Philipp Franckfurter.

Die Geschichte

des

Pfarrers vom Kalenberg

herausgegeben

von

Viktor Dollmayr.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1906.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
Nr. 212—214.

Einleitung.

Der erste, welcher der Schwanksammlung vom Kahlenberger Pfarrer wissenschaftliches Interesse zuwandte, war Flögel. In seiner Geschichte der Hofnarren 1789, S. 251 ff. gibt er den Inhalt der Kahlenberger Schwänke teils im Auszuge, teils nach einem jungen Drucke und zählt auch die ihm bekannten Drucke dieses Gedichtes auf, freilich nicht ohne grobe Irrtümer. Den gleichen Druck wie Flögel (aus dem Jahre 1620, unten unter K angeführt und beschrieben) legte auch Friedr. Heinrich von der Hagen seiner Ausgabe zugrunde, der als erster im 19. Jahrhundert die Aufmerksamkeit auf die durch mehr als zwei Jahrhunderte in der Überlieferung lebendig gewesenen Schwänke lenkte und zugleich aber auch schon auf ihre weite Verbreitung hinwies (Narrenbuch, Halle 1811, S. 269—422, von der Hagen und Büsching, Literar. Grundriß 1812, S. 356 ff. und Briefe in die Heimat, Breslau 1818, S. 131). Einen vollständigeren und älteren Druck aus dem 15. Jahrhundert, unten mit B bezeichnet, wies Lappenberg nach in den Wiener Jahrbüchern 42. Bd. 1828, Anzeigeblatt S. 17 ff. Diesem Drucke folgte Bobertag („Narrenbuch“ in Kürschners Deutscher Nationalliteratur 1884), während Wilh. Mantels Bruchstücke aus einem niederdeutschen Pfarrer vom Kahlenberge schon 1875 und 1876 (im Jahrbuche des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung S. 66—71 bezw. S. 145 ff.) veröffentlicht hatte. Von einem neuen niederdeutschen Bruchstücke gab Priebsch Kunde aus der Bibliothek des Britischen Museums (Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 18. Bd. 1893, S. 111) und in gleichem Jahre berichtete Ad. Schmidt im Zentralblatt für Bibliothekswesen X,

S. 433 von dem neu entdeckten ältesten datierten vollständigen oberdeutschen Drucke aus der Offizin des Heinrich Knoblochtzer in Heidelberg (unten A genannt). Das älteste hochdeutsche Fragment endlich (unten mit a bezeichnet) beschrieb K. Meyer im 6. Hefte der Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten S. 62 f. im Jahre 1894, der auch die niederländische Prosaauflösung in einem Drucke von 1613 nachwies und manche Vermutung Edw. Schröders, welcher 1887 den englischen Parson of Kalenborow zum Abdrucke gebracht hatte (Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XIII, S. 129 ff.), bestätigen konnte.

Dieser Zuwachs mannigfachen, für die Texteskonstituierung nicht unwichtigen Materials (vgl. Köppen, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XX, S. 92 ff.) liefs einen Neudruck des Gedichtes, der das gesamte nun bekannte Textesmaterial benutzt und ein Bild der Drucküberlieferung in Varianten bietet, wünschenswert erscheinen. Dem nachstehend gebotenen Texte ist Druck B mit allen seinen orthographischen Eigentümlichkeiten zugrundegelegt. Wo er im Stiche liefs (vv. 655—734), trat der Knoblochtzersche Druck A als der älteste Druck ein, trotzdem er sich, insbesondere in der Orthographie, von allen übrigen Drucken ziemlich weit entfernt Geregelt wurde in der Druckeinrichtung die Grofsschreibung der Eigennamen und der Versanfänge — B setzt nur zu Beginn jedes Verspaares grofse Initiale, — letzteres darum, weil so auch in den Varianten durch grofse Anfangsbuchstaben die häufigen Wortauslassungen zu Beginn des Verses in den jüngeren Drucken auf kurze Weise eindeutig bezeichnet werden konnten, z. B. Vers 33: Text Der saß; Variante in C Saß auch. Zugegeben wurde aufser der Verszählung und der Numerierung der Bildüberschriften die Interpunktion, die der Druck B überhaupt nicht kennt, weggelassen die an Versschlüssen in B über Flexionsendungen stehenden Striche z. B. 1 geleßen̄ 2 geweßen̄ usw., vernachlässigt endlich aus Raumersparnis die Zeilenteilung bei den Bildüberschriften nach B, bezw. A. Die Varianten der einzelnen Drucke sind in möglichster Vollständigkeit gegeben und sollen ein Bild der sprachlichen und metrischen Umänderungen von 1470 bis 1620 bieten. Rein

graphische Verschiedenheiten wurden nicht verzeichnet, doch kann trotzdem ein Bild auch der orthographischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Drucke aus den Varianten gewonnen werden, da sie die Schreibweise des betreffenden Druckes und bei gemeinsamen Textabweichungen mehrerer Drucke die Orthographie des ältesten Druckes wiedergeben. Unberücksichtigt blieben die wenigen naiven, vollkommen sinnlosen Druckfehler, die sich ab und zu fanden. Der Versschlufs wurde in den Varianten, wo ein Zweifel oder Irrtum möglich ist, z. B. bei Reimänderung eines jüngeren Druckes oder Zerstörung des Gleichklangs, bei Ausfall des einen Reimwortes u. dgl. durch langen Beistrich bezeichnet, der Schlufs der Bildüberschriften durch Punkt, z. B. v. 259 Seid das er vnß die wal da gab. — Variante in H gab da /, oder IV. Text geschlagen mit gebundenen henden vnd füeßen. Variante in B geschlagen.

I. Die Drucke und ihr Verhältnis zueinander.

Der oberdeutsche Text ist in folgenden Drucken auf uns gekommen:[1])

a) Das Münchner Fragment, nach der Texttype aus der Offizine des Jodocus Pflanzmann, der zwischen 1472 und 80 druckte. Von dieser Ausgabe hat sich nur Bogen g erhalten. Das Fragment setzt ein mit Bildtext XXXI und v. 1733 und reicht bis Bildtext XXXV v. 2031. Der Bogen hat 5 Bilder, auf die jedoch keine der späteren illustrierten Ausgaben zurückgeht. Das Fragment, das zu einem Bucheinbande benutzt war, ist ziemlich stark beschädigt. Es hat der Text auf Blatt 2 in den untersten Zeilen gelitten. Bei Blatt 3—6 fielen durch Beschneiden je die letzten 2—4 Zeilen weg. Über Einzelheiten vergl. u. die Varianten. Die Verse sind hier wie überhaupt in allen folgenden Drucken abgesetzt.

---

[1]) Die beste Beschreibung dieser Drucke gibt Schorbach, Seltene Drucke in Nachbildung V, Einleitung S. 4 ff., dem wir auch den Nachweis des verschollenen Druckes vom Jahre 1596 (F) und seines Nachdruckes (G) und die erste Kunde des Hahnschen Abdruckes aus dem Jahre 1556 (E) danken.

Interpunktion und Kustoden fehlen. Die Seite enthält 22 Verse fortlaufenden Textes. Das Fragment ist abgedruckt bei Schorbach, Seltene Drucke V. Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg, 1905. S. 21—29.

A. Des pfaffen geschicht vnd | histori vom Kalenberg. | Auch von dem allerschon | sten ritter Alexander vnnd | von seiner schonen frauwē. Am Schlusse des zweispaltig gedruckten Quartbandes: Syt nit so hefftig vnd schwer | das hat gedrůckt heinrich knoblotzer In dem Lxxxx iare. Paginierung und Kustoden fehlen. Die volle Spalte enthält 41—43 Verse. Die Holzschnitte sind unbeholfen und roh. Dem Kahlenbergertext ist eine Art Fischkalender vorgesetzt: Hie merck was zeyt vñ monat im iar ein ieglicher visch am bestē sey. Orthographisch ist für ihn die regellose Bezeichnung des mhd. î durch i, ie, y und ey charakteristisch. Es fehlen die Verse 138. 1945. 1946. 1965. 1966. 2057. 2058. 2071. 2072. 2117. 2118. u. 2143—56. In Nachbildung samt den Holzschnitten herausg. von Schorbach 1905.

B. Der Druck der Hamburger Stadtbibliothek. Die geschicht des pfarrers vom Kalenberg. o. O. u. J. 8 Bogen A—H. Die achte Lage hat 4 Blätter. Jede Seite hat 24 Zeilen fortlaufenden Textes. Paginierung, Kustoden und Interpunktion fehlen. Jedes Reimpaar ist durch grofsen Anfangsbuchstaben des ersten Verses hervorgehoben. Dem Hamburger Exemplar fehlen zwei Blätter (C_4 und C_5), d. s. die Verse 655—734 samt dem Bilde XIII und der Überschrift. Abgedruckt bei Bobertag (Narrenbuch, S. 7—86).

C. Kopie eines verlorenen Druckes in der Liederhandschrift des Valentin Holl aus dem Jahre 1526. Der Text des Gedichtes beginnt auf Blatt 191a Z. 30: Nun folgt hernach die geschicht des pfarrers vō Kallēberg. Die Verse sind nicht abgesetzt und nur zum Teil durch Punkte voneinander getrennt. Nach v. 2180: Scriptum a me Valentino Holl am 18. tag Apprilis. Anno domini 1526.

D. Die Geschichte | des Pfarrherrs vom | Kalenberg. Darunter als Titelbild der Pfarrer in Amtstracht mit Gebetbuch im Buchbeutel, Kirche und Berg mit Wald im Hintergrunde. Darunter MDL. 6 Bogen, A—F mit Signatur Aij—Fv. Keine Paginierung; Seitenkustoden. Auf Blatt 47a, von breitem Ornamente eingeschlossen: Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn | durch

Herman Gülfferichen in der Schnurgassen zum Krug. Blatt 48b das Druckerzeichen Gülfferichs. Die Seite ohne Bild und Bildtext hat 31 Zeilen. Die Versanfänge durch Versalbuchstaben, die Reimpaare durch lange Kommata bezeichnet, Interpunktion fehlt. Die Einsätze direkter Rede innerhalb des Verses sind meist durch lange Kommata markiert, selten dienen sie im Versinnern zur Trennung von Haupt- und Nebensatz. Die Dingbezeichnungen sind mit grofsen Anfangsbuchstaben geschrieben, Abstrakta und Nomina Aktionis meist klein.

E. Die Geschichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. Unter dem Titelholzschnitte MDLVI. Eine Neuauflage des vorigen Druckes mit gleicher Druckeinrichtung und Orthographie. Zu den Bildern und Ornamenten sind die gleichen Stöcke verwendet worden wie in D. Auf Blatt 47a Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn | Durch Weigandt Hahn | in der Schnurgassen zum Krug.

F. Die Geschichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. Titelholzschnitt: Der Pfarrer, das Buch in den Händen haltend, auf freiem Felde. Darunter Gedruckt zu Franckfurt an der Oder | bey Friederich Hartman 1596. 5½ Bogen mit Signatur A—EvF. Seitenkustoden, keine Seitenzählung. 27 Zeilen auf voller Seite. Verse mit Versalen. Interpunktion fehlt, ebenso fehlen die Textillustrationen. Der Druck schliefst mit v. 2156. Ihm fehlen ferner auch die vv. 599—632.

G. Die Geschichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. o. J. Titelholzschnitt eine Kopie nach Druck F. Darunter: Gedruckt zu Magdeburgk bey Johan Bötchern. 5 Bogen mit Signatur A—Ev. Paginierung fehlt. Seitenkustoden, Versalbuchstaben in den Versanfängen. Ein treuer Nachdruck der Ausgabe von 1596. Daher die Textlücke 599—632, Fehlen der Textillustrationen und der Beschlufs des Gedichtes mit 2156. Auf voller Seite 27—28 Zeilen, von v. 1685 ab kleinere Typengattung mit 36 vv. fortlaufenden Textes auf der Seite.

H. Die Geschichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. Titelholzschnitt wie in DE. Nur trägt er das Gebetbuch in der rechten Hand, während die linke ausgestreckt ist. Auf Bl. 56a unter dem letzten Vers (2180) die Jahreszahl 1602 und Getruckt zu Augspurg | durch Valentin Schönig | auff vnser Frawen Thor. 8 Bogen, A—G. Die Seite hat 25 Verse fortlaufenden Textes. Die Verse beginnen mit Versalen. Hinter dem ersten Vers

jedes Reimpaares langes Komma, hinter dem zweiten Punkt. Konkreta sind fast stets grofs geschrieben, Abstrakta und Nomina Actionis dagegen nur selten.

I. Die Geschichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. o. O. Titelbild nach DE. Darunter: Jetzo auffs newe mit der Historie Peter Lewen | des andern Kalenbergers | was er für seltzame Abenthewr begangen | in Reimweiß verfasset | gebessert. 1611. $10^1/_2$ Bogen, bezeichnet mit A—L. Blattzählung fehlt. Die Verse beginnen mit Versalbuchstaben. Hinter jedem Verse langes Komma. Die Holzschnitte im Texte sind ausgelassen, die Bildtexte jedoch nicht. Fast alle Substantiva sind grofs geschrieben. Die Dehnungs-h und e (bahn, jahren, ihm, ihr; diesen, viel u. a.) sind ziemlich konsequent verwendet. Aufser den die Verse beschliefsenden Komma gebraucht der Druck keine Interpunktionsmittel. Der Text schliefst mit v. 2156. Textlücke von 599 bis 632 wie in FG.

K. Ein Nachdruck von I o. O. Mit gleichem Titel und Titelholzschnitt (Kopie von I), darunter Im MDCXX Jahr. Druckeinrichtung wie in I. Textholzschnitte fehlen hier wie in I, ebenso die Schlufsverse 2157—2180 und die Verse 599—632. Auf diesen Druck geht der Text in von der Hagens Narrenbuch zurück, ebenso Flögels Text und die Drucke von 1810 und 1818.

Aufser diesen Drucken läfst sich noch ein verlorener Strafsburger Druck erschliefsen, da in den Eulenspiegelausgaben von 1515 und 1519, wie schon Lappenberg, Ulenspiegel S. 232, nachwies, der Bildstock eines Kahlenberger Holzschnittes (Linsenschwank) verwendet wurde, eine Praxis, die in der Offizin des Joh. Grüninger mehrmals geübt worden ist. Auf zwei andere Holzstöcke aus dem Bilderzyklus des Gedichtes macht Schorbach a. a. O. aufmerksam. Sie befinden sich im Besitze der Buchdruckerei Heitz in Strafsburg und sind abgedruckt bei Heitz, Originalabdruck von Formschneiderarbeiten Tafel 127, 1 und 2. (Sie gehören zu den unten mit XX und XXVI bezeichneten Bildtexten). Eine Augsburger Ausgabe aus der Druckerei des Heinrich Stainer (ca. 1540) wird in Wellers Annalen II, S. 307 erwähnt und auf diese Notiz geht von der Hagens Bemerkung in Büschings Wöchentlichen Nachrichten II, S. 85 ff. zurück. Diese Ausgabe wurde

bisher nicht aufgefunden. Verschollen ist auch die Ausgabe von 1582 o. O., die Flögel, Geschichte der Hofnarren S. 252, Goedecke, Grundriſs[2] I, S. 344 erwähnen, sowie der Druck von 1613 o. O., der nach Flögel a. a. O. S. 252 im Besitze der Akademiebibliothek von Liegnitz war, aber bei der Plünderung von 1639 abhanden kam.

Schon aus dieser Aufzählung der uns bekannt gewordenen, bezw. erhaltenen Drucke ist die Beliebtheit der Schwanksammlung vom Kahlenberger Pfarrer zu erkennen, die uns von anderer Seite durch vielfache Erwähnung bei Brand, Murner, Bebel, Eulenspiegel, Agricola Luther, Fischart, Nigrinus u. a., wie auch durch die Verbreitung über Niederdeutschland, Niederlande bis England bewiesen wird. Aus süddeutschen Offizinen stammen 4 (2 Augsburger, je 1 aus Nürnberg und Heidelberg), mit den unauffindbaren Drucken 6 bezw. 7 oberdeutsche Texte. Mitteldeutsche und norddeutsche Druckereien haben den obd. Text je zweimal aufgelegt (2 in Frankfurt a. M., je 1 in Frankfurt a. O. und Magdeburg), wobei die Drucke von 1611 und 1620 (sowie der verschollene von 1613) nicht eingereiht sind.

Von diesen Drucken schlieſsen sich die letzten acht (CDEFGHIK) von vornherein zu einer Gruppe zusammen, die auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht. Dies bezeugt schon die Einreihung der Bildtexte, die zehnmal gegen die übrigen Drucke variiert (V. VI. VIII. X. XVIII. XX. XXI. XXIII. XXV. XXXV), ferner zahlreiche Varianten im Texte selbst. Scheidet man zunächst die auf Besserung des Metrums abzielenden Bestrebungen aus, da hier der Konsens dieser Drucke zum Teile zufällig herbeigeführt worden sein mag, so fällt in erster Linie das häufige Auslassen von Formwörtern, Verstärkungspartikeln und Pronomina auf. ſo ist gegen dreiſsigmal gemieden, trotzdem dadurch das Metrum verschlechtert wurde oder erst durch Einschub, Worttausch, Einsetzen einer Vollform u. dgl. wiederhergestellt werden muſste, z. B. 62. 137. 190. 360. 580. 714. 765. 791. 838. 872. 925. 1013. 1245. 1367. 1462. 1521. 1562. 1689. 1763. 1766. 1813. 1855. 1897. 1949. 1963. 2043. 2053. 2070. Seltener trifft die Auslassung polysyndetisches vnd (135. 571. 2029), ſo (10. 582. 1069. 1575), al 472, auch 226, hie 500, hin 905,

noch 754, vil (Verstärkungspartikel) 982, wol 1221. 1258. 1746. Während die Pronomina als selbständige Satzglieder auch bei mehrmaliger Wiederholung von dem Redaktor *C (= CDEFGHIK) unverändert aufgenommen werden (nur selten entfällt ein Pronomen als Subjektsträger: 263. 303. 443. 2030, und hier mögen zum Teil metrische Gründe maſsgebend gewesen sein), wird die unmittelbare Wiederaufnahme eines Nominalbegriffes durch das Demonstrativ der, die, das gerne gemieden: 274 Der pfarrer der verzoch AB [Der pfarrer verzoch *C, ebenso 533. 763. 884. 1216. 1220. 1406. 1499. Sehr häufig werden Füllwörter durch andere ersetzt, am häufigsten ist wieder do betroffen: 138. 432. 435. 587. 845 u. o.; seltener ändert *C Begriffswörter: beregent [*C begerent 283; ros [pfert 1640. 1698. 1700; pfaff [pfarrer 1391. 1433; acht [drey 691; habt [halt 811; hofelich [offentlich 989; vgl. noch 417. 682. 1190/1. 1352. 2057. Öfter trifft die Änderung seltene oder veraltete Ausdrücke: wenen 23; raittung 240; parat 442; entspalten 547; bar 581; Seet hin 840; wundern (als Verbum) 1107; icht 1268; ocht 1323; halt (Adv.) 467 896. 1330; torsten (3. pl.) 1907; scheibe (= Teller) 1610; zogt (3. sg.) 1726. Weitergehende Textesänderungen kommen nicht vor. Verse fehlen dieser Redaktion nicht, nur sind 2127/28 in ihrer Stellung vertauscht und ein etwas hartes Enjabement 1190/1 vermieden. Reimänderung trat 313/4 und 1719/20 ein, da *C die Kurzform gegan (: schon, : lan) in gegangen auflöst. Geändert ist auch 777/8 um das Wort massenev (oder den Vierreim?) zu vermeiden, ferner 461/2 und 643/4. Verschlechtert wurde der Reim 1107 (wunder : hundert), 1491 (vngewin : bring) und 922, wo durch Änderung ein rührender Reim zustande kam. In syntaktischer Beziehung sucht *C nur selten eine modernere Fügung zu gewinnen, etwa durch Überführen des gen. Objektes in ein acc. Objekt (113. 557/8. 1341. 1495 u. ö.); 162 Reflexiv sich für ime; 186 1. sg. hab für han; 855 gs. willens für willen; 1757 vil adjektivisch statt substantivisch.

Eine Reihe von Varianten läſst sich auf metrische Gründe zurückführen. Um die übliche Silbenzahl im Verse zu erzielen oder regelmäſsigen Wechsel von Hebung und Senkung herzustellen, werden Formwörter und Pronomina ausgelassen (236. 246. 317. 474. 476. 967. 979. 1120. 1173. 1264. 1625 u. ö.)

oder eingeschoben (108. 171. 231. 343. 404. 438. 443. 774. 824. 924. 1097 u. a.), einsilbige gegen zweisilbige vertauscht (den [diesen 679) u. ä. Über die Grundsätze der Synkopierung von Flexionsvokalen kann für *C wenig Sicheres erschlossen werden, da hier die einzelnen Drucke meist auseinandergehen. Metrische Gründe mögen zur Änderung der Flexionsformen geführt haben in 1359. 1637. 1740; gegen die Forderung des Metrums synkopiert *C in 1116. 1213. 1421. 1514, nur selten scheint die Kurzform, Synkope, Synalöphe zu hart empfunden und um ihrer selbst willen geändert worden zu sein: 327. 1281. 1537. In den Bildüberschriften erweitert *C gerne, wenn sich neue Zusätze aus dem Bilde oder dem Texte leicht ergaben (I. III. VIII. XVIII. XX. XXI. XXII. XXIV. XXXVII.). Eine Verkürzung der Bildüberschrift zeigt nur XXVIII.

Varianten der gleichen Redaktion sind endlich alle Fälle in denen CDEFGIK gegen die älteren Drucke übereinstimmen, während H, das häufig ändert, ausweicht. Da stärkere Änderungen von *C in H meist gemeinsam mit den anderen Drucken festgehalten worden sind, so ist hier nur nachzutragen die Abänderung veralteter Wörter wie: kriegen vnd bagen 1442. Es wiederholt sich hier auch die oben beobachtete Neigung von *C do (89. 223. 322. 1036. 1570. 1613. 1700. 1905. 2068. 2107) oder andere Füllwörter ausfallen zu lassen (856. 1214. 1229. 1374. 1603. 1810. 2091 u. ö.), sie zu vertauschen (59. 258. 381. 443. 1441) oder neue Formwörter aus metrischen Gründen einzuschieben (655). Als jüngere Pronominalbildung ist für *C endlich anzumerken inen (dpl.) für altes yn, das die alten Drucke noch bieten (315).

In C selbst, bezw. der Druckvorlage Holls ist diese Redaktion nicht zu suchen. Da wir die Hollsche Kopie in allen Einzelheiten — die Kürzung der Flexionsendungen ausgenommen — mit ihrer Vorlage, einem uns verlorenen Drucke identifizieren können,[1]) so haben wir auch für den Druck z. B. die durchgängige Schreibung Kallenberg anzunehmen, die nur C aufweist. Abhängige Ausgaben hätten den Namen kaum wieder in die ursprüngliche Orthographie rückgeführt.

---

[1]) Dies zeigen einzelne Besserungen von Holls Hand im Texte, die Kleinigkeiten betreffen.

Direkt beweisend bleiben jedoch wieder die Textvarianten für die Sonderstellung von C, vgl. 115. 125. 127. 167. 238. 314. 350. 460. 647. 714. 922. 970. 1015. 1077. 1738. 1826 u. a. Beliebte Füllwörter von C sind nun und auch, die an Stelle von do, gar wol usw. treten oder zur Versbesserung eingeschoben werden (33.50.159. 282. 296. 311. 372. 376. 504. 900. 966. 976. 1096. 1112. 1289. 1392. 1409. 1590. 1599. 1612. 1627. 1645. 1859. 1882). Der schwach flektierte Vokativ Jr lieben herren, Jr lieben kindt wird 230 u. 460 gegen alle anderen Drucke in die starke Flexion übergeführt, das praet. dacht durch gedacht oder meint ersetzt (112. 614. 907. 1588. 1665. 2064). Der Anruf „O" tritt an die Stelle des mit dem Vokativ verbundenen Personalpronomens der Vorlage oder an die von gnad, das von C auch sonst (1158. 1738) gemieden wird, z. B. 132. 171. 201. 1048. 1090. 1639. Verstärkung des Ausdruckes zeigt der Wandel des dem. der, die, das in diser, dise, dises, bezw. Setzung von denen (dpl.) für den 1175. 1275. 1304, Wandel von wider in widerumb 1303. 1343. 1633, von al in alsam 1178. 1873. 2054 u. ä. Auch Tempusänderungen finden sich vereinzelt in C (302. 1338. 1456. 1619), die junge Bildung irer (gpl.) für ir mehrmals, während wieder die schon vom Dichter vermiedene Verbindung des adjektivischen poss. pron. mit dem bestimmten Artikel in C wiederkehrt: 657. Die asyndetische Aneinanderreihung der Sätze weicht einer syndetischen durch vnd 47. 263. 317. 443. Vgl. auch 912. 1174. Als Nebensatzkonjunktion ist vnd 354 durch wann ersetzt und 614, wo es eine direkte Frage einleitet, weggelassen worden. Im ganzen entfernt sich C nirgends weit von der Vorlage *C und stellt damit für diese Gruppe den besten Text dar. Noch näher allerdings mufs ein Abdruck gestanden haben, den gemeinsame Varianten von DEFGHIK gegen ABC voraussetzen. Ich nenne ihn *D. Seine Änderungen gegen *C sind fast durchaus unwesentlich (vgl. z. B. 43. 217. 469. 908. 1015. 1025. 1055. 1066. 1072. 1111. 1194. 1201. 1236. 1302. 1396. 1428. 1429. 1462. 1594. 1803. 2053. 2099). Aus ihm stammt D.

D bietet wie C einen vollständigen und im ganzen noch guten Text, der sich selten weiter von *D entfernt. Die bedeutendste Änderung stellen die Verse 2142—44 dar. Würden andere Varianten eine Zwischenstufe zwischen *D und D ver-

langen, so möchte man freie Ergänzung der in der Vorlage fehlenden vv. 2142/3 annehmen, *D selbst aber besafs diese Verse noch in ursprünglichem Texte, wie H beweist. Ein Änderungsgrund ist hier nicht zu erkennen. Planere oder modernere Ausdrücke an Stelle der veralteten oder nicht verstandenen haben die Verse: 8 gelimpf [für geplümpt; 344 dan [ian; 361 ziehen [zogen (inf.); 411 az [gaz (part.); 540 meine [versich; 845 u. 1781 diß nacht [heint; 971 lächerlichen [schmutzlichen; 1016 wirt [wůet; 1052 rieff [růfft (3. sg. praet.); 1099 stamm [stim; 1117 genůgt [benůgt; 2065 hůtet [hielt. Der Reim ist in D viermal geändert und verschlechtert worden: 283/4. 361/2. 617/8. 1087/8. D bildet den asg. schwacher Feminina auf e (scheibe, stange, stube 1133. 1586. 1918). Tempusänderung (z. B. 35. 1034. 1088. 2056) sowie Wechsel des Numerus (608. — du für ir in der Anrede 1009. 1303 1320) sind selten, dagegen die Freiheit den Formwörtern gegenüber grofs. Der Einschub von al, auch, bald, gar, vnd, vil, wol u. dgl. hat fast durchaus den Vers auf die übliche Silbenzahl zu bringen (ca. vierzigmal), wenn er in der Vorlage oder in D selbst durch Synkope eines Flexionsvokales eine Silbe eingebüfst hatte. Das Ausfallen von auch, do, hie, nun, vnd, sowie des wiederholten Artikels bei zweigliedrigen Ausdrücken oder des anaphorisch verwendeten geschlechtigen Pronomens scheinen hingegen mehr in einem stilistischen Bedürfnis des Redaktors ihren Grund zu haben (ca. 50 Fälle). E, der aus der gleichen Druckerei hervorgegangene Nachdruck von D, schliefst sich textlich ganz genau an diesen an. Die Abweichungen tragen fast durchaus den Charakter von Verlesungen oder Mifsverständnissen an sich oder betreffen Kleinigkeiten wie Synkopierung und Formworttausch (vergl. 253. 343. 344. 380. 1897 u. a.). Absichtliche Änderungen sind selten, z. B. 223. 239. 487.

Weiter als D entfernt sich ein uns verlorener Druck des 16. Jhdts., auf den FGHIK zurückgehen, der an 200 Mal gegen *D variiert. Die Zusammengehörigkeit dieser Drucke zeigt am deutlichsten 305 ff., wo von FGHIK zwei Plusverse eingeschoben werden, um den Reim befolhen : gemolken zu vermeiden. Einsetzung synonymer Ausdrücke bei Begriffswörtern ist hier selten (117 lieber [für guter; 251 rat geben [rat raten; 680 pfaff [pfarrer; 989 stund (3. sg.) [ist; 1363 furst

[herr; 1765 heimwärts [heime; 1768 knecht [diener; 2151 empfahen [verdienen), sehr häufig dagegen Wechsel in Modus und Tempus, ferner Sinnesänderung oder -verderbnis durch Tausch und Ausfall von Wörtern z. B. 596. 646. 660. 2032. Gerne bessert dieser Redaktor an Syntax und Diktion, sucht dem Verständnis nachzuhelfen, gen.-Objekte in acc.-Objekte zu wandeln, Präpositionen in veralteter Bedeutung und Anwendung (z. B. an) durch andere zu ersetzen u. a., z. B. 925. 1338. 1341. 1549. 1680. 1723/4. 1749. 1834. Eine Reimverschlechterung trat 768 durch Worttausch ein. v. 80 fiel aus und v. 79 verband sich mit dem vorausgehenden Verspaare zu einem Dreireim.

Von den uns erhaltenen Drucken dieser Gruppe nimmt H die selbständigste Stellung seiner Vorlage gegenüber ein. Er zeigt eine entschiedene Vorliebe für ungerade Wortfolge, Wegfall des Subjektspronomens und Spitzenstellung des Verbums: 2007 Er sprach [H Sprach zu jr; 1985 Die hetten [Hetten; 1974 Sie theten [Thetten jm; 1818 Er thet [Thet; 1792 Er sprach [Sprach; 1690 Es bring mir [Bringt mir; 1635 Er het [Hett er; 1589 Er ließ [Ließ; 1588 Er dacht [Gedacht; 1570 Er redt mit im [Den redt er an u. a. (vergl. noch 59. 141. 168. 184. 614. 688. 911. 1026. 1033. 1308. 1324. 1334. 1391. 1408. 1441. 1512 usw.). An Stelle der Asyndesis der Vorlage knüpft H gerne mit vnd an (83. 349. 459. 625. 629. 771. 963. 1149. 1182. 1420. 1486. 1515. 1660. 1662. 1666. 1716. 1727. 1925 u. ö.), direkten Reden ohne einleitendes sprach, sprachen schickt er bisweilen ein „inquit" voraus (144. 381. 388. 1303. 2085) u. a. Im Bestreben, das einen Nominalbegriff wiederaufnehmende dem.-Pronomen der auszuscheiden, trifft H mit der gleichen Tendenz anderer Drucke zusammen: 884. 1450. 1626. 1661. 1924 u. a., ebenso in der Ausscheidung von do (über 100 Mal), an dessen Stelle alda, bald, dan, dort, gar vil, wol usw. tritt. Vermieden wird auch seit als Kausalkonjunktion (1498. 1606. 1692. 2000. 2004) das adv. halt (896), der bestimmte Artikel vor adjektivischem poss. (628), endlich ungeläufige Wörter wie schenck 122, gemlich 140, baß 292, krauttig 296, schmachen 367, gunt 423. 1737, erhal 487, furbaß 538, versich ich mich 540, körbel 623, sam mir 653, zu ring 863, erlachen 992, vchse 1139, puchen 1222, klefft 1336, Hebt euch hin 1348, beißen 1401, ruchen 1797, reiben (averti) 1962, alsus 2021. Mit grofser Sorgsamkeit

hat H die Acht- bezw. Neun-Silbigkeit des Verses beachtet und darum häufig geändert. Auch in der Druckeinrichtung erscheint darum z. B. eur, baur je nach der metrischen Geltung einsilbig oder zweisilbig (ewer, bawer). Als metrisch bequem zu handhaben werden deshalb auch die Pronomina welch, solch in ein-, zwei- und dreisilbiger Form verwendet, während die alten Drucke diese Pronomina selten oder gar nicht gebrauchen. Diese strenge Beachtung des Metrums bei völliger Vernachlässigung des Wortakzentes und Satztones gibt diesem Drucke eine besondere Bedeutung, da alle übrigen Redaktionen wohl auch mehr oder weniger ihre Vorlage rythmisch zu bessern suchen, dies aber mehr gelegentlich, halb unbewufst tun, H aber von vornherein die silbenzählende Tendenz, gleichsam Vers um Vers nachprüfend, zu deutlichem Gesetze macht. Im ganzen hat H nicht ganz 2 % zu kurzer oder zu langer Verse. Stärkere Änderungen im Texte zeigen die Verse 57. 316. 830/1. 1127/8. 1187/8. 1200. 1564. 1737/8, wo auch meist eine Änderung der Reimwörter vorliegt. Reimverschlechterung oder gänzliche Zerstörung des Gleichklangs ist 316. 369. 676. 856. 1161 eingetreten. Ausgelassen wurde von H nur ein Vers (439), hiefür aber nach 440 ein Plusvers eingeschoben. Im allgemeinen stellt H, trotzdem kaum ein Vers der Vorlage gänzlich unverändert aufgenommen wurde, eine sorgfältige, für die Texteskonstituierung nicht unwichtige, von den jüngeren Drucken die letzte vollständige Redaktion dar.

Die vier anderen Drucke der genannten Gruppe (FGIK) hatten eine gemeinsame, uns verloren gegangene Vorlage, die offenbar ein nachlässiger Nachdruck gewesen ist. Sie liefs die Textbilder weg und behielt nur die Bildtexte, die noch mit Hie, Hienach auf die Holzschnitte hinwiesen, bei. Der Text dieser Redaktion schlofs schon mit Vers 2156 und hatte aufserdem eine grofse Lücke (599—632) und viele kleinere Auslassungen. Ihr fehlten die Verse 470. 592. 955. 957—61. 1298. 1314. 1830. 1866/7. 1884. 1920. 2124 und 2139—44. Der Grund, warum 957—61 ausfiel, ist leicht zu erkennen. Das Obszöne wird auch 813. 838. 1886 vermieden oder abgeschwächt. In den übrigen Fällen jedoch findet sich für den Ausfall der genannten Verse keine Erklärung. Zum Teil ist es einfaches Versehen, zum Teil skrupellos vorgenommene

Kürzung. Waisen, die durch solche Ausfälle mehrfach entstanden, werden ohne Bedenken im Texte stehen gelassen. Vielfach ist auch der Satzbau durch Wortausfall oder Verlesung zerstört, der Sinn getrübt oder geradezu verkehrt, z. B. durch Einschub bezw. Ausfall einer Negation (z. B. 104. 450. 558. 566. 674/5. 719. 761. 795. 1117. 1814. XXXIII). Allerdings finden sich neben solchen Textverderbnissen auch gewollte Änderungen. So wird der Satzbau geändert, um eine geläufigere Satzverbindung zustande zu bringen, ein ungebräuchliches Wort zu vermeiden (361), einen Gegensatz deutlicher hervorzuheben (577) oder sonst den Sinn oder den Stil zu verbessern (768. 870), ein Enjabement zu umgehen (748. 1372), endlich altertümliche Wendungen auszuscheiden (134. 1248. 1621) usw. Vgl. noch 213. 382. 462. 651. 1169. 1344. 1673. 1698. 1798. 2101. Reimänderung haben die Verse 464 (praet. *tat* für *tet*), 786 (*ant* mifsverstanden und gewandelt in *an*), 1033/4 (Kurzform *lan* vermieden), 1503 (Wandel des Jussivs in den Imperativ). Die reichliche Verwendung der Pronomina wird stark eingeschränkt, aber meist sind es hier für den Satzbau wichtige und unentbehrliche Pronomina, die ausfielen, z. B. Subjekts- und Objekts-Pronomina (365. 366. 698. 842. 866. 869. 975. 1238. 1435. 1838. 1969. 2025. 2054), viel seltener schiebt *F ein pronominales Subjekt oder Objekt ein, das auf einen folgenden Satz hinweist (542. 1089. 1662). Der Ausfall finiter Auxiliare (1276. 1340. 1693) charakterisieren zusammen mit dem oben genannten Fehlen wichtiger Pronomina und dem Ausfall eines Reimwortes (1475) an sich schon diese Redaktion als eine flüchtige. Sonstiger Ausfall von Begriffswörten: 445. 751. 1447. 2036. Von den sehr häufigen Wortänderungen vermerke ich die Vermeidung von gemlich 140, erhal 487, schleim 720, heint 853, sam 898, bewag 1000, brüssel 1234, rechen 2148, ferner die Suffixänderung tugentreich (:Österreich) für tugentlich 21. Sehr frei verhält sich *F gegen seine Vorlage auch in der Wortstellung, die aufser in schon genannten Versen noch 20 mal geändert ist. Im Ausfall von do, der Nebensatzkonjunktion vnd, des Steigerungsadverbs vil und anderer Formwörter berührt sich *F mit gleichen Tendenzen anderer Drucke, ebenso in ihrer Vertauschung.

Sehr wenig achtet *F auf die Erhaltung der Silbenzahl. Die meisten Änderungen bedeuten eine Verschlechterung des Metrums. Nur selten wird die Achtsilbigkeit des Verses hergestellt oder angestrebt, wo die Vorlage sie nicht hatte (z. B. 299. 370. 656. 971. 1162. 1181. 1605. 2136. 2146). Die Vergleichspartikel als ist zweimal ausgefallen (720. 1845), dafür aber als Temporalkonjunktion verwendet (1583. 1881). Zur Flexion ist zu bemerken: asg. fem. newe für newen 1596; gpl. irer für ir 945; Adverbialbildung -lich für -lichen 1160; Wegfall der Flexionsendung bei praedikativem Adjektiv 1645; Ausscheidung des anaphorischen bestimmten Artikels 482. 1642. 1726; Ausfall des vereinzelnenden Artikels ein vor Stoffnamen 1640.

F selbst ist ein ganz sorgloser Nachdruck von *F. Die unmittelbare Vorlage von IK kann weder F noch sein buchstabentreuer Abdruck G sein, da in F (und G) Vers 1280 fehlt, in IK aber vorhanden ist, ebenso Vers 1610, wenn auch hier IK gegen die übrigen Drucke ändert. Noch ein anderes Moment spricht gegen die Annahme, dafs IK direkt auf F zurückgeht, wir also keine gemeinsame Vorlage *F aufzustellen brauchten. F(G) hat in den Titelüberschriften der Bilder, da der Druck sie nicht bringt, das Hie, Hienach weggelassen. I (K) hätte keine Veranlassung gehabt, es wieder einzusetzen, da auch dieser Druck keine Holzschnitte geben konnte. Die gemeinsame Vorlage hatte diese Hinweise, denn einmal (XXV) setzt auch F (G) noch mit Hie ein. IK bewahrt endlich noch die alte richtige Lesart gegen F(G) in 183. 343. 376. 868. 1029. 1161 u. ö. F entfernt sich nirgends weiter von der Vorlage. Fehlen Verse in der Vorlage, so bleiben in F (G) die Waisen ohne Änderung stehen, während I (K) das fehlende Reimwort des Reimpaares durch Änderung oder Einschub eines neuen Verses für den ausgefallenen ergänzt. Ebenso werden sinnlose Druckfehler der Vorlage von F herübergenommen: 209. 1813. Grofs ist in F(G) die Zahl der naiven Druckversehen (423. 974. 1113. 1261. 1326. 1544. 1672. 1743. 1832 u. ö.), Begriffs- und Formwörter werden ausgelassen und der Sinn undeutlich gemacht oder gestört (168. 357. 538. 702. 743. 1023. 1068. 1205. 1285. 1288. 1345. 1370. 1379. 1404. 1457 1508. 2105). Ebenso absichtslos und zum Teile sinnlos ist

der Wechsel in Genus, Kasus, Numerus und Modus (874. 1024. 1055. 1145. 1606. 1641. 1692. 1700. 1703. 1767. 1836). Als bewufste Kasusänderung ist vielleicht nur 128. 1526 u. XXXIII zu betrachten. Mit Absicht scheinen ferner auch die schwache Flexion von hertzog (XXVII) und die doppelte Negation (640) vermieden zu sein. Worttausch zeigen die Verse 494. 1053. 1054. 1146. 1464. 1569. 1925, Einschub eines emphatischen dir (oder Verlesung des Ortsadv. dar der Vorlage?) 1586. Eine Reimverschlechterung haben in FG die vv. 824. 884. 1038.

I ist ein weit sorgsamer hergestellter Neudruck, entfernt sich aber gerade darum, metrisch, stilistisch und in der Wortwahl bessernd und modernisierend, viel häufiger von der Vorlage als F. An fehlenden Versen ergänzt I, — nicht immer mit Glück — acht: 80. 470. 592. 1298. 1314. 1830. 1920. 2124. Sehr häufig werden veraltete oder seltene Wörter gegen geläufige, gangbare Ausdrücke ausgetauscht, so schenck (donum) 88. 161; daß 292. 725; krauttig 296; gogel 351; tusten 414; gunt 423; verholt 436; bran (3. sg.) 440; losen (audire) 460; geschrifft 501; entschließen (aufschl.) 517; schaden gewinnen 636; sam 653; vnselbt 660. 990. 1092; gezam 664; zwir 725; schnotzen 840; gewürden 1015; ferr 1103; entwicht 1399; halt (adv.) 1431; nyndert 1484 u. ö.; abweiß 1512; fleißen 1853. Beschränkt wird ferner die Verwendung der Präposition an (291. 1138. 1751. 1829. 1847) und der Nebensatzkonjunktion vnd (579. 1868). Denn ersetzt die beiordnende Kausalkonjunktion wan der Vorlage (491. 1225. 1230. 1355. 1794 u. immer). Sonst ist Tausch von Begriffswörtern nicht häufig (z. B. 189. 209. 394. 597. 662. 1662). An jüngeren Flexionsformen hat I hatte für hette 49, seiner für sein 167, kinder für kint 242. 671, dpl. inen für in 365. 429, taten für teten 374, 1. sg. nem für nim 692, asg. fraw 976. 1256; künste flektiert gegen die Vorlage stark, linsen schwach (226. 406. 516. 709). Tempus und Modus wird selten geändert, dagegen oft stilistisch gebessert, Wiederholungen vermieden, moderne Konstruktionen gewählt, schwer verständliche Fügungen aufgelöst, Enjabements beseitigt u. dgl. (53. 61. 62. 64. 232/3. 239. 248. 251. 366. 378/9. 396. 479. 869. 1024. 1127. 1213. 1276. 1610. 1813. 1943). Auch metrisch bessert I mehrmals durch Einschub versfüllender Formwörter u. dgl. (41. 44. 46. 511. 512. 520. 586. 667. 720. 870.

892. 905. 1001. 1377 u. ö.), eine Reimbesserung zeigt 826. Von sonstigen Änderungen merke ich noch den Ausfall der pers. pron. vor dem imp. (234. 1290) und des anaphorisch ver- verwendeten Artikels ber (1104) an, von Sinnesänderungen 756. 872. 984. Verderbte Stellen sind 223. 444. 484. 639. 820. 946. 1013. 1177. 1344. 1403. 1435. 1622, mifsglückte Anderungen 269. 477; Reimverderbnis: 639. 867. 896. 1015. 1127. 1720.

K ist ein Nachdruck von I, weicht aber nicht selten von seiner Vorlage ab und zeigt hiebei bestimmte Tendenzen. Die meisten Änderungen gehen darauf aus, durch Einschub von Formwörtern, durch volle Flexionsformen, Worttausch und auch Synkopierung die Verse auf die übliche Silbenzahl zu bringen (Einschub: 127. 1086. 1138. 1169. 1172. 1213. 1214. 1227. 1258. 1336. 1421. 1428. 1443. 1460. 1462. 1466. 1604. 1613. 1622. 1642. 1674. 1683. 1716. 1760. 1781. 1839. 1845. 1870. 1980. 2119. 2125. 2153. — Vollform für Synkope bezw. Gebrauch des epithetischen e: 158. 285. 1124. 1135. 1143. 1158. 1160. 1181. 1219. 1228. 1294. 1340. 1390. 1424. 1467. 1564. 1573. 1575. 1579. 1601. 1663. 1700. 1844. 1869. 1961. 2054. — Worttausch: 1614. 1630. 1645. 1840. — Synkope: 1281. 1326. 1335. 1343. 1380. 1526. 1637. 1791). In den ersten 1000 Versen ändert K fast gar nicht. Dem Redaktor scheint also das silbenzählende Prinzip des Originals nicht von vornherein klar gewesen zu sein, daher auch unter den wenigen Varianten in der ersten Gedichtshälfte Änderungen, die das Metrum verschlechtern: 316. 467. 754. 1087. 1135. Eine zweite Tendenz dieser Redaktion ist die Einsetzung der in der Vorlage synkopierten Endvokale in die Flexionsformen. Sie kreuzt sich zum Teile mit den metrischen Bestrebungen und führt den Redaktor zur Verschlechterung des Metrums (15 mal). Synkopierung von Vollformen der Vorlage ist darum selten und fast stets des Metrums halber geschehen. Gerne setzt K praes. für praet. (z. B. 781. 783. 994. 1123. 1755. 1915. 1997). ſitte, liſt, ſane sind Feminina (1567. 1959. 1975). asg. kirche für -en 1967. Reimbesserung 1550.

Dieser Gruppe *C stehen die drei Drucke a, A und B aus dem 15. Jahrhundert gegenüber. A ist der älteste datierte vollständige Druck, steht aber dem Original nicht so nahe als die beiden anderen. Ihm fehlen die Verse 138. 2057/8.

2071/2. 2117/8. 2143—56. Die Textbehandlung ist ziemlich sorglos. Abgesehen von Druckversehen (ca. 30) und den häufigen Änderungen in den Flexionsendungen und der Silbenzahl des Verses, für die keineswegs der Versrythmus mafsgebend war (vgl. 170. 302. 416. 420. 563. 702. 703. 906. 1023. 1024. 1025. 1050 u. ö.) entfernt sich A auch durch Ausfall einzelner Wörter von den übrigen Drucken. Dies trifft nicht nur Pronomina, Verstärkungspartikel und andere Formwörter wie do, recht, sehr, wol u. a. (96. 182. 268. 298. 415. 422. 433. 462. 467. 513. 642. 670. 676. 814. 836. 1054. 1080. 1090. 1111. 1248. 1301. 1340. 1389. 1452. 1543. 1686. 1689. 1917. 2019. 2043. 2107. 2136. 2168), sondern auch Begriffswörter, die zum Teile für den Zusammenhang unentbehrlich sind (749. 766. 855. 866. 926. 932. 967. 1048. 1201. 1379. 1402. 1441. 1548. 1866. 1904. 1918. 2091. 2133). Selten werden Wörter eingeschoben; ungeändert bleibt auch der Satzbau. Hier ist nur anzumerken entbern mit acc. statt gen. 1091, verzeihen mit dat. statt acc. 61. 869; vnd als Nebensatz-Konjunktion oder vor Optativ wird bereits mifsverstanden und gemieden: 54. 280. Weiter gehende Text- und Sinnesänderungen sind 598. 767. 941. 958. 1056. 1079. 1126. 1127. 1323. 1324. 1404. 2070. 2088. Die selbständigste Umbildung des überlieferten Textes zeigt 963/4. Hier sucht A den Zusammenhang zwischen dem Befehle des Bischofs, die junge Schaffnerin zu entlassen, und dem Waschen des Unterkleides an der Donau deutlich zu machen, der in den übrigen Drucken dunkel bleibt. Änderungen, die Reimwörter berühren und den Gleichklang trüben oder zerstören, sind häufig, z. B. 152. 408. 768. 826. 958. 1399. 1618. 1627. 2010. 2095. Geändert oder gebessert ist der Reim 1641/2. 1978. 2111/2. Rechnen wir endlich zu diesen Varianten die häufigen Umstellungen der Wörter, den Wechsel im Tempus, Modus und Numerus und die Fälle des Formworttausches hinzu, so ergibt sich ein Ausweichen von A gegen die Überlieferung der übrigen Drucke in etwa 17 von 100 Versen. Ein Zusammengehen von A mit einzelnen oder allen Drucken der Gruppe *C in mehr unwesentlichen Varianten ist daher von vornherein weder für die Aufnahme der Lesart in den kritischen Text entscheidend noch auch für Annahme einer gemeinsamen Vorlage zwingend. So berührt sich schon vielfach die Aus-

scheidung von seltenen oder veralteten Wörtern mit ähnlichen Bestrebungen der jüngeren Gruppe, wenn sie auch nur selten in der Neuwahl des Wortes zusammentreffen, z. B. 240 reittung [A versammnung; 720 schleimeß sach [gegen dem tag, 840 schnotzen [klotzen; 1015 gewürden [empfahen; 1097 u. 1120 scheuren [geschir 1117 benügt [begunt; 1330 halt [auch; 1336 klefft [krafft (das Verbum kleffen dagegen wird v. 1445 beibehalten); 1442 bagen [plagen; 1608 feig [trieg; 1962 reibt (avertit) [schibt; 2101 halten [hüten. Gemeinsame Varianten von A mit *C, *D oder *F sind zahlreich. Belanglos bleibt immer ein Zusammentreffen in Synkopen und Apokopen bezw. im Einsetzen von vollen Flexionsformen (108. 201. 611. 616. 621. 1034. 1163. 1318. 1323. 1334. 1391. 1473. 1537. 1612. 1678. 1701. 1911. 2162), ebenso ihr Übereinstimmen in der einsilbigen Form Gnad für die zweisilbige Genad (1553. 1605. 1741. 1874) gern, zorn für geren, zoren, welcher für welicher, kirchtag für kirichtag (450. 486. 820) u. dgl. Zufällig kann auch ihr Zusammengehen bei Einschub, Tausch und Ausfall von Formwörtern (do, ganz, hie, hin, vnd, wol) u. dgl. sein, insbesondere, wenn damit eine metrische Besserung erreicht wird (z. B. 41. 47. 96. 119. 156. 196. 385. 452. 465. 491. 506. 542. 578. 590. 904. 1373. 1380. 1398. 1460. 1536. 1569. 1645. 1681. 1684. 1903. 1908. 2026. 2061), vielleicht auch in 572 und 574, ganz sicher im Unterdrücken des anaphorischen Artikels: 632. 1010. 1251. 1661. 1668 und des bestimmten Artikels vor Possessiv 1490, da hier die einzelnen Drucke, wie oben gezeigt wurde, gleiche Wege gehen. Auch gemeinsame kleinere Anderungen in Syntax und Flexion (7. 90. 93. 203. 800. 953. 1171. 1337. 1937) beweisen wenig, vielleicht auch nicht der Ausfall von ir gpl., das auch sonst von A und *C gerne gemieden wird (vgl. 322. 1058) sowie Anderung in der Komposition der Verba und Nomina z. B. begyr für gyr 10; zeit für gezeit 381; verlengt für erlengt 405; verlasch für erlasch 760; sterben für ersterben 792; volbracht für verbracht 1217; gedicht für ticht 1687; zinßmeister für zechmeister 1929. 2041. 2067; endlich dem gifft für der gifft 502: brennen für brinnen 1136. Dagegen kommt man bei 121/2 um die Annahme einer gemeinsamen Vorlage von A und *C nicht herum. Hier ist die erste Assonanz ie : i (zier : mir) durch zart : fart ersetzt und dieser Reimbesserung halber auch

Worttausch eingetreten. Gegen den Sprachgebrauch des Originals ändert A*C ferner noch e (: we) in meh 332. Auf diese Vorlage A*C gehen jedenfalls auch die Varianten 126. 345. 424. 761. 929, sowie die Änderungen in den Bildüberschriften III. V. XI. XVII. XXXII zurück. Und nun sind wir allerdings auch berechtigt, ein Grofsteil der früher genannten Varianten diesem Drucke (A *C) zuzuschreiben. Es stehen sich demnach, wo das Fragment a nicht ergänzend eintritt, für die Texteskonstituierung B und (A *C) im allgemeinen gleichwertig gegenüber.

B ist der dem Original zunächst stehende vollständige, uns erhaltene Druck. Er schliefst sich an seine Vorlage auch noch näher an als A*C, so weit sich dies aus dessen beiden Abdrücken A und *C erkennen läfst. Zwar hat auch B Druckversehen und auf Irrung beruhende falsche Lesarten (z. B. 105. 1192. 1408. 1430. 1708. 1851) und entfernt sich auch nicht selten in der Absicht, Synkopen und Apokopen aufzulösen, von der silbenzählenden Vorlage (z. B. 639. 1038. 1050. 1058. 1062. 1076. 1085. 1137. 1188. 1353. 1429. 1489. 1584. 1648. 1663. 1694. 1754. 1789. 1864. 1917. 2049. 2058 2096. 2170), achtet aber doch sonst sorgfältig auf das Metrum, dem zu Liebe es auch epithetische e einfügt: 328 an einen berge; 512 es kumpt da schlage wider stich. 648 warde; vgl. noch 1622. 1867. 1868. 1881. 1882. 1897 oder solche e der Vorlage herübernimmt. Wenigstens wird mir letzteres aus dem häufigen Zusammentreffen von B mit *C oder einzelnen Drucken dieser Gruppe, die epithetische e sonst nie zeigen, sehr wahrscheinlich (A weicht in seiner sorglosen Textbehandlung immer aus). Um das Metrum zu bessern, entschliefst sich B auch zu einer Wortänderung (51) oder läfst aus gleichem Grunde 312 das Subjekt aus. Formwörter werden nicht selten eingeschoben, insbesondere do, dessen häufige Verwendung in den übrigen Drucken eher eingeschränkt wird (209. 287. 419. 430. 1092. 1124. 1227. 1402. 1731. 1842. 1978), Subjekts- und Objektspronomina, die auf einen folgenden Nebensatz hinweisen, sind 850. 1184 und 1454, die conj. das 770 eingeschoben. Ein Ausfall auch nur von Formwörtern ist ganz vereinzelt (612. 812. 949. 1230. 1522), ebenso Worttausch (99. 190. 415. 1055. 2027) oder Umstellung (284. 1444. 1801. 2068). Weitergehende Ände-

rungen im Satzbau lassen sich nicht nachweisen. Eine gewisse Vorliebe für Genitivkonstruktionen zeigen die vv. 554. 770 1193. 1210; Subjektswechsel und dat.- für acc.-Objekt 1176. Ein Mifsverständnis führte zu Textverderbnis oder Änderung in 279. 865. 1488. 1512. 1558. Zur Formenlehre ist noch anzumerken: nom. sg. schwacher masc. und fem. -en: 1304. 2124; 2. pl. praes. -en 247. 1927. 1941. Am stärksten weicht B in den Bildüberschriften ab. Die Entscheidung, ob hier B oder A*C das Ursprüngliche erhalten hat, ist nicht immer sicher zu treffen. Hier wie in vielen anderen Fällen, wo das Metrum nicht mit in die Wagschale fällt, mufs das Fragment a herangezogen werden, das sich der gemeinsamen Vorlage von B und A*C gegenüberstellt, wenn auch im ganzen a eine weit weniger sorgfältige Redaktion repräsentiert als diese (BA*C). So wird in a das Metrum nicht nur in der Druckeinrichtung gänzlich aufseracht gelassen, also durch Apokope, Synkope, Synalöphe oder Vollformen die Silbenzahl der Vorlage erhöht oder vermindert (in den 300 Versen des Fragmentes gegen 40 mal), sondern auch sonst durch Ausfall von Wörtern gestört (Formwörter fehlen 1760. 1810. 1847. 1858. 1867. 1871. 1882. 1900. 1920. 1928. 1936. 1949. 2008; der anaphorisch verwendete bestimmte Artikel 1739. 1805. 1904. 1924; ein Begriffswort 1902). Weniger häufig findet sich ein Worttausch — und der trifft nur schwach betonte Formwörter —, ganz selten ein Einschub. Eine Änderung des Textes kommt aufser 1747, und wo sich eine planere Fügung durch kleine Mittel wie von selbst ergab (1763. 1945. 1969. 2013. 2029) nicht vor. Gerade darum aber bleibt a für die Textkritik sehr wichtig, da sie Ursprüngliches festhielt, wo (BA*C) oder B bezw. A*C allein „besserte“. Vgl. 1757. 1760. 1799. 1822. 1925. Bei den 4 Bildüberschriften, bei denen a mitentscheidet, entfernt sich B dreimal von der gemeinsamen Lesart: XXXI, XXXII durch Kürzung, XXXIV durch Worttausch, während sich A*C oder A immer zu a stellt. Demzufolge wird der Lesart von A*C in den meisten übrigen Fällen bei Bildüberschriften der Vorzug zu geben sein (vgl. auch K. Meyer a. a. O. S. 63).

Das Verhältnis der Drucke zueinander, wie es sich aus der Textbehandlung der einzelnen Druckredaktionen ergibt, findet

zum Teile auch durch Vergleichung der Holzschnitte Bestätigung. Das Fragment a nimmt auch in dieser Hinsicht eine selbständige Stellung gegen alle übrigen Drucke ein, soweit man nach den erhaltenen Bildern schliefsen darf. Dagegen gehen BAD(E)H auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Am nächsten verwandt sind die Schnitte in A und B. A bietet rohe Nachschnitte von B, die bei aller Ungeschicklichkeit die Linienführung von B in allen Einzelheiten wiedergeben. Zehn Bilder sind gegenseitig geschnitten, die übrigen gleichseitig. Bei einigen ist durch die seitliche Verkürzung der Bilder, die wegen des doppelspaltigen Satzes in A notwendig wurde, eine Gestalt, eine Türe, ein Fenster o. dgl. links oder rechts am Rande weggefallen; bisweilen, jedoch nicht häufig vereinfacht der Formenschneider von A den Hintergrund seiner Vorlage. Nur in zwei Fällen weichen die Holzschnitte von denen in B ab: in Bild V, wo A statt eines Nachschnittes nach B Bild IV wiederholt, und Bild XVIII in der Darstellung des am Donaustrande waschenden Pfarrers, wo A samt allen anderen Bilderdrucken der Gruppe A*C die Herzogin im Widerspruch zur gemeinsamen Überschrift (Hie fert die hertzoginne vff dem wasser) auf einem Pferde sitzend darstellt, ohne den Donaustrom irgendwie im Bilde anzudeuten. B steht hier abseits und zeigt, der Überschrift und der ganzen im Gedichte geschilderten Situation entsprechend, die Herzogin mit ihrer Hofmeisterin und einem das Ruder führenden Diener im Kahne. Beide Abweichungen sind nicht gleich zu beurteilen. Im ersten Falle, wo A mit seiner Wiederholung des Bildes IV allein steht, ist ganz gewifs die Änderung auf Seite dieses Druckes: Die ähnliche Situation von IV und V benützend, ersparte sich der Formenschneider, dem dies Geschäft sichtlich sauer geworden ist, das Nachschneiden von V. Im zweiten Falle jedoch ist eine selbständige Änderung bei A unwahrscheinlich. Der Widerspruch zwischen Bild und Text ist zu grell, als dafs man annehmen könnte, der Druck A, der so peinlich genau die Holzschnitte von B nachschnitt, habe hier und gerade nur bei diesem Bilde unabhängig von der Vorlage geändert und einen passenden Holzschnitt durch einen völlig unpassenden ersetzt. Damit sind wir mindestens zur Annahme einer gemeinsamen Vorlage (A*C) gezwungen,

die oben auch aus den Varianten nachgewiesen wurde. Wir können aber den mifsglückten Holzschnitt schon der älteren Vorlage (BA*C) zuschreiben, aus der er zwar in den Druck A*C überging, von der sorgsameren Redaktion B dagegen ausgeschieden und gegen einen passenderen umgetauscht wurde. Trotzdem erscheint mir eine nur mittelbare Verwandtschaft von B und A in den Holzschnitten, wie Schorbach annimmt, ganz unwahrscheinlich, da die Übereinstimmung in allen Details des Faltenwurfs wie des Hintergrundes zu grofs ist und ein so geschickter Formenschneider wie der von B sich kaum so sklavisch genau an alle Nebensächlichkeiten einer Vorlage gehalten hätte. Ich vermute vielmehr, dafs die Holzstöcke von (AB*C) in (A*C) sowohl wie auch in B (hier mit der einen Ausnahme von XVIII, den auszuscheiden B guten Grund hatte) verwendet wurden, so dafs die Bilder von A direkte Nachschnitte von B bleiben. Damit würden die auch textlich nahe verwandten Redaktionen B und A*C einander insofern noch näher rücken, als wir für sie, wie für die gemeinsame Vorlage BA*C eine Nürnberger Offizin als Druckerei — vielleicht dieselbe wie die von B — annehmen dürfen.

Weiter ab stehen die Schnitte in D(E) und H, doch gehen auch sie mittelbar zweifellos auf die gleiche Vorlage zurück wie die in A. Beide haben nicht nur den erwähnten unpassenden Holzschnitt XVIII, sondern stimmen auch sonst vielfach in Einzelheiten mit dem Zyklus (A B) überein (IV. VII. VIII. IX. XIV. XVI. XVIII. XXIV. XXV. XXIX. XXX. XXXIII. XXXIV. XXXVII.). Der Formenschneider von D (E) bringt gerne reichere Gliederung des Hintergrundes, Ausblick auf Hügel oder Häuser durch offene Türen und Fenster, oder füllt diese durch Gestalten. Abgesehen von Kostümänderungen und Zugabe von Nebenpersonen hält er die Situation der Vorlage im wesentlichen bei. Stärkere Änderungen zeigen nur die Schnitte I. VI. XXVII. XXXI. XXXII. Da in diesen Fällen H näher zu A B als zu D steht, bei einzelnen Holzschnitten aber wieder gemeinsam mit D gegen B ändert, müssen wir mindestens eine gemeinsame Zwischenstufe [D H] ansetzen, die wir uns im verlorenen Drucke *C, dem Vorgänger von Valentin Holls Vorlage denken mögen.

Die Änderungen von H sind zum Teile sehr weitgehender Art, die Schnitte nicht sonderlich geschickt. Im Gegensatz zu D sucht H eher zu vereinfachen.

Der niederdeutsche, niederländische und englische Druck.

Die ganze Gruppe der uns erhaltenen, oben besprochenen Drucke führt auf ein Original zurück, von dem sich keine Redaktion — auch die jüngsten aus dem 17. Jhdt. nicht ausgeschlossen — weiter entfernt, als durch ihr Bestreben, sprachlich, stilistisch, rythmisch oder metrisch zu glätten und zu modernisieren bedingt ist. Die einzige sachliche Änderung in A, die erwähnt wurde, trifft nur wenige Verse (963/4). Anders die niederdeutsche Ausgabe (Nd.). Die wenigen uns erhaltenen Blätter zeigen zwei bedeutende Abweichungen: Der Linsenschwank spielt sich hier zwischen Pfarrer und Meſsner, nicht zwischen ersterem und den Bauern ab und trägt auch sonst wesentlich anderes Gepräge, ist insbesondere sorgsamer motiviert und mit umständlicher Behaglichkeit vorgetragen (51 erhaltene vv. in Nd gegen 24 in AB*C); ferner erscheint das im hd. Originale etwas dunkle Verspaar 713/4 Er kam gerÿten vnd gegangen / Des ward er frolich do entpfangen in Nd zu einem neuen, freilich auch nur flüchtig skizzierten Schwanke erweitert (11 erhaltene vv.). Mantels, der zuerst a. a. O. von dem niederdeutschen Drucke Kunde gab, hielt diese Abweichungen nicht für selbständige Änderungen von Nd, sondern glaubte sie einer hochdeutschen Vorlage zuschreiben zu müssen, die hierin gerade gegen alle übrigen uns erhaltenen hd. Drucke Ursprüngliches bewahrt habe. Ja er vermutete auch, in der ersten Finderfreude die Bedeutung der nd. Fragmente weit überschätzend, an uns nicht vorliegenden Stellen dieser niederdeutschen Ausgabe Abweichungen und Erweiterungen, so zwischen dem 1. und 2. Lübecker Blatte eine gröſsere Lücke (von zwei Blättern), die einen uns sonst unbekannten Schwank enthalten haben müsse. Letzteres wurde durch Edw. Schröders Veröffentlichung des englischen Parson of Kalenborow (Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachforschung XIII. S. 129 ff.), ferner durch Priebsch' Fund eines bezeichneten Blattes (Bj) von Nd in London

widerlegt. Der englische Text, wie auch der später von Meyer entdeckte Nachdruck einer älteren niederländischen Prosaauflösung, die beide zweifellos auf die niederdeutsche Redaktion zurückgehen — sie haben z. B. mit Nd die genannten zwei Abweichungen gemeinsam — enthalten kein uns sonst unbekanntes Schwankmotiv, sondern schliefsen sich, wenn wir von Auslassungen absehen, ziemlich enge an den bekannten oberdeutschen Text an. Aber auch der von Mantels versuchte Nachweis, dafs die in Nd anders überlieferte Erzählung vom Linsengericht die ältere, ursprünglichere Form, die oberdeutsche Fassung dagegen die jüngere sei, ist von Schröder (Jahrbuch XIII, S. 151) auf Grund der durchaus niederdeutschen Reime zurückgewiesen worden. Trotzdem hielt auch Schröder noch an der Mantelsschen Überzeugung fest, dafs Nd sich auf eine bessere, altertümlichere oberdeutsche Vorlage stütze, als die auf uns gekommene Gruppe oberdeutscher Drucke sie biete, und scheint so z. B. die schwankartige Ausführung der dunklen oberdeutschen Verse 713/4 für echt, diese obd. Verse selbst aber für trümmerhafte Überreste einer reicheren Überlieferung, wie sie sich eben in Nd noch spiegelt, zu halten. Allein auch hier wie überall ist Nd jünger. Bei genauer Beobachtung der Arbeitsweise des nd. Übersetzers und bei Vergleichung der fraglichen Partie mit den übrigen Versen, die sich an die bekannte oberdeutsche Überlieferung eng anschliefsen, sowie durch die inzwischen bekannt gewordene niederländische Prosaauflösung wird dies Verhältnis rasch deutlich.

Nd[1]) gehört den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts an. Von ihm sind uns 214 vv. erhalten, nämlich Blatt 1 (London), 2 (Lübeck) und 4 (London, Lübeck, Berlin) des zweiten Bogens und ein Blatt (Berlin) eines späteren Bogens (D). 75 Verspaare hat Nd mit den obd. Drucken gemeinsam, in 31 Verspaaren entfernt es sich texlich von ihnen. Die erstgenannten 75 Verspaare erlauben einen genaueren Vergleich mit der oberdeutschen Redaktion. Hier blickt die obd. Vorlage überall unverkennbar durch. Fast überall, wo es der Reim gestattet, gibt Nd seine

---

[1]) Beschreibung und Text bei Mantels a. a. O. und bei Schorbach S. 31 ff.

oberdeutsche Vorlage wortgetreu wieder. Nur der Gleichklang, der bisweilen im niederdeutschen Sprachgewande verloren ging, mufste durch kleine Änderungen in der Wortstellung oder Wortwahl wiederhergestellt werden. Auf den erhaltenen Blättern des Bogens B hat Nd 31 obd. Reime beibehalten und 16 mal sie durch niederdeutsch mögliche Bindungen ersetzt. Einwandfreie niederdeutsche Reime sind jedoch damit keineswegs gewonnen worden. Nicht nur dafs doch noch manche spezifisch oberdeutsche Bindung mit unterläuft z. B. in der Sprachform 293/4. 307/8, oder in der Wortwahl 263/64. 265/6, — auch die vom nd. Bearbeiter geänderten Reime assonieren oft recht ungenau (269/70. 317/8. 349/50. 351/52), weil er durch den engen Anschlufs an die Vorlage in der Reimmöglichkeit beschränkt wird. Ebenso kehren auf Bogen D zu zwei Dritteilen die alten obd. Reime wieder (19) und zu einem Drittel (9) sind sie durch neue Bindungen ersetzt. Und auch hier trotz der Änderungen noch manche hochdeutsche Assonanzen z. B. schier : mir (schyre : my) 723/24; rat : hat (raet : heft) 729/30; vater : trat er (vader : trat he) 733/34 und ebenso sind auch hier die neuen Bindungen zum Teile konsonantisch unrein.[1]) In der selbständigen Erzählung vom Linsenschwank haben wir 25 vollkommen glatte Reimpaare, zum Teile spezifisch niederdeutscher Art wie he ginck van eynander strijden / vnde leeth eynen hopen glijden. (vergl. Schröder a. a. O.) Hier ist eben der Bearbeiter von keiner Vorlage beirrt oder in seinem Sprachgebrauche beengt. Ganz ebenso enthalten auch die 11 Einschubverse vor v. 716 durchaus reine Assonanzen, darunter wieder eine spezifisch niederdeutsche Bindung. Warum Nd hier erweitert, ist leicht einzusehen, die obd. Verse 713/14 fordern geradezu zu einer solchen Erweiterung heraus. Nd bessert denn auch durch sie den Text ganz wesentlich und mag sich vielleicht hiebei auf mündliche Überlieferung gestützt haben, — ganz glatt und einwandfrei ist darum aber die Textstelle in Nd noch nicht geworden. Als der reitende und gehende Pfarrer bei seiner Ankunft dem

---

[1]) Auf die Reimnot in diesen „obd. Partien" des nd. Redaktors macht schon Schorbach aufmerksam und verweist auf den Vierreim bereyt : arbeyt : arbeyt : bereyt 301 ff.

Bischof, de dar ſath vor der porten vorwar und ihn begrüſste: „wo kame gy ghereden alſo", derb geantwortet hatte und darum vom Gesinde zurecht gewiesen und über die Augenkrankheit des Bischofs aufgeklärt worden ist, gleitet Nd wieder in die Textgestaltung von O über: Der Pfarrer verspricht Heilung und der Diener meldet es dem Bischof, der befiehlt: „laet ene to my keren" und ihn do ſchone entſenck vnde vraghede, wor id vpgynck. Der zweimalige Empfang, der mit keinem Worte angedeutete Szenenwechsel, das in Gegenwart des Bischofs geführte Gespräch des Pfarrers mit der Dienerschaft, das dann doch wieder dem Bischof gemeldet werden muſs (De dener ſede id ſinem heren), verraten hier deutlich den Einschub von Nd und die alte Lückenhaftigkeit des oberdeutschen Textes.

Schröder führte allerdings vor allem die Vergleichung des englischen Druckes (Egl)[1]) der weit vollständiger als Nd uns erhalten ist, zur Annahme der Mantelsschen Hypothese, da dieser Druck die geringen Bruchstücke von Nd ergänzt und vielfach einen glatteren Verlauf der Erzählung, zum Teil auch schärfere Motivierung der Handlung und deutlicheres Hervorheben der Pointe zeigt, als die oberdeutsche Überlieferung. So schien ihm der unvermittelte Vorschlag des Pfarrers in O (= aBA*C), das Dach der Kirche oder des Chores zu decken, auf eine Lücke hinzuweisen, die der englische Text nicht hatte und ebenso der 1673 ff. erzählte Schwank von der „hofweiſs" des Pfarrers, der durch ein in O verschuldetes Auslassen des herzoglichen Befehls, auf den es eben ankommt, hier um die Pointe kam, in Egl besser erhalten zu sein u. ä. Seit die von K. Meyer beschriebene junge niederländische Prosaauflösung (Amsterdam 1613)[2]) in den Kreis der Betrachtung gezogen werden kann, ändert sich das Bild der Überlieferung wesentlich. Nl steht fast durchaus seiner Vorlage, der älteren niederländischen Prosaauflösung (*Nl) weit näher als Egl, der englische Druck, der auch auf sie zurück-

[1]) Beschreibung des Druckes bei Schröder a. a. O. S. 170 und bei Schorbach a. a. O. S. 40. Er beginnt mit (ungefähr) v. 230 und endigt mit v. 2121 nach O.

[2]) Vergl. K. Meyer a. a. O. S. 64 u. Schorbach a. a. O. S. 38. Nl beginnt mit v. 20 nach O und schlieſst mit v. 2156.

geht, so dafs jetzt die umarbeitende Tätigkeit von Egl wie auch die Gestalt der gemeinsamen Vorlage *Nl viel sicherer und deutlicher erkannt werden kann.

Gröfsere Kürzungen können wir aus dem Konsens von Nl und Egl für *Nl mehrfach nachweisen. So hat *Nl die Schwänke mit den Hauern in des Pfarrers Weingarten ausgelassen (296—398), ferner den Schwank an des Bischofs Tafel (785—803), das Selbstgespräch des Pfarrers vor dem Ofen (ca. 1169—1194), endlich das Wortspiel mit dem Hackbrett samt allen folgenden Scherzreden des Pfarrers (1214—1269). Kleinere Auslassungen sind noch häufiger. Insbesondere werden gerne direkte Reden und Dialoge von *Nl gekürzt oder weggelassen, Nebenpersonen (z. B. der ratende Bauer 248 ff.) gestrichen oder die Rollen zweier Personen auf eine zusammengelegt (Weihbischof und Bischof) und so das Interesse mehr auf das Geschehen, die Handlung konzentriert.

In der Erzählung selbst dagegen zeigt *Nl gröfsere Breite. Es wird alles in einem langsameren Tempo, mit behaglicher Gegenständlichkeit vorgebracht Man vgl. die prägnante Kürze der obd. Verse 35—38 mit Nl . . . een Raedtsheere van der selver stadt | Die eeneu (sic!) armen Clerck om Gods wille hielt in sijn huys die ter scholen ginck | end leerde seer neerstelijc | op dat hy namaels soude mogen comen tot den Priesterlijcke staet | welcke Clerck seer cloeck was vā sinnen | ende subtijl van verstande | alst blijcken sal. Beispiele für solche Erweiterungen lassen sich häufen. So ist gleich 78/9 zu einer gegenständlichen Beschreibung des Anzuges ausgeweitet worden: ghy moet mijn leenen cleederen | als een Tabbaert | een wambays | eenē mantel een paer niewe schoenen | dz ic so eerlijc voor den Hertoghe comen mach | ick salt weder tegen u verdienen als ic cā. usw. Aber auch inhaltlich neue Zwischenglieder werden eingeschoben. So weifs Nl (das wir mit *Nl insoweit identifizieren können), dafs der Pfarrer und sein Amtsbruder twee of drye dagen tesamē haren wijncoop verdroncken habben (vgl. O 610 u. 621) oder erzählt (nach O 81 ff.): Als hem de Clerck nu eerlijcken ghecleedt habde | soo ginck hy na der Borcht | ende de draghers volghden hem. Ende als de Clerc aen de brugghe quam | soo betaelde hy de dragers | ende nam selven dē Bisch | ende ghinck op de Borcht. Dort wo die rasch

vorwärts eilende Art des Erzählens in O logische Sprünge zeigt, schiebt Nl gerne Zwischensätze ein, z. B. zwischen v. 80 u. 81 (nach O): Ende die Raedtsheere dede alle dingen die de Clerck op hem begheerde; insbesondere zu Beginn eines neuen Abenteuers faſst *Nl (hier tritt auch meist Egl bestätigend hinzu) die allgemeine Situation in einem einleitenden Temporalsatz wiederaufnehmend zusammen und fügt auch bisweilen neue Details hinzu, z. B. zu v. 595 (nach O): Als de kerckheere van kalenberghe verhoorde dat de oude Man met hem blijve wilde tot des anderen daghes overdacht hy, hoe hy den ouden daer hy brenghen mochte ... oder zu v. 765 ff.: Des morghens als de kerckheere opgestaen was | ghink hy tot den Bisschop | ende seyde: Eerweerdighe heer | laet ons buyten in de locht gaen | wy sullen wel weten of u ghesicht ghebetert is. Ende de kerckheere leydde den Bisschop om dat kerckhof ..., ebenso 242 ff. 821. 908 ff. u. ö. Dadurch runden sich die einzelnen Abenteuer gewissermaſsen zu abgeschlossenen Kapiteln der Erzählung ab. In allen diesen Änderungen aber blickt noch die alte oberdeutsche Grundlage durch. Eine reichere Überlieferung, als O sie bietet, ist *Nl (und damit auch Nd) nicht vorgelegen. Die neuen Details, die *Nl zeigt, ergeben sich alle aus dem uns vorliegenden oberdeutschen Texte. Auch die Unklarheiten der Erzählung in O finden sich wieder, zum Teile allerdings gemildert und durch Zwischensätze halb und halb ausgeglichen. So der undeutliche Anschluſs der Hofschwänke an die Bischofsgruppe (O 939 ff.), wo *Nl den inhaltsleeren Satz einschiebt: maer ic moet myn geluck verbeyden | ende sien oft rat van avontueren niet keeren sal. Auch der Einschub nach v. 1044 ff. waerom ick liever jougbe Maechden habde ende hielt twee Jouewijfs ende alsser yemandt quam | soo ginck hy se verberghen | ende dede sijn dinghen selfs | op dat hem de Bisschop niet en soude quellen bessert und verdeutlicht wohl den Gang der Erzählung, verrät sich aber als Zusatz von *Nl durch seine parenthetische Stellung. Nicht ohne Geschick hebt *Nl in dem Schwanke von der „Hofweiſs" des Pfarrers (O 1763 ff.) die in O verwischte Pointe durch den Zusatz (zu O 1744 ff., die in Nl folgendermaſsen lauten: ick en can niet wel hoofs | ende ick en hebbe die Hofrechten niet gheeert | dus en weet ick niet oft ick recht doe oft dat ic onrecht doe?)

wāt dit is na mijn Hofrecht heraus. Aber in der Aufforderung der Herzogs hatte *Nl den Ausdruck „hofweiſs", der dann zur schalkhaften Auslegung durch den Pfarrer führte, ebensowenig wie O: Ende om de genuechte te vermeerderen | soo ontboden sy den lerckheere dat hy ooc te Houe soude comen. Erst Egl ergänzt hier, „in his courtlieſt maner"; ob mit vollem Bewuſstsein des darin liegenden Wortspieles? Eine gewisse Geschicklichkeit im Herausarbeiten des Witzes kann der niederländischen Prosafassung (oder Nd?) überhaupt nicht abgesprochen werden. Die vv. 1975 ff., die der Dichter an seine Zuhörer richtet, sind, wahrscheinlich weil die 2. pers. Nu höret.. irreführte, dem Pfarrer in den Mund gelegt worden. *Nl läſst ihm nun den Vorschlag machen, die alte Sitte des wechselweisen Viehhütens aufzugeben und einen Hirten anzustellen. Erst durch die Weigerung der Bauern gereizt, spielt er ihrem Geize durch Anlegen des neuen Meſsgewandes den Streich. So verstärkt sich hier eigentlich die Motivierung ganz glücklich.

Stilistisch lehnte sich *Nl sehr nahe an die niederdeutsche Vorlage an, so daſs noch in seinem jungen Abdrucke Nl wiederholt die gereimte Vorlage durchscheint. Auf diese Reimreste machte K. Meyer aufmerksam. Ich stelle sie nachstehend zusammen:

ende de visch was soo groot van g e l d e | dat hem niemandt coopen en w i l d e | — soo dat hy noch eten noch drincken en m o c h t e | Dit hoorde de Coster ende d a c h t e | — hoe comen wy aen dien P a p e n | hy heeft desen dach gemaert veel sotten ende a p e n (vgl. O 479/80). — De oude lerckeere sprack met grammen m o e d e | sy enhebben niet meer dan dertich v o e t e n | — wāt mijn vrage was in s i n g u l a r i | van dat half schaep ende niet in p l u r a l i | (vgl. O 533/34). — sy was ooc geschapen ende niet g h e b o r e n | das soo hebdy dit ooc v e r l o r e n (vgl. O 551/2). — nu gheue Godt almachtich dat ick lange l e v e | ende dat ick niet enhebbe ende nochtans g e v e (vgl. O 561/2). — dit suldy aldus verstaen | Het was een M a n (vgl. O 575/6). — alle vyantschap moet tusschen ous beyden vergheten ende nedergheleegt z i j n | morgen so wil ic met u eetē ende drincken van uwen w i j n | (vgl. O 593/4). — dat is te veel verlooren in corter s t o n t | ick sal u gheven zxiij p o n t | — comdy g e g a n | neen heer | .. ick come g h e h a n g e n (vgl. Nd.). — prentelen ende k i j v e n | want ic geerne geneuchte b e d r i j v e | —

maer wat men den kerckheren seyde oft vraegden | hy bleef altoos stom staede | — Ich bid Godt altijdt voor u langhe leven | Ick hope ghy sullet my toe geven | (vgl. O 1447/8). — dat ic u schoen sal se u sal laten betalen | ick sal se u doen halen | — Heer Kerckheere nemet voor goede | .... | als ghy uwen gasten doet | (vgl. O 1501/2). — ghy entwilt geen Vanen coopen | daerom moet ghy der broeck na loopen | (vgl. O 1927/8). — ous kercke is arm | ende niemandt wil hem erbarmen | (vgl. O 1937/8). — Als de boer en hem al dus hoorden singen | eñ dat schelleken clingen | (vgl. O 2025/26).

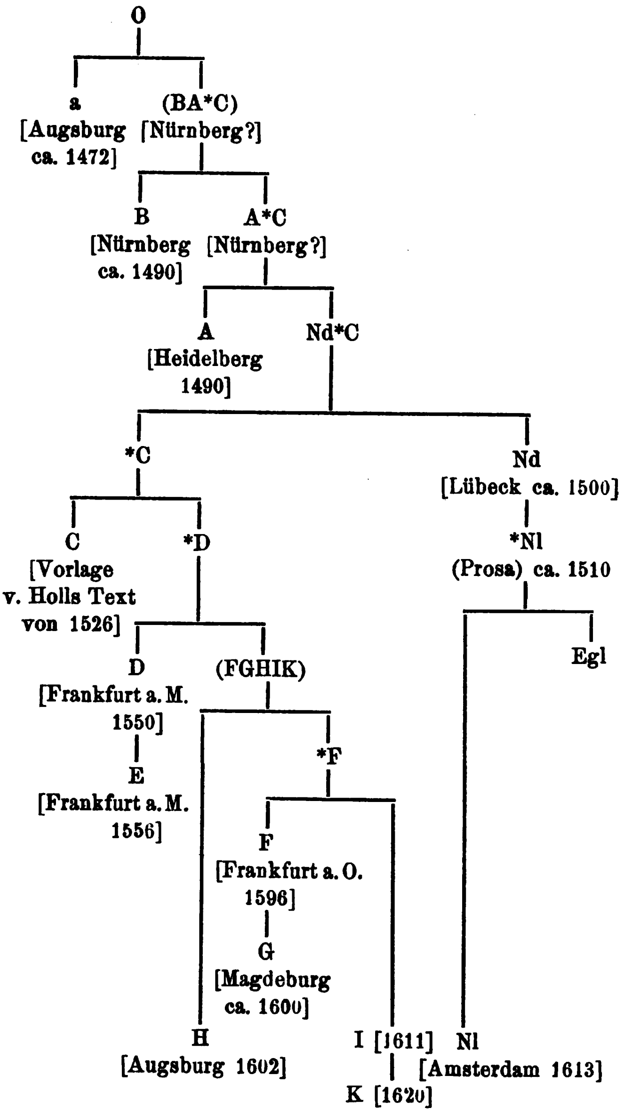
Neben rein niederdeutschen Reimresten treten hier auch noch, und zwar in überwiegender Mehrzahl, die Reime des oberdeutschen Originals zutage, so dafs sich die oben gemachten Beobachtungen über die Arbeitsweise von Nd wiederholen und bestätigen.

Der englische Druck kürzt seine Vorlage (*Nl) mehrfach. Weggelassen ist der Rätselstreit der beiden Pfarrer, den deutlich zu erzählen sich gerade Nl viel Mühe gab, sehr stark gekürzt ist auch der Fahnenschwank (in O 1909—74) und die Dialoge und direkten Reden sind noch flüchtiger behandelt als in Nl. Daneben zeigen sich aber auch Erweiterungen. Zusatz von Egl sind gleich die ersten erhaltenen Zeilen (nach Schröders Druck a. a. O. 131, 1—5, ferner 132, 15—21). Hier stimmt Nl mit Nd, das an dieser Stelle zum Vergleich herangezogen werden kann, genau überein, während Egl inhaltlich wiederholend einen wortreichen Abschlufs des Schwankes gibt; ebenso 133, 11—14, wo der Vergleich mit Nd ebenfalls eine selbständige Erweiterung bei Egl erweist. Endlich 134, 6. 136, 10 u. 11. 138, 41. 139, 5—8. In allen diesen Fällen steht Nl zu Nd, bezw. zu O. Tritt somit textlich Egl weiter ab von der gemeinsamen Vorlage *Nl, als der jüngere niederl. Druck Nl, so begründen die Egl begleitenden Holzschnitte eine entschiedene Prävalenz von Egl gegen den niederländischen Nachdruck. Egl bietet ziemlich treue Nachschnitte von *Nl, der alten nl. Prosa, die ihrerseits wieder die Holzschnitte von Nd nachschneiden liefs. Daher noch ein sehr enger Zusammenhang z. B. von Bild XI in Nd und Egl, das bei Seemüller a. a. O. nach beiden Drucken reproduziert ist. Die Zahl der Bilder ist allerdings gegenüber O bedeutend kleiner. Schon Nd scheint weniger Holzschnitte geboten zu

haben (in den erhaltenen Abschnitten 2 gegenüber 5 in O); Egl hat im ganzen 13, Nl gar nur 8, wenn wir vom Titelschnitte in Nl absehen. Und diese 8 stehen von Egl (also auch von *Nl) weit ab.

Nach allem ist die oberdeutsche Quelle, aus der Nd und mittelbar *Nl mit Egl und Nl schöpften, textlich mit O im allgemeinen identisch und daher im Kreise der uns bekannten oberdeutschen Drucke, bezw. deren verlorenen und nur erschlossenen Zwischenstufen zu suchen. Schon Köppen machte auf Vers 327 aufmerksam (Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachf. XX. S. 95. e.), der Nd mit *C gegen AB zu einer Gruppe vereinigt: AB gepreiſt [Nd *C geſpeiſt. Doch scheint Köppen — mit Unrecht — die Textverderbnis auf die Seite AB zu schieben. Hierzu kommt noch die sehr charakteristische Variante von Nd meh für eh im Reime auf weh (332), die Nd mit A*C, also wieder mit *C teilt, ferner sei noch auf die Verse 313/14. 754. 766 hingewiesen, die an sich nicht stringent die nahe Verwandtschaft von Nd mit *C erweisen, immerhin aber mit Ausschlag geben. Endlich kann noch 923 genannt werden, in dem Nl (baer en ſal be Biſſchop nz tegen ſegghen), also auch Nd mit *C gegen AB sich vereinigt. Dafs andererseits Nd zugleich mit AB die richtige Lesart gegen *C festhielt (283. 324 337. 344. 745), spricht nicht gegen einen engeren Zusammenschlufs mit *C, sondern beweist nur, dafs die Vorlage von Nd älter war, als *C und noch einen besseren Text bot, was von vornherein klar war, da wir *C in das erste vielleicht gar erst zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zu setzen haben, die Vorlage von Nd dagegen nur wenig jünger als AB gewesen sein kann. Endlich treten auch die Holzschnitte von Egl näher zu D als zu AB.

Es ergibt sich demnach nebenstehendes Bild der Gesamtüberlieferung:


O
a
[Augsburg
ca. 1472]
(BA*C)
[Nürnberg?]
B
[Nürnberg
ca. 1490]
A*C
[Nürnberg?]
A
[Heidelberg
1490]
Nd*C
*C
Nd
[Lübeck ca. 1500]
C
[Vorlage
v. Holls Text
von 1526]
*D
*Nl
(Prosa) ca. 1510
D
[Frankfurt a. M.
1550]
(FGHIK)
Egl
E
[Frankfurt a. M.
1556]
*F
F
[Frankfurt a. O.
1596]
G
[Magdeburg
ca. 1600]
H
[Augsburg 1602]
I [1611]
Nl
[Amsterdam 1613]
K [1620]

II. Metrik.

Die Versform, in der das Gedicht überliefert vorliegt, ist nicht mehr der alte mhd. Reimpaarvers mit drei Hebungen bei klingendem und vier Hebungen bei stumpfen Ausgange, sondern eine Weiterbildung dieses nationalen Versmaſses gegen den Reimpaarvers des 16. Jahrhunderts hin. Von den drei Hauptgrundsätzen des „Hans Sachs-Verses“, der Vierhebigkeit, der festen Silbenzahl und dem regelmäſsigen Wechsel von Hebung und Senkung ist zwar noch keiner vom Dichter streng durchgeführt, alle drei aber sichtlich angestrebt worden. Am deutlichsten und konsequentesten der erste. Dreihebige Verse sind nicht gänzlich vermieden, aber selten. Als solche können etwa 35 Verse angesprochen werden, von denen sich manche freilich durch Einsetzung von Vollformen oder durch Übertragen des Hochtones auf schwachtonige Silben in den üblichen vierhebigen Rythmus zurückführen lassen. Immerhin bleibt die Dreihebigkeit in allen jenen Fällen sehr wahrscheinlich, wo sie für beide Verse eines Reimpaares von der Überlieferung gefordert wird oder sich zwanglos ergibt. Es sind dies die Verse: 253/4. 403/4. 479/80. 493/4. 503/4. 529/30. 605/6. 655/6. 963/4. 993/4. 1097/8. 1181/2. 1231/2. 1359/60. 1705/6. In 657 (männlich!) und 1233 greift die Dreihebigkeit noch auf den ersten Vers des folgenden Reimpaares hinüber; vereinzelt bleiben die in unserer Überlieferung dreihebigen Verse 919. 1107 und 1376, wo die zugehörigen Verse kaum dreihebig gemeint waren. Alle dreihebigen Verse sind klingend (mit Ausnahme des vielleicht verderbt überlieferten Verses 657). Vom Dichter sind sie nicht als eine andere Rythmusform absichtlich gebraucht, um besondere Klangwirkungen zu erzielen, inhaltlich bedeutende Stellen metrisch zu markieren o. dgl., vielmehr ist hierin nur ein ungewolltes Durchbrechen der älteren Verstechnik zu sehen. In der verstechnisch gewandter gebauten zweiten Hälfte des Gedichtes sind solche Verse daher viel seltener (11 Verse v. 1100 ab gegen 24 im ersten Teile). Der Überlieferung sind diese Verse in ihrer Gesamtheit sicher nicht zur Last zu legen, da alle Drucke

gerade umgekehrt die deutliche Tendenz zeigen, durch Einschub von Füllwörtern sie in den Normaltypus überzuführen.

Die beiden anderen Forderungen des Hans Sachs-Verses, die Silbenzählung und der regelmäfsige Wechsel von Hebung und Senkung stehen zweifellos zueinander in ursächlicher Beziehung, da das Gesetz der 8-, beziehungsweise 9-Silbigkeit erst dadurch entstand, dafs man Hebung und Senkung in festem Rythmus wechseln liefs und mit dem schlechten Taktteile anhob. Dafs aber schliefslich das silbenzählende Prinzip als selbständige Forderung erhoben und daneben zuweilen das Gesetz des regelmäfsigen Wechsels von Hebung und Senkung mehr vernachlässigt werden konnte, dafür bietet auch unser Gedicht ein Beispiel. Die übliche Silbenzahl haben volle 90% aller vierhebigen Verse, $5^1/_4$% haben 9 bezw. 10 Silben (ein Plus von zwei Silben haben nur 6 Verse: 578. 1120. 1342. 1358. 1476. 2018), $4^3/_4$% haben eine Silbe zu wenig. Gewifs kann auch hier mancher Vers durch Apokope oder Synkope, bezw. durch Einsetzen der Vollformen für das gewöhnliche Schema gewonnen werden. Im ganzen wird man sich doch scheuen, der Überlieferung um der konsequenten Durchführung eines metrischen Prinzipes halber Gewalt anzutun, insbesondere bei einem Gedichte aus der Übergangszeit und bei einem Dichter, der sich nicht nur selbst der bücher vngelart und von schwerer Zunge nennt, sondern sich auch in anderer Einsicht als ungeübter Anfänger deutlich genug erweist.

Schwierig und unsicher ist die Beurteilung, ob für alle vierhebigen Verse mit 8, bezw. 9 Silben regelmäfsiger Wechsel von Hebung und Senkung anzunehmen ist, da dies vielfache und grobe Verletzung des Wort- und Satzakzentes voraussetzt. Angestrebt ist der feste jambische Rythmus vom Dichter zweifellos geworden, da er sich für 72% aller Verse ergibt, ohne dafs gegen die Prosaakzentuierung verstofsen wird. In ca. 350 Versen aber steht Akzent und Rythmus in Widerspruch. Ob auch diese vom Dichter streng jambisch gesprochen wurden oder hier bei der Rezitation nach alter Tradition die Füllung der Senkungen freigegeben war, dafür läfst sich aus den Versen selbst heraus eine ganz sichere Entscheidung nicht gewinnen, weil wir heute die Frage je nach dem vorgefafsten Standpunkte von einer Seite zur anderen schieben und von

Voraussetzungen ausgehen müssen, die erst in der Lösung ihre Begründung fänden. Für den Text unseres Gedichtes scheint mir die Annahme eines streng regelmäfsigen Wechsels von Hebung und Senkung in allen 8-, bezw. 9-Silbern — auch gegen Wort- und Satzton — unwahrscheinlich. Erstlich weist schon das Auftreten dreihebiger Verse auf die ältere Verstechnik zurück, sodann verraten die aufserhalb des achtsilbigen Schemas stehenden Verse Gefühl für Wort- und Satzakzent und Rücksichtnahme auf diesen durch den Dichter und endlich zeigen sich auch bei den überlangen Versen bestimmte metrische Grundsätze bezüglich Füllung der Senkungen, welche in den genannten 350 Achtsilbern bei akzentuierender Skansion wiederkehren.

Zu kurze vierhebige Verse finden sich ca. 100 im Gedichte. An welcher Stelle des Verses die Senkung fehlt, ist in den seltensten Fällen zweifelhaft. Auftaktlose Verse sind wenig beliebt, z. B. 134 Her, des wil ich nit erwinden; 659 Das eyn solches opffer treyt und 695. 715. 733. 734. 741. 745. 822. 831. 895. 1066. 1183. [1219.] 1377. 1845. [1998. 2022]. Auch nach der ersten und zweiten Hebung wird ungerne die Senkung vernachlässigt, z. B.

Typus ××́×́××́××́(×):

219 Domit nam er ein die pfar; 679 Den mörtlichen grossen list und 379. 889. 971. 973. 1235. 1505; oder

Typus ××́××́×́××́(×):

43 Do bayde man vnd auch frawen; 74 Dir wirt dein lon wol darauß und 284. 443. 512. 845. 846. 1000. 1083. 1129. 1172. 1217. 1246. 1419. 1434. 1522. 1882. An 50 Verse dagegen finden sich vom

Typus ××́××́××́×́(×).

Der Ausfall der letzten Senkung kann auf rythmische Gründe nicht zurückgeführt werden, da er dann noch häufiger eintreten müfste oder mit deutlicherer Absicht herbeigeführt wäre. Diese Erscheinung kann nur durch die Rücksichtnahme des Dichters auf Wort- und Satzakzent erklärt werden. Die bequemen Reime der Ableitungssilben -er, -heit, -keit, -ig u. a. mochte er sich nicht entgehen lassen und er verwendet sie

auch recht oft. Dafs er aber hiebei die haupttonige Stammsilbe nicht in die Senkung stellte, sondern lieber den regelmäfsigen Rythmus aufgab, ja sogar von dem ziemlich sorgfältig beobachteten Gesetze des Silbenzählens Abstand nahm, wenn sich an anderer Versstelle eine zweisilbige Senkung nicht leicht finden liefs, das führt ihn eben zu diesen Kurzversen, z. B. 48 Do sach er einen vischer; 395 Hin haim do yeder hawer; 438 Vnd baucht sich gleich eim sittig; 514 Es kumpt gleich Eck an Berner; 810 Er sprach: pleibt hie, her pfarrer und 705. 966. 1162. 1174. 1338. 1364. 1539. 1930. 2024. Die gleiche Verlegenheit trat ein, wenn Nominalkomposita mit ihrem zweiten Kompositionsgliede in Reimstellung kamen. Auch hier siegte der Akzent über rythmisch-metrische Grundsätze: 352 Her, es ist vnsser zeitvogel; 628 Den seinen knecht ein pretspill; 935 Zu hemben vnd zu leinlachen; [1219 Aines auff eûrem hackpret;] 1673 Darnach alß vmb die faßnacht; 1740 Ir seidt ein seltzam hoffman. Und ebenso wird auch in der Verbalkomposition die natürliche Betonung beobachtet: 46 Der student auch hinzusprang; [667 Wie der wyßig pfaff anfieng;] 816 Vnd mir so nahent zuesprechen; 924 Es wirt nit also zuegan; 1762 Der pfarrer wider auffsaß; 1867 Ee das der tag do auffgee; [1868 Vnd der pfarrer nit auffstee].

Ergab sich die Möglichkeit einer zweisilbigen Senkung, — und solche lassen sich schon für einzelne der genannten Verse durch leichte Konjekturen gewinnen — so war die geforderte Silbenzahl gewahrt: 212 Das von Kalenberg der pfarrer; 316 Vnd brach yedem ab ein pfenning; 613 Mit den groschen auff den altar; 916 Do gedachte im der pfarrer; 1044 Den ein alte viertzig ierich; 1483 In der kûchen im zu vnhail und 768. 1529. 1688. 2034; ferner 299 Do kam er do an die mietstat; 455 Vnd saget das bald dem pfarrer; 813 Des walt deiner mutter fûttin und 609. 1243. 1279. 1428. 1661. 1666. 1835. 1879. 1886. 1985. 2070, endlich 247 Das ir mich kennet on fortail; 302 Er weist sie hin zu der arbeit; 318 Vnd sprachen do zu dem pfarrer und 357. 396. 427. 457. 458. 488. 513. 712. 731. 736. 832. 1046. 1063. 1072. 1409. 1458. 1512. 1593. 1816. 1822. 1885. 1972. 1983. 2042. 2068. 2078, die der Reihe nach die zweisilbige Senkung im Auftakt, nach der ersten und nach der zweiten Hebung zeigen. Alle diese Verse sind in Hin-

blick auf die oben genannten Kurzverse nicht rythmisch, sondern akzentuierend zu skandieren. Damit ist aber auch überhaupt die akzentuierende Skansion aller Verse des Gedichtes gesichert. Denn die aufser dem regelmäfsigen Rhythmus stehenden Siebensilber verraten nicht nur Gefühl für den Wortakzent, sondern auch für den Satzakzent. So tritt das acc.-Objekt in der Tonstärke nicht hinter das Verbum zurück, sondern füllt einen ganzen Takt, z. B.: 44 Die thetten einen visch schawen; 71 Der im do solt den visch tragen; 1417 Er mag mir do mein schuch pueffen; 1622 Das ir vnß werdt das pferdt leihen; 1754 Das man do bald ein wild fieng. Ebenso kann auch eine adverbiale Bestimmung in den Hochton treten und die beschwerte Hebung füllen: 892 Der pfarrer bald herfür fuer; 1302 Die pauren sahen weit vmb; 1881 Do sie nun auff den weg kamen; 2028 Vnd viellen auff die knie nider. Im Tongewicht überlegen bleibt natürlich auch das Nomen dem nachgestellten poss. pron. gegenüber: 200 So ist zu klein das gut mein (in den Drucken epithetisches -e: gutte) usw. Und dem entsprechend wird auch wieder die Skansion der fraglichen Achtsilber einzurichten sein (97. 168. 385. 462. 558. 569. 598. 662. 719. 825. 826. 910. 1288. 1308. 1323. 1531. 1744. 1781. 1784. 1842. 2049. 2058. 2180).

Die Annahme einer durchgängigen Beachtung des Wort- und Satzakzentes trotz silbenzählender Tendenz läfst sich aber auch noch durch genauere Betrachtung der überlangen Verse stützen. Bei allen 9-, bezw. 10-Silbern (über 100 vv.) mufs wenigstens eine Senkung aus zwei Silben bestehen. Wo diese anzusetzen ist, bleibt nur in ganz wenigen Fällen unsicher. Es ergibt sich nun, dafs sich der Dichter überall zweisilbige Senkungen gestattete, als zweisilbigen Auftakt sowohl, wie auch nach der ersten, zweiten und dritten Hebung. Am häufigsten stellte sich diese jedoch nach der ersten und insbesondere nach der zweiten Hebung ein, während sich das Versende gegen eine schwere Füllung der Senkung empfindlich erweist: Zweisilbiger Auftakt ist nicht sehr häufig im Verhältnis zu zweisilbiger Senkung nach erster oder zweiter Hebung, doch nähert sich die Zahl dieser Fälle dem zu erwartenden Durchschnitt (23. 118. 309. 508. 523. 531. 540. 547. 574. 575. 595. 646. 701. [806.] 873. [914. 945.] 1264. 1276.

1386. 1630. 1672. 1884). Ungefähr doppelt so oft findet sich zweisilbige Senkung nach der zweiten Hebung, nicht ganz so häufig nach erster, hingegen nur 14 mal nach dritter Hebung. Die Empfindlichkeit des dritten Versfuſses gegen Überlastung wird noch deutlicher, wenn man das Tongewicht der zweisilbigen Senkungen in diesen Versen beachtet. Schlieſst man die Verse 727. 731. 1287. 1392. 1397. 1406. 1425 [1442], in denen kamerer einen Takt füllt, also zweisilbig gesprochen ist,[1]) überhaupt aus dieser Versgruppe aus, so stellen die leichteste Form zweisilbiger Senkung Fälle dar, wie 236 Ich muß versorgen eůr seel vnd leib; 394 Sie huben sich auff vnd giengen dan; 420 Sie tragen an schuhen auß die linß und 453. 525. 571. 572. 666. 1105. 1298. 1432. 1442. 1651. 1729. 1799. 1891. 1926. 2046. 2131. 2137, wo sich die Wörter haben, heben, sagen, tragen, abenteur, hertzogen usw. in der verschleifenden Aussprache des Dichters der Einsilbigkeit, bezw. Zweisilbigkeit nähern. Ein leichter Fall zweisilbiger Senkung bleibt dies auch bei dentalem Stammauslaut,[2]) z. B. 263 Sie santen zu im der richters aydén; 375 Er het vergessen des vogelhauß; 437 Die hieng er hinden vnd vorn an sich und 553. 1038. 1188. 1253. 1297. 1559. 2030, wofern nur die erste Senkungssilbe tonloses „e" als Vokal hat und nasal endigt. Ihnen ziemlich gleich an Gewicht sind Verstakte, in denen die erste oder zweite Senkungssilbe bei tonlosem Vokale mit Liquida schlieſst z. B. 246 oder den, 484 aderlaß; 654 aber in; 806 hinder der; 862 kamer als; 945 [hof-]maisterin; 1090 aller erst; 1173 Jeckel du; 1343 wider sein; 1422 [be-]subel mit; 1736 vber die; 1768 diener des; 1883 einer den; 1889 pfarrer sein. — 923 do wider; 1444 gee vber. Mehrmals ist auch das Suffix -ig samt Kasusendung in die Senkung gesetzt und stellt sich demnach zu den erstgenannten leichtesten Fällen: 616 Was thundt sie dan zu heyligen tagen; 647 Vnd ließ den witzigen pfaffen sitzen; 1199 Das ir die heiligen gotts verprent; 1344 Secht ir vnseligen pauren an. Alle übrigen Takte mit zweisilbigen Senkungen z. B. 364 morgens her; 1128 Eylendt

[1]) Wie kamerer wird auch schaffnerin und kelnerin zweisilbig gebraucht: 849. 866. 913.

[2]) Vgl. auch die Reime geborn : orden 201/2. wurden : thuren 453/4 und 1323/4. 1779/80.

er; 1922 alſo de=; 1938 niemand den und insbesondere alle Doppelsenkungen mit zwei Vollvokalen mögen als weniger gelungen betrachtet, einzelne auch vielleicht der Überlieferung zur Last gelegt werden, keinesfalls aber können sie bei einigermaſsen konservativer Textesbehandlung aus diesem herausgeleugnet werden. Sie sind nicht einmal sehr selten und finden sich nicht nur als zweisilbiger Auftakt (23. 508. 523. 531. 540. 547. 574. 595. 646. 701. 806. 873. 914. 945. 1264. 1630. 1672. 1884), sondern auch nach erster und zweiter Hebung: 320 Das ir vnß den lan abſprechen thut; 474 Des wil ich ken got eůr pitter ſein und 811. 917. 1094, oder 374 Sie thetten offt noch dem vogel ſchawn; 541 Es was ein iunckfraw nit alt ain iar und 577. 608. 653. 801. 856. 1128. 1625. 2052. Von den wenigen Versen, in denen sich der Dichter überhaupt zweisilbige Senkung nach dritter Hebung erlaubt (246. 484. 616. 654. [806.] 1090. 1297. 1298. 1422. 1442. 1559. 1651. 2131) gehören jedoch alle den oben besprochenen leichten Fällen an. Verse wie 575 Diſſen ſchuß ſolt ir alſo verſtan sind mit der Skansion

××××́××́××́××́

zu lesen und darum nicht hierher zu zählen. Für die Möglichkeit dieser Betonung von alſo spricht nicht nur die Reimbindung (z. B. 849 alſo : fro; 1957 alſo : do), sondern auch die sonstige Verwendung im Vers, da bei fallender Betonung in einzelnen Versen dreisilbige Senkung anzunehmen wäre.[1])

Die gleiche Absicht, schwere Senkungen im dritten Taktteile der Verse zu vermeiden wie die Neunsilber, zeigen nun auch die Achtsilber bei akzentuierender Skansion, ebenso wie sie auch in ihrer Sorglosigkeit bezüglich der Füllung der schlechten Taktteile an anderen Stellen des Verses zu ihnen stimmen. So finden sich hier Verse mit *Doppelsenkung nach der ersten Hebung* und fehlender Senkung im zweiten Fuſse

(Typus ××́×××́×́××́)

z. B. 106 Es werd mir do lieb oder laydt; 315 Do het er mit yn

---

[1]) Auſser alſo ist vom Dichter vielleicht auch das Fremdwort ſtudent fakultativ steigend oder fallend betont worden (vgl. 35. 46. 54. 76. 97. 103. 112. 116. 151. 154. 194. 197).

ein geding; ferner 482. 580. 622. 638. 721. 753. 766. 809. 818. 836. 977. 1058. 1110. 1138. 1142. 1293. 1294. 1337. 1369. 1479. 1530. 1558. 1726. 1777. 1872. 1893. 2029. 2047. 2050. 2069. 2076. 2077. 2147. 2156. 2179, oder fehlender Senkung im dritten Fuſse

(Typus ××́××××́××́×́)

z. B. 204 Helfft das ich zu prieſter werd gweicht; 293 Er lieſz ſich die pauren nit ſchrecken und 34. 299. 455. 569. 609. 681. 686. 719. 813. 847. 1243. 1279. 1365. 1428. 1430. 1475. 1661. 1666. 1781. 1783. 1835. 1842. 1879. 1886. 1916. 1985. 2049. 2058. 2070, oder endlich ohne Auftakt

(Typus ×́×××́××́××́)

z. B. 57 Sicher der viſch muſz werden mein; 196 Oder waſz do dein handel iſt und 266. 295. 300. 301. 326. 337. 433. 483. 520. 537. 548. 549. 696. 708. 744. 747. 794. 827. 839. 860. 872. 909. 955. 983. 1023. 1037. 1056. 1081. 1104. 1139. 1157. 1206. 1328. 1390. 1564. 1621. 1676. 1680. 1691. 1715. 1789. 1806. 1808. 1864. 1894. 1905. 1939. 1996. 2071. 2128. 2129, zusammen weit über 100 Fälle. Ziemlich ebenso oft ergibt sich bei Beachtung des Akzentes zweisilbige Senkung nach der zweiten Hebung (über 100 Verse). Hierher gehören die auftaktlosen Verse vom

Typus ×́××́×××́××́

z. B. 195 Lieber, ſag mir doch, wer du piſt; 237 Dort bey got an dem iungſten tag und 397. 436. 472. 498. 507. 586. 603. 674. 694. 718. 725. 791. 792. 800. 893. 927. 1040. 1118. 1121. 1127. 1141. 1256. 1399. 1501. 1545. 1644. 1880. 2074. 2104. 2115, ferner die Verse mit fehlender Senkung im ersten Fuſse

(Typus ××́×́×××́××́)

z. B. 20 Ein fůrſt mechtig vnd hochgeporn; 94 Der thůrhůtter der ſchaut herfůr und 160. 183. 211. 327. 392. 419. 430. 442. 546. 627. 678. 863. 1003. 1108. 1124. 1136. 1178. 1222. 1289. 1455. 1827. 1954. 1989. 2009. 2089. 2112, und endlich die zahlreichen Verse mit fehlender letzter Senkung

(Typus ××́××́×××́×́)

z. B. 168 Ich muſt im des einen aydt ſchweren; 247 Das ir mich kennet on fortail und 302. 318. 330. 357. 385. 396. 427. 457. 458.

458. 513. 558. 598. 712. 731. 736. 740. 826. 832. 910. 1046. 1063. 1072. 1288. 1323. 1409. 1458. 1512. 1531. 1593. 1784. 1816. 1822. 1885. 1972. 1983. 2032. 2068. 2078. 2180. Nach dritter Hebung haben von allen Achtsilbern nur 35 Verse zweisilbige Senkung und zwar 5 auftaktlose Verse: 823 Ob ym yndert einer gezem; 918 Haytzen, keren, waschen vnd kochen und 942. 1134. 2157, 4 Verse mit fehlender erster Senkung: 84 Domit gieng er vber die prück; 258 Vnd vil schnelle decken den kor und 786. 2093, die übrigen bei fehlender zweiter Senkung

(Typus ×x́×x́x́××x́)

z. B. 184 Er dacht, er solt leyden den tot; 229 Er trug in vor schone exempel; 373 Den gantzen tag musten sie hawn und 425. 510. 682. 985. 1018. 1064. 1070. 1144. 1154. 1236. 1259. 1261. 1292. 1315. 1345. 1346. 1554. 1675. 1773. 1866. 1892. 2152. 2161. Es scheint hier der Dichter einen gewissen Ausgleich des gestörten Rythmus empfunden zu haben, wenn er dem überladenen Taktteile x́×× den einsilbigen unmittelbar vorausgehen liefs. Immerhin bleibt auch hier Doppelsenkung nach dritter Hebung unbeliebt. Und wie bei den überlangen Versen finden sich auch bei den letztgenannten 35 Versen nur die leichteren Fälle zweisilbiger Senkung. Ein einziger Vers zeigt zwei Vollvokale in der Senkung vor der Reimsilbe: 1134 Wildt nit geen, ich trag dich am arm.

Ein zweimaliger Verstofs gegen den regelmäfsigen Rythmus im selben Vers ist nicht häufig, z. B. auftaktlose Verse mit zweisilbiger Senkung im Beginn und fehlender Schlufssenkung (Siebensilber): 1219. 1998. 2022, oder Verse mit zwei zweisilbigen Senkungen (Achtsilbern): 915. 1060. 1103. 1189. 1801. 1817. Von Neun- und Zehnsilbern wären hierher zu zählen 675. 806. 914. 945. 1128. Selten folgen auch drei Iktensilben ohne Senkung unmittelbar aufeinander. Es sind die Siebensilber 667. 1868 und der mit zweisilbigem Auftakt und zweisilbiger Senkung nach erster Hebung zu lesende Vers 1189. Dreisilbigen Auftakt haben die vielleicht verderbt überlieferten Verse 534. 1017. 1476.

Der Satzbau läuft in der Regel dem Rythmus parallel, so dafs metrische Abschnitte mit Sätzen oder Satzteilen (Sprechtakten) zusammenfallen, die Verse also selten durch

Zäsuren geteilt erscheinen und die Versenden häufig aufser durch den Reim auch durch Pausastellung markiert sind. Über dem einzelnen Vers steht als höhere metrische Einheit das Reimpaar und wird als solche auch vom Dichter empfunden. Darum haben alle starken Sinneseinschnitte ihre Stellung am Ende des zweiten Verses eines Reimpaares (Nur einmal [940] knüpft der Dichter den Beginn eines neuen Abenteuers mit dem zweiten Vers an das vorausgehende, das mit dem ersten Reimpaarvers endigte). Auch die direkten Reden, die sich über mehrere Verse ausdehnen, schliefst er gerne mit dem Reimpaare, seltener mit dem ersten Vers desselben ab. Sieht man von der stichomythischen Rede, die nur einen Vers umfafst, und vom blofsen Ausruf ab, so fällt Schlufs der Rede und Reimpaarende über 120 mal zusammen. Dafs sich trotzdem die Reimpaare gegeneinander im Gedichte rythmisch wenig abheben, hat seinen Grund darin, dafs nirgends im Gedichte dieser Parallelismus von syntaktischer Gliederung und metrischer Teilung durch längere Versreihen streng durchgeführt ist. So ist z. B. die mehrzeilige direkte Rede gegen 80 mal mit dem ersten Reimpaarverse geschlossen und über 300 mal ist der zweite Vers des Reimpaares mit dem folgenden Vers oder Verspaare syntaktisch enger verknüpft als mit seinem vorausgehenden korrespondierenden Verse, z. B.: 5—6/7. 9—10/11. 13—14/15. 19—20/21. 27—28/29. . . . 463—64/5. 467—68/9. 469—70/1. 471—72/3. 477—78/9. . . . 701—2/3. 705—6/7. 707—8/9. 709—10/11. 713—14/15. 715—16/17. . . . 971—72/3. 975—76/77. 977—78/9. 981—82/3. . . . 1305—6/7. 1309—10/11. 1311—12/13. 1313—14/15. 1323—24/25. 1325—26/27. 1329—30/31. . . . 1623—24/25. 1627—28/29. 1631—32/33. 1633—34/35. 1635—36/37. . . . 1937—38/9. 1941—42/3. 1943—44/5. 1945—46/47. 1953—54/5. 1955—56/57. . . . 2139—40/1. 2043—44/5. 2145—46/47. 2147—48/49. 2149—50/51. 2151—52/53. . . . Es liegt unleugbar die bestimmte Absicht des Dichters zugrunde, die Reimpaare untereinander zu verbinden und durch diesen Widerstreit zwischen Metrik und Satzbau den gleichmäfsig fortlaufenden Flufs der Rezitation zu erzielen; daher sich auch gerade die engste syntaktische Verknüpfung, das Übergreifen des Sprechtaktes in den folgenden Vers, viel häufiger vom zweiten Vers des Reimpaares zum folgenden als

innerhalb eines Reimpaares findet. Enjabements letzterer Art zähle ich nur 13 (265/6. 427/8. 1531/2, mit Zäsur im folgenden Vers 491/2. 725/6. 747/48. 767/8. 965/6. 1321/2. 1563/4. 1803/4. 1825/6. 2169/70), in erstgenannter Stellung dagegen 44, z. B.: 632/3. . . . ich wil | Euch ewer pfar do nymer lan; 678/9 allererst ich vernym | Den mörtlichen grossen list; 694/5 Selig sey, der do nit betrogen | Wirt von dem verflüchten pfaffen und 702/3. 800/1. 826/7. 894/5. 972/3. 982/3. 1080/1. 1220/1. 1232/3. 1236/7. 1254/5. 1358/9. 1436/7. 1454/5. 1728/9. 1792/3. 1804/5. 2040/1. Noch stärker wirkt das Enjabement, wenn der Satz oder Sprechtakt nicht den ganzen folgenden Vers, in den er überleitet, füllt, sondern sich nur über den ersten oder die ersten Takte desselben erstreckt und der Vers so durch eine Zäsur geteilt ist, z. B. 682/3 Ich wolt für an nymmer keyn narr | Do werden : zwar auff meynen eyd; 686/7 Er sprach, ob er wider wolt han | Sein pfarr : im wechßel oder kauff; 758/9. 892/3. 954/5. 1060/1. 1126/7. 1190/1. 1312/13. 1356/7. 1372/3. 1418/19. 1482/3. 1548/9. 1600/1. 1612/13. 1628/9. 1714/15. 1748/9. 1856/7. 1958/9. 2056/7. 2068/9. 20·6/7. In allen diesen Fällen sinkt der Tongehalt des Reimwortes, das sonst in Pausastellung kräftig heraustritt, um ein bedeutendes Maſs herab, sodaſs an solcher Stelle nicht nur die im Satzton meist tiefer stehenden finiten Verbalformen, auxiliare u. dgl. den Reim besorgen können, sondern sogar die schwachtonigen Präpositionen mehrmals in Reimstellung treten. Durch drei Verse hindurch widerstreitet der Satzbau der metrischen Gliederung selten (829—31. 941—43. 1517—19).

III. Die Sprache.

Die sprachlichen Aufschlüsse, die sich aus der Untersuchung der Reime ergeben, sind ziemlich verläſslich. Nachlässige Bindungen von Reimwörtern, die auch für den engeren Dialektkreis des Dichters als solche angesehen werden müſsten, sind selten. Gegenüber dem Gebrauche der Blütezeit erscheinen vor allem die Quantitätsverhältnisse hochtoniger Vokale stark verändert.

Gedehnt sind alle hochtonigen Vokale in geschlossener, mit Nasal oder Liquida endigender Silbe einsilbiger Wörter:[1])

an : gethan 1837, : han 873. 1011. 1597, : lon 1347. 1541, : nachegan 2011, : stan 769. 2055. — bran: gethan 1561. — dan : verlan 393. — san: gan 1915. — gewan: han 557. — kan : gethan 1629, : han 1075, : stan 291. — lan: davon 1943. — man : gan 1407, : gethan 185. 489, : han 1189, : lan 95. 117, : tron 2151, : verstan 575. — vbersann: han 685. — stram: kam 943. — dar : har 1149, : iar 651, : klar 439. 1543, : zwar 559. 1401. — gar : iar 1981, : war 573 — gewar: klar 1317. — schar: fürwar 1469. — vor: kor 245. 257. 271. 287, : thor 2073. — sal: mal 1419, : fruemal 1457.

Vergleicht man dagegen die reinen Reime in diesem Typus, so zeigt sich, dafs der Dichter alte Kürze und Länge hier im ganzen unterschiedslos bindet. Die Längen -al und -am, die nur selten in den Reim treten (2, bezw. 1 mal), sind immer mit den Kürzen -al und -am gereimt, die 22, bezw. 26 mal im Reim wiederkehren; -an und -ān dagegen sind ziemlich gleich oft im Reime verwendet (51, bezw. 54 mal) und daher auch ebenso oft untereinander (25 mal) wie in sich gereimt (26, bezw. 30 mal). Nur bei ar — ār, die auch fast gleich oft im Reime belegt sind (33 und 29 mal), ercsheint das Zahlenverhältnis zu gunsten der Insich-Bindung verschoben. Auch vor ch scheint Dehnung kurzer Vokale in einsilbigen Wörtern eingetreten zu sein, mhd. -āch reimt 13 mal mit dem doppelt so häufigen Typus -ach, nur 6 mal in sich (geschach : hernach 25. sach: gach 879. 1157, : nach 1805. — schwach: entpfach 29. sprach : gach 421, : nach 521. 893. 971. 1093. 1397, : rach 1351. — Dagegen 81. 1725. 2031). Dehnung ist endlich in geschlossener Silbe auch vor einfachen Verschlufslauten festzustellen (bat : gnad 123, : kat 1703. — glat: kat 1421. — got: not 1261. — hat : pat 1007, : stat 2049. 2179. — stat: drat 1823, : gat 1243, : rat 33). Dagegen ist gemäfs den Verhältnissen in der heutigen Mundart Kürzung langer Vokale vor cht und st anzunehmen (bracht : acht 899, : nacht 645. 1217. — bedacht: nacht 205. — gedacht: macht 793, : nacht 1241. 1673. 1799. — gestraft : geschaft 1211. 1425). Unklar bleiben mir die Quantitätsverhältnisse

[1]) Vgl. auch unten die Bindungen i : ie und ë : ê.

in den vv. straff (asg.) : pfaff 589. schlaff (dsg.) : schaff (1. sg.) 1205. verdroß : naß 2037, : was 377. In offener Silbe sind kurze Vokale vor einfachen Vorschlußlauten und Spiranten gedehnt (sagen : bagen 1441, : lagen 1843. — schaben : genaben 1061. 1277. — fahen : schlahen 137. — hosen : losen 1449), auch wenn das Wort durch Apokope einsilbig wurde (hab (1. sg.) : gab (asg.) 27. 173. — schaf (npl.) : hof (dsg.) 1313. — tag (dsg.) : wag 1387). [Lange Vokale dagegen vor Nasal und alter Doppelspirans gekürzt? vgl. iamer : kamer 1051. — kamen : schamen 277. — pfaffen : strafen 695. — sprachen : lachen 261. Vor Liquida ist gewiſs keine Kürzung in offener Silbe eingetreten. Denn dem sehr geläufigen Reimtypus arn (bezw. orn) — 26 mal im Reime, — tritt altes āren, (ōren) nur 5 mal gegenüber. Trotzdem ist es 4 mal in sich gereimt (149. 1801), nur einmal mit orn : toren : beschoren 1331].

Die bairisch-österreichische Verdumpfung des a zu o führt in unserem Gedichte zu wiederholter Bindung a : o (han : lon 297. bar : vor 581. schaf : hof 1313. maß : groß 1649. farn : verlorn 1901 und 7. 177. 363. 377. 1291. 1293. 1323. 1339. 1347. 1541. 1599. 1615. 1719. 1779. 1801. 1865. 1943. 2037. 2151. 2157). Eine andere österreichische Spracheigentümlichkeit, die Diphthongierung des i zu ie vor r kommt im Gedichte durch folgende Reime von i auf ie zum Ausdrucke[1]) : dir : schier 179. ir : schier 359. mir : schier 131. 175. 723. 1077. 1791, : zier 121. — wirde : zierde 605. ziert : wirt 269. 1967.

ë wird mit ê vor r gebunden, wie bei anderen Österreichern (begert : kert 1755. enpern : mern 1091. eer (asg.): heer 1775. geerbt : gewerbt 171. gelert : wert 221. gern : ern 523. heer : seer 525, : meer 961. hert : glert 1081. leer : heer 401. 1355. meer : begeer 1131, : her 747. werbt : erbt 1693). Dagegen Umlauts-e vor r stets in sich: erwern : schwern 167. wern : kern 415. fern[2]) : kern 1551. Vor anderen Konsonanten ist die Bindung ë : ê selten (besehen : schlehen 1461. gen : den

---

[1]) Ganz vereinzelt und kaum zu rechtfertigen ist der Reim sich : schiech 1977.

[2]) Sonst stets farn; vielleicht ein Vers, der erst durch die Nürnberger Offizin in den Text kam. Ebenso mundartlich fremd, nürnbergisch ist fregen (: wegen) 90, wofür Seemüller a. a. O. ein österreichisches pfreng vorschlägt.

1143. kel : Jsrahel 799. [stet : het 953]). Ob auch hier für unser Gedicht offene Qualität des ë anzusetzen ist, wie vor r, läfst sich aus den wenigen Reimen nicht entscheiden. Die heutige Mundart hat nur noch vor l und h offenes ë. Vor Verschlufslauten, einfachen wie geminierten und Konsonantenverbindungen, aufser r + kons. ist ë jedenfalls geschlossen gesprochen worden und mit ẹ gereimt (fest : gepreſt 1571. flecken : bedecken 1375, : recken 1705. geben : heben 1645. 1655. hackpret : stet 1219. hebt : klebt 1835. perlament : schent 2071. predig : ledig 405. sakrament : hent 2030. thet : pet 1809, : stet 801). æ ist stets in sich gereimt.

Die Diphthongierung von î zu ei ist wohl lange schon vollzogen, doch darum der alte und neue Diphthong lautlich nicht zusammen gefallen. Die Reimbindung î : ei ist daher selten (Bayren : layren 941. zeit : kristenheit 1909).[1] Auch Kontraktions-ei (aus age, ege) ist stets mit altem ei, nie mit î gebunden (357. 389. 508. 707. 955. 1337. 1345. 1722. 1751. 1874. 1986), Kontraktions-î (aus ibi, igi) stets mit î (107. 311. 998). Dafs î diphthongiert gesprochen wurde, zeigt blofs der Mangel an Reimen î : i, die vom Dichter gewifs ebenso wenig gemieden worden wären, wie â : a, ê : ë, ô : o, wenn sie qualitativ assoniert hätten [herin 1549 ist Orts-, nicht Richtungsadverb]. Eine Sonderstellung nimmt -lich ein. Es ist viermal auf i gereimt (539. 1043. 1312. 1768), einmal auf ie (989) und dreimal auf (nebentoniges) î: osterreich 21, : kirichweich 831, : himelreich 1209. Wie -lich scheint auch die Nachsilbe -in zwischen Länge und Kürze zu schwanken. Sie ist achtmal auf i, einmal auf î (hertzogein : sein 1723) gereimt. Mhd. û ist bereits diphthongiert und dreimal mit altem ou gebunden : pauch : auch 1510. auff : kauf 688. 1587. Doch reimt ou meist in sich. Es scheint sich demnach auch û und ou in der Aussprache des Dichters differenziert zu haben. Sicher ist ou dem a bezw. o nahegerückt, wie die Reime schaffen : kaffen 1641. hof : louf 1764 zeigen. Die heutige Mundart hat in diesen Wörtern helles geschlossenes a. Charakte-

[1] In hoffespeiß : abeiß 1511 sind zwei alte î gebunden, da abeiß zu mhd. abwîse, nicht, wie Bobertag meint, zu eise zu stellen ist.

ristisch für den österreichischen Dichter ist der Reim tuon : klein 1643 (der einzige Reimtypus -uon im Gedichte!), der wie in der heutigen Mundart (toan : kloan) auch damals rein assonierte [vgl. Teinfaltstrafse für Duomvogtstrafse in Wien]. Verdumpfung des o vor Labialen führt zu den Reimen frumen : komen 1759[1]) (dagegen 1293 genomen : schamen). kupffer : opffer 603. Die Diphthongierung von iu zu eu — die Bindung ü : iu ist streng vermieden — erweisen Reime wie leübt : freübt 1675 und scheüren : leüren (liren) 1097. Unumgelautet bleibt, wie überhaupt obd. lucken (: trucken) 282; dagegen erwartet man den Umlaut in lossen (: grossen) 1368 und saw (apl.) : thaw (dsg.) 2036.

Konsonantische Unreinheiten, die nicht im Dialekte des Dichters ihre Erklärung haben, finden sich in den Reimen nur selten. mhd. ſ und ʒ ist natürlich unterschiedslos gebunden: naß : waß 295. 1829. was : daß 225, : saß 91. 491, : haß 1951, : verdroß 377. sauß : auß 1713. hauß : auß 73. 1303. 1411. 1769. 1861. 1987. 2051. 2111. thuost : must 181 usw. Ebenso sind mhd. d und t im absoluten Auslaute (auch in apokopierten Formen) nicht unterschieden: freübt : leübt 1675. wait (dat. u. acc. sg.) : gewonheit 1997, : geistlichkeit 2089. wuerd (3. sg. cj.) : fuerd (asg.) 1015, : fürt (3. sg. praet.) 169. kalt : dalt 1125 u. a. Konsonantisch rein für den Sprachbezirk des Dichters sind die Reime Kalenberg : werk 2145. lang : tranck 451. starck : arg 1415, da auslautende Media g ebenso wie k als Affrikata gesprochen wurde, wie heute noch in bairisch-österreichischer Mundart isolierte Formen, z. B. wekχ „hinweg" zeigen, während sonst heute meist Angleichung an die Inlautaussprache eingetreten ist (Vergl. Bohnenberger, Beiträge XXXI, 407). Den Vers 1195/6 lenger : henger müssen wir wohl als misglückt ansehen, da wir kein md. henger für obd. hencker einsetzen dürfen. Als nachlässige Bindung ist wohl auch 1043 lusperlich : ierig aufzufassen, da -ich und -ig sonst stets in sich gebunden sind.

Intervokalisches h und ch begegnen sich in der Mundart des Dichters im Lautwerte gutturaler Spirans. Daher die Reimmöglichkeit nach Diphthong, z. B.: gleichen : kirichweichen 819.

---

[1]) 699 die Nebenform kemen (: nemen).

schleichen: weichen (consecrare) 845. ziechen: kriechen 895. Nach kurzen Vokalen reimen h und ch nur in sich, weil diese vor einfacher Spirans als in offener Silbe stehend gedehnt sind, vor alter Doppelspirans (rechen, sprechen, brechen) dagegen kurz blieben. Mundartlich rein sind endlich auch zaln : alln 1455, : gefallen 1379. 1535, die durchaus einsilbig zu sprechen sind, ferner beuolhen : gemolhen 305, ayden (für eidem,[1]) vgl. Schmeller I, 37): beschehyden 263, vielleicht auch wurden : thuren 453. worden : gefaren 1323. 1779. geporen : orden 201. predigt : ledig 405.

Der Flexionsvokal ist im absoluten Auslaute vom Dichter fast nirgends mehr gesprochen worden. Seine Apokope ist durch die Reimbindung gegen 100 mal erwiesen, so im dsg. von Maskulina und Neutra: 34. 37. 87. 112. 288. 289. 308. 310. 345. 428. 497. 609. 715. 871. 943. 999. 1022. 1039. 1137. 1235. 1255. 1313. [1411.] 1457. 1476. 1711. 1713. 1789. 2017, oder napl.: 1393. 1443. 1479, nasg. von fem.: 93. 123. 143. 409. 485. 776. 1153. 1160. 1167. 1283. 1352. 1355. 1585. 1833. 1947. 1966. 1997, oder dsg.: 627. 1405. 1473. 1486. 2090, endlich nsg. der sw. Deklination: 1285 und bei adj. und adv.: 121. 165. 175. 179. 360. 532. 651. 723. 1078. 1292.

Auch die Verbalflexion bietet eine weitere Reihe von Apokopen im Reime: 1. sg. praes.: 23. 29. 127. 260. 449. 706. 834. 1132. 1553. — cj. 3. sg. praes.: 604. 741. 1176. 1938, — 1. 3. sg. praet.: 161. 206. 596. 640. 645. 1974 und cj. 3. sg. praet.: 241. 435. 690. 958. 1015. Und hiebei bleibt die Apokope nicht etwa auf kurze Stämme oder bestimmte vorausgehende Konsonanten (Nasal-Liquida) beschränkt, auch nicht einmal vorwiegend.

Synkope des Flexionssilbenvokales zeigen die Verse 16 richt (3. sg.) : dicht; zuricht (3. sg.) : angesicht 427; reit (3. sg.) : geheit 1897; schent (2. pl.) : verprent 1200.

Zur Flexion wäre zu bemerken: nsg. schwacher fem. -en: 227 zungen (: iungen dpl.); dsg. wil (: stil) 336, dagegen 321 willen (: stillen). Doppelformen in der Konjugation sind: 1. sg. hab (: ab, gab) 27. 173. 260. 834. — han (: an, gewan, kan, lan, man) 558. 1011. 1075. 1190. 1396. 1597; inf. haben

[1]) Die Bindung n : m kommt nur noch 1 mal vor: stain : haim 355.

(: knaben) 135. — han 297. 475. 634. 686. 873. 1034. Bei gan und stan sind die a-Formen weit überwiegend im Reime bezeugt (79. 313. 364. 575. 666. 770. 1408. 1451. 1719. 1915. 1960. 2011. 2055). Dagegen gen (: zwen) 1429, (: den) 1143. versteen (: zween) 531; stat (3. sg.) 1610. — steet (3. sg.) 953. Im Präteritum gieng (39. 457. 668. 736. 974. 1019. 1753. 1917. 2020), zweimal gie (: lie, : hie) 1128. 1568. Neben der kontrahierten Form gesait (358. 389. 707. 955. 1337. 1345. 1874. 1986) einmal die unkontrahierte gesagt (: gefragt) 1288; neben gelert (part.) 221. 1082. 1526. 2175 — gelart 13. 1670; neben lie 1127 — liez 1488. Die Negation nicht, die in den Drucken in dieser Form und als nit auftritt, reimt nur in letzterer: 139. 477. 1475. 1979.

In Reimstellung treten alle Wortklassen bis zu den tonlosen Präpositionen herab (s. o. über Enjabement). Die einsilbigen Reimwörter überwiegen mehr als 4 mal die klingenden, von denen ich im ganzen Gedichte nur 254 Reimpaare zähle (Die zweisilbigen männlichen Reime sind den Quantitätsverhältnissen nach zu den weiblichen gezählt, der Reimtypus arn, orn zu den einsilbigen). Gleitende Reime finden sich nicht; ein rührender Reim 825/26.

IV. Komposition der Schwanksammlung.

In den letzten Versen der ältesten Drucke nennt sich der Dichter dieser Schwanksammlung: so redet Phillip Franckfurter Czu Wien in der loblichen stat, Der das zu reimen gemacht hat. Über ihn ist bisher aus literarischen Quellen nichts bekannt geworden, noch liefs sich sein Name in Urkunden nachweisen. Eine angesehene bürgerliche Stellung dürfen wir ihm darum kaum zuschreiben. Dazu stimmen auch die bescheidenen Eingangsworte, in denen er sich der bücher vngelart und von schwerer Zunge nennt, der mit diesem Werke erst auff der kunsten pan kommen will.

Die Art der Quelle, die ihm vorlag, bezw. das Mafs seiner eigenen Tätigkeit dieser Vorlage gegenüber läfst sich mit unseren Mitteln nur vermuten. Dafs es eine schriftliche

Vorlage gewesen ist, möchte man aus den Versen 2158 ff: Wer yndert do ein pyderman, Vnd der noch weitter wer geweßen Den ich vnd het sein meer geleßen Der mag es wol setzen herzue schliefsen. Damit gewänne die Annahme einer älteren gereimten Vorlage viel Wahrscheinlichkeit. Seemüller hat in seiner literarhistorischen Würdigung des Gedichtes (Geschichte der Stadt Wien III. Deutsche Poesie vom Ende des XIII. bis in den Beginn des XVI. Jahrhunderts S. 18 ff.) dieses zuerst eingehend analysiert und die Schwänke in zwei Gruppen geschieden, indem er darauf aufmerksam machte, dafs zwischen den in dörflicher und höfischer Umgebung spielenden Schwänken deutliche Unterschiede wahrzunehmen sind und insbesondere die Gestalt des Pfarrers in beiden verschieden aufgefafst ist. Während in der ersten Gruppe seine Überlegenheit den Bauern gegenüber ganz fraglos stets zum Ziele führt, spielt er in den Hofschwänken die Rolle des gewöhnlichen Hofnarren, und während die Schwänke der bäuerlichen Sphäre reich an Handlung, lebendig und knapp vorgebracht werden und in ihnen die Pointe, auf die es dem Erzähler ankommt, immer glücklich herausgearbeitet ist, kommt in der Hofsphäre neben der listigen Verschlagenheit des Pfarrers auch der einfache Wortwitz des Spafsmachers zur Geltung, der gelegentlich in der Darstellung zur Breite führt, Nebengedanken aufgreift, ohne sie weiter zu verfolgen u. dgl. In diesen Unterschieden zeigen sich Spuren einer Nat: Hof- und Dorfsphäre waren ursprünglich sicher zwei getrennte Kreise, die in der mündlichen Tradition nebeneinander herliefen, bis ihre beiden Träger in eine Person verschmolzen. Und zwar war die Gestalt des Dorfpfarrers die stärkere, die lebendiger in der Erinnerung haftete und schliefslich die umlaufenden Hofschwänke an sich zog. Denn in der Abhängigkeit des Kahlenberger Pfarrers vom Herzog liegt ein Widerspruch mit der Geschichte. Die Herzoge von Österreich hatten nie das Besetzungsrecht dieser Pfarre, die vielmehr stets dem benachbarten Stifte Klosterneuburg unterstand. Nachdem sich aber einmal die Hofschwänke an die volkstümliche Schalksfigur des Kahlenbergers angelehnt hatten, fand man sich mit den tatsächlichen Verhältnissen ab oder setzte sich über sie hinweg.

Doch auch innerhalb der beiden Gruppen, den Dorfschwänken einerseits und den Hofnarrenstreichen andererseits, lassen sich unschwer ältere und jüngere Partien unterscheiden. So treten in ersterer die Schwänke vom Dachdecken (230—296), von der Überlistung der Weinbergarbeiter (297—398), vom Flug über die Donau (423—486), dem Ankauf der Kirchengeräte und dem Viehhalten (1909—2118) zu einer engeren Gruppe zusammen, aus deren einheitlichem Gepräge sich nur der Feldarbeiterstreich etwas abhebt, da hier die spezielle kirchliche Würde des Helden nicht zur Geltung kommt und er in ihm nur die Rolle des Arbeitgebers trägt. Es mufs darum aber dieser Teil nicht jünger oder aus anderer Umgebung abgelöst worden sein. In Klosterneuburger Urkunden aus dem 14. Jahrhundert fungieren Kahlenberger Pfarrer wiederholt als Weingartenbesitzer, so dafs wir uns diesen Schwank von den Hauern ganz wohl von allem Anfange an mit den oben genannten engeren Kahlenberger Lokalschwänken verbunden denken können. Viel jünger dagegen ist der Linsenschwank (399—422), ein grober Eulenspiegelstreich, der nur unvollkommen durch die Schlufswendung „Die paurn haben nit andern zinß“ auf die gemeinsame Tendenz der übrigen Schwänke, Überlistung der Bauern gestimmt wurde. Das Eulenspiegelartige, Derbe dieser Partie führte denn auch in Niederdeutschland, das diesen Schwanktypus besonders liebte, zur selbständigen weiteren Ausführung (s. o. S. XXVI ff.) und erinnert geradezu an einen Streich Eulenspiegels, der in der hochdeutschen Bearbeitung Murners als zwelfft histori uns überliefert ist (siehe Lappenberg, Eulenspiegel).

Weiter ab stehen auch der Rätselstreit mit dem „weisen Pfarrer“ (487—700) und die drei Schwänke in bischöflicher Sphäre zu Passau (701—906). Diese haben sich wohl erst gebildet, als man die liebgewordene Figur des Kahlenbergers in andere Verhältnisse rücken wollte, um auf diese Weise das alte Thema zu variieren.

Auf der anderen Seite stellen sich von den Hofschwänken die drei listigen Auslegungen der Worte des freigebigen Herzogs (1358—1672) als eine einheitliche Gruppe dar, an die sich der Fastnachtsstreich (1673—1766), wo der Pfarrer geritten und gefahren kommt, später und nur locker angliederte.

In letzterem sind von Franckfürter die formelhaften Einladungsworte des Boten, die den lustigen Einfall des Pfarrers erst hervorriefen, ausgelassen und dadurch die Pointe wesentlich abgeschwächt worden.[1]) Zur eigentlichen Hofsphäre gehören auch die Streiche des Pfarrers zur Belustigung der Herzogin, trotzdem sie sich in seinem Pfarrdorfe und nicht in höfischer Umgebung abspielen. Denn alle diese Schelmenstücke, schlechte Bewirtung, Scherzreden und Verschlafen der Abreise (997—1269) charakterisieren den dörperhaften Dorfpfarrer ebensowohl, wie den typischen Hofnarren, der nicht nur durch Witz unterhält, sondern auch selbst zur Zielscheibe des Spottes wird. Nur die breit ausgeführte Erzählung, wie der Pfarrer die Apostel verbrennt, um von der Herzogin neue Holzfiguren für die verbrannten zu erhalten, weist wieder in die eigentlichen Dorfschwänke hinüber und zeigt den Pfarrer, der für seine Kirche Vorteile herauszuschlagen versteht. Viel jünger als diese Gruppe ist die Erzählung vom Besuch der 4 Hofherren beim Pfarrer (1767—1908), die in ihrer Derbheit an den Linsenschwank erinnert und wie dieser in einem Eulenspiegelstreiche eine Parallele hat. Als Mittelpunkt der höfischen Gruppe haben wir uns also einen geistlichen Spafsmacher zu denken, der in seinem Wesen an den Typus des Vaganten[2]) erinnert, welcher für seine Hofdienste vom Herzoge mit einer Pfarre belohnt wird. So schlossen sich an die Hofsphäre Dorfszenen und hier mag die Brücke gewesen sein, die beide Gruppen verband. Ein bindendes Mittelglied ist ferner noch der Hofschwank mit den nackten Bauern, der seiner ganzen Pointe nach nicht so sehr in die Hofsphäre als in die des Dorfes gehört. In der Franckfürterischen Fassung kommt es freilich nicht zum Ausdruck, dafs die gehöhnten Bauern seine eigenen Pfarrkinder sind, die er hier wie früher und später narrt. Dafs dies aber der ursprüngliche Gedanke war, ist mir nicht

[1]) In Vers 713 „er kam geritten vnd gegangen" schlägt er eine vielleicht in der mündlichen Tradition umlaufende Variante des gleichen Schwankes an, ohne sie weiter auszuführen (vgl. o. S. XXVI u. XXIX ff. und Schröder a. a. O. S. 149 ff.)

[2]) Vgl. Seemüller a. a. O. Im Eingangsschwanke vom Türhüter wird er stets ſtudent genannt.

zweifelhaft. Die Unsicherheit Franckfürters der schwankenden Überlieferung gegenüber zeigt sich nicht nur hier.

Wie weit die einzelnen oben genannten Partien des Gedichtes in ihrem Ursprunge zeitlich von einander abliegen, läßt sich nicht genau bestimmen, da jede Zeitanspielung fehlt. Daſs die Bauernschwänke älter sind als die eigentlichen Hofschwänke, ist ganz sicher. Der Pfarrer vom Kahlenberg ist zum bloſsen Typus geworden, hat alles Individuelle abgestreift. Nur das Lokalkolorit mit dem Namen seiner Wirkungsstätte, die hart am Dorf vorbeiflieſsende Donau mit den steil ansteigenden, weinbepflanzten Hängen, ist noch festgehalten worden. Seinen eigenen Namen aber kennt die Überlieferung nicht mehr. Erst späte Quellen benennen ihn, Luther in den Randglossen zur Bibel (Jesus Sirach XIX, 5) — Vincentius, bei Aventin heiſst er Pfaffe Hans und Fugger erzählt von einem Weigand von Theben. Der letzte Name erhielt sich in der literarischen Überlieferung bis ins 19. Jahrhundert (Anastasius Grün). Daſs sie aber alle aus trüben Quellen schöpften, zeigt eben dieses Auseinanderlaufen der Tradition in der Namengebung. Dieses Herausentwickeln einer rein typischen namenlosen Figur läſst auf lange mündliche Überlieferung schlieſsen. Wir werden nicht irren, wenn wir uns die Bauernschwänke im 14. Jahrhundert entstanden denken, verraten sie doch auch stofflich eine ganz andere Geschmacksrichtung, als die Eulenspiegelschwänke aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die ihre rohere Art auch in unserer Sammlung durch jüngere Anwüchse, wie erwähnt, zur Geltung gebracht haben. Eine bestimmte zeitliche Fixierung des ältesten Teiles ist nicht möglich. Auch die Einführung des Passauer Bischofs und des Weihbischofs verhelfen zu keiner genaueren Datierung. Denn das Kahlenbergerdorf gehörte von jeher zur Passauer Diözese, selbst dann noch, als 1469 von Papst Paul II. das Bistum Wien errichtet worden war, da diesem nur die Pfarren St. Stefan, Schotten, St. Michael, St. Veit, Penzing, Ottakring, Dornbach, Hernals unterstanden, nicht aber Kahlenbergerdorf. Die Gestalt des alten blinden Passauer Bischofs, den der Pfarrer heilen soll, ist gewiſs nur aus der Phantasie des Dichters geschaffen worden und knüpft kaum an eine geschichtliche Persönlichkeit an. Wenigstens ist uns

über Passauer Bischöfe, die hier in Betracht kämen, Albert II. Prinzen von Sachsen (1320—42), Gottfried von Weifseneck (1342—62) aus einem kärntnischen Edelgeschlechte, Albert III. von Winckel (1363—80) aus österreichischer Adelsfamilie, Johann von Scherfenberg (1381—87) einen steirischen Edelmann, Rupert II. von Jülich-Berg (1388—90) und Georg von Hohenlohe (1390—1422) nichts ähnliches überliefert. Dafs sich die Passauer Schwankgruppe, die gewifs jünger ist als die echten Bauernschwänke, unter dem Eindrucke der grofsen allgemeinen Visitation des gesamten Diözesanklerus vom Jahre 1419 bildete, wäre möglich, läfst sich aber durch nichts wahrscheinlich machen. Weihbischöfe endlich gab es in der Passauer Diözese schon früh. Für Niederösterreich hatte der Passauer Bischof seit langem eigene Vikare und von 1357 an hatte der Passauer Offizial in Wien im Passauer Hofe bei der Kirche zu Maria am Gestade feste Residenz. Diese Vikare führten die Namen Chorbischof, Gaubischof oder Regionarbischof und hatten bisweilen auch die Würde eines eigentlichen Weihbischofs. So nennen Klosterneuburger Urkunden einen Bischof Peter von Markopolis 1364 und 1366.

Auch die Hofschwänke mögen noch in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts entstanden sein, da die Legendenbildung nach dem Tode Ottos des Fröhlichen rasch einsetzte. Die jungen Zusätze (Linsenschwank, Bewirtung der 4 Diener des Fürsten durch den Pfarrer, der Pfarrer an der Donau beim Wäschewaschen) reichen dagegen tief in das 15. Jahrhundert herein, so dafs wir den Abschlufs der zudichtenden Überlieferung und die endgiltige Sammlung der umlaufenden Schwänke durch Franckfürter in die Mitte des 15. Jahrhunderts, vielleicht wenige Jahre vor die erste Drucklegung setzen können. Dafür sprechen nicht nur stoffliche Gründe, die gleiche Geschmacksrichtung der letzten Zusätze mit den Schwänken des Eulenspiegelkreises, sondern auch stilistische und syntaktische Momente. Dafs die Vereinigung der zwei Hauptgruppen weit früher geschah als die Konzeption unserer Sammlung, ist sehr wahrscheinlich. Denn beide Gruppen haben sich hier bereits fest verzahnt und greifen vielfach in einander über. Schon die Anordnung der einzelnen Schwänke spricht für längere gemeinsame Überlieferung. Der

Eingang gehört dem Hofkreis an, auf ihn folgen vier Bauernschwänke, an die sich der Rätselstreit mit dem Amtsbruder und die Schwänke in Passau schliefsen. Hierauf folgen die Streiche, mit denen die Herzogin vom Pfarrer unterhalten wird, dann fünf Hofschwänke, darauf wieder nach dem unsauberen Streich, den der Pfarrer seinen Gästen im Pfarrhofe spielt, zwei eigentliche Bauernschwänke, endlich der Ausgang, der wieder nur in Beziehung zur Hofsphäre verständlich wird. Und dabei laufen mannigfache verknüpfende Fäden hin und wieder. Wahrscheinlich vereinigten sich beide Gruppen, ehe sie noch schriftliche Fixierung fanden. Denn für die Abtrennung der letzten zwei Bauernschwänke von den übrigen finden wir keine Erklärung, wenn wir statt der leicht flüssigen mündlichen Tradition eine Kompilierung unseres Textes aus zwei getrennten Schriftquellen annehmen, mögen wir auch diese nicht Franckfürter selbst, dessen geringe Kompositionskraft sich in der unklaren Anknüpfung der Passauer Schwankgruppe an die Hofschwänke deutlich zeigt, sondern einem Vorgänger zurechnen.

Damit kommen wir zur zweiten Frage, ob diese Gruppen, die sich in ihrem verschiedenartigen Ursprung deutlich von einander abheben, sich auch stilistisch und sprachlich scheiden, so dafs sie, nur aneinander gerückt oder durch junge Zusätze verbunden, mehrere Dichterindividualitäten verraten, die sich, was Metrik, Wortwahl, Reimtechnik und subjektive Stilistik betrifft, sicher umschreiben lassen, oder ob eine einheitliche Dichterpersönlichkeit anzunehmen ist, die nur eben den bunt zusammengewürfelten Stoff nicht ganz auf einen einheitlichen Grundton zu stimmen vermochte. Seemüller hat sich für die erste Annahme entschieden und schreibt Franckfürter nicht mehr als die Einleitung und die Schlufsworte zu und verweist auf die in der Tat auffallende Wiederkehr des Füllverses 1913 *des achtent weder riß noch zwerg* im Reime auf *Kalenberg*, der in den ersten Schwänken der Dorfsphäre (432. 498) als typische Bindung für *Kalenberg* auftritt, während Franckfürter in seinem Schlufsworte den konsonantisch unreinen Reim *Kalenberg : werk* 2145 wählte und die Hofschwänke den Eigennamen *Kalenberg* überhaupt nicht in Reimstellung setzen. Zwingend ist der Schlufs auf mehrere Dichter aus dieser Erscheinung jedoch

nicht. Denn die unreine Bindung g : k findet sich nicht nur in den Schlufsworten Franckfürters, sondern ebensowohl in den Bauernschwänken (lang : trank 451), als auch in denen der Hofsphäre (stark : arg 1415), in letzterer sogar der kaum entschuldbare Vers lenger : henker 1195/6. Eine sprachliche Besonderheit einer bestimmten Partie des Gedichtes ist also hierin nicht zu sehen. Andererseits finden sich auch ähnliche charakteristische Verlegenheitsreime in anderer Verteilung im Gedichte nicht selten, z. B. Wien : verdien 1263. Wienen : dienen 1945. — Ott : spot 23. Otten : spotten 65. 1257. Hält man dagegen die oben dargestellten metrischen Eigentümlichkeiten, die für alle Teile des Gedichtes gleich gelten, sowie die gleichartige Reimtechnik, so finde ich keinen Grund, Franckfürter gegen sein eigenes ausdrückliches Zeugnis blofs die Rolle des Herausgebers zuzuteilen. Am bestimmtesten aber spricht eine einheitliche Dichterpersönlichkeit aus dem Stilgebrauch.

V. Der Stil.

In den Eingangs und Schlufsworten charakterisiert der Dichter selbst seine Darstellungs- und Erzählergabe: Mein zunge die ist mir zu schwer, Das ich nit hab auff disse fart Subtyle vnd geplůmpte wart (6 ff.). — Das macht, das ich pin vngelart Vnd sich die kunst hin von mir kart (2175 ff.). Es drückt sich in diesen Worten nicht blofs die übliche captatio benevolentiae aus, er scheint das Unvermögen, sich über die einfachen Formen der Umgangssprache zu einer Kunst- oder Literatursprache zu erheben, wirklich empfunden zu haben. Und in der Tat holt er alle Stilmittel ausschliefslich aus der mündlichen Redeform und teilt mit ihr Mängel und Vorzüge.

Die Lebendigkeit der Darstellung gewinnt Franckfürter durch die reichliche Verwendung der direkten Rede. In dieser sind mehr als die Hälfte aller Verse gegeben, sie überwiegt weit die objektive Erzählung. Nicht immer erscheint dem Dichter ein „inquit“ zur Einleitung derselben nötig (98. 121. 207. 352. 388. 626. 692. 694. 756. 762. 850. 867. 1131. 1138. 1142. 1151. 1158. 1526. 1889), besonders gerne läfst er im

Dialoge Rede und Gegenrede unmittelbar auf einander folgen und führt so das Gespräch rasch vorwärts (127. 144. 157. 390. 468. 537. 673. 674. 678. 697. 738. 812. 813. 814. 857. 878. 948. 990. 1112. 1116. 1277. 1342. 1387. 1390. 1413. 1436. 1605. 1615. 1621. 1741. 1886. 2085). Indirekte Wiedergabe ist sehr selten und nur auf kurze Bemerkungen beschränkt z. B. 686 ff., 832 f., 1667. 1681 ff., 1994 ff. Selbst dort, wo er Reden dritter Personen, z. B. in Botenberichten, bringt, behält er die direkte Form der Rede bei (1206 ff., 1472 ff., 1531 ff.), auch wenn dabei schon Gesagtes in wörtlicher Wiederholung wiederkehrt, z. B. 163 ff., 1536 ff. Die Eröffnungsformen der direkten Rede sind sehr mannigfaltig. In der Mehrzahl der Fälle genügt dem Dichter allerdings pronominale Anknüpfung (der, die, das und er, sie, es) oder direktes Einsetzen von Wunsch, Frage und Antwort. Zum Teile, wenn auch seltener, eröffnet eine Konjunktion die Rede, am öftesten die Konjunktion nun, die in ihrem Bedeutungsgehalte sehr verblafst, in Spitzenstellung sowohl, wie auch nach Vokativ den Satz aufnimmt beziehungsweise im Verlaufe der Rede eine neue Gedankenreihe anknüpft (72. 155. 335 382. 445. 460. 470. 511. 513. 522. 539. 556. 589. 672. 836. 987. 1003. 1028. 1045. 1064. 1094. 1238. 1286. 1501. 1786. 1894. 2007), bisweilen — bei Frage und Wunsch — vnd (54. 280. 614. 1026. 1510. 1566). Beliebte Eröffnungsformen geben die Empfindungswörter, ganz entsprechend der Stilform der Umgangssprache. In dieser Stellung erscheinen ey (144. 319. 388. 652. 814. 1156. 1412. 1831. 1850), ia (381. 467. 1031. 1106. 1112. 1228. 1602), nain (1320. 1410), pfeů (967. 990. 1196. 1252. 1842), o (1462), o wee (678. 762). Als uneigentliche Empfindungswörter mögen hier auch genannt werden: zwar (182. 388. 1055. 1410. 1850. 1890), fürwar (723. 929. 1090), wolauff (1131. 1393). Gegen 100 mal leiten Anredeformen die direkten Reden ein. Der niedriger Stehende spricht den Höheren mit herr (bezw. fraw) an, so der Student den Bürger mit mein her 59. 78 und den Fürsten mit gnad herr 127. 132. 157. 198. 1441. 1489, wo gnad mit herr zu einer festen Höflichkeitsform verwachsen ist und sich von der eigentlichen begrifflichen Verwendung des Wortes scharf unterscheidet (vergl. 185), oder einfach mit herr 134. 144. 1462. 1466, ebenso wird der Pfarrer von den Bauern angeredet 276. 319. 331. 352. 381. 390. 467.

599. 1303. 1921. 1931. 1944. 1958. 2085. 2100. 2104, oder dessen Amtsbruder von ihnen 672. 674, der Bischof und Weihbischof hinwiederum vom Pfarrer her 737. 792. 794. 812. 814, mein herr 751, allerdings auch o pater gloriose 743 und her bisschoff 894. Die Anredeform für die Herzogin ist fraw. Die Hofmeisterin nennt sie gnedige fraw 948, der Pfarrer fraw 1031. 1062. 1106. 1112. 1505 oder gnad fraw 1071. 1116. 1125. 1158. 1201. 1547. 1553. 1738. 1741, gnad liebe frawe mein 1048; herr sagt auch die Schaffnerin zum Bischof (vil lieber herre mein 868. her 878) und der Goldschmied zum Fürsten (gnad her 1528). Seltener finden sich andere Anredeformen für den Herzog: edler fürste zir 121. ir edler fürste hochgeporen 201. ir edler fürste hoch geerdt 171. edler fürste klar 1605. edler fürste zart 1615. ir edler fürste gutter 1639. Jundher 1325. Die höher gestellte Person betitelt die tiefer stehende überhaupt seltener. Setzt aber der Dichter eine Anredeform, so wählt er für die herablassende, leutselige Anrede gerne lieb oder gut. Ir lieben kint sagen der Kahlenberger Pfarrer wie sein Amtsbruder zu ihrer Gemeinde (230. 242. 290. 460. 600. 671), lieber der Fürst zu dem ihm noch unbekannten Studenten 195 und später nochmals zum Pfarrer 1358 und zum Goldschmied 1526, Lieber her pfarrer der gereizte Amtsbruder im Rätselstreit zum Kahlenberger 537, liebe die Herzogin zur Hofmeisterin 946, lieber pfarrer zum kargen Wirt 1063 und nochmals später 1501, lieben hern dieser zu den Bauern vor der Burg 1276, liebe gesellen die Fürstendiener untereinander 1865. 1894, endlich die Hofmeisterin zu den Schiffsleuten 951; — guter man sagt der Torhüter zum Studenten in vornehmer Herablassung 95, vil gutter man nennt ihn auch der Fürst 117, gut meister der Pfarrer den Goldschmied 1531. her, herre ist als Titel, trozdem auch der Herzog oft so, ohne weiteren Zusatz angesprochen ist, schon stark abgegriffen und entwertet. Es sprechen sich nicht nur die beiden Pfarrer gegenseitig mit herr an (537. 583), sondern auch die Bauern untereinander (250), ja sogar der Pfarrer nennt sie einmal herren 1276 und ebenso die Knechte des Herzogs 1792. Vom Bischof wird der Kahlenberger einfach mit pfarrer angeredet 771, vom Weihbischof mit mein caplan 817. Die Herzogin sagt zu ihm her pfarrer 1110. 1114. 1735, der Fürst einmal pfarrer 1621,

einmal her pfarrer 1593. Den angeblichen Befehl Gottes leitet der berichtende Pfarrer selbst mit „pfarrer" ein 1206. Geringschätzig ist die Anrede „junger man" 1407, familiär gesel 1138. 1885.

Personalpronomina allein leiten Reden in Befehlsform nie ein, wohl aber werden sie zuweilen vor Nomina im Vokativ gesetzt z. B. Jr lieben kint 290. 600. 671 u. ö.; Jr herrn 250. 1792; du rechter gaul 1472, sowie auch vor dem imp.: Jr eylet bald von stat vnd thutz 1290. Jr vberhupft mir heint das zil 746. Yr deckt das landthauß oder den kor 246. Yr teilt mit mir eůr schoff vnd kůe 234. Jr merckt recht die mainung mein 2088. Die pronominale Anredeform ist ziemlich gleichmäſsig geregelt. Der Herzog duzt alle mit Ausnahme der Herzogin, der Pfarrer wird als Student von ihm geduzt gleichwie der Türhüter und der Goldschmied. Später schwankt er zwischen der Anrede ir und du (vgl. 1358 ff. 1593 ff. 1613 ff. 1621 ff. 1644 f.) Die Herzogin ihrzt ihn stets. Der Bischof bedient sich ihm gegenüber der 2. pers. sgl., der Weihbischof schwankt wie der Herzog zwischen ihr und du in der Anrede des Pfarrers (811. 899). Die Höflichkeitsform ir gebrauchen die beiden Pfarrer gegenseitig im Gespräch, aber auch der Pfarrer und des Bischofs Kämmerer.

Eine gewisse Fülle des Ausdruckes und eine behagliche Breite der Darstellung gewinnt der Dichter durch häufige Verwendung zweigliedriger Ausdrücke. So bei Substantiven: man vnd frawen 43. 1250. 1522. 2152. nit silber noch das golt 114. Vor regen vnd darzu vor windt 289. parat vnd weiß 442. gut vnd leib 580. schaden oder frumb 636. 1690. hail vnd gelůck 638. 1708. vnseld vnd hertzenleyt 660. freůd vnd sauß 906. freůd vnd schertzen 994. Heffen vnd krůg 1023. maid noch dieren 1030. Weder das hemet noch die taschn 1056. offen vnd herdt 1154. vmb halß vnd heůt 1178. andacht vnd geistlichkeit 1269 (vgl. 1255). seld vnd hail 1281. ritter vnd knecht 1676. leib vnd gut 1789. nit paner noch fan 1916. lob vnd eer 1966. wortten vnde schimpff 2171. Selten setzt er Attribute zu solchen formelhaft gebrauchten Ausdrücken: Noch lobes preiß vnd hoher kunst 11. Noch maysterschafft vnd klugem dicht 15. kleine gab vnd krancken lon 28/9. klugem syn vnd weisem list 37. ein hoher lerer vnd auch . . . ein volles vaß 225/6. gut geber und hoffesitten 1637. den hochsten preiß

vnd den hochsten lan 1942/3. Selten sind auch zweigliedrige Adjektiv-Attribute, z. B. 20. 121. 733. 749. 977. 1040. 1316. 1367. 1571. 1639. 1825. 1846 und diese ohne bestimmte Stilabsicht, oft nur zur Füllung des Verses verwendet. In prädikativer Funktion, bezw. substantiviert jedoch sind Adjektive häufiger zu zweigliedrigen Ausdrücken zusammengestellt: gestorben vnd auch tot 213. konig vnd zech 425. wol vnd wee 1112. weiß vnd klůg 1371. sauber vnde glat 1421. leer vnd hol 1506. glat vnd rundt 1575. lieb oder laidt 1681. lieb vnd werdt 1693. sawer oder sůeß 1701. schnel vnd alſo drat 1824. ſpot vnde frue 2147. 2162. alt vnde iung, arm vnde reich 2154. Nicht ganz so häufig findet sich dieses Stilmittel bei Verben: schmutzet vnde lacht 481. gesetzet vnd gewickelt 655. [gerytten vnd gegangen 713.] krůchlen vnd siechen 1041. schliess vnd lag 1247. kriegen vnd pagen 1442. heben und tragen 1651. Nur zum geringeren Teile sind hiebei feste Formeln verwendet. Die meisten sind vom Dichter ad hoc gebildet worden und verraten persönliches Stilbedürfnis.

Die gleiche Stilabsicht, durch Wortfülle und behagliche Breite zu wirken, führt auch zur Figur der Variation. In unserem Gedichte ist sie jedoch selten. Hierher könnte man rechnen: 447/8 das volck leid durst von grosser hitz, Wol von der haissen sunnen glitz; 1322/3 ob er reden mag, ist er ocht nit zu eim stumb worden; 1086/9 wen es mir zu vil koste nem ... wen es vermocht auch nit mein taschen, vielleicht auch noch 496/500 er vindt in meiner heut .. einen rissen vnd nit ein zwerg, ... So vindt er hie an mir ein man, der ..., während bereits 10/12 yedoch so stet meins hertzen gyr ... Darnach so reůcht meyns hertzen dunst; 466/7 wir sahens nie zu keiner stund, Ja her, wir sahen es halt nye, usw. sich mehr der einfachen Satzwiederholung nähern. Vgl. noch 190/1. 202/4. 308/10. 386/7. 474/6. 484/5. 511/13. In den späteren Partien findet sich überhaupt keine Gedankenvariation mehr. Alle diese Beispiele verraten mehr oder weniger die beschränkte Ausdrucksfähigkeit des Dichters. Häufig begnügt er sich damit, wo er durch Breite an Nachdruck gewinnen will, den Gedanken nicht sogleich bestimmt zu entwickeln, sondern einen allgemeinen, inhaltlich noch nicht abgegrenzten Satz zu geben, der durch einen zweiten erklärt oder spezialisiert wird. Es sind dies

die der zwanglosen Umgangssprache geläufigen Einleitungssätze, z. B. Her des wil ich nit erwinden vnd wil auch hie nit anders haben 134/5. Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen, Ir werdt mir so vil gelts do leihen 61/2 und ebenso 869. 1621. Am deutlichsten wird das Unvermögen des Dichters, einen Gedanken zu variieren, durch die zahlreichen Beispiele der Wortwiederholung erkannt. Hierher sind weniger solche Wiederholungen zu rechnen wie Die pauren eylten mit dem tor, Sie eylten mit dem newen tach 271/3 oder Der meßner wolt dem vnlust wern vnd wolt ... 415/6 und 484/5. 1041/2. 1663/4. 1732/34 u. ö., da diese Wortwiederholung mit dem Gebrauch und der Bildung zusammengezogener Sätze in unmittelbarem Zusammenhang steht und von Seite der Syntax erklärt werden mufs. Stilistisch charakterisierend sind nur die wegen sichtlicher Wortnot wiederholten Wörter oder solche Wiederholungen, die in der Bequemlichkeit und Sorglosigkeit ihren Grund haben, z. B. 132/6 . . so heisset schier . . . vnd haist; 250/2 ich mein, das vnß nit rew, ich mein, es wer . .; 284/7 ein yeder sich do gesegnet . . . er sprach: gesegent eúch dauor; ferner ocht 291/5. fúrwar 723/6. heint 746/8. bald 891/2. sagen 950/1. achten 958/9. geschehen 1183/5. schaffen 1640/1 u. o.

Hier mag auch gleich hingewiesen werden auf die Reimnot, die zum Einschub leerer Füllverse führte, und auf die Verswiederholung. Die typischen Bindungen Ott: spott; Otten: spotten; Kalenberg: zwerg sind schon oben erwähnt worden. Versfüllsel sind ferner noch Du hilfst mir heúer recht alß verd (: werd 3. sg. cj.) 742. — nun sag ich eúch, ist nit ein tant (: ant) 785. — weder grosses noch klaines (: kaines) 964. — Das glaubet sicher ane haß (: saß) 1699. — Es wúrd im sawer oder súeß (: fúeß) 1701 und 1766. 1978. Anklänge an Verse und Reime, die bereits gebraucht wurden, finden sich mehrfach, vgl. die eben genannten Verlegenheitsreime Kalenberg: zwerg, Ott: spott oder das Verspaar 1513/4 Wol mit dem pfarrer an dem tisch. Er mangelt wilprat vnde visch, das sicher in Erinnerung an 621/2 gebildet wurde, oder den Vers Seidt eúch nyemant vberlisten kan 1630, der 1672 wiederkehrt (vgl. auch 1625). Wörtlich gleichlautend ist nur ein Verspaar zweimal verwendet worden: Der pfarrer sprach: „es gfelt mir wol, Darnach ich mich auch richten sol 267/8. 1685/6.

Der Reichtum der Ausdrucksmittel ist in keiner Wortklasse grofs. Die Substantiva sind fast durchaus Konkreta. Nomina Aktionis auf -ung, -ei, -heit und -nis oder mit ge- kennt der Dichter fast gar nicht. Wo nicht eine alte Nominalbildung wie arbeit 302. stille 1164. gesang 1224. spil 1758. fleiß 1941. můe 1989. zorn 2107. schall 2114 u. dgl. zur Verfügung stand, verwendet er als Verbalnomen den Infinitiv selbst: Der pfarrer der verzoch sein sach wol mit dem decken 274/5. Vnd er befall in do das hawen 303. Ir solt sein nit geniessen, Eürs triegen 389. saget one triegen 429 und 469. 629. 1011. 1065. 1072. 1091. 1172. 1177. 1228. 1265/7. 1992. 2101. 2115. 2136. Einmal ging der inf. sogar in die Bedeutung eines Konkretums über: Mit dem do pracht er trincken her 1096.

Sehr sparsam ist der Dichter in der Verwendung von Beiwörtern. Selten verwendet er Genitiv-Attribute und auch Adjektiv-Attribute sind im Gedichte nicht sehr häufig. Selbst solche, die durch ihren starken Bedeutungsinhalt oder die prägnante Verwendung einen Fortschritt in der Erzählung bedeuten, bezw. einen Gegensatz ausprägen oder doch das zugehörige Substantiv an Tonstärke überragen, finden sich nur in beschränkter Anzahl (vgl. z. B. 3. 78. 86. 136. 140. 185. 286. 616. 663. 720. 755. 913. 933. 947. 967. 984. 1198. 1207. 1362. 1366. 1376. 1468. 1508. 1594. 1596. 1634. 1671. 1705. 1803. 1897. [2022.] 2083. 2150). Adjektive, die lediglich dem Schmucke oder der behaglichen Wortfülle dienen, sind noch seltener. In den Eingangsversen scheint Franckfürter eher noch diesen Schmuck der Rede angestrebt zu haben (8. 11. 15. 20/1. 28. 29. 37), dann noch 225. 226. 227. Bald aber findet er bei seiner rasch vorschreitenden Art des Erzählens und seinem engen Anschlufs an die mündliche Redeform, die dergleichen ausmalende Epitheta auch nicht kennt, nur mehr selten Zeit hiefür. Wo er sie aber verwendet, sind es häufig nur abgeblafste, abgegriffene, bedeutungsarme Adjektiva, bzw. solche Verbindungen von Substantiv und Adjektiv, die sich zu festen Formeln aneinander geschlossen haben, z. B. in Anredeformen u. dgl. (vgl. 42. 60. 88. 95. 117. 141. 143. 150. 215. 229. 273. 290. 414. 447. 460. 485. 494. 590. 621. 646. 689. 738. 743. 762 u. ö.). Als Beispiele lebendiger Beiwörter mögen verglichen werden 458. 459. 494. 594. 605.

606. 652. 695. 1022. 1080. 1097. 1100. 1113. 1122. 1164. 1318. 1332. 1355. 1711. 1773. 1850. 2146. Über zweigliedrige Adjektivattribute vgl. das oben S. LXIII Gesagte.

Während sich der Dichter in der Verwendung der Nomina Abstrakta und der Adjektive ziemlich karg zeigte und auch Bindewörter, wie sich unten ergeben wird, oft genug spart und lieber die syntaktischen Beziehungen der Sätze zu einander bloſs andeutet oder nur unsicher durchfühlen läſst, erweist er sich in der Verwendung von Pronominibus auffallend verschwenderisch. Allerdings sind es im wesentlichen nur zwei Pronominalstämme, die immer wiederkehren, das dem. der, die, das und das geschlechtige Pronomen der 3. Person er, sie, es. disser, jener und selb werden vom Dichter zwar auch gebraucht, bleiben aber doch im ganzen unbeliebt, insbesondere das erste. Charakteristisch für das ganze Gedicht ist die pleonastische Wiederaufnahme des unmittelbar vorausgehenden Nominalbegriffes durch der, die, das, wofür sich über 50 Belege finden, z. B. Ein dicht das wolt ich sahen an 4. Ein fürst ... der 22. Ein burger ... der 33. der burger der 35. der thürhütter der 94. (vergl. 240. 248. 274. 472. 482 u. o.). Auch sonst ist das Demonstrativ neben dem Personalpronomen er, sie, es vom Dichter in anaphorischer Funktion, zur Wiederaufnahme eines Nominalbegriffes, sehr beliebt: Der burger der het ein student Der was ... 36. (vgl. 44. 123. 149. 210. 217. 434. 538. 809. 1769. 1956 u. o.). Ebenso werden auch ganze Sätze durch das Neutrum des Demonstrativs daß, bzw. den gen. des im folgenden Satze wieder aufgenommen, z. B. 2. 134. 166. 177. [528.] 1061. 1094. 1493. 1933. 1936. 2006. 2084, oder es wird durch das oder den gen. des auf einen folgenden Satz verwiesen: An ir gestalt ich das wol merk, Sie enden das gwasch mit ir sterck 1057. (vergl. 160. 180. 203. 475. 614 u. ö.). Der Genitiv des ist im ganzen jedoch seltener. In der Mehrzahl der Belege ist er bereits zum Adverb erstarrt und wird als isolierte Form empfunden. Trotz der vielseitig entwickelten Ausdrucksfähigkeit des Demonstrativs der, insbesondere in einzelnen Formen, hat es doch noch deiktische Kraft in sich und bedarf keiner Verstärkung durch selb oder dgl. Ein Beispiel für deiktische Funktion in adjektivischer Verwendung bietet 607 vnd sagt do niemand von den dingen.

Häufiger wird es substantivisch mit Nachdruck gebraucht: das ist ein schenck dem fürsten gut 88 (vgl. 96. 1373 u. o.).

Das Personalpronomen der 3. Person ist ziemlich ebenso häufig in anaphorischer Funktion gebraucht wie das Demonstrativ. Insbesondere gerne ist es zur Wiederaufnahme von Sätzen verwendet, bzw. zum Hinweis auf folgende Sätze und Satzteile (vgl. 332. 466. 563. 1086/9. 1165. 1217. 1564. — 187. 339. 540. 1176. 1345). Wie weit hier das Neutrum im nom. oder acc., wie weit der gen. es vorliegt, ist nicht mehr sicher zu entscheiden. Beliebt ist die vorläufige Einführung des Subjekts durch er und appositionelle Nachstellung des eigentlichen Nominalbegriffes: er vindt in meiner heût, der pfarrer von dem Kalenberg, einen rissen ... 496, zugleich ein Beispiel der zwanglosen Stilisierung, die gleich der mündlichen Verkehrssprache mit Appositionen und gedanklichen Nachträgen arbeitet (vergl. 1331). Der anaphorische Gebrauch des Pronomens geht weit über die heutigen Grenzen hinaus. Beispiele für Wiederaufnahme des Subjektes in anreihender, begründender und entgegenstellender Satzverbindung trotz Subjektsgleichheit wie Der bisschoff volgt im an der stet vnd er gesegent im do die speiß 803 folgen unten. Sie zeigen deutlich den Zug der Verschwendung bei Anwendung pronominaler Anknüpfung und Verbindung. Eine starke deiktische Kraft zeigt sich, wenn das geschlechtige Pronomen einen Nominalbegriff wieder aufnimmt, der im Vorausgehenden im obliquen Kasus stand, z. B. Den ließ er do das ampte singen. Er sach die pauren zueher bringen 611/12. Noch ym schickt er do an der stund, Vnd das er eylend kem gen hoff. Er was gehorsam dem bisschoff 710/12. Noch deutlicher 727/8: Der kamerer sagß dem herren seyn. Er sprach: „so laß yn zu mir ein" (vergl. noch 732. 735. 782). Die Belege für diese Funktion sind auffallender Weise auf eine kleine Gruppe von 200 Versen beschränkt. Im erstgenannten Falle mutet er vielleicht dem Pronomen mehr zu als sonst, weil er für den Amtsbruder des Pfarrers keinen kurzen Titel fand und die beiden Pfarrer immer auf umständliche Weise mit Der von Kalenberg und der witzig pfarrer auseinanderhalten mufs. Der gleiche äufsere Grund, bequemere metrische Handhabung des Pronomens statt des zweisilbigen Wortes bisschoff, mag in den übrigen Fällen gelten. Die deik-

tische Kraft von er bleibt darum doch erwiesen. Die Verbindung des possessiven Pronomens mit dem bestimmten Artikel findet sich in unserem Texte nur mehr in einigen altertümlich anmutenden Resten (der deinen hülffe 1132. den seinen knecht 628). Ein als Possessiv flektiertes ir ist durch die guten Drucke und die Metrik nur einmal gestützt (363). Ob wir es Franckfürter zuschreiben dürfen, bleibt zweifelhaft. Eine junge Konstruktion ist auch der dat. vnsserm herrn sein zwelff dienstman 1189.

Als stilistisches Mittel, Spannung zu erhalten oder die Aufmerksamkeit zu steigern, ist die Beteuerung beliebt. Sie ist im Gedichte häufig verwendet, in den direkten Reden im Munde der Sprechenden, wie auch mit persönlichem Hervortreten des Dichters in der Ichperson. Als Bekräftigungswörter dienen ihm fürwar 723. 726. 1090. 1469 und zwar 560. 567. 1055. 1850. 1890, die verstärkt werden können durch einen Präpositionalausdruck: zwar auff meynen eyd 683, oder durch einen ganzen Satz: fürwar wil ich das iehen 726. Gerne verwendet er parenthetische Einschübe wie Ich mayn 34. 653. 716, ich halt 563, sam mir der lebendig got 653, versich ich mich 540, ist war 542, das ist war 1437. Beteuerungen im Munde des Dichters selbst sind: 38 alß mir von im gesaget ist, 398 ich meyn, Bitten um Aufmerksamkeit: 152 Nun mercket auff, was ich thu sagen, 666 Nůn merckt mich ebē vñ thůt verstan, 1975 Nun horet fürpaß einen list, Erinnerung an schon Gesagtes: 1986 Dovon ich eůch vor hab gesait, und Verweis auf später kommende Erzählung: 222 Alß ir hernach wol horen wert. Im Mittelteile des Gedichtes fehlen Beteuerungen.

Ebenso einfach wie die Stilmittel, deren sich der Dichter bedient, ist der syntaktische Bau der Sätze. Die lockere Form und Anknüpfungsart der Umgangssprache zeigt sich gleichmäfsig im ganzen Gedichte. Vermag Franckfürter oft nicht ihre Schwächen, wie Undeutlichkeit der Beziehung zu vermeiden, so versteht er doch auch andererseits ihre Vorzüge, Kürze des Ausdruckes und Lebendigkeit der Darstellung sich zunutze zu machen. Parataxe wird der Hypotaxe vorgezogen und die einzelnen Sätze gerne unverbunden aneinander gereiht. Lange, festgefügte Perioden sind selten angestrebt, noch seltener gelungen durchgeführt worden. Charakteristisch ist

vor allem aber die asyndetische Form, in der Gedankenreihen gegeben sind. Zwar verwendet er die einfache Anknüpfung durch vnd recht oft, z. B. 134/8. 172/5. 217/8. 285. 302/3. 312. 322 ff. 470/1. 485. 527. 569 ff. 666. 735/6. 748. 753. 758/9. 767. 802/3. 836/7. 840. 854. 911. 931. 999. 1004. 1039. 1045/6. 1124. 1158/9. 1187/8. 1256/8. 1348. 1388. 1609. 1610. 1644/5. 1721/2. 1757. 1787/8. 1795. 1866. 1895. 1911/12. 2076/7. 2106/7. 2110. 2111, am häufigsten natürlich bei zusammengezogenen Sätzen, z. B. 28/29. 190. 218. 254/7 u. o., ja der Verwendungskreis von vnd greift, auch in der bloſs anreihenden Funktion, vielfach über die Grenzen des heutigen Gebrauches hinaus; trotzdem aber bleibt die asyndetische Verknüpfung häufiger und selbst bei Sätzen mit gleichem Subjekte wird sie sehr oft gewählt, so daſs das Personalpronomen im zweiten Satz die Anknüpfung besorgen muſs, z. B. Domit heb ich meyn red hie an, ich hoff ... 18; er gieng hin zu dem herren ſein, er ſprach 58/9; ir werdt mich nit verzeihen, ir werdt mir ſo vil gelts do leihen 61/2; (vgl. 69/70. 71/2. 82/4. 94/5. 115/6. 162/3. 167/8. 183/4. 198/9. 342/3. 348/9. 436/7. 442/3. 458/9. 496. 510/11. 542/3. 553/4. 561/2. 565/6. 596/7. 621/2. 705/6. 712/3. 869/70. 926/9. 962/3. 992/4. 1018/20. 1022/23. 1025/6. 1051/2. 1102/3. 1113/14. 1119/20. 1122/3. 1139/41 usw.). Es ist übrigens nicht nur das Subjekt, das pleonastisch wiederholt wird, die Anwendung des zusammengezogenen Satzes setzt eine vorherige gedankliche Formulierung des gesamten Inhaltskomplexes voraus, die dem Dichter nicht geläufig ist. Daher werden auch Konjunktionen wiederholt, wie 561/2. 998/9. 1198/9. 1418/23. 2001/2. 2096/8, oder Verbalformen (61/2. 415/16. 2148/9 u. ö.). Die asyndetische Verbindung ist nicht nur als Form der Anreihung gebraucht, auch bei adversativem und konsekutivem Verhältnis zweier Sätze genügt sie dem Dichter oft, am häufigsten bei kausalem Zusammenhange: Der ſtudent auch hinzuſprang. Er wolt do ſehen, was das wer 47 (vgl. ferner 56. 64. 68. 186. 236. 321. 373. 385. 419. 446. 524. 533. 629. 704. 763/4. 773. 782. 897. 1029. 1057. 1074. 1102. 1136. 1149. 1172. 1175. 1212. 1292/3. 1321. 1369. 1389. 1409. 1426. 1472 usw.). Die ausdrückliche Kennzeichnung des kausalen Verhältnisses durch Satzbindewörter ist viel seltener. Als nebenordnende Kausalkonjunktion dient dem Dichter ausschliesslich wan (bezw.

wen): Die warn zu iunck nit an den iaren, wen sie pey gutter stercke waren 149/50. Das mut gar seer ein andern man ... wen nit ferr in eim dorff do saß ein pfarrer ... 489/91 (vgl. 505. 631. 1086/7. 1107. 1225. 1230. 1263. 1355. 1794. 2165). Bisweilen genügt ihm auch das einfach anreihende vnd, wie 41: Der burger an den vischmarckt gieng Vnd er het auch mut visch zu kauffen.

Beispiele für Asyndesis bei folgernder Satzverbindung sind ebenfalls ziemlich häufig: Ich teil es mit dir an der zeit, — Das glaub mir sicher one zorn, — Hilff mir zum fürsten hochgeporn 108/10. Dem volck dem waß die weil zu landt; Den wein es allen auß do tranck 451/2 (vergl. 524. 710. 1183/4. 1312. 1416. 1448. 1484. 1614. 1686. 1918. 2038). Häufiger jedoch wird das konsekutive Satzverhältnis in der Parataxe durch eine Konjunktion oder ein Adverb, bezw. ein Pronomen klargestellt, am häufigsten durch darumb (327. 338. 526. 535. 796. 1211. 1402. 2167), mehrmals auch durch des (591. 714. 1457. 1695) oder dovon (1497. 1969), niemals durch blofses so im zweiten Satze. Bei adversativer Verknüpfung ist Asyndeton Regel: Der student dacht in seinem mut, Wes er den fürsten pitten wollt. Er acht nit silber noch das golt 112/4 (vergl. 274. 308. 346. 366. 371/2. 375. 382. 410. 413 487. 699. 774. 788. 919. 1249. 1259. 1541. 1891. 2017. 2092 u. ö.). Die nebenordnende Adversativkonjunktion ist doch (iedoch), z. B. 10. 193. 391. 697. 784. 949. 1080. 1267. 1454, und dennocht 363. 562. 2033. Auch do genügt 702. 1916 und vnd 534. 588. 607. 1073. Adversatives aber ist nur zweimal in unserem Texte zu belegen: 825 und 1229. Vielleicht ist diese junge Bedeutungsentwicklung nicht dem Dichter selbst zuzuschreiben, sondern der Überlieferung zur Last zu legen. aber hat in allen den übrigen sehr zahlreichen Belegen immer nur die alte Bedeutung von lat. iterum.

Die häufigsten Nebensatzarten in den Satzgefügen unseres Gedichtes sind Subjekt- und Objektsätze. Mannigfaltig sind auch die Formen der hypothetischen Periode, während modale und kausale, lokale und temporale Bestimmungen, insbesondere die erstgenannten, gerne durch Nomina ausgedrückt oder als Sätze nebengeordnet sind. Die Stellung der Nebensätze in längeren Satzzusammenhängen unterliegt keinem Stilgesetz. Die Endstellung (A—a—α) findet sich bei Nebensätzen 2. oder

3. Ordnung ebenso häufig, wie die Mittelstellung (A—α—a), letztere z. B. 163/6 Du kumpst nit ein, Du gebst mir dan die trewe dein, Was dir der hertzog gibet milt, Das du das mit mir teylen wilt oder 105/8 Ich schwer dir des auch einen aydt, ... Was mir der hertzog darumb geit, Ich teil es mit dir an der zeit (vgl. noch 242/4. 686/90. 1074/6. 1561/5. 1598/1601. 1680/2. Beispiele für Endstellung dagegen 263/6. 796 ff. 1031/4 u. a.). Die einleitende Konjunktion für Subjektsätze ist das: vnd duncket eüch nit guet, Das ich zu kore hie stee trucken 280/1. Ey her, es duncket vnß nit gut, Das ir vnß den lan abprechen thut 319/20 (ferner 797. 956. 998. 1032. 1454. 1547/8. 1760. 1922. 2039. 2086/7. 2175). Ohne Konjunktion finden sich für Subjektsätze wenige Beispiele: In bedaucht, zwen do vor im stan 770. Häufiger sind logische Subjektsätze rein parataktisch angegliedert z. B. 1767/9. 1925/6. In allen diesen Fällen folgt aber der Nebensatz dem Hauptsatze und meist wird durch ein Pronomen (es, das) im Hauptsatze auf den Subjektsatz hingewiesen. Beliebt ist endlich auch die Einleitung des Subjektsatzes durch wer, was, während das eigentliche Relativpronomen (der, das) nur einmal hier zu belegen ist: Selig sey, der do nit betrogen ... 694. Auch in dieser Anknüpfung ist die pronominale Wiederaufnahme des Nebensatzes häufig, ja fast Regel: Vnd was bey seiner zeit geschach, In meiner red kumpt es hernach 25/26; Wer nun hie sey der kunsten vol, Der entschließ sein locher mit eyl 516/17; Was ich hab than, das ist geschafft 1212; (vgl. 1492. 1600. 1791. 2097. 2158). Wellicher 520 hat einen verallgemeinernden Sinn. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Objektsätzen. Die mit das eingeleiteten Objektsätze haben niemals Spitzenstellen, sondern folgen stets dem Hauptsatze (vergl. 122. 128. 161. 166. 169. 204. 218. 244. 532. 554. 561. 562. 688. 910. 912. 1002. 1072. 1078. 1354. 1527. 1538. 1552. 1559. 1648. 1663. 1682. 1719. 1802. 1849. 1937. 1994. 2044. 2078. 2105. 2170) und wie bei den Subjektsätzen verweist der Dichter gern auf den folgenden Nebensatz durch eine Pronominalform oder ein Pronominaladverb im Hauptsatze, doch sind entsprechend den mannigfaltigeren Beziehungsverhältnissen auch diese Hinweise hier mannigfaltiger. Neben dem nom. acc. neutr. das (z. B. 180. 2077), es (z. B. 468. 1730) werden die Genetive des und sein verwendet (671. 778.

1326. 1692. 1966) oder daran (1012. 1335), dazu (1032). Pleonastisches vnd, das sich auch vor Relativsätzen, konditionalen Vordersätzen, direkten Fragen u. a. Sätzen findet, verstärkt bisweilen die Konjunktion das, ohne ihr eine für uns erkennbare andere Färbung zu geben, etwa wie einzelnen Konditionalsätzen, deren Vordersatz durch die Einleitung mit vnd nach Kraus (Zs. 44. S. 149) als letztes Glied einer unausgesprochenen Gedankenreihe gekennzeichnet ist und von uns mit „wofern nur" eingeleitet werden könnte. Von Subjektsätzen hat einer, von den Objektsätzen haben zwei pleonastisches vnd: Dem von Kalenberg was nit leyt, Vnd das er den so vbersann 684/5. Gott sey gelobt, vnd das vergangen ist die rach 1351/2. Das er do wol dabey verstet, vnd das ich do ein priester sey 2098/9. Wie bei Subjektsätzen ist endlich auch die Einleitung der Objektsätze durch wer, was beliebt, die durch das Relativ der, die, das selten (47. 101. 107. 152. 156. 195/6. 598. 721. 730. 745. 756. 818. 953. 958. 1111. 1161. 1166. 1176. 1341. 1553. 1563. 1932. 1935/6. 1951. 2005. 2054. 2069. — 557. 558. 675. 1206). Sehr häufig fehlt bei Objektsätzen die Konjunktion. Die Unterordnung bleibt in vielen Fällen durch subjunktiven Modus der Verbalformen noch äufserlich erkennbar, z. B. Ich hoff, es pleib en allen zorn 19. Du gebst mir dan die treuwe dein, Du wollests mit mir teillen eben 100/2. (vergl. 184. 252. 260. 430. 471. 566. 618. 654. 716. 869. 907. 966. 1036. 1049. 1077. 1142. 1289. 1433/4. 1452. 1473. 1611. 1665. 1996. 2030. 2064). Ziemlich oft jedoch löst sich der logisch untergeordnete Objektsatz, der asyndetisch an den Hauptsatz angereiht ist, von diesem völlig los und stellt sich in der Wortfolge des Hauptsatzes mit indikativischer Verbalform parataktisch neben ihn: Ich mayn, er was einer im rat 34. Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen, ir werdt ... 61. Ein yeder dacht in seinem mut: „Das ist ein schenck dem fürsten gut" 87 (vergl. 105/8. 220. 336. 398. 515. 536. 563. 772. 786. 930 ff. 1058. 1073. 1117. 1128. 1261/2. 1288. 1346. 1416. 1468. 1588. 1640. 1832. 2046).

Beiordnung ist vom Dichter auch bei attributiven Ergänzungen häufig der Unterordnung vorgezogen worden: Der burger der het ein student, Der was gar schnel vnd auch behent 36. (vergl. auch 44. 49. 50. 123. 149. 248. 353. 412. 542. 577. 705. 989. 1514. 1524. 1651. 1785 u. ö.). Die untergeordneten

Attributivsätze werden durch das Relativpronomen der, die das — niemals durch welcher — oder durch Pronominaladverbien eingeleitet (5. 120. 208/9. 225. 241. 298. 441. 490. 492. 501 u. a. — darin 79. 906; darburch 283; daran 789; davon 550. 707. 1070. 1986; domit 1917. 1960. 2072). Achtmal tritt vor das Relativpronomen das oben genannte pleonastische vnd: Ein dicht das wolt ich fahen an, vnd das auch gut zu horen wer 4|5, ferner 569. 1431. 1518. 1523. 1997. 2146. 2159. Den Objektsätzen nähern sich die mit der Konjunktion das, so daß eingeleiteten Attributivsätze, wie Indem komen dem fürsten meer, Das von Kalenberg der pfarrer Do wer gestorben ... 211/13 und 457. 1896. 1911 u. ö. Modale Bestimmungen werden stets parataktisch angegliedert (z. B. 83. 309), kausale meistens (vgl. die oben genannten Belege für kausale Satzverbindung). Nebensätze modaler Art sind nur die mit dan, wan das eingeleiteten Exzeptionssätze, z. B. Wan das mir wirt mein hyren schwach, Jedoch wil ich nit abelan 30|1. Ich loß dich nit herein, Du gebst mir dan die treuwe dein, ... 99/100 (164. 856. 1482). Die Kausalkonjunktion für Hypotaxe ist seidt (104. 634. 1445. 1466. 1507. 1630. 1692. 1927. 2000. 2004), seidt das (259. 1498. 1606. 1625), mit denen ein so oder des im Hauptsatze korrespondieren kann (1466. 1606. 1927). Auch das allein genügt (717. 1331. 1396), ohne durch ein darumb oder dgl. im Hauptsatze in seiner kausalen Beziehung eindeutig gekennzeichnet zu werden. die weil ist als Kausalkonjunktion nur einmal belegt: 690. Konsekutivsätze sind mit das eingeleitet, dem oft, aber nicht immer, ein so, so seer, alß, zu im übergeordneten Satze entspricht (zu schwer das 7; also das 52; so seer das 192; so scharpff das 279: zu lange das 377, ferner 643. Einfach das 648. 830. 1154. 1418/9. 1780 u. ö.). Die gleiche Konjunktion dient zur Einleitung der Zwecksätze (17. 146. 247. 250. 256. u. o.), die der Konjunktion wieder ein pleonastisches vnd vorsetzen können (269. 2043). Finales damit scheint der Dichter nicht gebraucht zu haben. Es finden sich in unserem Texte nur zwei Belege hiefür (232. 881), während es als Pronominaladverb in der Parataxe sowohl wie in der Hypotaxe (z. B. relativ) beliebt ist. Bisweilen kommt es hier allerdings der finalen Bedeutung sehr nahe: Von hertzen gern thu ich also, Domit ich peltz vnd ermel gilt 851, wird aber doch noch relativ

gefühlt. Vielleicht dürfen wir darum das rein finale damit in den beiden genannten Versen, wie oben das adversative aber der Überlieferung zurechnen.

Die Temporal- und Lokalkonjunktion sind in der Form zusammengefallen und erscheinen nach dem Schriftgebrauche des 15. Jahrhunderts im Texte als do, z. B. er kam hin, do der fürste waß 91. Eylendt er in die capellen gie, Do er die zwelff potten sandt 1129. Sie giengen do all vier zu hant, Do yeder seinen sattel vant 1878 und 2126/7. Temporal: Do er den visch hyn haime pracht, ... 75; Vnd do das also nun geschach, ... 153. (158/9. 559. 649. 663. 668. 944. 965. 1017. 1053/4. 1180. 1275. 1500. 1529. 1583. 1591/2. 1752. 1765. 1881. 1919 u. a.). Do genügt sowohl bei durativer, wie auch bei momentan perfektiver Aktionsart des Verbums im Temporalsatz. Nur jene Temporalbestimmungen, die durch Bezeichnung einer vorausliegenden oder folgenden Tätigkeit den Zeitpunkt umschreiben, verlangen andere Partikeln. Hiefür gebraucht der Dichter ee und biß, die in ihrer satzbindenden Funktion häufig durch das unterstützt werden: Biß ewer vogel kumpt geflogen 383. Fart hyn, biß ich hyn nach tzů komen 700 und solang biß 623, aber biß das do kam die abentzeit 311 und 760. 985. 1165. Ebenso ee allein 453. 853. 1291 und ee das 461. 544. 545. 847. 1867. Unterstützt durch ein Adverb vermag das allein die temporale Funktion zu übernehmen: Darnach die zeit nit lang vergieng, Das man do bald ein wild fieng 1753/4. Andere Temporalpartikeln sind die weil vnd 579, vnd wie 972, wan 845. Häufig nimmt ein adverbielles do im Hauptsatz die Temporalbestimmung wieder auf, z. B. 559. 945. 1018. 1054. 1305. 1592. 1764/5. 1884. 1919/20. Die in unserem Texte ganz besonders verschwenderisch gebrauchte Partikel do besorgt aber nicht nur lokale und temporale Anknüpfung in der Hypotaxe. Noch häufiger findet sie sich in der Parataxe: Do kam er do an die mietstat, Etlich er do zu hawen pat 299/300 und 313/15. 347. 405/6. 510/1. 940. 1163/4. 1270 ff. 1476/7. 1487. 1516/17. 1713. 1803. 1810/12. 1992/3. 2025/7 usw. Seltener unterbleibt diese Kennzeichnung des temporalen Verhältnisses durch do in der Parataxe, wo logische Abhängigkeit vorliegt, z. B. Er klopffet leiß wol an die thür, Der thürhütter der schaut herfür 93/4 und 111/12. 367/8. 415/18. 612/14. 807/8. 865/6. 879/80. 1008/9. 1405/7 u. ö. Zweimal

ist do durch indem ersetzt, bezw. verstärkt: 405. 1516/17. Temporales alß ist in unserem Texte dreimal belegt. Zweimal ist die Partikel durch Adverbiale der Zeit in ihrer temporalen Funktion unterstützt: Darnach ainß tages nit seer lang, So alß der pfarrer messe sang, — do 399/400. Des morgens alß der tag auffgat 1244. Nur einmal schien dies entbehrlich: Der pfarrer thet sich dannen heben, Als er den fürsten vberlafft 1646/7. Mehrmals kommt alß der temporalen Bedeutung nahe, wie 1579 Alßbald alß es mir mag geschehen oder alß er es het getichtet doch, er leget inß für das arsloch 1815/16, doch merkt man hier noch überall die komparative Bedeutung heraus. Eigentliche Temporalkonjunktion ist alß noch nicht. Ihr ausschliefsliches Gebiet ist der Vergleichungssatz (9. 27. 120. 173. 222. 243. 359. 389. 444. 449. 572. 573. 698. 733. 793. 800. 1481. 1502. 1599. 1857. 1876. 1910. 1964. 1991. 2014. 2049. 2074), wo es zuweilen durch recht (recht alß 1301. 1755. 1840. 2066) oder gleich (gleich als 1502) verstärkt ist. Ab und zu enthält der Hauptsatz ein korrelates alß, alßo, z. B.: Ich gee alß geren haim alß her 359 und 1099. 1349/50. 1579. Nach Komparativen ist die Konjunktion des Vergleichungssatzes dan, den (176. 532. 1044. 1231. 1383. 1629. 2160) und wan, wen (665. 1040. 1108. 1235). Wie findet sich in Komparativsätzen nur einmal (440); wie dient blofs als Fragepartikel, einmal zur Einleitung einer modalen Ergänzung (337) und in der Verbindung wie wol (28. 1394) als Konzessivkonjunktion. Der Einräumungssatz bedarf allerdings gar keiner Konjunktion 1174), insbesondere wenn das konzessive Verhältnis durch eine Partikel im Hauptsatz zum Ausdruck kommt (13), oder es genügt vnd, vnd ob (65. 896. 1135. 1152. 1576). Der Zug der Sparsamkeit in Verwendung der Satzbindewörter zeigt sich auch deutlich bei den Konditionalsätzen. Die meisten Bedingungssätze haben weder im Vorder- noch im Nachsatz eine Konjunktion (vgl. 1/2. 3/4. 142/3. 176/7. 253. 290/1. 294/5. 540. 563/4. 1134. 1280/1. 1323. 1379/80. 1535/6. 1619. 1860/2), bisweilen ist der Vordersatz durch die Konjunktion vnd eingeleitet (614/6. 681/2. 724/5. 1333/4. 1462), mehrmals nimmt ein so im Nachsatz den Gedanken des Vordersatzes wieder auf (357/8. 499/500. 722. 874. 968/9, mit vnd im Vordersatze 280/2. 354/6. 1067/9. 1213/4). Seltener noch ist so im Vordersatze zu be-

legen (239. 1260. 1470. 1623/4, mit korrelatem ſo im Nachsatz 838/9. 1977/80. [2010/1]). Neben ſo dient ob als Konditional-Konjunktion (686/8. 1079. 1082. 1254. 1322. 2173; mit ſo im Nachsatz 1572/4) und auch wen findet sich bereits in dieser Verwendung (1075/6. 1278/9. 1549. 1869/70). Doch ist in diesen wenigen Belegen für wen im Konditionalsatz der Übergang aus der kausalen Funktion noch deutlich zu erkennen. Die lockere Form der Satzverknüpfung und die sorglose Stilisierung, die eine abschlieſsende sprachliche Konzipierung einer Gedankenreihe vor der Niederschrift selten für nötig erachtet, führt endlich auch häufig zu hypothetischen Gefügen, in denen der Vordersatz in Form eines Wunsches ausgedrückt ist, aus dessen angenommener Verwirklichung kurzerhand die Konklusion als Nachsatz gezogen wird (721/22. 752. 753/4. 847/48. 1142/3. 1207/9. 1295/6. 1858/60).

Parallelismus im Satzbau zeigt das Gedicht nur in jenen einfachsten Arten, die auch die mündliche Verkehrssprache kennt. Am häufigsten führt die oben besprochene Behandlung des zusammengezogenen Satzes zu einem Parallelschema dadurch, daſs zweien Sätzen gemeinsame Satzglieder wiederholt werden wie Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen, Ir werdt mir ſo vil gelts do leihen 61/2 (s. die oben genannten Belege). Auch parallele Satzgruppen wie 557/8 oder 577 ff. sind allgemein gebräuchlichen Formen der mündlichen Sprechform entnommen, während parallele Satzkonstruktionen wie 971/3. 1075/6 schon eher den Eindruck bloſser Wortwiederholung machen. Lebendiges Stilgefühl für Sätze und Satzgruppen, die in ihren einzelnen Teilen ausgeglichen sind, hatte der Dichter nicht. Eine Inkoncinnität des Satzbaues ist es, wenn von mehreren gleichartigen Satzteilen, die zu einem gemeinsamen Subjekte oder Prädikate gehören, die einen durch Nomina, die anderen durch Sätze ausgedrückt sind, ohne daſs ein inhaltlicher Grund für diese ungleiche Gewichtsverteilung vorliegt, z. B. 1949/52, wo das erste Objekt durch ein Nomen, das zweite durch einen Satz, der alles abschlieſsend zusammenfaſst, das dritte wieder als nachträgliche Spezialisierung durch ein Substantiv gegeben ist. Als unausgeglichen werden ferner auch die häufigen Fälle empfunden, in denen gleichartige Nebensätze, z. B. mehrere Kausalbestimmungen, teils mit unterordnenden Konjunktionen

eingeleitet werden, teils subjunktiv hinzugefügt sind oder sich parataktisch anschliefsen (z. B. 1086/9), oder in denen parallele Verbalformen teils umschrieben teils einfach einander folgen (589/94 u. o.), oder die Nebensatzkonstruktion in die Hauptsatzkonstruktion übergeht (555) und ähnliches. Diese lockere Fügung der Sätze und der Einschub appositioneller Nachträge, ebenso wie die Vorausnahme führt bisweilen zu auffälligen Inkongruenzerscheinungen in Kasus, Numerus und Genus (vgl. 250/1. 394/6. 610/11. 1204. 1433/4. 1596/7. 1723/5. 1844/5). Die Numerus-Inkongruenz ist hier besonders interessant, weil sich auf sie die grammatische Scherzfrage des Kahlenberger Pfarrers aufbaut: ſagt acht halb ſchoff, wie vil hats fueß? 528. Wie hier nur scheinbar der gesamte vorausgehende Subjektskomplex durch es wieder aufgenommen wird und die Frage dementsprechende Beantwortung findet, so nimmt der Dichter tatsächlich 1204 einen Plural mit das wieder auf und 1043 setzt er zu einem Pluralsubjekt auch ein Prädikat im Singular, ersteres als geschlossene Einheit behandelnd.

So enge sich der Dichter in allem an die mündliche Sprachform schlofs und so zwingend diese den Umfang seiner Stilmittel und syntaktischen Fügungen beherrschte, überall folgte er ihr doch nicht, sondern sucht auch der Schriftsprache näher zu kommen. Er folgt ihr nicht im Gebrauche starker Ellipsen, welche die mündliche Verkehrssprache, die von Gebärden unterstützt wird und das reiche Register des Tonfalles und Akzentes ausnützt, in gröfster Mannigfaltigkeit entwickelt hat. Und er vermeidet auch auffallende Satzanakoluthe. Als elliptische Fügung wäre, was Wortelision anlangt, die Einschränkung einer Wortbedeutung auf einen engen Kreis zu rechnen, die dann eigentlich erst durch Hinzusetzen einer Objektsbestimmung oder einer adverbialen Ergänzung sicher umschrieben ist, z. B. halten 1981 u. ö. für „Vieh auf die Weide führen“, oder hawer und hawen 297/8 usw., worunter der engere Dialektbezirk des Dichters Weingartenarbeiter und die Arbeit im Weingarten verstanden wissen will; Ersparnis eines Objektes liegt auch 1219 vor: Get hin, macht vnß zu gutter nacht Aines auff eürem hackpret. Die hier durch die elliptische Ausdrucksweise entstandene Zweideutigkeit benützt auch der Pfarrer zu absichtlichem Mifsverstehen. Vergl. noch:

Die pauren eylten mit dem kor 271 (für „mit dem Decken des Chores") oder Ich wil zum fürsten hochgeporn 98; Vermag er nit ein weschrin 968; Noch ym schickt er do an der stund, Vnd das er eylend kem gen hoff 710/11 und ebenso 1680 ff., endlich 1459/60, wo der ausgelassene Satz noch nachgetragen wird[1] (1461). Elliptische Satzfügung liegt auch wohl noch 608. 768. 2095 vor. Doch gehen alle diese Fälle über die auch in der Schriftsprache möglichen und gebräuchlichen Arten der Wort- und Satzelision nicht hinaus. Die in der Umgangsprache so häufigen Ellipsen bei Antworten finden sich nur ganz selten (737. 812). Die Nachahmung ihrer verwitterten Formeln, wie geb dir den ritten bloſs einmal (1852). Die Ersparnis des Subjektpronomens in Sätzen, wo sich dieses aus obliquen Kasus des Vordersatzes ergänzen läſst (z. B. Das baucht sie alle gar zu schwer Vnd sprachen do zu dem pfarrer 317/8 und 660. 669. 1039) ist keine subjektive Stileigentümlichkeit, sondern eine allgemein geübte syntaktische Erscheinung. Auffällige Anakoluthe wie 250 ff. oder 790 ff. sind wohl ganz dem Stilgebrauche der mündlichen Rede entnommen, doch scheint sie hier der Dichter mit Absicht in der direkten Rede gebraucht zu haben. In der eigenen Darstellung, in den erzählenden Partien finden sich solche Satzgruppen nie. Lockere Fügungen freilich, die sich die Kunstform der Sprache nicht gestatten würde, finden sich allerorten und sind mehrfach oben angemerkt worden. Schon die Wortstellung, die allerdings oft durch den Reimzwang gebunden ist, verrät mehrmals den losen Satzzusammenhang. So treten Nebensätze weiter vom Hauptsatz ab, wenn dieser nach ihnen nicht die geläufige invertierte Wortstellung zeigt, z. B. 674 ff.: Herr, wir habend nit drumb getroschen. Die wir gopfferten vnserm pfarrer, Er gab vns sye vor anhin schwer. Ebenso 1317/19. 1815/17 u. ö. Die Figur des Zeugmas, die sich nicht selten im Gedichte belegen läſst, scheint weniger in einer bestimmten Stilabsicht gebraucht, sondern durch das nachträgliche Hinzufügen einer verdeutlichenden Ergänzung oder einer allgemein

---

[1]) In gewissem Sinne gehören hierher auch die sprichwörtlichen Redensarten 598 und 702/3, die in lokal eng begrenztem Kreise geprägt und auch nur dort verstanden wurden.

zusammenfassenden Behauptung, bezw. durch die der mündlichen Rede geläufige Knappheit mehr zufällig entstanden zu sein (vgl. 26/31. 238/40. 846/8. 1280/2. 1839/41).

Zur Verbalumschreibung (Bezeichnung der Aktionsart) verwendet der Dichter aufser den eigentlichen Auxiliaren noch heben (Vnd huben alsampt an zu lachen 262. Allererst hubens an zu lachen 1328. Der hertzog der hub an vnd lacht 1668. 1924. So hebt nur bald zu weihen an 874), beginnen (Darnach der pfarrer gundt gedencken 423. begunt do selber iehen 1109. gunt der pfarrer iehen 1737), komen (kumpt geflogen 383. kumpt hergeritten 1716. kam hergeflogen 347). pflegen ist in dieser Verwendung nie gebraucht. Dagegen ist die süddeutsche Umschreibung mit tun, die in der Übergangszeit zum Neuhochdeutschen zur üppigsten Blüte kommt, auch im Kahlenbergertexte sehr häufig: sie thetten einen visch schawen 44. Nun mercket auff, was ich thu sagen 152 und 181. 194. 320. 322. 329. 350. 361. 368. 371. 372. 374. 387. 670. 700. 717. 838. 847. 887. 888. 976. 980. 1005. 1041/2. 1068. 1187. 1229. 1296/7. 1378. 1442. 1450. 1547. 1560. 1574. 1590. 1595. 1616. 1633. 1638. 1646. 1654. 1661. 1662. 1684. 1706. 1749. 1771. 1784. 1818. 1839. 1854. 1855. 1876. 1884. 1887. 1894. 2039. 2044. 2059. 2102. 2105. Auch in der Verbindung mit Nomina ist thun gerne verwendet: leit thun, recht thun, wee thun, eine rede thun (186. 242. 1112. 1148. 1562. 1746 u. a.). Die Futurumschreibung durch werden mit dem inf. ist stark im Gebrauche (z. B. 61. 62. 101. 919. 924. 930. 931. 1010. 1049. 1401. 1403. 1448. 1515. 1596. 1621. 1622. 1891. 1970). In einzelnen Fällen mag vom Dichter statt des überlieferten Infinitivs das Partizip Präsentis gemeint gewesen sein, z. B. 222 (vgl. den folgenden Vers: vnd auch sein kunst do wardt beweisen; eine ähnliche periphrastische Umschreibung 1305: vnd wurden do vor angsten schwitzen zur Bezeichnung der inchoativen Aktionsart). Neben werden bezeichnet wollen mit Infinitiv häufig das Futurum (80. 166. 469. 474. 476. 745. 819. 848. 920. 949. 1006. 1215. 1340. 1441. 1467. 1528. 1626. 1695. 1788. 1933. 1945. 2001. 2003. 2011. 2012), doch fühlt man überall noch den Bedeutungsgehalt des Begriffsverbums wellen durch; wenn es auch an Bedeutungsenergie eingebüfst hat, geht es doch nie gänzlich in die temporale Funktion auf. Daher die fast aus-

schliefsliche Beschränkung auf die erste Person in den genannten Belegen. Viel seltener noch verblafsten soln und müessen in Verbindung mit dem Infinitiv eines Begriffsverbs zu blofsen formalen Mitteln der Tempusbezeichnung (268. 468. 515. 725. 1209. 1390. 1686. — 182. 696). Häufig ergibt sich auch die Futurbedeutung bei Präsensform des Verbums aus der Situation oder wird durch Zeitadverbia zum Ausdruck gebracht (79. 108. 496. 500. 522. 555. 855. 1134. 1161. 1259. 1296. 1536. 1607). Die Passivumschreibung mit sein zur Bezeichnung der praes. Formen ist nur mehr in den heute noch geläufigen Resten, im Optativ 1. 3. sg. und 2. pl., zu belegen (147. 172. 358. 1341. 1351 u. ö.), sonst durchaus durch werden verdrängt. Die Imperativformen sind in der Regel durch die einfache Verbalform gegeben, seltener durch soln umschrieben (96. 118. 277. 591. 815. 1047. 1116. 1227. 2055); soln dient auch öfter zur Umschreibung des jussiven Konjunktivs (z. B. 71. 688. 1193. 1493. 1601. 1604. 2132), der jedoch meist durch die einfache Verbalform ausgedrückt wird (z. B. 520. 604. 1503). Das Überwuchern der Perfektbildungen, das später zum völligen Verluste der indikativischen Präteritalformen in der bayrisch-österreichischen Mundart führte, zeigt sich in unserem Gedichte bereits in einer Reihe von Fällen. Neben richtiger Verwendung des Perfekts (z. B. 27. 68. 173. 180. 463. 480. 502. 505. 536. 546. 584/5. 634. 674. 730. 790. 793. 818. 871. 890. 925. 1065/6. 1071. 1183. 1197. 1212. 1323. 1324. 1336/7. 1352. 1383. 1389. 1497. 1498. 1597. 1609. 1612. 1718. 1719. 1738. 1742. 1746. 1748. 1760. 1780. 1832. 1849. 1889. 1902. 2047. 2056/7. 2062. 2095) ist die Umschreibung mit haben und sein auch verwendet, wo keine Beziehung zur Gegenwart zu erkennen ist. Dieses mifsbräuchliche Perfekt findet sich in der zweiten Hälfte des Gedichtes viel häufiger (171. 186. 341. 411. 900. 1007. 1190. 1191. 1287. 1288. 1331. 1345. 1349. 1354. 1413. 1414. 1426. 1460. 1526. 1527. 1599. 1603. 1778. 1779. 1838. 1899. 1986. 2046. 2127. 2135. 2137. 2139. 2147). Das Plusquamperfekt beschränkt sich schon seiner Natur nach mehr auf den Nebensatz, doch werden gerade in unserem Texte auch parataktische Sätze, die in logischer Abhängigkeit stehen, ihrer Zeitenfolge nach zu einander in Beziehung gebracht und temporal abgestuft (362. 375. 378. 386. 436. 449/50. 788. 861. 908. 954. 1146. 1326. 1635. 1769.

1841 u. ö). In subjunktiver Parataxe erscheint das Plusquamperfekt 907. 2058. 2064. In der Hypotaxe ist das mit het, bezw. mit was gebildete Plusquamperfekt am häufigsten im Komparativsatz (665. 1755. 1815. 2014; im Konjunktiv 1629), während der Relativsatz auch einfaches praet. statt Plusquamperfekt hat (1704. — 1562. 2159/60), und der das-Satz (Objektsatz) ersteres vorzieht (457. 910. — nur irreal umschrieben mit het: 1072. 1720). Dem Temporalsatz fehlt das umschriebene Plusquamperfekt gänzlich (75. 1583. 1647).

Überblickt man diese aufgezählten Merkmale des Stiles und der Syntax in ihrer Gesamtheit, so ergibt sich ein ziemlich bestimmt umgrenztes, deutliches Bild einer Verfasserpersönlichkeit, die aus den breiten Schichten des Volkes herausgewachsen und diesen nahestehend für sie die nachbarlich örtlich fixierten, beliebten Schwänke erzählt und hiebei die Mittel der Darstellung aus der mündlichen Redeweise seiner Umgebung, der Wiener Umgangssprache der ersten Hälfte des 15. Jahrhundert holte, über diese fast nie sich erhebt, mit gewisser Absicht jedoch örtlich allzu Bedingtes, insbesondere der Wortwahl, mied. Zwar darf dieses Bild, das sich aus dem uns überlieferten Texte ergab, nicht in allen Punkten ohne weiteres auf den Dichter übertragen werden — und für einzelne Erscheinungen wurde schon oben zuweilen statt des Dichters die Drucküberlieferung verantwortlich gemacht, — in allen wesentlichen Zügen vermag man aber doch die aufgezeigten Stilbesonderheiten dem Dichter selbst zuschreiben, da sie ohne weitgehende Texteszerstörung aus diesem nicht herausgelöst werden können. Schliefsen sich nun auch einige Erscheinungen zu engeren Gruppen zusammen, die mehr oder weniger auf Abschnitte im Gedichte beschränkt bleiben, so handelt es sich doch meist nur um eine graduelle Verschiedenheit in der Häufigkeit des Auftretens in den einzelnen Abschnitten, was eine Annahme mehrerer Dichterindividualitäten keineswegs erheischt, ja kaum durch Arbeitspausen oder Stilbeeinflussung erklärt zu werden braucht; anderseits zieht eine Reihe subjektiver Stilmerkmale gleichmäfsig durch den ganzen Text hindurch, welche die stilistisch-syntaktische Einheitlichkeit des ganzen Werkes aufser Frage stellen.

Es sei mir hier zum Schlusse gestattet, für vielfache Anregung, Förderung und Unterstützung meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Seemüller meinen herzlichen Dank zu entrichten. Einzelne historische Notizen danke ich der Freundlichkeit des Herrn Prof. Pater Andreas Simeoner. Der Direktion des germanischen Museums in Nürnberg sowie der Hamburger Stadtbibliothek und der fürstlich Stolberg'schen Bibliothek in Wernigerode endlich bin ich für ihr freundliches Entgegenkommen bei Zusendung einzelner Drucke und Handschriften verpflichtet.

Znaim, 1906.

Viktor Dollmayr.

Die geschicht
des pfarrers vom Kalenberg.

Het ich der bücher vil geleßen,
Das wer mir nie so not geweßen,
Wer ich der kunst ein weiser man,
Ein dicht das wolt ich fahen an,
Vnd das auch gut zu horen wer.
Mein zunge die ist mir zu schwer,
Das ich nit hab auff disse fart
Subtyle vnd geplümpte wart,
Alß die rethorica hat in yr.
Yedoch so stet meins hertzen gyr
Noch lobes preiß vnd hoher kunst,
Darnach so reücht meyns hertzen dunst.
Bin ich der bücher vngelart,
Dennocht richt ich mich auff die fart
Noch maysterschafft vnd klugem dicht,
Darnach meyn syn vnd hertz sich richt,

A Des pfaffen geschicht vnd histori vom kalenberg. Auch von dem allerschonsten ritter Alexander vnnd von seiner schonen frauwē. C Nun folgt hernach die geschicht des pfarrers vō Kallēberg. DEFGIK Die geschichte

Unter dem Titelbilde: D MDL E MDLVI F Gedruckt zu Franckfurt an der Oder / bey Friederich Hartman 1596. G Gedruckt zu Magdeburgk bey Johan Bötchern IK Jetzo auffs newe mit der Histori Peter Lewen / des andern Kalenbergers / was er für seltzame Abenthewer begangen / in Reimweiß verfasset / gebessert I 1611 K Im MDCXX Jahr.

2 C mir vast not DE mir also FG mir so IK were mir sehr n. H nit 3 B weiß 4 CDE gedicht HIK gdicht A gedicht wolt DE heben IK fangen 5 H Vnd auch gar 6 A Nůn ist m. z. mir H Wo m. zung mir nit wer ABCDE zung C doch zu DE viel zu K so 7 DE zu d. ACDEFGHIK dieser 8 DE gelimpffe H verblümbte 9 H rectori IK rethoric 10 CDEFGHIK Yedoch statt BDEFG meines ACDEHIK begir 12 H D. ich richt BEFG meynes A tunst 13 H Bin auch der 15 FG klugen HIK gdicht

Das ich kum auff der kunsten pan.
Domit heb ich meyn red hie an;
Ich hoff, es pleib on allen zorn.
Ein fürst mechtig vnd hochgeporn
Mit wortten senfft vnd tugentleich
Der saß zu Wien in Osterreich.
Es darff nyemant wenen, das ich spot,
Er waß geheissen hertzog Ott.
Vnd was pey seiner zeit geschach,
In meiner red kumpt es hernach,
Alß ich mir fürgenomen hab,
Wie wol ich darumb kleine gab
Vnd krancken lon darumb entpfach.
Wan das mir wirt mein hyren schwach,
Jedoch wil ich nit abelan.
Ein burger weiß vnd wolgethan
Der saß zu Wien wol in der stat,
Ich mayn, er waß einer im rat.
Der burger der het ein student,
Der was gar schnel vnd auch behent
Mit klugem syn vnd weisem list,
Alß mir von im gesaget ist.
Ainß tages sich sein glück anfieng.
Der burger an den vischmarckt gieng
Vnd er het auch mut visch zu kauffen,
Do sach er sten ein grossen hauffen,

---

17 HIK kunste 18 E ich heb IK fang ich I meine FGIK rede an 19 CDEFGHIK es soll pleiben on zorn 20 H Dem fürsten mächtig hochgeb. 21 DEHIK sanfft FGIK tugendreich H augengleich 23 DE Niemand darff H Darff keiner CDEFGHIK maynen K meinen ich 24 FG ward H genennet 25 CDEFGHIK zu s. 26 B rede 28 IK ich aber kl. 29 IK schmalen K fehlt darumb 30 DE Denn FGH Wann IK Wenn ADEFGHIK hirn 32 A weyße 33 C Saß auch 34 IK meynt C es DEH es wer B in dem A Vnd was auch eyner von dem 35 BCDEFGIK burger het (DE hat) einen 36 H Welcher was schnell K schnelle IK vnd beh. 37 FGIK weisen 39 H Eines ABCHI tags C gelück 41 ACDEFGHIK Er IK hette H einzukauffen 42 CFG Sach da DEIK Sahe da H Sach allda EIK einen

Do bayde man vnd auch frawen,
Die thetten einen visch schawen
Vnd hetten all ein groß getrang;
Der student auch hinzusprang.
Er wolt do sehen, was das wer.
Do sach er einen vischer,
Vnd der het einen visch fail,
Der was so schon vnd also gail.

I. Hie hat der vischer den visch fail vnd vil volckes pey im vnd der student kaufft den visch.

Holzschnitt.

Nun was der visch also vngeheür,
Das er ein yeden dunckt zu theür,
Das in do keiner kauffen wolt.
Der student dacht: „vnd das ich solt
Do selber kauffen dissen visch,
Er zieret wol eins fürsten tisch.
Sicher der visch muß werden mein.“
Er gieng hin zu dem herren sein,
Er sprach: „mein her, ich wil eüch pitten

43 DEFGHIK Ja d. H von mannen BH vnd frawen 44 C beschawen HIK anschawen 45 DE theten IK hetten gar einen grossen gdrang FG einen 46 IK studente A hye zů H hinzu da 47 C Vnd wolt auch s. H Wolt auch s. was solches ACDEFG was do w. 48 H Indem ersach er CDEFGIK sahe CH ein v. 49 CHIK Der h. DE hette IK hatte C hett da H h. allda FGIK fisch da 50 H Welcher was sch. v. darzu g. C vnd auch so I*) In B nach v. 56 H vischer visch B volck CDEFGHIK vnd hatt vil v. d. i. stan H stahn/der st. CDEFGHIK visch vnd bezallt (FGH zahlet) in. 51 CDEFG als HIK so B geheür 52 AB eynen B dunckct C gedaucht H so th. 53 H Keiner jn allda k. IK Vnd ihn 54 A dacht ach das FGHIK gedacht H vnd fehlt F sol 56 ABIK eynes 57 H Gedacht in seinem sinn gar fein 58 H Gieng damit hin zum 59 CDEFGIK Vnd sprach H Sprach lieber herr

*) In FG ist hier wie in allen folgenden Bildüberschriften, da diese nicht folgen, der Hinweis auf sie durch Hie, Hienach weggelassen worden.

Durch ewer zucht vnd gutte ſitten,
Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen,
Ir werdt mir ſo vil gelts do leihen,
Den viſch ich ſelber kauffen wil;
Mein her, des geltz iſt nit zu vil,
Vnd ſolt mein alle welt drumb ſpotten,
Ich wolt in ſchencken hertzog Otten."
Der burger ſprach: „das ſol geſchehen,
Ich hab kein ſolchen viſch geſehen."
Dem viſcher er das gelt do zelt.
Ein trager er im do beſtelt,
Der im do ſolt den viſch tragen.
Er ſprach zu im: „nun laß dir ſagen,
Trag den viſch in meynes herrn hauß,
Dir wirt dein lon wol darauß."
Do er den viſch hyn haime pracht,
Der ſtudent im einß ſynß erdacht,
Er ſprach zu ſeinem herrn zuhant:
„Mein her, leicht mir ein peſſer gwant,
Darin ich für den fürſten gan;
Das mein wil ich her haime lan."
Do mit was im ken hoff ſo gach;
Der trager trug den viſch hernach,
Er trug in hinden auff dem rück,

---

60 AB gůten 61 C mir IK werdets mir A mirß H mir ſolchs HIK fehlt nicht 62 H Vnd werd mir ſelbs IK Vnd mir B gelt FGIK geltes CDEFGHIK g. leyhen 64 I Meim herrn IK das geld FG geltes 65 A all AB darūb 66 CDEFGHIK will 67 DE es ſoll 68 A keynen ſolichen CFGHIK nie kain IK ſolchn DE v. nie g. H gſehen 69 CDEFGHIK dar zeltt 70 K Einen IK ihm beſtellt 71 H Welcher CDEH da den v. ſolt 72 C fehlt nun 73 H meins ABDEFGH herren 74 IK lohne H lohn werden d. DE gar wol 75 IK nun den f. anheim (K anheime) H v. nun zu hauß DE heim FG f. da heyme E gebracht 76 CIK ein ſyn 77 H ſeim B ſeinen ABH herren 78 C beſſers ABCFG gewant 79 I Darinnen FGH ſtand / IK geh / 80 fehlt FGH IK Auff das ich mit ehren beſteh ACDE heymen 81 IK nach h. C gar gach 82 H gieng jm hinden nach CDEFGIK im den v. nach 83 H Vnd trůg den viſch wol HIK rucken 84 H giengens DE wol vber HIK brucken

Do mit gieng er vber die prück
Hinein wol in des fürsten sal,
Die prayte stieg wardt im zu schmal.
Ein yeder dacht in seinem mut:
„Das ist ein schenck dem fürsten gut.“
Sie stunden im do auß den wegen,
Jr keiner dorst in do nit fregen.
Er kam hin, do der fürste waß
Vnd auch pey seinen herren saß.

II. Hie nach steet der student vor der thür mit dem visch vnd der thürhütter sicht herauß vnnd wil in nit einlassen.

Holzschnitt.

Er klopffet leiß wol an die thür,
Der thürhütter der schaut herfür,
Er sprach: „waß pringstu gutter man,
Das soltu mich bald wissen lan.“
Dem studenten thet die red zorn:
„Jch wil zum fürsten hochgeporn.“
Er sprach: „ich loß dich nit herein,
Du gebst mir dan die treuwe dein,
Was dir der hertzog hie wirt geben,
Du wollests mit mir teillen eben.“

---

85 FGI fehlt wol 86 A Der br. steg CDEFGHIK wz 87 C gedacht 88 H gschanck den IK gschenck 89 CDEFGIK im auß H jm all auß dem 90 ACDE FGHIK Keyner C bedörfft DE K. war der jn dorffte FGHK dorfft I dorffte H da weyter fr. ACFGI do fr. CIK fragen 91 A fürst C fürst nun H fürst dann 92 H Welcher bey AFGK seynem K herrn II. In C nach v. 93, in DEFGHIK nach v. 94. CDEHIK Hie stett A student vnd trager H visch / der FGHIK thorh. kompt K herab 93 ADEFGK an der 94 C thürh. schawtt H thürh. trat da FGI der trath K thorh. tratt 95 FGHIK Vnd sprach was sagstu 96 A mich wissen CDEFGHIK mich hie w. 97 B student DEIK rede 99 B hier ein CFGHIK hinein 100 AFG gebest DEIK gibst DEFGIK denn B trew 101 CDEFGIK hertzog wirdt (C württ) H dann wirt DE d. h. wird jetz 102 H Solchs wöllest mit AB wellest es C wolsts IK Das I wollest mit K wollstu mit FG wollest mir mittheilen

Der student sprach: „das sol do sein,
Seidt du mich nit wilt lassen ein;
Jch schwer dir des auch einen aydt,
Es werd mir do lieb oder laydt,
Was mir der hertzog darumb geit,
Jch teil es mit dir an der zeit.
Das glaub mir sicher one zorn,
Hilff mir zum fürsten hochgeporn.“

III. Hie sitzt der fürst in seinem sall vnd der student kumpt mit dem visch für den fürsten.

Holzschnitt.

Er kam hin für den fürsten gut.
Der student dacht in seinem mut,
Wes er den fürsten pitten wolt.
Er acht nit silber noch das golt.
Der hertzog do den visch ersach,
Zu dem studenten er do sprach:
„Biß willichkum, vil gutter man,
Dein begern soltu mich wissen lan.“
Vor dem hertzogen er sich neigt,
Alß einer, der noch gnaden steigt:
„Jch pit euch, edler fürste zir,

103 DE es soll so FGHIK ja das sol sein C soll sein 104 A Dye wyl IK Wenn du FGIK mich wilt K hinein 105 H So schw. ich B das DEFIK schwere CDEHK deß ainen FGI des ein 106 H Er wer mir da DEIK werde mir l. 108 ACDEFGHIK teils CDEFGHIK hie an 109 A Deß AB on III. In A nach 107, in C nach 118, in DEFGIK nach 120, in H nach 119. B sall mit seinen herren ACDE kumpt der st. CDEFGHIK fürsten / den er im schencken wil. 111 H zu dem 112 C gedacht 113 CDEFGHIK Wz 114 CDEFGHIK achtett IK weder silber (K silbr) CDEFGIK noch g. H s. vnd g. B des golt 115 C Do nun der h. den A hersach 117 A wil-kom CDEFGIK gott willkom̄ (IK wilkomen) du CDE du gutter FGIK du lieber H mir gott willkom̄ lieber m. 118 A begeer BEFG begeren DIK bgeren DEFGHIK solt mich 119 C fürstenn FGHIK hertzog ACFGHIK sich do 120 AB ge-naden 121 I bitte D fürst CFGHIK fürst so ACDE FGHIK zart

Das ir die schenck hie nempt von mir.
Die pring ich her auff ewer gnad."
Nicht anders er den fürsten pad.
Der hertzog sprach: „waß thust begern?
Das wol wir dich hie alß gewern."
„Genade herre, ich eüch pitt,
Das ir mich gweren welt do mitt
Alhie ytzund zu disser stund."
Der hertzog sprach auß seinem mund:
„Was ist die sach, das sag du mier."
Er sprach: „gnad her, so heisset schier
Do mir die füeß vnd hend hie binden,
Her, des wil ich nit erwinden
Vnd wil auch hie nit anders haben,
Vnd haist do zwen starck iunge knaben
Her zu mir gen vnd mich do fahen
Vnd mich mit stecken seer do schlahen."
Der hertzog sprach: „das thu ich nit,
Du hast ein gemelichen sit.
Du hast vnß große eer gethan,

---

122 ACDEFG Nempt dye schenck (FG an) auff dieser fart H Nemb die schenckung an zu der fart IK Nemt diß geschenck (K gschenck) an auff dieser fart 123 IK Das C eur AB genad 124 A Nichtz 125 C fürst auch ABFG thůstu 126 H Solches wöllen wir dich geweren A wöllē IK wolln ACDEFGIK dich allzeyt g. 127 ADE Genad C Genediger herr ich euch vleissig b. FGHIK Gnad DEFGHIK herr DEK gar sehr ich FG ja sehr ich I gar sehr euch K euch jetzt H gar freundlich ich 128 FG mir gewern ABCDE geweren I gewehrn 130 C fürst spr. do 131 CDEH die sag 132 C spr. o herr AB genad H schaffet C mir schir 133 C Mir meine H Das sie mir FGIK Mir da die CDE h. vnd f. FGIK hende DEFGHIK fehlt hie 134 H Solchs alles FGIK das A mich nicht entw. 135 CDEFGHIK Will H auch dißmals DEFGH nichts DE anderst 136 C Dann hayß zwei H Dann das jr DE heiß A zwen starck kn. H h. zwen starcke kn. CDEFGIK jung (FG junge) starcke (CE starck) 137 H Zu mir her gohn das sie CDEFGHIK mich fahen 138 fehlt in A CDEFGIK Vnd mit st. seer wol schl. H Vnd mit st. auch wol zerschl. 139 C fürst der H solchs 140 B einen gemlichen A gemeliche FGIK jemmerlichen H Du begerest ein seltzam bitt 141 H Hast AB groß A ere H angethon

Solt wir dich darumb ſchlagen lan,
Das wer do gar ein groſſe ſchandt.“
„Ey her, es gilt doch nit ein landt,
Vnd laſt die ſach hie vbergeen,
Das ich mit warheit mug beſteen.“

IV. Hie wirdt der ſtudent vor dem fürſten von zweyen iungelingen geſchlagen mit gebundenen henden vnd füeßen.

Holzschnitt.

Der hertzog ſprach: „das ſey gethan.“
Zwen knaben hieß er für in gan.
Die warn zu iunck nit an den iaren,
Wen ſie pey gutter ſtercke waren.
Von yn ward der ſtudent geſchlagen.
Nun mercket auff, was ich thu ſagen.
Vnd do das alſo nun geſchach,
Der fürſt zu dem ſtudenten ſprach:
„Nun ſag mir hie zu diſſer friſt,
Vnd was doch nun dein meinung iſt?“
„Genade her gar wol gethan,
Do ich zu eüch herein wolt gan
Vnd do ich für die thüre kam,

---

142 ABC Solten DE Solt ich IK Soltn I fehlt dich 143 C wär vns gar IK wer mir gar D da eine E da ein 144 C O herr H Er ſprach herr gilts IV. In CFGHIK nach 154, in DE nach 149. B fürſten geſchlagen. H zweyen iüngling 147 C fürſt der H ſolchs FGHIK werd gethan 148 H ließ A fürher gan DE für ſich gahn 149 ABCDEFGHK waren DEH fehlt zu FGIK an jaren 150 FGH Wann IK Denn CDEIK bayd gutter FG beyd gute A güett ABCFG sterck 151 DE Von den w. 152 ADEFG merckt C merck IK m. auch was A ich eüch ſage / C yetz thue DEFG ich euch thu 153 CDEFGIK nun alſo H nun ſolchs alſo 155 E ſagt 156 ADE Was C Was nun darin DE nur FGIK doch deine DE deine H was nun da 157 AB Genad C Genediger DEFGHIK Gnediger C ſo wol 158 A hereyn zů eüch DEFGH hinein I ich hinein K ich hiereiner wolte 159 C Vnd auch für eur thür nun A thür H thür hin

Der thürhütter das bald vernam,
Dz ich eür gnad ein schenckung pracht;
Gar bald het er im eins erdacht,
Er sprach zu mir: „du kumpst nit ein,
Du gebst mir dan die trewe dein,
Was dir der herzog gibet milt,
Das du das mit mir teylen wilt.“
Ich kundt mich auch sein nit erweren,
Ich must im des einen aydt schweren,
Das im do das gehalten würd.
Darnach er mich hereinefürd.
Jr edler fürste hoch geerdt,
Das ich von eüch hie sey gewerdt,
Alß ich von eüch entpfangen hab,
Vnd das geteylet werd die gab
Mit dem thürhütter also schier.
Wirt im ein wenig meer dan mier,
Das wil ich alles lassen varn.“
Do sprach der hertzog hochgeparn
Czu dem thürhütter also schier:
„Sag, wer hat das geschafft mit dier,
Das du die leüt hie schetzen thust?
Zwar du sein seer entgelten must.“

---

160 DE t. gar bald H t. solchs bald FGIK t. alsbald 161 ABDEFGK eüer B genad H gnaden CDEFGH schenck I gschencke K gschenck 162 DE bald er sich eins IK hette FGIK er sich bedacht CH sich CDEFGH bedacht A herdocht 163 A herin 164 ADEFG gebest IK gibst DEFGIK denn 165 C thutt geben m. 166 FGHIK es 167 C mocht auch mich DEFG mich sein H mich sein da IK mich seiner 168 C im auch ein ayd drūb DE ein FG jm ein H Müst jm dessen 169 CDEFGH dz da IK jhme das 170 A herein DE hinein H bald hinein CFGIK hineine 171 C O edler E edeler A fürst CDEFGHIK fürst so H Drumb e. f. s. h. gelehrt 172 CFGHI Diß FGIK ich sey v. euch DEH sey hie K fehlt hie H begehrt 174 DE getheilt wird dise 176 DEFGIK denn 177 CDEH ich allhie l. FGI ich also hie l. K ich also l. 178 H der fürst so 180 E geschaffen H geschaffet dir 181 A setzen CDEFGH leut beschätzen IK leute schätzen 182 A seyn entg. CDEFGIK sein hie entg. H sein auch entg.

Der thürhütter wardt ſchammerot,
Er dacht, er ſolt leyden den tot.
Er ſprach: „genad mir armen man,
Ich han die red im ſchimpff gethan."
Der fürſt ſprach: „es gefelt mir wol,
Die gab man mit dir teylen ſol.

V. Hie wirt der thürhütter geſchlagen, gleich alß der ſtudent gepunden.

Holzschnitt.

Man ſol dirs ſicher nit vertragen."
Do ward er alſo ſeer geſchlagen
Vnd auch ſein leib ſo ſeer zerplauen,
Das yn die red het ſeer gerawen.
Doch muſt er ſein teyl mit im tragen.
Der fürſt thet den ſtudenten fragen:
„Lieber, ſag mir doch, wer du piſt,
Oder waß do dein handel iſt?"
Der ſtudent ſprach on alß gefeer:
„Genad her, ich bin ein ſchuler,
Ich wolte gern ein prieſter ſein,
So iſt zu klein das gut mein.

183 FG war C ward nun ACDEG ſchamr. FIK gar ſchamr. H da ſchamr. 184 H Gedacht C maindt DE gedacht CH er müeſt 185 A gnad CDE gnadent IK gnade FG armer 186 DE Die red hab ich CFGHIK hab B in 187 K fürſte H fürſt der HK gfelt V. In A nach 186, in B nach 190. CFGIK t. gebunden vnd geſchlagen DE t. gebunden geſchlagen gleich ACDEFGIK ſtudent. H geb. vnd ſehr vbel geſchl. / als auch dem ſtudenten geſchehen iſt. 189 A dirß nit DE ſols dir IK billich nicht 190 B Zu hant ward CDEFGH Er ward alſo (H ſo) IK Er wurde a. H ſo ſehr vbel 191 CDE Vnd ſein FGHIK Vnd jm ſein CDEFGIK alſo zerpl. 192 A rede ſeer hette gerüwen H Da jn die red da thet ger. CDEFGIK rede (C red) hett ger. 195 K ſage CDE ſag du mir wer H mir an wer FGIK mir wer 196 ACDEFGHIK doch 197 FGIK alles 198 ACDEIK Gnad AB vyns 199 ABC wolt H wolt auch DEIK gerne prieſter FG geren prieſter 200 BCDEFGHIK gutte

Ir edler fürste hochgeporen,
Nun helfft mir in der priester orden.
Durch got yr mich des nit verzeicht,
Helfft, das ich zu priester werd gweicht.
Ich pit got für euch tag vnd nacht."
Der fürst sich do nit lang bedacht:
„Des soltu sein gar vngeyrt,
Die negst pfar, die do ledig wirt,
Die ich hab in dem lehen mein,
Die sol do gantz dein aygen sein."
In dem komen dem fürsten meer,
Das von Kalenberg der pfarrer
Do wer gestorben vnd auch tot,
Eins andern pfarrers wer do not.
Do sprach der fürst on argen list:
„Die pfar do gantz dein aygen ist."
Die gab im do der fürste zart
Vnd halff im, das er priester wart.
Domit nam er ein die pfar.
Ich mein, er was do nit ein nar,
Er was auch hoher kunst gelert,
Alß ir hernach wol horen wert
Vnd auch sein kunst do wardt beweisen.
Vnd mocht ich nun den pfarrer preisen,

---

201 C O edler H Ach DE edeler ACDEFGH fürst H so hochg. 202 CDE Helfft FGHIK Helffet ACDEFGHIK in den 203 A got myr DE ich mich AFGHIK myr das 204 CDEFGHIK ich priester ABCDEFGHIK gew. 207 H Du sollest CDEFGHIK gantz 209 H Welch B do hab DE Die hab du FGH leben IK in dem lande 210 C soll gantz 211 DEH kam dem f. die C die m. 212 DE Wie das ADEFGHIK vom 213 FGIK Verschieden were (G weren) mit dem H Gestorben were 214 BC anderen E anders C were 216 FGIK pfarre gantz 217 C im der DEFGIK allda der fürst C f. so H Dieselbig gab jm der fürst 219 A er auch in CDEFGH dise 220 IK meinte A wer FGIK er war nicht 221 FGH ward 222 CDEFGIK hernach auch h. H dann hernach h. 223 DEK seine IK kunst bew. D kunst wardt bew. C k. thutt bew. EFG k. thet bew. 224 IK Ach m. DE möchte CDEFGIK ich den H ich da den

Der do ein hoher lerer was
Vnd auch der kunst ein volles vaß,
Czu predigen ein glerte zungen,
Zu heyl den alten vnd den iungen.
Er trug in vor schone exempel:
„Ir lieben kind, erdt gottes tempel
Mit eúrem opffer vnde steúr,
Domit eúch nit der helle feúr
Dort ymer ewigklichen múe.
Yr teilt mit mir eúr schoff vnd kúe,
Vaÿd ewer gut, kind vnde weib;
Ich muß versorgen eúr seel vnd leib
Dort pey got an dem iungsten tag.
Schaut, do múst ich auch sten zu klag,
So ich das nit west alles zal.
Die raittung die precht mir den val,
Den ich do nymer vberwund.
Ir lieben kind, ich thu eúch kund,
Alß ir auch selber sehett wol,
Das man das gotzhauß decken sol.
So gib ich eúch die wal beuor,
Yr deckt das lanckhauß oder den kor,
Das ir mich kennet on fortail.“

---

225 H Welcher ein FGIK Der gar 226 CDEFGHIK Vnd der CDEFGH künsten IK künste 227 ABFGIK gelerte A zung 228 H armen E vnd j. 229 CDEFGH ein schöns IK ein schön 230 C liebe I liebn DEIK kinder DI gotts 231 A vnd CDEFGHIK vnd auch 232 CDEFGH Dz ich IK Daß jhr nicht kömpt ins hellisch (K hellische) CDEFGH ich euch nicht zur (C zu) CFGH helle für / 233 IK Vnd hett dort jmmer ewig müh A ewigklich H müth 234 IK So theilt A teylet H mir mit AB eüer 235 ABCDEHK Beyde DEHIK ewr DH kinder ABCDEFGHIK vnd 236 CDEFGHIK versorgen sel AB eüwer 237 E bey an C am 238 C Secht ACDEFGHIK müß I flehn E auch darzu kl. 239 CH des IK da E das auch nicht wißt all A ich eüwer gütthet nit w. die zal H alle zal IK alles zu zahl 240 A versaumūg brecht DE rechnung brecht mich in CFGHIK rechnung pr. HIK brechte 241 CDEFGIK doch H Welchen ich n. FG nicht IK doch mit nicht 242 I liebn IK kinder 243 A secht C selbs nun sehen 245 fehlt in DE 246 CDEFGHIK Deckt AB decket 247 B ir mich kennen H Auff das jr m. kendt

Ein paur der redt vnd der was gail
Czun andren pauren auff ſein trew:
„Ir herrn, ich mein, das vnß nit rew,
Den rat, den ich eüch ratten wil,
Ich mein, es wer vnß gar zu vil,
Solt wir das lanckhauß decken;
Wir wollen dem pfarrer ſtecken
Den doren ſelbß in ſeinen fueß,
Das er das lanckhauß decken mueß,
Vnd wollen im hie kumen vor
Vnd vil ſchnelle decken den kor,
Seid das er vnß die wal da gab.
Mich dunckt, ich recht geratten hab.“
„Es iſt wol recht,“ ſie aldo ſprachen
Vnd huben alſampt an zu lachen.
Sie ſanten zu im des richters ayden,
Das er den pfarrer ſolt beſchayden,
Wie ſie den koer nach ſeiner wall
Wolten ſchon decken vberall.
Der pfarrer ſprach: „es gfelt mir wol,
Darnach ich mich auch richten ſol,
Vnd das das gozhauß werd geziert
Vnd das lanckhauß gedecket wiert.“

---

248 CDEFGH bawer (CD paur) redett vnd was IK redet vnd gar g. 249 AB Zů andern CFGHIK Zum A ſeyne 250 AB heren H euch nicht 251 IK Der DE rath ich FGHIK geben 252 C wäre D er wer A ſey 253 ACDEFGHIK Solten H wir gar E lange DE hauſe 254 ADE den H da dem DE pfarrherren 255 ABCI dorn FG ſeinem 257 H Wöllen im auch da k. CDEFGIK im da k. 258 H Damit ſchnell decket werd der CDEFGIK Vnd wollen (FG wölln) ſchnell 259 C Seyttmal er BH Seid er H diſe wahl gab da / FGIK wahle gab 260 A duncket H dunck C das ich 261 H will wol recht ſein FGIK will doch recht ſein CDEFGHIK ſy da 262 A alleſampt DEFGHK alle an CI all an 263 C Vnd ſandten DEFGHIK Sandten 264 DE Er ſolt den pf. alſo beſch. 266 H Wöllen decken ſchön 267 ABFGI gefelt 268 A mich richten 269 CDEFG Dz dz DE gottesh. H Auff daß das IK Daß gottesh. werde FG werde 270 DEI lange hauß

Die pauren eylten mit dem kor,
Das sie dem pfarrer kemen vor.

VI. Hie nach decken dy pawren den koer an der kirchen vñ das lauckhauß beleibt vngedeckt.

Holzschnitt.

Sie eylten mit dem newen tach,
Der pfarrer der verzoch sein sach
Wol mit dem decken manich wochen.
„Her, ir habt nit also gesprochen,
Des soltet ir eüch ymer schamen,“
So scharpff sie do an in kamen,
Das im erzürnet gantz der muet.
Er sprach: „vnd duncket eüch nit guet,
Das ich zu kore hie stee trucken,
So decket selber zue die lucken,
Dar durch ir werdet do beregent.“
Ein yeder sich do gesegent,
Vnd sprachen alle zu der frist:
„Ein gemlich man der pfarrer ist.“
Er sprach: „gesegent eüch davor;

---

272 A kamen BC komen VI. In CDEFGHIK nach 256. AIK Hye decken IK das chor H chor/vnnd das DEFGHIK vngedeckt an der kirchen. 274 CDEFGHIK pf. verzoch da A pf. verzog H fach 275 CDEFGHIK manche 276 AB so 277 H Dessen ABCFGHI solt DE solten K sollet 278 H hart sie an den pfarrer DE allda 279 B Das er zürnet außz dem H jm da gantz entzünd sein CDEFGIK im da gantz erzürnt (CI erzürnett) sein 280 ACDEFGHIK fehlt vnd A es dunckt auch eüch DE dunckt es H das duncket CFGIK es duncket 281 FGHIK Vnd das H stand FGIK ich hie IK im chor CDEFGH kor DE allhie stehe 282 ABC deckt C d. auch FGHIK deckt nun DE selber ewre l. IK lockn 283 H Welches jr dann an mich B ir do beregent A es dan regnet CDEFGIK Dz ir an mich (C mir) da DE thut begeren / C begerent FGHIK begeret 284 B do sich DE thet sich da gesegnen H sich allda 285 CDEFGHI sprachen zu der selben K sprach zu der selbenen 286 AC gemelich FGHIK seltzam 287 B eüch nur IK jhr euch

Wol ſicher ſtee ich in dem tor
Vor regen vnd darzu vor windt.
Verſorgt eür ort, ir lieben kindt,
Welt ir ocht nit am wetter ſtan,
Nit paß ich eüch geratten kan.“
Er ließ ſich die pawren nit ſchrecken,
Die kirchen muſten ſie wol decken,
Wolten ſie ocht nit werden naß.
Wie krauttig mancher paur do waß!

VII. Hie kumpt der pfarrer an die mietſtat vnd gewint hawer vmb den lon vñ weiſt ſie mit ym.

Holzschnitt

Ainß tags do muſt er hawer han,
Die im do hawtten vmb den lan.
Do kam er do an die mietſtat,
Etlich er do zu hawen pat;
Manicher was im do berait.
Er weiſt ſie hin zu der arbeit
Vnd er befall in do das hawen,
Er ſprach: „ich muß hin haime ſchawen
Vnd laſt eüchß die weil ſein beuolhen,

288 IK Ich ſteh wol ſ. 289 A darzů windt DEH vorm w. 290 FG Verſorget ABDEFG eüwer IK ewrn 291 ACDE FGHIK ir nit CDEFGH an dem IK in dem 292 H Anderſt ich euch nicht C ich ye euch IK beſſer CHIK ratten 293 H Ließ IK bawrn CDEFGHIK erſchrecken 294 FG kirch I kirche 295 ACDE ſye nit FGIK ſie do H Woltens anders nicht 296 H traurig IK vnnütz ABEIK paůer FG bawre C p. nun was FGIK b. was VII. In C nach 305, in FGHIK nach 305 b. A hacker IK vnd vmb d. l. FGHIK l. weiſet ſie FGIK ſie hin zu arbeiten CDEH im zu arbaytten 297 A tages můßt er hacker 298 H Welche jm h. A ym hackten C hawetten DE hackten 299 H Da er nun kam FG er kam hin IK k. er hin an DE er an 300 FGHIK Etliche er zu A hacken 301 CDEFGHIK Mancher wz im alda 302 C Do wyß er ſy A weyſte 303 CDEFGHIK Vnd beualch DE jn allda zu H das ſie hawen 304 ABCDEFGIK heym 305 H Laſt euch DE laßts euch ſein d. w. CFGIK euch FGHIK befohlen ſein

Jch waiß nit, sein mein kůe gemolhen."
Do mit alſo ſchied er von in.
Sie thetten all noch yrem ſin,
Ainer arbeit ſo, der ander ſuſt,
Sie thetten gantz nach yrem luſt,
Biß das do kam die abentzeit
Vnd man yedem ſeinen lon geit.
Sie komen all hyn haimgegan
Vnd wolten haben yren lan.
Do het er mit yn ein geding
Vnd brach yedem ab ein pfenning.
Das daucht ſie alle gar zu ſchwer
Vnd ſprachen do zu dem pfarrer:
„Ey her, es duncket vnß nit gut,
Das ir vnß den lan abprechen thut,
Wir thun eůch gantz noch eůrem willen."
Der pfarrer thet ir red do ſtillen
Vnd warff in do das gelt nider
Vnd ſprach: „kumpt morgen alher wider."
Des andren morgens alſo frue
Komen ſie all gegangen zue.

---

306 DE kůhe FGHIK Die arbeit vnd hawt dapffer drein / Jch ſehe (FGH ſich) dort gar finſtere wolcken / Jch weis nit ſind mein kůh gemolcken 307 CH ſchied er alſo FGIK Alſo ſchied er von in dahin 309 H ſchafft C alſo A ſůnſt 310 CDEFGHIK thätten all nach 311 C dz nun k. 312 AFGIK Das man B fehlt man DE Vnd eim (E einem) jeden CFGHIK ein (CIK eim) yeden ſein (FG ſeinen) A ſeyn 313 FGIK all hinein CDEFGHIK gegangen 314 C Wolten iren l. haben empfangen H Wolten da IK wollen DEFGHIK jhren l. empfangen 315 H Welchen er mit jn gedingt hett CDEFGIK mit inen geding A yn ſolich geb. 316 H Da brach er j. ab der ſtett CI ab yedem FGK ab eim jeden 317 C Vnd dz H Solchs gedaucht CDFG gedaucht E gedauchte I dauchte AB all DEHIK alle zu CFG ſy allzu 318 FG ſprachen zu 319 AFGIK dunckt CDE gedůnckt 320 FGIK am lohn 321 FGH thun auch g. IK thun doch nach 322 E hett die ACH die red DEFGIK die rede CDEFGIK fehlt do 323 H Warff jhnen da CFGIK in dz geltt da H dar nider 324 H ſpr. zu jr k. m. wider DE kommet CDEFGIK morgen her wider 326 H all jm gangen zu K alle

Darumb wurdens von im gepreist;
An einen berg er sie weist.
Ainer thet den andren anschawen,
Sie musten alle gethal hawen.

VIII. Sie musten sie gethall hawen vnd der pfarrer stet also vor yn.

Holzschnitt

Sie sprachen: „her, es thut vnß wee,
Wo habt irs ye gesehen ee
Das Ertreich do ken berge ziehen?
Wir mochten wol von euch fliehen.“
Er sprach zu in: „nun schwiget stil,
Jr spracht, ir wolt noch meynem wil
Arbeitten, wie ich selber wolt;
Darumb gib ich euch meinen solt.“
Sie sprachen: „her, es ist nit fit,
Das ir vnß also faret mit,
Wir habens nicht also gemaint.“
Der pfarrer sich mit yn veraint,
Er sprach: „ich wil euchs nachelan.“
Sie stunden an ein andern ian
Vnd hawtten biß nach mittem tag;
Der pfarrer auff dem rain dort lag.

---

327 FGHIK Drumb CDEFGHIK wurden sy von im (IK jhn) gespeyst 328 BFG berge CDEFGHIK sy da 330 BCDEH all FG thale H abhawen VIII. In CDEFGHIK nach 324 IK müssen FGIK st. vor C vor in vnd sicht in an. DEFGHIK vor jhnen vnd sihet jnen zu. 332 D jrs eh ges. mehr E jrs je ges. mehr ACFGHIK ges. me 333 H allda ABCHIK berg 334 A wol all von H enpfliehen 336 H Jch bitt arbeit nach 337 H Wie ichs dann geren haben CFGIK ichs haben DE wie jrs haben 338 G ich meinen 339 IK sprechen 343 H Vnd spr. DEHIK wils euch CDHIK da nach lan E da nicht nach lahn FG euch das nach lan 344 E stunden ein C an ein andern an / DE ein ander AB eynē B anderen A ion FGHIK auff ein anders an / DE bahn / 345 ACDEFGHIK hackten 346 FGHIK da

IX. Hie hawen sie geperg vn der pfarrer ligt auff dem rain
vnd ein rab sitzt auff einem hohen stain.

Holzschnitt.

Do kam ein rab dort her geflogen,
Der pfarrer fragt sie vnbetrogen,
Er sprach: „waß mag der vogel sein,
Vnd das er also laut thut schrein?“
Die hawer worn mit wortten gogel:
„Her, es ist vnsser zeit vogel,
Der kumpt alweg zu disser zeit,
Vnd er mit lautter stymme schreit
Vnd sitzet dort auff dissem stain,
So gen wir allesammet haim.“
Er sprach: „Ist es eür gewonhait,
So sey es eüch auch vnuersait.
Ich gee alß geren haim alß yer.“
Sie warn berait do also schier
Vnd thetten alle haim do zogen;
Den pfarrer hetten sie betrogen.

IX. In A nach 343, in CFGIK nach 349, in DE nach 348, in H nach 350 AEFGHI hacken CDK hackten H sie den berg C lag A auff den reynen FGIK auff einem r. C saß CDE dortt oben auff einem stein. H rain / sihet jnen zu. In dem kompt ein rapp / vnd setzt sich oben auff ein stain. FGIK rain vnd sicht jhn zu / so (IK da) k. ein rabe setzet sich oben auff ein stein. B stain vn̄ schreit. 348 AK fraget 349 H Vnd spr. CDEFGHIK dem vogel 350 CDEFGHIK Dz er DE er hie H er da C er so lautt thutt schreyn vnd grein 351 A hacker ABCDEIK waren IK worten schnel 352 H dieser ist 354 DEFGIK Wenn er CH Wann er H stim̄ da 355 ABDEHIK sitzt FG sitzt dort oben auff jehem H dort ob auff IK dort oben auff jenem C ihenem st. DE einem 356 FGIK gehen B allesampt erhaim CH allesambtt dann DEFG allesamp der heim IK allesampt heim 357 ACDEFGIK Do spr. er H Der pfarrer spr. ist das ewr FG ist ewer IK ists ABCDEIK eüwer DEH gwonheit 358 FG es auch IK euch vnversenyt 359 DE gehe als gern H geh auch g. IK gehe so gern AFG gern 360 ABCDEFGHIK waren CDEFGHIK beraytt also 361 H Also kamen sie heimgezogen FGIK Vnd allsampt heim hingezogen (FG hinz.) C all haim hinz. DE heim zichen 362 DE pf. thetens listig btriegen (E betr.)

Dennocht gab er yn yren lon
Vnd pat sie morgens her wider gon.
Do ward es im von in versprochen;
Es ward do wol an in gerochen.
Sie kamen nach dem alten schmachen,
Ainer thet den andren anlachen.
Sie giengen mit dem pfarrer sider.
„Kem vnsser vogel entzeit wider,“
So thet einer zum andern sprechn.
Der pfarrer thet sich do wol rechn.
Den gantzen tag musten sie hawn,
Sie thetten offt noch dem vogel schawn.
Er het vergessen des vogelhauß
Vnd was do gar zu lange auß,
Das es die hawer seer verdraß.
Die sun schier hingegangen waß
Vnd vntter den berg gestiegen.
Von in ward lenger nit geschwigen:
„Ja her, es ist nun wol gezeit.“
Der pfarrer sprach zu in: „nun beit,
Biß ewer vogel kumpt geflogen.“

---

363 H Nach dem gab 364 H Bath FGIK heist (IK heisset) sie wieder DE morgends wider 365 H Solches wurd jm da zugespr. FGIK es von IK jhnen 366 FG Da ward wol an jhnen H Ward gleich an jn wider DE wardt gar wol C ward wol IK Aber jhre schalckeit ward g. 367 DEFGH nach den H sachen 369 H hin wol mit dem pfarrer / 370 C nur vnser H bald vnser DE zeitvogel herwider CH vogel herwider FGIK vogel bald herwider A bey zeyt herwider 371 C Also ABDEIK zů dē 372 C sich auch wol DE wol da 373 DE sie da 374 CDEFGH Thetten IK Thaten 375 H Welcher vergessen hett sein hauß CFGIK dz DE vogels 376 FG Dann wes allda C w. auch g. DEHIK alda DE zu gar lang ABCFGHIK lang 377 FGHIK Welches A hacker DE gar sehr 378 ADE hyngangen IK vntergangen 379 H hin vnder IK hinder DEFG berge 380 E Vnd im IK jhm K war D gschwiegen 381 H Sprachen herr es ist jetzt wol CDEFGIK ist jetzund wol ACDEFGHIK zeyt 382 CDEH sprach nun beytt nit eylt FGIK spr. nicht eilt nun beit

Die hawer wurden do betrogen,
Sie musten biß in die nacht hawn;
Ir triegen het sie seer gerawn.
Es thet sie auch gar seer verdriessen.
„Ey zwar, ir solt sein nit geniessen,
Eürs triegen, alß ir habt gesait.“
„Vergebt vnß her, es ist vnß lait;
Jedoch hab wir es wol vergoltn.“
Der zeitvogel wardt seer gescholtn,
Das er sie also het verlan.
Sie huben sich auff vnd gingen dan,
Hin haim do yeder hawer,
Vnd namen vrlaub vom pfarrer.
Ainer fluchet, der ander schalt,
Ich main, er het sie wol bezalt.

X. Hie helt der pfarrer meß vñ predigt den pauren vnd läßt dy linßen vō ym gā.

Holzschnitt.

Darnach ainß tages nit seer lang,
So alß der pfarrer messe sang,
Do hub er an mit seiner leer

---

384 A hacker 385 AFGHIK müßten do in 386 A betriegen CDEH thett FG hette 387 FGIK sie gar 388 H Der pfarrer spr. jr solts nicht gniessen 389 ADEFGIK Eüwers CDEFGHIK triegens DE gseidt 390 HIK Vergebts A herre 391 ACDE FGHIK haben wirß 392 H wurd da gesch. FGIK ward gesch. 393 FGH hett also FGIK verlohren 394 H Huben sie auff IK machten sich FGHIK auff giengen dauon 395 DE heime A aldo yeder her wer / CDEFGHIK ein jeder 396 IK nam ABCD EFGIK von dem 397 ADE der fl. ABDEFGIK flůcht A d' ander der 398 FG hette X. In A nach 393, in CDEFG HIK nach 408. B meß vñ er wendt sich ob dem altar vmb vnd predigt den pauren do schiechen im dy linßen auß vnd der meßner wil sie fürder keren. H meß / hernach prediget er A ließ 399 ACFGK tags 400 A So das CH Als C dann der DE meß H sein meß da 401 H Hub er auch DE hube A lere

Vnd sagt den pawren aber heer
Von heilligen vnd von bissen,
Von eckern vnd von wissen.
In dem erlenget sich die predig,
Do wurden linßen in im ledig.
Czu den er sprach: „Get zainsing auß.“
Die pawren huben sich mit sauß
Hyn auß der kirchen ane pit.
Der pfarrer sprach: „ich mayn eüch nit,
Ich hab wol nechten linssen gaß,
Die schleichent auß, mir ist nun paß.“
Die pawren vberhorttens all
Vnd rausten hin mit grossem schall.
Der meßner wolt dem vnlust wern
Vnd wolt die linß vom altar kern,
Das do geschmecht nit würd die pfar;
Der pfarrer sprach: „du bist ein nar,
Die paurn haben nit andern zinß,
Sie tragen an schuhen auß die linß.“
„Das ist wol war,“ der meßner sprach,
„Es ist gut, der nit ist zu gach.“

XI. Hie steet der pfarrer in dem glockenhauß auff dem thurē zu Kalenberg vnd wil vber die tunaw fliegen vnd het sich mit

---

402 A here 403 A dem h. CDEFGHIK den h. CIK heilgen A bisem 404 B eckeren CDEFGHK vnd auch FG auch w. H von den 405 B erlengt AIK verlengt CDEFG verlengett H verlengert 406 DE Die linsen wurden H Vnd w. in jm die linß l. CFG die linß A dye linßen IK die linsn 407 IK spr. er H gehts A eynßig FGIK zu einßig 408 A mit den füßē / 410 DE Sprach der pfarrherr 411 AIK Dye linßen dye ich nechten aß DE Denn ich erst nechten linsen aß 413 K verhortens 414 A rauschten CFH tusten DE wischten G tröften IK lieffen 415 B wolt sich vnlust A wolt vnlußt CDEFGI den 416 CDEFGHIK Vnd die linsen A linßē AC vō dem 417 HIK Auff das nicht CDEFG da nicht DEFGIK schmeckendt CH schmecken FG werd 418 C pf. der 419 ACDEFGIK paüren B do nit 420 H Tragen A an den sch. E schulden H heim die I naus 422 IK wer nicht A ist gach I sach XI. In A nach 418, in C nach 443, in DE nach 444, in FGHIK nach 442. A in dē schloß vff

pfawenfedern vmbhangen vnd het ein faß mit wein an dem berg gelegt vnd kam vil volcks, das do den wein außtranck.

Holzschnitt.

Darnach der pfarrer gundt gedenckn,
Wie das er wolt ſein wein außſchenckn, —
Die waren all konig vnd zech, —
Das im nit ſchad daran geſchech.
Ein awenteůr er bald zuricht
Wol vor der pawren angeſicht
Vnd ſaget in do one triegen,
Er wolt vber die tunaw fliegen
Wol ab dem thrn zu Kalenberg.
Es waß do nyndert riß noch zwerg
Bayde von manen vnd von frawn,
Die wolten all das wunder ſchawn,
Vnd wie er do nur fliegen wolt.
Phfabenfedern het er verholt,
Die hing er hinden vnd vorn an ſich
Vnd daucht ſich gleich eim ſittig.
Alſo do trat er hin vnd dar

CDEFGHIK im ſchloß auff B vber tunaw fliegen. CDEFGHIK fliegen / hatt H ſich auch mit ph. vmbhenget CDEFGHIK vnd hat A vñ ein vaß weychß wyns CDE am berg / vnd FGHIK berg / den ſchencket er aus / CDEFGHIK vnd vil FGHIK volks das (H das da) zuſihet / trinket den wein aus. CDE volcks das im den wein austrinckt. 423 A kund DE kundte dencken FG pf. gut dencken H begundt dencken IK thet 424 CDEFGHIK Wie er HIK er ſeine ACDEFGH er ſyn wyn wolt IK wein möcht 425 CFG alle CD kamich 426 H Auff das jm kein ſchad dran C davon 427 FG ebenthewer 428 DE angſicht 429 HIK ſagt IK jhnen FGIK da ohn H ohn alles 430 DEIK wolte B do vber tunaw 431 IK von den th. A thüren CFGHIK von Kal. DE vom K. 432 CDE doch FGHIK wer doch mindert 433 C Weder von m. noch von AFGIK vnd fr. 434 CDEFGHIK Sy CFGHIK ſolten FGHIK alda wunder 435 CDEFGHIK doch nun 436 H phawenfädert A hat er IK geholt 437 B vornen H er allenthalb 438 CDEFGHIK gleich als ein 439 fehlt in H, dafür Plusvers nach 440 A Do tratt

Vnd pran recht wie ein engel klar,
Der do kumpt auß dem paradeiß;
Er traib seltzam parat vnd weiß,
Er schwang gar offt sein gefider,
Alß wolt er gleich do fliegen nider
Vnd sprach alweg: „nun beit, nun beit,
Es ist noch nit an meiner zeit.“
Das volck leid durst von grosser hitz,
Wol von der haissen sunnen glitz;
Do het der pfarrer, alß ich sag,
Sein wein pracht auff den kirichtag.
Dem volck dem waß die weil zu lanck,
Den wein es allen auß do tranck,
Ee sie der abenteür ynnen wurden.
Der Meßner der lieff auff den thuren
Vnd saget das bald dem pfarrer.
Von hertzen freüd er sich der mer,
Das im sein wein also außgieng.
Mit hübschen wortten er anfieng,
Er sprach zu in mit wortten lindt:
„Nun losset an, ir lieben kindt,

---

er also CDEFG tratt er da IK Also tratt er bald FG dahin DE har
440 IK Vnd leuchtet wie In H 440b Was ich hie red das ist je war 442 DE seltzame CDEFGHIK gebertt 443 C Vnd schwang da gar DEFGHIK Schwang da (H allda) C gfider 444 DEFGIK wolte FG da gleich CDEFGH gleich fl. DEH hernider IK gleich fliehen 445 FGIK alleweg (IK allewege) nun beit / 447 H durst vnd grosse 448 CIK sunne (IK sonnen) hayssem DEH sonnen heissen FG sonnen heisser 449 DE Daher der A ich eüch s. 450 FGIK Kein H Seinen C pr. er auff ACDEFGHIK kyrchtagk 451 H Es was dem v. CDEFGIK volck wz da CDH weyl so l. E weil l. 452 H Das jm den wein allen außtr. CDE allen da FG es da allein IK es da allen (K alle) ACDEFGHIK außtrang 453 FG Das sie IK Da sie CFGH inn IK inne B wuern ADE wurn CH wuren 454 CDEFGHIK meßner lieff DEH hin auff 455 FG sagte AB s. do bald E das dem H sollichs dem 456 DEIK frewet 457 A ym also seyn w. 459 H Vnd spr. 460 C hörend zu DE losend all H l. zu FG l. all IK höret all DEFGIK mein l. C meine liebe

Ee das ich fleüg, so gehet mir,
Sollich wunder nun wo sacht ir,
Das ein mensch ye geflogen hat?“
Mit fleiß er im das sagen pat.
Sie sprachen all auß gmaynem mund:
„Wir sahens nie zu keiner stund,
Ja her, wir sahen es halt nye.“
„So solt ir es auch sehen hye,
Das ich auch nit wil fliegens pflegn;
Nun fart hyn haim in gottes segn
Vnd sprecht, ir seit all hie gewesn,
Got der laß eüch all wol genesn,
Das ir mir meer außtrinckt den wein,
Des wil ich ken got eür pitter sein;
Des solt ir keinen zweiffel han,
Ich wil sein eür aller caplan.“
Das ein im danckt, das ander nit,
Das dritte sprach: „schüt dich der rit
Czu einem betrogen pfaffen,
Du hast heüt gemacht vil affen.“
Das vierde schmutzet vnde lacht,

---

461 A fl. so veriehen myr B fl. so get mir DE fliege HIK flieg CDEFGHIK so sagt mir hie 462 A wunder wo CDEFGHIK Solch FGIK wunder gros wie sacht (IK sahet) CDEFGIK irs ye H sagt jr je 464 H jms zu FGIK jm (IK jhn) das sagen that 465 ACDEFGHIK mit ABFGIK gemeynem 466 C sachen es DE Wir haben nie 467 A es nye CDEFGI es noch nie H es doch nye K es auch noch nie 468 AC irß C auch nit 469 DEFGIK ich nicht DE des fliegens 470 fehlt in FG CDEH fahrend (C fartt) haim IK Geht jetzt nur all ewer wegen 471 H sprecht all jr seyd hie A ir sind 472 DEH der herr laß CDEFGHIK euch wol 473 FG fehlt mer A außtrincken IK außtrincket 474 CDEFGHIK Will ich A gegē IK zu gott ABDEFGIK ewer 475 B solt keinen FG keine 476 H will auch CDEFG sein der ewer (C eur) capl. HIK sein ewer capellan (H caplan) AB eüwer a. capelan 477 IK Diß einem doch dem andern nit CFG gedacht H dacht 478 IK Der ABC dritt CFG dz spr. B dich rit F fehlt rit 479 IK Als einen betrognen H gantz betrognen DEFG betrogenen 480 DE gemachet H hie vil 481 IK Der CDEFGH vierd CDFG dz schm. ABC schmutzt DE schmuntzt

Das fünffte das schalt, das es kracht;
Ainer redt ditz, der ander das,
Dem pfarrer es ein aderlaß was
Vnd was im gar ein klaine klag.
Domit nam end der kirichtag.
Gantz vberall erhal die meer
Vom Kalenberge dem pfarrer.
Das mut gar seer ein andern man,
Dem es von im wardt kunt gethan.
Wen nit ferr in eim dorff do saß
Ein pfarrer, der auch gar weiß waß,
Vnd daucht sich do also witzig
Mit glertten wortten spitzig;
Do mit kam er an sein pfarleüt,
Er sprach: „er vindt in meiner heüt,
Der pfarrer von dem Kalenberg,
Einen rissen vnd nit ein zwerg.
Wil erß mit künsten greiffen an,
So vindt er hie an mir ein man,
Der in besteet mit der geschrifft.
Er hat den angel mit der gifft
So gar in sich geschlunden,

H das schm. darzu lachet IK schmuntzelte A vnd CDEFGIK vnd lachett

482 IK Der ABCDEFGH fünfft FGIK f. schalt DE das kr. H erkrachet 484 DE pf. war es ein a. IK pf. ein FGIK anderlas was 486 FGIK Also endet sich ACDEH eyn end ACDEFGHIK kyrchtag 487 CH Gantz vnd gar H vnd gar vberall die m. C erhalen FGIK erschal E erschallt 488 C Von disem lustigen pf. H Von K. da FGIK Von dem ADEFGH Kalenberg D von dem pf. E *K.* der pf. IK Kalenberger pf. 489 H Solches FGIK müet fast ein H einen man K ander 490 AFG kund ward H kundt war 491 FGH Wann IK Denn nicht fern B feer FGHIK einem dorff ADEFGHIK dorff(e) saß 492 C fehlt gar 493 H Welcher sich auch daucht also FGIK sich auch also DE dauchte 494 ABCFGHIK gelerten DEIK also sp. FG so sp. H gar sp. 495 B Do mit do CIK seine 496 ACDEFGIK ich vind H jr find 497 ACDEFGHIK Den 498 IK einen zw. 500 A vindet CDEFGHIK er an mir ainen 501 FGIK bestehet IK schrifft 502 ACDEFGHIK dem gifft 503 H So gantz vnd gar an CDE sich da FGHIK geschlungen

Sein maister an mir gefunden,
Wan ich hab alle schul durch varn.
Nun do wol her der geir an arn,"
Sprach der pfarrer, „ich pyn berait,
Das cantate wirt im do wol glait."
Dem von Kalenberg wardt das kundt;
Des er do seer lachen begundt,
Er sprach do: „nun wol her an mich,
Es kumpt do schlag wider stich,
So nun wol her", sprach der pfarrer,
„Es kumpt gleich Eck an Berner.
Ich hoff, mein kunst man sehen sol;
Wer nun hie sey der kunsten vol,
Der entschließ sein kocher mit eyl
Vnd such herfür der künsten pfeil.
Der schieß ein yeder drey on zorn.
Wellicher feelt, der hab verlorn."
Der witzig pfarrer zu im sprach:
„Nun schiesset vor, ich scheüß hernach."
Der von Kalenberg sprach: „Ich scheüß gern.
Ir seid ein gast, man sol eüch ern.
Ich bin von Schwaben erst kumen heer,
Drumb fürcht ich ewer kunst nit seer
Vnd ich eüch hie mit wortten grüeß:

---

504 FGHIK Seinen C auch an DE mir hat IK gfunden 505 C Dann DEFGIK Denn H Das ABH all HIK schulen CH erfaren DEFGIK erfahrn 506 ACDEFGHIK Nun wol CDEFGIK den g. A geyer C geyrn ACDEFGHIK an den AH aren 507 C do der 508 CDEFGHIK im wol ABDE geleyt 509 AEHIK vom H diß 510 ABCDE Das HIK Dessen er sehr FG lachend 511 BCDEH spr. nun H wol her da FGIK spr. wol her IK frisch an mich 512 H k. gleich da BCDEFG schlage IK an wider 513 A wol spr. 514 CDEFGHIK an den 516 IK ist der künste 517 IK schließ (K schieß) s. k. auff 518 H sucht IK künste 519 CDEFGIK Den H Dann sch. A eyn yeden on CDEFGHIK yeder one (C on) 520 ACDEFGHIK Welcher H fehlet IK nun fellt DE hats CFGHIK hatt 522 FGIK hinnach 523 AEIK vom H Kalnberg FGIK sprach scheus g. AB schüß 525 FGIK von Schwen H von Schwaben kommen 526 ABCDEFG Darumb C eur

Sagt, acht halb ſchoff, wie vil hatz füeß?"
Er ſprach mit grymen peiſſig:
„Sie haben nit meer dan dreiſſig."
Der von Kalenberg ſprach: „ich verſteen,
Das ſie nit haben meer dan zwen;
Mein frag die iſt in ſingulari,
Nur vmb die halb vnd nit in plurali.
Darumb ſo laſt es one zoren,
Den erſten ſchuß habt ir verloren."
„Lieber her pfarrer, ir habt ainß,
Das vnde fürpaß nymer kainß.
Nun ſaget mir vil ſchnellichklich,
In der wibel ſtetz, verſich ich mich:
Es was ein iunckfraw nit alt ain iar,
Sie nam ein man zu der ee, iſt war;
Sie gwan ein ſun mit manß gewalt,
Ee das ſie wardt ainß iares alt,
Sie ſtarb, ee das ſie wardt geporen,
Nun rat oder ir habt verloren."
Der von Kalenberg die frag entſpalt:
„Eua, dy iunckfraw nit zu alt,
Vor dem iar Adam ſie do nam,
Do von ir vor dem iar ein ſun kam;
Sie wardt geſchaffen, nit geporen.

---

528 FGIK acht halbs 529 H ſprach zu jm FG einem grimmigen IK in einem gr. 530 H haben all DEFG denn IK als 531 ADEFGIK vom H Kalnberg 532 H Das ſich n. ACDEH mer haben FGIK Sie haben nicht mehr denn DE denn 533 CFGHIK frag iſt DE frage iſt E im 534 CDE halb nit H die fragt ich nicht FGIK Vmb die frag ich nicht in 538 FG Das fürbas ABCDEIK vnd H vnd hinfort vnd nymmermehr CFGIK nymermer 539 AFG ſagt H gar 540 CFGHIK ſteet DE meine ich / H vermain ich / IK verſeh 541 H Ein j. was B ainß 542 CDEFGHIK Die n. e. m. zur (C zu der) ee AFGIK dz iſt war 543 ABCDE gewan FG gebar IK gbar K einen A manes 544 IK Ehe denn ſie war HIK eines ACFGHK iars 545 C ee dann DE eh denn FGIK ehe ſie 546 DE habts 547 DEFGHIK vom H Kalnberg DE d' frag CDEFGHIK erzaltt 548 FGHIK Heua 549 H Vor dem Adam ſie allda 550 FGIK vorm H vorn DE Vor dem iar jr ein 551 H war DE erſchaffen AFGHIK vnd nit

Den andern ſchuß habt ir verloren;
Den dritten ſchuß ich do ſchiſſen wil,
Ich hoff, das ich nit feel das zil;
Ich triff den nagel pey dem punckt.
Nun ſaget an, wie eůch bedunckt:
Ich hab vil, des ich nye gewan,
Vnd mangel, des ich genug han;
Do ich nit het, do gab ich dar,
Nun ich do hab, ich gib nit zwar.
Got geb, das ich do lange leeb,
Das ich nit hab vnd dennocht geeb.
Ich halt, ir vintz in decretal,
Kůndt ir es ſuchen noch der zal."
Do ſprach zu hant der witzig pfaff,
Er maint, er wer auch nit ein aff:
„Es dunckt mich zwar ein ſchlecht latein,
Das eůr fůrgab můg alſo ſein:
Vil haben, vnd das nit do iſt,
Vnd mangel gnug zu aller friſt
Vnd wenig haben vnd dennocht gebn,
Das wer alß gſtorben vnd dennocht lebn,
Das iſt ainß alß das ander war."
Der von Kalnberg ſprach: „nit gar, nit gar!

---

552 B anderen 553 CDEFGHIK ich ſchießen 554 BC des z. D ziels 556 AFG ſagt 557 CDEFGHIK dz ich FGHIK nicht 558 CDEFGIK dz H deſſen FGIK nicht g. DEHIK gnug 559 DE nichts 560 CDEFGH Nun ſo ich hab IK Nun ſo hab ich DE hab gib nichts CFGH gib ich nicht IK geb ich nichts 561 A gebe DEFG ich (FG ich nicht) lange zeit C lange zeitt A lang HIK ich nicht lang (I lange) zeyt 562 IK nichts E leb 563 A vindetz im FGHIK halts CDEFGHIK im 564 A irß 566 H Vnd mainet er wer auch kein C were auch kain DE meynet auch er wer kein FGIK were auch ein 567 IK duncket FGIK zwar ſchlecht 568 ABDEFGIK eůwer CDEFGHIK alſo můg 569 E haben das DE das da nicht 570 CDEFGHIK manglen CDEFGH bey gnug AB genůng H zu der 571 CDEFGHIK Wenig 572 CDEFGHIK Vnd wer BI geſtorbn ACDE FGHIK wer geſt. CDE doch 573 H Solchs DE als ander 574 ADEI vom ACDEFGHIK v. Kalenberg ſprach nit gar /

Diſſen ſchuß ſolt ir alſo verſtan:
Es was ainßmalß ein gutter man,
Der het ein eeweib, das er het nye,
Vnd mangelt ſeinß puln, den er ee het ye;
Die weil vnd er nit het das weib,
Do gab er ſeim pueln gut vnd leib.
So er ſeins weibes wurde par,
So geb er ſeinem pueln alß var.
Her pfarrer, do mit ſeidt geerdt,
Der dritte pfeil hat eúch verſecrt
Vnd auch gelempt an mayſterſchafft,
Got der gab mir do ye die krafft,
Das ich do nyndert vntterlig
Vnd trag gen meinen feint den ſig."
„Nun wolheer", ſprach der witzig pfaff,
„Ich leyd von eúch hie groſſe ſtraff,
Des ſolt ir mich do wol ergetzn,
Zu eúrem tiſche morgen ſetzn,
Das ich ymmer eúr freúndt múß ſein,
Vnd gebt mir ewers peſten wein."
Der von Kalenberg globt ymß zu hant,

---

575 CDEFGHIK ir recht verſtan 577 K hette CDEH hett er nie FGIK vnd hets doch nie 578 EK ſeines ADEH búlen ACDEFGHIK dē er het 579 IK Dieweil er nun H hett nicht 580 CDEFGHIK Gab AB ſeynē CH ſein ADEFGHIK búlen 581 CDEFGHIK Da er AB ſeynes CFGHIK weibs A wurdt DEFGIK wardt H nun wurd CDEFGHIK gewar 582 CDEFGHIK Gab IK ſeim ACDEFGHIK búlen IK gleich als 585 DEFGH Vnd euch gel. IK Vnd gelähmet an der 586 FG Gott gab mir da die H Gott geb mir da weyter die IK Gott gabe mir da dieſe 587 CDEFGHIK doch DEH niergendt IK nicht ACDEFGHIK vnden lig 588 ABFG gegen IK gegn H mein B veinten ſig DEH feinden den ſ. 589 D wolhar FG witzige 590 DE Von euch leid ich FGI leide AFGIK eúch groſſe H euch die 591 H Deſſen CFGHIK mich wol DE gar wol 592 fehlt FG IK Weil jhr mich alſo ſehr thut letzen H Mich zu ewrem DE ewerem ACDEH tiſch A moren 593 ABDEFGHIK eúwer 594 H gebet mir ewrs CDEIK euren 595 DEIK vom HI Kalnberg H globts jm FGIK gelobt

Noch seinen paurn er haimlich sandt,
Er sagt den bauren seinen list:
„Wist ir nit, was in dem heü ist?“
Sie sprachen: „her, waß ist eür will?“
„Ir lieben kind, so halt in still,
Das yr die sache also dempfft;
Ich gib eür ydem wol gestempfft
Einen groschen do one kopffer,
Eür yeder mir den morgen opffer
Czu einer besunderen wierde
Vnd eüch zu ewiger zierde.
Vnd sagt do niemant von den dingn,
Ob ich den visch in die reüß mocht pringn.“
Es gieng im noch seinem anschlag;
Der witzig pfaff den andren tag,
Den ließ er do das ampte singn.
Er sach die pauren zueher bringn
Mit den groschen auff den altar;
Er dacht im selb: „vnd ist das war,
Das sie heüt sollich opffer tragen,
Was thundt sie dan zu heylgen tagen?“
Also dacht er im hertzen sein:
„Wolt got, wer disse pfarre mein.“

---

596 A Noch eynē B Noch einem ABCDEFGHIK paüren FGHIK er da sant 597 AB dem IK saget jhnen seine C seine 598 A Nün hören was dor hynder ist BFG im 599—633 fehlt in FGIK ABDE eüwer 600 A so haben nün still H halt ich 601 AH sachen DE sach 602 AB eüwer y. CDEH g. aim yeben 603 CDE groschen one 604 AB Eüwer C Ein y. den m. DE Den trag ein jeder morgen zum H Das ein j. den m. 605 H Hie zu ACDH besundern 606 CDE Vnd auch zu H Auch zu einer ewigen 607 CDE sagt auch n. H sag nyemands von disen 608 DE die visch ins H d'reiß 611 H Ließ er für jn das a. da ACDEH ampt 612 DE sahe CDEH hinzu dr. B zue dr. 614 C Er ged. H Gedacht bey jm selbst ist CDE selbs C fehlt vnd 615 H Das die baurn C solchs DEH solch 616 DE thuns zu H zun ACE heyligen 617 H So gedacht DE inn seinem sin / 618 C dz dise pfarr wer DE das die pfarr were A vñ wer AB pfarr H die pfarr die wer da

XII. Hie singt der pfaff das ampt vnd die pawren opfferen groschen.

Holzschnitt.

Also verpracht er do das ampt.
Das opffer in im hertzen grampt.
Er kam gůtz muttes zu dem tisch,
Er mangelt nit wilprat noch visch,
So lang biß er das korbel trug.
Der von Kalenberg der was klug.
Er warff dem pfarrer für ein rausch.
„Es gilt, vmb was ir welt ein thausch."
Er hieß hertragen in der still
Den seinen knecht ein pretspill.
Er wolt mit im do spielenß pflegn.
Die best gab ließ er vntter wegn,
Wen er verplettert gern das spil.
Der witzig pfaf der sprach: „ich wil
Eúch ewer pfar do nymer lan,
Seidt ich das spiel gewunnen han.
Ich gib eúch do die main darumb,
Ich gwin sein schaden oder frumb."
Der von Kalenberg sprach on bück:
„Gott gebe eúch hail vnd gelück

XII. In A nach 615, in CH nach 623, in DE nach 608. H Hie laßt der pf. vom K. den witzigen pf. das a. singen C o. die gr. DE jm die gr. 619 A volbracht E er das 620 AB im in (B ein) dem 621 ACDEH mütz CDE da zu H wol zu 622 H Eß ACDEH vnd visch 623 H chorwell CDEH thut / 624 C von K. was A vom DE von dem K. war H kalenberg war gar 625 H Vnd w. den DE tausch 626 DE rausch 628 H Seinen kn. jnen das 629 H Vnd wolt 631 H Wann E er sie 632 ACDEH pfaff sprach CDEH enwil 633 C eur CDE doch 634 H genommen 634b IK Wil ich noch weiter setzen dran 635 A meynē H euch weyter nichts darumb FGIK euch die meine 636 ABCDFG gewynn H Gewinn sein gleich IK Ich habe sein BCFGH schad 637 ADEIK vom 638 CD Got der FGHIK Gott der herr BCFGHIK geb CDEFGHIK glück

Vnd laß euch gwinnen dran ein pfundt,
Ein haller ich nie gwinnen kundt.“
Der pfaf dacht: „du darffst mirß nit layden,
Dein pauren sein so wol beschayden,
Das sie do groschen opffern dir;
Das thetten nie die meinen mir.
Der drit kaum einen haller pracht.“
Der von Kalenberg nam gutte nacht
Vnd ließ den witzigen pfaffen sitzen,
Das er hernach do wurde schwitzen.
Do er der pauren opffer nam,
Der sechste mit dem fünften kam
Do kaum mit einem haller dar.
Er dacht: „ey wie ein pöses iar,
Ich main, sam mir der lebendig got,
Der pfaf der hab mich aber in spot
Gesetzet vnd gewickelt,
Meyn hertz vmbsunst nit bickelt

639 A daran gew. B gew. daran CDE dran gew. H dran gw. FG gewinn ein IK gew. ein pfand 640 HIK Kein IK hellr ABCFGIK gewynnen 641 I pfaffe A sprach CDEH ir sölt mirs nit FGIK jhr solts nicht 642 CFGHIK Eur DE Ewre FK bawrn CDE wol so H seind als wol FGIK sind wol also A so besch. D bscheiben 643 B opfferen CFGIK opffern hie / DEH opffern groschen hie / 644 H Welchs mir mein bauren theten nye / CDEFGIK thetten mir d. m. nie 645 FGIK dritte kaum ein A kam eyn 646 ADEHIK vom DEFGH gut FGH acht IK hat gute acht 647 CDEFGHIK Ließ C weysen 648 H Wellicher CFGIK hernach w. DE darnach baldt H h. sehr ward A da würd BCDE warde 649 FGHIK bawren (HIK bawrn) o. vernam 650 DE fünffte mit dem sechsten 651 DE Der kam mit H Welcher bracht kaum ein FGIK Gegangen mit eim A Do kam mit 652 H Der pfaff CDEFGH gedacht wie IK gedachte wie ABH böß 653 H glaub bey dem lebendigen CDEFG sam der EFG lebendige IK meint ja der 654 CDEFGHIK pfaff hab FGH im 655 fehlt in B bis v. 734 (4. und 5. Blatt des III. Bogens) IK Gesetzt CDEF GIK vnd auch H vnd auch drein 656 FGIK vmbsonst mir nicht H vmbsunst nicht also blicket

So hart in meynem leyb.
Vnselig sey eyn solich weyb,
Das eyn solches opffer treyt,
Hab ym vnseld vnd hertzen leyt."
Also můßt er die pfarr behalten.
Der von Kalenberg ließ glůck walten,
Do er die neüwe pfarr innam,
Dye ym zů nůtz vil baß gezam,
Wan ym die vorig hett gethan.
Nůn merckt mich ebē vñ thůt verstā,
Wie der wytzig pfaff anfieng,
Do yeder paür gen opffer gieng,
Vñ nit die grosschē dar sach tragen.
Er thet dye paüren darumb fragen:
„Ir lieben kynd, bescheyd mich deß!"
Sye sprachen all: „nůn herre weß?"
„Das ir myr auch nit opffert groschē?"
„Herr, wir habend nit drumb getroschē.
Die wir gopfferten vnserm pfarrer,
Er gab vns sye vor anhin schwer,
Das wirß zům altar brachten im."
„O wee, allererst ich vernym
Den mörtlichen grossen list,
Der in dem pfarrer stecken ist;

---

657 C in dem m. DE hart jetzund FG hart da IK hart vnd sehr H So helt es sichs in 658 C söllichs DEFGHIK solches 659 H Die ein solliches A eynen solichen 660 FGHIK Hab ich IK vnfäll 662 ADEFGHIK vom IK gott waltn 663 FG new H newen 664 H Welch IK bekam 665 CH Dann DE Wenn FGIK Denn IK vorige 666 IK mercket CDEFGHIK mich recht vnd 667 CDEH Wie es der IK witzige 668 DEFG bawer IK zum 669 CDEH her sach FGIK groschen sach (IK sahe) 670 H Thet er A paüren fr. 671 IK kindr (K kinder) 672 A herr nůn C herr waß / FGIK all mein herre 673 FGIK mir nicht FG opffern 674 FGIK haben dir drumb ACIK darūb C troschen 675 FGIK Das A geopff. CDEFGHIK opfferten 676 CFGHIK die DE sie vns A vor an schwer H her / 677 CDEH brechten 678 FGIK O wie FG allerst A ich wol vernym 679 CDEH Disen 680 H im FGHIK pfaffen H gestecket

Vnd geb er myr wider meyn pfarr,
Ich wolt für an nymmer keyn narr
Do werden zwar auff meynen eyd."
Dem von Kalenberg was nit leyt,
Vnd das er den so ubersann.
Er sprach, ob er wider wolt han
Sein pfarr im wechßel oder kauff,
Das er ym bald solt geben auff
Der altē müntz wol drissig pfund,
Dye weil er yn so milde fund.
Er schlůg im echt und zwentzig dar.
„Ich nym nit mynder vmb eyn har".
Er gab ym dryssig vnuerzogen.
„Selig sey, der do nit betrogen
Wirt von dē verflůchten pfaffen.
Mit der geschrifft můß ich dich straffē.
Doch wil ich seyn do all nit růchen."
„Mir ist eur betten als eur flůchē.
Das gelt wil ich dye weil do nemē.
Fart hyn, biß ich hyn nach thů komen."
Der von Kalenberg meint haben rů,
Do het er erst beym schwantz die ků
So krefftiglich hervmb gezogen:
Die mer an bischoff kam geflogen.
Der bischoff was zů Passaw;

---

681 H Geb er mir widerumb CDEFGIK die pf. 682 G wolte DEFGIK hinfurt CH hinfůr C nymermeer 683 H Nicht w. da auff FGIK Nit mehr w. auff HIK meinem 684 ADEFGI vom K ward 685 DE vbel san FGIK den vbersan 686 FGHIK wo H jr DEFGHIK wolt (K wolte) wider 687 H Ewr pf. in 688 FGIK jhm (K jhn) solt H So solt er FGHIK bar geben 690 A milt CDEFGHIK in da willig 691 CDEFGHIK drey vnd 692 IK nem 694 CDEFGHIK da unbetrogen 695 H Kompt von disem 696 FGIK schrifft CDEFGIK euch straffen H jn straffen 697 FG sein da nicht IK da sein nicht CDEH allda 698 ADE eüwer b. a. eüwer FGIK ewer b. als fluchen 699 H ein weyl 700 K Fahr FGHIK hernach FG hern. komme 701 ACDEHIK vom H zu h. 702 FG hett erst AC bey dem 703 A krefftiglichen 705 H Welcher regieret CDIK der was

Er ſprach: „Gern ich den pfarrer ſchaw,
Do von man mir vil hat geſeyt.“
Maniger red auff ſeynen eyd,.
Wie er ſo vil der kunſten kund.
Noch ym ſchickt er do an der ſtund,
Vnd das er eylend kem gen hoff.
Er was gehorſam dem biſchoff.
Er kam gerylten und gegangen;
Des ward er frolich do entpfangen
Vberall von dem geſynd.
Er ſprach: „Ich mein, myn her ſey blind,
Das er mich nit entpfahen thůt,
Oder kumpt es auß vbermůt?“
Sy ſprachen: „Im iſt ſyn gſicht ſchwach,
Er ſicht als durch ein ſchleimes fach.
Wiſt ir nit, was gůt darfür ſy?
So lernt meyn herren artzeney.“
Er ſprach: „für war das thů ich ſchyer,
Vnd wil er ſeyn nůn folgen myr,
Zwiren baß ſol er morgen ſehen
Den heült, fürwar wil ich das iehen.“
Der kamerer ſagtz dem herren ſeyn.
Er ſprach: „ſo laß yn zů mir ein,

706 K Der H ich gern den pfaffen 707 IK gar viel 708 CE Mancher DFGHIK Mancher der redt 709 IK künſte 710 A er an DE ſchicket da FG ſchicket FGIK er zu der 711 CH eylentz IK zu hoff 712 FGHIK ward 713 H Kam alſo ger. v. gangen C begangen 714 H Vnd wurd da gar DE er gar DEFGHIK frölich empfangen C fr. vnd wol 715 CDEIK wol von H hofgeſindt C gſind 716 FGIK glaub IK iſt 719 FGIK ſprach ſein IK gſicht iſt FG fehlt iſt A geſicht 720 E alles DE eins H ſicht auß FGIK ſicht (IK ſihet) durch ein ſchlims (IK ſchlimmes) A ſicht nit wol gegen dem tag / 721 DE guts 722 CDEFGIK lernenntt CDE H meinen IK meim DEIK herrn DE artzney CFGH ertzney 724 H Wann er nur hie will FGIK Vnd wenn er nun (IK nur) wil 725 A Zwirn CDE Zwir FG Zwir das ſol HIK Zwey mal IK beſſer H morgens 726 CDE ichs H ich es FGIK das wil ich 727 H kämmerling I ſagets DFGHIK herrn 728 CDEFGIK ſprach nun laſt H ſprach laßt FGIK rein H herein

XIII. Hie fürt der kamerer den pfarrer für den bischoff in seyn schlaffkamer.

Holzschnitt.

Laß auch versůchen seynen rat,
Wer weyß, was er gelernet hat."
Der kamerer windet dem pfarrer.
Er kam do her mit sein geber
Als eyn alter gůter vatter.
Für den bischoff hyn do trat er.
Vnd er in do gar schon entpfieng
Vnd fraget in, wie es aufgieng.
Er sprach: „Herre, als man es seet."
„Dein alte gwonhait dich nit leet."
So sprach der bisschof zu dem pfaffn:
„Wie wiltu mir ertzeney schaffn,
Das mir mein gesicht gut werd?
Du hilffst mir heüer recht alß verd."
Er sprach: „o pater gloriose,
Ewer genad ein wenig lose,
Was ich darzue ratten wil:
Jr vberhupft mir heint das zil,

XIII. In CFGIK nach 717, in DE nach 716, in H nach 718. H kämerling FGHIK pf. von (FGIK vom) Kal. FGIK seine 729 CDEFGIK Last H Will auch IK L. mich vers. FG mein rath 730 H waist A gelert 731 A Der pfarrer H kämmerling AH windt A dem kamerer 732 H kam her A mit jym DEFGHIK seiner 733 D ein guter 734 H Hin für FGIK dahin 735 A Vnd der DE Vnd da er jn gar C da schon H Welcher jn auch gar FGIK Welcher jhn da 736 BFG fragt IK fragte 737 H Der pfarrer sprach wie ABCDEFGIK herr BIK wie CDEFGI es da A es seyd / 738 DE Sein H Die alt gwonheit von dir nicht geht FG alt ABDEFGIK gew. A leyt 739 CDE Do H Also CFGHIK zum 740 H mein ertzney A arzeney BCDEFGIK ertzney 741 FGIK mir da mein CDE das mein H mir wider mein gsicht 742 ACDE hilffest H helffest A heür als CDEH recht hewer (CH heur) FGIK eben hewer als 743 FG Da sprach o H spr. pater 744 C Eur CFGIK gnad 745 CDEFGHIK Vnd wz 746 IK verhupft B nur FGHIK heut

Hobelt vmb zway fert bester meer
Heint vnd heist eúch pringen heer
Ein seúberliches stoltzes weib,
Das wol gezeme eúrem leib.
Mein her, volgt mir daran für war,
So werdent eúch die augen klar,
Vnd hauwet nur schlechtlichen zue,
Jr werdt sein gwar noch morgen frue."
Der bisschof was ein alter man:
„Wer wais, was einen helffen kan."
Er sendet im noch einer praut
Vnd liess sich füren auf der haut
Noch des pfarrers leer vnd gebrasch,
Biss das im schier das liecht erlasch
Vñ im dz haupt vmblieff vor schwindel.
„O wee, hoer auff, mein liebes kindel!
Die kunst die wolt mir sein zu gschwindt,
Sie macht mich ee der zeit gar plindt."
Also entschlieff er do on sorgen
Biss nun wol auff neún gen dem morgen.
Do stund er auff vnd gieng zu ring
Vmb die kirchen, wie es einding.

---

747 A Hobdlt vm zwey fierteyl B Hobolt vmb zw. fertten CDEFGIK vmb zwaymal H Vnd hobelt zweymal 748 FGIK Vnd heist jhn auch br. DE euch da bringen CH da pr. A mer / 749 A süberlichs weyb 750 H Welliches E gezieme FGIK geziem H zäm FG ewren 751 FGIK Mein f. ABIK folget 753 B haut A stricht nür frisch-lichen B schleichent 754 K werdet AB gewar CDEFGHIK gewar morgen 756 IK Er DEFGIK einem 757 IK jhnen 758 ADE auff ir hüt (DE haut) 759 DE ler gebrasch IK lahr 760 K jhm das ADEFGIK verlasch 761 ACDEH Im lieff (DE lieffe) FGIK In (FG Im) disem liefs h. H vmb da vor 762 H auff du l. FGIK auff liebes 763 CDEFGHIK kunst will A swind BCDEFGHIK geschw. 764 FGI machet K machen FGIK mich der 765 CDEFGHIK er one (C on) 766 CDE nun hin wol gegen (C gen) H nun wol hin gegen A auff gegen B gegñ FG Bis ein hin gen dem liechten IK Biss hin gegen den liechten 767 A Do fürt d' pfarrer yn gering DE So 768 A kirchen gar geschwind / H wie er dreingieng FGIK k. er dreingieng

Er zwintzelet den thuren an,
In bedaucht, zwen do vor im stan.
Er sprach: „Pfarrer, ich sprechen sol,
Dein kunst hat mich geholffen wol;
Gestern ich nur ein thuren sach,
Heůt sich ich zwene vnd zway dach.“

XIV. Hie fůrt der pfarrer den bisschoff vmb die kirchen vnnd zwinslat den thuren an.

Holzschnitt.

Der pfarrer sprach: „ich pin nit ein nar,
Gar wol het ich verdient ein pfar
Vmb disse ware ertzeney.“
Des schmutzte alle masaney,
Das er so wol sein buberey
Bedecken kundt mit fantasey.
Er solt den bisschoff billich půessen,
Vil kaum gestund er auff den fůessen.
Vor schwindel in do zwen hin weistn
Vnd sie doch all den pfarrer preisten.

---

769 C Vnd zw. AB zwinslat EFG zwintzelt H zwitzelet IK zwitzelte FGHIK thurn DE thurne 770 B bed. das CDEFGH ged. da zw. IK gedauchte da zw. B vor sein 771 H Vnd sprach 772 H Ewr 773 AFGHIK thůrn DE thurne 774 DE sihe I seh K sehe ABCDEFGHIK zwen CDEFGHIK vnd auch XIV. In CFGIK nach 767, in DE nach 766, in H nach 768 FGHIK pf. vom Kalenberg FGHIK vnd er 775 CFGHIK pfaff DE bin kein K bin ein 777 B ertzney DE diese artzney so fein / CFGHIK artzney fein / 778 CDEFGHIK schmutzten (IK schmutzen) all (CDEIK alle) man die da sein / 780 CFGK Bedencken 781 K soll 782 FGIK Gar k. FGHIK bestund 783 H Voller schw. FGHIK zween weisten (K weisen) CDE in zween C zw. da w. DE den weg weissten 784 H Vnd dannoch all CFGI sy all DEK sie alle A alle K fehlt den IK preisen

XV. Hie sitzt der bisschoff vnd der pfarrer vnd haben vogel vnnd wilprat vnd der bisschoff gibt den segen darvber.

Holzschnitt.

Nun sag ich eúch, ist nit ein tant,
Man pracht wilprat, vogel vnd ant,
Die man beraittet het zu essen.
Des freittags hetten sie vergessen,
Daran man visch solt haben pracht.
Der pfarrer sprach: „Ich hab gedacht,
Das die vogel do nit verderben,
Her, ich wil wol darauff ersterben,
Alß ich mir selber hab gedacht,
Herre, ir habt gewalt vnd macht,
Das ir got wandelt in ein brat;
Darumb so ist hie wenig nat,
Das ir die vogel in die visch
Verwandelt hie auff dissem tisch,
Das sie vnß schmecken in der kel,
Alß den kinden von Israhel
Das himelprat in der wůste thet.“
Der bisschoff volgt im an der stet
Vnd er gesegent in die speiß.

XV. In CFGHIK nach 785, in DE nach 786 G vnd pfarrer FGHIK pfarrer zu tisch H tisch / haben B s. darvber an dem tisch 785 DE sage H ists FGIK euch hie nit 776 CH vögel wilprett FGIK bracht vogel vnd wildbret an / 787 CDE beraytt DE hette 788 B freittag DE Sie hetten des 790 CD der spr. H spr. da CDEH ich gedacht 791 H Damit CDEFGHIK vögel nit 792 H So will ich wol darauff thůn ACDEFGHIK sterben 793 H ich bey mir selbst hab bedacht 794 ABCDEFGIK Herr H Habt jr doch vor IK habet DE vnd auch 795 FGIK Das (FG Des) der verwandelt (IK -et) dieses brot C wandlen 796 DE allhie nicht 797 CDEFG dise FG vöglein IK vögelein CDEFGIK in visch H v. vnd die v. 798 C Verwandlen IK Verwandelet auff diesen FG fehlt hie CDEFG ob disem 799 H Auff das vns schm. IK die keel 800 H Wie den ACDEFGHIK kyndern 801 CDEFGIK wüesten H in wůsten 802 CI volgett 803 CDEFGH Vnd gesegnett IK Vnd segnete ABCFG yn do CDEFGHIK im da

Alſo kam er mit ſeiner weiß
Wol an dem hoffe do hin für,
So ein ander plaibt hinder der thür.
Hie mit der pfarrer vrlaub nam.
Der weichbiſſchof auch dare kam;
Dem wurden do kunt diſſe meer,
Er ſprach: „pleibt hie, her pfarrer,
Wo habt ir eüch auf, das ſagt mir ee.“
„Her, wo ich do nit pucklat ſtee.“
„Des walt deiner mutter füttin!“
„Ey her, wie redt ir alſo hin!
Jr ſolt eüch do nit alſo rechen
Vnd mir ſo nahent zue ſprechen.“
Er ſprach: „Vergebt mirß, mein caplan,
Was ich wider eüch hab gethan.
Wir wollen vnß noch wol gleichen.
Kumpt mir zu allen kirichweichen.“
Der pfarrer des vil ſeer erſchrickt,
Hin vnd her er vmb ſich plickt,
Ob ym yndert einer gezem,
Vnd der in von dem dinſte nem.
Aber nyndert kainen fund er.

---

804 AB er do   805 H Allda wol an dem hof hinfür A hoff   CDEFGIK hoff allda   806 CDEFGHIK Ein   B plaib   808 CFGHIK Jndem der   DE Jndem da der w. k. CFGHIK der w. dar (H da) k.   A dar   809 FGHIK w. auch kund   810 H herr der   811 CDEFGHIK haltt   H auff ſagt K ſaget ehe   812 FG wo da nit buckelt   H da wo ich nicht B ich nit   IK buckeln   813 BCDEFGHIK Das   D walte FGIK tüttin   814 EK redet   A ir ſo   815 H ſollent BCDEFGHIK fehlt do   DE alſobald   816 C ſo nach nit zu D alſo nahend   E alſo nah   H alſo genaw   K zu nahend 817 AB capelan   819 CDEFGIK vns wol   H vns gar wol CDEFGHIK vergleichen   820 H Kommet   IK Kommen wir ACDEFGIK kirchweichen   H kirweichen   821 H deſſen vil erſchr.   A ſere   FGIK viel mehr   822 H Vnd hin vnd her auch vmb   CDE vnd auch   FGIK er auch vmblickt   823 IK jhme der einer   DE jergend   824 C Vnd er in   FG Vnd thet jhn   IK Vnd jhn   CDEFGHIK da von   ABCDEFGH dienſt   825 H n. da war kein kunder   FGIK mindert (IK nirgend) was kein kunter   C kein   DE niergend keinen fund er

In ſeynen ſynnen erfandt er
Aber ein ander abenteür,
Die im do was ein gutte ſteür.
Er kam wol zu der ſchafferin
Des weichbiſſchoffs, das erß nit in
Ward vnd pat ſie fleiſſigklich,
Das ſie ym hülff von der kirchweich.

XVI. Hie redt der pfarrer mit der kelnerin vnd gibt ir ein zerung.

Holzschnitt.

Das wolt er vmb ſie dienen ab.
Sie ſprach: „Gewalt ich ſein nit hab."
Er ſprach: „Ir habt in wol, mein fraw;
Nun thut mir, alß wol ich eüch traw
Vnd halt die ſach do gantz verſchwign:
So ir do heint pey im thut lign,
Vntter dem bett ſo laſt mich knotzn.
Seet hin vnd habt eüch biſſen ſchnotzn
Der alten müntz do vngezelt.
Kaufft eüch ein peltz, der eüch gefelt,
Darzue von ſammat ermel gut.
Die ſtund mir nur zu wiſſen thut,
Wan er zu eüch do wirt ſchleichen;

---

826 A Finden der ſein erlößet wer   DFG ſeinem   IK ſeinem ſinne erfund   828 H Welch   K eine   829 DEH ſchaffnerin   830 B weichbiſſchoff   H der wards nicht   831 H Die bath er ſolt ſo fl.   CDFGIK ſy da   E ſie das fl.   832 A hilff   B kirichweich   XVI. In CFGHIK nach 835, in DE nach 836   IK reitet der pf.   FGHIK pf. vom Kalenberg mit des weichbiſchoffs k. vnd ſchenckt   833 H Solchs   IK verdienen   836 A Thût   B nur   CDEFGHIK thüett als ich   CDEH euch wol vertraw   FGIK als ich euch vertraw   837 FGIK Halt die ſach wol verſchw.   CDE ſach gantz   838 CDEFGHIK ir heintt   H heint nacht   FGIK heint thut l.   840 CDEFGHIK Nemptt   FGIK hin habt   E dieſe   A klotzen   IK putzen   842 FGIK Kaufft ein (IK einen)   843 EFGIK ſammet   844 CDE Der   CDEFGHIK ir mir zu   A mir zů   845 DEFGIK Wenn   CFGIK er heintt zu   DE er biß nacht   H er heint nacht   CDEFGHIK zu euch thutt ſchl.

Haist eüch die füchßküerssen weichen,
Ee das er zu arbeit thut greiffn,
So wil ich auff der orgel pfeiffn."
Der zerung was die schafferin fro:
„Von hertzen gern thu ich also,
Domit ich peltz vnd ermel gilt.
Mein her der wirt von mir gezilt,
Ee heint die glocke schlecht acht.
Seid nur recht muntter vnde wacht.
Seins willen ich im nit gestee,
Er weich mir dan mein capellen ee."
„Das thut, ich weiß wol zu den dingn,
Das koergesanck kan ich wol singn."
Die kelnerin in do hin schmuckt,
Vntter dem bett der pfarrer huckt.
Die kelnerin het wol geticht,
Die kamer alß ein capell zugricht.
Czu ring vmb vnd vmb an der went,
Vil kertzen wurden do verprent.
Der bisschoff in die kamer trat,
Die kelnerin er im sagen pat:
„Was sol das hie bedeüten sein?"
Sie sprach: „Vil lieber herre mein,

---

846 DE Heisset 847 H Ee dann er FGHIK er zur 848 A vff die 849 E ward ADEFGH schaffnerin 850 B ichß 851 CDEFGHIK Dz ich DE mein beltz CFGH ein beltz CDEFGHIK mit erm. CDEH ermeln CDEFGHIK vergiltt 852 FGIK herr wird 853 C Ee dz h. D Eh das die E Ee die H Ehe dann das die gl. heint FGIK Ehe denn heut die DE glock noch heint ABCDEFGHIK glock BCDE achte 854 H So seyd nun fein C nun DE So seid nur mundter vnd recht wachte ABCFGHIK vnd BC wachte 855 BC Seines CDEFGHIK willens A im gestee 856 CDEFGIK mir mein H dann vor mein capellen / 857 H Solchs DE Das thu ich wol zu diesen 858 IK Den 861 B hat CDEFGHIK da wol H dicht 862 H Vnd die kammer da zugericht B capellen ABFG zůgericht 863 H Als ein capelln rings vmb der w. FGIK Rings IK wand 864 H Wurden v. k. IK verbrand 865 B b. ein die 866 H Zu der kellerin sagen that AC kelnerin ym FGIK kelnerin zu sagen DE er da sagen 867 I hie die IK bedeuten thun / 868 FG Sie so euch viel IK mein lieber herre schon /

Jch pit, ir welt mich nit verzeihen,
Jr welt mir mein capellen weihen,
Die mir gepaut iſt an dem pauch.
Fürcht ſie nit, das ſie do iſt rauch.
Welt ir anderſt eüren willen han,
So hebt nur bald zu weihen an,
Suſt müſt ir ewig ſein verzigen."
Mit dem ſie auff das bette ſtigen.
Der biſſchoff ſprach: „du haſt nit witz."
„Her, ich ſag eüch nun das vnd ditz."

XVII. Hie ligt der biſſchof pey der kelnerin vnd ſie hat die kamer mit viel liechtern zugericht vnd der pfarrer ligt vntter dem pet vnd der biſſchoff beſchwirt yn.

Holzschnitt.

Den ernſt der biſſchoff an ir ſach,
Hin zu dem weihen waß im gach,
Domit er nit verlüer ir huld.
Er hub an mit andacht vnd duld,
Alß es do von recht ſolte ſein.
Der pfarrer der vieng an zu ſchrein
Vnd ſang do, alß er wol wiſte:
Terribilis est locus iste,

---

869 A mirß FGIK bitt wolt IK mir verz. FG mich verz. 870 FGIK Vnd mir mein (IK meine) capellen (IK capelle) H Vnd w. 871 FGIK gebawet iſt an den 872 CDEFGH Vnd förcht IK Jch förcht (K fürchte) ſie nicht FGIK ob CDEFGHIK ſy iſt 873 H ewrn I eweren willn 874 FG hebe I habt 875 C Sunſt DEFGHIK Sonſt EFGIK ſein ewig H jr ewig jr verzeyhen AB verziegen 876 ABCDEFGH bett A b. thet ſtiegen H thut ſteygen 878 IK ſage K euch das ACDFGHIK diß XVII. In FGHIK nach 877 FGHIK weichbiſchoff bey A vnnd dye kamer B kelnerin vnd der pfarrer ligt vntter dem pet. A liechten H zuger. / der pf. A pf. vnder dē bett lag / vnd H ligt vnder der bethſtatt 880 A zů den wihen 881 A verlure IK verlier 882 A vnd mit DE huld 883 H Als dann von rechtswegen CDEFGIK es denn (C dann) von ABCDEH ſolt CDE ſeine / 884 DIK pfarrherr hube an CEFG pf. hub H pf. thet da ſchreyen fein FG an vnd ſchrey 885 DE Vnd als er es auch denn wißte CFGHIK ſang als FG denn wol CFG er dann w. H er da gar wol

Alß man zu kirchweich thut pflegn.
Der biſſchoff thet für ſich den ſegn
Vnd ſprach zu der ſelben friſt:
„Was teüffels hie verporgen iſt?“
Er ſtund bald auff vnd den beſchwuer,
Der pfarrer pald herfür fuer
Auß dem pette vnd frolich ſprach:
„Her biſſchoff, ich muß alzeit nach
Eüren kirchweihen ziechen,
Vnd ſolte ich halt darzue kriechen.
Ich fürcht hart ewer ſchwer gepot.“
Der biſſchoff ſprach: „Do ſam mir got,
Ich het dein pey der weich kein acht,
Der teüffel dich wol heer hat pracht.
Far hin vnd kum zu keiner meer!“
Der pfarrer gnadt dem biſſchoff ſeer
Vnd auch darzu der kelnerin.
Mit freüden fuer er do von hin,
Hin wider haim zu ſeinem hauß,
Darin er lebt mit freüd vnd ſauß,
Vnd dacht, er heß alß vberwunden.
Der biſſchoff het ein rach gefunden;
Tag vnde nacht er nit vergaß,
Das er dort vntter dem bett ſaß,

---

887 FGHIK zur ABFGIK kirchwey CDEH kirchweichen 889 A an der CDEH da zu der IK ſelbigen 890 ABC hin 891 E auff den beſchw. 892 K Der pfarr DEH pf. da baldt IK gar bald FG herfüre H fürher 893 CDEFGHIK Vnder dem beth er frohlich 895 AFGIK Euwer ABCDEFGHIK kirchweichen DE k. hieher z. FG doch z. H da z. IK thun z. 896 ABCDEH ſolt CDE ich doch darzu H ich gleich darzu thůn kr. FG ich dazu IK ich darnach kriegen 897 H förcht ſo hart ewr IK ewr 898 DE Da ſprach der b. ſammer g. FGIK helff mir 899 H weycht CDEFGHIK nit acht 900 H teuffel hat dich C dich nun hår 902 B genadt 903 AH kellerin 904 DE fr. groß H gieng K fuhrt CFGHIK er wol ACDEFGHIK dohin 905 C Widerumb DEFGH Wider heim da IK Wider anheim 906 A freuden 907 C meindt ACDEFGHIK h. gantz vberw. 908 DEFGHIK rath IK erfunden 909 ACDEFGHIK vnd CDEFGH er da nit 910 FGHIK er vnter dem bette

Vnd er entpot ym pey dem pan,
Das er do eylendt thet von dan
Die junge kelnerin wolgestalt
Vnd het ayne pey viertzig iaren alt,
Oder er müst in den kerker.
Do gedachte im der pfarrer:
„Sol ich mir dan selber alle wochn
Haytzen, keren, waschen vnd kochn?
Das wirt sich nit wol raymen;
Ich wil zwo iung zusamen laymen,
Das yede hab auff zwentzig iar;
Zwir zwentzig, das macht viertzig zwar.
Der bisschoff do wider sprechen kan:
„Es wirt nit also zuegan,
Alß ir es do geraittet habt."
Der pfarrer do hin haime drabt.
Auff sein pfar er hinwider kam,
An gantzen freüden was er lam.
Er sprach: „fürwar wil ich eüch findn,
Mein her wirt sich an mir versindn

---

911 H Gebott jm ernstlich DE Vnd entbot jme C in 912 C Vnd dz er eylentz A do er H eylends 913 AB iung FGIK Sein H Sein junge köchin A kellerin 914 FG hette HIK Vnd nem ADE eine wol vierzig H ein viertzig iärig alt FGIK eine viertzig DEFGIK iar alt 915 DE müste H müst sunst 916 ABCFGHIK gedacht DE dachte H jme 917 C dann mir alle DE denn selbs FGHIK Solt ich mir selber 918 DE kern 919 H Solches wurdt sich nicht CFGHIK n. gar wol DE gar nicht wol 920 E jungen FGIK junge 921 FGI ein jede K eine jede FGI hab zw. K habe zw. 922 C Zwaymal zw. CDEFGI zw. m. AI machet HK zw. machen C v. gar / DEFGHIK viertzig iar / 923 CDEFGHIK da nit spr. 924 CDEFGH euch nit IK euch also nicht DE also gahn CFGH ergan IK angahn 925 CDEFGHIK Als wie ir A geret C es geredett DE es geredt FGHIK ir das geredet 926 CDEFGH alda IK da hin anheim A hindrabt BCDEH haim FG heim hin 927 FG pfarre hinw. H er widerumb IK seine pf. hinwider 928 DE gantz fr. 929 ACDEFGIK sprach ich wil ADE wil es H spr. das will ich ACDEFGH verkünden IK verkündign 930 IK versündign

Vnd got der wirt in darumb plagen,
Das ich in meynen alten tagen
Enpern sol einer iungen dieren,
Die mir spün in das hauß den zwieren
Czu hemden vnd zu leinlachen
Vnd kundt mir meynen korock machen.
Mein her der wil sich nit erparmen
Vber mich seinen diener armen.
Sol ich dan sein ein spot der layen?"
Nun kem es do wol in dem mayen,

XVIII. Hie fert die hertzogin auff dem wasser für den Kalenberg, do wusch der pfarrer ein nyderkleit.

Holzschnitt.

Die frawe elspet do von Payren
Kam mit pfeiffen, fidlen vnd layren
Geuaren auff des wassers stram.
Do sie zu Kalenberge kam,
Czu ir hoffmaisterin sie do sprach:
„Siech, liebe, was wescht in dem pach?
Es hat ein seltzam aneschaw."

931 H So wirdt jn gott auch BCDEFGIK got wirt A got will in 932 B alten meynen EFG mein alten A Das in allen minen t. 933 ABCDEFGIK Enberen E solt 934 HIK spin DE inn dem 935 DE hembdern H hemmeter vnd l. A betten vnd zů 936 C künde C mein k. FGIK ein k. 937 BCFGIK her wil C sich mein nit 938 IK sein 939 H Vnd soll auch sein DE denn CFGIK ich sein 940 CDEFGHIK kam A es doch wol DE es hin wol CFG es wol H er da wol FG im IK es im CDEH in den XVIII. In A nach 932, in CDEFGHIK nach 952 H Hie reyt die h. für DE vor dem Kalenberg hin FGHIK / da stehet der pfarrer vnd CDE wäscht d. pf. sein n. in dem wasser FGHIK wescht s. n. im wasser 941 DEIK fraw Elisabeth von CFGH fraw Elsbeth (H Elisabeth) kam von A frw reyt do von beyeren B fraw 942 CFGHIK Mit C fidelenn A vnd fleyrn / H vnd mit 943 B Geuarn 944 AIK zům CDEFGH zu dem ACFGH Kalenberg 945 DE Zu der FGIK Zu jhrer IK hofem. CDEFGHIK sy sprach 946 DE Sihe EFGIK lieber A weschst DE weschet IK wächst F jm den 947 C seltzme DE seltzamen anschaw H seltzames anschaw

„Ich waiß sein nit, gnedige fraw,
Doch wil ich do noch weitter fragn,
Obs der diener einer kundt sagen."
Sie sprach: „lieben gsellen, sag ainer,
Ist es do eürem wissen kainer,
Was wunderliches thier dort steet?"
Zu ploß sich schier gelachet heet
Manicher, dem es ward gesait,
Das der pfarrer an nyderklait
Dort stund vnd reckt den arß herfüer.
Er achtet nit, wer sich enpüer.
Für hin das acht er alles klain;
Die kletzel sein wol pey dem pain,
Die schlenckelent hin vnd auch heer;
Er wusch für sich ye meer vnd meer,
Er het nit acht ir kaines,
Weder grosses noch klaines.
Do man der hertzogin die meer
Do sagt, es wer der pfarrer,
„Pfeü yn, er hat vil seltzam syn,

---

948 HIK es nicht ABDE genedige 949 DE Da wil B ich do weitter ACDEFGHIK ich noch H noch hie DE w. nach fragen 950 ABH Ob es H diener köndte CDE künde 951 ABCDEFGIK gesellen D sage FG sag in einer IK es einer 952 CDEFGHIK doch ACDEFGIK eüwer H wissend ewrem 953 H Wes ACDEH wunderlichen FGIK wunderbarlich CDEFGH thiers FG th. steht H da steht 954 IK So bloß EFGIK ich schier H bl. das ich schier gelacht A gelallet 955 fehlt in FGIK A Manigem BCDE Mancher H Manchem DE dem das H dem solches 956 IK Das on niederkleid der pfarrherr A pf. mit eim n. B pf. ein n. 957—961 fehlen in FGIK 958 A wer für in für 959 A Der fürstin riten acht er klein CDEH Hinfür 960 CDE kletzel (DE klötze) hiengen bey H Sein glötz hiengen jm auff kniebein 961 CDE schlenckertten AB schlencklent H Vnd schlenckert sie 962 FGIK ie ehe (FG ehr) vnd 963 A Er gedacht aber in sinem sin / H Vnd hett DE hette nie FGI hette C auch nit H auff deren k. 964 A Nun lossen mir die kelerin CDE noch auch H auff grosses noch auff K grosser FGIK vnd auch 966 C Nun sagtt DE Saget wie es der pfarrherr wer / FGIK Gesagt H Allda sagt 967 C Pfew pfew er DEFGHIK Pfey er A er vil ACDEFGHIK seltzamer

Vermag er nit ein weſcherin,
So iſt er ſicherlichen arm.
Got ſich do vber yn erparm."
Vil ſchmutzlichen ſie das ſprach.
Vnd wie ſie nun der fürſt hin nach
Vil lieplichen do entpfieng,
Ein lange weil do nit vergieng,

XIX. Hie empfacht der fürſt die frawen vnd fragt ſie vmb abenteür.

Holzschnitt.

Vnd ob ich es ſolt halbes ſagen,
Der fürſt die frawen do thet fragen
Mit ſchonem vnd lachendem mundt,
Ob ſie doch ye zu kainer ſtundt
Ain abenteür ye het geſehen.
Die fraw dem fürſten thet veriehen:
„Bey dem Kalenberge dort vnder
Do ſach ich ein vil ſeltzam wunder
Waſchen im waſſer pey dem landt,
Für menſchlichs pild ichs nit erkant,
Biß das man mir ſaget die meer,
Wie es der pfarrer ſelber weer."

---

968 FG eine B weſchyn 969 FG ſicherlich H warlich gar ſehr 970 C well ſich ABC ſich uber 971 DE Gar lächerlichen FGIK So ſchm. DE ſie da ſprach FG ſie das da H ſie allda ſpr. IK ſie es da 972 FGIK ſie der I fürſte H hernach 973 C lieplich H allda 974 FG lange nicht C weyl nit IK zeit H entgieng XIX. In CFGHIK nach 971, in DE nach 970 DE vmb ſeltzame a. 975 DE ichs ſolte FGIK ich ſolt H ich es thet A halbs CDEH halber 976 C fr. auch thett DEFG frawen thete (FG thet) IK fraw thet 977 DE ſchönem lachendem munde IK ſchönen v. lachenden 978 A ſy do ye IK Ob doch ſie zu DE doch nie 979 C Aubenteur hette DEFGHIK abent. het AHIK abenthewer 980 IK den fürſten 981 FG Bey den H Wol bey ABCFGHIK d. Kalenberg 982 CDEFGHIK ſahe (C ſach) ich ein ſeltzam (E ſeltzams) 984 IK Ein menſchlich E bilde 985 FGHIK Biß man A mir do AB ſagt FGHIK dieſe mehr

Der fürſte ſprach: „nun ſaget an,
Wie gfelt eüch ewer capelan,
Der iſt do alſo hoffelich.“
„Pfeü, das in alle vnſeldt ſlich
Mit ſeiner gutten haußwirtſchafft.“
Der fürſt erlacht mit gantzer krafft
Von gantzem ſeinem hertzen.
Er traib mit ir freüd vnd ſchertzen.
Darumb ſo hielt er die zwen man,
Den Neythart vnd den capelan.
Hinnach ſich fügt zu einer zeit,
So das der ſchnee zu velde leit
Vnd das die fraw an einem tag
Sich eins ſpacierens bewag.
Sie ſprach: „Der pfaff do nit entwaiß,
Das vber yn geet diſſe raiß.
Nun laſt ſehen, wie er ſich ſtell
Vnd ob er ſey ein gut geſell,
Alß mir mein her thut von im ſagn.
Der ſachen wil ich in do fragn,
Warumb er ſelbſt gewaſchen hat.“
Den fürſten ſie umb vrlaub pat.
Er ſprach: „fart hin in gottes ſegn,
Mein pfarrer der wirt eur wol pflegen,

---

987 ABCDEFGHIK fürſt   CDEH f. der   AB ſagt   988 ABCDEFGHIK geſelt   DEFGH caplan   989 FGHIK Er ſtund dort   CDEFGHIK offentlich   990 IK im alle vnfäll   991 E guter   992 H der lacht   IK lacht   993 CDEFGIK Vnd von   H Darzu von   IK ſeinem gantzen   994 K treibt   A mit in   DE freude   H vil frewd   995 FGIK Darumb hielt   996 DE caplan   997 B Hien noch   CFGIK Hienach   DE Hernach   A fügt ſich   C füegett auff ein   998 H Das dēr ſchnee da   FG felbt   IK im felde   1000 BCDEFGIK eines   ABC ſpazieren   A verwag   H da bewag   FGIK da begab   1001 K ſprachen   H pfarrer   IK pfaffe   FGHIK pf. nicht   IK weiß   1002 FG gehet   H gehe   IK die reiß   1003 FGIK Man   HIK laß   1004 DE guter   1005 ADE von im thût   1006 FGIK ſachen halben   H ſach halben   DE in befragen   CFGHIK in fragen   1007 A ſelb   DE ſelbs   1009 DE fahr   A hinin in   1010 A Der pf.   ACDEFGIK pf. wirt   ABDEFGIK ewer

Alß ich das trawen zu im han.“
Der fürst het grosse freüd daran,
Das do die fraw zum pfarrer reit.
Kaum er der abenteür erbait,
Wie sie der pfaff gewürden wuerd.
Er wuet do heer den alten fuerd,
Do er vernam der frawen zukunfft.
Er prauchte do hohe vernunfft.

XX. Hie kumpt die fürstin mit yrem gesind vnd der pfarrer enpfacht die frawen.

Holzschnitt.

Vil schnel er ken der frawen gieng,
Gar hoffelich er sie entpfieng,
Alß die hoch wol was eren werdt.
Er lieff in schneller eil zum herdt,
Heffen vnd krüg setzt er daran
Vnd macht ein feür, das hohe pran.
Die fraw die kam hin nach gekrochn,
Sie sprach: „vnd müst ir selber kochn?
Vormalß ich eüch auch waschen sach.“
„Nun geet heerein“, die fürstin sprach,

1011 H ich vertrawen 1012 A hat 1013 CDEFGHIK Das die IK mit dem CDEFGH zu dem 1014 IK abenthewer B enbait 1015 H Wann DEFGHIK sich der C nun wüetten A enpfahen IK gehaben wird 1016 H wüht DE wirdt CDEFGHIK dort 1017 H fraw IK frawn 1018 DE Erst brauchet er da H Braucht er FGIK braucht HIK allda XX. In A nach 1012, in CDEFGHIK nach 1021 A gesind / der CDEFGHIK hofgesind v. d. pf. empfehet die genedige frawenn (IK fraw) 1019 FGHIK Gantz schn. FGIK schnell gegen IK die A er do gen 1020 CDEIK höflichen FG höfflich H Vnd sie allda höflich 1021 A die fürstin was DE die da wol FGIK die wol was zu ehren 1022 C wol zum E zu h. 1023 FG Hefen krüg A kriege C satz 1024 A Ein feüer er machet FG machten fewr das bran IK fewer das es bran 1025 A frawe DE fraw kame FGHIK fraw kam H auch hinnach C krochen 1026 H Sprach zu im müest CDE selbs 1027 DE sahe

„Ich muß alhie mit eüch studieren.
Vnd habt ir weder maid noch dieren?"
„Ja fraw, es ist auch do nit lang,
Das mich der bisschoff darzu zwang,
Das ich ein iung must varen lan
Vnd solt ein pey viertzig iarn han.
Do dachte ich in meinen synen,
Ich mocht alß leicht do zwo gewinen,
Jede pey zwentzig iaren alt,
So würden die viertzig iar gezalt,
Vnd wern mir nützer an dem leib
Wen das ainige alte weib,
Das do thet krüchlen vnde siechen
Vnd pey mir hin vnd heer thet kriechen.
Ist vil pesser zwo lusperlich,
Den ein alte viertzig ierich."
Die fürstin sprach: „nun seit gepetten
Vnd last die iungen herfür tretten,
Ir solt on alle sorge sein."
Er sprach: „gnad, liebe frawe mein,
Ich hoff eür gnad werd sich bedencken,
Yegklicher ein neüß hoffkleit schencken."

1029 FG mus mit 1030 HIK Habt ir denn DE magd FGHIK mägd DIK dirn A dirnē 1031 CDEFGHI auch nit seer K auch nit lang 1033 IK eine ABCFGHIK iunge H Ein j. must ich FG lan fahren IK lassen fahrn 1034 H Solt DE sol ACDEHIK eyne FG s. ich eine IK eine nehmn FGIK bey viertzig iahrn / ABCDE iaren 1035 ABFGIK dacht CDEH gedacht B ich mir 1036 IK möchte CDEFGIK leicht zwo H leicht wol zwo 1038 H wurden viertzig FG iar alt / A iaren B iare 1039 H Weren mir auch nutzer am ABCDEFGIK weren FG Vnd mir 1040 AC Dan DEFGIK Denn H Wann ABCDE eynig C altt 1041 H Welliches thet krüchlein FGIK Das thet krecheln ABCDEFGHIK vnd I siegen 1042 H Vnd an den wenden anhin kr. CDEFGIK her kriechen 1043 A Ist besser vil zů l. B lusperich 1044 H eine FGIK eine ander 1045 FGIK spr. seid 1047 H da on all sorgen IK one C sorg auch AB sorg I sorgen 1048 A sprach liebe C o genedige ABC fraw 1049 A hoff ir werd euch ABDEFGIK ewer IK werde 1050 ACFGIK newes CH new B hoffeklaidt

Er büest der frawen do den iamer,
Er rufft den iungen auß der kamer.
Do sie die fürstin vor ir sach,
Wol zu dem pfarrer sie do sprach:
„Jr dörft do zwar pei in nit waschn
Weder das hemet noch die taschn,
An ir gestalt ich das wol merck,
Sie enden das gwasch mit ir sterck;
Last sie nur waschen ane laidt,
Yede sol haben ein hoffklaidt
Von vnß, das pringt vnß kainen schadn.“
Er sprach: „fraw, ich danck eüren gnaden.“
Die fürstin sprach: „lieber pfarrer,
Nun wie seind eur kraußen so leer!
Jr habt das trincken mit dem essn
Gantz vnd gar do hie vergessn.
Vnd ist das dan der gutte muet,
Den ir vnß do beweißen thuet?
So sehn wir noch nit vil der freüden,
Dovon wir vnß haben zu geüden!“
„Gnad fraw, ich hab es langst bedacht,
Das ich zu trincken het her pracht,
Vnd dacht, verhalt hie mit der speiß,

1051 K büsset FGIK da der frawen 1052 FG ruffet CHIK Vnd růft DE rieff 1053 FG den fürsten DE sahe 1054 A Zů dem FG priester 1055 B dorst DEIK dörfft zwar C döch DE bey inen FG dörfft nicht zwar bey jm IK nicht bey ihn 1056 A Hemd niderkled oder teschen DE hembd 1057 ABCDEFGHIK irer FGHIK ich wol 1058 H Sie winden ABDEF endt IK endet AC gewesch B gewasch FGIK die wesch ADEFGHIK mit irer 1059 K Lasset C nun A nur weschen 1060 BK hoffekleit 1061 H solches br. FGIK es br. A bring CDEFGH kein 1062 A ich danck fraw ewerē IK dancke FG ewer B genaden 1064 IK Wie sind doch AB euwer CH ewr 1066 DEFGIK gar alhie H gar alles hie 1067 A ist es den der gůt DE denn H dann das FGIK denn das 1068 CDEH hie FG vnß bew. IK da vnß 1069 CDEFGHIK Wir sēhen A sehe 1070 CFGIK wir haben DE wir h. hie zu H wir hie h. 1071 H gedacht 1072 DEFGIK her hett bracht A het gebrocht 1073 C Gedacht FG verhalt ich mit IK verhalt dich mit

Mein fraw ist selber wol alß weiß,
Wen sie das alles hie wil han,
Das sie das alß wol fordern kan.
Ich sorgt, ir hieß verübel mier,
Das ich es het im mut so schier,
Ob ir wolt sitzen zu dem tisch.
Doch macht ich an ein feür vil frisch
Vntter die heffen an dem hert,
Ob koch vnd schaffner wern alß glert,
Das sie daran wol gedechten
Vnd auch die speyse darin prechten,
Die eüren gnaden wol gezem,
Wen es mir zu vil koste nem,
Vnd wer mir auch zu ungefüeg,
Ein iar ich mich domit betrüeg,
Wen es vermocht auch nit mein taschn.
Fürwar fraw, ich must allererst waschn.
Des waschens mocht ich nit enpern,
Mein vnseld müste sich erst mern."
Die fraw mit freüden aber sprach:
„Nun sey eüch das geben alles nach,

1074 AIK wol so w. 1075 CH Wann DEFGIK Wenn DE sie alles 1076 DE sie alles FG alles H sie solches wol IK es denn wol B forderen 1077 C Ich fragt A sorg CDEFGHIK hielts A ir hertz vorübel 1078 A müt vnd schier 1079 A Wolt haben gebracht zu 1080 H mach IK machte FGI ich ein fewer fr. K ich euch fewer fr. A an feür H f. so fr. 1081 A bey dem 1082 B schaffer AB weren A so gelehrt H alls gelehrt FGIK weren gelehrt 1083 B Des DE daran so wol H daran da wol 1084 DE Vnd die speise auch mit CFG speiß H Speiß vnd getranck auch herein IK darein 1085 A eweren B genaden E auch wol A zemen 1086 CH Wann IK Wenns K mir nicht IK so viel CDEFGHK kosten I konsten 1087 E mich K auch so zu 1088 K ich domit DE betrieg 1089 CDEFGIK Es H So vermöcht es FGIK vermöchts nicht IK meine 1090 K Fürwar ich C o fraw ACFG müst erst B fraw ist must DE muß erst H müst selber waschen IK müste erst 1091 A Das ABDEFGHK waschen 1092 H Da thet sich mein vnseldt erst DE vnselig muß IK vnfäll FGIK würde ABC müst B allererst 1093 H Fraw 1094 CDEHIK Sey A das alles geben FGIK geben das alles

Das ir do nymer waschet meer."
Mit dem do pracht er trincken heer
In einer gulden scheüren.
Ich sach auch nye kain leüren,
Die also süß von stim mocht sein,
Als daryn was der klare wein,
Der do ist vber alle tranck;
Er macht gesunt den, der ist kranck,
Er ist ver vber den walsam.
Alle die welt die würde lam
Von ym zu schreiben die mynste meer.
„Ja fraw, er haist der wunderer,
Wen er do vil meer wundert,
Wen sust tausentmal tausent hundert."
Die fraw begunt do selber iehen:
„Her pfarrer, so lasset besehen,
Was er do wunders hie begee."
„Ja fraw, er thut eüch wol vnd wee."
Also versuchtz die rain, die klar,
Sie sprach: „her pfarrer, ir habt war,
Sett vnd versuchet in auch ir."
„Genad fraw, ir solt glauben mir.

1095 CDEFGHIK doch 1096 C dem br. er nun DE dem br. er ir CH ztrincken 1097 CDEFGHIK Wol in A eynem guldin geschir H guldinen 1098 A gesach CDE sach (DE sahe) doch auch nie DE keine H sach doch nie kein solche FGIK sach (IK sahe) dort nie A lyern 1099 DE stamm 1100 E ware 1101 A al 1102 DE mach A der do ist 1103 H sehr vber ein IK weit vber FG dem 1104 H Jedermann wurd drob werden IK Alle welt A werd FG wurden 1105 FGIK jhm schreiben A minsten C sein mynste DEH minst wer 1107 CH Wann DE Wenn FGIK Denn DEFGHIK er stifftet C stifft DE so gar viel CH da viel mehr FGIK st. viel mehr CDEFGHIK wunder / 1108 CH Dann DEFGIK Denn CDEFGIK sonst H Dann fünf t. 1109 A frawe FGIK begund selber H selbert 1110 ABCDEFGHIK last DE vnß bes. H pfarrer laßt vns hie 1111 A er wunders DEFGIK wunders begehe 1112 C tut auch w. DE es tut 1113 FG versuchs CDEFGHIK rein vnd klar 1114 IK habet 1115 A Kumpt vnd CH Nemptt vnd IK versucht 1116 CDEFGHIK Gnad FGHIK solt auch ABDE gelaüben

Ain bapst benüegt an der credentz,
Got gesegen mir den sequentz,"
Der pfarrer do vil frolich sprach,
Vntten an der scheüren poden er sach:
„Disser kellich ist wol gemacht."
Der frawen rotter mundt do lacht,
Sie hieß den pfarrer nidersitzen;
Vnd do pflag er vil grosser witzen:
„Genad fraw, es ist hin zu kalt,
Ich muß einheitzen also balt
In den offen." er nit enlie,
Eylendt er in die capellen gie,
Do er die zwelff potten fandt.
Er nam den ersten pey der handt:
„Wol auff mit mir, saum dich nit meer!
Der deinen hülffe ich begeer,
Das du die stuben machest warm.
Wildt nit geen, ich trag dich am arm,
Vnd werstu noch so vppig stoltz,
Du must prinnen, ich hab kain holtz."
Den andern nam er pey dem bart:
„Geseel, du must auch an die fart."

1117 DEH Eim I Keim FGK Kein A begund DE genügt 1118 A Got der H gesegne FGIK segen 1119 FG da fr. H allda fr. IK pf. sprach fr. da 1120 CDEFGHIK An A des geschirs K An den 1121 FGHIK kelch H gar wol 1122 DE mundt lacht FGIK m. der l. 1123 K heist 1124 H Allda K pflage FGIK er grosser B er do vil H er gar gr. 1125 ACDEFGHIK Gnad DE hinn viel zu FGHIK hierinn 1126 A můß gedencken ein ander gestalt 1127 B enlieñ A Bald er do louffen anfieng H In der kuchen er kein holtz hett DE er anfieng IK Vnd damit jhm solches nicht mißling 1128 A Ylen er CDEIK Eylentz in D capell er E capell gieng H Der capelln er zu eylen thet 1129 FGIK Darinn CH er dann DE er denn 1130 H Den ersten nam er 1132 A Wan diner IK Denn deiner H deiner hilf ich da FG hülff 1133 DEK stube 1134 C Wiltu DE Wilt du nicht gehn trag dich beim I im 1135 A verstu DE werest noch FGHI werst noch K werest so CDEFGHIK ÿppig vnd K vnd so 1136 AFGIK brenen 1137 B anderen 1138 DE Gsel I auch die K auch auff die

Vnter die üchsen er in schmuckt,
Hin zu dem ersten er in druckt.
Nach dem dritten er do bald kam:
„Got geb, du seist krump oder lam,
So mustu auch do mit mir gen.“
Do nam er alß dissen vnd den
Vnd trugß all für das offenloch.
Ain het er vbersehen noch.
Der stund dort ainfaltiger hait.
Dem selben thet er darnach lait.
Er nam in do pey seinem har,
Vil iemerlich trug er in dar:
„Du must pey dein gesellen ligen,
Vnd hestu noch so lang geschwigen.“
Er warff in nyder auff die erdt,
Das sich erschut offen vnd herdt
Vnd alß, das in der stuben was.
Die fürstin sprach: „ey was ist das?“
Ainer lieff bald, die ding besach:
„Genad fraw, nun seit nit zu gach
Vnd geet gar leiße da herfüer
Vnd secht haimlichen durch die thüer.
Ir secht, was kan der wunderer
An eürem gutten pfarrer.“

1139 A achßlen H üchsel I achseln K achsel 1140 A Vnd zum ersten hinein H ruckt 1141 IK Zu dem DE bald da FGIK er auch bald 1142 ACDEI seyest 1143 A müst aüch K mussestu FGIK auch mit 1144 A alles IK er bald disen bald den 1145 FG trugs als IK trug sie alle (K all) fürs 1146 FG Den h. BCIK Ainen 1147 ACDEFGHIK dort in einfeltikeit 1148 IK Demselbigen 1149 H Vnd nam 1150 FGHIK Gar jämerlich FG trug ihn 1151 DEIK deinen H auch bey DEH gsellen 1152 ACDEHIK hetstu 1154 A erschutte DE erschüttet FGIK erschüttert 1155 AFGI alles FG a. was H als was IK a. so in 1156 IK w. ist dar / 1158 AFGIK Gnad C Gnedige fraw seit K frawe A fint IK so jach 1159 C still nun da HK leiß H allda FG hiefür 1160 H Sehet FGK sehet A sehen heymelich FGIK heimlich 1161 H So werdt jr sehen seltzam C secht ain grossen wunderer FG Vnd secht 1162 H Wol von eurem herren pf. A euwerem FGIK sehr guten

Vil leiß die frawe do hin trat.
Ein gmaine stille man do pat,
Biß das die fraw es alles sach
Vnd horet, was der pfarrer sprach.
Ein lochlein das gieng durch die thür.
Er zuckt sant Jacobs pildt herfür

XXI. Hie verprent der pfarrer dy zwelff potten in dem offen vnd die hertzogin sicht durch die thür.

Holzschnitt.

Vnd sprach: „ich muß dich auch prenen,
Gar wol so kan ich dich erkenen.
Du wollst mich aber lenger raitzen,
Dich hülffet hie nit dein spreitzen.
Nun bück dich Jeckel, du must in offen,
Werst babst ob allen bisschoffen,
Die stuben die muß werden warm;
Ich waiß auch nit, wen es erparm
So vil verderbens gutter leút,
Die all komen vmb halß vnd heút."
Der pfarrer zu im selber sprach,
Do er sie in dem offen sach

1163 H Gar leiß DE leise ACDEFGHIK fraw C nun do hin H dahin zu 1164 H Still zu sein sie jederman ABCHIK gemeine FG gemein FGIK still C man pat 1165 K frawe E da alles H solchs alles FGI biß alles 1166 CDEFGHIK Nun h. XXI. In CDEFGHIK nach 1162 CDEFGHIK sicht im zu durch 1169 FGIK Er sprach FGI dich verbr. K dich nun verbr. H verbrennen 1170 BCDE wol kan DE dich jetzt 1171 ACDEFG wöltest BIK wollest H Wiewol du mich wilt lenger CDEFGI mich lenger K mich nicht l. 1172 H Es hilfft dich nun hie C hilfft K hilfft auch hie gar nicht 1173 CDEFGHIK Buck A buck CDEH iecklin 1174 A Werst du C Vnd werstu DEFGIK Werest H Werst gleich 1175 C Dise H Mir muß die ACDE stub CI st. muß K stube 1176 B wem er 1177 IK Ich wil verderben CDE verderben es HIK gute 1178 C alsam K alle 1180 DE Als A im K in den

Vnd ſo iemerlich verprinen,
Er gedacht in ſeinen ſynen:
„Es iſt do nun ſchon geſchehen,
Das peſte ſol man darzue iehen.
Geſchech do, was geſchehen ſol,
Meiner frawen gnad traw ich wol.
Sie thu ewer kumer rewen
Vnd yeden ergetz mit andern newen,
Vnſſerm herren ſein zwolf dienſtmann,
Die ich in yrem dinſte han
Verprennet vnd ſo gar verderbt.
Das himelreich ſie domit erbt.
Das ſol ſie haben auff mein trew
Vnd das es ſie do nymer rew.“
Die frawe mocht nit ſchweigen lenger,
Sie ſprach: „pfeü eüch, ir rechter henger,
Wo habt yrß ye eür tag geleßen,
Das ir treibt alſo nerriſch weßen,
Das ir die heiligen gotts verprent
Vnd auch mit torhait alſo ſchent?“

1181 CDEFGIK So H Alſo gar ACDEFG iemerlichen DE da verbrenen A verbrennen FG darinn I brinnen K darinnen FGIK brinnen 1182 H Vnd ged. K dacht DEH im in FG allen ſein ſ. IK in all ſ. 1183 CDEFGHIK doch H nun auch 1184 H Man ſol das beſte B das ſol DE beſt ſolt C ſolt 1185 FGIK doch 1186 I gnade A gnad der 1187 H Sie wer ſich eines thůn bedenken C thue DE thut ewern FGIK ewren 1188 H Vnd werd mir ander newen ſchenken CDEFGIK Vnd mich A ergetzē B anderen K ander 1189 B Vnſſerem CDEFGIK herrn IK ſeine 1190 DE So ich H Welche ich IK ihrm CDEFGHIK dienſt CDEFGK verbrandt han I verbrennet han 1191 ABH Verbrent C Vnd ſo jemerlichen DE Vnd ſie ſo jemerlich FGIK Vnd alle (FG all) jemerlich FG verbrennt / H vnd jemmerlich verd. 1192 B do nit DE darmit ſie IK ſie dadurch ererbt 1193 B Des FGIK Das ſie 1194 DEFGIK ſie es da 1195 ABCDEFGHIK fraw H mocht da 1196 H ſprach jr ſeyd ein rechter CDEFGIK pfey jr 1197 C ir DEFGHIK ir ewer 1198 A alſo ein 1199 DE Vnd jr H Vnd die HI heylgen ABCFGHI gottes 1200 H Pfey das euch alles vnglück A ſchint

Er sprach: „gnad fraw, versteet mich recht,
Es seindt nit gottes liebe knecht,
Die pey im in dem himel findt,
Das waren alte gotzen plindt.
Mir kam ein gsicht in traumes schlaff:
„Pfarrer, nun wisse, das ich schaff,
Vnd das alhie die alten pildt
Vernew die hertzogin so mildt,
So sol sie wartten sicherleich
Darumb das ewig himelreich."
Darumb fraw last mich vngestrafft.
Was ich hab than, das ist geschafft,
Vnd welt ir es dan nit verbringen,
So kan ich euch darzue nit zwingen,
So wil ich sein vnschuldig gar."
Die hertzogin die sprach nun dar:
„Es wirt leicht alles verpracht,
Get hin, macht vnß zu gutter nacht
Aines auff eurem hackpret."
Der pfarrer der lief an der stet
Wol noch dem hackpret in die kuchen,
Die hackmesser darein zu puchen.

1201 A sprach fraw DEFG versteht recht IK verstehet recht 1202 A sind doch gottes H seind die gottes 1203 FG in h. I in den 1204 DE Sie C nur altt IK alle FG götzin 1205 ABH gesicht FG gsicht troumes H troums 1207 I Vnd was 1208 A Ernew 1210 CDEFGHIK Von got das B des ewigen FG ewige himmelerich 1211 FGHIK Drumb CDEFGHIK so laßt 1212 DEFGI gethan K gthan 1213 FG Vnd jhrs dann nicht verbr. IK Thut jhrs denn A es nit volbr. B dan verpr. CDE ihrs denn H ihrs dannoch K nicht also verbr. 1214 CDEFGIK Kan ich FG fehlt euch FGI nicht darzue K nicht auch darzue DE gezwingen 1215 H Ich wil dran vnschuldig sein gar 1216 CDEFGHI hertzogin sprach (DE sprache) FG nur H zu im dar A sprech 1217 CDEFGHIK villeicht ADEFGHIK volbracht 1219 ACFGIK Eins H wol auff CDEFG auff dem ewern K ewerem IK hackebret 1220 CDEFGIK pfarrer lief wol H pf. lief hin 1221 CDEFGHIK Nach H seinem IK hackebret B ein die HIK in der 1222 CDEFGHIK darin IK hackemesser FGIK darin buchen H suchen DE bochen

XXII. Wie macht der pfarrer der fürstin auff dem krautpret.

Holzschnitt.

Vnd hacket, das es laut erklang.
Sie sprach: „hort auff von dem gesang,
Wen ich sein nymer horen wil.
Kündt ir nit ander sayttenspil?
Vnd das solt ir vnß hie bedeüten.“
„Ja fraw, ich kan auch glockenleüten.
Ich thu es aber gar seer fliehen,
Wen es bedarff do gar vil ziehen.
Den lautten, orglen, harpffen
Ich wolt vil lieber karpffen
Cziehen auß einer schüssel
Vnd daran wagen meynen drüssel,
Wen dort an der glocken strick.“
Die fraw die warff manigen plick
So lacherlichen heer vnd dar:
„Nun nempt mir meynes pfarrers war,
Vnd ob er nit einfeltig sey.
Er nem das golt hin für das pley.“
Domit wardt sein nit meer gedacht.
Sie furen hyn mit gutter nacht,

XXII. In A nach 1218, in DE nach 1219, in H nach 1223 CDEFGHIK pf. von Kalenberg IK eines auff CDEFGHIK hackbret 1224 H von diesem gsang 1225 CH Wann IK Denn ich ihn 1227 CDEFGIK Das H Solches FGI vns bedeuten K vns jetzund bedeuten B vnß auch hie 1228 K frawe CFGIK kan glocken l. 1229 H Aber ich thů es CDEFGIK aber sehr 1230 C Wann FGH Dann IK Denn B do viel CDEFGIK bedarff gar 1231 H Weder IK Als A orgelen HK orgel CDEFGHIK vnd harpfen 1232 DE wolte FG gut k. HIK gůte k. 1233 CDEFGHIK einer weiten 1234 FG mein FGIK rüssel 1235 CH Wann FGIK Denn an H dorten DE an einem CDEFGI glockenstricke K an der glocken da sind stricke 1236 CDEFGIK fraw (K frawe) warf DE warff gar vil FGHIK warff da BCH manchen DEFGIK manche blicke 1238 FGIK nemet (FG nempt) meines 1241 D war A ward fur nit K Damit aber sein

Ein yedes do an ſein petſtat.
Des morgens, alß der tag auffgat
Vnd man zu meſſe do ſolt leüten,
Den gottesdinſt do bedeüten,
Der pfarrer dennocht ſchlieff vnd lag
Do hin wol auff den mitten tag,
Die hertzogin die was von dan,
Darzue ir frawen vnd ir man.
Der pfarrer der ſchrey laut woffen:
„Pfeü, wie hab ich die raiß verſchloffen,
Es mag mir ſchaden vmb groſſe ding,
Ob ich es nit palb wider pring
Mit meiner andacht vnd gepet
Vmb mein frawen Eliſabet
Vnd umb mein herren hertzog Otten.
Vnd mochten mein darzue wol ſpotten,
Do vor ich mich eben bewar,
So ich an yren hoff hin var.
Ich pit dich, her heyliger got,
Hilff mir auß diſſer ſorg vnd not,
Wen ich das wol vmb dich verdien
Hie zu Kalenberg vnd auch zu Wien
Mit wenig petten, faſten, ſingen,
Mit wenig wachen, maslich ſpringen,
Doch mit eſſen vnd trincken vol,

1243 H jedes an ſeine 1244 K morgen DE m. da der IK angaht 1245 CDEFGHIK zu der DE meß (E meße) ſolte CFGIK meß ſolt H meß leuten ſolt 1246 B gottesdinſte DE pfaffen dienſt allda H gottesdienſt verrichen wolt CK gotts-dienſt 1247 A do noch FGIK pf. noch 1248 A Wol hin uff K biß auff FGIK mittag 1249 AFGI hertzogin was 1250 A fraw 1251 AFGIK pf. ſchrey H pf. ſchreyt laut vber w. A do lut w. K gar l. 1252 CDEFGHIK Wie DEH dieſe 1253 DE ſchaden große H groß K dir ſchadn 1254 IK Wenn 1256 IK meine fraw 1257 CDEFGHIK Auch vmb BFGIK hern 1258 IK Sie möchten H meiner A wol darzů K noch darzue CDEFGHIK darzue ſpotten 1259 K gewahr 1260 AB in iren 1261 FG Ja bitt dich 1263 C Wann H Dann FGIK Denn 1264 CDEFGI zum CDEFGHIK vnd zu 1266 CDEFGHIK Auch wenig ACDEFGHIK meßlich 1267 A wol

Schaw, ob ichß icht verdiene wol
Mit andacht vnd mit geistlichkeit."
Auff glück er do ken hoffe reit.
Gar frue an einem samstag morgen
Do stundt er vor der thür in sorgen
Vnd saß einfaltig zu der mauren,
Do komen etlich arme pauren.
Czu den er gieng, do er sie sach.
„Lieben hern, was wer euch lieb?", er sprach.
„Wir wern gern pey des hern genadn,
Vnd wen es euch nit precht ein schadn,
So heet vnß zu im hineinpracht;
Wir hetten etwas guts erdacht,
Het wir darin vil seld vnd hail,
Ir solt wol haben euren tail."
Er sprach: „Schweigt vnd tret nit heerfuer."
Der pfarrer der thet auff die thuer.
„Es ißt mein her," so sprach ein knab.
„Nun", sprach er, „ziehet euch bald ab,
Ich hab den kamerer sein gefragt,
Er ist im pad, hat er mir gsagt,

1268 CDEFGHIK nicht AB verdienen K verdienet 1269 FGI vnd geistligkeit 1270 A hoff 1271 FGH Gantz frü 1272 DE an der A thür verborgen FGHIK mit sorgen 1273 DE gar einfeltig H zu den 1274 FGIK etliche AB arm 1275 C denen DE gieng er 1276 A hirē B herren DE L. h. fehlt: Was were euch lieb er zu in H Ir h. FG was euch IK ist 1277 ABCDE weren CDEH bey des fürsten FGIK bey der fürstin A heren gnaden CDEFGHIK gn. 1278 AC brecht schaden DEFGHIK brechte schaden 1279 DE Vnd het H Hett AH ir vnß FG nein br. IK Das ihr vns het zu jhm nein 1280 fehlt in FG AB güttigß IK was gutes 1281 CDEHI Hetten K Hettn DE wir denn H drin ABCFGI sold K gold 1282 H Solt jr auch h. A euweren 1283 A schwig FG schweigt trett I schweig tret 1284 DE pfarrherr thete CFGHIK pf. tet H da auff CIK bald auff 1285 AB ist IK jsset ißt fehlt in FG DE herre sprach CFGHIK herr sprach H da der FGIK der kn. 1286 B Nun nun ABH ziecht H Der pfarrer sprach z. 1287 DE kamerer schon H hab sein kämerling FGIK hab sein kämerer 1288 FG ist bad H bad als er mir ABCFGIK gesagt (A gesaget)

Vnd sey frolich vnd guttes mutz.
Jr eylet bald von stat vnd thutz,
Ee ander zu im komen dar.
Last nur eur gwant ligen hervar.
Es wirt eúch von nyemant genamen.
Jr dúrfft eúch vor im do nit schamen,
Sagt im nur redlich eur begeren,
So thut er eúch von stund geweren."

XXIII. Hie füert der pfarrer die pauren nackat in den sal vnd der hertzog saß zu tisch mit der frawen vnd seinen herren.

Holzschnitt.

„Wir wellens wagen", thetten sie sprechn,
„Es ist doch nit vmb augen außprechn.
Tret nur voran, es muß doch sein."
Der pfarrer gieng in sal hinein
Vnd schweig do stil recht alß ein stumb.
Die pauren sahen weit vmb:
„Her, nun weist vnß pald wider auß,
Es ist kain batstub in dem hauß,"
Vnd wurden do vor angsten schwitzn,

1289 C Seind auch fr. FGHIK seid AC gůtz 1290 H Ja eylet IK Eilet nur DE eilendt 1291 IK andre DE komen zu im. 1292 CFGHIK Laßt ewer (CH ewr) DE Ewer gw. laßt ligen ABH gewant FGHIK hievor 1294 K dörffet A vor niemāt do sch. CDEFGIK im nicht H im auch nicht 1295 A Sag FG sein begern K begehr 1296 H So wirt er euch v. st. an gw. C stund an K gewehr XXIII. In A nach 1290, in CDEFGHIK nach 1300 A Hie sitz de furst vnd die frow zů tisch vnd der pfarrer fürt ... sal fur den tisch. H mit seiner frawen vnd herren DE vnd mit 1297 DE wöllen FG wollns CDEFGH thetens IK sie spr. theten 1298 fehlt in FG IK Vnd schickten sich hinein zu treten CDEH ist nicht H aussstechen 1299 A den es můß sin 1301 A schwigen do stil als FG still wie IK stille wie 1302 C bauren die DEFGHIK sahen sich 1303 H Sprachen weist DE weis C widrūb CDEFG hinaus IK naus 1304 A batstůbe BFG batstuben C in diesem 1305 H Sie w. CDE wurden vor H mit angsten

Do sie die herren sahen sitzn
Czu tische alle vnd do essen.
Sie wern lieber in eim thurn gsessen.
Sie schlichen ertzling noch den bencken,
Sie kunden do nit wol gedencken,
Domit sie mochten decken sich.
Sie schmuckten sich so iemerlich
In einander recht wie die schof.
Ir wardt gelachet an dem hof
Hernach gar offt manige stund
Do auß vil rainem süessen mund.
Do sein die frawen wurden gwar
Vnd auch die hertzoginne klar,
Sie hieß den pfarrer zu ir geen.
„Nain“, sprach der hertzog, „last in steen!
Er muß do heût auff dissen tag
Mein gast sein, ob er reden mag,
Ist er ocht nit zu eim stumb waren.“
„Der teûffel ist in yn gefaren,
Junckher,“ sprach ein paur vberlaut,
„Wir hetten im des nit getraut,
Das er vnß solt zu narren machen.“

1306 H Als 1307 CDEFGIK Wol bey dem tisch H Bey dem hertzog das mahl zu e. A tisch CDE t. alle da e. FGIK t. da alle e. 1308 ABCDEK weren H Weren I liebr A in einem FG ein H im thurn ABCFGHIK gesessen 1309 FG Sie sehen IK Vnd sahen A ertzlingē 1310 H Vnd IK kondten DE da auch wol bedenken 1311 AFGHIK Wamit C Darmit A gedecken CDE bedecken 1313 A alß die 1314 fehlt FG IK Erst da der zorn sie recht traff (K betr.) H wurdt 1315 A gar vil mange DE ofte BCDE manche C in mancher FGHIK gar manchen tag vnd stund 1316 DEIK reimen B süessem 1317 ABFG gewar 1318 AFGHIK hertzogin FGHIK so kl. 1319 DE mit jr 1320 DE laß 1323 A Er ist auch nit zům CDEFGHIK er nicht DE zu einem IK einm ACDEFGHIK stummen DEH worden 1324 H So ist der A ym ein H gfaren 1325 BDEIK pawer H Ein b. sprach juncker 1326 FG Mir K hettn A es CFGIK das H solchs FGIK zugetr. H vertraut 1327 E soll A zů narren solt

Allererſt hubens an zu lachen
Der fürſt vnd auch die maſſaney.
„Das in halt wol der teüffel ghey,
Das er vnß hat gemacht zu thoren,
Der alte lap dort ſelbs beſchoren;
Vnd wer er ye geweßen frumb,
Er wer nit worden zu eim ſtumb.
Daran man gotz gericht wol ſpüert,
Das er vnß hat mit klefft verfüert
Vnd hat vnß vil lüg vorgeſeit.
Des ſehen wir die worheit."
Der hertzog ſprach: „Laſt eüren zarn,
Kain gnad wol wir an eüch nit ſparn;
Wes ir do pit, des ſeit gewerdt."
„Wir dancken eüren gnaden heür vnd verdt."
Der pfarrer wider ſein red gewan:
„Secht ir vnſeligen pauren an,
Hab ich eüchß nit vorhin geſait,
Mein her iſt eüch willich berait?
Vnd ſchelt ir mich darumb zu lan?
Hebt eüch pald hin vnd legt eüch an!
Ir habt hinwol alß vil geſchwitzt,
Alß einer, der im bade ſitzt."

1328 H Erſt huben ſie all A do hüben ſye CFGIK huben an 1330 A yn auch wol CDEFGHIK jn (C im) auch der ABCDEFGHIK gehey 1331 CH Dann DEFGIK Denn FGIK hat vnß A gemachet 1332 AE alt CDEFGHIK lapp der ſelbs 1333 FG wer je I were K gweſen 1334 H So wer er nicht worden ein AFGI eynem 1335 CIK gottes CK gricht 1336 FGIK vnß mit AC krafft H gſchwätz K kl. hat 1337 HK Hat vns AFGHIK lügen 1338 FGHIK Daß C ſahen CDEFGIK wir hie FGHIK in der w. 1340 FGIK gnad (K gnade) wir A wil wir H ſoll ſein an euch verlorn AC euch ſparn 1341 CDEFGHIK Was H hie FGHIK das 1342 B genadn̄ C euch gleich heür DEFGHIK euch hewren (H hewr FGIK heut) gleich als 1343 H pfaff C widerūb K widr 1344 FG Sacht IK Sagt H vnſelgen K vnſelign 1345 DEFGHIK ichs euch FG fehlt nicht 1346 I iſt auch w. 1348 H Macht euch auff legt euch wider an DE leget 1349 FGIK habt wol H doch wol IK wol alſo viel 1350 ADE bad C in eim bad H in dem bad

„Gott sey gelobt", der hertzog sprach,
„Vnd das vergangen ist die rach
An vnsserm pfarrer also frumb,
Das er nit pliben ist ein stumb,
Wen durch seine hailsamme leer
Vil selen kumen hin alß heer
Gen himel, alß er offt beweist.
Schaw, lieber, ob du nit ein vnlust seist
In den zurissen schuchen.
Im kat, waß hast zu suchen,
Das du den sal vnsauberst gar?
Get hin, kaufft im ein newes par,"
Sprach der her zu dem kamerer.
„Nit so vil", sprach der pfarrer,
„Ich wil nit ein newes par han,
Nur die alten hie flicken lan
Mit gutten flecken do vnd grossen.
Darnach so haisset mir sie lossen
Czu vil man nit außgeben sol,
Wo manß mit wenig außricht wol."
Der fürst sprach: „du bist weiß vnd klug."
Hiemit er zu dem goltschmidt trug

XXIV. Hie traybt der pfarrer sein schuch zu dē goltschmidt.

Holzschnitt.

1351 FG gelobet 1352 CDEFGHIK sach 1353 B vnsserem 1354 DE Das der A belyben 1355 CH Wann FGIK Denn ABC seyn 1356 A sel H vnd her 1358 DE Schaw ob CFGHIK Schaw an ob DE nit vnlust H ein lust 1359 CDEFGHIK deinen zerrissenen 1360 H In dem ABCDEFGHIK hastu 1362 BFGIK vnd kaufft H kauff IK ein new 1363 FGHIK fürst 1364 CDEFGHIK also viel 1366 H mir die alten fl. 1367 AB do von gr. CDEFGIK fl. vnd gr. H fl. vnd auch gr. 1368 ABCDEFGHIK heyst H auch lösen 1370 ABI ußrichtet FG außrichten 1372 FGIK ers XXIV. In A nach 1376, in C nach 1384, in FGHIK nach 1385 CDEFGHIK Hie tregt der pf. von Kalenberg seine schuch zu flicken zu CFGHIK zum

Sein ſchuch vnd hieß im die wol flickn,
Mit ſilbern naglen wol verzwickn,
Die ſollen alle gar bedecken
Mit gutten ſilbern flecken
Vnd auch oben vmb beſetzen,
Das imß gewant nit hin thet wetzen.
Der goltſchmidt ſprach: „welt ir mirs zaln,
Ich mach euchß gantz noch eurem gfalln."
Der pfarrer ſprach: „ſeidt nur on ſorgen,
Ir dürffet mir nit lenger porgen,
Den nur, pys das ir ſie habt gmacht.
Es ſey ſechß gulden oder acht,
Das laſt mich wiſſen angefehr.
Es bezalt des fürſten kamerer."
„So kumpt darnach am dritten tag
Vnd pringt ſechß gülden auff die wag,
Die hab ich dan verdienet wol."
„Geren ich euch die geben ſol."
Der pfaff am dritten tage kam,
Den kamerer er mit im do nam.
„Wolauff vnd loßet mir die ſchuch,

1373 H Seine DE ſchuhe K heiß ſie im die fl. ACDEFGHI die flicken 1374 AB ſilberen C ſilbrin K ſilber n. A nageln CDEFGI näglen verzwicken H nägel K auch verzw. 1375 H Auch die ſ. all IK ſolen gantz vnd gar 1376 H Mit lauttern gütten AB ſilberen C ſilbrin DE ſilbernen 1377 H Solls im auch F auch vmb beſ. G auch vmher IK auch vmb vnd vmb A ſetzen C bedecken 1378 C imß das H im das CHK gwand CDEFGIK nicht thet CFGIK hinwetzen DE abwetzen 1379 A irß zalē FG wolt mir z. 1380 ADEH machs euch IK mach ſie euch ACDEFGHIK fehlt gantz K ewrm ABCDEH gefallen FGIK gefalln 1381 DE ſeid des on 1382 ABCFGHIK dorfft H mir auch nit I dörfft nit K mirß 1383 A Den bis ir ſie haben DEH bis ir C die ABCDEFGHI gemacht 1384 A güldin 1386 CDEFGI bezaltts H zalts 1387 A an dē 1388 DEH bring A guldin 1389 H Welch ich dann hab DEIK denn A ich verdienet 1390 ACDEI Gern K Gerne 1391 CDEFGIK pfarer H Am dritten tag der pfarrer ADEFGIK tag 1392 DE k. da mit C er nun CDEFGHIK im nam

Wiewol mir not wer einer pruch,
Doch wil ichß lenger lassen stan,
Das ich nur die schuch zu eren han."
Der kamerer zu dem pfarrer sprach:
„Nempt hyn vier grosch, get selbst darnach;
Meinenhalben ist es entwicht."
Der pfarrer sprach: „es schickt sich nicht,
Es wird wol pesser peissen zwar,
Darumb kumpt selber mit mir dar,
Ir wert wol sehen, wie ym sey;
Lostz vmb zwen groschen oder drey."
Sie komen zu des goltschmidts thür,
Der kamerer der wolt geen darfür.
Der pfarrer sprach: „secht iunger man,
Yr müsset do heraine gan,
Do ynnen sitzet mein schuster."
„Nain do zwar," sprach der kamerer,
„Es want ein goltschmidt in dem hauß;
Ey, lieber freindt, do wirt nit auß."
„Er hat mir ye mein schuch geflickt.
Mein her hat mich zu eim geschickt,
Der mir sie machet gut vnd starck.
Do dacht ich mir, der ist nit arck,
Er mag mir do mein schuch püssen,

1394 K mir auch noth A eüwer I eine K ein 1396 H Wann ich jetzund nur die schuch han DEFGIK die schuch nur A zůn eren G ehr 1397 H kämerling CDEFGHIK zum 1398 AFGIK Nempt fier H Nempt hier vier DEI groschen K groschn A selber 1399 A Ich weiß wol das er yhe eüch git I Meinethalb IK entricht 1401 BCFGIK passer H besser mit mir zwar 1402 B so kumpt A kumpt mit FGIK mit mir selber 1403 IK Ich HIK wie ich sey 1404 FGH Löst FG L. vns zw. IK gleich vmb K zehn gr. A Was hilfft zwen C oder vmb 1405 FG kamen HK für des 1406 CDEFGHIK k. wolt H kämerling IK herfür 1407 K sehet 1408 H Allhie müessend jr hinein ACFG müssent B müste do ADE herein FGIK hereiner 1409 C Hierinn DEH Hierinnen H da sitzt C sitzt auch 1410 H zwar da 1411 FGHK wonet 1412 CDEHIK nichts 1413 CDE meine schuhe (C schuch) 1414 AB zu im FG zu euch 1415 C die 1416 C Gedacht 1417 CHIK meine

Das sie mir wol an meinen füssen
Sten vmb vnd vmb allzumal,
Das ich wol trit inß fürsten sal
So gar rain sauber vnde glat,
Das ich in nit besudel mit kat
Vnd das ich nit sein vnlust sey.
Das macht mich disser schulde frey."
Der kamerer sprach: „ich würd gestrafft,
Mein her hats nit mit mir geschafft
Get selbst zu im, sagt im die meer."
„Gar geren," so sprach der pfarrer.
„Ich thar wol zu sein gnaden gen,
Er kaufft mir noch newer schuch zwen,
Vnd die halt nit geflicket wern."
Zum hertzogen komen sie mit mern,
Der pfaff vnd auch der kamerer
Wol vmb die schuch vnainß wer.
„Wie kumpt das", sprach der fürst, „nun sag!"
„Her, die fleck haben an der wag
Wol ein marck silber, das ist war,
Yr het im wol ein newes par
Do für die alten schuch gekaufft."
In dem der pfarrer zue laufft

1418 H Des 1419 CDEFGIK vmb vnd vmb vberal z. H vmb vnd vberal 1420 H Vnd wol eintritt IK wol trett CFG in des 1421 FGI Da gar rein K Da es gar H Gar rein vnd AK vnd glat CDEFGHIK vnd auch 1422 IK ich nicht C besudlett H bsudel I besudl 1424 H Da mach mich I macht dieser K machet diese H schulden 1425 H kämerling sprach ich wirdt HK gstrafft 1426 AB hat es H hat mir das nicht 1427 A Gent selb FGI im vnd 1428 K Ja gar A gern DE gerne sprach FGHIK gern sprach H allda der 1429 DEFGHIK darff DE seiner B genaden 1430 B kauff H noch wol newer zwen BCFG schuhe A schů 1431 IK die gar nicht A gefleckt CFGI geflickt 1432 CDEFGHIK hertzog kam man C pald mit DEFGHIK mit den 1433 DE Wie der CFGHIK Das der CDEFGHIK pfarer CDE vnd der FGHIK vnd kammerer 1434 FGHIK Vmb CDEFGHIK vneins worden wer 1435 FG kumpt spr. IK kömpts / der fürst nun sag / 1439 H Wol für 1440 CDE herzu HIK hinzu

Vnd sprach: „gnad her, ich wil eúch sagn,
Der kamerer thut nur kriegen vnd pagn
Vnd wil nit loßen mir die schuch,
Des gee vber in der Juden fluch,
Seidt er do wider hat sein klefft
Vnd ist doch ewer gnaden gschefft.
Ich pit got alzeit vmb eúr leben,
Ir werdt mir zu den schuhen geben
Ein ioppen vnd ein alt par hossen."
Der fúrst der thet mit fleiß auflossen.
Er lacht vnd sprach: „ich kan verstan,
Die hossen wolst auch flicken lan.
Dasselb vnd das vernim ich wol.
Doch ist billich, das man dir sol
Dein schuch lassen allhie bezallen;
Ich red dirs vor den herren allen.
Des mustu heút in meynem sal
Mit mir do essen das frúemal,
Vnd wellen nach den schuchen schickn,
Wie du sie hast do lassen flickn,
Das wolln wir alle do besehen."
„O her, vnd het ich do gut schlehen,

1441 CDEFGIK Er spr. H Sprach A sprach herr 1442 FG kemmer H kämerling DHK der thut CDEFGIK tut nur (K mir) klagen / H thůt mir sagen / A vnd plagen 1443 A lassen H mir nicht lösen mein FGI lösen die K lösen meine 1444 DE Das DEHI gehe FGK geht B in vber H g. in an der 1445 DE hat geklefft A gekleft K lefft 1446 C eur AB genaden ABCDEFGI geschefft 1447 FGIK bit allezeit (IK allz.) ABDEFGIK eúwer H für 1448 H Ich K werdet 1450 AEFGHI fürst thet H jm mit 1451 A lachet 1452 CD woltst A w. flicken FGI woltest K woltestu 1453 H Dasselbig vernimb ich gar FG Dasselb das IK Dasselbe das vernem 1454 IK Das B ist es H ists 1455 AHK allhie lassen DE schuhe 1456 C habs gredt DEFGI gered K gredt H verhaiß FGHI herrn 1457 C Dz H Deßhalb můst hie FGHIK hie in FG deinem 1458 FGHIK mir essen H morgen mahl IK frühemal 1460 DE Besehen wie dus hast l. H sie dann K sie denn ACDEFGHIK hast lassen 1461 H Solchs IK Die ABDEFGHIK wollen CDEFGHIK allda 1462 DEFGIK herr hette (FGIK hett) CFG ich gutt DEHI ich gute K ich doch gute

Die wolt ich also geren essen.“
Der schuch der wardt do nit vergessen.
Der fürst sprach: „warzu sein sie gut?“
„Her, seid ir mich dan fragen thut,
So wil ich euch do machen kundt,
Sie machen gar ein engen mundt.
Das wer mir an maß nat für war,
So ich kem an mein frawen schar,
Das ich nit weit auffthet das maul,
Sie sprechen sust: „du rechter gaul,
Du mainst, du seist in deiner pfar,
Thus maul recht auff, du lieber nar.“
Mein frawen vertrüg ich schimpffs nit.“
Sie fingen an das mal noch hoffe sit.
Do was die ordnung so gemacht,
Das mer zu kainer richte tracht,
Es weren stück fleisch oder fisch,
Kam für den fürsten auff den tisch,
Alß vil ir warn zu tisch gesessen.
Den nur des pfarrers was vergessen
In der küchen im zu vnhail;
Er het gantz nyndert seinen tail.
Er saß pey ym recht wie ein nar,
Er dacht: „wer ich in meyner pfar.“
Der hertzog in do essen hieß,

1463 ACDE gern FGIK gerne 1464 H schůhen wurd I schuhe wart FG war 1466 DE denn FGI mich fr. K mich doch fr. 1467 C euchs DEFGI ichs K ich es H ich euch solchs m. IK euch machen 1469 H not ohn maß I ohne CDEFGIK maßen K o. maßen fürw. I noch fürwar 1470 H Wann ABCDEFGHIK meyner H fraw 1471 K mein m. 1472 H sprach 1473 FG meinest ACDEFG siest (seiest) A in der 1474 ACDEFGIK Thů dz (das) H Thůst das maul auff gleich wie ein CDEFGIK auff lieber 1475 BCDEFGHIK Meiner B frawn̄ H fraw FG schimpfs / IK schimpf / 1476 DEHIK fingens (I fiengen das K fingn das) mahl an CDEFGHIK mit DEH hoffitt K hofglimpf 1477 IK ward AB ordenung 1478 ABCDEFGHIK Das man zu 1481 ABDEFG waren D ztisch 1482 C Daran nur H wurd 1483 H vrtheil 1484 H gar n. IK gar nichts für s. 1485 CDEHIK bey in 1486 H Vnd dacht

Sein alte gwonheit er nit ließ,
Er sprach: „gnad her, ich iß vnd fast,
Das nur das mein gepaine rast
In meinem mundt noch vngewing.“
„Was einer auff sein teller pring,“
Der fürst sprach, „das sol wesen sein,
Das sprich ich auff die trewe mein.“
Der pfarrer sprach: „des west ich nit,
Das es hie ist der hoffe sitt,
Dovon hab ich mich selbst versaumpt,
Seidt das die schüssel ist geraumpt.“
Die hertzogin die lacht vnd sprach,
Do sie den pfarrer sitzen sach:
„Lieber pfarrer, nun nempt vergut,
Gleich alß ir euren gesten thut,
Mit dissem kan man euch bezal.“
Die herren lachten in dem sal.
Er sprach: „fraw, ich glaub euch wol,
Mein magen ist mir leer vnd hol,
Seidt ich der speiß hie bin beraubt
Die volle kra der lern nit glaubt.
Czu gleicher weiß thut ir mir auch.“
Sie sprach: „vnd pleet euch nit der pauch
Alhie von disser hoffespeiß?“
Sie triben alle yr abweiß

1488 DE alt ABDEFGHI gewonheit B in nicht 1489 B genad 1490 DE Des CDEFGHIK mir nur ADEFGHIK nur mein (DH meine) ABCDEFGH gebein 1491 CDEFGHIK nach vngewyn 1493 C soltt 1494 H Solchs 1495 CDEFGHIK das (C dz) A wist DEIK weiß H wust 1496 FGIK ist hie 1497 E ich mich selbs hab 1498 H Biß daß 1499 AFG hertzogyn lacht CDEHIK hertzogin lachett 1500 H Wie sie 1501 FGIK pfarrer nemet (FG nempt) F fehlt gut 1503 FGIK macht euch bezahlt 1504 H auff 1505 DE sprach ich glaube euch gar H gnad fraw ABCFGHI glaub K glaube 1506 A mage 1507 DE speise bin FGHIK bin hie K speise 1508 BCFGH vol FG vol der krae DEIK krae ABFGHIK leren B gelaubt 1510 FGIK sprach blehet H bläet euch der 1511 H Allhie wol an diser hoffspeiß 1512 H Trybhen A all ir aweiß C allda ir BH all mit ym yr B abeiß IK affenweiß

Wol mit dem pfarrer an dem tisch.
Ermangelt wilprat vnde visch,
Er sprach: „es wirt wol eingeschriben."
Mit lachen sie das mol vertriben.
Indem do kam der goltschmidt her
Wol mit den schuhen, vnd die er

XXV. Hie sitzt der fürst vnd die fraw, der pfarrer vnnd die herren all zu tisch vnd der goltschmit geet ein mit den schuhen vnd gibt sie dem fürsten.

Holzschnitt.

Mit gutten flecken hat geflickt
Vnd auch mit naglen wol verzwickt.
Ein yeder wolt die schuch do schawn
Wol bayde man vnd auch frawn,
Vnd die der pfarrer an solt tragen,
Die warn mit silber wol beschlagen.
Der fürst sich zu dem goltschmidt kert:
„Sag lieber, wer hat dich gelert,
Das du die schuch so hast beschlagen?"
Er sprach: „gnad her, ich wil eüch sagen,
Do ich saß in meyner werckstat,
Der pfarrer zu mir einetrat,
Er sprach: „gut meister, vnd kündt ir

1514 FGHIK Es AE vnd CDFGHIK vnd auch 1515 H Vnd spr. CDE wol mit eingeschr. H mir wol eingschrieben 1518 H Mit d. sch. welche er XXV. In B nach 1476, in CDEFGHIK nach 1521 CDEFGHIK herren zu A Hye schickt der hertzog noch den schühen vnd bracht sye der goldschmid H tisch / der CDEFGHIK goldschmid bringt die schuh FGHIK schuh für den fürsten 1519 CDEFGH het 1521 DE Es wolt ein CDEFGIK schuch schawen H schuch beschawen 1522 B mane BK vnd fr. H man darzu auch 1523 CDEFGHIK soltt antr. 1524 ABDEFG waren 1525 A sich selb CDE zum D gold-schmide 1526 CI dich das FG dir das K dichs 1527 FGIK schuch hast H hast so 1528 IK wils 1530 A eintr. DE einher H hinein FGIK herein 1531 FGHIK Vnd sprach H lieber m. kündt jr

Die schuch mit silber bschlagen mir?
Das wirt eúch sicher wol bezalt."
Do was ich auch mit wortten balt
Vnd sprach: „wolt ir mirs nur bezalen
Ich mach eúchß gantz noch eúrem gfallen."
Do macht wir ein gedinge eben,
Das er mir solt sechß gulden geben
Czu lan wol vmb die arbeit."
Der hertzog do nit lenger beit,
Er schuff dem goltschmidt seinen lan;
Der pfarrer legt die schuch do an,
Domit do trat er hin vnd dar.
Do sprach die hertzoginne klar:
„Vnsser pfarrer der beste ist
Mit seinen schuhen zu der frist."
Er sprach: „gnad fraw, mir thut es nat,
Das ich den sal hie nit mit kat
Vnsauber, wen ich gee herin.
Ich thet es alles auff den sin,
Das mich mein her nit an solt keren,
Das man den sal solt noch mir keren.
Genad fraw, hort meer, was ich sag,

1532 ABCDEFGI beschlagen H bschlag mir 1533 H Solchs FGHIK warlich wol 1534 H Da sagt ich jm mit 1535 H ir mir sie auch z. DE mirs recht bez. CFGIK mirs bez. BH zalen 1536 DEFGHIK machs euch ACDEFGHIK fehlt gantz B eúrm ABCDEFGHIK gefallen 1537 CDEFGHIK machten ACDEFGHIK geding 1538 CDEFGHIK sechs gulden solt 1539 CDEFGHIK diese 1540 H das nicht 1542 DE leget C schuch an DEFGIK schuhe an 1543 A Damit tratt FGHIK so trat 1544 A hertzogyn FG hertzogin in so HIK hertzogin so klar 1545 A best 1546 FGHI sein FGHIK dieser 1547 K gnade DE es thut mir H es ist mir 1548 A hye mit IK sal nicht 1549 FGHIK Vnsauber mach HIK wann ich gehn rein FG herein 1550 DE thet alles H thet das als auff den sin mein FG alls K auff den schein 1551 B an solt reden CDE soltt anreden FGHIK sol an reden 1552 CDEFGIK Vnd (K man) den sal nach mir H Vnd nach mir wider den sal k. DE mir kern FGIK mir muß k. 1553 ACFGHIK Gnab H ich da K ich euch

Ich muß auch offt manigen tag
Von Kalenberg ken Wienen lauffen,
Ich hab nit altag schuch zu kaufen."
Mit wortten traib er sein parat,
Der hertzog den truchsessen pat,
Das do die tische wurden erhaben.
Der pfarrer thet von dannen draben.
Die red im in dem hertzen pran,
Die do der hertzog het gethan,
Was einer auff sein teller wolt
Haben vnd das imß kainer solt
Do nemen nit zu kainer stundt.
Der pfarrer dacht: „vnd das ich kundt
Wol einen list erfinden hie."
Zu einem drechsel er do gie,
Mit dem er wol bekant do was.
Er redt mit im do ane has:

XXVI. Hie steht der pfarrer pey dem drechsel vnd haist im ein scheiben machen.

Holzschnitt.

Mach mir ein scheiben groß vnd fest,

1554 DE auch gar offt H muß gar offt C offt vnd IK auch offt gar ABCDEFGIK manchen 1555 CDEFGHIK Von dem ABCDEFGHIK gen Wien 1556 H Vnd hab AD alle tag H allweg IK allda 1557 H den parat I seinen 1558 B den trunck setzen A den betrug sehen 1559 A Vnd do CDEFGIK Das die tisch H Damit die tisch 1560 DE dann 1562 CDEFGHIK Welche der 1563 FG fehlt einer IK er auff FG seim I seinem K seinen H teller brecht 1564 H Dasselbig er wol haben möcht I vnd ihms K vnd ihm es 1565 H Solts im nyemandts nemen zur 1566 H gedacht 1567 K eine 1568 A threwer DEFGIK drechsler 1569 H welchem CDE er da wol ACDEH bekant was FG erkennet was IK bekennet was 1570 CDEFGIK redett mit im ohne H Den redt er an ohn neydt vnd haß XXVI. In A nach 1572, in C nach 1569, in DE nach 1571, in FGHIK nach 1567 A threwer DEFGIK drechsler H drechsel / ließ im die IK eine DEK scheibe 1571 BHK Macht C mein DE eine DEK scheibe

Ob dir des holtz daran gepreſt
Vnd das es ſich nit recht wolt raymen,
So thu es zu einander laymen,
Darnach ſo mach es glat vnd rundt,
Vnd ob es do ſchon koſt ein pfundt,
Das wil ich dir do geren geben;
Mach mir die ſcheiben glatt vnd eben,
Alßbald alß es mir mog geſchehen."
Der pfarrer ließ ſich nyndert ſehen.
Er lag gar ſtille in der lauß.
Ainß tags der fürſt wolt reitten auß.
Do das der pfarrer recht vernam,
Gar bald er do ken hoffe kam.
Geſattelt ſtund des fürſten pferdt.
Er legt die ſcheiben auff die erdt
Vnd zog des fürſten pferdt darauff;
Er dacht, das wirt ein gutter kauff.
Er ließ es auff der ſcheiben ſten
Vnd thet hin für den fürſten gen.
Do in der hertzog aneſach,
Wol zu dem pfarrer er do ſprach:
„Seid willekumen, her pfarrer,

1572 ADFGHIK das 1573 C Vnd es DE Vnd ſo H Das FGIK Vnd ob H nicht gar wol w. I ob ſich FGI nicht wolt K nicht wolte 1574 C So tut zu H So ſolt du es zuſammen IK an einander 1575 CDEFGHIK Darnach mach K mache H fein glat CDE vnd auch 1576 H Wanns mich gleich koſten ſolt A ſchon do CDE doch FGIK es ſchon koſtet 1577 FG Daſſelbig HIK Daſſelb CFGIK dir gern H dir geren DE dir gar gerne A gern 1578 DE ſcheibe A do glat 1579 DE Alſobald H Vnd auch ſo bald es mag FGIK Alsbald (K =e) es da mag C es müg DE möge 1580 DE niergendt I munder ſehen K wunder ſehen 1581 A ſtil in FGIK da ſt. FG ſtill H g. ſtill da DE in dem FGIK lauſch 1583 H Vnd da der pf. ſolchs vernam FGIK Als K Als der pf. 1584 B balde FGI er gen K hoff 1586 FG dir die I dar die DE ſcheibe 1587 DE zohe 1588 H Gedacht C gedacht A es würt DE es wirt K dacht hie wirt 1589 H Ließ das pfert 1590 HI zu den FGK zu dem C fürſt nun 1591 FG ine H nun erſach 1592 K pf. da 1593 H Seyd gott willkom̄ FG wilkumb ABCEI wilkumen CDEFGHI herr der

Was pringt ir vnß do newer meer?"
Der pfarrer thet hin wider jehen:
„Die newen meer wert ir wol sehen,
Was ich mit mir gepracht han.
Her, vnd gedenckt ir nit daran,
Alß ir do habt gesprochen var,
Was einer auff sein teller gar
Do pringt das sol gantz wesen sein?"
Der fürst sprach: „auff die trewe mein,
Ja, ich hab es auch vor gesprochen.
Es sol auch pleiben vnzerprochen."
„Genade, edler fürste klar,
Seidt das die red sol pleiben war,
So geet mit mir vnd ich eüch zaig,
Das ir nit denckt, das ich eüch faig,
Vnd secht, was glück gewürcket hat
Vnd was auff meiner scheiben stat.
Ich hoff, es werdt mir nit entzogen."
Der fürste sprach: „ich bin betrogen
Do worden hie durch deinen list,
Das pferdt do gantz dein aigen ist."

1594 A bringē D bringet A vnß der neüwen H vns für newe DEFGHIK newe meer 1596 FGIK newe 1597 FGIK da mit mir CDEH hergebr. FGIK herbracht 1598 H Gnad her dencket FG gedenk FGHIK ir noch daran 1599 C ir nun habtt H habt gespr. zwar / 1600 A vff ein K seinen 1601 FGIK Bringt H Bringe AFI sol wesen H soll sein aigen K solle wesen DE sol g. werden G sol gewesen sein 1603 H Ich hab es fürwar vor CFGI hab es vor DEK habe es vor 1604 CDEFGI sol bleiben (CD bel.) K sol nun bl. 1605 ACDEFGIK Gnad H Genad A edeler fürst clar CDE e. herr vnd fürste H herr fürst so FGIK e. her der fürste 1606 H Weyl ewre FG der red CDEFGI bleiben gar / 1607 I vnd euch z. K mir diß ich 1608 A trieg IK betreug 1609 H Sehet 1610 fehlt FGIK Ewer roß auff CDEHIK auff meinem teller 1611 K wird 1612 ACDEFGHIK fürst H der spr. C sprach nun DE doch betr. 1613 CDEFGIK Worden DE wol hie K allhie AIK dine H Allhie wol durch dein arge 1614 B g. den aigen FGI da dein K pfert jetzund dein

XXVII. Wie ſtet das pferdt auff der ſcheiben vnd der pfarrer zaigt dʒ pferdt dem fürſten.

Holzschnitt.

„Ich danck eúch, edler fürſte zart,
Das ir behalten thut eúr wart.
Das zimpt eúch ſicherlichen wol,
Ein fürſt ſein wort behalten ſol;
Thet er es nit, es wer ein ſchandt,
Wo man das ſaget in dem landt.“
„Pfarrer, ir werdt vnß nit verzeihen,
Das ir vnß werdt das pferdt leihen,
Das ich darauff ſpacieren reit.
So ich kum wider an der zeit,
Seidt das eúch niemant kan vberpoßen,
Das pferdt das wol wir von eúch loßen
Vnd do ein anders darumb ſchaffen,
Das wol zu reitten zimpt eim pfaffen
Vil paß dan diſſes het gethan,
Seidt eúch nyemant vberliſten kan.“
Alſo wardt im ein ander pferdt.
Er hub die ſcheiben von der erdt

XXVII. In A nach 1613, in CDE nach 1606, in FGHIK nach 1604 FGHIK Hie ſtellet d. pf. d. pf. auf die FG vnd zeiget es HIK vnd zeigt es AC z. es DE v. zeiget das bald dem FG hertzog HIK hertzogen 1615 A edeler FGHIK fürſt ſo 1616 CDE halten ABDE euwer FGHIK ir haltet die ewern 1617 DE Es zimpt H Solches z. euren gnaden wol 1618 CDEFGHIK ſeine wort halten 1619 C Thut H ſolchs nit wer jm 1620 CDEFGHIK man es H ſagt im gantzen 1621 DE werdet mich CH mich FG mir IK w. mirs n. verſeihen 1622 H Das roß werd jr mir dannoch CDEFGIK Vnd werdet (C werdt FG werden) mir das B pferde IK pfand C pf. auch K pf. jetzt l. 1624 DE widerkome F weider kom CGHIK wider kom 1625 CDEFGHIK Seid euch D vber koſen E verkoſen 1626 C pf. wil wir ADEFGIK pf. wollen H Wir wöllen das pf. 1627 C Vnd auch ein FGIK Vnd euch ein H Wöllen euch ein H drumb A kauffen 1628 H zu reiten wol A einē 1629 A diß C hette 1630 H Nyemandt euch K verliſten 1632 DEK ſcheibe

Vnd thet sie wider haim do tragen.
Darnach nit lang in kurtzen tagen
Er het erfunden einen list
Vnd gieng ken hoff wol zu der frist
Mit gut geber vnd hoffesitten;
Er thet den fürsten aber pitten,
Er sprach: „ir edler fürste gutter,
Ich pit euch, schafft meim roß ein futter,
Haist mir ein sack mit habern schaffen.
Das haw das wil ich selber kauffen.“
Do sprach der fürst: „das wil ich thuen,
Nempt ein sack, der nit ist zu kluen
Vnd haist euch in do vollen geben.“
Der pfarrer thet sich dannen heben,
Als er den fürsten vberklafft,
Das im der habern wardt geschafft.
Er nam ein plahen ane maß
Vnd macht darauß ein sack so graß,
Den mocht er weder heben noch tragn.
Er legt in do auff einen wagen
Vnd kam hin für des fürsten kasten

1633 A do heim C pald widerūb DEFGIK da wider heim tr. CH widerūb heim tr. 1635 H Hett er noch K gefunden IK eine H ein 1636 H Gieng damit gehn hoff zu A zu hoff 1637 A guter CDEFGHIK guten geberden (K gberden) CDH vnd sitten EFGIK vnd auch sitten A hoffsitten 1638 CDEFGHIK Vnd thet 1639 C o edler A edele FG edeler DE spr. viel edler H spr. gnad edler EHIK fürst H so guter 1640 H Bitt euch schaffet AK meinem CDEH pferd FG pferd futter IK pferde futter 1641 A Heiset dz mā mir ein sack habrn geb FG Heiß B sach IK haber B schauffen 1642 A Das heū wil ich selb bringen zū weg H hew wil ich darzu selbst k. FGIK hew wil K ich wol selber 1643 FGHIK fürst nun AFGHIK das sol sein D wil thun 1644 A nit sy FGIK ist nicht K so kl. 1645 DEIK heisset C euch auch den vol ADEFGHI euch den v. K diesen v. DE volle FGIK voll g. H voll habern g. 1646 CDE dann K von dannen 1648 B haberen HIK haber 1650 A machet H ein sack darauß 1651 CDEFGHIK er nicht h. 1652 IK leget FGIK in auff E auf den A ein K seinen 1653 FG k. wol für IK kam da für A hin zu des DE kame hin baldt vor den k.

Wol mit dem sack, er thet nit rasten.
Er kundt den sack do nyndert heben
Vnd hieß im den voll habern geben.

XXVIII. Hie hat der pfarrer den sack auf einem wagen vnnd man schût im den haberen ein.

Holzschnitt.

Der sack der wardt im angeschüt,
Darein kam vil meer dan ein mût.
Den kastner es auch seer verdroß,
Er sprach: „wie ist der sack so groß!"
Der pfarrer der thet in ansehen
Er sprach: „mein her der thet do iehen,
Das ich bester ein grossern nem,
Das ich nit pald her wider kem."
Der kastner dacht, er wer betrogen,
Er saget es do dem hertzogen,
Wie er het einen sack gemacht.
Der hertzog der hub an vnd lacht,
Do sprach der edle fürst so zart:
„Mein pfarrer ist so wol gelart
Vnd auch der kunst ein weiser man,

1654 H Mit seinem sack CFGHIK er nit thett DE thet er 1655 CFG sack nyndert DE sacke nirgendt IK sack kaum erheben 1656 CFGHIK Hieß IK in den voll haber B vollen H voller XXVIII. In FGHIK nach 1654 CDEFGHIK Hie schütt (K schicket) man dem pf. vom Kalenberg seinen sack voll habern 1657 FG sack w. da angesch. IK sack w. allda eingesch. CDEH w. da angesch. A im vol gesch. 1568 DEIK denn 1659 K Dem DEFGHIK es gar sehr 1660 H Vnd spr. 1661 ACDEFGIK pfarrer thet H pfaff thet den kastner 1662 H Vnd spr. E herr thet CDE thett yehen FG thet es jehen H thets ie j. I herr hat es jehen K herr es hat jehen 1663 DE ein bester FG deß einen I deß ein K dest einen B grosseren AE größer 1664 CDEFGHIK Auff das DEFGHIK bald wider 1665 C mayndt 1666 HK Vnd s. ABCH sagt H solches an dem K solches dem DEFGI es dem 1667 CDEFGHIK er einen sack hett A ein 1668 AFGHI hertzog hub H hub da 1669 H Sprach zu der hertzogin so ADE edel EFGIK fürste zart 1670 K Mein herr FG wol so

Das yn nyemant vberlisten kan.“
Darnach alß vmb die faßnacht
Der hertzog im also gedacht,
Wie er do wolt haben ein freüdt.
Ritter vnd knecht, vil gutter leüdt,
Die waren alle pey im dar
Vnd auch die hertzoginne klar.
An einem morgen also frue
Schickten sie do dem pfarrer zue,
Es wer im lieb do oder laidt,
Das er mit im rit an das iaidt
Gar balde do in dreyen tagen.
Also thet im der pot do sagen.

XXIX. Hie kumpt des fürsten pot zu dem pfarrer.

Holzschnitt.

Der pfarrer sprach: „es gfelt mir wol,
Darnach ich mich auch richten sol.“
Der pfarrer het ein newes ticht,
Einen wagen er do zuericht,
Den ließ er do mit mist wol laden.

1672 H Nyemand jn FG eltisten IK erlisten 1673 FGIK Nachdem es kam vmb H Nachdem als CDEH als wol vmb 1674 DE h. da in jm H h. bey jm selbst ged. FGI jhm ged. K jhm allda 1675 H er wölt haben grosse 1678 ACFGHIK hertzogin C h. ist war FGHIK so klar 1680 C Do schickten sy FGHIK Schickt er dem pfarrer botschaft zu DE sie dem A sie nach dem pf. zů 1681 CDEFGIK were I ihn H jm gleich ACDEFGHIK lieb oder 1682 I Deß A geieit 1683 ACDEFGHIK bald CDE b. wol in FGI b. in K b. darnach in H bald innerhalb 1684 FG thete ACDEFGHIK fehlt do FGIK botte H ansagen XXIX. In A nach 1686, in CDE nach 1672, in FGHIK nach 1678 FGIK zum A pfarrer vnd thůt im sagē dz er zům hertzogen kum vñ im helff iagen 1685 DE Er spr. ABCDEFGIK gefelt 1686 FGIK auch mich A ich mich r. s. 1687 H Indem hett er ADEFG gedicht C news gedicht IK eines gedicht 1688 H Ein wagen er gar bald zur. C er pald zur. 1689 CDEFGHIK er mit A mist laden CDEFGHIK beladen

„Es pring mir frumen oder schaden,“
Sprach er, „das acht ich alles klain,
Seidt sein begert der fürst so rain,
Das er mich hat so lieb vnd werdt
Vnd mich auch für die andern erdt.
Des wil ich im gehorsam sein
Vnd sehen lan die hoffweiß mein.“
Der pfarrer nam do zu der frist
Sein roß vnd setzt das auff den mist,
Das glaubet sicher ane haß,
Vnd selb er auff das roß do saß,
Es würd im sawer oder süeß.
Zwen holtzschuch legt er an die füeß,
Das er die schuch nit staubt mit kat,
Die er im do zu flicken pat
Wol mit den silbern flecken.
Sein füeß die thet er recken
Auff dem mistwagen also gail,
Er wunscht im selber glück vnd hail.

XXX. Hie kumpt der pfarrer geritten mit seynem roß auff dem mistwagen in des fürsten sal.

Holzschnitt.

1690 H Bringt mir gleich IK bringt AB frum 1692 H Weyl FGHIK mein K begehr FG des fürsten r. IK fürste rein 1693 H Vnd er FGI mich so 1694 H Mich auch für andere verehrt CDE Vnd auch B anderen 1695 H Drumb 1696 FG laß IK lassen E hofweise 1698 CDEFGHIK pfertt FG pf. setzt ADE setzet IK pf. setzt es oben ADEFGH es vff 1699 A Des 1700 ABC selber er H auff sein pferdt da FG auff dem CDEFGIK pfertt (K =e) saß 1701 ACDEI würde H gleich saur CDEFG saur 1702 K leget EH an sein 1703 FG nit steub DEH im kath 1705 DEH mit den guten s. ABC silberen K silberfl. 1706 CDEFGHI Seine DEH füß thet DE er bald H er hinauß 1707 DEK Auff den K m. alle g. 1708 B wunschst DE wünschet XXX. In A nach 1716, in C nach 1705, in DE nach 1706, in FGHIK nach 1703 FGHIK pfarrer auf eim mistwagen gen Wien CDE pfertt FGH Wien geritten vnd gefahren. IK Wien gefahren vnnd geritten. CDE sal gen Wien

Also wolt er die raiß nit sparen,
Er kam geritten vnd gefaren
So gar mit freúdenreichem schal
Zu Wien wol in des fürsten sal.
Do kam er hin mit grossem sauß,
Der fürst wol zu dem venster auß
Sach vnd die andern herren sein.
Er sprach: „dort kumpt der pfarrer mein
Mit seiner hoffweiß her geritten.
Wir haben gar zu lang gepitten,
Das wir nit gen im sein gegon
Vnd hetten in entpfangen schon.
Darumb so seidt do all berait
Vnd last vnß reitten an das iait.“
Der hertzog vnd die hertzogein
Vnd auch die andern herren sein
Den was ken walde also gach,
Der pfarrer der zogt hinden nach.
Er wolt der raiß auch nit verligen,
Das er der huld nit würd verzigen
Des hertzogen vnd der hertzogin.
Also het erß in seinem sin,
Das er in bayden wer berait.
Die fraw hin zu dem pfarrer rait,

1712 CDEFGHIK Gen Wien 1713 H Kam er da hin A er in 1714 H fürst sach zum fenster hinauß 1715 CDE Sahe H Mit sampt den a. AB anderen 1716 H Vnd sprach FGI sprach kompt K da kompt 1717 H Mit einer A dort her 1718 K lange 1719 CDE nit sein gen H jm nicht seind gegen FGI n. sind gen jhm K n. sind gegen ihm AB gegen CDEK gegangen FGHI gangen 1720 IK Du solt keinen herrn helffen steinigen H haben DEH jn gar CDEFGH schön empfangen 1721 A alle FGHIK seid alle 1722 A geieigt 1723 FGHIK Dem h. vnd der h. 1724 H Mit sampt FGHIK den a. AB anderen 1725 H Denen AH wald 1726 A zougt FGI pfarrer zog CH zoch DE zohe K zog 1727 H Vnd w. CDEFGHIK erligen 1728 DEI verziehen 1729 CDEIK hertzogs H hertzog 1730 H Also dacht er FG Als IK Als hette 1731 H Damit er jn beyd B in do b. FG jhn wer da beiden IK wer da

XXXI. Hie rait der fürst an das iaidt vnd der pfarrer hinden nach vnd die fraw reit zu dem pfarrer.

Holzschnitt.

Das er es alles vbersach.
Wol zu dem pfarrer sie do sprach:
„Her pfarrer, seidt vnß willichkumb!“
Do sach er vber die achsel vmb.
„Got danck eúch,“ gunt der pfarrer iehen,
„Gnad fraw, ich hab eúch vbersehen.“
Die fraw die sprach vnd lacht in an:
„Ir seidt ein seltzam hoffman.“
„Genad fraw, das last vntterwegen,
Ich hab der hoffweiß nit vil pflegen;
Ich kan auch do nit vil darzue,
Ich entweiß, ob ich im recht thue.“
Die fraw sprach: „seidt on alen wan,
Ir habt im vast wol recht gethan.
Das wil ich in der warheit iehen.
Wir haben vor nit vil gesehen
Der hoffweiß, der ir pflegen thut.“
Sie hetten alle freúd vnd mut

XXXI. Hier beginnt das Münchner Fragment a. In A nach 1731, in C nach 1741, in DE nach 1740, in FGHIK nach 1739 B iaidt. H nach / die C hinzu zu DEFGHIK rheit hin zu d. 1733 H Welchs er hinderwertz vbersach FGIK Das er da alles 1735 A wilkumb CDEFGHIK gott wilkumb 1736 DEIK sahe CDE vmb die a. H vber d' a. IK vber ein a. 1737 H danck ewr gnad der pfarrer sprach DEIK thet der 1738 C Gnedige K Gnade H ich euch da vbersach C nit gsehen 1739 aH fraw sprach H lachet FGIK fraw lacht (IK lachet) vnd sach jhn an 1740 C gar ein seltzmer man DEFGHIK seltzamer 1741 ACDEFGHIK Gnad A loset DEH lasset 1742 DE habe a gepflegen 1743 CDEFGHIK Vnd kan (FG Sad kan) auch selbst nit 1744 aAB Ich weiß ob CDEFGIK weyß nit ob H Waiß auch nicht 1746 DEK habet I ihn CH im da CDEFGHIK fast recht FG gthan 1747 a Das wöllen wir für ein H Solchs wil ich auff die 1748 CDEFGHIK habens 1749 FGHIK die jhr 1750 FG hettn aFG all

Wol mit dem pfarrer an dem laidt,
Do er auff dem miſtwagen raidt.
Darnach die zeit nit lang vergieng,
Das man do bald ein wild fieng,
Recht alß der fürſte het begert.
Darnach er wider haim do kert,
Vnd hetten all der freüden vil
Vnd mit dem pfarrer do ir ſpil.
Der hertzog ſprach: „es ſol eüch frumen,
Das ir mir ſeydt ken hoff her kumen.“
So ſprach der hertzog ane haß.
Der pfarrer wider auffſaß
Vnd nam do vrlaub an dem hoff.
Noch im do waß ein groſſer loff,
Do er alſo hin haim do rait.
Sein hoffweiß wardt im do nit laidt.
Darnach nit lang do füegt es ſich,
Vier diener des fürſten ſicherlich,
Die het der fürſt geſendet auß,
Die komen in des pfarrers hauß.
Sie thetten alles vor betrachten,
Sie wolten pey dem pfarrer nachten.

1751 IK auff der A geiegt 1754 H Vnd man gar bald FGIK man da ein B balde ein wilde CDFGHI gewild E gwild K gewilde 1755 H Wie es dann der aACFGHI fürſt C hette K hatt 1756 A do heim CDE er da wider H ſich wider CFGIK heyme kertt DEH heim kert 1757 H Sie CDEFGHIK alle fr. AB aller fr. 1758 CDEFGHIK Auch K zu dem DE pf. jr FGIK da jm ſpil 1759 CH Der fürſt der 1760 H Weyl jr gehn hof herein ſeyd k. AB ir nůr ſyt CDEFGI ir ſeind K jhr jetzt ſeyd DE her gen hof k. a hof kommen 1761 H Alſo C fürſt wol aH an haß 1762 DEFGHIK da wider C da widrūb 1763 CDEFGHIK nam vrlaub a von hof CFGHI wol an DEK von dem 1764 FGHIK ward ACDEFGHIK lauff 1765 DE Das a haym rait C heyme r. DE heimen r. FGHIK heimwertz r. 1766 DE hofweiſe war CDEFGHIK im nit FGHI zu leid 1767 H Hernach DE Nicht lang darnach füget FG lang fügt er IK lang f. ADEIK füget I er 1768 FGHIK knecht H dapfferlich 1770 aCDEFGHIK Sie 1771 CDEFGHIK Die a thetens als DE alle aDEFGIK a. wol betrachten 1772 CH Vnd w.

Bey vinster nacht komen sie dar,
Der pfarrer nam ir aller war
Vnd pot in allen grosse eer
Vnd sprach: „von wannen kumpt ir heer?"
Sie sprachen zu im all zu hant:
„Der hertzog hat vnß außgesant.
In seinem dinst sein wir gefarn,
Das vnß die pferdt sein müed warn.
Des wollen wir heint pey eúch pleiben
Vnd disse nacht mit eúch vertreiben."
Er pflag ir mit essen vnd trincken,
Der krausen thetten sie offt wincken;
Darin do was der peste wein.
Sie sprachen: „her, nun tragt herein,
Vnd last vnß alle trincken vol.
Wir wollen es bezallen wol,
Alles mit vnsserm leib vnd gut."
Der pfarrer sprach: „habt gutten mut,
Was eúch gefeelt, das liebet mier."
Er sprach: „ir herren, ich schier
Hin zu dem pett wil schlaffen gan,
Wan ich muß morgen frúe auffstan,
Vnd sitzt ir do, wie lang ir welt.
Eúr betstat ist eúch schon bestelt."

1773 C finstrer   1774 D jr alle   1775 C Er erpott DEFGHIK Er bot   DE jn alle   1777 DE jm da zu   1779 FG seinen   1780 a müt sein̄   H Dieweyl die pf. vns m. da FG pferde gar müde   K pferde   IK pf. gar m.   ACDE worden 1781 B wol wir   C Drumb wöll   DE Darumb wöllen   H Darumb wir h.   FGIK Das wir h.   DE wir die nacht bey   K heint die nacht   ACH bel.   1782 DE Vnd hie die weyl   H Wöllen die   CFGIK die nacht   1783 a mi .... vnd   1784 K sie wol w.   a .... offt wincken   1785 I ward   a .... r best wein   1786 a .... nu   FGIK herr tragt   1787 a .... trincken vo·   C all FGIK tr. alle   1788 H wöllens auch   1789 a Als   B vnsserem   H gelt vnd gůt   1791 A liebt   I geliebet   K geliebt   1792 H Sprach weyter   aFGHI herrn   CDEFGHIK ich will schir   1793 a zum   ABCDEFGK bette schl.   H beth da   I bett schl.   1794 CH Wann   IK Denn   A sitzet   1796 ABDEFGIK Euwer   H die ist   CDEFGHIK ist schon

Sie sprachen: „ir dürfft sein nit rüechen,
Wir wissen es alß wol zu süechen."
Sie truncken do wol die halbe nacht;
Der pfarrer im aldo gedacht,
Wie er sie wolt machen zu thoren.
Er west wol, das sie vol woren.
Sie giengen do in voller weiß
Hin zu dem pet; der pfarrer leiß,
Der schleich in alles hinden nach;
Alles ir thuen er hort vnd sach.
Der ein redt süeß, der ander saur,
Ainer der legt sich zu der maur,
Der ander legt sich vorn anß pet,
Also auch do ein yeder thet.
Sie schlieffen do wol auff der fart,
Der pfarrer sich nit lenger spart,
Ein hantuol weinheff er do nam,
Domit er zu den betten kam.

XXXII. Hie kumpt der pfarrer zu den pettē vnd legt in heffen für dy arslocher vnder die hüllen.

Holzschnitt.

1797 H dörfft vns nit flüchen 1798 H wissen alles C alles FGIK wissens alle 1799 CDEIK truncken wol FG trincken wol AB wol halbe H truncken biß zu mitternacht 1800 a also 1801 B machen wolt K wolte 1802 A wößt DE wißt HIK wust FG sie alle HIK sie all 1803 DEFGIK giengen in CDEFGIK der vollen 1804 H Sie a czum 1805 aH Schleich DE Er H jnen a als CDEFGHIK allen 1807 I eine 1808 DEH Einer leget FG Einer legt 1809 A Der ein aAB vornen A an daß B auß CDEHIK auffs a an ... 1810 FG Also ein IK Also daß ein H Dergleichen aACDEH auch ein CDEFGIK yegklicher FGIK da thet 1811 a auff der ... HK auff die 1813 FG fand vol IK kann vol CDEFGHIK weinheffen er nam 1814 FGIK dem bette XXXII. In A nach 1815, in CDE nach 1804, in FGHIK nach 1811 FGHIK Hie legt jn der pf. ACDEFGHIK die heffen A für das arßloch B arslocher. CDE vnder das gedeck die weyl sy schlaffen (DE schlieffen) FGHIK for die löcher (H arsl.) vnter die decke weil sie schlaffen

Alß er es het getichtet doch,
Er leget inß für das arsloch
Vntter die hülle der leinlachen.
Er thet ſich pald von dannen machen
Czu yren pferden in den ſtal.
Der waren viere an der zal.
Nun het der pfarrer ſelbs darin
Wol in dem pfarhoff vier rüſſin.
Die ſtelt er an der pferde ſtat
Vnd gieng ſo ſchnel vnd alſo drat,
Der pfarrer frumb vnd alſo pyder
Hin zu dem pet vnd legt ſich nyder.
Der ein hoffmann ſich do vaſt reckt,
Domit er ſein geſellen weckt,
Der pey im an dem pette waß.
Er ſprach: „wie iſt das pet ſo naß?
Ey wie piſtu ſo vngewiſſen,
Ich main, du haſt ins pet geſchiſſen.
Das iſt vnß allen do ein ſchandt.“
Er nam im do ſein ſelber handt,
Den dreck er do ſelber auffhebt,

1815 DE hette CDEHIK gerichtet FG er es hergerichtet 1816 aAB legt A imß DEIK legets H legts C in dʒ fürs DEHIK jnen aDE für dy FGIK das loch 1817 a Vnter die .... lachen CDEFGIK hül H hülen 1818 a .... von dannen mac.... H Thet ſich bald wider, CDEFGHIK darvon m. 1819 und 1820 in a weggeschnitten 1820 ABDEGI vier C vier da A mit der 1822 CDE diſem H ſeinem ABCDEFGHI ſtal K ſtalle A roßlin 1823 FGI ſtellet aAFG pferd H pferdten 1824 DEFGHIK gieng da C gieng gar ſchn. aAB ſchnell alſo trat 1825 DE fromme pf. CDEFGIK vnd auch b. H fr. darzu auch 1826 C Macht ſich CDEI zum FGH gen beth H beth legt ſich wider n. DE leget 1827 FGIK eine h. ſich faſt A regt a ſ. ſo vaſt H faſt da 1828 HIK ſeinen H gſellen 1829 a bett IK in dem FGIK beth ſo nas 1830 fehlt in FG IK Lage / zu im I alſo reden was K zu reden was A hette 1832 FG den haſt CDEH habſt a AB in das 1833 FGIK vns alleſamt ein H all fürwar dein 1834 CDE nam (C da) ſeim geſellen die h. FGHIK nam ſein geſellen (H gſ.) bey der 1835 FGHIK ſelber da

Das er im an den vingern klebt.
Er ſprach: „gee dich der ritten an,
Du haſt es warlich ſelbſt gethan.“
Sie thetten vmb den dreck do kriegen
Recht alß ein kindt in einer wiegen.
So hetten ſie beſchiſſen ſich.
Sprach einer zum andren: „pfůi dich.“
Was ſol ich lenger dovon ſagen,
Die andren zwen, die dennocht lagen,
Den waß gleich alß diſſen zwain:
Ein groſſer dreck vnd auch nit klain
Der lag pey in wol an dem pet.
Der ein ſprach: „vmb ein pfundt ich wet,
Das du dich hie beſchiſſen haſt.
Ey zwar, du piſt ein rainer gaſt.
Man ſol dich gern zu hauſe pitten.“
Der ander ſprach: „geb dir den ritten,
Wie kanſt dich ſolcher poßhait fleiſſen,
Das du thuſt in das pette ſcheiſſen
Vnd thuſt es do ein andern zeihen,
Wir můſſen all mit ſchanden weichen
Auß diſſem hauß, alß ich do ſpůer.
Wolt got, vnd wer ich vor der thůer,

1836 FG jm da die finger aB vingeren K finger 1837 FG geth H gehe a riet AB rit 1838 FG fehlt es IK haſts FGIK ſelber 1839 K theten wol CDEFGIK dreck kr. H dreck dort 1840 a … t als das k. in der … en H die kinder K ein kindlein CFGHIK in der 1841 und 42 in a weggeschnitten 1842 A zů dem B nun pfůi dich 1844 a anderen K zwene DE zwen da noch FGIK die noch 1845 DE Denen C geleich H gleich auch als FGI gleich dieſen K gleich auch wie dieſen 1846 DE dreck auch nit zu H vnd auch kein kleinen 1847 a in an FG jhnen an IK jhnen in 1850 FGIK ein rechter 1851 B geran H geren FG gerne a ACDEH haus 1852 A got geb CEFGHIK hab dir den D hab dich der 1853 a kanſtu aA ſölicher IK befleiſſen 1854 H du hie in das beth thůſt aACDEFG bett 1855 C thuſts dan DE thuſt (E thuſts) nun einen a B anderen HK es einen FGI es ein 1856 AB aldo K alle CDEFG müſſen mit C darvon w. B weihen 1857 D ich das ſpür 1858 a got wör CDE got das ich weer H got ich wer drauß FGIK got ich wer (IK were) vor

Das ich seß auff dem rosse mein,
Der teüffel precht mich nit herein
Her wider in des pfarrers hauß,
Wer ich yẞundt mit eren drauß."
Die wechselred von in geschach,
Ainer wol zu dem andern sprach:
„Lieben gsellen, legt eüch pald an
Vnd last vnß pald reitten dovan,
Ee das der tag do auffgee
Vnd der pfarrer nit auffstee;
Wen er zu vnß heraine kem,
Den geschmack er do bald vernem;
Er precht vnß allesampt in spot.
Nun lasset vnß eyllen durch got."
Sie waren alle schier berait,
Dem pfarrer wardt genad gesait
Von seinen gesten wol beschissen.
Jr kainer thet, alß erß wolt wissen.
Sie giengen do all vier zu hant,
Do yeder seinen sattel vant,
Vnd legten sie auff die rüssin.
Also ritten sie pald von hin.

1859 C Vnd seß auch DEFGHIK Vnd seß da A vff das aA roß 1860 C nit mer hrein 1861 a .... hers haus CDEFGHIK Wol wider (C widrūb) 1862—64 in a weggeschnitten 1862 FGIK Were CDEFGHIK yeẞ A dauß B thauß DE hinauß H darauß 1863 FGIK Der w. CDE da von H jn da FGI jhm DH gschach 1864 B anderen 1865 a ABCDFGHIK gesellen DE leget CDEFGHIK euch an 1866 und 1867 fehlen in FGIK A vnß rieten 1867 B tage do aA tag aufgee C tag daheer nun gee DE tage daher geh H Ehe dann der t. da hereingeht 1868 DEH Vnd das B auffestee H auffsteht IK Wo der pfarrer möcht (K möchte) auffstahn 1869 H Vnd wann IK Vnd er aAFGHI herein K hereiner 1870 aC er gar b. I er bald K er alsbald 1871 A alsamen a all in 1872 aABCI last H Laßt vns eylen es thůt vns not 1873 aAB all FGHIK all gar schier C allsam sch. 1874 C pf. dem w. DE ward es gesait HIK gnade H verseyt ACFG gnad 1876 C sam DEK er wolt H wolt ers 1877 C alle 1878 A sin 1880 FGHIK bald dahin

Do ſie nun auff den weg kamen
Vnd ſie den tag do vernamen,
Das einer den andern an mocht ſehn,
Do thet einer zu dem andern iehn:
„Geſell, du reitteſt ein rüſſin.“
„Ich reit deiner mutter füttin.“
Sie thetten mit einander kriegen,
Das ainer hieß den andern liegen.

XXXIII. Hie reiten die vier geſellen auff den rüſſin vnd der hinder zaigt auff die vorderen.

Holzschnitt.

„Du haſt dem pfarrer ſein roß geſtollen,
Zwar es pleibt do nit vnuerhollen,
Er wirt es ſagen in aller welt.“
Sie ritten hin vber das velt;
Der ein kert ſich vmb noch der ſeitten:
„Lieben geſellen, nun thut peitten
Vnd laſt vnß ſehen diſſen liſt,
Das kainer vntter vnß hie iſt,
Der do ſein rechtes roß reit.

1881 DE Vnd da FGIK Als H Vnd das ſie auff den weg nun k. B wege A die weg 1882 H Vnd auch B tage C t. auch vern. a A tag vern. DE tage bald H allda 1883 CDEH andern mocht ſ. FGI andern jehen K andern thet ſehen C geſehen a mocht … Lücke bis 1886 1884 fehlt in FGIK CDEH zum C anderen 1885 H Güt geſell 1886 H der füttin FGIK tüttin 1888 aB anderen C den a. ward haiſſen DEFGHIK den andern hieß B ligen XXXIII. In CFGHIK nach 1886, in DE nach 1884 CDEFGHIK fehlt geſellen FGIK auff der röſſin FGHIK vnd ſo es tag wird ſpottet DEHIK hinderſte HIK h. des FG den DE h. zeiget auf die DEFGHIK vorderſten 1889 FG den pf. H pfaff 1890 A belibt FGHIK bleibet C bl. ye nit verholn DEFGHIK bl. nicht a doch 1891 H wirdts IK ſagn 1893 I eine DE keret A d' kert 1894 I Liebn DE gſellen 1895 a laſt … Lücke bis 1898 1897 CDEFGIK Vnd der ſein H Wellicher ſein FG rechts BCD roſſe E roſſes

Hat vnß der teüffel do geheit,
Das wir das pet beſchiſſen haben
Vnd hie auff diſſen merhen traben?
Wir müeſſens alſo laſſen varn,
Die roß all vier hab wir verlarn,
Wir thüren nit hin wider keren;
Vnſſer groß ſchant die würd ſich meren."
Vber das veldt ſie do hin triben,
Dem pfarrer do die roß beliben.
Sie torſten nyemant dovon ſagen,
Den ſchaden muſten ſie do tragen.
Ainßmalß nach oſterlicher zeit,
Alß gwonhait iſt der criſtenheit,
So das man mit dem creütze ſingt
Vnd das es auff zu got erklingt,
Des achtent weder riß noch zwerg,
Der pfarrer von dem Kalenberg,
Der ſolt auch mit dem creütze gan;
Do het er nit paner noch fan,
Domit er auff den kirchtag gieng,
Ein pruch er an ein ſtangen hieng.

1898 DE hie geheyt 1899 CDEFGHIK die beth 1900 a Vnd auff H auch hie auff den 1901 CDE müeſſen 1902 A alle vier H All vier roß a ros habn wir FG han ACDEHIK haben 1903 DEFGHIK Wir dörffen ACDEFGHIK her wider 1904 A Vnſer ſchand a CDEFGHIK groſſe aCDEFGHIK ſchand (K =de) würd (FGIK wird) A wirt 1905 CDEFGIK ſy hin tr. K treiben 1906 C pf. die DEFGHIK pf. die vier roß b. EFGI blieben K bleiben 1907 CDEFGHIK dorfften 1908 H Müſten den ſch. alſo tr. a ſie allain tr. DE ſie dann ACFGI ſie tragen 1910 aABDEFGI gewonhait H gw. in der FG in der 1911 CDEFGIK Vnd das H Da man mit dem heylgen ADEFGH creutz IK ſing 1912 H Auff das es wol zu gott auff kl. IK erkling 1913 K wedr 1914 A vom K. 1915 H Solt auch da K ſoll FG creutz 1916 a er w ... pa ... noch fan H Hett er weder CI weder K wedr 1917 a auff ... ing / B kirichtag A vff kirchtag 1918 in a weggeschnitten samt dem folgenden Bildtext H ſein DEFG ſtange A ein hieng

XXXIV. Hie will der pfarrer mit dem creütz gan vñ tregt die pruch fůr einen fan.

Holzschnitt.

Do das die pawren anesahen,
Wol zu dem pfarrer sie do iahen
Vnd sprachen: „her, es ist nit gut,
Das ir vnß also beschamen thut
Mit dissen dingen vngeschlacht.“
Der pfarrer der hub an vnd lacht,
Er sprach: „es ist des teüffels scheütz,
Wir armen leüt tragen armes creütz.
Seidt ir nit anders wollet kauffen,
Des můst ir noch der průch hin lauffen.“
Der zechmaister vnd der richter
Die sprachen zu dem pfarrer:
„Her, saget vnß zu disser frist,
Was pey der kirchen notturfft ist,
Das wol wir alles wenden gern,
Das wir nur disser schandt enpern.“
Er sprach: „was ich eüch sagen sol,

XXXIV. In CDEH nach 1908, in FGIK nach 1921 C mit den creutzen B vñ nam CDEFGHIK ein pruch CIK eine f. 1919 H Da solchs die p. nun ersachen aC ansahen 1920 fehlt in FG a Zu dem IK Daß sie der pf. thet beschamen C sy jahen H sahen 1921 IK Sprachen sie 1922 DE vns hie beschamen CFGHIK so a schamen A schmehen 1924 aFGIK pfarher hůb an H pfarrer hůb da 1925 H Vnd sprach AB sprach ist FG das ist A ist das des 1926 a arm C Arm l. DFGHIK Arme E Armen FG leute tr. arme A arms 1927 A irß H ir kein andern wollent C anderes a CFG wőlt B wollen I wol k. 1928 a FGHIK So CDE Müest FG must er K müsset a FGIK brůch lauffen CDEH heer lauffen 1929 In a unleserlich, Lücke bis 1932 FGIK vnd auch ADEFGHIK zinßmeyster C zinsenm. FGIK vnd auch H sampt dem 1930 K Sie H Sprachen allda CDFGIK da zu 1931 FGIK sagt vns hie 1932 FGIK nötig ist 1933 bis 1951 die Versanfänge in a unleserlich aADEFGHIK wőllen aFGHIK als 1934 CDEFGHIK Auff dz wir diser

Das wist ir alles selber wol,
Das die kirchen ist also arm;
Ich siech auch nyemant, den es erparm
Weder mit opffer noch mit steür.
Die gottes gnad die wirt eüch theür,
Das ir nit wollet haben fleiß,
Das ir pey got den hochsten preiß
Verdienent vnd den hochsten lan."
Sie sprachen: „her, last nur dovan,
Das wol wir ymmer vmb eüch dienen."
Die pawren gingen hien ken Wienen,
Der richter vnd ein gantz gemain,
Die wurden do bald vberain
Vnd kaufften do wol an der stundt
Ein newen fan vmb zehen pfundt
Vnd waß der kirchen notturfft was,
Das sie versüntten gottes haß,
Vnd auch ein newes meßgewant.
Domit komen sie haim zu hant
Vnd giengen zu dem pfarrer ein;
Der hieß sie got wilkumen sein,
Er sprach: „von wan kumpt ir also?"
Sie sprachen: „her, wir pringen do
Ein meßgewant vnd einen fan,

1936 H wisset jr als FG alle a ir selber 1937 CDEFGIK Wie die H Wie das die ACFGH kirch IK kirche 1938 DE sihe H sich I sehe K sech CDEFGHIK s. nyematz a dem 1940 H Gottes genad D gotts DE gnaden wirdt C gnad württ 1941 B wollen a wölt 1942 CDEFGHIK Wie ir FGIK grösten FG lon 1943 A Verdient CDEFG größten H grossen IK besten 1944 DE num laßt d. H nun 1945 und 46 fehlt in A 1945 H Solchs a DEHIK wollen B dien̄ aCDEFGHIK verdyen H wir vmb 1946 aBCDEFGHIK Wyen 1947 H Sampt dem richter v. gantzen gmein aCDEFGIK vnd dy FGIK gantze 1948 CDEFGIK Sy H Vnd kamen 1949 CDEFGHIK Kaufften wol an derselben a kaufften an 1950 IK newn 1951 a ... kirchen ... Lücke bis 1954 1952 A Des H Damit versöhtens DE gotts IK versöhnen 1953 H Kaufften auch ein newes meßgw. 1956 A wülkumb 1957 a Er .... von aACHI von wannen AH ir so 1959 AFGHI ein K eine

Domit wir auff den kirchtag gan,
Das nur die pruch her haim beleibt."
Der pfarrer ſich do von in reibt
Vnd lachet do mit gantzer krafft
Vnd ſprach: „alß gut iſt maiſterſchafft;
Darzu wil ich eúch ſagen meer:
Jr habt ſein ymmer lob vnd eer,
Das ir die kirchen alſo ziert,
Domit auch got gelobet wiert.
Dovon laſt eúch ſein nit verdrieſſen,
Jr werd ſein an der ſeel genieſſen."
Alſo macht er die pauren zam,
Das ſie im waren gehorſam
Vnd hetten in do alle holt.
Sie thetten alles, das er wolt.
Nun horet fúrpaß einen liſt,
Der noch an manchen enden iſt,
So das die pauren haben viech,
Bayde gehaime vnd auch ſchiech,
Vnd haben kainen hirtten nit,
So haben ſie dan einen ſit,
Das ſie zu wechßel halten gar
Von hauß zu hauß das gantze iar.

1960 a mir auff aB kirichtag 1961 a do heimmen ADEH herheymen FGI erheim K erheime A blibt aDEH bleib CF beleib GIK blieb 1962 A ſich von in ſchibt H ſich von jnen GH ſcheyb aCDE reyb FIK ſchnieb 1963 a Er lacht mit CDEFGHIK Alſo lachent mit 1964 a Er ſprach das .... meiſterſchaft 1965 und 1966 fehlen in A 1967 K kirche 1968 H Auff das euch g. a gelobt l belobet 1969 aCFGHIK Darumb H ſo laßt a euchs nit C euch des n. HK euch nicht FGI laßt ſein nicht 1970 H An der ſeelen werdt jr genieſſen C des A ſelen 1971 A machet 1973 a all 1974 H Thetten jm auch als a als DEFGHIK was 1975 a hör.. B hort K eine 1976 a manigē A mangem end H am m. ende 1977 In a ist das Blatt so beschnitten, dafs 2—3 Buchstaben aller Versanfänge fehlen (1987—1998). 1978 A Des ſie allenthalben neren ſiech B Wol baybe a gehaym H ſiech 1979 a kayn̄ K keine 1980 FGI ſie einen DE denn a ein̄ K ſie da einen 1982 aA gantz

Czu Kalenberge der richter,
Die gantz gemain do an gefer
Die hetten do auch die gwonhait,
Dovon ich euch vor hab gesait.
Mit yrem viech von hauß zu hauß
All tag must einer treiben auß.
Domit hetten sie grosse müe.
Nun het der pfarrer auch vil küe,
Alß im zu seinem nutz wol zam.
Das halten auch an in do kam.
Do saget im der richter zue,
Das er des andern morgens frue
Das viech solt treiben an das veldt
Oder gewün ain vmb das geldt,
Vnd der das viech trib an die wait
Noch yr alten gewonhait.
Der pfarrer sprach: „ich thu es gern,
Seidt ir sein do nit wolt enpern,
So wil ich morgen frue auffsten,
So solt ir zu der messe gen;
Darnach wil ich das viech außtreiben,
Seidt ich nit vber mag beleiben."
Vnd was er het in seinem sin,

1983 CDEFGHIK Zu dem aABCDEFGHIK Kalenberg 1984 H Auch die a . nd dy FGIK gantze HIK gmein 1985 H Hetten auch da BCDEFGIK hetten auch aABCDEFGHIK gew. 1986 CDEFGHIK hab vor 1987 DE viehe 1989 A groß DE mühe 1990 DE kühe 1992 aFG do an in CDE ine k. I auch da jhn kam K dahin k. 1993 E Das H Der richter sprach dem pf. zů 1994 FGIK Er soll CDEH Er sölt DE den andern B anderen aBDEK morgen 1995 CDEH viech auch treiben FGIK viech da treiben DE in das FGHIK auff das 1996 DE Oder ein gewinnen H solt ein gwinnen vmbs 1997 H Welcher IK Vnd er DE viehe K treibt CFGI treib 1998 ABCDEFGHIK irer 1999 DEIK das thu ich 2000 H Weyl jr dann mein n. a doch sein nit AC sein doch nit E jr da FGIK da sein G entspern 2001 E morgens 2002 CFGIK Vnd ir söltt H Jr solt auch a meß A messen 2003 H Nach dem I vihe 2004 H Weyl K ich ja nicht aDEFGIK bleiben

Das saget er der kelnerin,
Er sprach: „nun richt dich morgen zue,
Das du aufſtest do also frue.
Ich muß morgen ein halter sein,
So treib das viech hyn an vor mein,
So wil ich hinden nachegan.
Ein mesgwant wil ich legen an.“
Des morgens er die meß verpracht.
Darnach, alß er im het gedacht,
Die kelnerin das viech außtraib.
Der pfarrer do nit lang belaib,
Er gieng in seinem mesgewant,
Gaysel vnd kolben nam er in die hant,
Ein glocklein er auch an sich hieng,
Do mit er hinden nachegieng
Vnd sang mit lautter stim alsus:
„Ego sum pastor bonus.“
Das spricht zu teútsch an alß gefeer:
„Ich byn ein gutter halter.“
Die pawren hortten in do singen
Vnd auch do mit dem glocklein klingen,
Sie lieffen an die gassen sieder

2006 H sagt er als der AH kellerin 2007 H Sprach zu jr richt 2008 H du auch aCDEH aufstest also A vffstest morgen alßo FGIK auffstehest also 2010 H Treyb du A viech vor an hin / H vornen an fein a hin ane 2011 CDEFGIK Vnd ich will da aACDEFGIK nachgan H nach hin gahn 2012 aABDEFGIK meßgewant 2013 aH volbracht 2014 FGIK bedacht 2015 H Sein AH kellerin 2016 H Hinder jr der pfarrer nicht blyb FGIK lenger AFGHIK bleyb 2018 H Hett gaissel kolben BCDEFGHIK fehlt nam er DEHIK in der 2019 CDEFGHIK glogken A er an 2020 H Vnd also do hinden DEFGIK er da h. aACDEFGHIK nachging 2021 H Sang auch m. l. st. also 2022 H bono 2023 H Welchs laut zu IK Das ist auff AFGIK on alles 2024 H haußhalter 2025 DE höreten jn s. FGIK hörten da C in singen 2026 DE jn auch mit ACFGIK auch mit H auch wol mit a mit dye glocken FGHIK mit der glocken 2027 B in der CDEFGHI in den K in dem nassen s. H fürder

Vnd viellen auff die knie nider
Vnd reckten do auff all ir hent,
Sie dochten, er trůg das ſacrament.

XXXV. Hie treibt der pfarrer in dem meßgewant dz viech auß vñ die kelnerin get vor im.

Holzschnitt.

Hin nach dem viech do waß im gach.
Die pauren ſahen im vaſt nach.
Dennocht was in do vnbekannt,
Wo er hinwolt in dem meßgwant.
Er traib das viech hin in dem thaw,
Die gaiß, die kůe vnd auch die ſaw.
Nun was das thaw alſo naß,
Die pawren es gar ſeer verdraß,
Das er das meßgwant do thet netzen.
Sie ſprachen all: „wir wellen hetzen
Den zechmaiſter vnd den richter
Hin auff das veldt an den pfarrer,
Vnd das ſie in darumb do fragen,
Das er das meßgwant an thut tragen
Dort pey dem viech ſo vnuerhollen.

2028 H auff jr knie darnider a knye all 2029 CDEFGHIK Reckten C R. auch auff aA all auf FG fehlt all CDEFGHIK ire 2030 CDEFGHIK Meintten er DE heilig ſakrament XXXV. In CDEFGHIK nach 2012 a pf. das viech aus in dem m. H pf. das viech im m. 2031 Mit diesem v. bricht das fragment a ab. H ſo was A nach dez 2032 FGH bawrn FGHIK jhm (K in) hinden nach 2033 H Jedoch ward DE jnen vnd. C was in vnd. FGHIK es jhn vnbek. 2034 CDEHK im m. ABCDEFGHIK meßgew. 2035 FGIK viech in ADEFGHI in den 2036 FGIK geiß vnd auch die ſaw / 2037 DEHIK der taw CDEH t. da alſo 2038 H Das die bawren verdrieſſen was 2039 H Weil ABCDEFGHIK meßgew. CDEFGHIK m. thett 2040 FG wölln 2041 ACDEFGHIK zynßmeiſter 2042 D an das 2043 A in do fr. H jn auch CDEFGHIK darūb fragen 2044 H Warumb ers meßgwandt ABDFGIK meßgew. A an thet DEFGIK m. thut 2045 K viehe

Er maint, wir haben das gelt gestollen.
Darumb wir es nit haben kaufft,
Das er darin spacieren laufft,
Alß einer, der nit vil sin hat.“
Sie giengen do hin an der stat
Vnd komen für des richters hauß
Vnd hiessen in zu in geen herauß.
Er gieng zu in do vngescholten,
Er fragt sie alle, was sie wolten.
Sie sprachen: „Ir solt vnß verstan,
Der pfarrer hat ein meßgwant an
Gelegt vnd hat das viech außtriben;
Vil besser, er wer her haim bliben,
Das er es alß verderben thut.“
Der richter sprach: „es ist nit gut,
Dz mesgwant mocht wol wern zerrissen.
Hat vnß der teüffel do beschissen
Mit dissem pfaffen vnuersunnen?
Ich dacht, er het ein andern gwunnen,
Der das viech hielt an seiner stat,
Recht alß ich in da nechten pat.“
Noch dem zechmaister er bald schickt,

2046 DE habens FG habn H gstolen 2047 ABCDEFGHIK fehlt nit DE her haben CFGHIK gekaufft 2048 H Weyl er 2049 B sinne 2050 H giengen hin wol DE hin da 2052 C in da geen DEFGIK jn gehn (IK geben) h. H Hiessen jn allda gehn h. 2053 CDEFGHIK fehlt do DEFGHIK jnen 2054 CDEFGHIK Vnd fr. A fraget sie all C allsam DEH sie was sie haben w. FGI fragt alle K fraget alle 2056 DE hett ABDFGI meßgew. 2057 u. 58 fehlen in A CDEFGIK Vnd hatt das viehe (CFGIK vich) H Hat auch das viech drinn DEFGHIK außgetr. 2058 H Wer besser FGI wer er CDE besser wer her heimen (C heim) FGHIK daheim BC beliben IK geblieben 2059 CDEFGIK Denn er dz H Wann das er alls DEIK alles 2061 ABFGI meßgew. ACFGHIK möcht werdē DE möchte werden 2062 CFGHIK dann (FGIK denn) der t. besch. DE t. denn besch. 2063 FG diesen H vnbesunnen 2064 C meindt ABCFGIK gew. 2065 DE hütet 2066 AB in nechten CH in dann n. 2067 ACDEFGHIK zynßm. A er aldo schikt H Gar bald schickt er nach dem

Er kam zu hant vnd do anplickt
Den richter vnd fragt, was das wer.
Er ſprach do: „es het der pfarrer
Aber ein newes perlament,
Domit er vnß do aber ſchent.
Er get do pey dem viech do var
Hin vnd her alß ein ander thar
Wol in dem peſten meßgewant.
Nun gee wir zu im allzuhant
Vnd fragen, warumb er das thue,
Das er vnß mach ſollich vnrue."
Die pawren komen zu im all
Vnd fragten in mit groſſem ſchall,

XXXVI. Hie kumen die pauren zu dem pfarrer an das veldt.

Holzschnitt.

Das er in ſaget alſo ſchier,
Warumb er do der kirchen zier
Vnſaubert in dem naſſen graß.
Er ſprach zu in: „wie gfelt euch das?"
„Her, es gefelt vnß nit gar wol."
Er ſprach zu in: „vnd das ich ſol
Eür pfarrer vnd eür halter ſein?
Jr mercket recht die mainung mein:

2068 K Der H kam gar bald zu dem richter B an vnd do plickt CDEFGIK vnd aneplickt 2069 G Der H Vnd fraget ſie was ſolches AK fraget A was do wer FGIK wer da 2070 A ſprach der teufel iſt im pf. CDEFGHIK ſprach es hatt vnſer 2071 und 2072 fehlen in A D newen E new C vns aber DE vns jetzt aber H vns hie wider FGIK hie 2073 CDEFGHIK dort 2074 C andrer 2077 A fragen in H ſölchs 2078 CDEK macht I mache DFGIK ſolche AE ſolch H diſe XXXVI. In A nach 2070, in CFGHIK nach 2078 CDEFGHIK auff dz v. da er des viehes (C dz vich) hütt 2081 H Er ſolt jn ſagen I ihnen 2082 FGIK doch CDE er der DE k. jr zier 2084 ABDEFGIK gefelt 2085 H Sie ſprachen es gfelt vns nicht wol C gfeltt 2086 ABE fehlt vnd 2087 ABCDEFGHIK Ewer CDEFGIK vnd haltter H halter vnd pfarrer AB ewer 2088 FGHIK Nun mercket A Das reümbt ſich zwor nit gar fein

Der seelhütter in geistlichkeit
Byn ich vnd nit hie auff der wait,
Das ich eúch sol das viech hie haltn;
Ich solt do haim der kirchen waltn,
Darin solt ich singen vnd leßen,
So muß ich ewer halter weßen.
Das ich mich also hab gewendt?
Das man mich für ein priester kendt,
Wer do für mich reit oder get,
Das er do wol dabey verstet,
Vnd das ich do ein priester sey."
Sie sprachen: „her, seit fürpas frey
Vnd auch kein halten meer verpringen."
Sie thetten all noch hulden ringen
Vnd sprachen all auß einem mund:
„Her, wir pitten eúch hie zu stund,
Das ir vnß das vergeben thut.
Get mit vnß haim in guttem mut
Vnd last do eúren zoren sein.
Wir haben noch ein gutten wein,
Den wol wir miteinander trincken
Vnd last den eúren zoren sincken
Vnd schlacht in von dem hertzen auß."
Domit giengen sie haim zu hauß
Der pfarrer vnd die pauren all,

2089 H Seelhütter bin ich in   2090 H Vnd nicht ein halter auff   FGIK nicht auff dieser   2091 H Vnd das ich euch das viech soll h.   A euch daß   DE viehe halten   CFGIK viech halten   2092 H solt vil mehr der   AB miner   AC wartē   2095 A Darumb han ich an daß meßgewāt   CDEFGHIK Wann (DE Wenn) ir mich also habt (FGIK habt also)   2096 B einen   2097 FGHIK Wer für   H reytet   FGIK gehet   2098 C er gar wol   DEH er darbey gar wol   FGIK er wol   FGIK verstehet   2099 DEFGIK ich auch ein   C ich ein   H Das ich ein gschmirbter pr.   2101 H Solt auch   FGIK Thut auch   A hüten   2104 IK zur   2105 FG vns vergeben   2107 A last ewern   CDEFGIK last den ewern   AFGIK zorn   H Laßt ewren zoren faren fein   2109 H Wöllen   DEFG wölln   IK wollen   I mir   2110 FGHIK Lasset   A last dan ewern   C last euren   FG ewrn   ABDEFGIK zorn   2111 A hertzen /   2112 A so g. sie heim schertzen /

Johann von Schwarzenberg,

Trostspruch um abgestorbene Freunde.

(Kummertrost.)

Herausgegeben

von

Willy Scheel.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Nr. 215.

Vorwort.

Aus der ausgedehnten Schriftstellerei Schwarzenbergs juristischen, literarischen und reformationsfreundlichen Inhalts sind uns befremdlicherweise fast keine handschriftlichen Reste erhalten, sondern nur die Abdrucke, noch dazu meist einer posthumen Bearbeitung, auf uns gekommen. Auch die wenig zahlreichen eigenhändigen Eintragungen in Bamberger Gerichtsakten lassen nicht viel Eigenartiges erkennen. So begrüfsen wir es denn mit Freude, dafs neben dem berühmten „Rechtlichen Austrag“, der wichtigen Zusammenstellung ritterlicher Forderungen in der Ritterschaftsbewegung des Jahres 1507 aus der Feder Schwarzenbergs und Rotenhans im Würzburger Standbuch 495 auch eine Dichtung Schwarzenbergs wenigstens in einer fast gleichzeitigen Abschrift[1]) erhalten ist, der „Trostspruch um abgeschiedene Freunde“ (*Tr*). Das ist insofern von Bedeutung, als Schwarzenberg gerade den „Trostspruch“ später im Verlauf seiner sich rasch ausbreitenden Lektüre stark überarbeitet und mit seinen Lesefrüchten erweitert hat. Diese Fassung liegt im posthumen Druck des „Teutschen Cicero“ (*TC*) von 1534 ff. unter dem Namen „Kummertrost“ (*Kr*) vor. Wir sind daher durch eine Vergleichung beider Fassungen in der Lage, die schriftstellerische Entwicklung des Dichters klarer zu übersehen, als es bisher der Fall war. Besonders interessant ist die Wandlung und Festigung rhythmischer Prinzipien. Eine solche Nebeneinanderstellung beider Fassungen ist im folgenden gegeben.

---

[1]) Papierhandschrift im fürstl. Schwarzenbergischen Zentralarchiv zu Krumau (= Lade 82 des sogen. alten Archivs der Grafschaft Schwarzenberg).

Der fortlaufende Text ist genau nach der Handschrift abgedruckt, deren Abschrift mir der fürstl. Schwarzenbergische Zentralarchivdirektor Anton Mörath in sehr dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Es ist eine Papierhandschrift aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und zwar nicht von der Hand Schwarzenbergs selbst. Direkte Versehen des alten Abschreibers sind gebessert und im folgenden notiert. Die Zeichensetzung ist vom Herausgeber hinzugefügt. Unter dem Text steht die Vergleichung mit dem Texte in *TC* 1534, Blatt 148 ff.

Textänderungen gegen die Handschrift *Tr*:

Tr. 230	Handschrift	Wie	Text	Wir
„ 243	„	hefred	„	heure?
			gebessert:	freude
„ 248	„	meiner	Text	meinen
„ 262	„	freud	„	freund
„ 332	„	werdker	„	weder
„ 338	„	wil	„	vil
„ 387	„	das	„	des
„ 396	„	pfelgt	„	pflegt
„ 428	„	sunst	„	gunst
„ 446	„	het	„	hat: kot
S. 28, 464	Anmerkung	wirt	„	wir
vor 466	Handschrift	bub nit	[unverständlich]	
Tr. 547	„	mit	Text	mich
„ 632	„	abtgot	„	abgot
„ 659	„	dort	„	drot
„ 788	„	doch	„	docht
„ 791	„	manchem	„	manchen
„ 799	„	macher	„	mancher
„ 829	„	sel	„	fel
„ 852/3	„	lust: vmbsunst	„	vmbsust
„ 976	„	vethen	„	vechten
„ 977	„	nie	„	nu
„ 1012,2	„	beboren	„	geboren
„ 1525/6	„	unverständlich		

Für eine umfassende Behandlung aller in Betracht kommenden literarhistorischen und metrisch-rhythmischen Fragen darf ich auf meine kürzlich erschienene Biographie des Freiherrn Johann zu Schwarzenberg (Berlin, J. Guttentag 1906), S. 304—308 und 318—328 verweisen.

Auf Wunsch des Herausgebers dieser Sammlung füge ich eine kurze Übersicht über Leben und schriftstellerische Wirksamkeit Schwarzenbergs auch hier ein.

Schwarzenberg ist gewifs kein hervorragender Dichter, er ist ein Poet wie mancher andere seiner Zeitgenossen auch, er tritt uns aber menschlich näher, weil er seine eigenen Erlebnisse in Reime bringt und uns dadurch in seine ganze Entwicklung einen tieferen Blick tun läfst, als wir es sonst bei einem Schriftsteller der reformatorischen Frühzeit gewöhnt sind.

Steglitz, Oktober 1906.

Dr. Willy Scheel.

I. Leben Schwarzenbergs.

Über die erste Jugend und Erziehung Johanns von Schwarzenberg fliefsen leider unsere Quellen nur spärlich. In Archivalien findet sich natürlich nur das Wissenswerte aus Schwarzenbergs des Mannes Leben notiert. Schon über das Geburtsjahr schwanken die Angaben zwischen 1462 und 1471. Wir dürfen jetzt auf Grund archivalischer Funde den 26. Dezember (Stefanstag) 1465 als Geburtsjahr annehmen. Seine Erziehung verlief nicht anders als die der Rittersöhne jener Zeit. Schlofs Schwarzenberg, das im Jahre 1460 an seinen Vater Siegmund übergegangen war, war der Tummelplatz seiner beginnenden ritterlichen Übungen. Seine äufsere Erscheinung können wir uns freilich erst im Alter von 50 Jahren aus dem sehr charakteristischen Holzschnitt vergegenwärtigen, der auf einem Porträt Albrecht Dürers beruhend, der Offizienübersetzung (zuerst 1531) und sodann dem „Teutschen Cicero" (zuerst 1534) beigedruckt ist.

Wie es üblich war, brachte der Vater, Siegmund von Schwarzenberg, seinen Sohn als Knappen an einen Fürstenhof. Hier ging er vollständig in dem wilden Treiben der jungen Edelleute unter. Erst des Vaters ernste Mahnung rifs ihn aus dem Kreise seiner Genossen heim nach Schwarzenberg, wo er versprach „nimmer mer, wenig noch vil, zutrincken!" [1])

Er mag sich etwa 1480—81 einer ernsteren Lebensauffassung zugewandt haben, um so mehr als er sich etwa 1486 oder 1488 mit Kunigunde von Rieneck vermählte.

---

[1]) Vgl. Vorrede zum Büchlein vom Zutrinken im „Teutschen Cicero" 1534, Bl. 80b (Neudrucke Nr. 176, S. 5—6).

1487 befindet er sich auf dem Reichstage zu Nürnberg, 1488 ist er unter den Teilnehmern des Zuges nach den Niederlanden, später auch an den Kriegszügen Maximilians in Deutschland und Italien, ja wir treffen ihn sogar noch 1517 mit Kasimir von Brandenburg im kaiserlichen Dienst in Mailand. 1490 ist er Amtmann von Neuenburg im Dienste Bischofs Rudolf von Würzburg, drei Jahre darauf im Gefolge Friedrichs des Weisen auf einer Fahrt ins heilige Land. Gegen Ende der neunziger Jahre tritt Schwarzenberg in ein neues Dienstverhältnis zu Würzburg.

Der Beginn des neuen Jahrhunderts brachte ihm den Verlust der Gattin. Diesen Schlag hat er nie verwunden. Er bewahrte der Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken und hat nicht wieder geheiratet, noch überhaupt eine Frau berührt.[1]) Der Schmerz um die Gattin machte ihn zum Dichter und drückte ihm überhaupt die Feder zu schriftstellerischer Tätigkeit in die Hand. Der vorliegende „Trostspruch umb abgestorbene freunde“ oder, wie er es später nannte „Kummertrost“ ist sein frühestes poetisches Werk und aus der verzweifelten Stimmung jener Tage heraus gedichtet. Es zeigt uns den trefflichen festen Kern seines Charakters, sein Gottvertrauen, das sich auch im tiefsten Schmerze wieder zurecht findet. Hier sehen wir deutlich in jene tiefreligiöse Natur hinein, die sich später ihrer ganzen Art nach den Lutherischen Lehren zuwenden mufste und zugewandt hat. Seine übrige schriftstellerische Wirksamkeit in diesen Jahren ist gering; er sammelt scheinbar von allen Seiten Material und schreibt aufser einem kleinen volksliedartigen Reime „Wieder das Mordslaster des Raubens“, und einem Lied gegen die Kaufleute, an dem auch Ulrich von Hutten mitgedichtet hat, auf Grund der vielseitigen Lektüre, die auch sein „Trostspruch“ bereits verrät, sein „Memorial der Tugend“, ein lehrhaftes Werk, das durch Bilder und kurze Sprüche aufs Volk wirken soll. Es ist erst später gedruckt worden. Im Jahre 1512 (—13) erschien sein „Büchlein vom Zutrinken“, für das ich auf Neudruck Nr. 176 verweise, ein satirisches, höchst geistreiches Pasquill gegen die Unmäfsigkeit in Form eines Teufelbriefes.

---

[1]) Vgl. unten S. 2—3.

Doch wenden wir uns zu seiner Lebensgeschichte zurück. Mit dem Jahre 1501 beginnt seine Tätigkeit in Bambergischen Diensten. Unter vier Bischöfen hat er das Amt eines Hofmeisters verwaltet. Von der regen Geschäftigkeit, die er hier entwickelt, geben uns die bischöflich Bambergischen Akten und Urkunden einen Begriff, sowohl was die reine gesetzgeberische wie politische Tätigkeit betrifft. Im Jahre 1507 nahm er tätigen Anteil an der ritterschaftlichen Bewegung in Franken und verwandte sich zusammen mit Sebastian von Rotenhan in dem berühmten „Rechtlichen Austrag" in gemäfsigter Weise für die Ansprüche des fränkischen Adels. Sein ist der Gedanke einer so umfassenden Reformation der fürstlichen Gerichte und auch der Zentgerichte, deren schwerwiegendsten Mangel er, wie in der Bambergensis, in der ungenügenden Besetzung erkannte.

In dasselbe Jahr fällt auch die Fertigstellung und Herausgabe der „Bambergischen Halsgerichtsordnung", an der er, wie wir jetzt sicher wissen, trotz seiner Unkenntnis des Lateinischen, nicht etwa blofs als Redakteur mitgewirkt hat. Unterstützt von Sebastian von Rotenhan und anderen gelehrten Freunden hat er vielmehr ein selbständiges Werk von hoher Bedeutung geschaffen, das fremdes Recht und heimische Gebräuche zu einem organischen Ganzen verschmilzt und nicht nur provinzielle Wichtigkeit hat, sondern durch seine Verwendung bei der Constitutio criminalis Carolina, der Halsgerichtsordnung Karls V., der Grundstock der ersten Reichskriminalordnung wurde.

Neben seiner hofmeisterlichen und politischen Tätigkeit ist er in diesen Jahren eifrig in derselben Richtung beschäftigt, in der wir ihn schon früher fanden; diesmal sucht er Bildungsmaterial nicht nur in der Bibel, sondern in der zweiten Bildungsquelle jener Zeit, im Humanismus, der ihm, dem Lateinunkundigen in Übersetzungen zugänglich wurde. Ja er redigiert wieder mit Freundeshilfe eine ganze Reihe solcher Übertragungen, 1517 die „Officien", 1520 die „Tuskulanen", sodann den „Cato maior" und „Laelius", die mit Ausnahme der ersten Fassung des „Cato maior" (1522) und der „Officien" (1531) alle im „Teutschen Cicero" 1534 ff. erst nach seinem Tode gedruckt wurden.

Trotz dieser schriftstellerischen Arbeit ist seine öffentliche Tätigkeit bunt genug. Während Schwarzenberg als Hofmeister seines Bischofs auf dem Wormser Reichstag 1521 in politischen Fragen nur wenig oder gar nicht hervortrat, zeigen ihn die Reichstage von Nürnberg in den Jahren 1522—1524 sodann ansteigend zum Gipfel seines Ruhmes, als Mitglied des Reichsregiments, ja als Vertreter des Statthalters an maſsgebender Stelle und Mitberater in Sachen der Türkenhilfe. In noch höherem Maſse können wir seinen Einfluſs bei den Verhandlungen mit dem Nuntius Chieregati über die Luthersache aus den Reichstagsakten feststellen. Den Abschluſs seiner Tätigkeit bildet seine Teilnahme an der Kommission, die den Reichstagsabschied zu formulieren hatte, in dem wir wie in einem Spiegel seine ganze Tätigkeit ersehen können. Für die Folgezeit ist die Antwort in der Lutherischen Angelegenheit die wichtigste gewesen. War der Bescheid auch nur aufschiebend, so war doch ganz offenbar, daſs der Abschied von einer Durchführung des Wormser Ediktes nichts wissen wollte. Daſs Schwarzenberg auch in seiner eigenen Lebensführung und der ganzen Richtung seiner Schriftstellerei der evangelischen Lehre folgte, ist von ihm selbst in der Vorrede zu seiner „Beschwerung der alten Teufelischen Schlangen mit dem Götlichen wort“ (Nürnberg 1525) bezeugt. Er holt seine Tochter Barbara aus dem Kloster zum heiligen Grabe in Bamberg und verteidigt diese Maſsregel in einem kleinen Sendbrief (1524), zu dem der bekannte Andreas Osiander die Vorrede schrieb, und gerät in seinen Broschüren, der eben genannten „Beschwerung“ (1525) und dem Büchlein „Kuttenschlang“ (1525) in heftigen Streit mit dem Dominikanerpater Kasper Schatzgeyer über das Formal- und Materialprinzip der Reformation. Besonders charakteristisch zieht sich durch seine Streitschriften, die auch im Tone den alten Kriegsmann nicht verleugnen, als Haupt- und Grundakkord das Lutherische „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ In dem sogenannten groſsen Bauernkriege, der ja bekanntlich sich zumeist im Frankenland abspielte, wurde auch Schwarzenbergs Besitz in Mitleidenschaft gezogen, doch steht er seinen Bauern nicht als der unnahbare strenge Aristokrat gegenüber, der in ihnen nur Werkzeuge für seinen

Dienst sieht; auch dem „schwäbischen Bunde" steht er ganz unparteiisch gegenüber.

In den Jahren 1525—26 ist sein Rat in Bamberg und Brandenburg viel begehrt; doch finden wir ihn erst 1528 offiziell als Landhofmeister in brandenburgischen Diensten, nachdem er schon die vorhergehenden Jahre im Interesse Kasimirs von Brandenburg tätig gewesen war. Die immer dringender werdenden Bitten und Einladungen des Hochmeisters Albrecht von Preufsen zwangen ihn bereits 1526 nach Preufsen zu reisen, um dort an der Neuordnung der Verhältnisse auch hier in reformationsfreundlichem Sinne werktätigen Anteil zu nehmen. Nach Ansbach zurückgekehrt (1527—1528) finden wir ihn wieder in dem alten Dienstverhältnis zum Markgrafen Kasimir; er beteiligte sich an dem Zuge nach Wien und nahm unter Markgraf Georg teil an den sog. „Packischen Händeln". Im Dienste Markgraf Georgs ist er auch 1528 auf einer Reise zu Nürnberg gestorben. In der Vorrede zu seiner Übersetzuug von Ciceros Schrift „Vom Alter" wird der Augenblick seines Todes geschildert: als die äufseren Glieder bereits abstarben, erhob er die Hand und sah sie an; furchtlos blickte er dem Tode ins Auge. Noch einmal richtete er sich in alter Kraft empor; dann sank er schmerzlos zurück. So verschied der Streiter für Gesetz und Recht und reine evangelische Lehre.

2. Der Kummertrost.

Wie bereits oben erwähnt, begann Schwarzenbergs selbständige Schriftstellerei mit dem „Trostspruch umb abgestorbene freunde" 1502 aus Anlafs des Todes seiner Gattin Kunigunde. Das Gedicht, das bekanntlich später von Schwarzenberg als „Kummertrost" umgearbeitet und mit philosophischen Erörterungen und einer Blütenlese seiner Notizen aus der Bibel, Laienliteratur und Ciceros Schriften nicht gerade zu seinem Vorteil vermehrt wurde, beruht auf guten alten volksmäfsigen Traditionen und zeigt in der ersten Fassung eine gröfsere Ursprünglichkeit als später.

Die Situation des Hans Unmut, der zum Klausner in den Wald geht, war seit Wolfram von Eschenbach, der seinen Parzival hinaus in den Wald zu dem klugen Einsiedler Gurnemanz ziehen liefs, des öftern in ähnlicher Weise gestaltet worden. Besonders die Didaktik des 14. u. 15. Jahrhunderts hat in ihren Allegorien eine ganze Reihe verwandter Erfindungen, einen Spaziergang, einen Traum, ein längeres oder kürzeres Gespräch mit der Minne oder einer andern Personifikation. Mit der beginnenden Reformationszeit, in der die Behandlung sittlicher Fragen und Probleme an der Tagesordnung war, kam die Form des Gesprächs zu neuer Blüte und erhob sich in Huttens und Erasmus' Dialogen zu klassischer Vollendung. Die Gespräche finden zwischen Bürger und Bauer, Ritter und Priester u. a. statt und wählen neben der Prosarede auch oft poetische Form. Solch ein Gespräch bietet auch unser Gedicht, das sich seiner Veranlassung nach als Totenklage gibt. Derartige allegorisch eingeleitete Totenklagen gehen ebenfalls in die spätere mittelhochdeutsche Zeit zurück.

In Schwarzenbergs Gespräch zwischen Hans Unmut und dem Waldbruder finden wir also eine gute Tradition bewahrt, die uns auch in dem poetisch empfundenen Natureingang deutlich entgegentritt, einer Einleitung, die z. B. den nachahmenden Kaspar Scheit in seiner „Frölich heimfahrt" zur Herübernahme und weiteren Ausmalung reizte.

Der trauernde Hans Unmut verirrt sich im Walde und gelangt zu einer Klausnerhütte; er klopft mit einem Steine an, wird vom Einsiedler gastlich aufgenommen und kommt mit ihm in ein Gespräch, das sich zuerst auf das Klausnerleben bezieht; dann aber fragt der Alte nach Namen und Art seines Gastes und erfährt dessen Geschichte und trauriges Schicksal. Die mehrfache Mahnung, trotz allem Unglück nicht in der Narren Zunft zu treten, sondern durch verständige Erwägung des irdischen Leids Herr zu werden, weist wenigstens im allgemeinen auf eine Kenntnis der Narrenliteratur, vielleicht des „Narrenschiffs" hin. Diese Erwägung führt auf das Leben nach dieser Zeit, einen Glauben, der allen Völkern, selbst Juden, Heiden und Sarazenen gemeinsam sei.

„Herr Job uns sagt on zweyfels streb,
Er wis, das sein erlöser leb,
Und das er wider sol erstann,
Im fleisch den schepffer sehen an."

Solcher Trost erquickt den traurigen Hans gar sehr, und er bittet den Klausner um eine kurze Lehr und Regel zum heiligen Leben. Daran schliefsen sich Einzelfragen über den Christenglauben, über die Vorsehung Gottes, die Unergründlichkeit seiner Werke u. a. Die Art, wie er sich über die „wahren Ablafsgründe" belehren läfst, zeigt, dafs Schwarzenberg schon damals religiöse Fragen in freierer Weise behandelte und durchdachte und damit den Grund seiner späteren Hinneigung zu Luther legte. Die letztere kleinere Hälfte des Gedichtes füllt die weit ausgesponnene Betrachtung des Übels und Bösen in der Welt, des Leidens frommer Christen und auch Heiden, an die sich auch ein Blick in die Gegenwart schliefst, die mit Rauben und Gewalttat, mit Zutrinken und Unsittlichkeit die Seele eines nachdenkenden Christen betrübe. Der Klausner weifs auch hierfür gute Lehre und Unterweisung und entläfst den Wanderer getröstet. Der fühlt sich verpflichtet, Woltrosts, des Klausners, Lehre weiter zu verbreiten und widmet dies Buch seinen Kindern zu Nutz und Frommen ihres ferneren Lebens.

Die Übersicht über den Inhalt hat gezeigt, dafs Sch. bereits für dies Büchlein eine ausgedehnte Lektüre aufzuweisen hat. Beispiele aus der Bibel stehen in erster Reihe; doch scheint auch die Kenntnis des „Narrenschiffs" durchzuschimmern; denn die Erwähnung von der Buhlschaft der Narren, der Hinweis auf den Ernst der Kindererziehung, die Keuschheit der Frauen, Tugend der Männer u. a. streifen deutlich dort behandelte Materien.

Ob das kleine Werkchen gröfsere Verbreitung fand, läfst sich nicht sagen. Wir wissen nur, dafs die revidierte Fassung (*Kr*) noch 1613 in des Jesuiten C. Vetter „Paradiesvogel" abgedruckt wurde.

Bald nach dem Erscheinen des Werkchens im „Teutschen Cicero" ist es literarisch benutzt worden. Kaspar Scheit hat nämlich 1552 in seiner „Frölich heimfahrt" nach eigenem

Zeugnis Schwarzenbergs „Kummertrost“ benutzt, in dem er die ganze Situation im Eingang mit seiner Schilderung des Maien und noch manche Einzelheiten, die Klagen über die Ruchlosigkeit der Welt, das Zutrinken, Rauben usw. herübernahm. Nicht ebenso sicher ist es, ob wir auch in Georg Wickrams „Irr reitendem Pilger“ (1555) eine Benutzung des Schwarzenbergischen Büchleins voraussetzen dürfen. Doch stimmt dem ganzen Tone nach der Eingang Wickrams viel mehr zu Schwarzenberg als zu Scheit und im Verlauf des Gedichtes zeigt besonders das dritte Kapitel mit seinem Gespräch im Garten über die Entwicklung von Menschenleben und Schicksal und von der Erlösung durch Christum doch höchst wahrscheinlich Schwarzenberg als Vorlage.

3. Rhythmik und Reimkunst.

Es liegt uns fern, Schwarzenbergs Reimkunst einen ungebührlich hohen Platz in der Literatur des 16. Jahrhunderts anzuweisen. Trotzdem dürfen seine von ehrlicher Begeisterung für Recht, Moral, Tugend und Reformation durchwehten Reime nicht wie bisher unbeachtet bleiben, umsomehr als ein eigentümliches Geschick es gefügt hat, daſs wir aus den Versen und Schwarzenbergs Bemerkungen dazu ganz bestimmte Beobachtungen für die Rhythmik des 16. Jahrhunderts gewinnen können.

Das von Hutten und Schwarzenberg gemeinsam verfaſste Lied „von den Kaufleuten“[1]) lieſs ersteren als den Urheber einer verfeinerten dichterischen Technik erscheinen, an die sich Schwarzenberg in den späteren Umarbeitungen seiner Gedichte angelehnt hätte. Wir müssen aber diese einseitige Überschätzung Huttenschen Einflusses auf Grund eigener Zeugnisse Schwarzenbergs zurückweisen. Im „Memorial der Tugend“[2]) sagt er nämlich folgendes über die Technik seiner Verse:

---

[1]) Vgl. S. Szamatólski, Ulrichs von Hutten Deutsche Schriften. Untersuchungen nebst einer Nachlese (Quellen und Forschungen z. Sprach- u. Kulturgeschichte der germanischen Völker, 67. Heft, 1891. S. 67, 127).

[2]) „Teutsch Cicero“ 1534, Blatt 99b.

„Item wem solche nachvolgende reümen abzeschreyben gefallenn, der soll eben wissen und mercken, das er darinnen nit mer oder mynder wörter, sylben oder bůchstaben mache, dann wie inn disem recht corrigierten exemplar funden wirdt, damit das gedicht des reümen wercks, das desshalb sein aygene art hat, durch solche veränderung der schreyber nit gefälschet und geschendt werde, wann die zier des reümenwerckes steet darauff, das solchs inn reümen, bůchstaben und syllaben ungenötet und gerecht sey."

Kürzer weist die Vorrede Schwarzenbergs zum „Kummertrost" darauf hin, (unten S. 4 Anm.), dafs dieses Gedicht „in gleiche gesylbte reymen auf fränkisch Hoffteütsch gesetzt" sey; und gerade aus der hier vorliegenden ersten Fassung des „Kummertrost" (bisher oft zitiert, aber niemals eingesehen) sehen wir, dafs Hutten in dieser Beziehung vielmehr der Schüler als der Lehrer Schwarzenbergs gewesen ist. In der bereits aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammenden Abschrift findet sich nämlich von Schwarzenberg selbst die Urform aller der metrischen Bemerkungen aus den gesammelten Werken; ich habe sie unten S. 2—3 abgedruckt.

Mit der dort gebotenen strengen Betonung einer feststehenden Silbenzahl tritt Schwarzenberg in die Reihe der sorgsamen Dichter des 16. Jahrhunderts z. B. Rebhun, Greff, Pondo, Hollonius, Rinckhart, Montanus, Titelius und Erasmus Alberus, die den Leser um Besserung etwa durch den Druck entstandener metrischer Fehler ersuchen. Freilich läfst die Durchführung der selbstgegebenen Regeln im „Trostspruch' noch zum Teil zu wünschen übrig, und erst spätere Verse zeigen wirklich die Glätte der Form, die Schwarzenberg auch hier schon angestrebt zu haben scheint; die eingestreuten Verse zu den Bildern der Ciceroübersetzungen bewahren ebenso wie die Reime im „Memorial der Tugend" fast ängstlich die vorgeschriebene Silbenzahl und verwenden fast nur stumpfe Reime. Auch die Zusatzverse des *Kr.* bieten ebenso wie die Änderungen gegen *Tr.* das Bestreben, den Vers rhythmisch zu glätten, die Satzbetonung möglichst mit dem natürlichen Akzent in Einklang zu bringen, den früher oft fehlenden Auftakt zu ergänzen, die vorschriftsmäfsige Silbenzahl herzustellen. Freilich wird auch die Fassung *Kr.* dadurch noch nicht zum Idealvers; manche Zeilen sind aber oft auch

durch die Schuld des alten Druckers fehlerhaft und leicht im Schwarzenbergischen Sinne zu bessern.

Eine genaue Vergleichung beider Fassungen, die durch den unten gebotenen Abdruck nunmehr möglich ist, bietet Anfangs- und Höhepunkt seiner dichterischen Kunstübung. Seine übrigen Verse, auch die zu den Bildern der Bambergensis, ordnen sich leicht in diese Entwicklung ein.

[1a]

Troſtſpruch umb abgeſtorbene Freunde.

Her Hanſen von Schwartzenberg.

[1b unbeschrieben]

[2a] Dieser Spruch ist auf fanthaseysche gedicht historij pegrundet, trost die traurigen vmb todtlichen abgangk der Geliebten, Bewert durch ewigs leben, geit sichere gut, Regel vnd ler, get zu diennern, Sterckt cristlichen glauben, zeigt an Verfolgung der tugent vnnd warumb solchs nutz sey, das auch kein ware tugent entlich vmb eren oder nutz willen geubt werde, von freyheit der besenn, Auch entlicher straff derselben vnd ewiger grosser belonung der tugent, auch wye Untugent bis an das endt zu beharren, mer das die ewig fursehung gottes vnser sunt vnd straff kein vrsach, [2b] Vnd got ewig sey vnd wye man got vmb seiner gute

---

Vorreden im TC 1534.

Erste Vorred zů nachuolgendem spruch, der kummer trost genannt, auch zum truck verordnet.

Als Herren Johansen von Schwartzenberg ꝛc. Fraw Künigund geborne Gråuin zů Ryneck, sein Eegemahel, bayder såliger gedåchtnus, als er, der von Schwartzenberg Im sechs vnnd dreyssigisten jar seines alters was, am zwölfften kindle (der sy jhm acht lebendig, wölcher kains viertzehen jar alt, liesse) mit tod verschyd, Hat er solchen sein Eegemahel so hertzlich lieb gehept vnd geklagt (dann es ein fürtreffenliche gůte Ehe gewesen, Dergleychen vbelgehebung, klagens vnd trawrens inn vyl zeyt nit bald von einem solchen sonst standthafften vnd großmůtigen mann gehört noch gesehen worden. Dann als er, der von Schwartzenberg, inn geschåfften seines Gnådigen Herrn, Damals Bischoff Veyten zů Bamberg ꝛc.. als Hoffmayster zů Römischer Künigklicher Mayestet ꝛc. Herr Hans vnbesorgt vnd vnwissent seiner höchsten zeytlichen freüduerlierung zů Werd inn der Kirchen gewesen vnd yetz auß dem Stůl tretten, inn die Herberg gehn wöllen vnd also ein Würtzburgischen boten (den er an der wappenpüchsen erkånt) gesehen, Hat er solchen botten vergebenlich gefragt, was er newes von Würtzburg sag. Da aber auch der bott jne nit gekånt, hat er jhm geantwort: Nichts sonders, Dann man sag zů Würtzburg, es sey Herrn Hansen von Schwartzenberg sein weyb an einem kind gestorben. Dem er, Herr Hans, Nachdem er dye zeyt ordenlichs niderkommens gewißt, gåntzlich glauben geben, wider inn den Stůl gangen vnd also entwichen seiner kråfft nidergesuncken, Vnnd doch zůletst von seinen dienern, die nit wüßten, was jn zů solchem verursacht angesprochen vnd also krafftloß inn die herberg bracht; Auch wie er inn die herberg kommen, gleich ein

willen liebenn Sol, das auch sundt ewig straff hab, vom letzten seufftzen, dienst der heiligen vnd mas des aplas: alles in gleich reumen auff frenckisch teutsch gesatzt.

Item wer dissem spruch abschreib, sol in den Zeilen nit mer worten auch in den letzten worten einer yeden Zeil nit ander oder meher silben noch buchstaben machen, dan wye in diesem Exemplar nach art vnd eigenschafft des reumwerks recht geschrieben finden wirt, domit die recht Zall vnd art der silben vnd reumen nit gefelscht vnd geschent werdenn.

---

schreyben von seinem Herren außgangen entpfangen, Der jhne vngemelt der vrsach auß genaden haym vnd von Künigklichem hoff abforderet. ꝛc. Darauß er aber onzweyffenlich vermerckt, vorgenänts botten anzaygen war zů sein. Mit was hertzlichem schmertzen er volgends gehn Bamberg geritten, Wie langksam vnd vngern er gehn Schwartzenberg (vngeacht deß andern schadens, deß es nit gar nach solcher verenderung dann sein Fraw sälige da gestorben ꝛc. Vberig gewesen) kommen. Das er auch vil jar nye, auch biß inn sein end allwegen vngern inn solches gemach gangen, Vnnd wie er sonst sein hochbeschwerlichen verlust geklagt vnd sich deßhalben erzaygt, ist noch vil der ort wissen.

Aber warzů dient solchs anzaygen? sy sind, ob Got will, yetz baybe beyeinander inn den ewigen freüden. Allayn darumb gemelt, das der leser vrsach wiß, warumb er, der von Schwartzenberg nachuolgenden spruch gedicht, sich Hans vnmůt genänt vnd doch widerumb auch sich selb durch die gnad des Almechtigen (wölches wolgefallen er also zů sein erkennt) gesterckt vnd als ein Christlicher man sein willen nach dem wilen Gottes, mit lesung, schreybung, zůhörung götlicher vnd vernünfftiger schrifft, tröstung gesůcht ꝛc. Vnder wölchem er auch nachuolgenden spruch gedicht. Ir nachkommen solchs ewers leyplichen vorfarens, lernet auch ewere ehefrawen recht zů lieben Vnnd zůvor was Gott mit euch vnnd allain dem, so euch lieb ist, handlet, Das selb mit gedult zů tragen Vnd nit allain mit worten, sonder von hertzen täglich (nach der lere vnsers säligmachers Jesu Christi) beten: Vater vnser, deyn will geschehe ꝛc. Gott der Allmächtig verleyhe vns allen sein göttliche gnad, hie nach seynem väterlichen willen zů leben, Auch säligklich zů sterben, Geb auch genänten bayden eheleüten vnd vns allen dort das jmmerwerendt ewig freüdenreich vatterland! Amen.

[3a] **Einfürung ditcz Sprůchs vff ein gedichte historij gegrůndet.**

Diß hat gedicht her Hans von swartzenberck.*) —
Wer ist mit thumheit vnbedört
Vnd gern sterck der tugent hert,
Sol nit verkern seinen syn,
Das ich selbst fast gebrechlich byn,
Vnd mercken hie mein fanthasey:
Jr Jungen, habt gedult dabey!
Etlich horten lieber sagenn
Narren von der bulschafft clagen;

---

7 Ob etlich hörten lieber sag 8 Von grosser narren bůlschafft klag.

Vorred inn den spruch, der kummer trost genennt, durch Herrn Hansen von Schwartzenberg säligen selbs gestelt.

Dieser spruch, kummer trost genänt, erquicket inn rechter vernünfftiger betrachtung die, die vmb tödtlichen abgang jhrer geliebten trawren, Bewert ewiges leben der seel, gybt kurtze regel, durch die engen hymelpforten vnd wider die geferligkait des grossen schwartzen hörs zů streyten, Berůrt mit kurtzen worten das lob Christlichs glaubens, dabey etwas von Gotes ewigkait vnd drifaltigkait; Auch wird etwas von dem heiligen Sacrament des altars eingefůrt; Meldet, wie Gottes fürsehung vnserer verdambnus kain vrsach, vnd warumb die verdampten erschaffen seyen; Lert got allein vmb sein selbs willen lieben, Erzölt die vnergrüntlikait götlicher werck, verursacht die ewigenn straff der sünd, Warnet vor thörlicher hoffnung auff den letsten seufftzen, Sagt vil von zeitlicher veruolgung der tugendt vnnd fürgang der boßhait, vnd das nichts dester weniger in tugent zů beharren sey; Zaygt an, auß was vrsachen die tugent billich hie soll anfechtung haben, Vnd vmb kainer andern sach, dann vmb yhrer selbs gůtte vnd würdigkait willen entlich geůbt werden: Alles in gleiche gesylbte reymen auff Fränckisch Hoffteütsch gesetzt. Vnnd wiewol sollich gedicht ehemals mit weniger innhaltung begriffen geweßt, So ist doch das nachmals durch den dichter inn vil worten verendert, gemert, gemindert vnd gebessert worden, als daz alles inn disem Bůchlein funden wirdt.

*) Von einer anderen gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

Solch vnkraut seen ist nit not,
Wan tugent pflantzen ist mein rot.
Der frucht plut nit auf wilder Heid,
Ir pawung brengt ewig freudt;
[3b] Dar auff ist mer dan zierlich wort
All meyn gedicht gegründet fort.
Merckt nach verzerung junger tag,
Alls ich offt vil gedancken pflag,
In kum̃er ging ich fer von Haus,
Weltlicher trost was mir ein graus,
Hin vnd wieder fast gedacht,
Wy ich offt mein Zeit het verpracht
Vnd was ich kunftig warten wer.
All mein gedancken waren schwer,
Das ich mich auff dem weg vergas,
Kont nit besinnen, wo ich was;
Vil heid vnd holtzer fandt ich weit,
Ich trost mich der sumer Zeit.
Zu letzt kam ich auf grunen plan.
[4a] Wie ich do sach die blumen stan
Vnd hert dobey die vogel zart,
Das zaiget offt des meien art.
Diser anger was entlegen
Strassen vnd gemeinen stegen,
Von paumen vnd von esten hoch
Ein dick geheg sich darumb zog;
Prunen quel vnd wasser fliessen
Sah ich auff den Felsen giessen:
Das alles zeigt des schöpffer gut,
Des sich erlustiget meyn gemut,
Kam damit in der himel sper,

---

12 Ir bawung bringet ewig freyd. | 13. 14 Darauff vil mer dann zierlich wort | Ist mein gedicht gegründet fort. 18 Trost diser welt was mir ein grauß. | 19 Hin vnd herwider fast gedacht. | 20 Wie ich het offt mein zeyt volbracht. 22 All meyn gedancken wasen schwer | 26 Vnd tröstet mich der Sommerzeyt. | 31. 32. 33 Wann diser anger lag beseyt | Von strassen vnd von steygen weyt. | Mit bawmen vnd mit esten hoch | 35. 36 Der prunnen quel vnd wassers fluß | Sah ich auß velsen manche guß. 37 ... zeigt des schöpffers gůt. |

Der heiligen vnd der engel heer
Mit grossen freuden ich ermas
Vnd dabey hoffenns nit vergas,
Wy ich nach diessem Jamertal
[4b] Mecht kumen in der seligen Zal,
Vnd sah in solcher fantasey,
Ein clausen stundt mir nahent bey,
Mit schnellen schritten drat ich dar;
Darjnnen ward ich bald gewar
Menschliche Wonung gar allein,
Paldt klopfft ich an mit einem stein.
Ein bartet man, was alt vnd greis,
Der tet mir auf vnd fragt mit fleis,
Wie ich alda verriret wer.
Nach kurcz beschid ich in der mer,
Darzu mit sussen worte bat,
Mir da zu ruen geben stat
Vnd furter weisen auff die ban,
Das ich mecht zu den leuten gan.
[5a] Dar ab ich merckt kein verdrieß;
Mit brangen er mich sitzen hies.
Ich decht, es wirt woll besser schir;
Frischs obs vnd wasser bracht er mir
In puchen rinden woll verfasst —
Mich dauch, er hilt mich für ein gast —
Vnd was eren mir sunst war gethon,
Vmb kurcz ich solchs hy bleiben lon;
Das als ich wol erquicket was,
Da komen mir zu reden bas.

Von frag vnd beschid cleusners Wesenn.

Vnd als ein red die andern bracht,
Zu fragen ich mich des bedacht

43 Wie ich aus disem jamertal | 44 . . . inn der selgen zal. | 49 Ein menschlich wonung gar allain | 55 Darzů mit süssen worten bat | 61. 62 Ich dacht, es wirt wol besser schyr | Frisch ops 65 Was eeren mir sonst ward gethon | 67 Dann als ich wol 68 Da kamen wir zů reden bas.

[5b] Von seiner vbung, die er drieb
Vnd also fest vnd standthafft blieb.
Gar kurczlich sagt er mir behendt:
Ich bin gewest an manchen endt
Vnd hab versucht villerley:
Ich kaufft die welt nit vmb ein ey
Vnd reut mich, wan ich denck daran,
Was zeit ich offt verloren han.
Dies garten frucht vnd wasser frisch
Mir zieret alle Zeit meinen disch,
Also thu ich gantz schneiden ab
Icz alle sorg vnd zeitlich hab,
Vnd was ich etwan schwer betracht,
Hat mir gewonheit leicht gemacht.
Wer nach wollust furt sein leben,
[6a] Mecht mir des nit glauben geben.
Dy red ging mir gar hoch zu mut,
Ich sprach: O werder bruder gut,
An euren worten merck ich grunt,
Dy meiner selen sein gesunt.
Wolt got, das alle closter leut
So warlich weren cristens breut,
Weltlicher gar gestorben gantz,
So zirtens das den toden tantz!
Moch ich sulcher tugent pflegen,
Geren wolt ich mich verwegen

---

74 Ich bin geweßt an manchem endt | 75 Vnd hab versucht gar vilerlay | 81. 82 Damit ich schneid gar leichtlich ab | Yetz alle sorg vmb zeitlich hab. 85. 86 Doch mancher, der inn wollust lebt, | Mir des zů glauben widerstrebt | 86 Kr. + 2 Verse Wann kummer, wollust, lieb vnd, layd | Erkendt nit ware vnderschaid. | 89 Von euch verste ich rechten grund. |
91—107 Het ich mein fleisch also getödt,
So wolt ich frey vnd vngenödt
Yetz ziehen bey euch inn ein hol!
Er sprach: ein yeder brieff sich wol,
Wie er inn tugent festlich stehe,
Das jn keyn entlich rew angehe.
Auff götlich hilff stet vnser baw:
Darob soll niemandt nemen graw,

Vnd ziehen bey euch in ein hol.
Er sprach: ein yder merck sich wol,
Wy er jn tugent vestlich stee,
Das jn kein entlich reu angehe.
[6b] Auff gotlich hilff stet vnser pau,
Darob sol nymant nemen graw,
Das er jn tugent wirt geubt;
Ob yemant sinlich wirt betrubt,
Menschlichen sol er widerstan
Vnd ruffen got den schepffer an:
Also erwirbt man ewig kron.

Von dem Namen deß kleusners vnd fragerß.

Ich sprach: O bruder ich euch heis,
Wan eure namen ich nit weis,
Mocht ichs mit hulden von euch han,
Ich bit euch, last mich den verstan!
Er antwort mir nit vnbehent:
Woltrost man mich, gut bruder, nent;
[7a] Sag mir doch auch deins namens art.
Ich antwort jm auff diesse fart:
O her vnd bruder tugent reich,
Wy bin ich euch so vngeleich,

Das jn vmb tugent trůbsal vbt.
Ob yemandt sinnlich wirt betrůbt,
Gar mannlich soll er widerstan
Vnd růffen Gott den schöpffer an
Vmb hylff vnd trost on alle zyl,
Wer ewig Chron erlangen wil.
Wann wer der welt gesellig ist,
Haßt nit ein junger Jesu Christ.
Gar mancher mensch sich thörlich sent.
Eym yeden get es wie er went.
Wilt du erdynen gottes gleyt,
Dein hertz zů kummer hie bereyt.

114 Sag mir doch auch deins namen art. | 115 . . . auff diser fart. |

Seit zu bekennen ir mich reiſt:
Hans vngemut mein namen heiſt.

Von clagen vnd troſt vmb verſtorbne geliebte.

Mein freid iſt mir gefallen ab
Mit einer, die itzt leit im grab,
Der ich recht eelich wonet bey.
Got durch ſein hochſte namen drey,
Auch criſtus plut vnd heiligſter tot
Helf jrer ſelen dort aus not!
Woltroſt ſchmutz mich ein wenig an:
[7b] Ich dacht, du biſt ein wilder man!
Lachſtu, das mich ſo hoch betrubt?
Het dich vnfal alſo geubt,
Du mochſt vor jamer werden kranck,
Doch zimpt mir ſchweigen vberdanck —
Vnd gab jm auch zureden ſtat.
Mit milten worten er mich bat,
Das ich wolt brauchen meyn vernunfft,
Mit dretten jn der narren zunfft,
Damit ich kumer widerſtrebt,
Sprach: denck ein yder menſch lebt,
Hat nichts gewiſſers dan den tot,
Dy frumen loſt er aus der nott
Darfur ich acht das clagent weib,

---

119 Hans vnmût auch mein namen heyßt | 120 All freud
121 Kr. + 4 Verse.
Am zwelfften kindlein tod belib,
Als fünfzehenhundertzway man ſchrib,
Des weinmons zweintzig ſiben tag
Verlor ich dy, darumb ich klag
125 Kr. + 4 Verse.
Das jr dardurch verdynlich werd
Ir ſchmertz vnd trûbſal hie auff erd.
Nun iſt mir anderſt nit zû ſin,
Dann ſey mein leben halb von hin.
137 Sprach: denck ein yeder menſch, der lebt.

Sunſt keſtigt ſie nit deinen leib.
[8a] Drum wo vernuftig fruntſchafft wer,
Freudt man ſich billich ſulcher mer.
Das wirt bezalt verpflichts ſchuld;
Es iſt auch wieder gottes huld,
So ymant ſeinen willen ſtrafft.
Wer dorten jn gnaden ſchlafft,
Der iſt von allem jamer weit.
Ein yder ſtirbt zu rechter zeit,
Wy got ſulchs wirt gefellig ſein.
All unſern leben iſt ein ſchein;
Wan wer hy altet oder junckt,
Het newr den gegewertigen punckt.
Allezeit iſt es vmb vns gethan,

---

141 Kr. + 4 Verse.
Jr widerkunfft hat kein verſehn,
Bald wirt des gleich dir auch geſchehn.
Des weyſen ſprichwort wol ermiß:
Vnwiderbringlichs offt vergiß!

142 Vnd wo ... | 143 Freüdt man ſich diſer billich mer. | 144 ... ſolch pflichtig ſchuld. | 147 Wer durch den tod inn gnaden ſchlaft | 148 Entweicht von allem kummer weyt | 149 Ein yedes ſtyrbt | 152 Wes vns alls habent hye bedunckt, | 153 Stet inn dem gegenwerten punct.

154 ff. So doch vergangens nymmer iſt,
Vnd künfftigs wart wir vnuergwiſt.
Allweg iſt es vmb vns gethan,
Als fieng wir erſt zů leben an.
Hie wandel wir inn pilgerſchafft,
Die ſtäts mit vnrůw iſt beſchafft.
Vil trůbſal můg wir nit entpfliehen,
Den hymel nit auff erden ziehen,
Vnd faren als in mőres dünen,
Darin wir nimmer růwen künden.
Mit trawren lachen wirt vermiſcht,
Kayn jrdiſch freüd on laid entwiſcht,
Gleych wie der ſtrick den vogel fangt
Vnd mancher viſch imm netz behångt,
Wirt menſchlich leben offt betrogen,
Jr werck für gots gericht gezogen.
Es ſtirbt der Herr mit ſampt dem knecht
Der frumb vnd auch der vngerecht.
Vnd niemant wirt am morgen geben
Zů wiſſen diſes abents leben.

Als fing wir erst zu leben an.
[8b] Ob einer lebet tawsent jar,
So stundt er eben disse far.
Merck auch dabey, ob ymant sturb,
Alle zeitlich notturfft bald verdurb.
Der mensch geboren von dem weib
Mit jamer vil lebt kurcze zeit,
Her Joben ler solchs klerlichen geit.
Wem kumpt gros kummer for der thur,
Ob er hy zeitlich lieb verlur,
Sol hengen keiner wollust spur;
Vnd wer wil finden an den tot,
Hafft al geburt auß rechter not,
Wan leben in dem ersten grad
Bringt stetigs sterben on genad

Vnd ehe der mensch des recht befindt,
Stünd, tag vnd jar vergangen sind.
Verschynen zeyt nit widergeht,
Auff erden nichts inn wesen stet,
Auch was sich endt vnd was entweicht,
Wirt wol behalten traum vergleicht;
Dauon nit mehr dem menschen bleibt,
Dann wes er gůts auff erden treibt,
Vnd nyemant waißt, warauff er bast,
Ob jn Gott liebet oder haßt.
Vnd lebet einer tausent jar,
So stünd er eben dise far.
Drumb Ennius, der frumm poet,
Sprach, als von jm geschriben stet:
Niemandt mich mit zähern klag
Noch wainent mein leich zum grab trag.
Merck auch dabey, ob niemandt sturb,
38 All zeytlich notturfft bald verdurb;
Der mensch, geporen von dem weyb,
Wirt hie erfüllt von můtter leyb
Mit jamers vil, lebt kurtze zeyt,
Der dultig Job des zeügknis geyt.
Wem komt groß kummer für die thür,
Ob er hie zeytlich lyeb verlür,
Soll hengen kayner wollust spür.
170 Kr. + 4 Verse. Ermiß solch warhayt recht zů hauff:
Der tod macht sterbens hören auff.
Darumb des tods mich nit verdreüßt,
Der ewigs leben dort geneüßt

[9a] Vnd mag nit forcklich sein genendt
Zu kumen an solch kunftigt endt.
Auff erden werden mir nit sat.
Es ist kein tot so vngestalt,
Er wirt den frumen gut gezalt.
Ein yder mensch das gut begert,
Der frum wirt durch den tot gewert,
Den bosen wendt er jren mut,
Das sich jr sunt nit meren thut.
Von adam hab wir dodes lon,
Durch cristus werden wir erston
Mit leib vnd sel am jungsten tag!
Dy frumen trost, die besen clag,
Allein jm Scheppfer sind mir rw.
[9b] Mit vleis hort ich den worten zu.

---

170 Vnd mag nit kläglich . . . | 173 Kr. + 1 Vers. Vnd haben hye kain bleybend stat | 174 + 4 Verse.
Drumb werden sälig gsprochen die,
So inn dem Herrn sterben hie;
Von aller arbayt gen sy hin
Vnd jre werck, die volgen jn.

178 Das sich jr straff . . . 180 Durch Christum . . . 182 Der frumm in trost, der böß inn klag. 183 Allain im schöpffer sind wir rů.

184 Kr. + 21 Verse. Fragt auff sein trost an disem ort,
Lebt vnser seel gewißlich dort.
Er sagt: von disem zweyfel nayg!
Natürlich gleichnuß ich dir zayg.
Wann laub vnd gras durch winters pein
Styrbt genzlich vor den augen dein,
Wie haimlich bleibt ir wachsent kraft,
Erscheynt durch sommers eygenschaft.
Bey disem fal des mer betracht,
Der mensch vernünfftig ist gemacht.
Seins flaysches anfang vnd das end
Auch vor vnd nach vil ding erkennt.
Findt newe kunst vnd schöne zyer,
Vil gůts vnd böß erkennen wier
Vnd rechen wie der himel speer,
Gen vmb die erden vnd das meer.
Gedencken diefſ, fürsehen weyt
Vergangens vnd inn künfftig zeyt,
Gott als ein vrsach aller ding,
Das der von anders nichts entspring,
Hab weder anfang, end noch zyl.

Von leben nach diesser zeitt.
Vnd sprach: wer macht mich zweyffels neit,
Das ich dort leb nach disser zeit,
Als vns durch pfaffen wirt verkunt?
Fast straffet er mir solchs fur sundt
Vnd sagt: denen dich zeug vnd neig,
Naturlich vrsach ich dir zeig:
Merck laub vnd gras durch winters pein
Stirbt gentzlich vor den augen dein
Vnd heimlich bleib irs lebens crafft,
Das wurckt des sumers eigenschafft,
Als man offt sieht mit grossem Schal.
[10a] Fein golt vnd ander schen metal
Auff wasser, erden, feur heis,
Der endt naturlich nymandt weis,
Dem gleich des himels firmament,
Sich auch zu sterben nimant went.
All solch ding geschaffen hot
Vns got der her zu nutz vnd not
Vnd das wir herschen vber dy.
Merck das der mensch auf erden hy
Seins fleisches anfangk vnd das endt,
Auch vor vnd nach vil ding erkennt,
Vnd wy des menschen sel derstirbt,
Auff end offt wunders vil erwirbt
Vnd offennt anders lebens macht,
[10b] Des sein histori vil volpracht.

210[—236] Zusatz in Kr. + 96 Verse.
Ist vns zů wissen nit zů vil.
Wye möcht das wyrcken flaysch vnnd plůt,
Das gentzlich styrbt vnd faulen thůt?
Kayn entlich ding solchs als ergründt,
Vernünfftlich wirt vns das verkündt.
Von feüchten, trucken, hitz vnd kelt
Sein vnser cörpel all gestelt;
Welchs tail darunter wirt verzert,
Vns kranckheit vnd den tod beschert?
Substantz der seel on Element,
Die Gott in vnser cörpel sent.
Drumb bleibt jr wesen vnzertrent
Vnd wirt der seelen zůgelegt,

Sulchs als nit wurcket fleiſch vnd plut,
Das baldt erſtirbt vnd faulen thut,
Kein entlich ding ſich ſelbſt ergrunt,
Vernufftlich wirt vns das verkunt,
Aus dem end ſunſt ein weiſen weiſt

Das ſy ſich ewig ſelbs bewegt.
Durch ynnerliche aygne krefft,
Die yhr von Gott ſein angehefft.
Dann wy Gott alle welt regyrt,
Dy ſeel den leichnam gubernirt.
Dem leib, den man mit fingern zeygt
Dy weßlich menſchlich art nit eygt.
Vil mer der ſeel daſſelb gebürt,
Der herſchung wirt im leyb geſpürt.
Vnd diſen leib, gemacht von kot,
Schickt wider dar der zeitlich todt.
Wann ſo die not zerſtörung bringt,
Ein yedes theil zum anfang dringt.
Dauon das erſtlich iſt erzeügt:
Vom leib die ſeel vnſichtlich fleugt,
Verlorens fleiſch der nichts benimpt,
Ein wenig ſtat jr dort gezimpt.
Man waißt, das mancher ſchlafen ligt
Vnd trawment künfftig ding bewigt,
Das freyhait vnſer ſeel bewert,
So ſy vom leyb iſt vnbeſchwert.
Wy dann des menſchen geyſt, der ſtirbt,
Darnach offt wunders vil erwirbt
Vnd zeigt dort lebens zůuerſicht,
Des hab mir alt vnd new geſchicht.
Vor allen dingen nit vergiß:
Auff erd der tugent qual ermiß,
Dagegen boßhait wirt getröſt,
Der frumm gilt minder dann der böſt,
Vnd hat doch recht thon ſolchen wert,
Das mörder des vom mörder gert.
Auch haben rauber diſen ſyn,
Das ungleich haſſens vndter jn:
Jnn ſumma wirt kains menſchen ſtant
On rechtlich vbung gůt erkant
Vnd möcht durch anzal böſer leüt
Jr lob ny werden außgereüt.
Damit man ſouil grundts beſchleüßt,
Wy alles recht von vrſprung fleüßt,
Vnd ee der hymel wurd verwüſt,
Dann das die ſünd blyb vngebüßt

Vnsterblich sein der menschen geist.
Vil heiden mit vernuft gezirt
Ein ewig leben han probirt.
Drum der mit torheit wer betaubt,

Vnd gûte werck on widergelt.
Dy weil nun solchs auff erden felt,
Als ich ytzt kurtzlich hab gemelt,
So ists fürwar in yener welt.
Wann volgt kain ander leben nach
Zû tugent lon vnd boßhait rach,
All menschen mûßten trogen sein,
Dy offt jr tugent bringt in pein,
Vnd lieber lassen leib vnd leben
Dann das sy sich zû sünden geben,
Dauon jn gantz nichts zûgehört,
So vnser seel der tod zerstört.
Wer gleich, was der mensch volbrecht,
Natürlich wer es wider recht
Vnd künt nit sten bey Gottes gût,
Dy vns in allen dingen blût.
Vnd het ich sonst nichts fürgewendt
Von ewigkait der seelen stendt,
Natürlich recht dich des vergnügt,
Das dir dein zweifel nimmer fügt.
Durch Hayden mit vernnnfft gezíert
Die seel vntödtlich wirt probiert,
Vil Juden vnd der Saracen
Gelauben todten aufferstehn
Vnd das bey Gott an seym gericht
An rechter vrthayl nichts gebricht.
Dem Haylgen Joi nit widerstreb,
Spricht frey, das sein erlöser leb
Vnd das er wider soll erstan,
Im flaysch den schöpffer sehen an.
Dabey er meldet vberlaut
Von ander vmbgab seiner haut
Vnd wünscht solch wort inn stain vnd pley
Gegraben, das es bleiblich sey.
Destmer mit torheit wird betaubt,
Der deshalb als ein Christ nit glaubt.
Het wir allain des leybs natur,
Wo wer ein armer Creatur.
Vnd der sich bessers nit vertröst,
Bewert sich selber allerböst.
Solch vnglaub bringet ewig not;
Hût dich davor: das ist mein rot. [s. oben 236]

Wer deshalb als ein crist nit glaubt;
Auch Juden, Heiden, Saracenn,
Dy glauben, das wir aufferstenn
Vnd leben dort jn jener welt,
[11a] Da bes vnd guts hat widergelt;
Her Job uns sagt on zweyfels streb,
Er wis, das sein erlösser leb
Vnd das er wider sol erstann,
Im fleisch den schepffer sehen an.
Het wir allein des leibs natur,
Wir wer ein armer creatur
Vnd solt die sel vergencklich sein,
Vns vberdreffen kue vnd schwein,
Dy nit bedencken irem tot,
In kumer leiden fru vnd spot.
Solch zweyfel bringt ewig not —
Hut dich dauor! ist mein rot.

[11b] Ein kürtze ler vnd regel zu heiligen lebenn.

Dis ler vnd trost mich wol erquickt,
Mein dorheit wart mir wol verbickt,
Dacht, dits sol sein ein rechter man,
Der merers vnterweisens kann.
Vmb kurtze regel ich jn bat,
Die mich zug yn der himel pfat.
Mit wenig freude sagt er das:

---

237 mich fast erquickt | 238 wol verplückt | 242 auff des hymels pfat |

243[—318] Er sagt, inn schweytz ein brůder waß,
Der, als man sagt, nichts trank noch aß,
Der hett dich des beschayden baß.
Doch will ich auff dein fleyssig bit
Dir gůter maynung bergen nit.
Das Euangeli halt vns für
Fast streyten durch die engen thür
Des rechten wegs gen hymel ein,
Zum streyten můß gestürmet sein.
Wann vnser feynd imm schwartzen hör

Hans vngemut, merckt eben das:
Fur alle dingk solt lieben got
Vnd allezeit halten sein gebot,
Wy du dich selbst lieben solst,
Dein negsten also meinen wolst:
Ann diessem hangt das gantz gesetz.

Beschützen die mit arger wör
Vnd haben volcks ein grosse zal,
Darzů von püchsen vil die wal,
Auch haymlich gräben wol gespyckt,
Ir wör vnd hauffen recht geschickt
An solchen orten vnd dem platz,
Da man verhůt den hymelschatz.
Nun darff man sich besorgen wol,
Wo man zum stürmen streyten soll.
Vnd sonder durch ein enges thor,
Darauff vns Christus warnet vor,
Gen berg get hart auff wegen schmal,
Das weyte straß laufft selbst gen tal.
Darumb ist not inn diser far,
Das sich ein jeder wol bewar
Mit rechtem harnisch, gůter wör;
Wann täglich schiessens in das hör
Ir waffen vil mit lust vergifft:
Wee dem, den man zum hertzen trifft!
Sie bawen empsig, was man scheußt,
Zů lauffen auß sy nit verdreußt,
Fast vber püchsen vnd die schantz,
Kain böser schyrm bleybet gantz,
Auch korb vnd was man für sie setzt,
Wirt offt beschedigt vnd verletzt,
Durch fürwitz mancher wirt betrübt:
Scharmützels des sy sein geübt.
Wer sich zů weyt darein begeyt,
Dy harr gewonlich niderleyt.
Sy rennen für vnd stecken helt,
Des mancher yehrer hat entgelt.
Dergleichen stuck sein lang gebraucht,
Jedoch gar mancher darinn straucht.
Vmbs hör bestellen sie die wart,
Vnd als mans yetzo nennt, die scart,
In der weyt vnd auch der neh,
Das eine auff die ander seh,
Vnd man sie nit vom vorteyl dring
Biß yeder nöttig botschafft bring.
Losung, zaychen vnd geschray

Das lies vns cristus selbst zu letz,
[12a] Dar aus die kirch vil peut vnd sagt:
Zu halten das bis vnuerzagt
Vnd wiltu tugent sein gewys,
Alle gutte ding offt hor vnd lies,
Zu gutten leuten du dich zeug

Bestellen sy mit fleiß geney.
Gezeichent sein sie mit der plům,
Die wegst von böser menschen rům.
Ir losung raten böse stuck,
Das feldgeschrey verdruck, verdruck!
Sie haben all ein gleiche sprach,
Heißt lob der sund, red frommen nach.
Der stercker hauff treibt groß geprüll,
Besetzt mit vnkeüsch vnd mit füll.
Diß hauffen flügel sein gemacht
Von sünden, die man nutzlich acht.
Sonst halten hauffen vil beseytz,
Bestelt von tragkayt vnd von geytz.
Den hauptfan hochfart sicht man weit,
Der schützen fenle haß vnd neid.
Ein sonder fan, damit man rennt,
Der rach vnd zorn wird genennt;
Von vnglaub fan vnd hauf versteckt,
Der offt inn nötten hart erschreckt;
Sonst hat sein fan ein yeder hauff,
Das niemandt an dem treffen zauff.
Ir streytgesang aus sünden gyr:
Von gots gepoten faren wir!
Manch fůßhauff thůt dabey das best,
Mit prennen nemen wol beuest.
Ir waybel sein inn vbung stet,
Das niemandt von den hauffen tret.
Dabey sten freyer knecht ein schar,
Die sich nit lassen ordnen gar;
Ir thrummen, schlahen, pfeiffen sůß
Ist: felschlich alle menschen grůß.
Vnd wann der böß will werden frumm,
So schlahen sy ein lerman vmb.
Was růffens täglich vberlaut
Wy man für straff des vbels pawt.
Das alter mustert manchen auß,
Der bleibt on soldt in disem strauß
Vnd sein der trosser schar geselt,
Biß sy das wůtent hör bestelt.
Ein kurtze freüd jr gulden müntz,

Vnd gleicher weis dy beſſen fleuch!
All zeitlich ding acht wy den miſt
In gegen dem, das ewig iſt,
Vnd wig dits leben hie nit mer,
Da wy es dich gen himel ker;
In gutheit vb dein jugent wol,

Der ſy verſolden manche vntz.
An warem ſein helt nihil gren [?]
Vnd mag im fewer nit beſten.
Nach kurtzer brauchung wirdet pleych,
In rechter prob verget im reych.
Zů ſchlegſchatz geyt man ſelen vil,
Darauff mag müntzen, wer da will.
Dy gab der müntz macht meuterey
Vnd vnſer leger vol partey.
Vil diernen volgen diſem ſchleck,
Des frewt ſich mancher groſſer geck.
Blasphemia in mancher weis
Soll ſein der groſſen Hanſen preyß.
Vnd diſer krieger maiſte beicht
Iſt rům der ſünd, acht boßhait leicht.
Der geyſtlich offt der regel weycht
Vnd auch mit diſen hauffen ſtreycht.
Ir ärtzet ſpoten dy geſundt,
Der hertz macht beicht vnd predig wund.
Wer ob dem vbel hat verdryß,
Den jagen ſy durch jhre ſpyß,
Wyewol jr hauptleut ſein verkürtzt,
Von hymel etwa abgeſtürtzt,
Jedoch beſtellens hy auff erd
Vmb vorgemelte müntz vnd werd,
Vil leüt beweret vnd behaußt,
Das allen zagen vor jn graußt.
Vnd wer nit brauchet böſe glos,
Dem trot jr hencker vnd provos.
Ir füter fenlein freyer kauff
An manchem endt hat ſtarcken lauff.
Von peuten ſchreyt man frů vnd ſpat,
Wer ſündt vnd vnrecht kaufft, der hat;
Vnd wer von meng der vbel geüt,
Hat doppel ſolt vnd zwifach peüt.
Ir feindtsbrieff helt vil böſer wort
Vnd trot der vnſchuld raub vnd mort.
Sy zihen ſich in vehd vnd frid
All vorgemelter hauffen glid.
Vor ſolchem feind vnd ſeiner ſtümb

Alt wirstu, freund, von tugent vol.
Ein alter hundt zu aller frist
Recht bendig beß zu machen ist,
Vnnd nit volg nach der bessen meng,
[12b] Ir weg ist zu der hellen gen.
Aus liebt vmb sunt solt haben leit,

Ward David fast betrůbet vmb;
Wann solchs dy boßhait neigt in jhm,
Sein klag vnd werh also vernymm,
Das nit behalten wirt gewiß,
Durch aigen krafft der kong noch ryß,
Vnd setzt allain sein zůuersicht,
Das Gott mach all sein feind zů nicht.
Den Woltrost hat ich auff der fart
Mir nennen dise widerpart;
Dafur er kurtzlich hat gemelt
Das fleisch, den Teüfel vnd die welt.
Mir grauset fast vor jrer far
Vnd stygen mir gehperg die har.
Er merckt, das ich mich des entsetzt,
Auff bit er mich mit rath ergetzt
Vnd sprach: wer zägklich nit erscheint,
Lebt vnuerächtlich mit dem feyndt,
Schickt all sein sach nach weysem roth,
Den findt man entlich nit inn not.
In tugent arbait weyl du lebst,
So du durch dise porten strebst.
Wann wer sich rytter nent on můh
Vnd kalbflaisch legt in gelbe prů,
An disen beyden ist verlorn
Der saffran vnd die gelben sporn.
Wann gůt gemach vnd ware eer
In einem dach wont nimmer mer.
Durch dises sprichwort wirt geweißt,
Das du nit träg vnd trostloß seist.
Doch solt ich rathen vnbesint,
Wy man sonst stet vnd schloß gewint,
Mit vortayl vil bestelt das felt,
Schlecht hör, schleüßt wägen vmb die zelt
Von zal der wägen geng der zeyl,
Auch lauffent knecht zů streytes heyl,
Gefürte füßknecht, hauffen schließ,
Von degen hellenparten spieß
Gelid vnd spitz von den zů roß,
Gebrauchung kleins vnd gros geschoß,
Verwarung des vnd lauffen ab,

Nit sunt auf gots barmhertzigkeit,
Recht beicht, war pus vnd nimmer than,
Soltu gar vesten willen han,
Vnd wem du vnrechts hast gefugt,
Nit widerkerung werd genugt.
Dy pus der sunt kein zeit nit spar,

Gewynnen peüten, land und hab.
Nach rat berůmpter krieger kunst
Das wer inn disem streyt vmbsunst.
Manch hauptman kůn inn disem fal,
Die triumphierten offt mit schal,
Der krieg vnd streit man noch gedenckt,
Hirzů jr ratschlag wer gekrenckt,
Vud gantz verloren kost vnd gůt,
Wie dann S. Pauls auch melden thůt,
Der inn den dritten hymel steyg,
Des harnisch ich dir also zuyg:
Der hoffnung helme allerbest,
Gerechtigkait ein pantzer fest
Zů tragen wirt nit funden ploß,
Den schilt des glaubens nit verloß.
Ein zwyfach layter vor dir schyeb,
Von Gottes vnd des nechsten lieb.
Wie du dich selbert lieben solst,
Den nechsten also maynen wolst.
Halt, was die kirch gepeüt darzů,
Auff solchen sprossen nymmer rů.
Den fan des Creützes nymm zů trost,
Daran vns Christus hat erlost.
Damit geneh dich zů der thür,
Steyg kecklich täglich für vnd für.
Nach tugent sprüssel, starck die meng,
Weyt wirt dir dise pforten eng.
Vnd kompst auff solche hohe schwell,
Vermeyd den weyten weg gen hell.
Frů vnd spat dich wol besinn,
Das dich der feind nit müssig fin:
Hannibal zů Capua lag,
Sein kriegsuolk rů vnd wollust pflag,
Gewunnen sy so waychen můt,
Das iren feinden kam zů gůt.
Solch rům vnd zaufen nach der schlacht,
Die Hannibal ab Cannas macht.
Für entlich vrsach wirt erkandt,
Das Rom Carthago vberwandt.
Der Caleph und Herr Josue

Wan solchs verdamet machen gar.
Frw vnd spat besin dich eben,
Wy du furest recht dein leben;
Bet bit mit fleis vnd hochster gir,
Das er dein siten recht formir,
[13a] Vnd halt das für die grosten pein,

Gesigten inn der alten ehe,
Mit manheyt, streyt vnd wyderdrieß
Im land gelobt, das Gott verhieß.
Darinnen keiner wirt gegrůst,
Er zych dann erstlich durch die wůst;
Mit glauben halten gots gepot,
Vil ander zagen leyden spot.
Der Dauid klain, on harnisch ploß
Durch Got erschlůg Goliam groß.
Gott vnser Herr, der hat kain zil,
Er machet sighafft, wen er will.
Das Dauid alles recht betracht,
Spricht, waffen nit behalten macht.
Allain inn Gott den Herren hofft,
Dauon er hat gesiget offt.
Sonst sagt die Bibel vil von streyt,
Wie Gott der Herr sig nimpt vnd geyt,
Dadurch figurlich wirt bedeüt,
Wie geystlich streyten frumme leüt.
Darzů dient wol das Ritterspil
Inn aller tugent vben vil.
Ich rath inn solches streytes sach
Dir zeytlich gůte vbung mach.
Bestreytest jungk dy laster wol,
Alt wyrst du darinn freüden vol.
Sonst alter hund zů aller frist
Recht bendig böß zů machen ist.
Gesellschaft sůch biß streyts gescheyd,
Den widertail desgleichen meyd.
Mit rew, wes du verseümet host,
Hab furt zů streyten starcken trost.
Was dir nach rath zů bůß gepürt,
Darinn nit lässig wirt gespürt.
Hie als dein leben darzů ker,
Solch streyten lernen mer vnd mer.
Wol speiß dich mit dem starcken prot,
Das Christus ordent diser not.
Merck: Christus vnd der haylgen syg,
Denselben weg zů sůchen pflig.
Gehorsam biß dem höchsten haupt,

Das du in totsunt solest sein.
Merck: themut mer dem sunder geit,
Dan so der frum in hochfart leit.
Dein kund zeug recht den uestenn weis
Vil nach des waren schopffers preis:
Also dein handt leg an den pflug,

Gůts syges wirdstu nit beraupt.
Nit förcht dich, hab ein starcken můt,
Ein Landt gewinn wir, das ist gůt.
Gewertig seind die feynd kains heyls,
Wann Gott der herr ist vnsers teyls.
Zů solchem streyt bring, wen du magst,
Vil dester mynder du verzagst.
Bewirb dich bey der Engel schar
Darzů mit allen heyligen gar.
Der leben volg, brauch rechte bitt,
Gelassen wirst du entlich nit.
Nach meng der reichtum̄ bring ein summ,
Durch gab vil armer menschen frumm.
Derselben ist ein groß geschlecht,
Der hymel stet jhn zů mit recht.
Thůstu, was ich dich hab gelert,
Du streytest sicher vnuersert.
Vbst gůtte werck vnd meydest sünd,
Darauff ist diser syg gegründt.
Als Christus selbs sein joch bedeüt,
So halten leychtlich frumme leut,
Was vnser warer glaub gepeüt.
[vgl. oben Tr. 290 ff.] Auß fürwitz fragt ich mer bericht,
Vmb vrsach seiner zůuersicht,
Das vnser glaub solt sein der best,
Solchs ich vnd mancher gern west,
Dieweyl doch yetzt schier yederman
Bett Gott den waren schöpffer an
Vnd sůchen all sein eher vnd lob.
Er antwort mir: Merck kurtze prob.
Der Christlich glaub ist wol gegründt
Von vil Propheten lang verkündt
Vnd durch das alt gesetz bedeüt
All sündt vnd laster hoch verpeüt.
Mit wunderzeychen wol bewert
Manch weyser hat darin begert.
Ob Jud vnd Hayd ein Gott gelaubt,
Wir Christen seind des nit beraupt;
Was gots vnd nächster lyeb bewert,
Vns Christen glaub auffs höchst erklert,

Sol criſtus vnd zuruck nit lug.
Wiltu in tugent bleiben gros,
Den ſchildt des glaubens nit verlos.

Von criſten glaubenn.

Aus furwitz fragt ich bericht
Vmb vrſach ſeiner zuuerſicht,

Vnd das der glaub leücht weyter ein
Gott eynig vnd dryfaltig ſein.
Auch man mit warheyt ſagt vnd ſingt,
Waz gnad vns Chriſti menſcheit bringt.
Sein marter, tod vnd Sacrament
Wirt alles Gott zů lob erkennt,
Vnd das ein Chriſt got mer getrawt
Dann auff ſein ſelbs vermügen bawt,
Damit die waren demůt helt,
On die keyn menſch Gott wolgefelt.
Es mag vns nyemandt geben ſpott,
Als glaubt mir etwas wider Gott.
Wiewol nun mancher Geiſtlichs ſtands
Darauß ſolt leüchten diſer glantzs,
Offt ergert frummer menſchen můt,
Nichts minder vnſer glaub iſt gůt.
Was den vnd ſonſt vil Chriſten felt,
Des wartens ſtraff vnd widergelt,
Aug, ohr vnd hertz noch nye entzebt,
Wie Gott die ſein inn frewd erhept.
Hye glaub wir bůß vnd dort das reych,
Dem iſt das alt geſetz nit gleych,
Das vns figurlich vnderricht,
Kain lon dann zeytlich gůt verſpricht.
Der bůchſtab tödt, imm geyſt man lebt,
Der chriſtlich glaub am höchſten ſchwebt,
Thůt auß der ſchrifft ein gůte wal,
Nympt ſüſſen keren für die ſchal.
Den anfangs iſt die milch das beſt,
Biß ſie in krefften werden feſt.
Vnd jn gezympt der alten praß,
Der gleychnuß vil auß Paulo laß.
Darzů ſeind all Propheten vol,
Das Chriſtus kürtzlich kommen ſoll,
Von Jacob auffgehen diſer ſtern,
Ein junckfraw reyn ſolch kind gepern,
Das alle Abgött werd vertreyben,

Das vnser glaub solt sein der best,
[13b] Solchs ich vnd mancher gern west.
Er spottet meiner fantasey,
Das mir solch zufel wonten bey,
Sprach: vnser glaub ist wol gegrundt,
Von vil propheten lang verkundt

Juda kein zepter lassen bleyben,
Vernewung thůn der alten Ehe
Vnd legen hyn das erblich wehe,
Durch willig bitter leyden sterben,
Vns allen wider gnad erwerben,
Die vns durch Adam was entgangen,
Am creutz hieng für den piß der schlangen.
Auch Isaie fünfftzig drey
Hab wir deß klare Prophecey,
Vnd Daniel, der setzt von nöten,
Wann Christus kom̄ zů seinen tödten.
Mer haben Juden diß Exempel,
Nit hoffen auff den dritten tempel,
Inn Psalmen vnd Propheten bůch
Von Christo weytter anzayg sůch.
Diß ist der felß, den Moyses schlůg
Vnd wassers gab dem volck genůg;
Die schlang erhöhet an dem pfal
Verwundter menschen haylt on zal,
Der bock mit sünd gesandt in walt,
Des tod als volckes schuld bezalt.
Das läm̄lein nach der Juden syt
Auff Ostern gantz zů essen bryt.
Diß lämleins plůt soll vnverplichn
Stäts steen ob vnser thür gestrichn.
Vnd weß die Juden opffer thetn,
Auß Christi zůkunfft wirckung hettn,
Die sonst der Juden gaystligkayt
On frucht als metzger het bereyt.
Das vnd vil mer man war erfindt,
Noch dannest mancher Jud verplindt.
Der Dalmut hat jr vil verfert,
Der geystlich synn auff leyplichs kert,
Vnd nympt nit eben war dabey,
Wie Christi zůkunfft zwyfach sey;
Die erst inn peyn, darnach inn eer,
Darauff sich gründt Prophetisch ler.
Am jüngsten tag wirts als ergäntzt,
So wars vnd vnwars klar ergläntzt.
Machomet reytzt der seinen gir

Vnd durch das alt gesetz beteut
All sundt vnd laster hoch verbeut,
Mit wunderzeichen wol bewert;
Manch weisser hat dar vm begert,
Wirt deshalb aller best erkennt,
Wargotlich lieb ist sein endt,

Auff synnlich wollust als die thier.
Dadurch er hauffent seel beschwert,
Sein thorheyt ist nit antwort wert,
All gründt erzelen nach der leng
Gebrauchet wort ein grosse meng
Auß heylger schrifft, der ich empir,
Het mich darynn vergangen schier.
Damit ich dich nit vberschwatz,
End ich mit dem solch disputatz.
Wem gnad vnd weyßheit nit entweicht,
Christlich zů glauben ist jm leycht.
Ich sprach: solt ich mich mit vergeen,
So wolt ich gern baß versteen,
Wie got doch ewig wer gewest,
Des mich offt zweyffel nit verlest;
Vnd wie man glaubt mit warheit schein
Got eynig vnd dryfaltig sein;
Auch Gott vnd menschen recht erkennt
On brot imm heylgen Sacrament.
Davon jr setzet kurtze zyl.
Es dunckt mich frembd vnd gar subtil.
Darauff gab er mir dise leer:
Kompt got von yemant anders her,
So sag, von wem derselb entspring,
Fürauß bescheyd mich diser ding,
Vnd rechen also vmb vnd vmb,
Von wem ein yede schöpfung kum;
Auch wie dieselbig ist gezyert,
Vnd also weyßlich wirt regiert:
So findest du kein ander endt,
Biß das ein ewigs wirt erkennt,
Das aller ding ein vrsach ist.
Genůg du des beschlossen bist
Vnd hast des auß vernunfft bezwangk
Gott ewig glauben vber danck.
Dabey wir glauben zweyffels on
Inn einen Gott vnd drey person,
Das kein person die ander sey,
Noch das der götter weren drey.
Gott Vatter von jm selbs geziert

Zeigt hie die bus vnd dort das reich,
Dem ist das alt gesetz nit gleich,
Sein ler es vast figurlich thut,
[14a] Kein lon verheist dan zeitlich gut,
Vnd Machmet reytz der seinen gier
Vff suntlich wollust als die dier.

Inn ewigkeyt den Sun gepiert;
Von bayden außgeet Gott der geyst,
Ir keiner ist der mynst noch meyst,
Gleich ewig macht on alle teyl.
Got sun war mensch vmb vnser heyl.
Vnd möcht man scheyden, das nit ist,
Von Got die menschheyt Jesu Christ,
So zymmet nit mit höchster eer
Dann beten an die menschheyt mer.
Von diser dreyheyt ware gründt,
Wirt täglich inn der Prim verkündt.
Vnd heltest du on alle spott,
Das vnser glauben ist von Gott,
Auch gott der Her all ding vermag,
Am Sacrament kein zweyffel trag,
Als Christus lassen wolt die letz,
Erfüllen gantz das alt gesetz,
Auch weß vns figurieret was
Im̄ alten nachtmal, das man aß.
Auß lieb er setzet vnd besteet
Fünff wörtter, die der priester bett,
Vnd sich dadurch gewandelt hat
Für als selbstendig weßlich brot.
Vnd als natürlich schreybt der Heyd
Anheng vnd selbstend vnderscheyd.
Sölch weßlicheyt sich heltet inn,
Das es begreyffen nit die synn,
Entweychet hye durch Gots gewalt
Vnd bleybt zůfellig brots gestalt.
Darunder gar vnd gentzlich ist
Gott vnd die menscheyt Jesu Christ.
Was man sonst sihet, greyfft vnd hört,
Auch riechen, schmecken wirt bedört.
Deßgleychen ist es mit dem wein,
Den priester darzů brauchen sein.
On alle taylung yeder neüßt,
War Gott vnd mensch kein stat beschleüßt.
Das ewig wort nam menschlich art,
Durch wort brot, fleisch gewandelt wart.
Das alt gesetz dem newen weycht,

Darvmb wem weißheit nit entweicht,
Cristlich zu glauben ist im leicht
Vnd helt für thorheit ander seckt;
Im zweyfel mancher narr besterckt.
Der teufel ist ein gut gesel,
Den leuten richt er manche stel

Ein reyne lyeb die wirtschafft reycht
Vnd vns die Christus ledt zů gast,
Gepürt darzů zů eylen fast.
Diß lamb soll braten lyeb vnd trew,
Lactuken brauch der waren rew,
Steen an der hoffnung stab gegürt,
Macht seicht zu landt gelobt die fürt.
Ein yeder selbs sich wol bewer,
Das jn kein tödtlich sünd beschwer.
Sölch brot, das dort die engel nert,
Wirt nyeßlich hye der seel beschert
Vnd klaren augen schön entdeckt;
Gar süß den raynen hertzen schmeckt,
Stärckt allermeist für tugent schwancken
Vnd das wir Christi leyden dancken;
Sonst wie die reben abgeschnytten
Verdorren wir inn gůtten sytten.
Das brot, das Gott Helie schickt,
Zaigt an, wie vns diß brot erquickt.
Gott ließ die Juden wunder schawen,
Diß brots figur von hymmel tawen,
Vnd durch ghefelt brot der alten
Ist dise warheyt lang verwalten.
Soll sein ein manung vnd ein trost
Das wir auß gfäncknuß sein erlost.
Melchisadech der priester weyß
Bedeüt mit opffer dise speyß.
Weß des den synnen ist zů klůg,
Thůt vns allein der glaub genůg.
Verdienst des glaubens wirt gesterckt,
In dem das fleysch vnd blůt nit merckt.
Vnd welcher glaubt dem gotes wort,
Sicht das in frewden ewig dort.
Kündt Gott nit mer, dann ich vernem,
Im zympt nit schöpffers dyadem.
Wer zweyffel tregt an Gottes krafft,
Der sůcht der hölle nachpaurschafft.
Der Teüffel ist ein gůt gesell,
Dem menschen richt er manche stell
Vnd fächt der freyen grosse zal;

Vnd secht der freyhen grosse zall;
Doch stet es fast in vnser wal,
Ee das der mensch auf erden stirbt:
Darnach volgt ydem, wie er wirbt.

[14b] Von Ewigem wissen vnd fürsehung gottes

Wie solchs vnser sundt vnd straff nit vrsach sey,
vnd wie wir got vmb sein selbs willen
lieben vnd diennen sollen.

Ich sprach: woltrost, verzeigt mir eins,
Ich mus euch fragen noch ein cleins;
Ich kann nur deutschs vnd kein latein,
Vmb lernung wil ich halten ein.
Ir habt gemelt, als warlich sey
Hy aller menschen willen frey,
Erwerben ewig straff vnd lon.
[15a] Ich hab gehert ein solchen won,
Das got in seiner ewigkeit
Gewist alle straff vnd selligkeit;
Darum wendt weder werck noch tat,
Was got alweg fursehen hat,
Es sey zu freyden oder pein,
So mag es doch nit anders sein,

Doch steet es fast inn vnser wal,
Ehe das der mensch auff erden stirbt:
243, Kr. 490 Darnach volgt yedem, wie er wirbt.
[entspricht Tr. 318.]

319—321 fehlt in Kr. 322 Ich antwort jm, des sey mir eins | 323 Noch will ich fragen gar ein kleins | 324 Kan wenig teutsch | 325 Zů lernen soll mein fragen sein | 326 Ir macht mir yetz ein phantasey | 327 Vnd sagt: der menschen willen frey | 328 Zů wölen 331 Weßt alle straff 332 Darumb mög nyemant wenden ab |

334 Darauff er mir zůr antwort gab:
Wer entlich glaubet solcher mer,
Das Gott zů sünden zwinger wer,
Der fleyßt sich warlich böser dück,
Vnd ist mit laub ein ketzer stück.

Dan wie got gee gewisset hab.
Er sprach: vnmut, der ir gee ab
Sy hat vff jr vil besser buck
Vnd ist mit laub ein ketzer stuck.
Wer entlich glaubet solcher mer,
Das got zu sunden zwingen wer,
Von jm hab wir all frechen mut
[15b] Zu wurcken beses oder gut,
Vnd wie got alweg hat bekant
Des himels vnd der helle stant,
So wust er auch alle sundt vnd schandt,
Dy gentzlich frey vnd willig sein
Vnd furen zu der helle pein.
Darumb was got ye hat gewist.
All vnser straff nit vrsach ist,
Seit doch frey vnd vngepundenn
Wirt des menschen wil erfunden;
Dadurch wir megen vrsach han,
Hy zuuerdinen straff vnd lan,
Vnd zeig vns got solch weg vnd mas,
Wel wir, wir gehen dy himel straff.
Doch das vnß got helff damit,
Der vns nit lest in rechter bit.
Wan felt ein mensch in tiffe hel,
Den man mit stricken ziehen sol,
Er halt dan fast daßselbig seil,
Sunst zeugt der aber nit mit heyl.
Zu gleicher weis vns got erleucht,
Halt wir vns recht vnd er vns zeugt.

Von erschaffung der verdampten.

Das got dan den geschaffen hat,
Den er weys gehen der hellen pfat,

---

342 Von Gott hab wir 346 So weßt er auch al sünd vnd schandt | 350 Der sünd und straff 351 Gott gibt dem willen sovil krefft | Daz jn mit zwanck kein sünd verhefft | 355 Vnd zeygt vns solche weg 357 Doch das vns Gott auch helff damit | 362 Sonst hebt 365 erschaffen

[16b] Das wir zu seinem willen stann,
Der alle ding hat wol gethan.
Der hessener machet vnuerker
Vil seiner werck zu schand vnd eer:
Sulch macht hat billich got vil mer,
Das dir sulchs bas zu glauben ling.
Merck etlich vrsach, die ich bring.
Des schepffers werck wird wol gepreist,
So sich das gut vnd bes beweist,
Vnd darzu auch das minst vnd meinst
Als sellige vnd verdampte geist.
Bey kenigs balas der gal vnd rad,
Der eins wer an das ander schad,
Bes reissent wolff vnd lemlein milt,
[17a] So einer bet, der ander schilt,
Vergifft bey rechter gesunter speis,
Das feur heis bey kaltem eis,
Klar licht bey finster, groß bey clein:
Der widerwurff sein vil gemein;
Vnd so die bey einander stend,
Ein ydes wirt des bas erkennt.
Daraus hastu bericht aus mir,
Wy sollich vngleichheit ist ein zier,
Vnd das verdampter pen vnd leit
Ist meren seliger eer vnd freudt,
Auch trost, das cristus hat erlost
[17b] Von sulcher schweren hellen rost.
Wer weist vns auch verdampter straff,
Das got zu richten nit verschlaff,
Vnd wer hy bes vnd vbels pflegt,
Vil ander frumen menschen fegt:
Also kan aus bessen sachenn

---

370 Sein werck zů schanden oder eer | 371 Solch macht hat Gott gar billich mer | 384 Liecht inn der finster, gros bey klein | 388 Daraus hast du bericht von mir | 389 Vngleycher ding ein schöne zyr | 390 peen vnd schmach | 391 Mert sälger eer inn frewden hoch | 394 Wer weyst 398 Also aus böser menschen můt | Macht gott der herr das nutz vnd gut |

Gott der herr wol guttes machen,
Vnd doch zu sunden nymant not
Noch vnuerschult die selben tot;
Jnn hell bringt boser frecher wil,
All falsche zweifel also still,
Dein dinst gen got entlich stell!
Ja wer kein himel noch kein hell,
[18a] Das du got dienst durch sein gut,
Die stets in allen dingen plut;
Vnd ob du izo wistes vor,
Das du must durch der helle tor,
So woltes doch bis an das lest
Got dienen vnd lieben auf das best.

Gott vmb sein selbst willen zu liebenn.

Wirt got vmb vnser sach geert,
So ist solch lieb in vnß gekert,
Als wir offt lieben vnser tier,
Das sie vns sollen nutzen schir.
Solch entlich lieb wer grob
Vnd mocht nit haben tugent lob.
[18a] Ein gutter liebt ein frummen man,
Der jm kein argk noch gut mach than,
Vnd dient jm geren, wo er kan.
Allein das er ist tugentreich,
Dem zimpt die gotlich lieb gleich;
Wes nutz vnd schadens warten wir,
Mag zemen vnser fleischlich gir.
Doch das nit sey die entlich sach,
Die vns dem schopffer dienen mach;
Wan entlich durch vernufftig gunst

---

401 die seelen tödt | 402 brynnt böser freyer wil | 404 endtlichen stell | 406 Gott dienest durch sein gůt | 411 Gott dien vnd lieben 416 Solch entlich Götlich lieb 419 Der jm kein args noch gůts 422 lieb geleych | 427 Wann entlich durch vernünfftig kunst |

Dem schopffer dien aus lieb vnd gunst,
Wie ich dir iczo hab erklert;
Wirt dein gemut also bewert
[19a] Vnd solcher mas in got gericht,
So hab ein gut zuuersicht,
Das du seist jn der seligen zall.
Zu gleichnus zeig ich dir ein fal
Dort in der alten vetter buch,
Dauon ein hubschs historj such:
Solch lieb ein jungling hat erwelt,
Vnd durch den engel ist erzelt
Eim heiligen vatter, ders erpat;
Kein fantasey soll haben stat
Zu grunden gottes heimlichheit,
Jr dieff vnd hoe ist vngeseit
Vnd dauon nymanten mer bekant,
[19b] Dan jm von got wirt zugewandt.

Von vnergruntlichkeit der gotlichen werck.

Der haff gemacht auß leim vnd kot
Seins meisters kunst nit wissen hat,
Noch minder grunt wir gottes ratt.
Auch als ein kind al meres flus
Gantz in ein kleines grublein guß,
Vnd wy dasselb ist unuerpracht,
Noch weniger weis wir gottes macht;
Dan was vns zu wissen gepurt,
Wirt durch sein heilige ler gespurt.
Kent got nit mer, dan ich vernem,
[20a] Jm zimpt keins schopffers diadem.
Es sagt vns got durch kein gepot,
Das vnß sey seiner weyßet not;

---

428 Dem schöpffer dien aus lieb vnd gunst | Tr. sunst 432 So hab ein gütte zuversicht | 433 der sälgen zal 435 vätter buch 437 ein jüngling macht erwelt | 443 Vnd davon nyemendt 450 Gleych wie dasselb 451 Noch mynder 452 Dann was zů wissen vns gepürt | 454—456 fehlen in Kr.

Allein ſein gut vnd miltigkeit
Sol wir zu lernen ſein beraidt,
Vnd wan wir ſtehen noch gottes macht,
Sein wir dem teuffel gleich geacht,
Der darumb wart zu einer ſtundt
Verſtoſſen in der helle grundt
Von got, der ewig hat gehaſt,
Wer auff ſein eigener hoffart baſt.1)

Worümb ſündt ewig ſtraff hab.
[20b] An daß endt ſparenn, von hilff der heilligen vnd aplaß.

Ich ſagt: gut bruder, merckt an larck [so!]
Des himels ſeit Ir vil zu karck,
Wan ſunden iſt gar bald vergeen:
Wy mecht das haben ewig pen?
Das troſtet ſich manch gut geſell,
Das Criſtus ſelbſt zubrach die hel.
Ich halt, wer ſey getaufft vnd glaub,
Das got den ewig nit beraub.
Mir ſaget einer, der was clug,
Am letzten ſeufftzen ſeis genug;
[21a] Vil heiligen, die ich er vnd bit,
Verlaſſen mich am letzten nit.
Halb hab ich mich vor verwegen,
Dort mus ich mich laſſen ſegen.
So kauff ich groſſen aplas ring,
Damit ich bald gen himel ſpring.
Auff ſulchs fand ich ein gute ſaw.
Er ſprach: das iſt der narren paw;
Wan Criſtus clerlich hat erzelt,
Wy helliſchs feuer ewig quelt;
So ſingt vnd ſagt die kirch dabey,
Das pein der hellen onentlich ſey.
[21b] Merck: got, der iſt ewig gut,

---

1) In Kr. folgt hierauf erst Vers 565; das übrige fehlt.

In den man ewig sunden tut,
Auch so dem besen wurd vergent,
Er sundet ewig, ob er lent.
Ein gleichnus nym in dieser welt,
Mit recht det man vmb gut vnd gelt,
Eim ewig kercker wirt erkant
Für kunftig scheden leut vnd lant:
Also die welt vmb zeitlich clag
Spricht ewig straff, die sie vermag;
Darumb aus rechter vrteil fall,
Hat totlich sunden ewig qual;
Was hy auff erden nit wirt gepust,
[22a] Dy hel stet alweg vnverwust.
Der tauff vnd glaub, den Cristus geit,
Hat an die werck gen himel weit.
Wer auff das letzt sein rew spart,
Der thut furwar ein sorglich fart,
Durch gleichnus lernt vns Cristus' mundt
Stetz wachen diesser letzten stundt,
Nym war, wy sich vergeben schick,
So itzt der dieb an dem strick
Vnd furter nimmer sunden kan,
Sein bitten nimpt man selten an.
Sagt welcher hat gnad vnd gunst
In eyl zu lernen grosse kunst,
[22b] Vnd sunder so es ist jn not,
Als allen menschen bringt der tot,
Durch leiden lassen gut vnd gelt
Vnd faren in ein ander welt.
Gewonlich wurckt man jn der eyl,
Wy ider hat gewont ein weyl.
Wer all sein fleis zu guttem wendt,
Dank got, erseuftzet er recht am endt.
Dem schecher es gar wol erging,
Darumb das er bey Cristus hing;
Das manchem ist ein grosse gifft,
Der widernos verstet die schrifft.
Auch ist allein der hellen eer,
Das man sich bald zum schepffer ker

[23a] Vnd weyßlich bit kein frumen man,
Fur den der bescheit nit wil lan;
Vil minder dort der heiligen schar
Dy gotlich lieb erflammet gar.
Der aplas, des du dig getrost,
On rew auß lieb wirt nit gegrost.
Man war pus vnd meiden sundt,
Das sein die rechten aplasgrunt.
Ich frocht, an frucht geb mancher gelt,
Dem obestimpten fursatz felt.
So solcher kauf gen himel precht,
Der reichen sach wirt al schlegt.
Wo plib ein guter armer knecht?
[23b] Allein ist dem der aplas gut,
Wer sich des recht gebrauchen tut.
Wiltu du dich fleissen gutter sach,
Kein falschen kram jm hertzen mach,
Damit sey kurczlich abgeleint,
Was du itzt torlichs hest gemeint.

Von gottes ewigkeit.

Ich sprach: solt ich mich nit vergeen,
So wolt ich geren recht verstehen,
Das mich offt zweysel nit verlest,
Wie got doch ewig wer gewest.
Er antwort mir: das ist nit schwer.
Kompt got von ymant anders her,
[24a] So sag, von wem derselb entspring,
Furaus bescheid mich diesser ding
Vnd rechen also vm vnd vm,
Wy einer von dem andern kum,
So findest du kein ander endt,
Bis das ein ewigs wirt erkent,
Das aller dingk ein vrsach sey,
Solchs zweyfels stest du bilig frey
Vnd hast das auß vernuft bezwangk
Got ewig glauben vber danck.
Ich mein, ditz sey der frag gnug
Vnd mein beschid soll haben fug.

Von verfolgung der tugent.

[24b] Da ich recht mercket diesen grunt,
Des goldes hundert tawsent pfunt
Het mich dargeen erfrewt klein.
Dem kleußner clagt ich jn der ein,
Sprach betlich: hort mich on verdruß,
Wan fragens mach ich schir beschlus,
Mich offt vnd dick gar fast beschwert,
Das tugent ist so gar vnwert.
Mit rauben, brennen vnd gewalt
Zwingt man die frumen manigfalt,
Vnd wer auff frumkeit wil bestan,
Mag es hy selten wol ergann.
Cayn den Abel schlug zu tot,
[25a] Den Noy trubt der sintflus not;
Was angst hat damals Lot der frum,
Als got funf stet keret gantz vm
Mit feur vnd mit grosser not,
Sunst alle menschen bleiben tot,
Auch vyh vnd das darinnen was,
Dan Lot vnd sein gesind genas
Bis auff sein weib, dy sich vergas.
Als vnser vatter Abrahe
Nam erstlich an die gottes ee
Durch hart beschneidung, die tet wee,
Frocht fast der frumen Sara schmech
[25b] Dort bey dem konig Abmielech;
Sorgt fast, er wurd darumb entleibt,
Das bald ein ander mit ir weibt;
Deshalb er jn dem selben lant
Sein haußfraw seiner schwester nannt.

---

565 Da ich recht brüfet disen grundt | 574 Kr. + 2 Verse.
Gleich wie der ceder hoher zier
Erhept den bosen sehen wir
576 Dem mags hie selten wol ergan | 580 Als Got fünff stett gantz keret vm | 581 Mit fewers flammen, grosser not | 586 Als vnser vatter Abraham | 587 Anfängklich Gottes ehe annam | 588 fehlt in Kr. 589 Förcht er der frumen Sare fal | 590 An des küngs Abimelechs sal | 594 Sein schöne hausfraw schwester nant |

Isac sein sun er nit versach,
Damit der gotlich wil geschach,
Vnd furt in zu des totes pein,
Bis jm der engel redt darein.
Auch Jacob dient durch kelt vnd hicz,
In hut seins schweers schaff vnd kytz,
Bis er erwarb, als ich erzell,
[26a] Dy Lya vnnd die Rachaell;
Am heimzeug forcht seins bruders krafft
Vnd het ein lange bilgerschafft
Er vnd all sein gesiptenn
Bey dem pharo jn Egiptenn;
Zu schwerer arbeit man sie not,
Manch knab von amen ward ertot,
Dy al von juden komen her,
Des konigs gebot macht sulch beschwer,
Bis der Moyses ward ernert
Vnd auch demselben was beschert,
Das er das judischs volck erlost
Vnd furet sie jn gottes trost
[26b] All vnuerletzet durch das mer,
Darumb erdranck pharaonis heerr;
Was sich dan Moyses darnach leit
In wustung vnd auff wilder zeit

---

595 Isac seym sun nit vbersach | 598 Kr. + 12 Verse.
Merck: Ismahel der bürne sun
Durchächt Isac als ist es nun,
Das die geporen von dem geyst
Sie müssen leyden allermeyst,
Doch entlich man geschriben findt,
Würff auß die büren vnd ir kindt,
Allain des erbthails warten sey,
Den nach gelübd gepar die frey.
Solch freyhayt haben wir erlangt
Durch Jesum Christ am creutz gehangt,
Das als auß Paulo eben faß,
Am vierten stets ad Galathas.
605 Er vnd all seiner kinder standt | 606 Gefangen inn Egyptenlandt | 614 Vnd füret sie von Gott getröst | 616 Dabey ertranck

Von groben volck bis an sein endt,
Wirt jn der bibel wol erkent.
Vmb Josephes traumen, als er schliff,
Kam er jn ein cistern dieff,
Verkauffet durch der bruder has:
Ditz solt gemelt sein verren das,
Wan Jacobs sun er einer was.
Konig Dauit wart vom Saul durchecht
Vnd Absolon der vngerecht
[27a] Stundt fast nach Dauitzs koniglich kron,
Sein weiben hat er schandt gethan,
Dy er mit vnkeusch verletzt.
Konig Salman weis ein weib verhetzt,
Das er ein abgot hat geert,
Da durch sein breiß ward gantz versert,
Darumb noch heut zu dieser frist
An seim behalten zweyfel ist.
Her Daniel dem ging es trub,
Da er sas jn der leben grub,
Vnd Ysay gros marter lit,
Ein seg sein heiligen leib zerschnit.
Der Jeremj jn Giptenlant
[27b] Versteinet durch der bosen hant,
Jonas ein grosser visch verschlant.
Dy Jesabel, konig ahabs weib,
Hat ver veriagt Helias leib,
Der Sampson vnd Tobias plindt,
Im offenn heis dreu heilige kindt,
Dy sassen dort in Babilon,
Wy wol sy got erlost dauon.
In Babilon gefangen lag
Das judische volck manch jar vnd tag.
All heiligen propheten gros vnd klein
Senn hy besunders vnd gemein
[28a] Offt hart durch recht vnd etlich tot.

---

624 fehlt in Kr. 630 Die er mit vnkeusch hat verletzt | 631 Den Salomon ein weyb verhetzt | 636 Merck: Daniel dem gieng es trůb | 638 Isaias groß marter lydt | 640 Iheremias inn Egyptenland | 651 All heylg propheten

Merck wye die tugent wirt genot.
Des Zacharias nym ich war,
Dort zwischen tempel vnd altar
Erschlagen durch der besen schar:
Solch plut steig als gen himel nauf
Den juden Cristus drot darauff.
Was Job in grosser dult erlit,
Des seit erindert auch hy mit;
Wy wol er was ein heiden man,
Sein buch ist jn der Bibel stan,
Vor Crist gepurt lang dult er pein,
Das felt mir hy sein leben ein.
[28b] Vnd Sant Johans der teufer gros
Jn heiligkeit wenig sein genos,
Darumb das er die warheit sprach,
Ein boßhaft weib sich an jm roch.
Herodes jm enthaubt on schuldt,
Solchs kam jm aus der tugent huld.
Noch was verspert der himel pfort,
Drum meld ich in an diesem ort
Bey sulchen alten juden frum,
Dy findet mann mit grosser sum
Jn marter oder vberlast,
Des ich mich oft verwunder fast.

[29a] Von verfolgung der frumen cristenn.

Doch findt man in der newen ee
Vil sulcher qual der tugent mee,
Junck, alt vnd frum in grosser schwer,
Zwelfbotten, jungen, beichtiger,
Cristus gesipt vnd liebste leut
Sein all geert mit dieser beut.

---

656 Der zwischen tempel vnd altar | 657 Erschlagen ward durch böse schar | 659 Den Juden Christus tröt darauff | 660 Wes Job 680 und 681 fehlen in Kr. 682 Wann Christi freünd vnd liebste leut |

Weiblich bild vnd junckfraw rein,
Der leiden ist so gar gemein,
Das all ir zall nit nemlich ist.
(Der haubt vnd vorgang Jesu crist)
Jr plut vergiessen gantz on zall,
[29b] Damit erlost ward Adams fal,
Wy vil man bucher von in schreibt,
Jr namen danest vber pleibt;
Also dy vil der cristen schar
Vss kurtzest sey beruret gar.

Von verfolgung der frumen heidenn.

Damit ich aber nit verschreit
Der alten frumen heiden zeitt,
Am letzten wider fur sich kum
Auff vil der selben menner frum,
Solchs alles eng zusamen schurtz,
So meld ich deshalb mit der kurtz,
[30a] Das dort jn Kriechen zu Athenn
Naturlich weyszheit was vorgen
Vnd fast furpundig hat geschin,
Als von der plumen saugt der bin.
So ziehen wir aus jn das gut,
Dauon sich sterckt der weysen mut:
Der Plato, Aristoteles,
Des Plinius ich nit verges,
Auch Lucius vnd Seneca,
Der ler mit grossem nutz gescha.
Sunst haben ander vil dabey
Geschriben jn philosophey:
Galienen vnd der Ipocreis,
[30b] Der Affarenna, als man weys;
Dauon die ertzt haben grunt,

684 Von mannen, weyben, jungkfraw rein | 689 Das als verursacht Adams fal | 690 Wie manches bůch man von jn schreibt | 696 Am letsten wider rückling kumm | 704 Auß jn wir zyehen manches gůt | 705—720 fehlt in Kr.

Das offt den krancken ist gesunt,
Wy wol es zu zeitten felt,
Das etlich ertzt nemen gelt
Vnd mancher kranker leidet not,
Der ertzt spot der zeitig tot;
Vil handt durch gut naturlich art
Irs leibs vnd guts gantz vngespart,
Manch hoher tugent vil verpracht
Vnd darzu auch mit fleis gedacht,
Wy sy alle menschen machten weis,
Als man noch heut braucht jren fleis
[31a] In siten vnd mit hoher ler,
Das als der tugent ist ein er.
Dy keyser recht in manchen buch,
Der anfang bey den heiden such,
Sy sein gepaut auff manchen grunt,
Das man die lert zu dieser stundt
Auff allen schullen, dy ich weys,
Wye solche weysen angst vnd schweis
Erhalten jn der tugent streit,
Das macht zu melden lang zeit;
Ir tugent findt man bucher vol,
Ir wist es alles selber wol,
Wy sie naturlich handt durch grunt
[31b] Sitliche tugent sampt der sunt,
Der menschen, tier vnd kreuter krafft,
Auch himel, sternne eigenschafft
In Krichen vnd Lateiner sprach
Sein sye vil kunsten gangen nach.
Manch bucher seind vor alter hin,
Fast hoch jn tugend war ir syn,
Die tugent liebtens von natur,

---

720 Vil haben durch natürlich art | 722 Inn hoher tugent 724 Wie sie all menschen 728 Der keyser recht inn manchem bůch | 729 Anfenglich bey den heiden sůch | 730 Vernünfftig vrsach ist jhr grund | 731 Als man die lert zu diser stundt | 735 lange zeit | 736 Von jhnen findt man 739 Gar manche tugendt sampt der sündt | 745 Zů hoher tugent stůnd jhr syn |

Das alles ſeint vns gut figur.
Der heiden ler iſt noch ein hort;
Durch acht erſchlagen vnd ermort
Iſt jr gar vil in dieſſem fal;
Solt ich jr namen nennen all
[32a] Vnd was ſie han gelitten pein,
Solch leng mocht euch verdrieſſlich ſein.

Von furganng der boßheit in gegenwertiger zeit.

Was ſol ich von alten ſagen,
Sehe wir itzt in dieſen tagen
Gewalt jn boßheit ſchwebt hoch,
War tugent geit weit hinten noch;
In hochfart, fleiſch vnd augen gir,
Vil menſchen leben als die tier;
Merck: alle recht ſein gantz veracht,
Wo hie gewalt hot vberpracht.
[32b] Nempt war manch beſe proturrey
Iſt vil gewelten wonen bey.
Dy cleinen dieb oft leiden ſchmach,
Die groſſen beſzwicht helt man hoch.
Wer das nit glaub, der merck vnd ſpur,
Wen zeugt man allermeinſt herfur!
Vmb gunſt vnd gab kauft man daß recht,
Der her verhengt, ſo nympt der knecht.
Wer icz dem teufel helt ein ſchantz,
Der ſpricht, er hab gemacht vinantz.
Ein torn nent man ſpotlich frum,
Vor forchten wirt der weis ein ſtum.
Das weiter zeucknus iſt nit not,

---

749 Durch echt gepeinigt vnd ermort | 753 Kr. + 2 Verse.
Natürlich ſetzt der haydt ein ſtück,
Groſſe weyßheyt hab kleines glück.
754 Was ſag ich ſolch hiſtory alt?
Seh wir nit yetzo manigfalt
756 ſchweben hoch | 760 Wann alle recht 763 Gar vil gewälten

[33a] Gar mancher solchs befunden hot.
Neu findt man itzt jm oberland,
Das etwan was ein grosse schand,
Wan drincken fast sol sein ein kunst
Vnd bey den leuten machen gunst.
Nem wir recht war, was das bedeut,
Kein sundt macht vngeschickter leut,
Vernufft vnd weysheit gantz verplent,
Das man kein ware tugent kent.
Auch wirt verschwendet leib vnd gut,
Sel vnd eer hat schwache hut
Vnd sterckt aller tugent feint,
[33b] Gemeiner nutz vor jamer greint.
Wer docht, ich wer damit bedort,
Der glaub neur, was er sicht vnd hort;
Wucher, rauben, brant vnd mort
An manchen enden wirt gehort,
Wer horet schweren gee so grob?
Den eebruch helt mancher fur ein lob.
Es ist ein wunder vnd ein gluck,
Wy warer tugent pleibt ein stuck,
Wan tugent hat gros widerstant.
Wer hat ein rechten frumen kant,
Der tugent nit entgelten hab?
[34a] O wee wy mancher beser knab
Der beßheit durch gewalt geneust;

---

787 + 10 Verse in Kr.
Darzů man schreibt vnd sagt fürwar,
Die welt werd erger alle jar.
Solchs hört ich von den alten offt,
Den widersynn het ich gehofft.
So find ich, wy bey meiner zeit
Sich tugent hat verkert so weit,
Das ich mus glauben solcher sag;
Ich halt es nah dem jungsten tag,
Davon vns Christus gleichnus macht,
Lert solcher zeiten haben acht.

788 Wer meint, ich wer daran bedört | 792 Wen fand man gotsschwür ye so grob | 793 Eebruchs wil mancher haben lob | 796 Dann tugent

Das mich in warheit fast verdreust!
Warumb got doch solchs gan?
So tugend bald sind ir lon,
Auch alle boßheit straff vnd has,
In allen landen stund es das.
Dy Remer zwingen manche kron,
Bey jn fant man der woltat lon,
Vnd het man noch der tugent acht,
Vil menschen wurden frum gemacht,
Von den wir haben selten zucht,
Der ligen vil jn beßer sucht.
[34b] Ich bit euch, Woltrost, schanden frey,
Sagt mir doch, warumb solches sey,
Das stee jn grosser streng,
Vnd vnser schepffer das verheng.

Von verursachung, wy tugent soll zu anfechten bestenn.

Woltrost streicht gutlich seinen bart
Vnd hilt sich nach der weysen art.
Sein antwort was nit gar zu schnel,
Er sprach: du bist ein gut gesell;
Das bruff ich wol an deiner frag;
Jedoch an tugent nit verzag,
Das ret ich dir bey hochster trew;
[35a] Wan got hat aller welt gepaw

---

803 So tugent bald fündt jhren lon | 806 Dy Rhömer zwungen manche kron | 807 Vmb tugent gabens guten lon | 808 Het man yetzt also tugent acht | 810 Dy sunsten haben wenig zucht | 811 Vnd ligen hart 811 Kr. + 5 Verse.
Solt ich jhr namen rûffen auß,
Dy bößlich leben inn dem sauß,
Vil lieffen wider mich zû praus,
Wann leer der wort auß tugent gunst
Das achten sy für plaen dunst.
813 warumb es also sey | 814 Das tugent stee 814 Kr. + 1 Vers.
Als ich berûrt han nach der leng
818 nit gar inn eyl 819 Er sprach: hör mich, lass dir der weyl |

Auff lon der waren tugent grunt,
Vnd das er schwerlich pus die sunt,
Das zeigen vns sein heilige wort,
Den nit zu glauben wer ein mort,
Der ewiglichen dod die sell,
Wan ir geweißheit ist on fel.
Wir findens in der heiligen schrifft,
Die gantz auff warheit ist gestifft.
Kein buchstab get dauon nit ab,
Solchs glaub gewis bis in dem grab;
Auch Lucifers vnd Adams straff
Recht wol zu mercken nit verschlaff,
[35b] Der ydem newr vmb einen fall
Nach volgt ewig pein vnd qual.
Solch erster anfang zeigt behent
Gros bus jm mittel vnd dem endt.
Also kumt vnser jamer schwer
Von Adam vnd von Eua her.
Wan als sie vilen jn die sunt,
Ward in von got alspald verkunt,
Das wir jn arbeit, schweis vnd not
Hy musen essen vnser brot.
Auch furt jn alt vnd newer ee
Wirt hy verheissen angst vnd wee,
Vnd was von freuden wirt gemelt,
Das wart wir dort jn jhener welt.
[36a] Drum singt die kirch, wie sie erkent,
Dy welt ein tal der zehern nent.
Ewig freidt vnd zeitlich lust,

---

829 Wan ihr gewissheit ist on quel | 833 bis in dein grab 846 Darumb inn alt vnd newer ehe | 847 Heisst dise welt ein kummersee | 849 Des wart wir 849 Kr. + 6 Verse.
Got thet es auff der hochzeit schein
Vnd gab zůletzt den pesten wein;
Der reich in dieffer hölle lag,
Verdampten seine gůte tag,
Vnd Lazarus het ach vnd wee,
Den Abraham tröstet bald me.
852 Zeitlicher lust ewige freud |

Der beyder hoffenung ist vmb sust.
Noch mag alle zeitlich qwal vnd pein
Dort ewigs trost nit wirdig sein,
Dan durch die marter Jesu crist,
So man die recht gebrauchen ist,
Ging es vns hy gantz wol vnd gleich;
Wan strebt wir noch dem himelreich,
Hans vngemut, ob du bist weis,
Auch jn der welt kein paradeis.
Dan wem es get jn sunden wol,
Der wirt dort ewigs jamers vol.
[36b] Solch straff der sundt vnd erblich gifft
Ist wol bewert durch die schrifft;
Darumb acht nit der besen bracht,
Geweltlich wirt gestrafft ir macht;
Wan sie dort kumen fur gericht,
Nach wenig tagen solchs geschicht.
Der keiner ist so beß vnd thum,
Da selbsten wer ir geren frum.
Bes zeitlich eer verschmiltz wie der schne
Vnd volgt darnach ewigs wee,
Vnd wy auf erd nit also bald
Wirt gut vnd beser lon bezalt,

F[3] 853 Wer solchs verhofft, das wirt jhm leid | 854 Noch mag zergencklich qual vnd pein | 857 Der frucht vnd nutz vnentlich ist | 858 Gieng es vns hy inn wollust gleich |
863 Kr. + 2 Verse.
Vnd ist das vnselgst vnglück das,
Wer dencket, das er sålig was.
867 Geweltiglich strafft Gott jhr macht |
869—875 Kr. + 35 Verse.
Da man gerecht vrteyl spricht.
Kein böser ist so arges můts,
Er wirckt zu zeiten etwas gůts.
So ist kein mensch so frumm vnd schlecht,
Der allenthalben sey gerecht;
Den bösen wirt jhrs gůts belont
Mit glück, das Got auff erden gont,
Vnd wirt der frumen sund gepůsst,
So sy Got hy mit leyden grůst.
Drumb ist der frumm gar offt betrůbt,

So ist doch offt vnd vil erkennt,
[37a] Das got vor gut vnd beser endt
Die tugent breist vnd boßheit schent.
Felt sulchs dem wurcker in der zeit,
Den erben wird es selten weit.
Wer das recht war vnd achtung nympt,
Es findt ein yder, was jm zimpt,
Hie oder dort in jhenner welt,
Solchs hat keym menschen ny gefelt.
Vnd was wir deshalb haben sorg,
Mert frumer trost vnd beser sorg.
Merck: all historj alt vnd neu
Zuletzt hat boßheit galgen rew.

Dobey dy welt inn freüd geübt,
Das böß vnd gůt hab als sein lon,
Nichts vnvergulten bleibt beston.
Auch mancher frummer vbels thet,
Den leiden helt inn tugent stet,
Als man probiert das sylber fein,
Bewert vns Got durch angst vnd pein,
Durch fewer vnd durch wasser pfůl
Vns füret Got zu seim gestůl;
Wem böslich kumbt groſſ zeitlich gůt,
Got hy dermassen mösten thůt,
Als mancher metzger on gnad
Sein vih fast speiset zů dem tod.
Dein sach setz nit auff zeitlich glück,
Es hat bey jm vil böser dück,
Bleibt nymmermer im einem standt,
Vnd darumb wirt es glück genant.
Man spricht, daz dem sey glück beschert
Dem wolgefelligs widerfert,
Das vngewisslich kumpt vnd stet
Vnd vmbher als ein redlein get.
Böß zeitlich ehr schmiltz wy der schne,
Darnach volgt ewig angst vnd we.
Wiewol auff erd biß zů der zeit
Vil gůts vnd böß sein lon erpeit.

886 Kr. + 4 Verse.

Wer des nit gantzen glauben het,
Seh, wie offt böses gůt verget.
Vil erben man inn armut kent,
Möcht hessig sein, ob ich sy nent.

[37b] Auff erd han wir ein ritterspill,
Vnd wurckt ein yder, was er wil;
In gut vnd beß der wil ist frey,
Das tugent vnbezwungen sey
Vnd werd gethan aus rechtem grunt,
Strafft got missetat zu aller stundt,
So wurck man tugent mer auß zwangk,
Dan durch die lieb: das wer kein danck.
Furnemlich vb die tugent zart
Vmb iren gut vnd eigenart;
Sichstu auff straff vnd lon dabey,
Zuforderst setz die tugent frey,
[38a] So mag solch girb nach eer vnd gut
Dir nit verkerren deinen mut,
Vnd schneit nit ab der tugent krafft,
Merckt eben diese aigennschafft,
Wer entlich darumb guts wolt thun,
Das er von stundt hat grossen lon,
Auch darin suchet eer vnd pracht:
Der hat aus tuget schand gemacht,
Wan solchs aus geitz vnd hoffart kem
Vnd wer der tugent widerzem;
Wer tugent wurcken alweg sus,

---

889 Kr. + 14 Verse.
Wer grosser laster nit entbirt,
Deß schandt vnd straff vnthödlich wirt.
Der David nie gesehen hot,
Das Got den frummen lies inn not,
Noch seinen samen sůchen brot,
Vnd Christus sagt mit worten schlecht:
Sůcht Gotes reich vnd seine recht,
All ding jhr zů euch fallen secht.
Solt solche warheit nit besten,
Ee erd vnd hymmel můst zůrgen,
Vnd wer der allergrösseſt spot,
Sunst yemant glauben mer dann got;
Wer inn den menschen hofft zů weit,
Wirt inn der gschrifft vermaledeyt.
895 mer durch zwangk | 896 Dann auß der lieb 898 Vmb jhr selbs gůt 910 Das warer tugent nit gezem | 911 Wer dann dy tugent alweg süß |

So wurden bald der wolluſt fus
[38b] Gericht in tugentlichen ſchein;
Das ſol von recht nit alſo ſein.
Es wer der tugent widerfart,
Jr vbung ſol ankumen zart,
Alſo man offt ficht vmb zeitlich lob
Keck leiblich fechter ſigen ob,
Vnd wen man findet faul verzagt,
Sein vil von eeren vnd gut veriagt.

Wie man tugent allein vmb ir ſelbſt willen vben ſoll.

Merck: allen weyſen iſt wol kundt
Vnd ſprechen aus durch iren mundt,
Zu wurcken tugent ſolcher weis,
[39a] So darumb volgt kein lon noch preis,
Das tugent daneſt wurd geubt,
Auch ob die ſundt ſtundt vnbetrubt,
Aus lieb der tugent nit geſchee;
Darauff ein yder frumer ſee,
Das er wurckt tugent rechter mas;
Ob hy ir widerſtant iſt gros,
So findt er darumb ewig lon
Bey got jn hechſten himel tron.
Wan tugent plut hy in der not
Als jn dem hag die roßlein rot,
Vnd ſtet ir prob jn veſtem mut
Als feines golt jn fewers glut:
[39b] Alſo findt man der tugent ſchein
Aus widerſtant vnd groſſer pein

---

916 Jr lob ſoll man erwerben hart | 917 Als offt geſchicht 918 Das leiblich 920 Kr. + 6 Verse.
Het wir nit naygligkeit der ſünd,
Sie niemandt gůtes vben künd;
Wann on deß feindes widerſtand
Wirt warer ritter nit erkandt.
Gerechtigkeyt wirckt ſchlechten nutz,
Wagt lieb der tugent keinen dunß.
922 Vnd ſetzen darauff jhren grund |

Recht wy aus ſchwartz leucht weiſer glantz,
Bis entlich volgt der eiern krantz,
Vnd wirt am minſten trubſal han,
Der allerbaſt gedulden kann;
Damit vernuftlich ſey gezeigt,
Was rechter warer tugent eigt.

Alles guten der wenigſt teill auf erdenn.

Vnd weiter gib ich dir figur
Auff erden alle creatur,
Wy das jn ſolchem von natur
Des beſten iſt der wenigſt teill,
[40a] Mit arbeit finden tewr feill,
Als viſchs, vhi, vegel gros vnd klein,
Auch heltzer, waſſer, kreuter, ſtein,
Metal vnd was die welt gepirt,
Der auſpunt ſelczam funden wirt.
Da bey naturlich wirt beteut
Gering zal frumer leut;
Darumb wiltu werden tugent reich,
Der meinſten meng dich nit vergleich.

---

942 Kr. + 4 Verse.
Die tugent ſcheint offt hart gebuckt,
Doch wirt ſie entlich nit verdruckt;
Des heiden ſpruch dich nit bedört,
Ein yedes böß ſich ſelbs zerſtört.

946 Auff erd von aller creatur | 947 fehlt Kr. 949 Mit arbeit findt mans 957 Kr. + 10 Verse.
Wer bey der welt hat gůte růw,
Der ſchreib jm wenig tugent zů,
Vnd der vmb rechtens willen leidt,
Nent Chriſtus ſelgk nach diſer zeit;
Dabey vns nötig wirt erkent
Gerechtglich vbung aller ſtent:
Der edel rům die timat ſein,
Vnd auch der reich des glückes ſchein.
So hat natürlich gab der leib,
Allein die tugent eigen ſchreib.

Dicz sol dir alles sein ein sach,
Das dich jn guttem stanthafft mach.

Von frumen heydenn.

Merck: vorgemelter heiden gir,
Dauon du hast gesaget mir,
[40b] Dy dort nit hoffen lon als wir
Vnd vbten tugent vnuerzagt,
Das man noch von jn schreibt vnd sagt,
Sen dye selben frumen heiden
Ewiglichen von got gescheiden,
Das sey befelen gots rott;
Ich hoff, sie sein nit all in not,
Zum minsten hat jn nit gefelt,
Jr lob pleibt alweg jn der welt,
Vnd ist jn dorten als der baß.
Dy boßheyt hat ewiglichen haß
Vnd werden haben ewig rach
Al, die der boßheit volgen nach.
Auch zimet den der boßheit lan,
[41a] So frumen menschen vechten an.

Von frumen weyben.

Hans vngemut nu weiber merck
In tugent frumer weibsbild sterck:
Susanna, Judit, Hester werd

---

959 Kr. + 6 Verse.
Vil heyden vorgenennet mir,
Die dort nit hoffen lon als wir,
Offt vbten tugent vnverzagt,
Das man noch von jn schreibt vnd sagt,
Seind sie zů himmel oder nicht,
Bevelh wir got vnd seine gericht. [folgt 968.]

971 besterbaß 972 bringet entlich haß 977 Kr. + 32 Verse.
Hans vngemůt, nun weyter merck
In tugent frummer weibsbild sterck.

In tugent trieben menlich herd,
Darumb noch heut zu diesser stundt
Ir lob ist bey den juden kund.
Lucrecia, die keuschs vnd frum
Sich selber hat ertot darum,
Das sie on willen vber danck
Des konigs sun zu vnkeusch zwang.
Gifft Sobenisbe dranck vor leidt,
[41b] Ee sy wolt sein der Romer meidt:
Ditz was vmb heydenisch eer,
Sol vns zu tugent stercken mer
Von juden, heiden weibes art

Wann Judit Got on zil gelaubt
Vnd Holofernem hat enthaubt.
Die Hester, küng Asueri weib,
Gar künlich waget jhren leib,
Dem Juden volck erpat sie heyl,
Vnd Aman ward der galg zů teyl,
Den er het allenn Juden pawt:
Got lesst nit, wer jhm entlich trawt.
So hoch Susanna eebruch wag,
Das sie lidt falscher zungen sag
Vnd ward verurteilt zů dem tod,
Die Gott erlößt durch sein genad;
Wann Daniel, gantz jung der jar,
Macht solches vbel offenbar
Durch fragstuck, die er hat gethon,
Vnd fand die boßheit iren lon.
Wer inn der Bibel ist bekandt,
Der hat des alles wol verstandt.
Ein weib lidt marter vbergros,
Das sie verboten speiß nit nos;
Darzů bey siben sün erwarb,
Daß yeder darumb vor jr starb.
Von greußlichhait inn disem mort
Findt man manch kläglich trostlich wort,
Das ander buch der Juden streyt
Gar kläglich solchs geschriben geyt;
Dido von erst Carthago baut,
Ee sy wolt seyn Hiarbas praut
Vnd brechen iren witwenstand,
Tödt sy sich kecklich mit der handt.

986 Ir eerberaubung lyte zwangk | 989 Wolt lieber dulden todespeyn | Dann eebruchs eyn exempel seyn |

Vil ob der tugent hilten zart,
Darnach jn cristlicher schos
Solch sterck der tugent vber gros
Jn frawen vnd jn junckfraw klar,
Als man findet jn der heiligen schar;
Kein zeitlich pein, eer oder hab
Mocht sie von tugent wenden ab.
Wer sulche warheit lesen will,
Der findet dauon bucher vill,
[42a] All sulcher weibspild tugent stant
Wirt pleben mannen sein ein schant,
Vnd sunderlich ein grosse clag
Vor gots gericht am jungsten tag,
Was ich historj hab berurt,
Dadurch zu gutten wirt gefurt.

Daß ein weyser seine kindt [nit] zu linde zeugt.

Merck: auch ein weysser sein kindt
Zeucht jn der jugent nit zu lindt,
Das sie zu gutem wurden fest.
Also thut got mit vns das best
Auß seiner grossen milt vnd gut,
Damit trost alweg dein gemut;

---

992 Liebten all die tugent zart | 993 Darnach inn christenlicher schar | Vil hailger weyb vnd junckfraw klar | 997 Kain lust noch peyn 1000 Findt deßhalb bücher mer dann vil | 1001 All diser 1012 Kr. + 77 Verse.

Vnd wann gedult veracht der leyb,
Dem antwort wye der Job dem weyb;
Sprich: nacket ich geboren bin
Vnd nacket ker ich wider hin.
Dein torhait mir zů mercken zimpt,
Gott gab mir, das er widernimbt.
Vil gutes ich von Got empfing,
Warumb nit auch die bösen ding,
Nach Gottes willen das mir kam,
Gesegnet sey des herren nam!
Er seünfftzet, klagt ich fast vnd seer,
Das hye der frumm hat wenig eer,

[42b] In tugent har bis an das letzt,
So wirſtu ewiglich ergetzt.

Vnd nennt jm vil, dens nit gebürt,
Die man inn hohen ſtenden ſpürt,
Auch wie durch lügen, ſünd vnd ſchand
Gar mancher edell wirt genannt.
Er ſprach: miß recht der erden krayß,
Als man mit künſten kan vnd waiß,
So wirt die welt eyn punct genent
Gen hymmeliſchem fürmament.
Auch wont der menſch mit ſeim gewirck
Den klainſten thail inn ſolchem zyrck,
Vnd wer imm weyter dencket nach,
Findt allermynſt von ſeyner ſprach,
Vnd den ſeyn thůn mag werden kunt,
All zeytlich eer hat ſolchen grundt,
So die auffs allerweytſt erhylt,
Lobt eyner, das der ander ſchilt.
Der Römer gleich man niendert fund,
Ir rům an eynem berg erwund.
Der berg wird Caucaſus genannt,
Vnd Scithia daſſelbig landt.
Als Cicero vns das bedeut,
Zaigt an gar ſchmale eer der leut,
Wie wirt on ſcham dann hoch geacht
Eyn ſolche eer ſo eng betracht.
Sih an, wo ſeyn yetz alle die,
Der lob ſcheyn etwa größlich hie.
Ir růmlich nam, der nach jn bleybt,
Gar wenig bůchſtab den beſchreybt
Vnd mag nit machen die bekant,
Der leyb ſein tödtlich hyngeſandt.
Vnd wer dann maint, das ſich erlengt
Seyn leben, ob jm wurd verhengt
Nach ſeynem tod ein lobung breit,
Der ander todt ſeyn yetzo beydt.
Wann deßhalb kompt der letzter tag,
Deß harr ſich nyemandt tröſten mag.
Dann ob eyn kurtz vnd lange zeyt
Erſcheynen von eynander weyt,
Vnd doch ir yede wirt zůnicht,
So ſeyn ſy eyner zuverſicht.
Was ewig bleybt on alle friſt,
Dem gleycht kain zeit, wie lang die iſt.
Solchs mancher narr nit recht vernimbt,
Noch merckt, wie jm zů glauben zimbt,
Das wir mit freuden oder pein

Solchs ler mir auff das susst deut,
Dan das mir auff mich selbst verheut,
Das ich mich etwan daucht der best
Vnd manche jar nit hab gewest,
Worauff die tugent ist gegrunt,
Das mir itz statlich ward verkunt,
Vnd het ich junger solchs gehort,
Manch laster het mich nit bedort.

Abschid vom kleusner.

Drumb sprach ich mit worten schan:
Gros not hat mir die ler gethan.
[43ᵃ] Brenus (?) in weyßheit trost
Hat mir so sußlich kain gekost.
Ich wil verpflichten mich hie mit,
Solch ler allein behalten nit,
Vnd euch das ewig danckpar sein,

Nach diser zeyt beladen sein.
Darinn vns wenig tröst noch trübt,
Was man alhie auff erden übt
Vnd was der böß gedechtnus stifft,
Damit er ander leutt vergifft.
Sein pen, dy wüchert stets zů hell,
So offt jm volgt ein gůt gesell;
Drum sorgt der reych in helle qual
Für fünfer seiner brůder fal.
Inn summa nutzt keins todten lob,
Dann da sich yemandt bessert ob.
Das sovil lons zů hymmel mert,
Als vil der frumm mit tugent lert,
Vnd welcher sundtlichs růms begert,
Der ist eins stoltzen narren wert.
Ich hab dir etlich gründ gesetzt,
Ob du darinn dein leben letzt,
Als trübsals wirst du dort ergetzt.
Solchs red mir auff das süssest thont,
Dann daz mir auff mich selbs verhont.
[Anschlufs an Tr. 1016.]

1018 Vnd etlich zeyt 1022 Vil vbels 1023 fehlt Kr.
1025 Drum wünsch ich euch von got den lon | 1026 fehlt Kr.

Auch got befelhenn lan vnd pein,
Vernufftlich meiden vngedult
Vnd meiner narheit geben ſchult,
Das ich offt geerget bin.
Damit beſchlus ich dieſſen ſin,
Bedacht daheimen meyne kindt,
Leut, gut vnd ander hauf (!) geſindt.
Darumb ſo ſent ich mich von ſtat.
Den Woltroſt ich mit zuchten bat,
[43b] Das er mich weyſet auf die ſtroß,
Das ich mecht finden mein genos.
Das tetht er als mit leichtem fus.
Zu letzt bot ich jm dinſt vnd grus,
Vnd baten got zu beider ſeit,
Das vns geling jn tugent ſtreit,
Als gutte wort ſein gemein.
Woltroſt den ließ ich dort allein,
Mit ſeiner ler macht ich mich heim
Durch vnbekante ſtras vnd weg.
Got vnſer ſele ewig pfleg
Vnd das ich Woltroſt halt mein pflicht,
Breit ich ſein ler durch diß gedicht.
[44a] Was ich vergis in groſſer eyl,
Das beſſer, der das hab die weyll.
Mein ſun vnd dochter nemet war

1035. 1036 fehlen Kr. 1037 Vnd ſenet mich alsbald von ſtat 1044 Kr. + 2 Verse.

Zů kommen durch das enge thor,
Davon iſt vil gemeldet vor.

1045 Sunſt waren gůte wort gemein | 1046 Mit Woltroſts ler macht ich mich heim | 1047 fehlt Kr. 1049 vnſer ſeelen 1053 Kr. + 5 Verse.

Vnd ob ich ich jndert het geſetzt,
Das waren Chriſten glauben letzt:
Jch volg der heylgen kirchen mer,
Halt nichtzet wider Gôtlich ler,
Bezeüg ich hie solenniter.

1054 Kr. + 1 Vers.

Bit Got für die, die euch gebar.

Solchs schenck ich euch zu gutem jar;
Gib ich euch gelt, das wirt verzert;
Reich ist, der sich jn tugent nert.
Thut er solchs jn dieser welt,
Ewiger trost auch dort nit felt,
Darynen sterck Got euch vnd mich:
So leb vnd sterb mir sicherlich.

Amen.

[fol. 44b unbeschrieben.]

1055 Habt dise gab zům neuen jar | 1057 mit tugent nert. 1058 Thut jhr solchs hie in

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Goetze. 6. — **62.** Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) — **63—64.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 7. (Schluss.) — **65—71.** Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). 1575. 1582. 1590. Hersg. von A. Alsleben. — **72.** Georg Thyms Gedicht Thedel von Walmoden. Hersg. von Paul Zimmermann. — **73.** Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Hersg. von Rich. Jonas. — **74—75.** Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Hersg. von Th. Raehse. — **76.** Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift hersg. von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. (1888.) — **77—78.** Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) — **79—80.** Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Hersg. von Jacob Minor. — **81—82.** Das Lied vom Hürnen Seyfried. Mit Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, hersg. von Wolfgang Golther. — **83—84.** Luther und Emser, Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 hersg. von Ludwig Enders. Band I. **85.** Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken hersg. von Ernst Matthias. — **86—89.** Venusgärtlein. 1656. Hersg. v. Max Freih. von Waldberg. — **90—91.** Christian Reuter, D. ehrl. Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrl. Frau Schlampampe Krankheit und Tod. 1695. 1696. Hersg. v. Georg Ellinger. — **92.** P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Hersg. v. G. Kawerau. — **93—94.** D. M. Luther, Von den guten Werken. (1520.) Aus der Originalhandschrift hersg. von Nic. Müller. — **95.** Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama. (1665.) Hersg. von Franz Spengler. — **96—98.** Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 hersg. von Ludwig Enders. Band II. — **99—100.** Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken hersg. von John Meier. — **101—102.** Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fastnachtspiel. (1548.) Hersg. von Theodor Odinga. — **103.** D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Paris. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons. (1521.) Aus der Originalhandschrift hersg. v. N. Müller. — **104—107.** D. Fab. d. Erasmus Alberus. 1550 (1534). Hersg. v. W. Braune. — **108—109.** Hans Michel Moscherosch. Insomnis Cura Parentum (1643). Hersg. von Ludwig Pariser. — **110—117.** Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. Hersg. von Edmund Goetze. 1. Band. — **118.** Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525) Hersg. von L. Enders. — **119—124.** Thomas Murners Narrenbeschwörung. (1512.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von M. Spanier. — **125.** Andreas Musculus, Vom Hosenteufel. (1555.) Hersg. von Max Osborn. — **126 134.** Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Hersg. von Edmund Goetze. 2. Band. — **135—138.** Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

No. 216—218. Preis: 1,80 Mark.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Masaniello.

Trauerspiel

von

Christian Weise (1683).

Herausgegeben

von

Robert Petsch.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke

des XVI. und XVII. Jahrhunderts

herausgegeben von Prof. Dr. **W. Braune** in Heidelberg.

Nr. 1—218 à 60 Pf.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (1624.) — **2.** Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.) — **3.** Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.) — **4.** M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation. (1520.) — **5.** Johann Fischart, Der Flöhhaz. (1573.) — **6.** Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (1663.) — **7—8.** Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.) — **9.** J. B. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.) — **10—11.** Lazarus Sandrub, Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.) — **12—14.** Christian Weise, Die drei ärgsten Erznarren. (1673.) — **15.** J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Poeten. (1624.) — **16—17.** Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. (1652). Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune. — **18.** M. Luther, Sendbrief an Leo X. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre (1520.) — **19—25.** H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe. (1669.) — **26—27.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 1. — **28.** M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.) — **29.** Hans Sachs, Der hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acten. — **30.** Burk. Waldis, Der verlorene Sohn, Fastnachtspiel. (1527.) — Ergänzungsheft dazu: Burkard Waldis v. G. Milchsack. **31—32.** Hans Sachs, Fastnachtspiele hersg. von E. Goetze. 2. — **33.** Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckliche Historien. (1587.) — **34—35.** Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (1551.) — **36.** M. Hayneccius, Hans Pfriem od. Meister Kecks. Kom. (1582.) — **37—38.** Andreas Gryphius, Sonn- und Feiertags-Sonette. (1639 u. 1663.) Hersg. von Dr. Heinrich Welti. — **39—40.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 3. — **41.** Das Endinger Judenspiel. Hersg. von K. von Amira. — **42—43.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 4. — **44—47.** Gedichte d. Königsb. Dichterkreises aus Heinr. Alberts Arien u. musikal. Kürbshütte (1638—1650) hersg. von L. H. Fischer. — **48.** Heinrich Albert, Musikbeilagen zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises hersg. von Rob. Eitner. — **49.** Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern v. Braunschweig. Hersg. von Friedrich Koldewey. — **50.** M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533). — **51—52.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 5. — **53—54.** M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.) — **55—56.** Till Eulenspiegel. (1515.) Hersg. von Hermann Knust. — **57—58.** Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696—1697.) — **59.** Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696. — **60—61.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E.

Masaniello.

Trauerspiel

von

Christian Weise (1683).

Herausgegeben

von

Robert Petsch.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 216—218.

Einleitung.

I. Christian Weise.[1])

Über die äufseren Lebensverhältnisse des Dichters sei hier nur das Notwendigste bemerkt. Christian Weise kam am 29. April 1642 in Zittau als Sohn eines dortigen Lehrers zur Welt, der eben so wie seine Gattin von böhmischen Exulanten abstammte. Das Gymnasium seiner Vaterstadt konnte dem frühreifen Knaben eine gründliche Bildung in den klassischen Sprachen mitgeben, die starken religiösen Anregungen des Elternhauses vertiefen, endlich auch sein poetisches Talent wecken, da der Rektor Keimann selbst der Dichtkunst nicht fern stand. Die Universität Leipzig, die er als Siebzehnjähriger bezog,[2]) liefs seine Anlagen in mannigfacher Richtung sich entwickeln, da sein polyhistorischer Drang sich weder mit dem väterlicherseits vorgeschriebenen theologischen Brotstudium begnügen, noch in der erstrebten Jurisprudenz volle Befriedigung finden konnte; vor einem Aufgehen in blofser Rezeptivität schützten ihn andrerseits seine pädagogischen wie poetischen Neigungen, die er beide als Student bereits reichlich zu betätigen Gelegenheit fand; er wird jenen so wenig blofs um des Brotes willen, als diesen mit Widerwillen oder zur dichterischen Bemäntelung wissen-

---

[1]) Die wichtigsten Darstellungen sind diejenigen von H. Palm, Christian Weise, eine lit.-histor. Abhandlung, Progr. Breslau 1854 (auch in seinen Beiträgen zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, 1877, S. 1 bis 83) und von Erich Schmidt, Allgem. deutsche Biogr. XLI, 523–533. Weiteres in Gödekes Grundrifs, 2. Aufl., III, 278 ff.

[2]) Immatrikuliert bei der polnischen Nation zu Ostern 1660. (Gütige Mitteilung von Prof. Witkowski).

schaftlicher Seelennot gefolgt sein. Jedenfalls wufste er sich der Theologie frühzeitig zu entwinden, um von einer andern Seite her an der Bildung der Zeitgenossen zu arbeiten. Das Beispiel seines Lehrers Thomasius wies ihn auf ein breites Popularisieren auf verschiedenen Gebieten, wie er denn seit 1663, wo er die Magisterwürde errang, alsbald über Rhetorik, Ethik und Historie las, auch besuchte praktische Übungen in der Poesie abhielt. Statt der anfangs ersehnten, akademischen Laufbahn aber wurde er zunächst in Sekretärs- und Hauslehrerstellungen gedrängt, die doch seiner Weltklugheit, seinem Hafs gegen pedantische Formen, seiner humanistisch-pädagogischen Art neue Nahrung gaben. Weit entfernt von aller Schulfuchserei hatte er nicht übel Lust, dem Magdeburgischen Minister, Grafen von Leiningen, auch in den Krieg zu folgen. Dagegen werden ihm die künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen des Herzogs August von Sachsen-Weifsenfels, in dessen Diensten Leiningen stand, nicht fern geblieben sein; der verschwenderische Fürst war der Gründer des akademischen Gymnasiums zu Weifsenfels und Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („Der Wohlgeratene").[1]) Leiningen blieb zwar in Halle sefshaft, aber auch der ganze Kreis, der sich um den Herzog selbst versammelte, mochte von den Idealen der Sprachgesellschaften, Pflege der Muttersprache und Hebung der deutschen Poesie zur Beförderung einer reineren Humanität beherrscht sein, und gerade das war es, was Weise brauchte. Die Professur für Politik, Eloquenz und Poesie am Weifsenfelser Gymnasium, die er 1670 erhielt, mufste seine Neigung zunächst vollauf befriedigen. Vielleicht war es der Tod der Gattin, der ihn 1678 aus seiner Wirkungsstätte scheiden und als Rektor in seine Heimat zurückkehren liefs. An dem Zittauer Gymnasium, dem noch sein eigener Vater als Lehrer angehörte, suchte er eine „politische" Schulung der Jünglinge zur Lebensgewandtheit anzubahnen. Eifrig auf die Beschaffung geeigneter Unterrichtsstoffes in seinem Sinne bedacht, schuf er Lehrbuch auf Lehrbuch und diktierte Drama auf Drama, weniger auf sorgfältige Durchfeilung im einzelnen,

---

[1]) Vgl. Flathe, in der Allgem. deutschen Biographie, I, 680 f.

als auf schnelles und mannigfaltiges Produzieren bedacht. Im übrigen verlief sein Leben still und friedlich, wenn auch seiner pädagogischen Eigenart Anfeindungen nicht erspart blieben. Abgesehen von zwei kurzen Ausflügen nach Böhmen und Schlesien blieb seine Wirksamkeit auf die Schule, sein Verkehr auf sein Haus beschränkt, in das bald eine zweite Gattin eingezogen war. Weiter ausgreifender Geselligkeit fremd, war der humane Beamte und begeisterte Bürger der Stadt doch weithin beliebt, durfte sich wohl auch als öffentlicher Erzieher geben und auf manche Wunde den Finger legen. Zum Prediger nicht geeignet, war er doch ein tüchtiger, rechtgläubiger, aber in seinem Verkehr nicht konfessionell beschränkter Theologe, wie denn auch im hohen Alter wissenschaftliche Einseitigkeit nicht zu seinen Fehlern gehörte. „Uno verbo, verus Polyhistor Scholasticus," sagt sein Biograph S. Grofser (1710) von ihm. „Er war klein, mager, blafs, hatte eine hohe, furchenlose Stirn, kurzsichtige, leidende Augen, ein kluges Lächeln umspielte seinen Mund, seine Stimme war scharf und klar, seine Rede in lateinischer und deutscher Sprache gleich fliefsend, sein Gedächtnis nicht nur von Natur, sondern auch durch stete Übung für alles Gelesene oder Gehörte erstaunlich sicher, seine Lebensweise überaus einfach." [1]) 1708 wurde er von einer Krankheit befallen, die ihm die Ausübung seiner Amtspflichten unmöglich machte, nahm von der Schule Abschied und wartete seines Hinscheidens, das am 21. Oktober 1708 erfolgte.

II. Weise als Lehrer.[2])

So wenig Weises eigentlich pädagogische und sonstige, nicht poetische Schriften im einzelnen zur Aufhellung seiner literarischen Stellung beizutragen vermögen, so wenig ist doch andrerseits bei ihm im ganzen der Dichter von dem Lehrer zu trennen. Weises ganze Dichterei ist auf die Schule be-

---

[1]) Vgl. E. Schmidt a. a. O. 524.

[2]) Vgl. O. Kämmel, Allgem. D. Biogr. XL, I, 533—36, und desselben Chr. Weise, ein sächsischer Gymnasialrektor aus der Reformzeit des 17. Jahrhunderts, Leipzig, 1897. Dazu

rechnet und nach Gehalt, Stoff und Form nur von hier aus richtig zu würdigen. Ein unmittelbarer Vergleich seiner Dramen mit denen eines Gryphius und Lohenstein würde dem durch mannigfache äufsere Rücksichten gebundenen Manne schweres Unrecht tun.

Pädagogisch freilich ist diese Poesie nicht in dem Sinne, als ob Weise Schuldramen als Exempel für einzelne Sittenregeln zurecht schneiderte oder in ängstlicher Prüderie gewisse Dinge nicht bei dem rechten Namen zu nennen wagte. Kaum ein Lebensgebiet war für ihn von der dichterischen Verarbeitung ausgeschlossen; die Erziehung durch abstrakte Lebensregeln aber war am wenigsten seine Sache, und selbst das Aufstellen lockender und warnender Beispiele kann nicht unbedingt als der Grundzug seiner Technik hingestellt werden. Dieser weltkundige Mann will seine Schüler durch das Bild des Lebens zur Lebensgewandtheit erziehen, zu „politischen" Leuten machen.

Diese Neigung mufste in den Weifsenfelser Jahren ganz besonders genährt und gestärkt werden, da das Gymnasium Augusteum vorzüglich junge Adlige nach Art einer Ritterakademie[1]) heranbildete und sie weniger für die Universität, als für das Leben im fürstlichen und Staatsdienste vorbereiten wollte. Weise berücksichtigte nur die besonderen Anforderungen der zeitgenössischen Gesellschaft, wenn er auf gewandtes Reden, auch wohl flinkes Versemachen bedeutenden Nachdruck legte, und wenn er das Naturrecht im Sinne des Hugo Grotius eingehend behandeln liefs. Dies ist sein „Bildungs-Ideal der praktischen, vielseitig geschulten Geschäftsmänner im Staats- und Hofdienst", und die Grundzüge seines pädagogischen Charakters sind „der ausgesprochene Lehrtrieb, die Gewandtheit im Deutschen, die Vorliebe für Rhetorik und Poetik, die Richtung auf den praktischen Zweck der Schulbildung, daher auch das Interesse für Geschichte

---

die inhaltreiche Studie von Wünschmann, Gottfried Hoffmanns Leben und Bedeutung für das Bildungswesen und die pädagogische Theorie seiner Zeit, mit eingehender Berücksichtigung Christian Weises. Leipziger Diss., 1895.

[1]) Vgl. auch Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2. Aufl., I, 566.

und Geographie". In Zittau freilich konnte sich der politische Schulmann wohl bedeutend weniger frei ergehen, als in Weifsenfels; hier galt es, mit Rücksicht auf Bürgerschaft, Kollegen und Tradition vorsichtig zwischen Altem und Neuem zu vermitteln, zumal unser Dichter nichts weniger als eine energische Kämpfernatur war. Kaum dafs er bei sich bietenden Gelegenheiten äufseren Prunk entfalten durfte. So wufste er den lateinischen Disputationen der zur Universität abgehenden Schüler, zu denen auf gedruckten Programmen eingeladen wurde, einen halb akademischen Anstrich zu geben. Schon für solche Akte war eine gewisse rhetorisch-stilistische Schulung, eine höfische Formgewandtheit nötig. Andrerseits suchte er in „Privatlektionen" den jungen Leuten eine Art weltmännisch-enzyklopädischer Bildung oder doch wenigstens möglichst vielseitiges Interesse einzupflanzen, damit sie auch über genealogische und physikalische, moralische und politische Themata sich frei ergehen lernten, wie denn auch die geselligen Künste, Musik und Tanz zum mindesten empfohlen wurden. Der Zuspruch zahlreicher, auswärtiger Zöglinge, besonders aus vornehmen Häusern zeugte von dem Vertrauen des Adels auf seine Person und seine Methode, die ihn in die nächste Nähe des Comenius rückt. Der weltmännischen Durchbildung der Schüler einerseits, der Prunkentfaltung und Erregung der öffentlichen Teilnahme andrerseits sollten dann auch die Schul-Aufführungen dienen, deren Pflege in Zittau durch die Überlieferung empfohlen war. Mit ihrer Hilfe suchte Weise vorsichtig, aber beharrlich seine humanistischen Neigungen durchzusetzen.

III. Weises dramatische Tätigkeit.

Auf Weises Lyrik und Epik kann hier nicht näher eingegangen werden. Für seine eigene Person ziemlich nüchtern und phantasielos, läfst er sich doch von den Erfindungen anderer leicht zu flüssiger Nachahmung anregen, wobei ihm seine scharfe Beobachtungsgabe wohl zu statten kommt und zu stofflichen Weiterbildungen, ja wohl neuen Eroberungen führt. Dagegen wissen seine, vor allem an Moscherosch, auch

an Grimmelshausen angelehnten Romane[1]) weder tiefe und originelle Ideen auszusprechen, noch die zeitgenössische Literatur formal wesentlich zu fördern. Weise geht ohne hohe Gedanken und stilistischen Schwung stracks seinen lieben Mittelweg. Gerade die Abneigung gegen alles Phantastische und Verstiegene im Ausdruck gibt seinen Werken das Gepräge einer Nüchternheit, die freilich von den nicht selten abenteuerlichen und weit hergeholten Motiven unangenehm absticht.

Im Banne der Tradition steht denn auch der Schuldramatiker Weise: Drei Tage hintereinander in jedem Jahre, anfangs zu Fastnacht, seit 1685 im Herbst, führten die Schüler Stücke von bedeutenderem Umfange auf, und zwar am ersten Tage eine „geistliche Materie aus der Bibel", am zweiten eine „politische Begebenheit aus den Historien", am dritten ein „freyes Gedichte", dem wohl noch ein „lustiges Nachspiel" folgte. Nur von 1689—1702 erlitten die Aufführungen eine längere Unterbrechung.

Dafs sich Weise über die sehr verschiedenen Anforderungen, die das Bibel-, Geschichts- und Gesellschaftsstück an die innere und äufsere Form des Dramas stellen, nicht klar war, liegt nahe genug. Sein scharfer Beobachtungsgeist reicht von Szene zu Szene, weifs auch einzelne Gestalten festzuhalten, während die höhere Einheit des Ganzen ihm leicht entgeht. So bringt denn das Bibeldrama so gut lustige, ja sehr derbe Szenen, als das Gesellschaftsstück, je nach den eben auftretenden und redenden Figuren. Und biblische Gestalten höheren Ranges verkehren miteinander nicht anders, als Potentaten der neueren Geschichte, die in ihrem Privatleben wieder grofse Ähnlichkeit mit der guten bürgerlichen Gesellschaft der „freien Dichtungen" aufweisen. Gerade dieser leichte, sächsische Konversationston liegt Weise ganz besonders gut. Mit Recht hat schon Gervinus auf ihn als Vorläufer der sächsischen Familienkomödie des 18. Jahrhunderts hingewiesen.

---

[1]) Vgl. Die drei Erznarren, Heft 12—14 dieser Neudrucke, mit Einleitung von W. Braune.

Wie der neue Rektor herkömmliche Einrichtungen der Belehrung und Belustigung der Bürger und Schüler dienstbar zu machen wuſste, zeigte gleich die Neugestaltung der alten Gregoriusumzüge, von deren altgewohnten vier Chören er nur den ersten und vierten (Kirche, Hof, Schule, Gewerke) behielt, den zweiten (Götter) und dritten (Nationen) aber durch Darstellungen aus der Zittauischen Geschichte und den Zuständen des Menschenlebens ersetzte. So verkündet das Programm von 1679[1]):

„NAchdem GREGORIUS sein Fest begehen wil,
So läſt das Musenvolck den alten Brauch geschehen,
Und giebt der wehrten Stadt den Auffzug anzusehen;
Derhalben dencket man schon auf ein Neues Spiel.
Die Götter haben sich biſshero abgenützet,
Die Nationen sind den Kindern selbst bekandt,
Und also wird der Fleiſs auf etwas angewandt
Darbey der Bürger nicht im Fenster müssig sitzet.
Ja was ein blosser Blick nicht bald errathen kan,
Dasselbe giebet hier das stille Blat zu lesen,
Die Rätzel sind gelößt; betrachtet dieses Wesen,
So schaut Ihr Unsre Stadt und Euer Leben an.
Was sol die Jugend thun? sie sucht die Lust im Spielen,
Und selig wer den Muth zu rechten Spielen trägt:
Den wer den Müssiggang also zuführen pflegt,
Der kan nach solcher Lust kein eitles Feuer fühlen.
Das Spiel macht Ihn gelehrt, es giebet neue Krafft,
Es muntert alles auf: man legt die Bücher nieder,
Und suchet sie darnach gedoppelt hurtig wieder,
Drum bleibt GREGORIUS kein Feind der Wissenschafft."

So sollten auch die dramatischen Aufführungen nicht vom Studium abziehen, vielmehr teils unmittelbare Belehrung spenden, teils durch die Verknüpfung des schon Gelernten mit der Beobachtung des Lebens die Lust zur Aufnahme neuen Wissensstoffes anregen. Daher kommt es, daſs Weise z. B. in seinen historischen Dramen die Quellen möglichst ausschöpft, um ein anschauliches Bild der Vergangenheit zu geben und das Tatsächliche oft auf Kosten der psychologischen Vertiefung recht breit behandelt; daher auch das Auftreten

[1]) Vgl. Eckstein, Die Feier des Gregoriusfestes am Gymnasium zu Zittau. Progr. d. Gymnas. Zittau, 1858. — Gärtner, Quellenbuch des Gymnasiums zu Zittau, 1905, Heft I, S. 130. Hrn. Prof. Gärtner verdanke ich eine Kollationierung der obenstehenden Verse.

ausländischer Personen, die, etwa zu komischen Zwecken, fremde Sprachen reden oder radebrechen; der pädagogische Hauptzweck aber war und blieb die Erziehung zu freier Bewegung, schlagfertiger Rede, ausdrucksvollem und „leutseligem“ Mienenspiel. Und damit an dieser Ausbildung möglichst viele Schüler aus allen Klassen Anteil haben konnten, mufste der Stoff der Schuldramen nach allen Richtungen mit einer uns bisweilen unerträglichen, aber durch den erzieherischen Zweck bedingten Redseligkeit aufgetrieben, die Zahl der auftretenden Personen ins Unübersichtliche gesteigert werden.

Dafs darunter die feinere Zeichnung der Hauptfiguren leiden mufste, liegt auf der Hand; anzuerkennen ist nur, dafs Weise sie hier und da noch so rund herauszuarbeiten verstand, wie seinen Masaniello oder Philomarini; das zeugt von einem nicht geringen, hier künstlerisch gewendeten Organisationstalent des Mannes.

Mindestens ein halbes Hundert Stücke hat er während seiner Amtsdauer verfafst, z. T. auch später drucken lassen und zu Sammelbänden vereinigt, ohne sich mit sorgfältigem Durchfeilen des dem Tage Gegebenen abzuquälen.

Sah er doch in der Dichterei, und vorzüglich in der Abfassung der Schuldramen eine blofse Nebenbeschäftigung, die des Gelehrten eigentlich nicht recht würdig sei. So ist er denn auch vor lauter drängenden, andern Arbeiten nie dazu gekommen, eine zusammenfassende Schilderung des „Geschickten Komödianten“ zu entwerfen oder die „Oratorischen Affekte“ nach eigenen Erfahrungen und im Anschlufs an die Rhetorik der Alten und der Renaissance zu schildern. Wären aber diese Bücher auch zustande gekommen, wie Weise sie plante, so würden wir hier keinen tieferen Einblick in die Werkstatt des schaffenden Dichters tun können, sondern nur seinen praktischen Blick für die Durchführung einer wirksamen, und zwar, was den ganz eigentümlichen Standpunkt des Mannes bezeichnet, für die Darsteller selbst wirksamen Aufführung eines Bühnenwerkes anstaunen. An einzelnen, theoretischen Äufserungen Weises fehlt es nicht. Insbesondere seine Dramensammlungen sind mit längeren oder kürzeren Vorreden versehen, die uns keinen Zweifel über seine eigentlichen Absichten lassen.

Obwohl Christian Weise, schon um eine Kontrolle für die Natürlichkeit des Ausdrucks zu haben, fremde Dichtungen liegen liefs und sich der grofsen Mühe unterzog, jährlich drei Stücke eigner Produktion seinem Amanuensis mit „unvergleichlicher Geduld“ in die Feder zu diktieren, hat er doch von seiner poetischen Begabung als solcher niemals Aufhebens gemacht, ja den Namen eines Poeten verschmäht. „Ein Poet, welcher den Namen in der Tat führen soll,“ heifst es im II. Teil seiner ‚Curieusen Gedancken von Versen‘[1]) ausdrücklich, „ist ein solcher Mann, der in artigen und annehmlichen Gedichten die Göttliche und Menschliche Weisheit vorstellen kann ... und eben deswegen ist Homerus, auch hernach Virgilius in allen Schulen so sehr ästimirt und getrieben worden, nicht, dafs die jungen Leute sollten lernen Verse machen, sondern, dafs sie von den Arcanis der Götter, der Opfer und aller Tugenden etwas ausführliches begreifen sollten.“ Gottesgelahrtheit und poetische Lebensweisheit aber könnten wir uns heute durch andere Bücher besser erwerben und so hätten die alten Poeten keinen so hohen Wert mehr als vor Zeiten — ein Gesichtspunkt, der in den zeitgenössischen Untersuchungen über den Vorzug der alten und neuen Dichter eifrig diskutiert wurde.

Warum dichtet Weise dennoch? Warum verweist er seine Schüler nicht einfach auf die Handbücher der Moral und der Geschichte? Eins schliefst ihm das andere nicht aus, und die Lust des Spiels soll seinen Zöglingen die harte Wissenschaft schmackhafter machen, zugleich aber die rhetorische Kunst des Ausdrucks üben. Eine Zerstreuung oder gar eine Verführung zur leichtfertigen Auffassung des Studiums sieht er in diesen Spielen nicht und beruft sich dafür auf Luthers Autorität.[2]) Worin er den wahren Zweck des Schulspiels im besonderen sah, sprechen in der Einleitung unsres „Masaniello“ die beiden Tenoristen zur Genüge aus. Zur näheren Erläuterung aber sei noch auf folgendes hingewiesen.

---

[1]) S. 6; hier zitiert, wie zum Teil auch das folgende nach Palm, Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, 1877, S. 10ff.

[2]) Vorrede zum „Freimütigen Redner“.

Die häusliche und wohl auch die Schulerziehung der Zeit mit ihrer starken Betonung der Autorität drängte die natürliche Fröhlichkeit des Kindes zurück und zeitigte hier und da mürrisches, kopfhängerisches Wesen, das sich der junge Lessing nach eigenem Geständnis als Leipziger Student erst systematisch abgewöhnen mufste. Weises politische Pädagogik suchte hier beizeiten vorzubeugen. Die rauhen, unfreundlichen Geberden, „aus denen jeder seine Verachtung zu lesen meinte", sollten geglättet, die ungelenken Glieder geschmeidigt, der Jugend das Recht zum Lachen gewahrt und dadurch zugleich die harte Speise der Schulgelehrsamkeit schmackhafter gemacht werden; aber auch an unmittelbarer Belehrung fehlte es nicht: bequemer als im theoretischen Unterricht wurden im Schauspiel die für den künftigen „politischen Mann" unentbehrlichen, historischen und psychologisch-ethischen Kenntnisse vermittelt, an Menschen der Vergangenheit, biblischen und geschichtlichen Personen lernte man sich in die Zeitgenossen hineinfinden, deren Leben und Treiben denn auch in lustiger Weise und doch mit moralischer Nebenabsicht geschildert ward. Der Schüler lernte die Kraft einer gehaltenen Persönlichkeit schätzen, erwarb sich die nötige Unbefangenheit im Verkehr auch mit hochgestellten Persönlichkeiten und übte sich spielend im „galanten", wie im diplomatischen Ton oder in der Abfassung einer Staatsurkunde. Hier sei noch eine wichtige Stelle aus der Gesamtvorrede des „Zittauischen Theatrum" angeführt, die wir sonst von unsrer Ausgabe ausschliefsen: „Endlich bin ich in dem versichert, daß Gelehrte, und Adelichen Qvalitäten zugethane Personen, dieses Werck allerdings nicht verwerffen können, darbey die Adeliche Jugend zu einer geziemenden hardiesse aufgemuntert, hiernebenst auch zu einer curieusen Betrachtung Menschlicher und Politischer Begebenheiten angeführet wird. Die Schule ist ein schattichter Ort, da man dem rechten Lichte gar selten nahe kömt. Indessen darf sich der Schatten mit einigen Vorspielen belustigen, darbey man des Lichtes nach und nach zu gewohnen pfleget. Ich hätte bald gesaget, das Studieren könne bey manchen Gemüthern einen Eckel erwecken, wenn die Bücher selbst mit dergleichen gelehrter Annehmligkeit nicht recommendiret werden. Uber dieß wie könte ich einen zukünfftigen Cavallier von meiner Hand wegziehen lassen,

wenn er zwar das Gemüthe mit Lateinischen Gedancken, hingegen aber die Zunge mit keiner anständigen Beredsamkeit, viel weniger das Gesichte und den Leib zu keiner Leutseligen Mine disponirt hätte? Ja weil das Menschliche Leben an sich selbst einer immerwährenden Comödie vergliechen wird, so kan ich nicht besser thun, als wenn ich die Partheyen bey guter Zeit abzuschreiben gebe, welche sie anitzo in Kurtzweil versuchen, bald aber im Ernste vor die Hand nehmen sollen." An Satire auf die übliche, adelige Hofmeistererziehung hat es ja der Zittauer Rektor auch in unserm Stücke nicht fehlen lassen.

Auch die Vorrede zu den Neuen Proben von der vertrauten Redens-Kunst (1700)[1]) betont den Nutzen für die Geschmeidigung der Umgangsformen, zugleich aber noch stärker den sittlichen Wert der Schulkomödien; sie bemerkt, „daß wir erstlich einen guten Weg zur galanten Manier, in unsrer deutschen Sprache, finden, weil die Redens-Arten in solchen ungezwungenen Gesprächen nicht nur von Ausländern, sondern von unsern Lands-Leuten selbst, sehr wohl können gemerckt, und geübet werden. Ferner finden wir etwas so wohl in Tugend-Lehren, als in den Politischen Anschlägen, darinnen sich manch scharfsinniger Kopf wohl vergnügen kan, indem einer nach dem andern sein schönes oder sein heßliches Ebenbild unter einer frembden Person betrachten, und den gantzen Verlauff zu seiner klugen Besserung ansehen mag. Gestalt ich leicht eine Probe vor mich nehmen, und aus allen Stücken, die manchmahl keine stoltze Parade machen, notas morales und politicas herausziehen, und hiedurch auch meinen Fleiß bey dieser vermeinten Eitelkeit legitimiren könte." Schon ein flüchtiger Vergleich des Masaniello mit seiner Quelle bestätigt die Wahrheit dieser Ausführungen; bei verhältnismäfsig geringer Selbständigkeit in der Erfindung neuer Motive der dramatischen Handlung tritt das eifrige Bestreben hervor, das Problem von der ethischen Seite aus zu beleuchten und gouvernementale Grundsätze zu erörtern.

Erzieherische Zwecke führten, wie erwähnt, zur Beschäftigung möglichst vieler Figuren und zur Schwellung des Stoffes; in derselben Richtung wirkte das alte Herkommen

[1]) Mit dem Zittauischen Theatrum zusammengebunden auf der Bibliothek zu Wernigerode. (Pl. 2430.)

der jeweils fünfstündigen Aufführungen; daher die stoffliche Fülle, die sich kaum je in eine klare Disposition bannen läfst, daher der Episodenreichtum, daher aber auch die an die Englischen Komödianten gemahnende Neigung zu Massenszenen, sowie zur Differenzierung der Auftretenden nach Geschlecht, Alter und Stand. Deutlich fühlen wir das Bestreben, Schüler aus jedem Jahrgang auftreten zu lassen, wenn Weise auch da, wo die Quellen keine Veranlassung dazu geben, Kinderrollen einführt oder wenn der Narr in unsern Stücken gleich mit einer ganzen Kompagnie kleiner Narren aufmarschiert, die er selbst ausgesät hat. An Aufzügen und Umzügen fehlt es überhaupt nicht, und hier spielt wohl weniger die Anlehnung an die Gregoriusumzüge oder an die Oper mit, als das Bestreben, diejenigen, die aus äufseren oder pädagogischen Gründen keine gröfseren Rollen spielen konnten, wenigstens an das öffentliche Auftreten und freie Beweglichkeit zu gewöhnen. Denn Weise mutete dem Schüler nicht leicht eine Rolle zu, die seinem persönlichen Charakter nicht entsprach. „Wenn die Person munter oder schläfrig, trotzig oder furchtsam, lustig oder melancholisch war, so accomodierte ich die Reden auf solche Mienen und auf solchen Akzent, dafs sie notwendig ihre Sache wohl agieren mufste.“ So kam es, dafs er auf die Wiederholung eines Stückes verzichten mufste, „wenn entweder die Hauptpersonen weggezogen, oder die Weibsbilder um ihren Diskant kommen“ waren; doch machte er auch soziale Unterschiede und mutete etwa seinen vornehmen Pensionären, wie die Vorrede zu den „Betrübten und vergnügten Nachbarskindern“ beweist, keine niedrigen Rollen, z. B. des Pickelhärings zu; gelegentlich erhielten sie die Hauptrollen trotz „schlechter Naturalia“ zum Spiel, „während arme und geringe Kerlen es besser stellen konnten und das Kraut (fett) machen mufsten“, wie es vor der „Komödienprobe“ heifst. Die Rolle des Teufels aber mochte er selbst in biblischen Dramen seine Schüler nicht spielen lassen.

Wer aber bei diesen Aufführungen, wie bei den Darbietungen der Wandertruppen recht eigentlich „das Kraut fett machen“ mufste, war gewöhnlich die lustige Person, der „Pickelhäring“, oder wie er sonst im Anschlufs an fran-

zösische und italienische (Allegro!) Vorbilder genannt werden mag. Auch hierbei zeigt sich Weise als Pädagog; daſs die Lust ehrbar sei, verlangen die Tenoristen in unserm Stück und gern verwahrt sich der Zittauer Rektor gegen den unglaublichen Schmutz, wie er in den öffentlichen Schaustellungen der wandernden Banden vorkam. Immerhin ist die Redeweise seiner lustigen Personen, insbesondere im Umgang der Geschlechter miteinander für unser Gefühl nichts weniger als rein und unanstöſsig, und manche Szenen des „Zittauischen Theatrums", wie das Unterbringen adliger Damen in den Zellen der Mönche oder Caraffas Versteck im „Masaniello", auch einzelne Abschnitte in „Jakobs doppelter Heyrath" erscheinen unserm pädagogischen Ermessen als ungeheuerlich. Hier muſs natürlich mit der Wandelbarkeit des Anstandsbegriffs gerechnet werden. Übrigens steht für Weises Theorie, geschweige denn für seine Praxis, die Sittsamkeit hinter der Wahrhaftigkeit zurück: Wo eine Versuchungsszene geschildert werden soll, wie z. B. in einem Josephdrama und bei ähnlichen Stoffen, da darf keine Prüderei herrschen. Die Darstellung solcher Szenen aber gebot die Rücksicht auf die Weltkenntnis der künftigen „galanten und politischen Männer."

Schwer zu vereinen mit der „Harlekinslustbarkeit" ist die bewuſste Ausgestaltung der komischen Figur zum Träger einer vernünftigen Lebensklugheit, etwa in der Art des Raisonneurs der französischen Lustspieltechnik. In der Vorrede zu „Lust und Nutz der spielenden Jugend" erklärt Weise, die Sache beruhe auf einer also genannten Prosopopoieia. „Denn ein jedweder Mensch ist so gesinnt, daſs er über andrer Leute Verrichtungen sich verwundert und wo nicht öffentlich, dennoch im Herzen eine kleine Satyram darüber machet. Absonderlich wenn etliche Personen auf dem Theatro vorgestellet werden, so geschieht es darum, daſs die Zuschauer dabei sich verwundern und von der Sache selbst ernsthaft oder höhnisch räsonnieren sollen. Damit nun den Leuten in solcher Verwunderung gleichsam eine Secunde gegeben werde, so wird eine Person dazu genommen, welche gleichsam die Stelle der allgemeinen Satyrischen Inclination vertreten muſs. Also trifft es sich unterweilen, daſs eine solche Person mitten in der Kurzweil die klügsten Sachen vorbringet. Und die Leute,

welche mir helfen müssen, wenn ich dergleichen Sachen dictiere, die werden es bezeugen, dafs mir keine Scene so schwer und mühsam vorkömmt, als wenn ich einen lustigen und satyrischen Kerl mit guter Manier soll reden lassen." So vertritt denn die lustige Person hier und da die Stelle eines Chores, der nicht in die Handlung eingreift, auch keine sachgemäfse Erörterung über die schwebenden Probleme führt, wie es der Sekretarius Donato in unserm Stück tut, aber doch nebenher dem gesunden Menschenverstande zum Ausdruck verhilft und den Zuschauer etwa auf eine noch folgende, sachliche Diskussion genügend vorbereitet. Diesem unverblümten Verkehr zwischen Dichter und Publikum entspricht dann auch die leidige Bevorzugung des Beiseite-Sprechens, wovon in unserm Drama so ausgiebig Gebrauch gemacht wird. („Ad Spectatores".)

Natürlich findet die Lebensklugheit auch in den Tragödien oft genug einen recht possenhaften Ausdruck. Weise scheut sich so wenig, als die wandernden Komödianten mit ihrer „englischen Manier", die Stimmung gelegentlich zu durchbrechen, den Zuschauer aus einem Affekt unmittelbar in den andern zu reifsen; ein derartiges Verfahren schafft dem Geiste fortwährend Bewegung und hält die Zuschauer bei „Attention". Man fühlt hier, wie bei der zeitgenössischen Literatur überhaupt, dafs das Publikum noch nicht genügend vorbereitet ist, um eine grofse, ins weite sich spannende Handlung mit anhaltendem Interesse ruhig vor sich ablaufen zu sehen, sondern, wenn seine Aufmerksamkeit nicht abirren soll, fortwährend neuer Zwangsmittel bedarf. Insofern mufs Weise mehr, als der künstlerischen Gestaltung zuträglich ist, auf den Effekt hinstreben. Die Vorrede zu „Lust und Nutz" behauptet, man habe sich zu bemühen, dafs viel Inexpectata herauskommen, dafs aus allen Szenen ein penetranter Affekt hervorspiele, und dafs allemal die Affekten contrar aufeinander folgen, damit die Zuschauer in immerwährender Veränderung erhalten werden.

Diese exoterischen Rücksichten auf das Publikum sind sicherlich weniger schädlich als diejenigen auf die pädagogischen Bedürfnisse der Schüler. Sie bedeuten einen ersten Versuch der literarischen Dramatik, wieder mit der

Bühne in lebendigen Austausch zu treten. Schade nur, dafs sich von hier aus keine weitergreifenden Einwirkungen auf die zeitgenössische Dramatik erzielen liefsen.

An die „Regeln" der Kunsttragödie bindet sich Weise, obwohl er die Poetik eines Scaliger (1561) und wohl auch eines Heinsius (1611) und Vofsius (1647) kennt, nur insofern, als sie seinen besonderen Zwecken und Bühnenverhältnissen nicht zuwiderlaufen. „Ein jedwedes Schauspiel", heifst es in der Vorrede zu ‚Isaaks Opferung',[1]) „soll aus fünf gewissen Handlungen bestehen. Denn weil man das Kunststück hierin observiert, dafs anfangs die Sache gar leicht vorgetragen, hernach sehr untereinander verwirrt, endlich unverhofft ausgewickelt und entschieden wird, so mufs freilich eine Abteilung nach der andern folgen, ehe sich alles ausführen läfst, damit der Spectator bei der Lust und Geduld bleibt." Dies Ziel läfst sich aber nicht bei strenger Einheit der Handlung erreichen. „Ob alle unsre Komödien", fragt die Vorrede der ‚Komödienprobe', „nach den alten Prinzipiis könnten legitimiret werden, da wir eine gewisse Protasin, Epitasin und Katastrophen, die einen Vortrag, eine Verwirrung und geschickte Auswickelung von nöten haben?" Solches gehe nur an, wenn die Handlungen kurz seien und aus wenig Personen bestehen. Es heifst also, den Stoff, den die Quellen bieten, „gläublich" zu vermehren, und abgesehen von komischen Szenen noch andere Erweiterungen einzufügen, nämlich 1. Circumstantia, um die Historie lebhafter zu machen; 2. Episodia, d. i. fremde Nebendinge von kurzweiligen Sachen, welche mit eingemischt werden.

So wenig Sorgfalt aber Weise auf eine regelmäfsige Gestaltung seiner Dramen verwandte, so nachlässig er den Druck seiner Schriften überwachte, die ja mit der Aufführung ihre Schuldigkeit erfüllt hatten, so genau achtete er auf die sprachliche Form seiner Dichtungen, wenigstens soweit sie als Ausdrucksmittel seelischer Vorgänge diente. Er schreibt nur gesprochenes Deutsch, wie er sich ja denn beim Diktieren die Sätze selbst abhörte. Sein Hauptbestreben, das

---

[1]) Zitiert bei Glass, Chr. Weises Verdienst um die Entwicklung des deutschen Dramas (Programm, Bautzen 1876), S. 12.

er bis zur Einseitigkeit verfolgt, ist Natürlichkeit, Anlehnung an die Sprechweise der Wirklichkeit. Schon darum meidet er, wenigstens im allgemeinen und wo er nicht der Operntechnik näher tritt, den Vers: „Ich finde keinen casum im menschlichen Leben, da die Leute miteinander Verse machen, und wenn ich etwas von Arien mit eingemischt habe, so wird jedweder wissen, daſs die Leute zum Zeitvertreib oft ein Lied singen.“ Dabei nimmt er sich, wie die wichtige Vorrede zu den „Neuen Proben von der vertrauten Redenskunst“ zeigt, lieber die alten Komödiendichter, als die eigentlichen Rhetoren zum Vorbilde. Er will in erster Linie nicht die Beredsamkeit des Predigers oder des Staatsmannes lehren, sondern die „Prudentia sermonis privati oder secreti“. „Und was die geheime Beredtſamkeit betrifft, ſo hat ſie gegen der öffentlichen Parade ſo vor den Leuten gemacht wird, etwas mehr Ungelegenheit, zugleich aber etwas mehr Beqvemligkeit. Die Ungelegenheit beſtehet hierinne, man ſoll eine Perſon zu etwas persvadiren, die gewiß achtung darauff giebt, die ſich mit leeren und eiteln Worten nicht fangen läſt, und die uns allbereit mit einer obstinaten Resolution den Weg verſchloſſen hat; Es geht auch alles nicht ſo gleich in der Schnure fort, daß der andere notwendig hören, und in den Argumenten, wo nicht die Krafft, doch die Menge respectiren muß; ſondern ein iedweder Theil hat Macht, die Puncte nach einander zu überlegen, und alſo muß die meiſte Kunſt auff einer Extemporalität beſtehen, und ſo wenig man weiß, was der Gegentheil vorbringen möchte, ſo wenig hat man Gelegenheit, auch an die geringſte Præparation zu gedencken. Vornehmlich darff niemand an ein pedantiſches Artificium gebunden ſeyn. Denn wo man etwas gezwungenes mercken läſt, das nicht, alſo zu reden, aus dem einfältigen Naturelle gefloſſen iſt, ſo wird man der Falſchheit wegen suspect, und der andere Theil resolvirt ſich, entweder nichts zu hören, oder nichts zu glauben. Und dannenhero müſſen auch die Affecten gantz unvermerckt, und alſo zu reden mit einer ſachten Einfalt gerühret werden, in Summa, man ſoll die Auffrichtigkeit und die Wahrheit, oder doch eine kluge Vorſichtigkeit mehr gelten laſſen, als die ſtudierte Beredſamkeit. Wiewohl dergleichen Ungelegenheit wird durch unterſchiedene Beqvemligkeit ziemlich erſetzt. Denn erſtlich haben wir nur einen Menſchen vor uns, da man die Affecten recht angreiffen darff, da hingegen

bey grossen Versammlungen und bey contrairen Gemüthern allemahl zu viel oder zu wenig gethan wird ... und dahero folgt es auch, daß ein Mensch in einem vertraulichen Discurse weiter kan gebracht werden, als in einer offentlichen Rede, da er vielleicht auff die Sachen, die ihn am meisten concerniren, wohl am wenigsten Achtung giebt. So kan man sich auch etwas vertraulicher gegen einen andern heraus lassen, weil die Spionen nicht so gemeine sind, als in einer öffentlichen Zusammenkunfft, und weil man sich auff andern Seiten so geschwinde vor keiner præjudicirlichen Verantwortung zu befürchten hat."

Zu dieser privaten Beredtsamkeit also sollen die Schüler herangebildet werden und ihrer Pflege vorzüglich soll das Drama dienen; kein Wunder, das selbst in den grofsen Staatsaktionen, wie im „Masaniello", das Gebiet der öffentlichen Rede gegenüber den Quellen beschränkt wird, private, besonders häusliche Szenen hingegen in reicher Fülle eingefügt werden. Denn, heifst es in derselben Vorrede, so viele Sätze auch die systematischen Lehrbücher der Rhetorik haben mögen, „so ist es doch gewiß, daß in einer Comœdie, die fleißig concipiret ist, alles viel leichter und mit mehrern Exempeln kan erkennet werden. Denn da concurriren Hohe und Niedrige, Glückseelige und Unglückseelige, Manns- und Weibs-Personen, die allerseits in ihren Gesprächen, das also genannte Decorum halten müssen." Diese Richtung auf das Decorum aber bedeutet durchaus keine einheitliche sprachliche Normalisierung. Der „Concipiente" solcher Stücke, wie Weise bescheiden sagt, mufs „nicht nur die Affecten und also die genannten Mores wohl mit einander vermischen, sondern auch einen iedweden ohn allen Zwang und gleichsam in natürlicher Gestalt sein Recht thun." Ferner aber müssen die einzelnen Personen in ihrer Redeweise differenziert werden; von dieser mehr äufserlichen Seite her wird endlich die schwere Kunst der Charakter-Abtönung für das deutsche Drama neu erobert, während die tiefgreifenden Individualitäts- und Affektstudien der Renaissance zunächst fast spurlos verloren gegangen waren. Weise hat es verstanden, seinen sächsischen Mitbürgern „aufs Maul zu schauen". Gewifs hätte er am liebsten auch bei den hochgestellten Personen seiner Dramen eine dialektische Färbung angebracht. Denn er führt in der Vorrede zu „Lust und Nutz" die bessere

Wirkung der niedersächsischen Possen gegenüber den hochdeutschen Spielen darauf zurück, dafs die Niedersachsen ihre familiäre Aussprache beibehielten, während die Hochdeutschen ein wahres Postillendeutsch redeten. „Soll das Sprüchwort wahr bleiben: comœdia est vitæ humanæ speculum, so mufs die Rede gewifslich dem menschlichen Leben ähnlich sein. Ein Cavallier, ein fürnehmes Frauenzimmer, ein liederlicher Kerl, ein gemeiner Mann, ein Bauer, ein Jude mufs den Accent führen, wie er im gemeinen Leben angetroffen wird. Blofs bei fürstlichen Personen lässet man das gezwungene Hochdeutsch passieren."

Dies in der Hauptsache die allgemeinen Grundzüge, nach denen Weise bei der Dramatisierung seiner Quellen verfuhr. Im übrigen wurde oben schon erwähnt, dafs er doch auch ein gewisses Gefühl für das Pathos seiner Stoffe hatte und sich in biblischen und historischen Aktionen gelegentlich bis zu Alexandrinern erhob, z. B. im „Jephta". (Vgl. Anfang und Schlufs unsres Dramas.)

IV. Weises „Masaniello".

Mit der ganzen pädagogischen Eigenart Weises, die ihn dazu drängte, das Zittauer Gymnasium nach Möglichkeit in die Bahnen einer Ritterakademie überzuleiten, hing sein offenes Eintreten für die realen Fächer, vorzüglich auch für Geschichte, Geographie und Politik zusammen. Den üblichen Einwand, als seien die Schüler eines Gymnasiums für diese Dinge noch nicht reif, liefs er nicht gelten; im Gegenteil sah er in ihnen ein vorzügliches Mittel, der Jugend die Augen für die Dinge des täglichen Lebens zu öffnen, und gerade das reine Gedächtnismaterial des Geschichtsunterrichts wollte er mit richtigem pädagogischem Takte lieber dem jugendlichen, als dem reifen Alter zumuten. So nahm denn im eigentlichen Unterrichte die Chronologie nach seinen Forderungen eine wichtige Stelle ein, wie er auch von den Schülern die Anlegung von Geschichts-Tabellen verlangte. Andrerseits aber wufste er im Vortrage, wie sein „Kluger Hofmeister" von 1675 beweist, die historischen Vorgänge zu möglichster

Lebendigkeit zu erheben. Natürlich geschah das im Sinne der älteren, „pragmatischen“ Geschichtsdarstellung unter dem Vorurteil, als ob die menschliche Art im grofsen und ganzen durch alle Jahrhunderte dieselbe bliebe und somit, wer den modernen Menschen ordentlich verstände, auch das Altertum richtig beurteilen müfste. Deshalb legte Weise das Hauptgewicht auf die neuere Geschichte der Heimat, wie des Auslandes. „Wer das Neue nicht erkundet hat, wird auch von dem Alten schlecht judicieren. Also ist dieses mein Rath, man lerne sich erstlich in das Neue schicken, und nehme hernach, wenn der Grund geleget ist, bei heranwachsenden Judicio das alte auch wol ohne Information darzu.“ [1]) Die neuere Geschichte hat den Vorzug, dafs sie sich leichter zu sinnfälliger Wirkung bei der Jugend bringen läfst und darauf kommt denn doch alles an. Wenn wir darüber Weise hören: „Wer eine Historie erzählen wil, der thut am besten, dafs er die Personen mit solchen Umständen gleichsam abmalet, als wen die Zuhörer in eine Comödie geführt würden, da sie alles auf dem Schauplatze mit leibhaftigen Augen anzusehen hätten“, — so wissen wir, weshalb Weise das historische Drama so ausgiebig pflegte und insbesondere Stoffe aus der neueren Geschichte behandelte.

Dabei stehen dann grosse politische Aktionen im Vordergrunde, an eingestreuten Moralen über Herrenrechte und Untertanenpflichten fehlt es nicht, doch auch den künftigen Regierenden weifs der Dichter manche wichtige und bisweilen empfindliche Wahrheit auf den Weg mitzugeben. Auch sein Unterricht hatte wohl eine politische Tendenz im Sinne des aufgeklärten Despotismus. Hielt er doch darauf, dafs seine Schüler sich schon in der Anstalt an eine gewissermafsen staatliche Ordnung gewöhnten, wie er sie denn gern als seine „Untergebenen“ bezeichnete. Die Thesen, nach denen er den politischen Unterricht handhabte, lauten folgendermafsen: „Politica s. Respublica est maxima hominum societas, composita e magistratibus et subditis. Inde Prudentia Politica in eo maxime occupatur, ut eligat, quae Reipublicae sunt

---

[1]) Der kluge Hofmeister, S. 15. Vgl. zum folgenden Wünschmann a. a. O. S. 71 ff.

bona, et avertat, quae nocumento eidem esse queunt. Ac adeo Politicus primo scire debet, quid Reipublicae sit bonum? deinde quibus mediis et consiliis bonum hoc acquiratur?“ etc.

Die ausgesprochene Absicht des Rektors, die Schüler durch den gesamten, also auch geschichtlichen Unterricht zu künftigen Staatsmännern heranzubilden, läſst es uns verstehen, daſs er mehr die politisch-diplomatischen, als etwa die militärischen Seiten der neueren Geschichte berücksichtigte, mehr die im politischen Gefüge einer Einzelnation sich ergebenden „Händel“, als die Konflikte zwischen mehreren Völkern zum Gegenstande seiner Darstellung machte. Der Gesamtcharakter der Zeit brachte es mit sich, daſs ihn hier vor allem das Verhältnis zwischen der alten, nun vom Geiste des Individualismus durchtränkten Ritterschaft und dem seit dem dreiſsigjährigen Kriege sich befestigenden Territorialfürstentume, andrerseits aber die in der Entwicklung begriffenen sozialen Neubildungen innerhalb des Bürgertums beschäftigen muſsten. Um des kostbaren Friedens willen erzieht der Schulmann die jungen Barone und Grafen, die seiner Leitung anvertraut sind, einerseits zur Folgsamkeit gegen die landesherrliche Gewalt, andrerseits zum Verständnis für die sich emporringenden Schichten des Volkes, wenngleich dies Verständnis über ein gewisses soziales Mitleid kaum hinauskommt. In diesem Sinne ist wohl zu beachten, daſs der Held unsers hier abgedruckten Dramas von dem Dichter bei weitem nicht so ungünstig aufgefaſst wird, als etwa von den Adligen, die ihn aus Rachsucht oder Eitelkeit schmähen. Andrerseits freilich werden die Züge seiner Rohheit derartig gehäuft, z. B. schon in den Gerichtsszenen, daſs kein Zweifel darüber bestehen kann: Masaniello, der Fischerknecht, hat ein Werk auf sich genommen, das er niemals durchführen kann, weil er eben zu den „ewig Blinden“ gehört, die weder durch Familientradition, noch durch Unterricht und Verstandesaufklärung zu staatsmännischer Weisheit gelangt sind. Zu verurteilen ist also die Revolution unbedingt, schon weil sie mit unendlichen Opfern so gut wie nichts erreicht. Noch mehr aber sind diejenigen zu verurteilen, die durch ihre Gewinnsucht die Revolution hervorrufen und sicherlich ist unser Stoff dem Dichter so besonders sympathisch, weil der

Kampf, wenn auch gegen die bürgerliche Ordnung, so doch niemals gegen die Person des Königs von Spanien sich richtet; dieser bleibt hinter der Szene und erfährt, wie die Vorrede und der Schlufs ausdrücklich betonen, von dem ganzen Handel erst dann, als er schon geschlichtet ist.

Von Aufruhr und Empörung handeln, wie schon angedeutet, auch die meisten andern historischen Dramen Weises. „Der gestürtzte Marggraff von Ancre" (1679) ist der herrschsüchtige Günstling Ludwig XIII., der 1617 hingerichtet wurde, der „Fall des frantzösischen Marschalls von Biron" (1687) trug sich 1602 unter Heinrich IV. zu. In dieselbe Reihe gehört das „Schauspiel von dem Falle des Spanischen Favoritens des Grafen von Olivarez" (1685) und in der „Misculance, von der alsogenannten Tragoedie und Comoedie, in der Vorstellung einer Historie oder einer Fabel vom König Wentzel, welcher der alten Tradition nach in Zittau soll erzogen seyn" (1686) wird der Abfall und Sturz eines Grofsen, des Zabisch dargestellt. Alle diese Aufrührer werden, nicht ohne Zusammenhang mit der dramatischen Technik eines Andreas Gryphius, gern in möglichst dunkeln Farben gezeichnet und gegen die Quellen noch geschwärzt.[1]) Dem gegenüber ist die unleugbare Sympathie um so auffallender, mit der Masaniello hin und wieder bedacht wird, ohne dafs freilich schon von einer inneren Gleichsetzung zwischen Dichter und Helden die Rede wäre. Aber die Angreifer sind in unserm Drama unleugbar die Adligen, die sich damit zugleich an dem König von Spanien vergehen, so gut, wie jene Günstlinge an ihren Herren. Freilich ist dieser Adel selbst wieder differenziert, und der Sekretär Donato bildet gleichsam einen Übergang zu dem im ganzen sympathisch behandelten, aber doch schliefslich ins Lächerliche gezogenen, aufrührerischen Volk. Auf beiden Seiten scheiden sich einzelne Gruppen ab, aus denen wieder Sprecher verschiedener Gestaltung hervortreten, die dann freilich oft recht äufserlich, in bestimmter Reihenfolge ihre typisch stilisierten Reden vortragen; damit ist doch schliefslich ein wichtiger Schritt zur Belebung des

---

[1]) Vgl. Hess, Christian Weises historische Dramen und ihre Quellen (Rostocker Dissert. 1893), S. 13, 22, 38ff.

Dramas getan, wie denn auch die gleichmäſsige Verteilung von Licht und Schatten ein wohltuendes Streben nach Objektivität verrät; so sind die guten Errungenschaften der englischen Komödianten in einer Weise fortgebildet, die Lessing späterhin an Shakespeare gemahnte.

Freilich steht Weise auch in vielem andern mitten in der Tradition der historisch-politischen Aktionen. Wie bei Lohenstein reicht die Sinnlichkeit der Herrschsucht die Hand; Weises Rebellen stehen gern mit einer älteren weiblichen Person am Königshofe, etwa der Königsmutter, in näherem Zusammenhange — ein Verhältnis, das bei den orientalischen Palastrevolutionen nicht selten besteht und schlieſslich als gangbares Motiv aus den orientalisierenden Dramen mit übernommen wird.[1]) Liebesszenen von unverhüllter Deutlichkeit gehören in das Gefüge der älteren historischen Dramen hinein und werden auch von Weise nicht gemieden, wo es gilt, die „galante Sprache" mit ihren Redefloskeln und ihrem andeutenden und umschreibenden Komplimentenstil zu üben. Ebenso steht er im Banne der Überlieferung, wenn er die Neigung zu Rohheiten auf der Bühne nicht einzudämmen vermag. Nicht bloſs Prügel sind stets an der Tagesordnung, sondern auch Bluttaten auf der Bühne, wie z. B. in unserm Drama die Ermordung Caraffas, und wenn das Haupt des Ermordeten hier dem Masaniello vorgehalten und von diesem angeredet wird, so ist die Szene noch nicht so abscheulich, wie das „Blutschlecken" im „Ancre" V 15.

Andrerseits aber schreitet Weise doch auch hier und da über die Tradition hinaus. Nicht bloſs die diplomatisch-theoretischen Diskurse gehören hierher; wir hören den rechten Schulmann und Bildungsfreund, wenn er nie vergiſst, den Untergang von Bibliotheken, Kunstwerken und dergl. zu beklagen. Auch im „Ancre" (III 15) gedenkt er mit Schmerz, im Anschluſs an die Quelle, der „köstlichen Gemälde, welche von dem kunstreichen Maler Michael Angelo mit eigener Hand waren verfertigt worden" und bei der Erstürmung des Palastes vernichtet wurden.

---

[1]) Vgl. Hess a. a. O. S. 13.

Das wichtigste, aber mit kurzen Worten nicht faſsbare, ist freilich die abgeklärte Lebensweisheit, die reiche, in einem humanen Herzen verarbeitete Erfahrung, mit der Christian Weise in das Getriebe der Leidenschaften und Neigungen, in die Wirrnisse der Meinungen hineinschaut. Es ist nicht richtig, was Hess[1]) ihm apodiktisch nachsagt: „Ein Mangel Weises, der sich in allen historischen Stücken bemerkbar macht, erscheint hier sehr auffallend: Standesunterschiede vermag er nicht darzustellen, die hochgeborenen Personen flöſsen uns keinen Respekt ein. Seine Könige haben auſser ihrem Titel rein gar nichts Königliches. Die Redeweise der Vornehmen ist, wie zu Weises Zeit üblich, stelzbeinig, geschraubt. Ihre Tätigkeit besteht mehr im Erzählen, als Handeln." Davon ist keine Rede; mag Weise bei dem komplizierten Problem des Fischerhelden unsicher sein; sein Vize-König Arcos ist ihm um so besser gelungen: er ist bei Weise bedeutend unabhängiger von seinen Räten, als in der Quelle, dafür aber auch entsprechend verantwortlicher. Er weiſs sich mit macchiavellistischer Staatsklugheit über die ersten Schwierigkeiten hinwegzusetzen und seiner Umgebung ein ruhiges Gesicht zu zeigen, um dann freilich im Augenblicke wirklicher Gefahr die Zügel aus den Händen zu verlieren. Das war Weises Absicht, und ihm stellt er, alle Zerfahrenheit der Quellen überwindend, den Erzbischof Philomarini als eigentlichen Lenker der Geschicke des Volkes gegenüber. Der Mann, der in der Vorlage mehrmals in Lebensgefahr kommt, ist bei ihm die eigentliche Vertrauensperson für Hof und Volk. Er hat das Herz auf dem rechten Fleck, predigt keine Moral, wo Macht-Faktoren sprechen, weiſs im rechten Augenblick nachzugeben, auch wo seine Umgebung darüber murrt und braucht bei aller Geschmeidigkeit des diplomatischen Verkehrs doch sein Gewissen nicht mit offenbarer Lüge oder Schmeichelei zu belasten. Er steht über den Parteien und wächst im Verlaufe der Handlung; freilich hätte Weise gerade ihm die gefährliche Lehre von der Dehnbarkeit eidlicher Versicherungen (L. 17) nicht in den Mund legen sollen. Übrigens beachte man auch hier, wie vorurteilslos der Pro-

---

[1]) a. a. O. 14f.

testant, der sich kleine Sticheleien gegen das Mönchtum nicht leicht entgehen läſst, diesen Kirchenfürsten zu charakterisieren weiſs, wie er andrerseits in den Klosterszenen skurrile und sentimentale Züge zu mischen sucht.

Das alles führt uns auf die Quelle, die wir wegen Mangels an Raum leider nicht vollständig zum Abdruck bringen können, der wir aber alle einigermaſsen bedeutsamen Züge entnehmen, die in unserm Drama verwertet worden sind. Hess hat in seiner mehrfach erwähnten Arbeit nachgewiesen, daſs Weises Drama auf eine Schrift des Italieners Nescipio Liponari zurückgeht: „Relatione delle Rivolutioni Popolari Successe nel Distretto, e Regno di Napoli Nel presente anno 1647 alli 7 Juglio. Padova 1648". Davon erschien 1648 schon eine deutsche Übersetzung unter dem Titel: „Kurtze warhaffte Beschreibung, Deſs gefährlichen, weitaussehenden vnd annoch währenden Auffstandes, So sich das verwichene 1647. Jahr in dem Monat Julio, in der weitberümbten Königl. Statt Neapoli angesponnen" usw. Ich habe das Exemplar der Marburger Universitätsbibliothek (Sign. VII g. B. 480 b) in Händen gehabt und verglichen, glaube aber nicht, mit Bestimmtheit sagen zu dürfen, daſs Weise dieses Büchlein benutzt hätte. Die ganze Übersetzung wurde nämlich mit unbedeutenden stilistischen Änderungen aufgenommen in Schleders groſses Sammelwerk „Theatrum Europaeum oder historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten vom Jahre 1647—1651, sechster und letzter Theil." (Frankfurt, Merian 1663). Dieses Sammelwerk hat Weise nicht bloſs gekannt, sondern sehr ausgiebig zu Unterrichtszwecken benutzt, ja Anekdoten und Redewendungen, auch die „Pragmatischen Maximen", die die historischen Puppen hier im Munde führen, von seinen Schülern exzerpieren und auswendig lernen lassen.[1]) Es ist also wohl anzunehmen, daſs er dieses Werk als Quelle benutzte, wenngleich kein zwingender Beweis dafür zu führen ist, da Weise sogar in den angeführten Aktenstücken selbständige Änderungen vornimmt. Wie dem auch sei, in allem Tatsächlichen stimmt das Theatrum mit der „Kurtzen warhafften Beschreibung"

---

[1]) Vgl. O. Kämmel, Christian Weise, S. 51.

genau überein und so hält sich der Abdruck im Anhang dieser Ausgabe an das erstere. Weggelassen oder gekürzt hat Weise namentlich ausführliche diplomatische Verhandlungen und lange öffentliche Reden, wie er es denn nicht liebte, seinen Schülern „Quartblätter“ zum Hersagen vorzuschreiben, sondern sie gerade an den knappen, schlagenden Dialog gewöhnen wollte. Energisch zusammengedrängt sind alle kleinen Einzelheiten, Händel auf der Gasse, Raubzüge usw., die gern in listenartigen Szenen (vgl. die Gerichtsverhandlung, Zerstörungsberichte usw.) zusammengefaſst werden. Ganz neu sind die unterhaltenden Partien, -- höfische und klösterliche Liebeshändel, die rein komischen Szenen u. dergl., die doch z. T. auf gelegentliche Notizen der Vorlage zurückgehen; die wichtigste und einschneidendste Neuerung aber besteht in der Abgrenzung des Stoffes; Liponaris Schrift führt in ihrem ersten Teil freilich nur bis zu Masaniellos Ermordung und Verunglimpfung; der zweite Teil setzt mit den alsbald wieder beginnenden schweren Unruhen in dem racheforderndem Volke ein; sollte Weise wirklich nur den ersten Abschnitt im Sonderabdruck gekannt und benutzt haben, so muſste er doch als Historiker und als eifriger Leser des Theatrum (das den ganzen, zweiteiligen Bericht Liponaris abdruckte) die nicht eben erquickliche Fortsetzung der Kämpfe kennen. Daſs er sie nicht benutzte, geschah also mit Absicht und diese ging darauf, die Autorität der gesalbten Fürsten und ihrer Vertreter in ihrer Unverletzlichkeit zu erweisen, wie denn in dem Schluſswort die meuchlerische Beseitigung Masaniellos in einer unser Gefühl verletzenden Art mit der „göttlichen Providenz“ in Verbindung gebracht wird.

V. Nachwirkungen.

Es konnte nicht fehlen, daſs Weises Drama, das seinerseits mit dem Bandenschauspiel manche Berührungen hatte, nun auch auf die Wanderbühne zurückwirkte, wie denn der Stoff an sich, der zu sinnlich-eindrucksvollen, wie romantischen und sentimentalen Szenen im Geschmacke der Abenteuerromane mannigfaltige Anregung bot, auch wohl zu ganz neuer Bearbeitung verlockte.

Die erste, uns bekannte Masaniellodichtung nach Weise rührt von dem Hamburger Barthold Feind her, der als Schüler Lohensteins in seinen „Gedancken von der Opera“ für eine kunstmäſsigere Ausgestaltung des musikalischen Dramas bei gemessener Freiheit gegenüber den „Regeln“ eintrat, in seinen Dichtungen auch als kühner Neuerer Stoffe der modernen Geschichte mit verarbeitete, im übrigen aber dem schlechten Geschmack des Publikums als praktischer Theatermann nur zu weit entgegenkam.[1]) Sein „Masagniello furioso oder die Neapolitanische Fischer-Empörung“ wurde im Jahre 1706 zu Hamburg aufgeführt. Die Revolutionshandlung, die von höfischen Liebesaffären überwuchert wird, zeigt starke Berührungen mit Weise, ohne daſs sich unzweideutig erhärten lieſse, daſs Feind auſser dem „Theatrum Europäum“, das seine Vorrede neben andern Quellen erwähnt, auch das Werk seines Zittauer Vorgängers kannte. Im übrigen gibt sich der Text als „Freudenspiel“, nicht als „Tragödie“, d. h. die Taten und Schicksale des Volkes und seines Führers, die „Wuht dieses tobenden Masaniello mit dessen zwar unglückseeligem, jedoch wohl-verdientem Ende“ ist bloſs der Hintergrund, auf dem sich eine mannigfach verschlungene, schlieſslich aber doch befriedigend endigende Liebeshandlung abspielt.

Im Mittelpunkte stehen Marquis Antonio und seine Verlobte, Marquisin Mariane, der auch Arcos den Hof macht. Mariane bleibt dem eifersüchtigen Bräutigam auch dann noch treu, als ihn die Rebellen gefangen nehmen; sie bittet ihn bei Perrone frei und bleibt als Geisel für das Lösegeld in der

[1]) Vgl. Lindner, Die erste stehende deutsche Oper, (Berlin 1855), I, 59ff.; Creizenach, Allg. D. Biogr. VI, 607 f. — Die „Gedancken von der Opera“, so wie die programmatische Abhandlung „Von dem Temperament und Gemüths-Beschaffenheit eines Poeten“ (er bevorzugt ein cholerisches Temperament) finden sich als Einleitungen in dem Sammelbande: „Barth. Feindes Deutsche Gedichte, Bestehend in Musikalischen Schauspielen“ usw., Bd. I. Stade, 1708; das seltene Buch, das in der 2. Aufl. von Gödekes Grundriſs III, 336 nicht wieder aufgeführt ist (während die 1. Aufl. es verzeichnet!) bringt folgende Operntexte: Octavia, Lucretia, Masagniello, Sueno, Antiochus und Stratonica. Die Heidelberger Univ.-Bibliothek besitzt ein Exemplar (Sign: G. 5684).

Knechtschaft. Inzwischen wendet Antonio seine Gunst der Gemahlin des Generals Velasco zu, der Aloysia, um derentwillen schon der Vetter und Freund ihres Gatten, Don Pedro, aus Liebesgram entflohen ist. Mariane, von Arcos losgekauft, belauscht die Annäherungsversuche Antonios an Aloysia, verzeiht aber schliefslich dem Ungetreuen, der sich aus Reue eine Wunde beigebracht hat. Gegen Aloysia hat inzwischen Velasco Verdacht geschöpft; er bringt Pedro durch eine List zurück, überrascht ihn, als er die Schlafende küfst und will sich von der Gattin trennen,[1]) bis das Eingreifen des Vizekönigs ihre Ehre herstellt und Pedro sich vor „der Liebe Fallstrick" mit sentimentaler Geste in die „sichere Einsamkeit" zurückzieht.

Der Wanderbühne konnte die kärgliche Behandlung der Staatsaktion bei Feind nicht genügen, so dankbar sie die Liebeswirren, Ausstattungs- und Stimmungseffekte übernahm. So arbeitete denn ein Schauspieler oder Bandenführer Weises und Feinds Texte in rohester Weise zusammen.

Das Produkt dieser Arbeit enthält eine Handschrift der Wiener Hof- und Staats-Bibliothek[2]): „Die grofse NEAPOLJTANJSCHE Unruhe durch Dem Fischer Thomas Agniello". Als Verfasser nennt sich auf dem Titelblatt: „J. R. Richter, Dantzig 9. Juni Anno 1714". Natürlich greift er sich nur die bühnenwirksamen Szenen aus der Schulkomödie heraus. Die beiden letzten Akte von Weises Drama werden stark gekürzt; Masaniellos Abweisung der Banditen führt erst zu Peronnes Abfall, während die Schwur-Verhandlungsszene ohne Störung verläuft; der ganze Hofstaat wird durch die eine Figur des Generals Velasco repräsentiert, alle Liebesszenen Weises fallen fort, damit Allegro seine Rolle fast unverkürzt spielen kann. Im übrigen werden alle Effektszenen beibehalten, z. B. auch die Bestechung der Banditen: Hauptmann Bravo verhandelt hinter

---

[1]) In diesem Verzicht des Gatten zugunsten eines Freundes scheint die Fortbildung des im 17. Jahrhundert gern bearbeiteten, sentimentalen Motivs von Antiochus von Syrien fortgebildet zu sein, dem sein Vater Seleucos Nicanor die eigene, zweite Gattin Stratonika abtritt. Feind bearbeitete diesen Stoff als Operntext 1708.

[2]) Sign: Hds. 13173. Der Einband ist modern. 40 mit Bleistift paginierte Blätter = 80 Seiten, dazu ein angehängtes Personal-Verzeichnis und Szenarium.

dem Rücken seines, noch nicht abgefallenen Obersten Peronne mit dem Hofe, was aber ohne Folgen bleibt. Um die mechanische Arbeitsweise zu illustrieren, lassen wir eine Szene aus Feinds Oper und einen Aufzug aus Richters Aktion folgen, der aus jener Opernszene und Weises Auftritt I, 15 kontaminiert ist.

Feind, I, 12 (nach dem Abdruck in den „Deutschen Gedichten", s. o.).

[273] Zwölffter Aufftritt.

D. Velasco. D. Pedro. D. Antonio. Masagniello. Perrone, mit einer grossen Menge Weiber, Männer, und allerley Gesindel, in wunderlichen Auffzügen.

Chor. DEr König leb' und die Regenten sterben!
Ant. Vergeßt ihr so der Schuldigkeit,
Damit ihr eurem Herrn verbunden seyd?
Chor. Der König Leb ꝛc.
Mas. Die Zöll', ihr Bluthund', abgeschafft.
Ant. Auf die Art? D. Vel. Dergestalt
Verletzet man das Recht der Majestät.
Ant. Und thut des Königes Bedienten nur Gewalt.
Mas. Bedienten? Schelme wollt ihr sagen,
Die allen Schoß zu sich gerafft,
Daß nun das arme Volck schier betteln geht.
Ant. Wie, daß ein Fischer-Knecht sich untersteht,
Des Königes Bedienten anzuklagen!
Erklären nun dein Zuber und dein Netze
Dir die Verletzung der Gesetze?
Ferr. Was? Schimpffstu noch? Fort packe dich, zur Stund!
Mas. Schlagt tod, schlagt tod den Hund.
Ant. (Ich muß mich der Canaille entziehn).
D. Vel. Ihr Söhne,
Ladt keine Blutschuld auff das irrende Gewissen.
Mas. Wie irrend Noch? Nichtswürdiges Gethöne!
Ihr habt uns ausgepreßt auffs Blut,
Und davor solt ihr büssen.

[274]

D. Ped. Gesetzt, man hätt' euch allzuviel gethan,
Und euch entblößt von allem Gut,
Darum rechtfertigt der Tumult
Nicht der Bedienten Schuld.
Das Volck hat nur in einem Falle Recht,
Wenn nemlich Gottes Ehre wird geschwächt,
Dem Könige zu widerstreben,

Wenn er ihm will Befehle geben
Das es den Götzen opffern solle.
D. Vel. Geschiehet denn nun diß bey eurem Zolle!
Mas. Ey dem sey wie ihm wolle,
So lang Carólus Privilegium
Uns fehlet, kehr' ich alles um und um,
Das könt ihr nur Don Carlos sagen.

Aria.

Ihr krachende Grüffte,
Ihr brüllende Klüffte
Des schmauchenden Vesuvius,
Seyd meine Belohnung und Hölle,
So fern ich nicht stürtze, nicht fälle
Die Feinde von meinem gerechtesten Schluß!

Richter, II, 8 (nach der Wiener Handschrift).

[11b] Scena 8.

Velasco, Pedro, Antonio.

Velas: Vergeßet ihr so der schuldigkeit, ist dießes der Respect, welchen ihr dem König in Hyspanien schuldig seyd.
(alle) Der König lebe und die Regenten Sterben.
Mass: Gott gebe dem König in Spanien langes Leben, und uns eine beßere Regiehrung.
Pedro: auf solche Weiße wird das recht der Majestät verletzet.
Anton: Man thut auf solche art, des Königes Bedienten gewalt.
Mass: Bedienten, saget ihr, Schelme mögt ihr meinen, welche allen Schoß zu sich gerafft, das nun das arme Volck bettlen gehen muß.
[12a]
Antonio: Das doch ein Fischer Knecht sich unterstehen will, die Bedienten des Königes zu beschimpffen, hat vielleicht dein Zuber und Netz, dir die erklährung gemacht, das wir die gesetze haben verletzt.
Peroñe. Was wiltu noch schimpffen, fort packe dich hinweck.
Mass: Schlaget dem Hund todt.
Anton: ich muß nur die Canallie entfliehen. (Abit.)
Velas: Ihr Söhne ladet keine Blutschuld auf euer irrendes gewissen.
Mass: Was, Irrend? Wolt ihr noch sagen, von Irren, Man hat uns biß aufs Blud außgesogen, und dar vor solt ihr büßen.
Pedro. Gesetzt man hätte euch zu viel gethan, und euch von allen güthern entblößet, so kan doch dießer Tumult und aufruhr euch nicht rechtferdigen, das Volck, wan es sich

empöhret, hat nur in dießen Fall recht, dem König zu wiederstreben, wan er ihnen zwingen will denen götzen zu opfern, wodurch die Ehre deß Höchsten geschweget wird, dießes geschigt aber bey dem Zoll nicht.

Mas. Dem sey nun wie ihm wolle, wenn in unßer Begehren eingewilliget wird, so seynd wir die besten Freunde.

Velas: Es ist allbereit in das Begehren eingewilliget worden.

Peroñe. Wan wir auf ledige Zedel bauen wollen, so bedörffen wir dießer Weibläufftigkeit nicht.

Pedro. Ist dan niemand der des Königes Authoritæt beschützen will.

Mass. Hier ist das getreue Volck von Neapolis, welches vor dem König guth und Bluth auffsetzen will, allein das wir auch ins Künfftige von den Ministern alß Bürger, und nicht als Hunde tractiret werden.

Velas: Ihr Ehrlichen leude, solte euch was zu leyde geschehen seyn, so mag ein jeder versichert leben, das ihm der Schade soll ersetzet werden.

Peroñe. Was weck ist das mag der Hencker geholet haben. Aber nun trotzen wir auf unsere Privilegiæ.

Mass. Das privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis soll sich umbkehren; dieses könnt ihr nun den Stadthalter sagen.

[12b]

Pedro. Wohl wir werden ihm dieße Nachricht bringen.
(Abit. cum Velasco:)

Mass. Ihr krachenden Grüffte usw. (sonst i. g. wie bei Feind).

Dafs im 18. Jahrhundert Weises Drama in Vergessenheit geriet, zeigt ein Brief, den Lessing 1773 von seinem Bruder Karl erhielt. Dieser teilt ihm (am 12. Juni) seinen Plan einer Aniellotragödie mit und nennt die damals bekanntesten historischen Quellen: Siri, Gazotti, Giraffi. Erst die Belesenheit Lessings verweist ihn auf den Vorgänger in Zittau und der grofse Erneuerer der alten Virginiafabel gesteht (14. Juli 1773), dafs auch ihm s. Z. dieser Stoff „durch den Kopf gegangen sei“. Mit seiner Hilfe wollte er die von Euripides und Seneca mythologisch gefafste Fabel vom Wahnsinn des Herakles modernisieren und, unter Zuhilfenahme politischer Motive, rein psychologisch gestalten. Wir werden also in die Zeit von Lessings Senecastudien, andrerseits in die Nähe seiner Revolutionstragödie „Henzi“, auch des „Lucretia“-Planes geführt, d. h. wohl in die erste Hälfte der fünfziger

Jahre.[1]) Denn offenbar wollte sich Lessing hier die Volkshandlung nicht entgehen lassen, ja sie zog ihn an Weises Drama wohl besonders an. „Es hat, schreibt er, ganz den freien Shakespeareschen Gang ... Auch wirst Du, des pedantischen Frostes ungeachtet, der darin herrscht, hin und wieder Funken von Shakespeareschem Genie finden.“ Die in der späteren Masaniellodichtung vorherrschende Entlastungstendenz verrät sich schon bei Lessing, wenn er erklärt, was ihn für Masaniello eingenommen habe: „Die uneigennützige Entschlossenheit, zum besten anderer sein Leben zu wagen, in einem so rohen Menschen; die grofsen Fähigkeiten, welche Umstände und Not in einem so rohen Menschen erwecken;... was mich mehr als alles dieses hätte bewegen können, Hand an das Werk zu legen, war die endliche Zerrüttung seines Verstandes, die ich mir aus ganz natürlichen Ursachen in ihm selbst erklären zu können glaubte, ohne sie zu einem unmittelbaren physischen Werke seiner Feinde zu machen. Ich glaubte sonach den Mann in ihm zu finden, an welchem sich der alte rasende Herkules modernisieren liefse“ usw. Wir hätten eine Tragödie der ungezügelten, sich überschlagenden Leidenschaftlichkeit erhalten, in gewissem Sinne ein männliches Gegenstück zu „Emilia Galotti“, das Lessing zwar auch erst nach dem Erscheinen von Leibniz' „Nouveaux essais“ (1765) hätte zur Vollendung führen können, das aber alsdann mit seinem aktiven, kraftvollen Helden der Sturm- und Drangperiode noch ungleich stärker vorgearbeitet haben würde.

Viel schwächlicher, sentimentaler fassen die späteren Bearbeitungen des Stoffes den Fischer-Rebellen auf. Sie können hier nur eben noch genannt werden, da sie zu Weise in keiner direkten Beziehung mehr stehen.

1. Joh. Fr. Ernst Albrecht (1752—1802), über den Goedeke, Allg. d. Biogr. I, 321 f. berichtet, gibt 1789 anonym (wenigstens in der mir vorliegenden Ausgabe) heraus: „Masaniello von Neapel. Original-Trauerspiel in fünf Aufzügen.“ Berlin, C. F. Himburg, 156 S. 8°. Exemplar der Gr. Theaterbibliothek zu Mannheim: Nr. 238. Ebenda ein ziemlich genau

---

[1]) Vgl. auch E. Schmidt, Lessing, 2. Aufl., I, 295.

übereinstimmendes Bühnenmanuskript des Stückes: Nr. 1073. (Ebenfalls anonym.) 75 beschriebene Blätter, 4°.

2. M. Carafas Oper, die 1827 in Paris aufgeführt wurde. Mir liegt ein Textbuch aus F. Kürschners Bibliothek vor, dessen Titel lautet: „Masaniello, ou le Pêcheur Napolitain." Drame historique en 4 actes, par MM. Moreau et Lafortelle; (Opéra-comique, Paris, 1827.) Bruxelles, F. Canongette, 1831. 72 S. 16° und eine farbige Tafel (Rollenbild).

3. D. F. E. Aubers Oper, zuerst in Paris 1828 gegeben: „Die Stumme von Portici", grofse historische Oper in fünf Aufzügen. Dichtung von E. Scribe und G. Delavigne. Eine eklektische, deutsche Bühnenausgabe nach den Übersetzungen von Lichtenstein, Haupt und Ritter veranstaltete C. F. Wittmann. (Reclams Univ.-Bibliothek Nr. 3874.)

Ein paar Motive, die Weise angeschlagen oder doch hervorgehoben hatte, wirken nach: vor allem die Sehnsucht Masaniellos nach seiner früheren Einfachheit, worin er wohl von seiner bald idealisierten Gattin bestärkt wird, mit der die Gemahlin des Vizekönigs in engere Verbindung gesetzt erscheint (Albrecht). Um so mehr Schatten fällt auf die Gegenpartie, die entweder Volk und Adel aufeinander hetzt, um im Trüben zu fischen (Albrecht), oder selbst von einem durchtriebenen Gauner, einem falschen Freunde des Helden, verführt wird (Moreau). Die Beziehungen von Masaniellos Frau zum Hofe einerseits, die Aufnahme eines vornehmen Herrn in Bardassas Zimmer andrerseits führen zu einem höchst fruchtbaren Nebenmotiv: die Fischerfrau schützt einen edlen, jungen Grafen und erweckt die zeitweilige Eifersucht ihres Gatten (Moreau); dies Motiv wird fortgeführt einerseits in Anlehnung an die vielen Erzählungen, die den Ausbruch von Rebellionen mit Verführungen zusammen bringen, andrerseits im Hinblick auf die verstummte Philomele, im Libretto der „Stummen von Portici". Masaniellos stumme Schwester Fenella wird von Alfonso, dem Sohne des Vizekönigs entehrt. Hier zum ersten Male wird der Empörer selbst wieder etwas tiefer gefafst: voll Ekel wendet er sich von der rohen Volksmasse ab, gegen deren Wut er nun selbst Alfonso und seine Braut Elvira schützen mufs; diese Stellungnahme kostet ihm Amt und Leben. Immerhin spielt hier noch die Intrige ihre grofse Rolle. Innerlich aufgefafst und einer ethischen Lösung

wenigstens entgegengeführt ist Masaniellos tragischer Konflikt zwischen Amtspflicht und Humanität erst in Richard Wagners „Rienzi“, dessen Dichter gerade 1840 den Ruhm der „Stummen“ in hohen Tönen gesungen hatte.[1])

6. Die Textgrundlage der vorliegenden Ausgabe.

Goedekes Grundriſs III², 279 führt einen Einzeldruck des „Masaniello“ von 1692 (Druckfehler für 1682?) an, der sich so wenig als andere Einzelausgaben in Gottscheds „Vorrat“ findet oder durch persönliche und amtliche Umfragen (seitens des Berliner Auskunftsbureaus) ermitteln lieſs. Von dem „Zittauischen Theatrum“ kennt Goedeke, dessen Angaben A. Hess a. a. O. übernimmt, nur die datierte Ausgabe 1683.

Uns liegen im ganzen drei Drucke vor, deren dritter sich freilich als bloſse Titelauflage des zweiten erweist, da sie alle typographischen Eigentümlichkeiten und Fehler (falsche Bezifferung, Vertauschung der ganzen Seiten 26, 27 und 30, 31) miteinander teilen.

Die genauen Titel lauten:

A. Christian Weiſens | Zittauiſches | THEATRUM | Wie ſolches | Anno MDCLXXXII. | præſentiret worden | Beſtehende | in drey unterſchiedenen Spielen. | 1. | Von Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | Von dem Neapolitaniſchen Re- | bellen MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie eines neuen Peter | Sqvenzes von lautern Absur- | dis Comicis. | — |. Zittau, | In verlegung Johann Chriſtoph Miethens, | Druckts Michael Hartmann, 1683. (Stadtbibliothek Zittau Pg. 8°. 413 b.)

B. (rot) Chriſtian Weiſens | Zittauiſches | (rot) THEATRUM | Wie ſolches | Anno M. DC. LXXXII. | præſentiret worden, | Be- ſtehende | (rot) in drey unterſchiedenen Spielen. | 1. | von | (rot) Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | von dem Neapolitaniſchen Rebellen | (rot) MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie | (rot) eines neuen Peter Sqvenzens | von lautern | (rot) ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN, | (rot) In Verlegung Johann Chriſtoph Miethens, | und | (rot) Johann Chriſtoph Zimmermann, | druckts Johann Conrad Rüger, 1699. (Fürstliche Bibliothek Wernigerode, Pl. 2430.)

---

[1]) Vgl. Glasenapp, Wagner-Enzyklopädie I (1891), 31 ff. und R. Petsch, Das tragische Problem im „Rienzi“, Ztschr. f. Philosophie und philos. Kritik, Bd. 128, 44 ff.

B₂. Christian Weisens | Zittauisches | THEATRUM | Wie solches | Anno M DC LXXXII. | præsentiret worden, | Bestehende | in drey unterschiedenen Spielen. | 1. | von | Jacobs doppelter Heyrath | 2. | von dem Neapolitanischen Rebellen | MASANIELLO, | 3. | In einer Parodie | eines neuen Peler Sqvenzens | von lautern | ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN | In Verlegung Johann Christoph Miethens, | und | Joh. Christoph Zimmermanns.

Da das Exemplar der Zittauer Stadtbibliothek (Pg. 8°, 413) stark beschnitten ist, so kann nicht genau bestimmt werden, ob hinter „Heyrath" ein Punkt oder Komma stand.

A scheint die Editio princeps zu sein; gelegentliche Trennungen mitten in der Zeile (z. B. S. 7, Z. 3: Auf-stand; Auff-stand B.) mögen auf die Handschrift zurückweisen.

Jedenfalls hat A den Vorzug vor B, das zwar einige Druckfehler verbessert (z. B. S. 9, Z. 22: beforlicher), die Orthographie aber womöglich noch mehr verwirrt und durch etliche Schlimmbesserungen zeigt, dafs ihm kaum die Sorgfalt des Autors mehr zugute kam.

Wir geben also A unter Abänderung der unten verzeichneten Druckfehler genau wieder und vermerken dazu diejenigen Abweichungen von B, die über orthographische Varianten und Fehler hinausgehen.

Verbesserte Fehler von A.

2, 14 darinnn; 3, 17 Banca; 4, 1 Elsa; 7, 31 Lonisse; 8, 23 Exellentz, desgl. 9, 29 u. ö.; 9, 22 beforlicher; 13, 24 andern; 14, 14 werde; 20, 9 Formagio, 17 Vice Roy; 21, 8 gibt, 11 auch; 22, 19 Ziffer 35, 27 den heist, 33 den; 23, 17 dgs; 25, 10 Unglück-seige, 13 Klammer fehlt; 26, 7 Klostee, 35 Feldschmarschall; 28, 18 Jhrer, 22 öffnet, 28 entwey; 29, 8 Orre; 30, 11 fo; 31, 31 dn; 34, 10 ist in allen Drucken eine Erwiderung der Marina ausgefallen; 35, 12 Here, 25 well; 39, 9 ift; 40, 23 nichts?; 41, 10 halten?; 27 hißher; 42, 34 Handwersckmann; 43, 23 werbe (= B.); 44, 39 Kir-; 51, 34 Fetitia; 53, 33 etwaan; 60, 22 Ent-schuldig; 62, 32 er ab; 65, 17 Wissenschfft, 34 freyen Volckes den; 66, 21 fürchet; 68, 8 laage; 71, 24 Ei; 72, 3 Phil; 76, 19 andrrn; 77, 22 jhr, Leute; 83, 2 worden; 94, 6 lange; 95, 9 laſſe; 96, 4 mir, 17 mit; 97, 10 Leide de; 101, 36 wir wir; 105, 19 wär sich; 108, 35 Orignal; 111, 1 gaß, 38 dessentwegeg; 115, 12 an; 117, 1 Mägden; 122, 31 ausgepeitsch; 124, 15 hab; 125, 39 meen; 129, 35

Rob; 132, 4 darum; 138, 14 Scene; 141, 14 sey; 142, 15 be=siegeln:; 144, 25 freuen (doch 143 unten Custos er=); 145, 15 aufrichtet:

Nicht geändert habe ich Schreibungen, wie Vixierey 127, 17, Polis(s)ippo 118, 35 und 119, 30 und einige freiere, syntaktische Konstruktionen, z. B. 66, 29 f., 85, 17 f. und 113, 36 f.

Änderungen von B.

Durchgehend: Geonio für Geonino.

8, 14 ein langes; 11, 21 höret; 12, 6 schimpffen; 13, 24 demnach; 16, 13 Was Rath, mein; 23, 22 darnach; 33, 19 Nu, Nu; 42, 8 Tituls; 50, 13 Verwüstungen; 82, 3 bekandt, 37 doch gnädig; 91, 12 seinen; 98, 8 dem Maule; 99, 36 und stehet; 101, 35 Sie haben; 102, 26 doch; 106, 19 wil ich dir; 115, 6 kein Geld; 123, 30 schon hätte, 35 Lehr Meister; 143, 1 keusch und, 6 in Worten; 145, 10 den Sturmwinden.

Mein aufrichtiger Dank für die liberale Übersendung von Drucken und Handschriften gebührt der k. k. Hofbibliothek in Wien, der Bibliothek des Gr. Hoftheaters in Mannheim, den Universitätsbibliotheken zu Heidelberg und Marburg, der Fürstl. Bibliothek zu Wernigerode, der Städtischen Bibliothek zu Hamburg und vor allem der Stadtbibliothek zu Zittau, für wertvolle Hinweise dem Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken in Berlin, sowie den Herren Prof. Dr. Witkowski in Leipzig, Rektor Dr. Weinhold und Prof. Dr. Gärtner in Zittau, endlich Privatdozent Dr. H. Maync in Marburg.

Trauer-Spiel

von dem

Neapolitanischen

Haupt-Rebellen

Masaniello,

präsentiret in Zittau,

den 11. Febr. M DC LXXXII.

[2]

Innhalt.

NEapolis die Haupt-Stadt ihres Königreichs ward mit unerträglichen Zöllen dergestalt beschweret, daß endlich der gemeine Pöfel, dem das Brod zu theuer ward, unter solcher Last zu seuffzen anfieng. Dieser Gelegenheit bedienete sich ein verwegener Fischer Thomas Agnello, oder nach der gemeinen Außsprache Masaniello, und da er sonst ein schlechter obscurer Mensch war, trieb er die Sache gleichwol so weit, daß er die gantze Bürgerschafft auf seine Seite brachte, die Palläste der Vornehmen Bedienten zerstörete, und als ein absoluter Monarch das Generalat über mehr als 150 000. Personen behauptete. Es wärete aber wenig Tage, so brachte ihn die continuirliche Arbeit erstlich zu einer Thorheit, hernach zu einer Raserey, darinnen er von etlichen Edelleuten mit vielfältigen Kugeln erleget ward. Also kam so wohl der Vice-Roy und die Geistligkeit, als vornehmlich die gantze Noblesse aus der euserften Furcht, und endigte sich das zehn-tägichte Ungewitter, ehe man den Anfang dessen an den König in Hispanien hatte berichten können.

Personen. [3]

An statt des Vorredners.

1.
2. Zwey Tenoristen.
3. Rhoderigo Hertzog von Arcos Vice-Roy in Neapolis.
4. Leonisse dessen Gemahlin.
5. Celinde dessen Tochter.
6. Arcos dessen Sohn.
7. Caraffa Hertzog.
8. Matelone dessen Bruder.
9. Ferrante } Hertzog von Caracciolo.
10. Carlo } zwene Brüder.
11. Roccella Ein Hertzog.
12. Torrecuso Ein Marggraff.
13. Lubrano
14. Conversano } zwey junge Grafen.
15. Bianca
16. Rossana
17. Flavia } Gräfliche Fräulein.
18. Marina
19. Anaclerio der Hauptmann auff dem Marckte.
20. Donato des Reichs Secretarius.
21. Prospero der Schloß-Hauptmann.
22. Salvador [4]
23. Angelo
24. Laudato
25. Ristaldi } Edelleute von Neapolis.
26. Afflitto
27. Sarpi
28. Philomarini Cardinal und Ertz-Bischoff zu Neapolis.
29. Ghirardini des Ertz-Bischoff Hofmeister.
30. Rossi dessen Beichtvater.
31. Bonavita
32. Xaverio
33. Domenico } Münche.
34. Francesco
35. Paolo Ein Priester.
36. Flavio
37. Roberto
38. Titta } Bürger in Neapolis.
39. Celio

40. Elisa
41. Laura
42. Rubina } Ihre Weiber.
43. Felice
44. Calderino
45. Giovanni } Ihre Söhne.
46. Giulio
47. Girolomo Ein Kauffmann.
48. Piccolo Ein Becker. [5]
49. MASANIELLO das Haupt der Rebellion.
50. Mattheo dessen Bruder.
51. Villanella dessen Mutter.
52. Pasqvella Masaniello Frau.
53. Zeppa Mattheo Frau.
54. Formaggio Ein Käse Krämer, Masaniello Schwager.
55. Geonino ein rebellischer Pfaffe.
56. Arpaja des Masaniello Rath.
57. Vitale dessen Secretarius.
58. Peronne ein Bandit, dessen Oberster.
59. Piccone
60. Bravo } Banditen auf des Masaniello Seite.
61. Furfante
62. Neri
63. Bruno } Soldaten.
64. Saldo.
65. Tamburino ein Drommelschläger.
66. Antimo
67. Bizarro } Banditen wieder den Masaniello.
68. Corraggio
69. Truffaldino ein Banditen-Knecht.
70. Bardassa eine gemeine Dirne, mit den Banditen bekant.
71. Pinto
72. Baldo } zwey Fischer.
73. Buffone [6]
74. Lurcone } Bauren.
75. Poltrono
76. Pazzo
77. Matto } Zimmer-Knechte.
78. Allegro des Vice-Roy kurtzweiliger Diener.
79. Etliche stumme Bürger.
80. Stumme Bauren.
81. Kleine Neapolitanische Kinder.
82. Kleine Narren in Allegro Compagnie.

[7] An statt des Vorredners kommen zwey Tenoristen.

I.

1. u. 2. Ten. So scheinet heute neues Glücke,
Das Gestern wunder-günstig war:
Ach ja wir grüssen diese Blicke,
und stellen uns zum Dancke dar.
1. Ten. Sie lieben, was nach Tugend schmecket,
2. Ten. Und sehn, was uns gelehrter macht.
1. Ten. Weil dieses manchen Geist erwecket:
2. Ten. So wirds nicht allerdings veracht.
1. Ten. Wil sich die Kurtzweil untermischen,
2. Ten. So bricht sie nicht die Erbarkeit.
[8] 1. Ten. Vielmehr kan sie den Fleiß erfrischen.
2. Ten. Drum lachet zu der rechten Zeit.

Chorus.

Was helffen die rauhen und harten Geberden?
Ein frölicher Wechsel der machet gelehrt.
Und welche durch Spielen befriediget werden,
Die werden im Fleisse mit Segen verehrt.

II.

1. u. 2. Ten. Wiewol die Jugend muß sich schämen,
Wenn sie Politisch reden wil;
Man sol ein niedrig Merckmahl nehmen,
So lachet auch ein besser Ziel.
1. Ten. Hier trotzt ein Fischer seinen Herren:
2. Ten. Ein Vice-Re ensetzet sich.
1. Ten. Ein Knecht kan eine Stadt versperren;
2. Ten. Der Adel fühlt den Hertzens-Stich.
[9] 1. Ten. Jedoch am Ende wird gewiesen,
2. Ten. Wie Recht und Macht den Platz behält.
1. Ten. Die Tugend wird zu letzt gepriesen.
2. Ten. Ach selig, wem der Sieg gefällt.

Chorus.

Drum öffnet die Augen, verschliesset die Zungen,
Und stralet mit einer beständigen Gunst.
So werden die blöden Gemüther gezwungen,
Und opfern sich selbsten in danckbarer Brunst.

— — — — — — — — — — — —

Erster Handlung

Erster Aufftrit.

Roderigo, Leonisse.

Rod. Es ist eine Furcht, die von Weiblicher Schwachheit entstehet. Wer seinen Halß einmahl der Regiments-Last unterworffen hat, der muß ein solches Ungewitter verachten können.

[10] Leon. Ich wolte wünschen, daß meine Furcht aus Weiblicher Schwachheit entstanden wäre; allein, ich höre solche Zeitung, darüber ich vor Angst zerspringen möchte: ach wer wil dem rasenden Volcke wiederstehen! Ist uns und unserer Familie der unglückselige Tod zu Neapolis bestimt, und sollen wir das jenige, was andere verschuldet haben, mit unserm Blute büssen?

Rod. Ihr Liebden beschämen mich mit der unzeitigen Furcht.

Leon. Ihr Liebden halten mir es zu Gnaden, daß ich spreche, die Furcht sey etwas langsam: Ach! ich sehe mein Verderben schon vor Augen! und weil doch so viel hundert tausend Menschen nach unserm Blute durstig sind, so gebe doch der barmhertzige Himmel, daß ich zu erst einen tödlichen Stoß bekommen möge, ehe ich den Tod meiner hertzliebsten Kinder, und so denn auch das euserste Unglück meines Hertzgeliebtesten Ehe-Gemahls anschauen müsse.

Rod. Wie hat doch die eitele Einbildung so eine mächtige Operation, daß man dem Tode entgegen lauffen wil, wenn man noch gute Gelegenheit zum Leben hat.

Leon. Ich sehe bey dem gegenwärtigen Zustande nichts, als einen geschwinden Tod, oder ein dienstbares Leben. Nun weiß ich wohl, wie mein Stand, meine Ehre und meine

inbrünstige Liebe gegen den Hertzgeliebtesten Ehegemahl aus zweyen Übeln das geringste erwehlen sol.

[11] Rod. Der Auf-stand wird nicht so gefährlich seyn, und wenn es zum euserſten komt, so wird dem Volcke viel versprochen, das man hernach desto weniger halten darff.

Leon. Eben dieses besorge ich, das Volck werde sich ins künfftige mit solchen Versprechungen nicht abweisen lassen. Es ist wahr, wir haben unsern Leuthen zu viel nachgesehen; wir haben dem Volcke manche unnöthige Last auf dem Rücken gelassen, nun wird die Rache zugleich auf uns hereinstürmen, und so werden wir so wohl die eigene, als die fremde Schuld ertragen müssen.

Rod. Mein allergnädigster König hat mir eine Autorität beygelegt, welche kein Sclavisches Lumpen Gesinde zweifelhafftig machen sol. Ich bin des Adels versichert, welcher mich nimmermehr verlassen wird: So hab ich vier Theile von der Stadt: wer fragt nach dem fünfften Theile, der aus geringschätziger Canaille bestehet?

Leon. Desto schlimmer ist es vor uns, wenn uns die Canaille so weit bringt, daß wir von derselben Gnade bitten müssen.

Rod. Ich sehe wohl, die Furcht ist eine Kranckheit, die sich so bald nicht vertreiben läst. Wir haben das neue Castell in der Nähe, ihre Liebden machen sich bereit, daß sie mit den furchtsamen Personen daselbst verwahret werden.

Leon. Auch dieser Platz wird uns zu keiner steten Sicherheit dienlich seyn: Doch wo das Was-[12]ser schon biß an die Seele gehet, da müssen die nähesten und die möglichsten Mittel die besten seyn.

Rob. Die Mittel sind zulänglicht.

(Leonisse gehet ab.)

Doch was bringet unser Marckt-Hauptmann?

Erster Handlung Anderer Aufftrit.

Roderigo, Anaclerio.

Anacl. Ihr Excellentz halten mir es zu Gnaden, daß ich so unverschämt herein gehe: Ich begehre meines Amptes erlassen zu seyn.

Rod. Und warum dieses? sind unsere Dienste nunmehr zu geringe, daß sie euch nicht weiter vergnügen können?

Anacl. Wo der Respect und der Gehorsam gefallen ist, da wird ein Hauptmann auf dem Marckte nicht weiter von nöthen seyn. Ich habe vor wenig Tagen Spott und Verdruß genung empfinden müssen, als mich die kleinen Knaben mit faulen Aepffeln, Feigen und Pflaumen von dem Marckte weg steinigten, also daß ich die Früchte nothwendig ohne Zoll muste passiren lassen: Ach! nun muß ich etwas erfahren, dagegen ich viel zuschwach bin. Denn die Zollhütten stehen allenthalben in lichter Flammen, die Rechnungen wer-[13]den zurissen, und wo ein Hauffen Bürger beysammen stehen, so ist dieses die Losung: GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und das böse Regiment hole der Teuffel.

Rod. Es ist eine Wolcke, die bald verschwinden wird. Wo die Rebellion kein Haupt erwehlen kan, da ist an dem glücklichen Wiederstande nicht zu zweiffeln.

Anacl. Ach das Unglück hat schon ein Haupt gefunden, der verfluchte Nahme Masaniello, welcher allbereit vor hundert Jahren ein leichtfertiges Gedächtnis in dieser Stadt erworben hat, wil nunmehr wieder lebendig werden.

Rod. Ich kenne keinen Fürsten, der Masaniello heist.

Anacl. Ihr Excellentz, es ist kein Fürst, aber er ist ein Fischer, der sich rühmt, er wolle den Fürsten die Hälse brechen. Er hat unlängst ein Possen-Spiel mit Kindern angefangen, welche die wohlfeyle Zeit in der Stadt ausruffen solten. Nun stehet er auff dem Marckte gleich als ein Qvacksalber auff einen erhabenen Tische, und wil das gesamte Volck bereden; gleich wie Petrus der Fischer die Stadt Rom aus der Geistlichen Dienstbarkeit gerissen hat: also wolte er als ein Fischer die berühmte Stadt Neapolis von der unerträglichen Dienstbarkeit befreyen.

Rod. Eine eitele Vergleichung, davor sein boßhafftiger Hals an dem Galgen sol belohnet werden.

[14] Anacl. Ich muthmasse wohl, daß er einen unglückseligen Ausgang zuerwarten hat, indessen kan ich nicht beschreiben, was er vor Macht in seinen Reden gebraucht, und wie das Volck über seiner unverhofften Kühnheit gleichsam entzücket wird.

Rod. Unsre Mußqvetirer sollen dieser Entzückung gar bald abhelffliche Masse geben.

Anacl. Die Gegenverfassung wird sehr geschwinde von nöthen seyn, weil die Raserey noch den blossen Marckt eingenommen hat; wo sie Zeit gewinnet, biß das Gifft auch in andern Gassen seine Operation ausbreitet, so werden die treuesten Diener das wenigste verrichten können.

Rod. So geht demnach, bringet unsre Ordre an die sämbtlichen Hauptleute, daß sie auff jhren Posten parat stehen, wenn man auf den Nothfall zu einer schleunigen Gegenwehr greiffen müste.

Anacl. Ich bin gehorsam.

(Geht ab.)

Erster Handlung Dritter Aufftritt.

Rod.

Rod. So muß eine Regiments-Person sein Hertz in der Gewalt haben, und was er innerlich gedencket, dasselbe muß er von aussen verbergen. [15] Ich sehe wohl, was vor ein Ungewitter über diese Stadt aufziehen wil, und was der Marggraff von Velez in Sicilien hat erfahren müssen, solches möchte mir auch durch eine verwirrte Tragœdie begegnen. Allein je besorglicher die Sache scheinet, desto hertzhafftiger müssen meine Anschläge seyn, weil ich sonst meine getreuesten Freunde verliehren, und vielleicht bey der allgemeinen Furcht jhre Partie meinen Widersachern zuführen möchte. Wiewohl ich habe nichts verspielet: die guten Worte und die liebreichen Versprechungen sind bey mir zu gewisser Zeit gar wohlfeil.

Ferr. (Komt gelauffen.) Jhr Excellentz werden um dero eigenen Wohlfarth willen gebeten, des Unglücks in diesem Pallaste nicht zuerwarten. Ein verdamter Fischer-Knecht unternimt sich einer That, darüber gantz Neapolis zu einem Steinhauffen werden möchte.

Rod. Es ist mir schon gesagt worden, daß ein närrischer Fischer-Bube durch ungeschickte Reden den Strang verdienen wil: vielleicht eh dieser Tag vergehet, so kan jhm nach seinen Willen geschehen.

Ferr. Immittels wolle sich ihr Excellentz dero hohen Person versichern. Es ist dem unbändigen Gesinde gar ein leichtes, so geht der gantze Sturm auff den Pallast dergestalt loß, dabey wir alle das euserste Unglück erwarten müsten.

Rod. Die Soldaten haben schon ihre Ordre, [16] daß wir einen Anlauff wohl aushalten können. Es stünde mir auch übel an, aus der Stadt in ein Castel zuweichen, da mein Befehl und meine Gegenwart noch das meiste operiren müssen.

Ferr. Die Sonne operiret von dem Firmament biß in die Unter-Welt: und ein Vice-Roy kan von dem neuen Castel seine Gegenwart biß in die Stadt bekant machen.

Rod. Unterdessen würde doch unsere Flucht den Pöbel kühne machen. Wer mitten in der Gefahr standhafftig ist, der bringet den Feind erstlich in Verwunderung, hernach in einen Zweifel, endlich in eine Furcht, daß er sich der angefangenen Frevelthat nicht unbillich schämen mus.

Ferr. Die Ursachen sind so wichtig, daß ich Bedencken trage, das geringste darwieder einzuwenden. Aber wenn die schwachen Personen dieses Pallastes Ihr Excellentz verstehen, wen ich meine, bey Zeiten auf das Castell gebracht würden, so möchte solches wol zu entschuldigen seyn.

Rod. Die Anordnung ist allbereit gemacht: wir wollen sehen, daß die Gefahr durch keinen Verzug gehäuffet werde, und ihr Fürst Ferrante werdet mich nicht verlassen. (Geht ab.)

Ferr. Was wil ich thun? der Vice-Roy verachtet die Gefahr, er trotzet auf seine Autorität, also wil er den Pallast nicht verlassen, das heist, er wil [17] sich und seine Freunde dem Tode gleichsam zu einem Opffer entgegen führen.

Erster Handlung Vierdter Aufftrit.

Allegro, Roccella, Torrecuso.

(Allegro, hat einen grossen Hopff-Sack über sich genommen, kömt damit heraus, schreyet und zieret sich gar wunderlich, biß die andern heraus kommen.)

Roc. Was hat dieser Auffzug zubedeuten, mich dünckt, die Verrätherey wil in den Pallast herein bringen, ehe sich die hohen Personen in Sicherheit begeben können.

Torr. Wenn es in der Nacht einem furchtsamen Menschen begegnete, so würde er das Creutze vor sich schlagen; denn er siehet einen Gespenste nicht unähnlich.

Rocc. Ich wil gleichwol darhinter kommen, was der unzeitige Muthwillen zubedeuten hat.

Torr. Diese Larve wird sich bald abziehen lassen.

(Sie ziehen jhm den Sack über den Kopff weg.)

Rocc. Ehrvergeßner Ertz-Bube, hastu noch Zeit [18] solche Possen anzufangen, da es immer an Dienern gebrechen wil, welche das Einpacken beschleunigen: Weiche mir aus dem Gesichte, oder ich wil dich tractiren als einen Rebellen.

Alleg. Ach! wie sol ich das verstehen? Ein Ehrlicher Kerl wird gleichwol in seinen Amts- und Beruffs-Wegen nicht so tractiret.

Torr. Ein schöner Beruffs-Weg, der in den Sack hinein geht. Wir hätten die Wege besser finden wollen, wenn der Sack mit dem unnützen Fleische wäre in das Wasser geschicket worden.

Rocc. Wer dich beruffen hat, der sol dir auch lohnen: Aber was bedeutet dieser Sack?

Alleg. Er gehöret vor unsern Vice-Roy, denn ich höre, es wird sehr viel Geld von den neuen Zöllen einkommen; wenn nun etwan der liebe Mann nicht wüste, wo er alles solte hinthun, so wolt ich jhm mit dem Sacke aushelffen.

Rocc. Höhnischer Bube, diese Invention stincket nach einem Rebellen. Weistu auch, daß man dergleichen Worte mit dem Strange zubezahlen pfleget?

Alleg. Herr habt jhr einen Strick überley, so mögt jhr den Sack mit zubinden, wenn das Geld darinnen ist.

Rocc. Ich schone dieses heiligen Ortes, sonst wäre deine Boßheit schon gestraffet worden.

(Er stellt sich als wolt er jhn schlagen.)

[19] Alleg. (Wickelt sich poßierlich in den Sack.) Herr, da steh ich: der Sack soll mich Stahleysenfeste machen: Denn ich habe schon so viel Millionen Ducaten darinnen, als ihr Herren allzusammen in Gedancken erwuchert habt: ehe ihr mich trefft, so müst jhr 100 000. Ducaten durchstossen.

Rocc. Nun merck ich erst, daß du rasende bist.

Alleg. Und ich mercke, daß ihr nunmehr klug seyd: Ach wer das Werck mit den hohen Zöllen etwas niedriger gespannet hätte, der dürffte sich nicht in das Castell, als wie eine arme Bestie in ihr Fuchsloch verkriechen.

Rocc. Du hörest noch nicht auf hohe Personen zu beschimpffen.

Alleg. Ich wil einmahl reden als ein Philosophus. Die Tugend beschimpffet niemanden, atqvi & sic conseqventer: Die Warheit ist eine Tugend. Ergo ergius ergissimè so beschimpffet meine Warheit niemanden. Concedo totum argumentum.

Rocc. Der Kerl ist besessen: Ein Außländischer Geist redet fremde Sprachen aus ihm.

Torr. In den Sack gesteckt, und an Ketten geschlossen das wird die beste Cur seyn.

Alleg. Legt euer Geld an Ketten, das ihr ins künfftige haben solt, es möchte sonst so viel Beine kriegen, als Personen in Neapolis sind. Doch [20] wenn ich keinen Danck davon kriege, so kan ich den Sack wohl wider aufheben.

(Er wirfft den Sack hinein, und bleibt auf der Seite stehen).

Erster Handlung Fünffter Auftrit.

Celinde und die Vorigen.

Cel. Mein Hertzog, wo er nichts vergessen hat, so werden wir uns bald aufmachen.

Roc. Meine Gebieterin, wofern ich die Ehre habe, die wunderschöne Celinde zubegleiten, so wird gewiß nichts vergessen seyn.

Cel. Ich weiß nicht, was die Worte vor einen Verstand haben.

Rocc. Es ist kein Wunder, daß ich bey dem allgemeinen Unglück gleichfals unglücklich bin: Indessen sag ich nochmahls, ich werde den Rebellischen Unterthanen dancken, daß sie mir Gelegenheit geben eine schöne Person in das Castell zubegleiten.

Cel. Wären die Zeiten glückseliger, so würde mir diese Begleitung auch etwas annehmlicher seyn.

Rocc. Meine Gebieterin, wer sich vor keinen Anlauff entsetzen darff, der ist auch mitten in der Gefahr glückselig.
[21] Cel. Aber wo bleibet der Herr Vater?

Rocc. Den Herrn Vater wird seine Tapfferkeit und seine beywohnende Autorität beschützen; Aber unsere Vergnügung soll - - - ach! darff ich so kühne seyn die Rede fortzusetzen?

Cel. Er kan weiter reden, er kan auch inne halten: ich weiß doch wohl, was er meinet.

Rocc. Ich wil inne halten: aber, es wäre mir lieber, wenn ich reden solte.

Cel. Ich weiß seine Gedancken, er meinet unsere Vergnügung soll hinter einem starcken Walle sicher bleiben.

Rocc. Ach, ein starcker Wall kan mich wenig vergnügen, das Gesetze der = - Ach! wie sauer kömt mich die Sprache an! ich hätte bald gesagt, das Gesetze der Liebe muß die beste Wirckung haben.

Cel. Nicht zu kühne, mein Hertzog, denn daß ich einmahl so frey mit jhm reden kan, solches giebt mir die Confusion in dem Pallaste an die Hand, da wir nicht anders als blinde Leute wieder einander lauffen; Aber in dem Castell sind wenig Logiamenter und viel Auffseher.

Rocc. Genung, daß ich die Kammer meines Hertzens an keine andere vermieten darff, und also wil ich dennoch unverrathen seyn.

[22] Erster Handlung Sechster Aufftrit.

Arcos und die Vorigen.

Arc. Ach! ist es nun gewiß, daß uns die bösen Leute in dem Pallaste wollen todt schlagen?

Rocc. Es ist noch nicht so gefährlich, es geschieht nur zu einer gewissen Recreation.

Arc. Ich müste nicht sehen, wie meine Frau Mutter die Hände windet, wie sie weinet, und wie sie mich etliche mahl so gar sehnlich geküsset hat.

Rocc. Mein Hertzog, es ist wohl eher geschehen, daß die Frau Mutter mit jhren Liebkosungen ist frey gewesen.

Arc. Ach nein! ich weiß auch was: die Frau Hofmeistern hat mich oft mit dem bösen Manne und mit dem

Pophanse geschreckt, und da ich nun den H. Christ lerne kennen, so hab ich gemeinet, als wenn die Fabel mit dem bösen Manne leicht könte ausgelachet werden: allein ich dencke, der Pophanß wird itzund auffwachen, dabey auch die alten Leute wenig Hertze behalten möchten.

Torr. Vor kurtzer Zeit haben wir die Warheit von einem Narren gehöret, itzt muß ein kleines Kind den Discurs continuiren: Ach! unglückselige Zeit, da solche Personen über uns urtheilen müssen.

[23] Erster Handlung Siebender Aufftrit.

Roderigo, Leonisse und die Vorigen.

Rod. So fahren dann ihr Liebden wohl, und gedencken, daß unsere geliebteste Kinder als der beste Schatz zu gleich in das Castell geflüchtet werden.

Leon. Ich bin bereit, alles gehorsam in acht zunehmen: Allein warum bin ich so unglückselig, daß mein Hertzgeliebtester Ehe-Gemahl die Begleitung nicht in eigener Person verrichten wil?

Rod. Die Ursachen sind erheblich, dessentwegen ich meine Sicherheit verachten muß.

Leon. Ein Ehe-Gemahl kan die Sicherheit nicht verachten, wenn nicht zugleich die Gemahlin und die liebsten Kinder aller Liebe unwürdig geschätzet werden.

Rod. Mein hohes Ambt schreibet mir solche Gesetze vor.

Leon. So wil ich auch dem Gesetze der Liebe folgen, daß ist, ich wil auch in dem Pallaste bleiben, und wil das Glücke oder das Unglücke erwarten, welches über die Helffte meines Hertzens verhangen ist.

Rod. Es ist mein Begehren, oder wenn dieses zu wenig ist, so sag ich, es ist mein Befehl, daß ihr euch gesamt in das Castell begebet.

[24] Leon. So wil ich gehorsam seyn, aber es ist nochmahls meine unterthänigste Bitte - - -

Rod. Die Zeit ist köstlich, durch dieses Bitten wird mir die Gelegenheit zu nöthigern Verrichtungen abgeschnitten.

Leon. Ich kan nichts erhalten, ihr liebsten Kinder versuchet euer Bestes; vielleicht wird der Herr Vater gern bey euch bleiben wollen.

Cel. (Küsset jhm die Hand.) Ach! sollen wir ohne den Herren Vater leben, oder wil er uns allein sterben lassen?

Rod. Es soll keines geschehen, geht nur hin im Friede.

Arc. (Umfasset jhn bey den Knien.) Ach! ich habe sonst das Glücke gehabt, den Herrn Vater zu bewegen; ist es nicht möglich, was die Frau Mutter gebeten hat?

Rod. Hertzog Roccella, euch werden sie anvertrauet: machet Anstalt, daß sie durch das hinter Thor des Pallastes in das neue Castell begleitet werden.

Leon. So werde ich noch durch einen Kuß dürffen Abschied nehmen. Ach jhr Liebden schonen jhrer selbst, wo sie nicht gegen so viele Personen wollen ungnädig seyn.

Rod. Wir müssen itzund einen Stillstand mit den Complimenten machen, indem andere Perso- [25] nen auf mich warten, derer Anbringen nicht allerdinges nach unserm Wunsche lauffen wird.

(Sie gehen ab.)

Erster Handlung Achter Aufftrit.

Roderigo, Ferrante, Donato. Allegro auff der Seite.

Fer. Jhr Excellentz wir haben nichts gewissers zu hoffen, als daß nunmehr der rasende Pöbel in vollem Anzuge begriffen ist, den Pallast zu stürmen.

Rod. Wer hat die Zeitung so gewiß gemacht?

Ferr. Der Herr Secretarius wird die Sache ausführlicher berichten können.

Don. Es ist an dem, daß nunmehro zehn tausend Personen beysammen sind, welche die Zollhütten mit Feuer vertilgen, auch allbereit etliche Gefängnisse erbrochen haben, damit sie durch allerhand lose Buben die Trouppen verstärcken möchten. Die meisten haben das ietzige kleine Brod auf eine Picqve gestecket, und ruffen: GOtt gebe unserm Könige langes Leben, und beschere uns wohlfeile Zeit, aber das böse Regiment hole ein ander. Bey diesem bleibt es nicht, sondern etliche führen auf den Stangen schwartze Lumpen, und ruffen mit erbärmlicher [26] Stimme; sie wären arme Seelen, die gerne wolten aus dem Fege-Feuer erlöset seyn, nach dem sie von den unbarmhertzigen Zöllnern wären darein verbannet worden.

Rod. Aber sie brauchen noch keine Gewalt gegen unsere Soldaten?

Don. Sie stehen vor dem Thore, und begehren absolute Erlassung des Frucht- und Mehl-Zolles, und ich besorge, wo ihre Excellentz durch dero hohe Autorität keinen Nachdruck giebet, so möchte hernachmahls die Sache noch schlimmer werden.

Rod. Wohl, ich wil mich an dem Fenster zeigen, und dem Volcke mit süssen Versprechungen begegnen.

Aleg. Nun hat das Volck auch einmahl die Ehre, daß sich der Vice-Roy an ein Fenster fodern läst: sonst waren die Audientzen nicht so wohlfeil.

Ferr. Was rath man Herr Secretari?

Don. Hätte man bißhero guten Rath angenommen, so dürffte man nun keine vergebene Sorge.

Ferr. Was hätte man aber thun sollen?

Don. Man hätte das Armuth nicht so beschweren sollen.

Ferr. Wer wil dem Könige die Intraden beschneiden?

Don. Ihr Gnaden halten mir es zu gute, daß sind gewiß keine Königliche Intraden, davon geringe Personen so grosse Palläste bauen können.

Ferr. Der Adel muß unterhalten werden.

[27] Don. Aber nicht mit Ruin des andern Volcks.

Ferr. Das Volck ist dessentwegen gebohren, damit es dienen sol. Wenn ein solcher Bube sechs Pfennige mehr im Sacke hat, als er verzehren kan, so wird er hoffärtig.

Don. Und wenn ein armer Mann sechs Pfennige des Tages weniger hat, als er verzehren soll, so wird er ungedultig, biß die Ungedult zu einer Raserey hinaus schläget.

Ferr. Gegen rasende Leute gebraucht man sich der Schärffe: Ob Neapolis hundert tausend Köpffe weniger hat, so wird dem Königreiche gar wenig abgehen.

Don. So wollen wir diese hundert tausend Personen ohne Zoll passiren lassen, und damit würde dem Königreiche gleichfals nichts abgehen.

Ferr. Der Herr Secretarius schertzet mit einer Sache, darin er die Raison besser verstehet.

Don. Aber wo sind die Soldaten, welche uns hundert tausend Köpffe liefern können?

Ferr. Das weiß auch der Herr Secretari besser als ich.

Don. Ich kenne den Staat von Neapolis wohl, man muß hazardiren. Aber es heist, wie bey dem Charten-Spiel, wagen gewint, wagen verspielt.

Ferr. Wir wollen diese Discurse fort setzen, wenn uns die Zeit bessre Ruhe vergönnen wird: Aber was fangen wir nun an, nach dem der Karn in den Morast geschoben ist?

[28] Alleg. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der Herr Secretarius so ein ehrlicher Mann wäre; aber nun seh ich wohl, wenn er seine Finantz mit eingezogen hat, so hat er gedacht, wie unser Hund, der brachte uns allemahl das Fleisch auff die Stube: Doch wie einmahl die andern Hunde sich wolten zu Gaste bitten, und er mit seinen Widerstande zu schwach war, so denckt der Hund, eh ein ander Reckel das beste Stücke weg schnappen soll, so wil er das seinige auch dabey thun, und frist aus gantzen Leibes-Kräfften drauff loß. Und wie sprechen die Soldaten: es ist keine Sünde, das ich stehle, der Herr behält doch nichts davon: nehm ichs nicht, so nimts ein ander. Doch last hören wie sich unser Herr aus dem Hauffe finden wird; denn was die mit dem Degen verderben, das sollen die mit der Feder wieder gut machen.

Don. Wir müssens erwarten, was jhre Excellentz werden ausgewircket haben, denn das ist gewiß, der Zoll muß abgeschaffet werden.

Ferr. Dabey verderben die meisten Familien.

Don. So behaltet den Zoll, und last eure Häuser zustören.

Ferr. Es ist um die Königliche Majestät zuthun, welche darunter angegriffen wird.

Don. Ich betaure den Zustand der Könige, daß sie mehrentheils von dem Nutzen nicht viel zugeniessen haben, da sie doch bey der Gefahr allezeit das meiste tragen sollen

[29] Erster Handlung Neundter Aufftrit.

Roderigo, Prospero, Ferrante, Donato.
Allegro auff der Seite.

Rod. So muß man den Pöbel mit falschen Worten betriegen.

Ferr. Hat gleichwohl ihre Excellentz mit dero Autorität durchgedrungen?

Rod. Unser Hauptmann wird am besten davon zu reden wissen.

Prosp. Es ist wahr, das Volck war ziemlich erhitzet, und wofern sich niemand zu etwas resolviret hätte, so möchte das Werck ziemlich schlim abgelauffen seyn. Immittels weil ich einen Schrifftlichen Revers überbrachte, Krafft dessen die Zölle solten gemindert oder gar abgeschaffet werden, so nahmen sie gleichwohl das Werck in Deliberation.

Ferr. Wie aber, wenn die Vota wieder uns lieffen?

Alleg. Es ist war, ich traue keinen Zettel der nicht mit Gelde gesiegelt ist. Der Herr Hauptmann schreibet flugs einen Brieff, und lebet hernach zehn Jahr, eh er gedencket, was der Brieff zubedeuten hat.

Prosp. Das Volck ist gleichwohl furchtsam, und wenn der erste Zorn vorüber ist, so wünschen alle davon zuseyn, weil sie doch die härteste Straffe be- [30] fürchten müssen. Es fehlet nicht viel, so wil ich mein Leben zu Pfande setzen, daß ich der Friedens-Bothe gewesen bin, und daß mein Brieff die gantze Difficultät wird gemittelt haben.

Alleg. Rühme dich Kätzgen, die Nachbarn sind dir übel gerathen. Du hast die Sache gemittelt, das heist, du hast sie mitten in den Qvarck hinein geführet: nun wollen wir sehen, wer sie wird wieder heraus führen.

Don. Nur dieses werden wir in acht nehmen müssen, daß wir dem Land-Frieden nicht gar zu sehr trauen.

Erster Handlung Zehender Aufftrit.

Anaclerio und die Vorigen.

Anacl. O Unglück über Unglück, nun liegt des Königes Autorität, und des Adels Respect auf einmahl über den Hauffen.

Rod. Ein Diener soll seinen Herrn nicht so erschrecken.

Anacl. Alles hat seine Zeit. Wer itzo die höflichen Gesetze in acht nimt, der mag ein Rebelle heissen.

Rod. So sagt doch, ob wir etwas neues zu befürchten haben?

Anacl. Nicht zu befürchten, sondern zuerwarten, [31] der gantze Schwarm dringet in den Pallast herein, und wo Ihre Excellentz die Gemächer nicht verriegeln, oder wo sie nicht bey Zeiten die Flucht nehmen, so weiß ich nicht, was so ein rasender Hauffe wagen dürffte.

Prosp. Ach! hat der Revers nichts gewircket, welchen sie gleichwohl so höflich angenommen haben?

Alleg. Der gute Kerl denckt, es ist nur um einen Brieff zu thun, der den Leuten in die Hände gegeben wird, so ist aller Qvarck aus gemacht. Ja, ja, es wird noch manchen Bogen Papier kosten, ehe die tummen Schelmen ihre Taback-Pfeiffen werden ausgetruncken haben.

Anacl. Mich dünckt, ich höre schon das Geräusche.

Prosp. Sind unsre Soldaten bezaubert, daß sie der Gewalt nicht wiederstehen?

Anacl. Ob sie bezaubert seyn, weiß ich nicht, das weiß ich, daß sie insgesamt ihr Gewehr niedergelegt haben.

(Hier wird hinter der Scene ein sachtes Geräusche gemacht.)

Prosp. Ach sie dringen auf unser Gemach loß.

Rod. Setzt euch in Positur, es soll noch mancher Hund das Blut vor meiner Thür-Schwelle vergiessen, ehe er den Eingang gewinnen soll.

Ferr. Ihr Excellentz schonen ihrer selber, und [32] weichen davon, weil uns diese Thür noch unverbothen ist.

Rod. Wie soll sich ein Sclave rühmen, daß er den Vice-Roy vertrieben hat?

Ferr. Zu gewisser Zeit muß ein vernünfftiger Mensch einem wilden Thiere weichen.

Rod. Das Gleichnis schickt sich an eine andere Sache.

(Hier wird hefftig gestürmet, es stößt auch einer mit der Partisan heraus.)

Ferr. Hier sehen ihr Excellentz wie leicht ein geringer Mensch über dero kostbares Leben hätte triumphiren können. Auff, auff! das freye Thor möchte uns bald verschlossen werden.

(Sie eilen fort.)

Alleg. Und ehe ich fort marchire, so muß ich meinen Sack wieder haben.

(Er holet ihn.)

Erster Handlung Eilffter Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Bravo, Picone neben andern Bürgern und Kindern so ihre Stecken mit Brodte oder alten Lumpen bezeichnet haben.

[33] Peron. Ha! soll dieß der oberste Regente im Lande seyn, der vor seinen Unterthanen die Thüren verschliessen wil?

Form. Und soll dieß der Vater des Vaterlandes seyn, der sich vor seinen Kindern versteckt, wenn sie das nöthigste zu bitten haben?

Brav. Wo wir keinen Vice-Roy haben, da ist uns auch kein Pallast von nöthen: man reisse den Plunder über den Hauffen: aus diesem verdamten Hause sind doch die meisten Bubenstücke, als aus einem schädlichen Wespen-Neste heraus geflogen.

Pic. Ich helffe mit zugreiffen. Der Stadt Neapolis wird doch niemahls besser geholffen, als wenn die Wohnungen dieser Mord-Geister zustöret werden.

Per. Ihr Brüder, geht im Anfange gemach, wir haben noch mit unserm Könige nichts zu thun, wir schaffen uns Recht wieder die boßhafftigen und ungerechten Diener. Der Pallast darff nicht versehret werden, allein hat sich der Vice-Roy wieder heraus gestohlen, so mögen auch seine Mobilien an den Galgen gehen.

Form. Greifft zu, ihr Brüder, durchsuchet alle Gemächer, ein Schelm der etwas gantz läst.

Brav. Ein Schelm, der nicht alles auf den Platz vor den Pallast hinaus schlept.

Pic. Ein Schelm, der sich vor dem Vice-Roy weiter furcht.

[34] Per. Auf ihr Brüder, wer das beste thut, soll den besten Lohn zugewarten haben.

(Sie lauffen hinein und tumultuiren erschrecklich.)

Erster Handlung Zwölffter Aufftrit.

Allegro mit dem Sacke, hernach Bravo.

Alleg. Was erhebt sich? ist der Hencker nun so loß, daß ich in meiner Studier-Stube nicht sicher bin. So werde ich meinen Sack zwischen die Ohren nehmen und meinem Herr Vice-Roy als ein langsamer Nachtreter nachspatzieren.

Bravo (Kömt gelauffen.). Halt Bösewicht, gib Rechenschafft, wo sind die Personen aus dem Pallaste hinkommen?

Alleg. Da hab ich einen gantzen Sackvoll, wolt ihr hinein kriechen und darnach sehen, so stehet euch die Thür offen.

Brav. Verfluchter Bube, soltu einem Manne also antworten, der Gewalt über dich hat? Rede oder stirb.

Alleg. Wenn ich sterbe, so rede ich nicht.

Brav. Du solst aber zuvor reden, darnach soll [35] die Reihe mit dem Sterben geschwinde an dich kommen.

Alleg. Siqvidem hic saccus, est saccus & in toto sacco nihil est qvam saccus, & hic est omnium saccorum maximus saccus, manet saccus & erit saccus omnium saccorum saccus saccior saccissimus.

Brav. Wilstu mich noch weiter erzürnen?

Alleg. Ich hab euren Willen gethan: ich habe geredt ich weiß selber nicht, was es heist.

Brav. Du solt reden was ich frage. Wo haben sie alle Personen auß dem Pallaste hingeschafft?

Alleg. Das sind Sachen, die nicht in meine Expedition lauffen, also hat der Herr eine kurtze Antwort: ich weiß nicht.

Brav. Aber ich habe einen Schlüssel zu solcher Wissenschafft. (Er entblöst den Degen.) Ich wil dir diesen Dietrich etliche mahl zu kosten geben, und darnach wirstu viel genung wissen.

Alleg. Herr stecht mich nur an den Ort, da mir Meister Hanß einen Pantzerfleck angesetzet hat.

Brav. Ich frage dich das letzte mahl, nun fang ich ein Blutvergiessen an.

Alleg. Herr vergiest ihr Blut, ich wil den Sack aufhalten, wenn der Plunder voll ist, so verkauffen wir es vor eine Blut-Wurst.

Brav. Sieh da du Hund. [36] (Er wil stossen, Allegro schreyet und läufft zurücke.) Wilstu die Flucht nehmen?

Alleg. Ich sehe wohl, wer sich in diesem Kriege fürchtet, der hat verspielt. So kom doch her du Blutvergiesser. Gehe du mit deiner Plempe auff den Stoß, ich wil mit meinem Sacke auf den Hieb gehen.

Brav. Die Worte sollen dein Leben kosten. (Sie treten zusammen und fechten possierlich, endlich stöst Bravo und fehlt, daß jhm der Degen, an der Wand stecken bleibt, Allegro stösst jhn zurücke, daß er den Degen muß im Stiche lassen.)

Alleg. He, wo ist nun deine Bravade, nun wollen wir sehn, wer am meisten Courage hat. (Sie überwerffen sich poßierlich, endlich zeucht jhm Allegro den Sack über den Kopff und läst jhn liegen.) Das heist, wer den andern vermag, der steckt jhn in Sack. Aber nun ist mein Weg der weiteste, und so viel ich aus allen umständen mercken kan, so möchten die Dienste bey dem Herrn Vice-Roy künfftiger Zeit verdrießlich seyn. Ich werde mich zu den Rebellen schlagen: hat nun jemand Lust und [37] Liebe, daß er sich wil unter das Narren Regiment werben lassen, der mag sich im Wirths-Hause zum goldenen Hasen-Fusse, bey mir angeben. Du Bruder, wie stehts, ist dir die Weile im Sacke lang? Doch mause mir keine Ducaten, sonst mustu mir das Zehlbret lecken, wo es stachlicht ist.

Erster Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Formaggio, Piccone, Bravo im Sacke.

Picc. Ha, das heist den Anfang zur Neapolitanischen Freyheit gemacht! so müssen die jenigen gezüchtiget werden, welche den verfluchten Werckzeug jhrer Wollust durch armer Leute Schweiß und Blut erkauffen wollen.

Form. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der harte Marmorstein in so viel stücke zerspringen solte: doch der rundte Tisch darüber der Vice-Roy unser Blut offtmahls in sich gesoffen hat, der gab mir eine gute Probe.

Picc. Und der Crystalline Spiegel, darin er sein unbarmhertziges Gesichte offtmahls besehen hat, der ist um so weit gebessert, daß er sich in einem Blicke tausendmahl wird bespiegeln können.

Form. Wie hab ich die kostbaren Teppiche zerstümmeln helffen, damit sie ins künfftige so viel Bubenstücke nicht bedecken sollen.

[38] Picc. Wie stoben die köstlichen Polster und wie sollen die ungerechten Flocken in der freyen Neapolitanischen Lufft herum fliegen.

Form. Doch was liegt hier vor ein Karnier-Sack? wir werdens auch zu Contraband machen.

Picc. Faß an, das Feuer auff dem Platze ist fertig, dieser Sack soll eine ansehnliche Stelle bekommen.

Form. Es ist etwas lebendiges. hui! das sich der Vice-Roy selbst hinein versperret hat.

Picc. Es ist um das Nachsehn zuthun.

Form. Die Beine gucken raus, es ist gewiß ein Bluthund, der von unsern Händen wil zurissen seyn.

(Sie ziehen den Sack ab.)

Brav. (Springt in die Höhe.) Der Hencker soll dir das Liecht halten, du leichtfertiger Vogel, ich wil noch heute meine Hände in deinem Blute waschen.

(Läufft davon.)

Picc. Wir müssen sehen, was dieses zubedeuten hat.

(Lauffen hernach.)

[39] Erster Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Masaniello, Geonino, Matthæo, Vitale, samt etlichen Bürgern.

Mas. Wo sind nun die verzagten Neapolitaner, welche meine Worte bißher in Zweifel gezogen haben? ist es nicht so weit kommen, daß der Königliche Pallast vor unser Macht erzittern muß. Doch ihr Brüder, das Spiel ist angefangen, wofern es nicht ausgeführet wird, so haben wir nichts als eine doppelte Dienstbarkeit zugewarten.

Geon. Es ist nicht genug, daß sie die Abschaffung des Mehl-Zolls gewilliget, weil doch die Worte auff Schrauben gesetzet werden, die man leichte wieder umstossen kan. Caroli V. Privilegia müssen uns überantwortet werden, damit wir also nach deren Inhalt die Sache in den alten Stand wiederum versetzen können.

Mas. So müssen wir dem Vice-Roy auf den Leib gehen, weil wir noch seiner mächtig sind.

Vit. Ich habe Nachricht, daß der Vice-Roy seiner Gemahlin auf das Castel hat folgen wollen. Allein die Brücke ist schon aufgezogen gewesen, und also hat er seine Retirade zu der Lorentz Kirche genommen.

Mas. Er muß auf dem Wege angehalten werden, wil er nicht mit guten, so zwinget jhn mit bloß- [40] sen Gewehr, daß er so lange in des Volckes Gewalt bleibet, biß wir das rechte Privilegium in Händen haben.

Vit. Es sind gewisse Personen darzu bestellet, welchen der Vogel auch mit Adlers Flügeln nicht entwischen soll.

Geon. Das Eisen glüet, die Schmiede müssen das jhrige verrichten, ehe es kalt wird.

Erster Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, Roderigo, Arpajo, Furfante. (Beyde mit entblösten Degen.) hernach Masaniello.

Rod. Ist dieses der Respect welchen jhr dem Könige in Hispanien schuldig seid?

Arp. GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und uns eine beßre Regierung.

Bod. Auf diese masse wird einem Königlichen Minister Gewalt gethan.

Arp. Ihr Excellentz haben sich vor keiner Gewalt zubefahren, wenn in unser Begehren eingewilliget wird, so sind wir die besten Freunde.

Rod. Es ist allbereit in das Begehren gewilliget worden.

Arp. Wenn wir auf ledige Zettel bauen wolten, so dürfften wir dieser Weitläufftigkeit nicht.

[41] Rod. Ach! jhr Leute ist niemand der des Königes Autorität in meiner Person zuschützen gedenckt.

Mas. Hier ist das getreue Volck von Neapolis, welches vor den König Gut und Blut aufsetzen wil: Allein daß wir auch ins künfftige von den Ministern als Bürger und nicht als Hunde tractiret werden.

Rod. Ihr ehrlichen Leute solt euch was zu Leide geschehen seyn, so mag ein ieder versichert leben, daß jhm der Schaden soll ersetzet werden.

Mas. Was vergangen ist, das mag der Hencker geholet haben: aber nun trotzen wir auf unsre Privilegia.

Rod. Sie sind alle bestätiget, gebt euch nur zu frieden.

Mas. Wir müssen das Original in Händen haben.

Rod. So erlasset mich doch, damit ich das Privilegium suchen kan.

Mas. Es sind Personen genung, die es finden werden, ihr Excellenz bleibe an stat des Privilegii in unser Gewalt.

Rod. Unglückselige Herrschafft, da ein Sclave über Standes Personen gebieten soll.

Mas. Das Privilegium wollen wir haben.

(Sie fangen alle anzuschreyen:)

Das Privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis soll sich umkehren.

[42] Mas. Ihr werdet schon seine hohe Person in acht nehmen, ich werde sehen, was unter dessen auf dem Marckte vorgehet. (Geht ab.)

Arp. Wir sind alle Diener von ihrer Excellenz, und werden in allen gehorchen: nur in einem Stücke müssen wir ungehorsam seyn, biß das Privilegium ankömt.

Furf. Ich dencke das Privilegium wird in alle Welt geflogen seyn, es ist doch auf Pergament geschrieben gewest und so hat ein Vice-Roy seine Kleinodien drein wickeln können, die er in wehrendem Ampte erschachert hat.

Rod. Ach! was bewegt doch das Volck zu diesem einfältigen Argwohn, als wenn jemand von den Grossen dem Volcke iemals die Wohlfahrt mißgönnte. In Warheit, eh ich diesen Schimpff auf mir wolt ersitzen lassen, und eh ich den Nahmen eines Vaters nicht in diesem Königreiche verdienen wolte, ehe wolt ich mein Gut und mein gantzes Reichthum dahin werffen. (Er wirfft sein Geld von sich.) Seht so geringe acht ich mein Geld, wenn ich von meinen Bürgern geringschätzig gehalten werde.

For. Die Worte sind gut, aber die Ducaten sind noch besser. Wer vor etlichen Wochen von solcher Materie geschwatzet hätte, der möchte bey mir und meines gleichen besser Audientz gefunden haben.

[43] (Die andern wollen darnach greiffen.)

Furf. Ich sehe wohl in diesem Spiele darff ich nicht der letzte seyn.

(Sie schlagen sich weidlich um das Geld.)

Rod. So hab ich meinen Zweck, weil das Volck nach dem Gelde greifft, werde ich mich unsichtbar machen: das Kloster S. Laurentii. wird mir so lange Sicherheit geben, biß ich was bessers schaffen kan.

(Geht ab.)

Geon. Ihr Pursche, ihr sehet alle wo das Geld herkömt, ihr sehet aber nicht, wo unser Vice-Roy geblieben ist.

Furf. Hätt ich sein Geld so gewiß, als mir seine Person nicht entwischen soll, so wolt ich ein gut Kerl seyn.

Geon. Ein schöner Bernheuter magstu seyn, wo ist er denn? Ihr Leute ist kein Gehöre bey euch, wird sich die Blindheit verantworten lassen, daß wir bey dem schönen Anfange, so einen höflichen Pfuidian eingeleget haben? seid ihr bezaubert, daß ihr noch nicht hören wollet?

(Die Leute welche noch immer Geld aufgelesen richten sich zusammen auf.)

Arp. O verfluchte Thorheit, das wir unser Glücke und die wunderschöne Gelegenheit um etliche [44] kahle Ducaten dahin fahren lassen! es ist nicht anders, er ist in einem Kloster; haben wir seinen Pallast gestürmet, so wird er gewißlich bey den elenden Mönchen nicht sicher seyn. Auf folget mir, wer ein redlicher Kerl ist, der vergeust auch sein Blut vor die Freyheit.

(Sie schreyen alle zusammen.)

Wir folgen und wenn wir das Kloster stürmen solten. Besser tod als ein Sclave.

(Sie lauffen hinein.)

Erster Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Caraffa, hernach Ristaldi.

Per. Ihr Excellentz erwegen ihr hohes Amt, sie sind Feldmarschall über die Neapolitanischen Völcker: also werden sie auch die höchste Ehre davon tragen, wenn das gantze

Volck durch dero vielgültige Autorität zu der alten Freyheit gebracht wird.

Caraf. Ich bedancke mich vor das gute Vertrauen, ist es möglich, daß ich den Vater Titul bey einem jedweden erwerben kan, so wird meine Mühe und meine Gefahr das geringste seyn, das [45] mich davon abhalten möchte, aber ich bitte helfft doch zusehen, daß der Vice-Roy und der König selbst bey Respecte bleibet.

Form. Ihr Excellentz treten auf unsre Seite, was scheren wir uns um den Vice-Roy.

Car. Nicht so, nicht so, ihr lieben Kinder, wer etwas gutes suchen wil, der muß sich nicht verhaßt machen.

Pert. Wir suchen etwas gutes, das ist unsre Freyheit, die in dem Königlichen Privilegio enthalten ist.

Caraf. Die Freyheit habt ihr gewiß, ich verspreche bey meinen Hertzoglichen Worte, daß ihr alle Satisfaction von dem Vice-Roy empfangen solt: ich wil selbst mein euserstes wagen, biß ihr vollkommen befriediget seyd: nur steht so lange in Ruh, und vergreiffet euch an keinem Hause, biß wir dem hohen Wercke einen rechten Außschlag geben mögen.

Ristaldi. (Kömt gelauffen.) Ihr Excellentz die Meel-Wage stehet in vollem Brande, Männer, Weiber und Kinder tragen Holtz, Stroh und Pech genung zu, damit das Opfer desto schleuniger könne vollzogen werden.

Car. Ach ich habe doch um GOttes Willen gebeten, sie möchten eines bessern Außganges erwarten, und in wehrender Zeit dergleichen unverantwortliche Beginnen unterlassen.

Form. Warum ist der Vice-Roy so langsam, [46] und warum thut er uns den Possen, daß er nicht bey uns bleiben wil, so müssen wir jhm doch weisen, daß wir in diesem Lande auch was zubefehlen haben. Aber ich muß an die Ecke lauffen, das Feuer von dem schönen Hause, wird sich treflich schön præsentiren.

(Geht ab.)

Per. Wollen jhr Excellentz das Spectacul mit geniessen.

Caraf. Ich werde folgen.

(Peronne geht ab.)

Car. Ich werde folgen, aber dorthin auf das neue Castell zu.

Rist. Dieser Weg wird vor ihre Excellentz der sicherste seyn, die Stadt befindet sich in der höchsten Gefahr.

Car. Es ist an dem: doch ich schwere dem jenigen, der diese Tragœdie angefangen hat, daß er seinen Ausgang nicht wissen soll.

Rist. Der Delphin entsetzet sich wenig ob 100000. Sardellen um seinen Kopff herum schwermen.

Car. Last mich in den Stand treten, daß ich mich einem Delphin vergleichen kan, so wil ich hoffen, es sollen hundert tausend Sardellen geschlachtet werden.

Rist. Der gesamte Adel wird auf die Probe gesetzt, ob er sein Recht behaupten kan.

Car. Die Tugend pflegt zuverderben, wenn sie [47] keiner Versuchung unterworffen ist: doch wehe demselben, der uns itzo versuchen wil. Mons. Ristaldi begleitet uns.

Rist. Ihre Excellentz haben zu befehlen.

Erster Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Bonavita, Xaverio, Francesco, Domenico hernach Roderigo und Philomarini.

(Die innerste Scene öffnet sich.)

Bon. Also müssen wir in unserm Kloster vor das jenige büssen, was die Weltlichen Personen gesündiget haben.

Xav. Es ist um ein geringes Schrecken zuthun, welches uns die Weltlichen wohl bezahlen sollen.

Franc. Ich fürchte nur der Pöbel möchte uns die Köpffe entzwey schlagen, ehe wir die Bezahlung fördern könten.

Dom. Oder das Kloster wird uns über den Halß angestecket, daß wir die Bezahlung an keinen Orte verwahren können.

Bon. Was wollen wir thun? der Vice-Roy sucht seine Zuflucht bey uns, vielleicht wird er etwas gutes operiren, nachdem er mit dem Volcke aus dem Fenster geredet hat.

[48] Xav. Der Papst kan zwar eine Benediction durch das Fenster geben; Doch wenn ich ein Bürger wäre, und solte

mit dem Vice-Roy durch das Fenster tractiren, so weiß ich nicht, wie mir die Benediction bekommen würde.

Bon. Nicht zu laut, in diesem Tumult sind wir nicht allein.

Roderigo (Kömt.) Nun ihr Herren Patres, ich habe eurem Kloster biß dato viel zu dancken.

Ben. Es wäre zuwünschen, daß ihre Excellentz sich an diesem Orte wohl befinden möchte, allein wir sind unbewehrte Leute, wo die Gewalt auff uns zudringen wil, so vermögen wir nichts. Unsere Heiligen müssen das beste thun.

Phil. Ihr Excellentz sind um GOttes Willen gebeten, sie verziehen nicht, den schrifftlichen Revers wegen ablassung der Zölle schleunigst auszufertigen.

Rod. Es ist eine Sache von böser Conseqvents

Phil. Aber die Conseqvens scheinet noch gefährlicher, wenn der rasende Pöbel dem Vice-Roy das Messer an die Gurgel setzet.

Rod. Das Volck wil mich todt haben, wenn ich den Adel durch den Revers wieder mich errege so bin ich in gedoppelter Gefahr.

Phil. Der Adel wird der Sache nicht zu wider seyn: denn wo dieses nicht erfolgt, so werden ihre Häuser schändlich zustört.

[49] Rod. Es thut weh, man soll nachgeben.

Phil. Nachgeben hat seine Zeit. Vielleicht erleben wir die Zeit, da man sich wieder auffrichten kan. Und etwas im Vertrauen gesagt: Ein Vice-Roy kan leicht im Versprechen freygebig seyn: Denn hat er zu viel gethan, so mag es der König oder der Successor ändern.

Rod. Wohlan Ihr Eminentz sollen den Revers haben.

Phil. Doch wenn solches geschehen ist, so eilen sie doch auf das nechste Castell: es werden schon etliche von Spanischen Soldaten da seyn, denen sich euer Excellentz auf dem Trage-Sessel vertrauen können. Im übrigen wil ich bey dem Volcke so viel ausrichten, als mir möglich seyn wird.

Rod. Euer Eminentz haben Autorität genung, das Volck zubesänfftigen; sie werden auch den Ruhm haben,

daß sie als ein Erhalter des Estaats bey jhrer Königl. Majestät gepriesen werden.

(Philomarini und Roderigo gehen ab.)

Bon. So wären wir gleichwohl des vornehmen Gastes loß.

Xav. Aber, wo bleiben die andern Personen, welche das Kloster erfüllet haben?

Franc. Wenn wir selbst ausreissen, so mögen sie in unsre Zellen kriechen.

Dom. Wo versteckt sich aber das Frauen-Zimmer?

[50] Franc. Die Noth hat kein Gesetze. Bey so gestalten Sachen, mag ein Geistlicher eine Weibes-Person auch in seiner Zelle beherbergen.

Erster Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Die Vorigen. Carolo, Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Carl. Jhr Herren Patres, was sollen wir nun anfangen? das Kloster stehet in Gefahr, die Kirche ist eröffnet, der Pöbel möcht etwas weiter greiffen und seine Gewalt an unschuldigen Personen mißbrauchen: ich bitte euch um unser bißherigen Freundschafft willen, welche dieses Kloster von dem gesamten Adel bißher genossen hat, lasset euch dieses Frauen-Zimmer zu guter Sicherheit recommendiret seyn. Jch folge dem Vice-Roy auf das Castell.

Bon. Jhr Gnaden diese Personen kommen gar unrecht bey uns an, wir haben zwar beyderseits lange Kleider, allein wie stehets um unsre Ordens-Regel?

Carl. Die Ordens-Regel geht nicht so weit, daß man dem Frauen-Zimmer keine Wohlthat erweisen soll: ich habe schon so viel Nachricht, daß sich niemand an jhren Zellen vergreiffen wird: wol- [51] len sie die Eintheilung machen, daß ein jedweder eine Person beherbergen kan, so wird es gewißlich mit hohem Dancke jederzeit verschuldet werden.

Bon. Wir haben das Gelübde des Gehorsams, also werden wir auch jhr Gnaden nicht dürffen ungehorsam seyn.

Carl. Diese hohe Personen werden jhnen nochmahls anbefohlen: denn ich darff die Zeit meiner Wohlfart nicht versäumen. (Geht ab.)

Bon. Nun wolan, wir werden zuvor unsre Zellen etwas ordentlicher ausbutzen, damit sich das Frauen-Zimmer nicht schämen dürffe, darinn zuverharren.

(Die Mönche gehen ab.)

Erster Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Bian. Ihr Schwestern, wer hätte das gemeinet, daß wir an solchen Orten unsere Sicherheit suchen solten, da sonst dem Weiblichen Geschlechte der Zutrit verboten ist?

Ross. Es ist ein Wunder, daß die Feinde des Weiblichen Geschlechts uns wieder die jenigen be- [52] schützen sollen, welche durch ihre Heyrath die Affection zu dem Frauen-Zimmer deutlich genung erwiesen haben.

Flav. Ach! wenn ich nur den schändlichen Graubärtigen Kerl nicht etwan anbefohlen würde! Ich fürchte mich doch zu tode, wo ich zu dem garstigen Narren in die Zelle kriechen soll.

Mar. Schwestrichen, die Noth muß alles entschuldigen, und wer weiß was vor Heiligkeit auß seinem heiligen Knister-Barte heraus steigt, daß wir dich hernach als eine Heilige Person anbeten müssen.

Bianc. Die Zeit ist nicht darnach, daß wir schertzen.

Ross. Noch viel weniger ist sie darnach, daß wir unsere Wolthäter verachten.

Flav. Ach! wer weiß, schlagen uns die Soldaten nicht in den Zellen zu tode!

Mar. Es wäre gewiß ein Possen: so führen wir mit den Geistlichen Herren in Himmel, und müsten sie vielleicht in Ewigkeit neben uns sitzen lassen.

Bianc. Schwestrichen, du hast eine glückliche Natur, in dem du auch bey so betrübter Zeit freymütig schertzen kanst.

Ross. Mir ist das schertzen vergangen, weil mein Herr Vater mitten in der Gefahr schwebet.

Flav. Und wer weiß wo meine Frau Mutter mehr um mich bekümmert ist, als um ihrer eigene Wohlfahrt.

[53] Mar. Und wer weiß, ob sichs der Mühe verlohnet, das jemand furchtsam gethan hat. So lange mir kein

Messer an die Gurgel gesetzet wird, so lange dencke ich, es wird gut werden.

Bianc. Der Himmel bestätige diesen Glauben!

Ross. Und helffe uns aus dieser Betrübnis!

Flav. Und laß uns die lieben Unsrigen wieder sehen!

Mar. Und gebe mir einen freundlichen Pater in die Zelle!

Bianc. Ich wolte, ich wäre aus dem Castell!

Ross. Ich wolte, ich wäre auf unserm Land-Gute!

Flav. Ich wolte, ich wäre nicht mehr in der Welt!

Mar. Ich wolte ich wäre hier im Kloster, und solte mich in eine Zelle verstecken! Gelt, ihr Schwestern: ich bin die Frömste? denn mein Wunsch wird am ersten erfüllt.

Erster Handlung Zwanzigster Aufftrit.

Die Vorigen, Xaverio und hernach die andern Münche.

Xav. Ich höre die Sache wird allzeit gefährlicher, wo sich das Frauen-Zimmer in Sicherheit begeben wil, so dürffen sie nicht verziehen.

[54] Bianc. Wir wollen gerne folgen, wenn uns der Ort gewiesen wird.

Xav. Der Weg ist gar sichtbar: darf ich so kühne seyn, ihre schöne Hand zu berühren, so wil ich mich zum Wegweiser gebrauchen lassen.

Bianc. Mein Herr Pater, er ist itzund mein Schutz-Engel, wird er mich wohl aufheben, so wil ich gehorsam folgen.

Xav. Ihr Gnaden tragen keinen Zweifel.

Bianc. Aber wo bleiben die andern?

Xav. Sie sollen auch versorget seyn. Da kömt schon ein guter Freund; der weitern Befehl hat.

Domenico komt. Xaverio und Bianca gehen ab.)

Dom. Die Reihe wird an ihr Gnaden seyn, daß sie in meine Zelle begleitet werden.

Ross. Es ist mir leid, das sie unsert wegen in vielen heiligen Verrichtungen sollen verstöret werden.

Dom. Die Verrichtung ist auch heilig, wenn so eine schöne Person in Verwahrung genommen wird.

Ross. Ja freylich werden wir diesem heiligen Ort unsre Sicherheit zu dancken haben.

Dom. Ihr Gnaden sorgen nicht, es wird sich niemand an unsern Zellen vergreiffen, und in wehrender Zeit wollen wir schon etwas Heiliges finden, daß uns die Zeit nicht lang wird.

[55] Ross. So lang ich den Herrn Vater beweine, so lang muß mir die Zeit lang und verdrießlich seyn.

Dom. Ich habe einen Rosen-Crantz, der kan alle Thränen und alle Traurigkeit stillen.

(Domenico und Rossana gehen ab, Francesco komt.)

Franc. Ha, ha, ihr Gnaden soll ich die Ehre haben, sie in meiner Zelle zubeherbergen?

Flav. Ach! Himmel, ich habe mich vor diesem Unglück gefürcht.

Franc. Ihr Gnaden entsetzen sich nicht, sie sollen gar wohl accommodirt seyn.

Flav. Ist es nicht wohlgethan, wenn ich hier bleibe?

Franc. Na, Na, hier können wir nicht gut davor seyn, wenn eine Kriegs Gurgel mit dem blossen Gewehr herein bringen wolte. Aber vor unser Zelle steht ein Engel, daß kein solcher Bube zu uns hinein kan. Ihr Gnaden geben mir die Hand.

Flav. Der Herr Pater geh nur voran, ich wil schon folgen.

Franc. Ey, ich werde nicht so unhöflich seyn, ich muß sie führen.

Flav. Gewiß, ich wil mich selber führen.

Fran. Ihr Gnaden fürchte sich nicht, ich wil ihr den Heiligen sagen, der in unser Zelle wohnt.

Flav. Ach, ich kenne meinen Heiligen schon.

[56] Franc. Ich wil es gantz heimlich sagen.

(Er stellt sich als woll Er sie küssen.)

Flav. Gewiß, eh ich diesen Heiligen wil anbeten, eh wil ich wiederum mitten unter die Soldaten lauffen.

Franc. Aber es ist meiner Ordens-Regel zu wieder, daß ich eine so vornehme Person muthwillig verterben lasse.

(Francesco schlept Flavia hinein: Bonavita komt.)

Bon. Ihr Gnaden sind gar allein gelassen worden.

Mar. Was hilffts, ich wuste es schon, daß sich ein Wohlthäter noch finden würde.

Bon. Wir sind arme Leute, und also können sie unsere Wohlthaten nicht allzu hoch schätzen.

Mar. Wo man das Leben erhalten kan, da ist die Wohlthat unschätzbar.

Bon. So wird auch unser Glück unschätzbar seyn, daß wir in unserm Kloster solchen schönen Personen das Leben erhalten können.

Bon. Es wird keines Danckes bedürffen, vielmehr wird uns obliegen sehr schön zu dancken, wofern die geringen Zellen ihr Gnaden nicht unangenehm gewesen.

Mar. Ich bin mit allem Glücke zufrieden. Warum solte mir die Conversation so eines stattlichen Mannes zu wieder seyn?

[57] Bon. Ha, ha, Ihr Gnaden schertzen mit dero Diener, doch ihr Gnaden geben mir die Freyheit, dieselbe bey dero Hand zu führen.

Mar. Ich bin unbekand, ich muß mich führen lassen.

Bon. (Küsset ihr die Hand.) Und ich wil mein Amt getreulich verrichten.

Mar. Das war gewißlich ein Geistlicher Kuß?

Bon. Ach nein, es war eine Höfligkeit, die ich noch im weltlichen Stande gelernet habe. Wenn ich aber wissen solte, daß ihr Gnaden dadurch wären beleidiget worden, so könt ich meinen Kuß wohl wieder zurücke nehmen.

(Er küsset ihr die Hand noch einmahl.)

Mar. Er nimt mir etwas wieder, welches ich wohl hätte behalten können.

Bon. Ihr Gnaden haben zu befehlen, ich kan es wol wider an einen bessern Ort bringen.

(Er küsst sie auf den Backen.)

Mar. Der Herr Pater hat ein kurtzes Gedächtnis: er hat der Hand was genommen, und wil es dem Gesichte zahlen.

Bon. So wil ich es der Hand geben und dem Gesichte wieder nehmen.

(Er küsst sie auf die Hand und auf das Gesichte.)

[58] Mar. Mein Herr, ist es doch Schade, daß er seine schwartze Kappe nicht mit einem Cavallier Habit vertauschen soll.

Bon. Ihr Gnaden das Kleid macht keinen Cavallier, unterdessen sind diese Küsse nicht so wol aus einer Weltlichen, als aus einer Geistlichen Liebe hergeflossen.

Mar. Ich muß die Entschuldigung gelten lassen.

Bon. Wer in ein geistlich Hauß kömt, der muß auch der Geistlichen Manier gewohnen, und muß sich dergestalt in die Armen der Christlichen Liebe schliessen lassen.

(Er umfasst sie.)

Mar. Dem Herr Pater hab ichs zu dancken, daß ich die Christliche Liebe verstehen lerne.

Bon. Und ihr Gnaden hab ichs zu dancken, daß ich in diesem einsamen Orte die Christliche Liebe nach meinem Wunsch erfüllen kan.

Mar. Wo soll ich aber hingeführet werden?

Bon. An einen geringen Ort: doch welchen eine vornehme Person nunmehr so berühmt machen wird, daß ich alle vornehme Stiffts-Kirchen dagegen verachten wil.

Mar. Seine Wohnung wird ohne dem berühmt seyn, weil er ohne Zweifel unterschiedene Heiligen wird zu Patronen angenommen haben.

Bon. Ich habe meine Patronen gar höflich gebeten, sie möchten mich auff eine Zeit verlassen, [59] weil ich eine unverstorbene Heilige zu meiner Beschützerin annehmen wolle.

Mar. Der Herr Pater beschämt mich mit seinen Worten, und aus allen Umständen kan ich schliessen, daß Geistliche Personen auch schertzen können.

Bon. Ich wolte wünschen, daß meine Worte in keinem Schertze verstanden würden.

(Inwendig wird ein Gepolter.)

Mar. Hilff Himmel wir sind verdorben!

Bon. Ihr Gnaden sollen nicht verderben, und wenn ich sie mit den Flügeln meiner Kappe bedecken solte . .

(Sie gehen ab.)

Erster Handlung Ein und zwantzigster Aufftrit.

Allegro.

Hey ja! nun bin ich ein ehrlicher Kerl, und wer mich vor des Vice-Roy seinen Diener ansieht, den heiß ich einen Schelm. Nun wil ich helffen rauben, brennen, todschlagen, und was sonst vor sieben freye Künste in der Welt mehr sind. Aber einen Mangel hab ich noch, dem ich von Hertzen gern abhelffen möchte. Denn die Bürger machen ein Regiment zusammen, die Weiber haben ihre [60] Compagnien, die Bauren führen ihre Svadronen auff: ja die Kinder marchiren in ihrer Ordnung daher, daß man seine Freude an den jungen Leckern sehen muß. Nun bin ich der Narr allein, und muß in meinem Regiment zu Fusse, Obrister, Rittmeister, Cornet, Corporal, Mußqvetirer, Drummelschläger und Profoß zugleiche seyn. Und ich halte, wer mein Regiment wird in die Winter-Qvartier kriegen, der darff mich nicht böse machen: denn wo ich einen Soldaten hencken lasse, so muß ich selber dran, und damit ist das Regiment ruiniret. Aber hört doch ihr Leute, könt ihr mir keinen Narren zuweisen, der unter meinem Commando mit aufziehen wil? Ihr Herren, ich bitte helfft mir aus, ich wil euch gerne wieder zu Ehren helffen, wenn ihr irgend, wist ihrs doch wohl. Ich bitte zum andern mahl, last mich nicht stecken. Wo ihr mich zum dritten mahl bitten lasset, so schwere ich, wo ein Narr unterm Hauffen ist, ich wil ihn mit Gewalt unter meine Compagnie stecken. Nu ich muß gute Freunde haben, so schweigen alle still. Ho, ho, ich weiß ein ander Mittel! da hab ich den Samen von einem Kraute, das heist auff unsre Frau Mutter-Sprache Narren-Kraut. Wie wärs, wenn ich einen Versuch thäte, ob mir auf dem Felde da junge Narren wolten aufgehn? denn weil niemand die Narren bestellt, so müssen sie freylich wo wachsen, wie das Unkraut.

(Er säet und singet.)

[61] Ich streue meinen Samen aus,
Viel Glücks zu dieser Müh!
Ihr jungen Narren komt heraus,
In meine Compagnie.

Nun es ist gewagt: zur Saatzeit hab ich schön Wetter: wo mir die Erndte brave zuschlägt, so werd ich ein stattlicher Kerl seyn, und werde mir zum Winter Qvartier eine Scheune bauen lassen, so groß als Neapolis.

(Hier kucken allenthalben kleine Narren aus dem Boden herfür, und weil Allegro redet, so kommen sie allmählig in die Höhe.)

Ach wie lange wird mir doch das Warten! ich dencke, ehe meine Compagnie zu stande kömt, so werden die andern ihre Beute weg haben. Ich weiß wol, was ich thue; ich wil den Kloster Keller besuchen, und wil den Acker mit den besten Weine begiessen, so hab ich einen doppelten Vorthel. Vor eines gedeyet mir die Frucht besser; und vor das andere kriegen mir die Schelmen besser Courage.

(Er wendet sich um, da fangen die kleinen Narren alle an zulachen, Allegro lacht dazu, und fängt mit ihnen an poßierlich herum zu springen, biß er mit ihnen hinein tantzt.)

[62]

Andrer Handlung

Erster Aufftrit.

Caraffa, Matelone, Ristaldi.

Car. Bey solcher Beschaffenheit steht die Sache gar gefährlich.

Rist. Es ist nicht anders als ich sage. Der Vice-Roy hat eine geschriebene Versicherung dem Volcke überliefert: allein sie haben nicht genung daran, biß die alten Privilegia an den Tag kommen, und dergestalt das gemeine Wesen auf den Fuß gesetzet wird, darauff es vor hundert Jahren geruhet hat.

Car. Die Foderung ist ziemlich hart. Daß sie aber noch weiter zufahren und den Adel um die volle Autorität bringen wollen, dieses wird nicht eher geschehen, als biß uns ingesamt die Hälse gebrochen seyn. Was? hat der Adel von so langer Zeit her vier Vota gehabt, da hingegen das Volck nur mit einen sich behelffen müssen? und anitzo sollen wir die Fischer-Knechte und das andere Lumpen-Gesinde so weit kommen lassen, daß sie mit den Votis dem

Adel gleiche werden? so wolt ich lieber die gantze Stadt in Gifft und Brande verderben sehen.

Rist. Ich weiß aber nicht, wie dem Übel wird zu begegnen seyn. Die Zurüstung ist überaus erschrecklich. Alle Kauffleute, welche mit Gewehr und [63] Munition handeln, die müssen ihren Vorrath heraus geben. Einer der auff Befehl des Masaniello mit seinem Pulver nicht heraus wolte, dem ist das Hauß in die Lufft gesprenget worden, darbey über 60. Personen jämmerlich zerschmettert sind: und es fehlete wenig, so hätten sie den Königlichen Pulver-Thurm preiß gemacht, wenn das Pulver nicht in aller Eil wäre in das Wasser geworffen und verderbet worden. Ach! so weit haben wir es gebracht, daß wir uns selber entwaffnen müssen, wofern wir gegen dem Feinde wollen sicher seyn!

Car. So werden wir doch eines wagen müssen, ob meines Herren Bruders Autorität bey dem Volcke was ausrichten möchte.

Rist. Ihr Excellentz der Herr Vice-Roy wird an dieser Resolution ein sonderbahres Gefallen haben, und ich werde nicht säumig seyn, solche angenehme Zeitung zu überbringen.

Car. Er kan seine Botschafft ausrichten, wir wollen das unsrige thun.

(Ristaldi geht ab.)

Mat. O verfluchte Zeit, da wir dem gemeinen Pöbel schmeicheln müssen!

Car. Die Zeit möchte noch verfluchter seyn, wenn unsere Schmeicheley nicht verfangen wolte.

Mat. Mich düncket, meine Anschläge werden die besten seyn. Es sind etliche Banditen auf des Volckes Seiten getreten, dieselben möchten sich durch unsre Geschencke zu etwas bewegen lassen.

[64] Car. Die Banditen sind zu schwach.

Mar. Wo die Gewalt nicht zulangen wil, da wird ein listiges Stücke den Ausgang erhalten.

Car. So lange die offene Gewalt zu rasen pfleget, so lange sind die listigen Anschläge sehr zweifelhafftig.

Mar. Ich meine, man muß etliche hundert tausend Personen weniger machen.

Car. Bewehrte Leute lassen sich nicht so leicht tod schlagen.

Mat. Wir haben einen freyen Zutrit zu dem Wasser, welches durch Canale in die Stadt geleitet wird: vielleicht wird solches vergifftet, so fallen unsre Feinde wie die Fliegen dahin.

Car. Es ist ein Werck von grossen Nachdencken.

Mat. In solchen Fällen wird das überflüssige Nachdencken zur Thorheit.

Car. Das Ubel möcht auff unsern Kopff kommen.

Mat. Wenn die Fliegen gestorben sind, so werden sie unsre Köpffe zu frieden lassen.

Car. Der Herr Bruder bildet sich den Außgang gewisser ein als man hoffen kan.

Mat. Der Bandite Peronne hat mir vor dieser Zeit etliche getreue Dienste gethan. Alldieweil er nun bey dem Masaniello sehr viel zu sprechen hat, so wird er sich leicht bereden lassen, das Volck mit Gifft, und den Fischer-Knecht mit einer Kugel aus dem Wege zu räumen.

[65] Car. Wir wollen zuvor die Leutseligen Mittel versuchen, biß wir zu ärgern Sachen genöthiget werden.

Mat. So lange wir Leutselig seyn, so lange bemühen wir uns vergebens: Doch unsre Grausamkeit muß durch solche Bemühung entschuldiget werden.

Andrer Handlung Anderer Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Arpaja, Vitale, Formaggio, Geonino.

Mas. So wil ich demnach erweisen, daß ich mit meinen bißherigen Reden ohne alle Schuld und Ursache bin verspottet worden, und die Bluthunde sollen mit ihren Schmertzen erfahren, was sie durch ihre Grausamkeit verdienet haben: Ich habe dem gesamten Volcke nicht wiederstehen können, als sie mich zu ihrem General bestätigten: gleichwohl aber so wil ich dieses geringe Fischer-Kleid zum Zeugen anruffen, daß ich nicht einen Heller von dem gemeinen Gute zu meinem Nutzen anzuwenden gedencke. So

bald die Sache wird in einen ruhigen Stand gediehen seyn, und so bald unser Volck die alte Freyheit wiederum besitzen wird, so bald wil ich auch meinen Regiments-Stab mit einem Fischer Angel vertauschen, und die vorige Vergnügung meines Lebens desto frölicher geniessen.

[66] Geon. Wir dürffen uns auf Seiten des Adels keiner gewissen Freundschafft versichern, biß wir unterschiedene Palläste zustöret, und ein allgemeines Schrecken unter die reissende Wölffe gebracht haben.

Per. Und das Schrecken wird desto hefftiger seyn, wenn alles durch Feuer verderbet wird, damit auch kein Gedächtnis von dem Gottlosen Reichthum zurücke bleibet.

Vit. Es ist wahr! wenn sich die Bürger in den Raub theilen wolten, so möchten sie unter sich selbst uneins werden.

Geon. Es ist wahr! doch wenn der Adel wüste, wo die Sachen wären hinvertheilet worden, so möchte eine Zeit kommen, darinnen sie das jhrige wiederfordern wolten.

Arp. Doch das gemüntzte Geld möchte noch von dem Feuer loß zu bitten seyn.

Form. Das Geld ist den armen Bürgern abgezwungen worden, so möchte man es nun der Bürgerschafft zum besten behalten.

Mas. Euer Rath taugt nichts! was in den verfluchten Häusern anzutreffen ist, das sol die Straffe solches Fluches in dem verzehrenden Feuer ausstehen. Auff, und rühret die Drommel, und folget mir in voller Ordnung auff den Marckt, da sollen euch die Häuser zur Verstörung angewiesen werden.

[67] (Hier geschicht der Auffzug über das Theatrum. 1. Masaniello mit den Seinigen, nebst etlichen Banditen. 2. Die Bürger. 3. Masaniello Frau mit den Weibern. 4. Die Bürgers Kinder. 5. Die Bauern. 6. Allegro mit seinen kleinen Narren, welche mit kleinen Drommeln und Pfeiffen sich hören lassen.)

Andrer Handlung Dritter Aufftrit.

Flavio, Roberto, hernach Allegro.

Flav. Ich bin mit aufgezogen: aber ich fürchte, das Blätgen möchte sich bald umkehren.

Rob. Drum müssen wir beysammen halten. Der Berg muß doch einmahl überstiegen seyn.

Flav. Mit grossen Herren ist nicht viel auszurichten: weil wir im Gewehre beysammen stehen, so geben sie gute Worte, darnach wissen sie schon wie sie uns beykommen sollen.

Rob. Wenn wir die Privilegia in die Hände kriegen, so werden sie es wohl bleiben lassen, daß sie uns beykommen.

Flav. Abgezwungene Privilegia machen hernach eine gezwungene Erklärung.

[68] Rob. Die Erklärung muß nach unserm Kopffe gehn, so lange wir beysammen halten.

Flav. Gar recht, so lange wir beysammen stehn; aber laß nur acht Tage in das Land kommen, und siehe darnach zu, ob so viel hundert tausend Mann werden im Gewehr bleiben.

Rob. Wer nicht wil, muß den Kopff lassen.

Flav. Der Zorn wird sich gar bald mäßigen; Wir und unsere Kinder wollen essen: durch müßig gehn verdienen wir nichts; sollen wir aber nach unserer Gelegenheit arbeiten, so können wir nicht beysammen bleiben.

Rob. Ein jedweder Handwercks-Mann mag seine Büchse bey der Werckstadt liegen haben, daß er bey dem Sturm-Schlage mit heraus wischen kan.

Flav. Es muß aber allezeit eine Menge beysammen seyn, welche den Thürmer commandirt, wenn er stürmen soll.

Rob. Ein Theil der Stadt wird nach dem andern aufgebothen.

Flav. Aber giebt es keine Versäumnis? ob wir bißher mehr Contribution gegeben, oder ob wir ins künfftige wenig Geld verdienen?

Rob. Mir nicht. Ich wil mich bey meinem Müssiggange gar wohl befinden, und mancher Edelmann soll mich um eine Wohlthat ansprechen.

Flav. Ach Bruder, gedencke mir nicht an den Adel; er schweiget itzo stille, und läst euch außrasen; aber [69] ich fürchte, sie werden eine Karte mit einander mischen, dabey mancher seine Ehre, sein Gut und sein Blut verlieren möchte. Ach! warum leben wir nicht friedlich? hat uns GOtt eine schwere Last aufgeleget, so ist es besser unrecht leiden, als unrecht thun. Und wenn wir uns lange

wiedersetzen, so werden wir doch wieder Gottes Willen nimmermehr zu freyen Leuten gerathen.

Alleg. (Komt gelauffen.) Ha du Verräther, du Schelm, wilstu auf den itzigen Obersten lästern? das sol dir dein Leben kosten, und wenn du Stahleisen feste wärest.

Rob. Herr Feld-Webel, ich bekenne meine Unschuld: ich habe nichts darzu geredt.

Alleg. Des schönen Titels wegen habt ihr Perdon. Aber du Kerl, du must in einer Stunde hencken.

Flav. Ich stehe bey der Bürgerschafft, und was ich aus Schertz gegen einen guten Freund rede, das wird mir zu keiner Verantwortung gereichen.

Alleg. Ey du liebes Hertzgen hastu auch geschertzt? komm, komm, ich wil dir in der freyen Lufft einen Tantz-Boden bauen lassen, da soll dich niemand an deinem Schertze verhindern.

Flav. Ich bitte wieder Gewalt.

Alleg. Du darffst nicht drum bitten, es geschieht von Hertzen gern. Ihr Pursche greifft an.

(Die kleinen Narren werffen ihn zu Boden und schleppen ihn hinein.)

[70] Andrer Handlung Vierdter Aufftrit.

Geonino, Vitale, Peronne, Caraffa, Matelone.

Geon. Der Herr Oberste läst sich damit nicht abweisen.

Car. Es ist ein Mißtrauen, dessen man nicht von nöthen hat.

Geon. Der Zoll muß abgeschaffet seyn.

Car. Ihr Excellentz haben sich darzu verstanden.

Geon. Ja den halben Zoll hat er mit solchen Worten erlassen, davon er kaum die Helffte halten möchte.

Car. Die Zeiten haben sich in hundert Jahren geändert: es ist alles, dem Werthe nach gestiegen. Ein Bauer, ein Handwercksmann, ein Kauffman verdient itzt mehr Geld als vor hundert Jahren, warum soll er denn eine geringe Zulage bey der Contribution achten?

Vit. Wenn die Herren von nichts anders reden wollen, so möchten sie wohl ihre Gesandschafft gesparet haben. Wir

weichen nicht eher, als biß die Privilegia da sind, und biß dem Volcke zwey Castelle, zur Sicherheit eingeräumet werden.

Mat. Es ist uns Leid, daß sich eine leichte Sache so schwer machet; sie geben Achtung auff uns, [71] wir wollen unser Blut zu Pfande setzen, wofern nicht alles dem Volcke zu angenehmer Vergnügung soll beygeleget werden. Sie schonen nur ihrer Königlichen Majestät in Spanien.

Vit. Wie die Königliche Majestät in Spanien soll respectiret werden, solches wissen wir gar wohl. Und der Vice-Roy darff uns keine Lehr-Meister deswegen aus dem Castell herunter schicken.

Mat. Wir begehren niemand zu tadeln: aber das möchten wir wünschen, daß ein jedweder möchte glückselig seyn.

Vit. Allein die Thüre zur Glückseligkeit wird uns verschlossen.

Mat. Ach nein. Wir haben so klare Vollmacht, alle Gnade von ihrer Excellentz anzukündigen. was man ohne Weitläufftigkeit verrichten kan, dasselbe soll man auf so gefährliche Manier nicht fortsetzen. Sie bedencken was Neapolis vor Heiligen in der Kirchen hat, welche gewißlich bey solchen Tumult wenig Affection gegen die Stadt gewinnen werden.

Geon. Ich bin auch ein Geistlicher, aber deswegen wil ich mich vor den Heiligen nicht fürchten. Es hätte mancher den Heiligen Gennatio eine grössere Wachs-Kertze auffgestecket, wenn ihn der schwere Zoll nicht von allen Mitteln gebracht hätte.

Vit. Ich dachte, sie wolten mit dem Volck tractiren. Drum möchten sie die Heiligen immer mit frieden lassen; Und ich rathe ihnen was gutes, wo [72] unser Begehren nicht in allen Stücken vollzogen wird, so packet euch nur bald aus unserm Gesichte, und lasset uns mit solchen Gesandschafften ungeschimpffet: denn es möchte einmahl gar ein garstig Außsehen haben.

Geon. Diesen Abschied könnt ihr dem Vice-Roy wieder zubringen. Lasset ihr euch in der Stadt ertappen, wenn unsern Obristen von eurer Verrichtung Part gegeben wird, so geben wir vor euer Leben keinen Pfennig.

Vit. Und diese Warnung nehmet als ein Zeichen unsers gütigen Gemüthes an.

(Geonino und Vitale gehen ab.)

Per. Ihr Gnaden sehen, wie so gar wenig bey dem Volcke verfangen wil.

Car. Darum mag es dabey bleiben, die gantze Bürgerschafft muß ruiniret werden. Wenn die Hunde todt sind, so können sie nicht beissen.

Per. Es wird sich gar wohl thun lassen. Ihr Genaden nehmen das Werck auf sich die Brunnen zuvergiften, damit das Volck ohn unserm Schwerdt-Schlage vermindert werde. Ich an meinem Orte wil fünff hundert Banditen verschreiben, unter dem Vorwand, als wolt ich unsere Macht damit verstärcken; dieselben wil ich allezeit beysammen halten, biß Masaniello durch ein kaltes Eysen, oder durch ein bißgen Bley gefället ist: damit wollen wir die Stadt auff mehr als funffzig Orten in den [73] Brand stecken, und den gesamten Adel die Freyheit überlassen, wie viel sie von dem Volcke niederschlagen, und welche sie ferner zu lebendigen Sclaven behalten wollen.

Car. Der Anschlag ist ziemlich grausam.

Mat. Dennoch aber sehr wohl ausgesonnen.

Car. Wir haben unser Büchsen-Pulver in das Wasser geschüttet, gleich als hätten wir zuvor gesehen, wie so schlechter Wiederstand bey diesen Fischer-Tumult würde von nöthen seyn.

Mat. Mons. Peronne, nur die That beschleuniget. Gefährliche Consilia sind am mächtigsten, wenn sie bald ihren Zweck erreichen.

Per. Ich habe die Banditen in meiner Hand: es sol kein Tag vorbey gehen, so wollen wir den Anfang zu einem Wercke machen, davor die gantze Welt erzittern sol.

Car. Geht es wohl von statten, so wird es bey den 18000. Cronen nicht verbleiben, welche wir schrifftlich versprochen haben; sondern die Zulage soll sich nach dem Verdienste richten.

Per. Doch das Beste hätte ich bald vergessen. Ich werde indessen die Häuser auf dem gantzem Marckte mit Pulver Miniren, auch so gar die Kirchen der Heiligen Maria

del Carmine in einen heimlichen Keller mit so viel Pulver versorgen, damit des Masaniello Todt den gantzen Adel durch einen erschröcklichen Knall könne angedeutet werden: damit werden die Häupter von der Faction in die Luft zer- [74] streuet seyn, und ehe sich das andere Volck im Schrecken besinnen wird, so hat der Adel seine freye Hand. Mit einem Worte, ich wil einen Donnerschlag erwecken, welcher in einem Augenblicke mehr als 150000. Menschen betreffen sol.

Car. Es ist besser, wir leben in einer verwüsteten Stadt, als daß wir dem Volcke schimpfliche Conditiones eingehen: Allein wer sol so eine Qvantität Pulver an die Hand schaffen?

Per. Wer auf das Banditen-Handwerck ausstudieret hat, der gedencket an keinen Vorschlag, dabey jhm noch die Mittel verborgen sind. Ich bin des Masaniello Oberster Leutenant, und habe dergestalt das Pulver zu commandiren, daß ich ungefehr 15000. Pfund leicht in den Kellern austheilen kan.

Car. Ich sehe, wir haben mit einem Menschen zuthun, der unsers Erinnerns und Einrathens nicht vonnöthen hat.

Per. Ich wolte das Gespräche weiter fortsetzen: doch bey gefährlichen Anschlägen soll niemand auff einen bösen Verdacht verleitet werden; also recommendire ich mich zu jhrer Gnaden Affection.

(Geht ab.)

Car. So muß ein Reich zerfallen, welches unter sich selbst uneins ist.

Mat. Die Banditen werden sich an des Volckes Auffnehmen nimmermehr erfreuen. Weil der [75] gute Kerl von dem Masaniello auß dem Gefängnis erlöset worden, so stehet er jhm freylich bey, so lange jhm keine Gelegenheit gewiesen wird, auf die hinter Füsse zutreten. Doch wir werden jhr Excellentz die fröliche Zeitung bringen.

Car. Ich weiß nicht, obs rathsam ist.

Mar. Er hat uns Vollmacht gegeben nach unserm Gefallen zuschliessen: da nun kein ander Mittel verfangen wil, so wird jhm der einzige Vorschlag nicht zu wieder seyn.

Car. Wenn es geschehen ist, so wollen wir die Ehre haben, unsere Thaten zurühmen: itzo mag unsere treue Vorsorge denselben unbekandt seyn, derer Bestes am meisten gesuchet wird. (Gehen ab.)

Andrer Handlung Fünffter Auftrit.

Pasqvella, Zeppa, Villanella, hernach Allegro: endlich Formaggio.

Zepp. Frau Schwägerin, Frau Oberstin, nun sind wir auch einmahl was worden.

Pasq. Ja als ich meinen Mann, nunmehr meinen Herren Obersten nahm, so hätt ich mir solche Ehre nicht träumen lassen.

[76] Vill. Nu, nu, ihr lieben Kinder, sehet nur, daß ihr fein lange dabey bleibt.

Zepp. Ha, ha, dabey bleibt: wer wil uns die Ehre wieder nehmen? ich bleibe nun die Zeit meines Lebens eine Fürstin.

Pasq. Und ich werde noch eine Königin.

Vill. Ach gesegnet sey mein Leib, der solche statliche Kinder gebohren hat. Nun wil ich gerne sterben, weil ich doch keine grössere Freude mehr in der Welt erleben kan.

Zep. Es muste so seyn: damit werden wir zu grossen Leuten. Ach, wie wil ich nun den Bluthunden befehlen, die mich sonst vor einen Hund ansahen. In wenig Tagen soll ein Silbernes Stücke mein geringstes Kleid seyn, und welche Perlen nicht so groß als Haselnüsse seyn, die wil ich mit Füssen treten.

Alleg. (Kömt mit seinen Burschen, haben alle brennende Späne in Händen.) Aus dem Wege, wer sich nicht wil ein Zeichen an den Backen brennen lassen. Es geht itzt über des Zöllners Hauß; dem fehlt nichts mehr, als der rothe Hahn auf dem Dache, der soll ihm nun sehr zierlich darauff gesetzt werden.

(Er komt den Weibern ziemlich nah.)

[77] Pasq. Gemeiner Lumpen Kerl, wilstu deine Obrigkeit nicht kennen lernen?

Alleg. Ey, kömt mirs heute so gut, daß ich die liebe Obrigkeit in einem Weiber Kleide sehen kan? last euch doch fein recht beleuchten.

Zep. Du Schelm, brenne deiner Gnädigen Frauen nicht die Augen aus.

Alleg. Je du gnädige Mistfincke! wenn ich dir nun die Augen ausbrennte, und klebte die Lücken mit Leime zu, wem hätte ich doch unter den vornehmen Leuten was zu Leide gethan?

Vill. Wir werden das nicht leiden können.

Alleg. Alte Mutter, euer Leiden wird in der Welt am längsten gewehret haben: und was ihr vor funffzig Jahren gelitten habt, das ist nun vorbey, und komt nicht wieder: wolt ihrs nicht gläuben, so nehmt den Rispel zu Pfande.

Zep. Wer mich angreifft, dem kan ichs nach meinem Gefallen verzeihen. Aber was meiner Frau Schwieger-Mutter geschicht, dabey laß ich mein Leben. Gib dein Licht her.

Alleg. Ich dachte die Wachs-Kertze. Junge geh doch flugs, und hole ein Licht, daß wirs in die finstere Laterne stecken.

Zep. Bin ich eine finstere Laterne, so bistu ein Ober-balcken an den hellen lichten Galgen.

Alleg. Ihr Kinder, geht mit euren Fackeln nein, daß ihr nicht schaden nehmt: denn es ist eine gefährliche Schlacht vor der Thür.

[78] Pasq. Du Hund, gläubstu nicht, das mein Mann der Oberste in der Welt ist?

Zep. Du Bernheuter, gläubstu nicht, daß mein Mann nach den Obersten der vornehmste in der gantzen Welt ist.

Vill. Du Schelm gläubstu nicht, daß ich eine Matrone bin?

Alleg. Ich verwirre mich unter den vornehmen Leuten, und ich weiß nicht, wo ich zurücke soll.

Pasq. Das soltu wissen, wenn ich mit meinem Manne zu Bette gehe, so schläfft ein Staats-Mann bey mir.

Allegro. Und wenn ich mit eurem Manne zu Bette gehe, so schläfft ein Narr bey dem andern.

Zep. Ich wil dir ein Bad bestellen, laß mich zu meinem Herren kommen.

Alleg. Ja, ja, ich habe die Zeit meines Lebens zwey mahl gebadet, so viel als ich von meiner Sel. Frau Mutter verstanden habe. Wil mir jemand die Ehre wiederum umsonst anthun, so bin ich als ein armer Diener zu frieden.

Pasq. Du tummer Kerl, laß dich doch berichten. Der Durchläuchtige Masaniello ist mein Mann.

Alleg. Aber ihr seid nicht seine Durchlauchtige Frau? ich hab jhm geschworen als einen Obersten getreu zu seyn: aber das mir seine Frau commandiren soll, das glaub ich nicht. wer lange Hosen hat, der ist nicht meine Obrigkeit.

[79] Form. (Kömt gelauffen.) Frau Schwägerin, Frau Mutter, Frau Schwester, ach sie kommen so bald es möglich ist: es giebt in den Häusern so schöne Beute von Geld und andern Sachen, und doch wil der Herr Schwager alles verbrennen lassen. O helfft doch retten, es ist ja besser, daß wir und unsre Kinder was davon geniessen, als daß das schöne Reichthum mit einander vor die Hunde geht.

Pasq. Ich kenne den Starr-Kopff, er läst sich nichts einreden.

Form. Doch müssen wir etwas versuchen.

Pasp. Ich muß vor diesen Buben hier straffen lassen.

Form. Ey es giebt genung zu straffen, kommt daß wir unser Reichthum nicht versäumen.

(Sie gehen ab.)

Alleg. Das war ein Ebenbild von einem artigen Frauen-Zimmer. Vor etlichen Tagen wahren jhre Männer nur Fischer-Knechte, und sie danckten GOtt, wenn sie des Tages etliche Pfennige zum besten hatten. Nun reden sie von lauter Fürstlichen und Königlichen Sachen: da wollen sie mit gestückten und verbremten Kleidern prangen. Ach wie wohl weiß der liebe GOtt sein Regiment zuführen! daß er in der Welt so viel arme Leute leben läst: denn er sieht wohl, wie so gar wenig Leute sich in das Reichthum schicken können, und [80] wie stoltz eine arme Frau werden kan, wenn sie nur zwey Tage was vornehmes gerochen hat. Doch siehe da, meine Fackel ist gar finster worden, ich werde meine Compagnie wieder ausstaffieren, daß ich in den heilsamen Hauß-Stürmen nicht der letzte bin.

Andrer Handlung Sechster Aufftrit.

Philomarini, Ferrante, Carlo.

Ferr. Hierdurch erweisen ihr Excellentz eine Beständigkeit, welche von der Nach-Welt soll verwundert werden, in dem sie dem rasenden Volcke nicht alles zu Willen thun.

Phil. Ich wolte diese Tugend selber loben, wenn die Zeit also beschaffen wäre, wie man wünschen möchte. Doch gewiß, wir werden auf eine Probe gesetzt, dabey die Politiqve mit ihren alten Regeln nicht zulangen wil.

Ferr. Sollen wir des Volckes Sclaven werden?

Phil. Der Adel soll nichts verliehren: er soll sich nur so lange bücken, biß der Sturm-Wind vorüber geht: Als denn wird er sein Haupt so gut aufrichten können, als jemals.

Ferr. Herr Bruder, was ist seine Meinung?

Carl. Das Gleichnis hat mir sonderlich wohl [81] gefallen; jemehr sich ein Gras vor dem Winde gebücket, desto besser kan sich der Stengel bey dem gelinden Wetter wiederum aufrichten.

Fer. Unser Vice-Roy darff aber mit keinem so geringen Gewächse verglichen werden.

Carl. Nachdem die gantze Stadt seine Autorität verachtet, so ist er kein Vice-Roy: zum wenigsten muß er so weit nachgeben, daß er nicht wie ein harter Eichbaum im Stürmen zubrochen wird.

Fer. Wenn er den Staat des Königreiches ändert, so versündiget er sich wieder ihr Königliche Majestät.

Carl. Wenn er auch den Pöbel zu der vollen Raserey kommen läst, so wird er die Königliche Gnade schwerlich verdienen.

Fer. Was er nicht verwehren kan, daran ist er unschuldig.

Carl. Und wenn ihm gute Wege von andern gezeiget werden, so muß er die Schuld tragen.

Fer. So mag er nur den Adel in den Koth treten helffen.

Carl. Ihr Eminentz werden ihren hocherleuchteten Judicio nach dergleichen Vorschlag nimmermehr auf die

Bahne bringen, wenn es dem Staate zum Verderben hinaus schlagen solte.

Phil. Ihr Excellentz, so dann auch der gantze Adel, mögen versichert seyn, daß ich von ihrer Parthey nimmermehr abstehen werde. Doch wofern [82] sie bey diesen verwirten Zeiten einige Hoffnung auff meine Cooperation setzen wollen; So werden sie allerseits meinen getreuen Rath nicht verachten. Das Privilegium muß dem Volcke in die Hände gegeben werden; Ihr Excellentz müssen die Abschaffung des Zolls mit eigener Hand confirmiren: Geschieht dieses, so wil ich innerhalb acht Tagen ein Jubel-Fest anstellen. Soll aber mein Vorschlag ungültig seyn, so mögen sie an ihren Orte die unausbleibliche Verwüstung des gantzen Königreiches verantworten.

Fer. Ihr Eminentz geben dero Väterliche Sorgfalt an den Tag, und wir müsten uns hoch versündigen, wenn unser Ungehorsam sich wiederspenstig erzeigen solte. Ihr Excellentz der Vice-Roy soll alsobald in diesen Sachen informiret werden.

Carl. Und in wehrender Zeit wird die Wohlfahrt des gantzen Staats Eur Eminentz zu Väterlichen Händen überliefert. (Sie gehen ab.)

Phil. Was vor Mühwaltung muß eine Person über sich nehmen, welche sich zwischen ungeduldigen Partheyen in das Mittel schlagen soll! Das Volck wil alles haben: der Hoff wil in keinem Stücke weichen, und beyde wollen sich auf meine Autorität beruffen. Und wofern ich bey den Grossen nichts erhalten kan, so werden mir die Gemeinen ins künfftige wenig zutrauen. Doch was [83] bringen diese Freunde guts? Aus ihren Angesichte kan ich sehen, daß ich etwas neues zu sorgen bekomme.

Andrer Handlung Siebender Aufftrit.

Philomarini, Rossi, Ghirardini.

Ross. Ihr Eminentz, wir kommen zurücke, weil numehr lauter traurige Spectacul durch gantz Neapolis auffgestellet werden.

Ghir. Und ich habe mich mit Willen entzogen, alldieweil die Hoffnung zu allem Vergleiche nunmehr in den

Brunn gefallen ist. Ach du armes Neapolis, mit wie viel kostbaren Millionen wird sich dieser Schade wiederum erkauffen lassen?

Phil. Ich höre, daß ich erschrecken soll: Gleichwohl aber weiß ich nicht, was mich vor Ursache darzu beweget.

Ross. Ach! die schönsten Palläste stehen in vollen Flammen. Raub, Plündern und Verwüsten ist bey dem verfluchten Gesinde gleichsam ein freyes Handwerck worden.

Ghir. Ach, was vor Raritäten werden auf einmahl zu schanden gehen? und was unsere Vorfahren dieser Stadt zum Nachruhm mit grossem Geld erkauffet haben, das soll durch diese Unmenschen auf einmahl verwüstet werden!

[84] Phil. Hab ich doch längsten davon prophezeyet. Zu Hofe wollen sie den Bogen höher spannen, als die gegenwärtige Zeit vertragen kan; so hat endlich das Ungewitter seinen freyen Lauff.

Ross. Ich bin ein Geistlicher, und habe mich deswegen aus der Welt begeben, daß ich mein Reichthum ausser der Welt suchen soll, sonst würde mich der Verlust so vieler Wunderwercke von Hertzen betrüben.

Ghir. Doch wer so weit in die Welt gelassen ist, daß er vor die Weltlichen Einwohner Sorge tragen soll, der muß sich gleichwohl betrüben, wenn die Göttlichen Gaben und die kostbaren Güter so gar übel angewendet werden.

Phil. Es stehet nicht in unserer Gewalt. Was der Pöbel heute verderben wil, das wird durch Menschliche Gewalt nicht erhalten werden.

Andrer Handlung Achter Aufftrit.

Die Vorigen und Laudato.

Laud. Ach jhr Eminentz, ist alle Hülffe bey GOtt und Menschen verlohren?

Phil. Mein Sohn, was bringet euch zu dieser Klage?

Laud. Die gantze Stadt wird in einen Stein- [85] Hauffen verwandelt. Der schöne Pallast des Herren Fetitia ist in Grund verstöret; was von Mobilien und andern Reichthum darinnen ist, das wird auf einen Hauffen gelegt, daß es verbrennen soll. Und jemehr die Flamme

herum lodert, desto mehr ruffen die rasenden Buben: Das ist unser Schweiß und Blut: Also sollen die Seelen dieser Bluthunde in dem Höllischen Feuer brennen.

Phil. Ist mir recht, so ist es eben der Mann, der sich mit dem Mehl-Zolle treflich bereichert hat. Ach du lieber GOtt, nun heist es: wie gewonnen, so zerronnen; Wer den Kalck zu seinem Pallaste mit fremden Thränen einweicht, der darff solchen der Nachwelt gar selten versprechen.

Laud. Ingleichen hat Herr Dasila eben an einen solchen Tantz gemust, da nur fünff und zwantzig Kasten, so mit den köstlichsten Reichthum erfüllet gewesen, in der Asche liegen.

Ross. Er ist mir nicht unbekandt. Es war ein Becke, der das Brodt auf dem Buckel zu kauffe trug, biß er sich hinter die Zölner partirte, und ein gutes Fundament zu einem Fürstlichen State legte. Also wird das Volck die Rache an solchen Orten am meisten auslassen.

Laud. Wofern ihr Eminentz nicht zu Hülffe kommen, so wird kein Pallast stehen bleiben.

Phil. Die Zeit ist kommen, da GOtt eine ernste Heimsuchung über viel ungerechte Personen ergehen läst.

[86] Andrer Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Angelo.

Ang. Ach ist niemand, der uns den erbärmlichen Schaden beklagen hilfft?

Phil. Mein Freund, giebt es wieder ein neu Unglück?

Ang. Ach, der wunderschöne Pallast, welchen der Spanische Rathsherr Antonius de Angelo hat aufführen lassen, der fällt nunmehr unter den muthwillen des Pöbels in einen schändlichen Stein-Hauffen.

Ghir. Wohl, es ist derjenige, welcher bey Zeiten des vorigen Vice-Roy manche Einfälle hatte, neue Aufflagen einzuführen.

Ang. Der ehrliche Mann muß nunmehr vor seine Sicherheit büssen. Gestern hatten jhm etliche verwegene Buben die Thür eingeschlagen, und da mangelt es jhm an

Zeit nicht, wenn er seine beste Sachen hätte salviren wollen. Allein er gedachte, weil er ein Gelehrter wäre, so würde sich das Volck an ihm nicht vergreiffen.

Ghir. Eine grosse Einfalt von dem Gelehrten Herren. Wo der Vice-Roy mit seinem Respecte liegt, da wird eine Studier-Stube wenig verschonet werden. Doch ist die Beute groß gewesen?

[87] Ang. Es muß alles auf den Holtz-Hauffen; so gar seine zwo schöne Carossen, samt vier köstlichen Pferden und zwey Maul-Eseln, denen sie das Eingeweide auß dem Leibe rissen, und solches nebst den todten Aessern in die Gluth worffen, welche mit etlichen Fässern Oel zu guter Nahrung gebracht ward.

Ghir. Es ist grausam genung.

Ang. Ein Diener offenbarte tausend Cronen, welche in dem Miste verborgen waren, und also muste dieses Gold auch in den grossen Schmeltz-Tiegel.

Ghir. Wo wird die wunderschöne Bibliothec geblieben seyn?

Ang. Ach, das wird am meisten beklagt: So viel 1000. Cronen als sie gekostet hat, so unbarmhertzig hat sie auf den grossen Feuer-Hauffen folgen müssen.

Ghir. Es ist ein allgemeines Unglück, welches die meisten Bibliothecken verderbet und viel gelehrte Schrifften der Nachwelt aus den Augen gerissen hat.

Ang. Aber wil sich niemand erbarmen, daß die andern Raritäten von Neapolis nicht auf einmahl zu Grunde gehen?

Phil. Ich mercke wohl, wer itzo bey dem Pöbel was erhalten wil, der muß ein Geistlicher seyn.

Ghir. Ja es muß ein Ertz-Bischoff seyn.

Phil. So wollen wir keinen Fleiß sparen. Ihr [88] andern verfüget euch in das Castell, ob etwan der Vice-Roy die verlangten Sachen beschleunigen wolte.

Andrer Handlung Zehender Aufftrit.

Anaclerio, Afflitto.

Anacl. Ich gedachte es wohl, daß mein Pallast nicht würde verschonet bleiben: doch die besten Vogel sind aus-

geflogen, die ledigen Wände kunt ich nirgends hin packen: also haben sie den unsinnigen Buben zu einem Freuden-Spiele gedienet. Aber ist der Zöllner Valencano verschonet blieben?

Affl. Sein Hauß lieget der Erden gleich, und das Volck hat eine sonderbare Grausamkeit gegen dieses Hauß gebrauchet.

Anacl. Der gute Kerl war Anfangs ein Schreiber auff dem Kauff-Hause: Darnach als jhm der Mehl-Zoll in die Hände fiel, so müssen freylich die Accidentia was ehrliches getragen haben. Doch schade um die wunderschönen Raritäten, daß sie verbrennen sollen.

Affl. Es ist alles dem Feuer zu Theil worden, nur in einem Stücke hat Masaniello seine Natur verändert: Denn es waren zwey Fäßgen mit Ungrischen Ducaten in ein Fenster gemauret, diese [89] ließ er nicht verbrennen, sondern gab sie in sichere Verwahrung.

Anacl. Ich wil doch gerne erfahren, wenn sich der Bluthund an dem Brennen wird gesätiget haben?

Affl. Wenn kein Pallast mehr wird übrig seyn. Ach der Hertzog von Caivano hat auch an die Reihe gemust.

Anacl. Da wird unverwindlicher Schade geschehen seyn.

Affl. Ach freylich: er ist des Königes Secretarius: die besten und gewissesten Documenta hat er bey sich, damit hat Neapolis einen Schatz aus der Antiqvität verlohren, welcher sich mit keinem Golde wieder ersetzen läst. Die Geistlichen Schildereyen wurden in die Klöster ausgetheilet, doch die besten Kunst-Stücke, welche Weltlich waren, die musten mit den Büchern in das Feuer, und der Vorrath war so groß, daß sie an zwey Hauffen nicht genung hatten, sie musten auch den dritten anzünden.

Anacl. Wohl dem, der seine Sachen geflüchtet hat.

Affl. Es wird nicht lange anstehen, so werden alle Kirchen und Klöster exeqviret werden, dahin niemand das geringste salviren kan.

Anacl. Meine Sachen soll niemand ausforschen, und also komm er mit mir; weil mein Hauß brennt, so wird ein frischer Trunck wohl schmecken.

[90] Affl. Wohl dem, der bey solcher Noth noch einen frischen Muth behalten kan.

Andrer Handlung Eilffter Aufftrit.

Bonavita, Domenico und Allegro.

Dom. Ey, ey, das kan ich mir nicht einbilden: Es wird gewiß ein Mißverstand seyn.

Bon. Ich wil hoffen, wir Geistlichen werden verschonet seyn.

Alleg. Ich frage, wolt ihr pariren? ihr habt etliche Sachen aus den gestürmten Häusern in das Kloster geschafft: drum schickt ihr Excellentz der Stadt Oberster mein gnädiger Herr seinen vornehmen Leutenandt, und wil die Sachen heraus haben.

Dom. Ey, ey es wird ein Irrthum dabey seyn.

Alleg. (Kehret ihn herum.) Ey, ey, du alter Causenmacher, es ist freylich ein Irrthum: Die Kasten haben sich verirrt; aber die rechten Wege sollen ihnen schon gewiesen werden.

Bon. Wir sind schwache Leute, wer wil uns was anvertrauen?

Alleg. Du bist ein schwacher Schelm, aber deine Lügen sind gar starck. Ich frage nur, sol dein Kloster flugs den itzigen Augenblick da in der Aschen liegen?

[91] Dom. Kans mein Heiliger Vater, mein Patron leiden, so muß ich zufrieden seyn.

Bon. Ach guter Freund, sprecht nur, es wäre nichts verhanden gewesen.

Alleg. Guter Freund, ich hab es nicht gewust, daß man im Kloster lügen lernte. Komt nur, komt, und last mich eure Fuchslöcher visitiren, darnach wil ich schon aus gutem Gewissen reden.

Dom. Da ich ein junger Mönch war, da hätt ich solchen Frevel nicht gelitten.

Bon. Mein Freund, es wird um ein Trinckgeld zu thun seyn.

Alleg. Du Schelm, du Bettler, hastu das Gelübde der Armut, und kanst ein Trinckgeld austheilen?

(Sie fallen etliche bewerthe Personen heraus und schreyen. Visitiret das Kloster.)

Bon. Ach jhr Herren, es soll alles willig heraus gegeben werden. Verschonet nur des Heiligen Ortes, daß keine Gewalt darinnen begangen wird.

(Sie schreyen insgesamt. Wir wollen sehen, obs wahr ist, und lauffen hinein, die Mönche folgen.)

Alleg. Die Rotte war mir zugeschwinde auff den Halse, ich hätte sonst um ein Trinckgeld tracti- [92] ret, den es heist, wir sind Soldaten; aber niemand giebt uns was, und stehlen sollen wir nicht. Der Vice-Roy hat mir auch seine Küche und Keller nicht mit vermacht, damit wäre Signor Allegro wohl zu frieden, wenn er ein klein nefas mit dem Trinckgelde machen könte.

Andrer Handlung Zwölffter Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Geonino, Arpaja, Vitale, Mattheo. Item nach und nach allerhand Banditen.

Mas. So komt numehr jhr getreuen Neapolitaner, und sehet, wie sich der Staat, von eurem Vaterlande verändert hat. Die Bluthunde liegen zu Boden, welche sich mit eurem Marcke gesätiget haben: Und wer nunmehr die H. Justitz um Hülffe anruffen wird, der soll durch keinen unnöthigen Process aufgehalten werden. Herr Geonino, was ist dieses vor ein Libell?

Geon. Es betrifft eine Erbschafft, da ein Bruder den andern um die Helffte des Vermögens gebracht hat.

Mas. Stracks, last diese Güter gleiche mit einander theilen, oder es sol der schuldige Theil den Kopff lassen.

[93] Arp. Und hie sollicitiret ein ehrlicher Mann um eine Post Geld, welche jhm auf dem Rath-Hause versaget worden, da er doch Brieff und Siegel darüber hat.

Mas. Stracks last jhm das Geld außzahlen, oder die schuldigen Personen sollen alle hencken.

Vit. Hie giebt ein ehrlicher Mann ein Schreiben ein, der beschweret sich gegen seinem Nachbar, daß er jhm die Kosten zu der Schiedewand nicht wolle tragen helffen.

Mas. Jagt den unruhigen Nachbar aus dem Hause, und last jhn so lange in dem Gefängnis zappeln, biß er gewilliget hat.

Picone (Kömt und bringt Celio geschlept.) Mein Herr, da ist ein Bürger, der hat geseufftzet, als wir dem Schelmen, dem Mehl-Zöllner das Hauß verbrennten.

Arp. Hund, wiltu dich der Macht des Volckes wiedersetzen?

Cel. Ach! Gnade, ich habe nichts gethan.

Mas. Wer hat es gesehen?

Pic. Ich und noch zehn tausend.

Cel. O weh, ich bin verlohren!

Mas. Augenblicks last jhn aufhencken, so wird jhm das Seufftzen verboten seyn.

Cel. Ach, wohin wend ich mich bey meiner Unschuld!

[94] Arp. In diesem Gerichte wissen wir von keiner Appellation. (Er wird weg geführet.)

Bravo bringt Titta geschleppt. Mein Herr, dieser hat in seinem Hause unterschiedene Gewehr gehabt, und auf ergangenen Befehl, hat er solches verschweigen wollen.

Tit. Ich wil es liefern: Man lasse mir nur vor dißmahl Gnade zukommen.

Mas. Was geht dich die Gnade an? auff! reisset dem Bösewicht den Kopff von dem Nacken herunter.

Tit. Ich habe nichts gethan.

Arp. Wenn der Kopff vor den Hintersten liegen wird, da solstu noch weniger thun.

Tit. O grausame Zeit!

(Sie schleppen jhn hinweg.)

Furfante und Rubina.

Furf. Da hab ich eine Bestie.

Rub. Last mich gehen, ich bin eine ehrliche Frau.

Furf. Die Ehrligkeit soll dir bezahlet werden.

Rub. Ich habe dich um keinen Lohn angesprochen.

Furf. So wil ichs ungebeten thun. Mein Herr, es ist ein Befehl ausgegangen, daß die Gassen sollen gekehret werden: Die Frau hat sich wiedersetzt, und ist ungehorsam gewesen.

[95] Rub. Ach, ich wil es noch thun, es wird nichts versäumet seyn!

Mas. Die Gnaden-Zeit ist freylich versäumt; geisselt sie wohl ab, und werffet sie hernach in die See.

Rub. Ach! die Strafe ist zu schröcklich!

Arp. Was fragen wir darnach? Kanstu sie erleiden so sind wir zufrieden, wilstu nicht, so lauff davon, wo du kanst.

Rub. Ach! hätt ich das gewust, wie gern hätt ich wollen gehorsam seyn.

(Sie wird hinein geschlept.)

Formaggio bringet Sarpi.

Form. Mein Herr, es ist befohlen worden, daß ein jeder das Bild des Königes in Hispanien über die Thüre setzen soll: Dieser Edelmann ist ungehorsam gewesen.

Sarp. Die Unwissenheit wird mich entschuldigen, ich kan wohl sagen, daß mich kein Mensch dessentwegen erinnert hat.

Mas. Du Bestie, wilstu noch gerecht seyn?

Sarp. Mein Herr, ich bin gerecht, und wofern jemand meinen Gehorsam in Zweifel setzen wil, so bin ich erbötig, dem Befehle nach zukommen.

Mas. Was wir befehlen, dabey soll niemand etliche Stunden Bedenckzeit nehmen.

Sarp. Ich höre den Befehl zum ersten mahl, er sol Augenblicklich vollzogen werden.

[96] Mas. Der rechte Augenblick ist schon verschwunden. Reisst ihn hin, und weil ihn nach einem ehrlichen Tode verlanget, so mag er zur Gnade archibusiret werden.

Sarp. Ich bezeuge mit dem Himmel, daß ich keines Ungehorsams wegen kan gestrafft werden.

Mas. Das Wort ist gesprochen: vollziehet meinen Befehl.

Sarp. Ach; ihr Freunde, wo seyd ihr? lernet diesem Herren gehorsam seyn, daß ihr nicht eben diese Straffe gehn müsset.

(Pasqvella kömt gelauffen, und führet Picolo.)

Pasq. Hertzliebster Mann, da ist ein verfluchter Schelm, der hat das Brodt um etliche Untzen zu leicht gebacken.

Pic. Gewiß ich habe keine Schuld: ob meine Frau oder der Beck-Knecht etwas versehen hat, dawieder wil ich nicht streiten.

Pasq. Ja, ja, du bist gar der rechte Vogel.

Pic. Ich habe mich gar gerne nach dem Befehl gerichtet, ich wil auch ins künfftige das Brodt gar gerne selber wiegen.

Mas. Du Bösewicht, du solst es am längsten gewogen haben. Auf, und wo der nechste Back-Ofen ist, da steckt den Betrüger in die volle Glut. Unser Handel ist wegen des Brodtes angefangen.

[97] Pic. Ach! Gnade, Gnade, Gnade! ich wil gerne backen, was die ordentliche Taxe mitbringet.

Arp. Wir wollen dich in den Back-Ofen weisen: kanstu was darinnen zu wege bringen, so wird dir das Handwerck nicht geleget werden.

Pic. Ach verflucht sey meine Boßheit, die so einen Lohn bekomt.

(Neri bringt Paolo geschlept.)

Paol. Ach ich bin ein Geistlicher: ach schont um meines Heiligen Standes willen.

Ner. Du bist mir ein Geistlicher aus der theuren Zeit. Komm fort, du must es itzo wohlfeiler geben.

Mas. Wer ist hier?

Ner. Herr, ein Geistlicher, der im Ehbruche ergriffen ist.

Paol. Ich leide Gewalt; ich habe nur mit meiner Beicht-Tochter etwas von dem Fege-Feuer geschwatzt.

Ner. Du wirst in das rechte Fege-Feuer kommen.

Mas. Bistu solcher That schuldig?

Paol. Ich appellire an meine Obrigkeit.

Mas. Bube! davor mustu sterben. Auf und henckt ihn bey den Beinen auf, daß er des Ehebrechens vergist.

Paol. O weh! was wird aus uns Geistlichen!

(Er wird hinein geschlept.)

[98] Zeppa und Villanella bringen Allegro geschlept.

Zep. Je du Viel-Fraß!

Vil. Je du Geitz-Halß!

Zep. Die Mahlzeit soll dir gesegnet werden.

Vil. Du hast das Fleisch zuvor gefressen, nun wird die Tuncke hernach kommen.

Mas. Was ist hier vor ein Maleficante?

Allegro. Au, das ist ein garstiger Titel.

Zep. Er ist angeklagt worden.

Vil. Und zwar einer grossen Boßheit wegen.

All. Ach die Sünd ist gar klein.

Zep. Es ist ein Pallast verbrennt worden, und da hat das Feuer eine Speckseite etwas weit in die Gasse hingetrieben, die hat der Schelm wieder das Gebot aufgehoben und gefressen. Und hat er nicht verdienet, daß sein schelmischer Rump mit auf den Holtz-Hauffen geworffen wird?

Mas. Ist es wahr? hastu dich die Näscherey verführen lassen?

All. Ich darff solche vornehme Leute nicht Lügen strafen: Es muß wohl wahr seyn.

Mas. Warum lebstu wieder das Gebot?

Alleg. Herr, ich wolte mir gerne etliche Pfund Courage in den Leib fressen, daß ich desto geschickter würde, die andern Häuser zu stürmen.

Mas. Die Entschuldigung erhält dich beym Leben. Doch damit die Gerechtigkeit nicht beleidiget wird, [99] solstu funffzig scharffe Streiche auf die Achseln bekommen. Ihr wisset, wem die Execution zukömt. Ihr andern aber folget mir, das die Rechnung der Palläste, welche die offentliche Strafe ausstehen sollen, einmahl vollzogen wird.

Andrer Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Neri, Bruno, Allegro.

(Neri und Bruno haben ausgestopffte Würste in den Händen.)

Ner. So knie nieder, du Speckfresser, und leide deine Strafe.

Brun. Und wo du ungeduldig bist, so wollen wir entschuldigt seyn, wofern die funffzigste Zahl überschritten wird.

Ner. Wie stehst du als ein Klotz? Wo wir Hand anlegen, solstu dich bald in dem Staube herum weltzen.

Alleg. Ey, ihr lieben Brüder, es war nur Vexiererey: was ist dem Herrn Obersten damit gedienet, wenn mir die Achseln weh thun?

Mer. Aber was ist dir mit gedient, wenn wir ungehorsam seyn, und von dem Herrn Obersten gestrafft werden?

Alleg. Ein Schelm, der den andern verräth.

[100] Brun. Wir wollen den sichern Weg gehen. Knie nieder, oder ich schmeisse dir die Beine entzwey.

Alleg. Gewiß ihr verdient schlechten Danck bey mir.

Ner. Du Bettelhund, wer wolte sich um deinen Danck viel bekümmern? (Sie werffen ihn nieder.) Halt aus, und laß uns Zeit.

Alleg. Ich protestire, daß alles wieder meinen Willen geschiehet.

(Hier schlägt einer nach dem andern auf Allegro loß, und zehlet Eins, Zwey, Drey, Vier.)

Alleg. Achte, Zwölffe.

Ner. Ertz-Vogel, du hast erst Vier, warum zehlstu Zwölffe? Fünffe, Sechse.

Alleg. Gewiß es wahren schon Zwölffe, itzt waren Sechzehn.

Brun. Du machst mich irre, wir werden gantz von vorne müssen anfangen.

Alleg. Unrecht, unrecht, es sind nur Zehn.

(Sie agiren und zehlen poßierlich mit einander; endlich entläufft ihnen Allegro und sie folgen ihm nach.)

[101] Andrer Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Buffone, Lurcone, Poltrone nebst noch etlichen stummen Bauren.

Buff. Nun haben wir unsern Lauff-Zettel; wir mögen nun hingehen, wo wir seyn herkommen.

Lurc. Unser Soldaten-Standt hat nicht lang gewähret: wo wir unsern Weibern die Beute berechnen sollen, so werden wir trefliche kleine Register machen.

Polt. Was frag ich darnach? ich habe mich an meiner Stange schon müde getragen. Es ist besser, ich faulentze auf dem Dorffe, als daß ich in der Stadt Wache stehe.

Buff. Es ist wahr, ein Bauer ist ein schröcklicher Narr, wenn er in den Krieg zeucht. Denn Arbeit hat er

voll auff. Und wenn es zum Fressen, Rauben und Stehlen komt, so hat er gemeiniglich noch nicht Feyerabend.

Lurc. Es hätte wohl was zu stehlen gesetzt: Allein der Herr Oberste war gar sträfflich.

Polt. Er ist gewiß in einen Feurigen Zeichen gebohren, daß er alles so gerne verbrennen läst. Ich wolte die Ducaten anders brauchen. Manch ehrlicher Kerl hätte auf das Geld, das so unnützlich verdorben ist, sein Lebetage können ein rechtschaffener Müßiggänger bleiben.

[102] Buff. Aber, was dünckt euch dann von dem Lermen, der in der Stadt angefangen ist? wird es auch einen guten Ausgang gewinnen?

Lurc. Da laß ich sie dafür sorgen: Wenn nur mein Juncker auch was darvon kriegte: er hat es an uns armen Unterthanen redlich verdienet.

Polt. Ich mag meinem Juncker kein Unglück anwünschen: es ist der alte Bund, daß ein Bauer geschoren wird: Und der neue Bund ist dieser, wers nicht leiden wil, der muß sich doppelt scheren lassen.

Buff. Aber die Bürger machens schröcklich plump.

Lurc. Sie versuchens, wie weit es angeht. Wenn die grossen Herren ihre Räncke werden fertig haben, so mögen sie zusehen, wo sie die Köpffe zusammen auflesen.

Polt. Ich lasse es gehn, wenn ich nur meinen Kopff behalte.

Buff. Aber hört ihr Cameraden, Stehlen und Rauben ist in der Stadt zu einer freyen Kunst worden. Wie wäre es, wenn wir auf dem Lande das Handwerck auch anfiengen?

Lurc. Sie möchten nur an uns Bauren den Anfang machen, wenn sie dem Hencker eine Arbeit verdingen wolten.

Polt. Ich wil zusehn: schlagt ihr was todt, so wil ich den Leuten vollends das ihrige nehmen helffen: aber zum Galgen schickt sich irgend meine Kehle nicht.

[103] Buff. Wir müssen uns nach dem Wetter in der Stadt richten: So lange als keine Boßheit da gestrafft wird, so lange wird niemand der Bauern halben eine grosse Richter-Banck bauen lassen.

Lurc. Auf die Weise wil ich mit machen.

Polt. Und ich wil dem Spiele zusehn, wie mirs gefällt.

Buff. Gebt mir die Hände, und sagt mir zu, daß wir für einen Mann stehen wollen, der erste Kerl der uns begegnet, der soll uns das heutige Gelach bezahlen.

Andrer Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Allegro im Reise-Rocke.

Alleg. Ich habe des Stadt-Lebens gar überdrüßig. Und wenn ich vor eine Speckseite solche Schmertzen in der Achsel erdulden soll, so werd ich eine Gelegenheit auf dem Lande suchen, da ich des Tages ein Gerichte Rebhüner und Forellen verdienen kan.

Buff. Siehstu den reisenden Herren da?

Lurc. Es ist gewiß ein reicher Kauffmann.

Polt. Ich spreche, er ist eines Edelmannes Diener, der die Edelgesteine auf das Dorff hinaus tragen soll.

[104] Buff. Er mag seyn, was er wil, er muß sich von uns ausschelen lassen.

Alleg. Ich habe mich manirlich müssen davon stehlen, daß mir meine kleine Narren nicht nachgelauffen seyn; denn ich wuste nicht, wo ich meine Compagnie unterhalten solte.

Buff. (Greifft an.) Höre doch Kerle, warum gehstu bey ehrlichen Leuten vorbey, und grüssest sie nicht?

Alleg. Meine Dienste dem Herrn, zwey, drey, viermahl, meine Dienste dem Herrn.

Buff. Nun begehren wir deinen Gruß nicht: Gib her, was du hast, oder dein Kopff soll so weich werden, als wie ein neugebackener Kühfladen.

Alleg. Die Herren verstehen mich gewiß nicht: Meinen freundlichen Gruß zuvor.

Buff. Und unsere willige Dienste zuvor. Gib her was du hast, das andere behalt dir.

Alleg. Ich bin ein armer Exulante, ich habe nicht viel.

Buff. Das steht zu erfahren.

(Sie überfallen ihn, und nach viel lächerlichen Possen ziehen sie ihn gantz aus, biß auff das Hemde.)

Alleg. Ach schämt euch doch, und last mir nur das Hemde.

Buff. Das lassen wir wohl bleiben; ich weiß [105] auch einen Schelmen, der hatte seine Ducaten in das Hemde genähet.

Alleg. Ach! ihr seht ja, wie das Hembde hinten und forne zerrissen ist: wo wil doch ein Ducaten darin beherberget werden?

Buff. Es hilfft nichts, zeuch dich guttwillig aus, oder wir ziehn dir die Haut mit dem Hembde ab.

(Sie ziehn jhn aus: Er hat ein glat Leibfarbig Kleid an, und hinten einen Fuchs-Schwantz:)

Buff. Du Schelm, was hastu da?

Alleg. Ach ihr Herrn. Meine Mutter hat mirs zum Mahlzeichen gegeben, daß sie mich einmahl in der Welt wiederfinden kan.

Buff. Nun so lauff immer fort.

Alleg. Doch gebt nur was wieder, daß ich nicht gar nackend bin.

Buff. Da hastu doch was, damit du unsre Gütigkeit erkennen magst.

(Er giebt jhm die grosse Papierne Krause.)

Alleg. Wer kan davor, ich bedecke mich, so weit jch kan.

Buff. Geh uns vom Leibe, du Schelm, wirstu uns nachfolgen, so mustu noch sterben.

Alleg. Jch wil nicht sterben: Aber ich wil auch an das frôliche Land-Leben gedencken, und nun- [106] mehr wird es müssen ein reicher Herr seyn, der mich aus meiner Noth erlösen kan.

(Er agirt poßierlich mit der Krause und geht ab.)

Dritter Handlung

Erster Aufftrit.

Carlo, Donato.

Carl. Es ist mir von Hertzen lieb, daß jhr Excellentz gewilliget haben, das Privilegium Caroli V. zu übersenden, und weil ein Eigenhändiger Brieff darbey ist, so wird sich das Volck um so viel desto geschwinder besänfftigen lassen.

Don. Es ist ein wichtiges Werck. Das vergangene kan nicht gebessert werden, und die gegenwärtige Besserung scheinet dem Respecte jhrer Königlichen Majestät entgegen zulauffen.

Carl. Ihr Eminentz der Herr Ertz-Bischoff werden diesen Vorschlag auf ihre Verantwortung nehmen.

Bon. Der Staat dieses Reiches ist nicht an den Ertz-Bischoff, sondern an den Vice-Re gewiesen.

Carl. Doch im Fall der Noth ist ein jedweder angenehm, der sich mit einem guten Rathe hervor thut.

[107] Don. Das Schreiben ist schon von etlichen von Adel fort geschickt, also werden wir bald vernehmen, was ihr Eminentz vor Autorität beytragen werden.

Carl. Wie solt es aber gehn, wenn der Hertzog Caraffa eine Glosse darüber machte?

Don. Ihr Gnaden reden zu dunckel.

Carl. Der Herr Secretarius wil es nicht wissen. Es wird etwas beschlossen, welches kein ehrlicher Neapolitaner wünschen kan.

Don. Ihr Gnaden halten mich entschuldigt, daß ich von keiner schädlichen Sache Wissenschafft gehabt. Doch sag ich dieses, ihr Excellentz werden sich nimmermehr etwas gefallen lassen, dadurch die Wohlfahrt dieses Königreichs vermindert würde.

Carl. Solte man hier zu Hofe mit den Banditen in keiner Vertrauligkeit stehen?

Don. Ich rede mit einem vornehmen Freunde, welchem ich wohl etwas vertrauen kan. Es ist an dem, das sich der Hertzog Caraffa anerbothen hat, dem Auffruhr ein Ziel zustecken. Indem er sich aber dabey heraus gelassen, wie solches vor dem Ausgange keinem Menschen dürffe offenbahr werden: Also werden Ihr Excellentz auch entschuldiget seyn, wenn etwas wieder die offenbahre Billigkeit lauffen solte.

Carl. Hertzog Caraffa scheinet mir zu hitzig. Vielleicht legt er ein Feuer an, welches ihn selbst und viel andere rechtschaffene Leute verzehren möchte.

[108] Don. Wir müssen dem Unglück auf Seiten des Volckes den freyen Lauff lassen: Wer wil nun die Anschläge verhindern, welche man auf Seiten des Adels ersinnen möchte?

Carl. Ich möchte dem Volcke ein Unglück von Hertzen gönnen, daß die Aufwiegler und die Mordbrenner zu rechter Zeit belohnet würden. Allein, wo der Vogel, den

ich habe singen hören, dem Fischer-Knechte was zu Ohren trägt, so möchte ich mir die Flucht und den Pilgram-Stab erwehlen.

Don. Ihr Excellentz sind zum wenigsten unschuldig.

Carl. Die Zeit ist kurtz, wofern ich von weiten zusehen wil, was in der Stadt nach Ubergebung der Briefe erfolgen wird.

Dritter Handlung Anderer Aufftrit.

Antimo, Corraggio, Bizzarro, Allegro in einer Paruqve und einem stoltzen Kleide.

Ant. So wollen wir uns auf die Reise machen, alldieweil wir doch der Welt ein ungewöhnliches Schau-Spiel aufführen sollen.

Corr. Ich bin bereit. Und weil ich manchem [109] Neapolitaner eine ziemliche Revenge schuldig bin, so werd ich als ein ehrlicher Bezahler erscheinen.

Biz. Und ich werde doch wohl zu fressen und zusauffen haben: Und wenn keine Stadt in der Welt zufinden wäre, die Neapolis hiesse.

Ant. Es ist doch ein lustiges Leben um einen Banditen. Er fürchtet sich zwar vor etlichen Leuten; doch die gantze Welt muß im Gegentheil jhm mit Furcht oder doch mit Respecte begegnen. Hätte mancher, der einen grossen Titel führet, nicht unsre Dienste von nöthen, so würde dieser Stand nicht so viel Liebhaber antreffen.

Corr. Aber ich wil hoffen, daß wir in unserer Compagnie lauter treue Leute haben.

Biz. Wir sind ehrliche Kerlen. Und ich habe es mein Tage gesehen, die Pursche ist niemahls ehrlicher, als wenn sie wegen eines Schelmstückes einig werden.

Ant. Und dieses hoffen wir auch von dem Herrn Bruder, nach dem er sich in unsere Gesellschafft begeben hat.

Alleg. Ihr Herren, so wahr als ich ein rechtschaffener von Adel bin, ich habe mich einmahl resolviret, gutes und böses mit jhnen auszustehen.

Ant. So recht, die Probe wird es noch diesen Tag ausweisen. Der rasende Fischer-Knecht muß über den Hauffen geschossen werden. Hernach wollen wir ein Feuer

anzünden, welches den Brand der alten Stadt Troja beschämen sol.

[110] Corr. Der neue Herr Bruder sieht einem Constabler sehr ähnlich: er wird müssen zu der Mine commandirt werden.

Alleg. Ja es kan wohl seyn, daß ich mein Lebetage etliche tausend Centner Pulver verschossen habe.

Biz. Man sieht es wohl, daß jhn der Rauch geschwärtzet hat: Allein es wird gewiß in demselben Lande gewesen seyn, da man das Pulver nach dem kleinen Centner auswiegt.

Alleg. In langer Zeit kan viel verderbet werden.

Biz. Ja wohl ist ein Bandite deswegen in der Welt, daß er viel verderben sol.

Ant. Wir halten uns auff. Versamlet das Volck, daß wir den March nach der Stadt thun. Signor Peronne soll unser Commendante seyn. Wenn es jhm belieben wird, soll Masaniello im Blute, und die Stadt im Staube liegen. Im übrigen schonet keines Menschen von dem Pöbel: vielleicht wird euch diese Arbeit mit vielfältiger Beute belohnet werden.

Corr. Wir sind gehorsam zufolgen.

Alleg. Und ich begleite unsern Obersten Officirer.

Biz. Vielleicht, wenn es zum Ausreissen kömt? von wem ich etwas halten soll, der muß sich etliche mahl im Felde gewiesen haben.

[111] Dritter Handlung Dritter Aufftrit.

Masaniello, Geonino, Vitale, Philomarini, Ghirardini.

Mas. Ihr Hochwürdigste Eminentz leben versichert, daß die gegenwärtige Mühwaltung von dem gesamten Volcke mit unsterblichen Dancke wird gerühmet werden.

Phil. Mein geliebtester Sohn, ich thue, was mir möglich ist, und welcher mich in meiner Hoffnung nicht betreuget, der lebt um so viel desto gewisser, daß er bey GOtt in Gnaden ist.

Mas. Es ist mein einziger Wunsch, wie diese Stadt möchte zu guter Ordnung gebracht werden, daß ich nach

Anleitung meines Fischer-Habits mein altes Handwerck wiederum ergreiffen könne.

Phil. Vielleicht werden andre Mittel verhanden seyn, daß man dieses Handwercks nicht bedürffen wird.

Mas. Da behüten mich alle Heiligen davor, daß ich den Nahmen haben wolte, als wenn ich eines Hellers wegen zu diesem Anlauff Anlaß gegeben hätte. Das Volck hat mich zum Obersten erwehlet, damit wil ich so lange dienen, biß man keines Obersten bedürffen wird. Das heist, wenn [112] der Göttliche Beruff wieder vorüber seyn wird, so wil ich meinen alten Beruff wieder anfangen.

Phil. Mein geliebter Sohn mag nach seinem Gefallen handeln. Indessen, was haben wir vor Hoffnung zu einem Vergleiche?

Mas. Ihr Excellenz haben gute Macht in die Kirche herunter zukommen; denn das Exemplar von dem Privilegio befindet sich gar richtig.

Geon. Wir haben es mit allem Fleisse examiniret, und halten es vor das wahrhafftige Original.

Vit. Weil auch ihr Excellenz in der itzigen Schrifft nichts anzügliches eingerücket hat, so werden wir uns desto eher behandeln lassen.

Geon. Vor wenig Tagen ward uns als Rebellen Perdon versprochen, da wir doch den König vor unsern Herrn halten, und nimmermehr gedencken einer Rebellion schuldig zu seyn.

Vit. Eben dieses verursachte einen neuen Wiederwillen.

Phil. Ihr liebsten Söhne, wo man vom Frieden handelt, da muß man die Resolution haben alles vergangene zu vergessen.

Mas. Es soll auch vergessen seyn. Ihr Eminentz spatzieren in die Kirche zuvor hinein, ich wil bald Ordre geben, daß sich das Volck zur Verlesung der Privilegien versamlen soll.

Phil. Was den GOttesdienst betrifft, da wollen wir nichts versäumen. (Geht ab.)

[113] Mas. GOtt lob, daß wir diesen Brieff in den Händen haben! das soll die Grundfeste seyn, darauff unsere Freyheit bestehen wird.

Geon. Sie haben mit ihren Schaden gelernet, was den wiederspenstigen Tyrannen noch weiter begegnen könte.

Vit. Allein was hat Signor Peronne vor eine Verrichtung, daß er sich so bemüht erweiset?

Dritter Handlung Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Peronne.

Mas. Was giebt es hier mit neuem Volcke für einen Aufflauff?

Per. Mein Herr Oberster, es sind fünff hundert Banditen, welche sich erboten haben, dem Volcke zum besten ihre Dienste zuthun.

Mas. Weil sie zu Pferde sind, so werden sie Dienste genung verrichten können.

Per. Sonderlich wenn sie allezeit in guter Ordnung beysammen bleiben.

Mas. Was wäre dieses von nöthen? Sie müssen ihre ordentliche Auffwartung zu Fusse verrichten, biß sie Ordre haben ihre Pferde zusatteln.

Per. Es könte aber etwas vorfallen, da man schleunige Dienste bedürffte.

[114] Mas. Aber ich wil es nicht haben. Der Banditen Macht ist mir suspect, wenn sie beysammen sind.

Per. Wo können fünff hundert Mann eine Suspicion erwecken, da 150000. Bürger in Waffen stehn?

Mas. Wer mich reformiren wil, der mag an meiner Stelle Oberster seyn.

Per. Wer wil aber bey einem Obersten Dienste verlangen, bey welchem ein guter Anschlag so verworffen wird?

Mas. Hiemit ist mein Befehl. Lasset die Banditen von einander gehn, oder ich wil sie mit umgedrehten Hälsen zu der Stadt hinaus schicken. Folgt mir nach in die Kirche.

(Masaniello mit den andern geht ab.)]

Dritter Handlung Fünffter Auftrit.

Peronne, Antimo, Coraggio, Bizarro, Allegro.

Per. Verfluchter Trotz-Kopff! hätte mir deine widersinnige Natur nicht so leicht die besten Anschläge verhindern können?

Ant. Mein Herr, wie soll ich dieses verstehn? [115] das Volck kommt mit bewehrter Hand auf mich loß, und wil uns nicht mehr in einem Troupp stehen lassen.

Cor. Ich erwarte Befehl, ob ich mich wehren soll.

Biz. Wer uns nicht besser in der Stadt accommodiren wil, der hätte uns mögen zu Hause lassen.

Per. Gebt euch zufrieden: unser Bluthund mercket seinen Untergang, drum wil er noch vor seinen Tode was befehlen. Er ist in der Kirche, geht getrost hinein und gebt Feuer auf Ihn. Wenn er lieget, so wil ich den andern befehlen, daß sie die Mine springen lassen.

Ant. Ist es rathsam bey so viel bewehrten Volcke?

Per. Ich habe die Autorität dem Volcke zu commandiren: wenn der jenige todt ist, welcher über mich gebiethen kan, so ist es mir ein schlechtes alle Gewalt zu verhüten, biß wir in Positur stehen alle Gewalt zugebrauchen.

Ant. Nun wolan, ihr Pursche, gedencket an den Ruhm, welchen ihr bey dieser schönen That erwerben sollet.

Cor. Ich gedencke an das Geld, welches ich dabey verdienen wil.

Biz. Und ich an das Freuden-Feuer welches ich heute ansehen soll.

Alleg. Und ich an etliche Centner Pulver, die ich verschiessen soll. (Sie gehen ab.)

[116] Dritter Handlung Sechster Aufftrit.

(Die innerste Scene öffnet sich und præsentiret einen Altar, darbey etliche Pfaffen in ihrem Ornat erscheinen. Philomarini mit seinen Leuten ist zugegen. Masaniello mit seiner gantzen Suite kömt auch aufgezogen.)

Phil. Mein geliebter Sohn, gesegnet sey der Eintrit in dieses Heilige Hauß, damit das heilsame Friedens-Werck darin vollzogen werde.

Mas. Der Himmel helffe, daß der Segen bestätiget werde! ich bin herein kommen den Lobgesang zusingen, wenn zuvor das Volck des Privilegii wegen wird unterrichtet seyn.

Phil. Es ist gar löblich, daß die Gemeine zuvor verstehet, warum diese Freude angefangen wird.

Mas. Wohlan unser Secretarius Marco Vitale mag die Sanction des Herrn Vice-Roy öffentlich ablesen.

Vit. (Fängt an zu lesen.) Philippus von Gottes Gnaden in Hispanien, beyder Sicilien und Jerusalem König Don Roderigo Ponze de Leon, Hertzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Kö- [117] niglicher Stadthalter und General-Capitain.

(Unter wehrenden Lesen setzet sich Philomarini und Masaniello.)

Vital. (Lieset weiter.) Wir versprechen dem gemeinen Volcke dieser getreuen Stadt Neapolis, in Krafft dieses ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zölle und Aufflagen in der Stadt Neapolis und selbigen gantzen Königreiche, so nach der Zeit Keysers Caroli V. Hochsel. Andenckens, biß auf diese Stund auffgeleget worden, gäntzlich cassiret und abgeschaffet seynd; Uber diß soll alles, was bey dieser gegenwärtigen Revolution, wie es immer Nahmen haben mag, von dem ersten Anfange biß auf diesen letzteren Augenblick, verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, todt und ab seyn. Geben in dem neuen Castell

den 10. Julii 1647.

El Dugne de Arcos
Donato Coppola des Königreichs Secretarius.

[118] (Wie dieses gelesen ist, fallen die bestellten Banditen hinein und schiessen ingesamt auf den Masaniello loß. Masaniello schreyt, Ha, Verrätherey! Es wird ein großer Aufflauff, biß sich alle vom Theatro verliehren, biß auff Philomarini und die Pfaffen.)

Dritter Handlung Siebender Aufftrit.

Philomarini, Bizarro, Bravo, Furfante.

Biz. (Komt gelauffen.) Ach! ihr Heiligkeit, ich bitte sie um dieses heiligen Ortes willen, sie lassen sich bey ihrem Kleide umfassen, sonst muß ich unschuldig sterben.

Phil. Wer bistu?

Biz. Ein unglückseliger Mensch.

Phil. Der vielleicht diesen itzigen Tumult verursachet hat.

Biz. Ach! ich unschuldiger, soll ich darum sterben, da ich auff der Gassen biß in diese Kirche verfolget werde?

Brav. Ha, wo hat sich der Bösewicht hinverkrochen?

Furf. In dieser Kirche muß er sich finden lassen.

Phil. Ach ihr Söhne, was habt ihr vor, wollet ihr diesen heiligen Orth mit Blut entheiligen?

[119] Brav. Wir suchen einen Verräther.

Furf. Und einen solchen Bösewicht, der unserm Obersten nach dem Leben stehet.

Phil. Giesset nur euren Zorn an keiner unschuldigen Person aus.

Brav. Wo die Noth vorhanden ist, da schont man keiner Kirche. Ihr Eminenz lassen ab, diesen Vogel zubeschützen, sonst wollen wir entschuldiget seyn, wenn ihre hohe Person sich über geringen Respect beklagen möchte.

Furf. Du Hund, hastu dich hinter dieses Kleid verbergen wollen?

Biz. Ach ihr Heiligkeit, ach ihr Heiligkeit! hab ich hier keine Freystadt?

Phil. Ich bin zu schwach: GOtt helffe euch, wo ihr unschuldig seid. (Er gehet zum Altar.)

Brav. Siehe da, du Bösewicht, gesteheſtu, daß dein Leben in meiner Gewalt ist?

Biz. Ich habe nichts gethan: soll ich sterben, so geschichts aus ungerechter Gewalt.

Furf. Was wir thun, das geschicht der Gerechtigkeit zu Trost.

(Bizarro steht auf und läufft biß zum Altar.)

Brav. Und wenn du auf dem Altar stündest, so wolt ich deines Blutes nicht verschonen.

(Sie lauffen hin und stechen ihn.)

[120] Furf. An diesen Tantz sollen deine Cameraden nach einander geführet werden.

(Furfante und Bravo gehen ab, die Geistlichen fangen anzuschreyen.)

Ach weh, das ist ein Greuel der Verwüstung, da unsre Wohnung mit Blute entweihet wird.

(Die innerste Scene fällt zu.)

Dritter Handlung Achter Aufftrit.

Xaverio, Allegro.

Alleg. Herr Pater, ist kein Platz in seiner Zelle mehr übrig? Wo mich die Feinde bekommen, so bin ich des Todes.

Xav. Und wo sie euch an diesem Orte antreffen, so müssen wir vor schuldig mitleiden.

Alleg. Es wird nicht offenbahr werden.

Xav. So wil ich keinen Anlaß zu meiner Gefahr geben.

Alleg. Ich geh aber nicht weg.

Xav. So lauff ich nach dem Fenster und ruffe die Leute um Hülffe an.

Alleg. Ach! wil sich niemand erbarmen? ist denn keine Mönchs-Kappe da, darein ich kriechen kan? ach Herr Pater, es ist ein geistlich Werck, wenn man einen Menschen beym Leben erhalten kan.

[121] Xav. Was wil ich thun? Dieser Mensch betrübet mich, daß ich seine Wohlfahrt befördern muß, werfft euer Kleider von euch, ich wil sehen, wo Rath zu einer Kappe geschaffet wird. (Geht ab.)

Alleg. Gute Nacht du Banditen-Kleid, so lange du an meinem Leibe bist, so werd ich meines Lebens nicht sicher seyn. (Er wirfft die Peruqve nebst dem Kleide weg und steht wiederum als ein leibhafftiger Pickelhering da:) Nun wil ich sehen, was der Herr Pater zu der neuen Gestalt sprechen wird.

Xav. (Komt wieder.) Da ist ein Kleid.

Alleg. Wer wil einen Schelm verkleiden helffen? Bekenne oder ich stürme dir das Kloster.

Xav. Ach gnädiger Herr. Meinem Frater war eine Kappe zurissen, so bat er mich um eine andere, biß sie wieder könte angerichtet werden.

Alleg. Du hast einen Banditen in der Paruque damit verkleiden wollen.

Xav. Mir geschicht als einer geistlichen Person unrecht.

Alleg. Thustu als eine Geistliche Person unrecht so mustu doppelt gestrafft werden.

[122] Dritter Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Salvador.

Xav. Ach weh ich muß unschuldig sterben!

Sal. Ihr Herren es kömt Befehl vom Herrn Obersten, so dann auch von Ihrer Eminentz dem Herrn Ertz-Bischoff, daß sich niemand an Geistlichen Personen vergreiffen soll.

Xav. Ach das ist ein Engel, der mich in Leib- und Lebens Gefahr tröften kan.

Alleg. Wer wil mich in meinem Heiligen Wercke verstören?

Salv. Das thut ein Cavallier in Nahmen solcher Personen, die zu befehlen haben.

Alleg. Und was ich thue, das thut ein Cavallier, der die Meuchel-Mördischen Banditen aussuchen wil.

Sal. Hier ist keine Wohnung vor Banditen. Ich sage nochmals, man lasse die Herrn Patres in ihrer Wohnung unverunruhiget.

Alleg. Ich und die Gemeine zu Neapolis sagen was anders.

Salv. Ey Signor Allegro itzo wird er mir erst bekandt. Wie soll ich das verstehen, daß er als ein Rebelle die Clöster stürmen wil?

Alleg. Sein Diener, mein Herr: er thut wohl, [123] daß er sich auf eine alte Bekandtschafft berufft, sonst hätte ich in meinem Zorne wollen entschuldiget seyn, wenn er bey mir zu Händeln kommen wäre.

Salv. Die Händel wären vielleicht auszustehen. Doch hiermit wird meine Frage nicht beantwortet?

Alleg. Wenn mir der Vice-Roy sein Thor vor der Nase zuschleust, so muß ich wohl gedencken, daß ich hier einen andern Herrn suchen soll.

Salv. Pfuy, das ist ein heßlicher Mißverstand! Aber wenn die Rebellen alle werden an den Galgen kommen, wie wird alsdenn die Sache ablauffen?

Alleg. So wird der Mißverstand noch ärger seyn.

Salv. Ich sehe, daß ich vor meine Erinnerung keinen Danck habe: ich wil dem Herren zu wissen thun, was ich gesehn habe.

Alleg. Ey was geht es unsern Herren an? Ich bin so gut Königlich, als vor diesem. Der Herr weise mir nur einen Weg, wie ich zu jhrer Parthey wieder kommen soll.

Salv. Wo ist der Degen? Wo ist der Mantel?

Alleg. Er mag im Lermen verlohren seyn.

Salv. So komt doch, mir wollen sehn, daß Rath geschafft wird. Ihr aber Herr Pater lebt fein geruhig.

Xav. Ach grossen Danck, grossen Danck, gnädiger Herr! vor die gute Beschützung.

Alleg. (Ad Spectatores). Und grossen Danck, daß ich mit so gnädiger Ma- [124] nier aus meinem Banditen-Kleide kommen bin.

Dritter Handlung Zehender Aufftrit.

Caraffa, Matelone.

Car. Nicht so furchtsam Herr Bruder.

Mat. Wir sind verlohren, wo wir die Lufft von Neapolis eine Viertel Stunde länger geniessen wollen.

Car. Das wust ich ohne dem wohl, daß ich den Haß des allgemeinen Volckes verdienen würde. Indessen wil ich hoffen, es wird in Neapolis noch ein Winckel übrig sein, welchen die verfluchten Hunde nicht erforschen sollen.

Mat. Ich habe meine Pferde schon fertig, damit ich auf der Post den rasenden Buben entrinnen kan. Wil der Herr Bruder mir Gesellschaft leisten, so wird er desto leichter über solche Buben triumphiren können.

Carl. Wenn alle von Adel auf die Flucht gedencken wollen, so hat der Pöbel gewonnen Spiel.

Mat. Und wenn sich alle von Adel wollen todt schlagen lassen, so wird niemand übrig seyn, der den Pöbel das gewonnene Spiel zuschanden macht.

Car. Ich kan den Vice-Roy nicht verlassen.

[125] Mat. Und ich kan mich selber nicht versäumen. Doch es solte mir leid seyn, wenn mein Herr Bruder seine Resolution allzu spät bereuen möchte.

Carl. Wir haben beiderseits eine gute Intention, und obgleich die bißherigen Anschläge sind verderbet worden, so werden wir doch bey unserer guten Sache nicht verzweifeln dürffen.

Dritter Handlung Eilffter Aufftrit.

Salvador, Laudato, Afflitto.

Sal. Ich sehe wohl, Neapolis wird noch zu einem grossen Dorffe werden. Wenn die Edelleute daraus entweichen, so werden geringe Leute die Oberhand darin behalten.

Laud. Doch ist es mir von Hertzen lieb, daß der Pöbel selbst in gewisse Factiones vertheilet wird. War der Schelm Peronne nicht der vornehmste bey dem Masaniello, und hat derselbe nicht seines eigenen Freundes Todt gesucht?

Afflit. Die Sache wäre so glücklich, daß man deswegen den Lobgesang singen solte: Aber nu viel Personen mit unserer Parthey mit interessiret leben, so wird solches auf der andern Seite die Einigkeit desto mehr befestigen.

Sal. Ich weiß noch nicht was vorgegangen ist.

[126] Laud. Der Bandit Peronne lieget auf der Folter, und wer nur das geringste Merckmahl von dieser Gesellschafft an sich führet, der wird von dem unsinnigen Pöbel entweder in Stücken zerrissen, oder er wird zu gleichmäßiger Marter bey dem Leben erhalten.

Sal. Ich wolte, daß ein Rebelle den andern verzehrte, so hätten wir das Spectacul umsonst.

Afflit. Aber was hat Peronne bekandt? Wird die Caraffische Familie nicht einer schrecklichen Sache beschuldiget? Werden diese vornehme Personen nicht allbereit durch die gantze Stadt gesucht? ach! wird nicht der Adel eben dieses leiden müssen, was die vornehmen Häupter verschuldet haben? Es ist an sich selber schrecklich, daß ein Hertzog mit Gifft, mit Brande, mit Blutvergissen und endlich mit Spitzbuben und Banditen umgehen wil.

Sal. Wir sind in grosser Gefahr.

Laud. Das heist, wer auf der Gassen nichts zuschaffen hat, der bleibe zu Hause, und erwarte den Ausgang, welcher so gar lange nicht verziehen kan.

Affl. Ja wohl, das heist, ein jedweder sey vor sich, und sehe, wo er selber bleibt, denn nunmehr wird auch ein Bruder den andern nicht von dem Tode retten können.

[127] Dritter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Caraffa, Bonavita.

Car. Es wird mich niemand an diesem Orte suchen.

Bon. Ihr Gnaden versichern sich, daß Unglück ist anitzo dahin kommen, daß auch die heimlichsten Sachen verrathen werden. Ich bitte sie schonen unsers Klosters.

Car. Ich begehre nicht länger hier zuverziehen, als biß der außgeschickte Bothe wieder zurücke kömt. Ich wil hoffen sein Geistlicher Mönch-Habit wird jhm einen freyen Paß zu wege bringen.

Bon. Die Raserey des Volckes ist so hefftig, daß unser Closter darüber zu Grunde gehen könte.

Car. Ach, warum hab ich meinen Herren Bruder nicht gefolget! Er reitet im freyen Felde dahin, und verspottet alle Dräu-Worte, welche bloß in Neapolis zu Donnerschlägen worden sind. Doch jhr Leute, betrachtet doch an meinem Exempel, was ein hoher Stand vor Wirckung hat, wenn er von dem Glücke verlassen wird.

[128] Dritter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Caraffa, Bonavita, Domenico.

Bon. Ach weh! dieser Bote wird nichts gutes bringen.

Dom. Ja wohl, ich bringe nichts als lauter Unglücke. Ihr Gnaden sind verdorben, und ich fürchte immer, nach seinem Tode wird unser Closter in der Asche liegen.

Car. Wer hat mich verrathen können, als der Bote?

Dom. Der gute Bruder ist aufgefangen worden, und ob er zwar den heimlichen Brieff unter die Fußsolen versteckt hatte, dennoch hat diese List gegen das verfluchte Gesindel nichs wircken wollen; wie er auch endlich die angedrohte Macht nicht hat ertragen können, so ist hierdurch unser

Closter in einem solchen Zustande, da man sich alle Augenblicke eines jämmerlichen Uberfalls besorgen muß.

Bon. Ach ihr Gnaden schonen ihrer selbsten und machen sich bey Zeiten aus dieser Wohnung, welche viel zu schwach ist etliche 100000. Mann auffzuhalten.

Car. Ich sehe wohl, daß ich von aller Welt verlassen bin. Verbleibet in eurer Sicherheit, ich wil den Nahmen nicht haben, daß jemand an meiner [129] Stadt verderben soll. Gehabt euch wohl ihr Herrn: ich wil auf gut Glück voran springen.

(Geht ab.)

Bon. Das haben wir Geistliche davon, daß wir nicht eher gesucht werden, als biß die euserste Noth kein ander Mittel erfinden läst.

Dom. GOtt helffe, daß wir dieses Zuspruches halben nicht etwas gefährliches zuerwarten haben.

Bon. Er ist mit Manier fortgeschafft; vielleicht fällt er dem Volcke in die Hände, daß wir auf unserer Seite keine Entschuldigung bedürffen.

(Gehen ab.)

Dritter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Bardassa, hernach Caraffa.

Bard. So hab ich die Sache am besten getroffen; ich bin von meiner Mutter dahin gehalten worden, daß ich eine Dame von Fortun heissen soll: Und da hab ich zwar am meisten dahin getrachtet, daß mir von hohen Personen möchte aufgewartet werden, welche mehrentheils ihre Affection am allertheuersten bezahlen können. Doch nunmehr haben wir die Zeit erlebet, da ein vornehmer Mann seiner Kurtzweil und seiner Courtoisie gar wohl ver- [130] gessen kan. Hätt ich nun keine Banditen und keine gemeine Leute auf der Seite, so wäre mein Handwerck auf einmahl verdorben. Doch sieh da, was bekom ich da vor einen vornehmen Gast?

Car. Ach meine wertheste Gebietherin, sie vergönne mir doch einen geringen Auffenthalt in diesem Hause.

Bar. Ihr Gnaden, ich sehe sie vor eine solche hohe Person an, der mein geringes Hauß nicht wohl anstehen möchte.

Car. Mein Kind, ich habe vielmahls Verlangen gehabt, ihrer angenehmen Conversation zugeniessen, weil sie mir offtmahls als eine höffliche Person ist gerühmet worden: Doch nunmehr seh ich wohl, wie mich das Glück biß zu einer Zeit gesparet hat, da ich meiner schönen Gebieterin das Leben dancken soll.

Bard. Ach behütte mich der Himmel, daß ich ich mir solche hohe Sachen einbilden solte! sonderlich in dem meine Einfalt so groß ist, daß ich aus Unwissenheit als eine unbekandte ihr Gnaden den gebührenden Respect nicht erweisen könte.

Caraf. Ich bin unbekandt: aber diese zwey hundert Ducaten sollen mich bekandt machen, daß ich eine einzige Wohlthat Lebenslang mit dergleichen Danckbarkeit erkennen will.

Bard. Ich entsetze mich vor diesem Geschencke, weil ich keine Gelegenheit vor mir sehe, wie solches möchte vergolten werden.

[131] Car. Meine Schönste, ich bin der Hertzog von Caraffa, welchen der rasende Pöbel nunmehr zu einem blutigen Opffer aufsuchet. Ist es nun möglich, daß ich unter dem Schatten meiner Gebieterin so lange kan verborgen bleiben, biß sich die trübe Wolcke verziehen möchte, so wil ich hier mein Hertz und mein Vermögen zu Pfande geben, daß sie allzeit die Helffte meines Glückes in ihrem Besitze haben soll.

Bard. Ach weh! ihr Gnaden, warum soll so ein theures Haupt so schlecht verwahret seyn? Ich bekenne meine Schwachheit, wofern ich von dem Pöbel möchte angesprungen werden.

Car. Bey itzigen Zeiten ist ein geringes Hauß zur Sicherheit viel beqvemer als ein Fürstl. Pallast. Und also bitt ich noch einmahl, sie verdiene die Ehre, daß ein Hertzog bey ihr auf den Knien um sein Leben bitten muß?

Bar. Ihr Gnaden beschämen mich mit einer Ehre, welche mir zu leisten oblieget. Ich bin eine getreue

Dienerin, und so lange das Bett in meiner Kammer nicht zu reden anfångt, so lange sollen ihr Gnaden keine Lebens Gefahr zubesorgen haben.

Car. Ach meine Schöne, was vor hohen Danck werde ich deswegen schuldig seyn? Doch anitzo folg ich nur, wohin mich ihr süsser Befehl begleiten wird.

Bar. Die Kammer ist offen, sie verfügen sich hinein, ehe sich ein Verräther angiebt.

[132] Car. Ich wil gehorsam seyn; unterdessen bleibt ihr mein Glücke befohlen.

(Geht ab.)

Bard. Ja, ja, dein Glücke soll mir gar schöne befohlen seyn. Es ist nun gleich Zeit, daß mich ein Hertzog sucht, der einer Person meines gleichen niemals einen Heller zugewendet hat: Und wo ich mich noch besinnen kan, so ist mir eben aus seinem Pallast der Possen einmahl wiederfahren, daß mir ein Topff mit schwartzer Farbe gleich auff den Kopff geworffen ward. Was gilts ich wil mich bezahlt machen, ehe die Sonne wird untergehen. Ich habe doch ausser diesem Gelde wenig zuerwarten. Und was im übrigen von grossen Leuten bey schlimmer Zeit versprochen wird, das können sie bey guten Wetter desto leichter vergessen. Nun ich halt immer, da bekomm ich Gäste, welche dem lieben Herren in der Kammer das Bad und den Schlaff gesegnen werden.

Dritter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Bardassa, Bravo, Piccone.

Brav. Wie so alleine mein Liebgen?

Bard. Und wie so langsam ihr lieben Hertzen?

[133] Picc. Kan man doch vor Blut-vergiessen nicht dazu kommen, daß man sich der guten Freunde erinnern könte.

Bard. Ey so haben gleichwohl meine Herrn diesen Tag Blut vergossen?

Brav. Ja meines Handwercks bin ich ein Rothgiesser; und wäre die Arbeit etwas langsamer an uns kommen, so möchten wir die Ehre nicht haben, so einer Galanten Person auffzuwarten.

Picc. Unserm Herrn Obersten war das Brod gebacken.

Brav. Doch die Galgenvögel haben sich daran zu tode gefressen.

Picc. Nun werden sich andere daran spiegeln.

Brav. Und nun werden wir desto muthiger seyn, wenn uns ein artiges Frauen-Zimmer mit guter Affection begegnen wird.

Bard. Nicht so muthig, mein Herr: die Feinde sind noch nicht alle todt.

Brav. Das weiß ich wohl, daß die Caraffische Familie noch nicht vertilget ist, und daß wir noch manchen Halß werden zerbrechen müssen, ehe die Sache mit dem Volcke zu einem guten Ende gedeyen wird. Doch vor itzo werden die Wiedersacher schon etwas schüchtern seyn.

Bard. Wüste mein Herr so viel, als ich weiß, so würde er vielleicht seine Courage etwas wohlfeyler geben.

[134] Brav. Ich habe mein Hertze längst mit dem ihrigen getheilet, so wird sie auch dieses Geheimnis nicht allein vor sich behalten.

Bard. Es geschicht aus Liebe, daß ich verschwiegen bin.

Brav. Und ich muß an der Liebe zweifeln, wenn die Sache bey mir verschwiegen wird.

Brav. Er ist mir zu lieb; Und ich weiß, wenn ich meine Gedancken sagen solte, so hätte ich eine Leiche im Hause.

Brav. Wer mich kennet, der kan mir dieses nicht schuld geben, daß ich vom Erschrecken sterben solte.

Bard. Die Worte sind gut: aber wenn ich keine Leiche im Hause haben wil, so muß ich doch schweigen.

Brav. Mein Kind, sie gebrauche sich doch der Complimente, darauff ich antworten kan: Denn ich weiß nicht, wie sich die Sprache verändert.

Bard. Ihr liebsten Freunde, was soll ich euch viel aufhalten? der Hertzog von Caraffa hat seine Zuflucht zu mir genommen, und steckt in meinem Bette verborgen.

Brav. O ich unglückseliger Mensch! wie vergebens hab ich mit meiner Einbildung gespielet! Wo Fürsten und Herren das Bette beschreiten, da wird ein armer Cavallier von Fortun meines gleichen wenig zu geniessen haben.

Bard. Mein Kind beliebet zu schertzen. Jch kan es mit guten Gewissen sagen, daß ich den lieben [135] Herrn nicht gekandt habe. Damit ihr auch seht, daß mir an der Affection von meines gleichen mehr gelegen ist, so mögt jhn nach eurem Gefallen sieden oder braten.

Brav. Bruder, davon müssen die unsrigen Nachricht haben.

Picc. Jch wil genung Volck zusammen bringen. Mich dünckt im Bette wird jhm ziemlich warm seyn, wo er auff die Gassen komt, so wird er auff den hitzigen Paroxismum in wenig Stunden das Kalte bekommen.

(Geht ab.)

Bard. So werd ich Ursache an einem Todtschlage seyn.

Brav. Der Todschlag ist ehrlich, welcher dem Volcke zum besten geschiehet. Ein solcher Verräther ist nicht werth, daß Jhn die Sonne länger bescheinen soll.

Bard. So darff er nicht gehencket werden, sonst möcht jhn die Sonne mehr bescheinen, als wenn er seinen Fürstlichen Pallast bewahrete.

Brav. Meine Liebste suchet mich auf allen Seiten zu vexieren: allein ich hoffe, die Reihe wird auch an mich kommen.

[136] Dritter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Bardassa, Bravo, Piccone, Mattheo, Furfante, Formaggio, Bruno. hernach Caraffa.

Picc. Fort, fort, es bedarff keiner Ceremonien: der Verräther ist in unserer Gewalt.

Matt. Die Person soll vortreflich belohnet werden, welche sich gegen der Stadt Neapolis so vortreflich meritirt; doch komt jhr Pursche, der Vogel muß aus dem Neste.

Picc. Nur hurtig hinein gedrungen: ich weiß, der Hund ist vor Schrecken halb todt.

(Alle zusammen, indem Mattheo den Hertzog aus der Kammer hervor zeucht.)

Schlag todt den Verräther, den Vergiffter, den Mordbrenner, den Schelm, 2c.

Matt. Ha, du Bluthund, wo ist die Macht, die uns nunmehr an deiner Straffe verhindern soll?

Car. Jhr Herren, ich bitte, sie gehen doch etwas gnädiger mit mir um.

Matt. Ey sind wir nun Herren, und sol uns nun auch ein bißgen Gnade abgebettelt werden? Ja, ja, [137] wir wollen dirs an deinem Leibe beweisen, daß wir auch Herren über eines Hertzogs Leben sind.

Car. Was hab ich denn verschuldet? Und warum soll ich so schimpflich fortgeschleppet werden?

Matt. Hastu nichts verschuldet? warum kreuchstu in ein Huren-Bette? Dieses Lager gehöret gleich vor einen Hertzog, der sich ohne Spott und Schande vor den Leuten zeigen darff.

Car. Es kan auch wohl der unschuldigste Mensch erschrecket werden.

Matt. Was? Bistu unschuldig? Sage mir zuvor, warum hastu dich verkrochen?

Car. Hat denn dieses Hauß so einen allgemeinen Haß verdienet?

Matt. Wilstu noch nicht recht auf meine Frage antworten? Sage mir, was hastu auf der Gasse gefürchtet, als dir die Flucht in dieses Hauß beliebete? Sage fort; oder du solst die Ursache von uns hören, du Verräther.

Car. Ich habe nichts gethan.

Matt. Es ist war, du hast nichts gethan. Doch etliche tausend Schelmstücke hastu angegeben, die von andern Galgen-Schwengeln hätten sollen gethan werden.

Car. Ich weiß, daß ich unschuldig bin.

Matt. Hört doch der Verräther darff uns noch Lügen straffen; fort und bringet jhn auf den Platz, da er sein Bubenstücke bekennen sol.

[138] (Er wird von allen mit einem grausamen Geschrey hinein geschlept.)

Brav. Mein Kind, darff ich so kühne seyn, und den Platz besehen, wo diese vornehme Person gelegen hat?

Bard. Es steht jhm frey. Ich wil indessen hier an der Thüre verziehen.

Brav. Ach nein, es hat diesen Verstand nicht, ich werde es nicht eher thun, als in jhrem Geleite.

Bard. Allein ich fürchte mich.

Brav. Liegt doch kein böser Mann im Bette.

Bard. So komt ein falscher Freund in die Kammer, der mich vexieren wil.

Brav. Mit solchen unnöthigen Reden verlieren wir die Zeit.

Bard. Ich weiß wohl, daß er die Zeit schändlich verliehren wird.

Brav. Immer hin, genung daß ich einem Hertzoge nach dem Lager gesehen habe.

Dritter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Masaniello, Arpaja, Vitale, Geonino nebst den andern.

Mas. So haben nun die verfluchten Verräther ihren verdienten Lohn! und so mag der Vice-Roy [139] die verhinderung unsers Vertrages denselben beymessen, darauff er sich am meisten bißhero verlassen hat.

Arp. Peronne hätte mehr bekandt, wenn ihm die Folter noch etwas besser zugesetzet hätte.

Vit. Doch die Andern haben sich desto besser heraus gelassen.

Geon. Was wollen wir thun? Wir haben nicht Zeit alle Schelmen zu martern. Der gantze Adel ist uns aufsätzig: wenn wir allen das Licht ausblasen, so werden wir bessere Zeit zugewarten haben.

Arp. Nunmehr hab ich gesehen, daß keinem Banditen zu trauen ist, da sie doch bey ihrer Compagnie sonsten so gute Ordnung zu halten wissen.

Vit. Und ich besorge, manche Banditen werden sich in Münchs-Kappen verstecken, weil die Mönche selber den grossen Herren ziemlich viel zugefallen thun.

Geon. Und ich besorge, mancher Schelm wird sich in ein Weibes-Kleid verkriechen, so kan er den Degen darunter verbergen, biß sich bey Gelegenheit ein Mord begehen läßt.

Arp. Die Banditen müssen aufgesucht werden. Es sind doch alle Schelmen: und wenn gleich der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß, so begeht mann doch keine Ungerechtigkeit.

Vit. Und so lange dieser Tumult noch wehret, so muß den Geistlichen das lange Kleid verbothen werden.

[140] Geon. Und ich halte davor, die Weiber müssen entweder Hosen anziehen, oder sie müssen in subtilen Röcken biß über die Knie geschürtzt gehen.

Arp. Die Verordnung wegen des langen Kleides würde dem Herren Ertz-Bischoff ziemlich nahe gehen.

Vit. Und unser delicates Frauen-Zimmer würde sich mit der Schamhafftigkeit entschuldigen.

Geon. Man gebe ein Gesetz: wer etwas dargegen einzuwenden hat, der sol erfahren, daß wir Herren über Neapolis sind.

Mas. Recht so, lasset den Befehl gleich überall bekant machen, daß alle Manns und Weibes-Personen von Hohen biß zum Niedrigen, ohn allen Unterscheid die langen und verdächtigen Kleider ablegen sollen, wer noch einen Befehl erwarten wil, der sol Schwerdt und Feuer zu Lohne haben.

Dritter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, item Mattheo mit seinem Anhange, welcher Caraffa geschleppet bringen.

Matt. So komme doch du verfluchte Bestie, damit dich unser Herr auch ansehen kan.

Car. Ach warum werd ich so geplaget? Tödtet [141] mich nur, daß ihr mein Blut auf einmahl sauffen könnet.

Matt. Du solst mit dem Sterben schon bedacht werden, wenn die nöthigen Ceremonien werden vorüber seyn.

Car. Ihr Hunde, habt ihr ein Hertz mich zu qvälen, so wird ja ein Schelmisches Messer vorhanden seyn, das mich erstechen kan. Nun seh ich erst, daß ich unter Schelmen und nichtswürdige Holuncken gerathen bin.

Form. Du verfluchtes Läster-Maul, die Worte sollen dir bald verboten werden.

(Er schneidet jhm mit einen Messer den Kopff ab.)

Matt. Ey das geschach zur Unzeit.

Form. Das Läster-Maul hätte doch nicht geschwiegen, so hat er sein Recht.

Matt. Ja, so hat er seinen gnädigen Tod.

Form. Ich wolte, daß alle meine Feinde dieser Gnade geniessen solten.

Doch wo ist eine Stange, daß wir den Kopff darauff stecken können.

(Die Stange wird jhm gegeben.)

Matt. Das Aaß wird nicht wieder lebendig, der Kopff gehöret vor unsern Herrn Obersten, wer sich in den Rumpff theilen wil, der hat volle Gewalt.

(Er wird hinein geschlept.)

[142] Form. Herr Schwager, Herr Oberster, hier ist der verfluchte Kopff, der sich über seinen Bubenstücken zu Tode geblutet hat.

Mas. Zu früh, zu früh. Er war in unserer Gewalt, nun ist er uns entlauffen. Doch last mich das boßhafftige Haupt recht betrachten.

Form. Es scheinet, als wenn es auch im Tode noch die leichtfertigen Minen nicht abgeleget hätte.

(Es wird dem Masaniello vorgehalten.)

Mas. Sieh da, solten dir zu gefallen mehr als hundert tausend Seelen zu Grunde gehen? Bistu der Banditen Patron? bistu der Gifftmischer, dessentwegen sich so viel tausend unschuldige Kinder hätten sollen zu Tode sauffen? Kom her, und beiß mich nun, du Bluthund. Wilstu nicht, so wird dir ein Qvartier an einem vornehmen Orte bestellet werden. Auff, und legt es in ein Eisern Gegitter, damit man es neben einem Fusse über den Stadt-Thore zum ewigen Gedächtnis auffhencken könne. Jhr aber, jhr meine Getreue, nehmet ein Exempel, wie leicht die Göttliche Straffe die heimliche Boßheit heimsuchen, und aus den verborgensten Winckel zum gerechten Verdamnis befördern könne. Stecket auch neben den verfluchten Kopffe noch anderthalb hundert Banditen Schädel, damit die Nachwelt die Caraffische Gesellschafft erkennen möge. Jm übrigen bleibet es bey den Befehle mit den langen Kleidern. Jngleichen schaf- [143] fet, daß ein jedweder Bürger des Nachts, vor seinem Hause Licht und Feuer halte, wofern er von uns mit Feuer nicht wil heimgesuchet werden.

Matt. Aber sollen wir dem Vice-Roy noch länger zusehen, der ohne Zweifel gute Wissenschafft von dieser Verrätherey gehabt hat?

Mas. Wir wollen von seiner Person das beste hoffen. Doch weil es sich zu keinem Vertrage wil ansehen lassen, so gebet achtung, daß keine Victualien in das Schloß geführet werden: Jngleichen hauet die Wasser-Röhre ab, daß sie vor Durst verschmachten müssen. Jm übrigen bedenckt, daß auf unsere tapffere Beständigkeit die gantze Wohlfart von Neapolis gegründet ist.

(Geht ab.)

Dritter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Allegro hernach Truffaldino.

Alleg. Nun steh ich wieder auff der Adelichen Parthey; Denn es gefällt mir doch bey dem Vice-Roy besser, als bey dem gemeinen Volcke. Nur ein Mühlstein von sieben und zwantzig tausend Pfunden liegt mir auf den Hertzen, den ich mit meiner Klugheit nicht abweltzen kan. Denn meine Narren-Compagnie läufft mir auff allen Gas- [144] sen nach und wil zu fressen haben. Nun ruff ich alle Welt zum Zeugen an, daß mir niemand einen faulen Hering, geschweige den eine Zerbelat-Wurst gebothen hat. Wo ich nun als ein Ober-Officirer mit ledigen Sacke zubinden muß, so mag meine Compagnie verhungern. Jch wil deswegen meine Fahne nicht schwärtzen lassen.

Truff. (Kömt und bringet einen mäßigen Kasten getragen.)

Alleg. Aber siehe, was bringet dieser Gast?

Truff. Guten Tag, Herr.

Alleg. Merckstu was, daß ich wieder ein Edelman bin? Grossen Danck, nicht Herr.

Truff. Wohnt nicht hier ein närrischer Kerl, der den Vice-Roy entlauffen ist?

Alleg. (Ad Spectat.) Der Kerl hieß mich vor einen Herren, so wird er mich nicht meinen. Jhr guter Kerl, wen sucht jhr?

Truff. Des grossen Herren in Neapolis seinen Hoff-Narren.

Alleg. Was habt jhr bey jhm zu schaffen?

Truff. Nein ich sage nichts, er muß selber da seyn.

Alleg. (Ad Spectat.) Da wär ich ein Narr, daß ich meine Person zu erkennen gebe. Doch ihr guter Kerl könt ihr auch warten, biß er wieder kömt?

[145] Truff. Ey da hab ich die Briefe vom warten. Wenn jemand ein Geschencke bekommen soll, so möchte er auch zu Hause bleiben.

Alleg. Ja habt ihr ein Geschencke?

Truff. Das versteht sich. Es sind etliche gute Freunde in der Stadt, denen ist erzehlet worden, als wenn dem ehrlichen Hoff-Narren seine Kleider wären gestohlen worden: Drum schicken sie einen gantzen Kasten vol güldene Stücke, daß er sich wieder kleiden sol.

Alleg. Ey last mich doch die Raritäten ansehen.

Truff. Ja, ja seht den Kasten an, so lang ihr wolt.

Alleg. Der Kasten ist nicht von Glase, und ich bin kein Lux, der durch ein Bret sehen kan.

Truff. Wenn der Hoff-Narr kömt, so mag er die Sachen sehen lassen, wen er wil.

Alleg. So muß ich mich doch zuerkennen geben. Da steht Signor Allegro in Lebens Grösse.

Truff. Es kam mir doch vor, als wenn ihr in seine Freundschafft gehöret; seyd ihrs aber? daß ich mit dem Geschencke nicht unrecht ankomme.

Alleg. Wenn mir jemand was schencken wil, so heiß ich Allegro. Wenn ich aber was leiden soll, so ist Allegro nicht zu Hause, und ich heisse, wie des Goldschmieds Junge dachte.

Truff. Je nu Herr, so nehmt doch den Kasten an: es wird schon auf einem jedwedern Stücke geschrieben stehen, wer es verehret hat. Denn es [146] seyn gar viel vornehme Herren, die haben zusammen geschossen.

Alleg. Haben sie gleichwohl zusammen geschossen? Je nu, nu, setzt mir nur das Geschencke da nieder: wenn ich den Schatz besehen werde, so wil ich schon wissen, wie weit sich meine Danckbarkeit erstrecken soll.

Truff. Braucht die Silberstücke gesund.

Alleg. Ey laufft mir nicht weg, ich muß euch ein Trinckgeld geben.

Truff. Ach nein, ach nein, ich nehme fürwar nichts.

Alleg. Ey sagt doch, was ihr haben wolt. Ich seh, daß ihr ein Trinckgeld verdienet habt.

Truff. Meine Herren werden mich schon bezahlen; nehmt nur mit meiner Auffwartung vor lieb.

Alleg. Ich kan es aber nicht geschehen lassen. Zum wenigsten müsset ihr einen Rausch mit mir trincken, und wenn ich zwey güldene Stücke darüber versetzen solte.

(Truffaldino wil gehen, Allegro zeucht ihn zurücke, und complimentiret so lange mit ihm, biß inwendig ein Zeichen gegeben wird, daß der Kasten unter dem Theatro zu rechte gemacht ist, als denn laufft Truffaldino hinein.)

[147] Alleg. Ihr Herren, ihr seyd meine Zeugen, es war dem guten Kerl mit keiner Ehre gedienet, ich hätte sonst mein euserstes gethan, aber er wolte nicht, so darff er mir keine Schuld geben, wenn eine Spinne-Webe in seiner Kehle wachsen möchte. Unterdessen werd ich nun mein Geschencke betrachten.

(Allegro macht den Kasten auf, und da fängt er überlaut an zu schreyen. Indem kömt ein kleiner Narr heraus, und jagt ihm herum, mit diesen Worten, schaffe mir zu fressen: Hastu mich geworben, so mustu mich erhalten. So offt Allegro zu dem Kasten hinkömt, springt allzeit ein neuer aus den Kasten heraus, und da wird er weidlich von ihnen gezwackt.)

Alleg. Ach ihr lieben Getreuen, last mich nur zu Kräfften kommen, ich wil euch gerne Proviant schaffen: geht nur wieder ins Qvartier.

(Sie sämtlich schreyen: Nein, nein, daß lassen wir bleiben, schaff uns ein Qvartier, da Brodt, Wein und Fleisch zum besten ist.)

Alleg. Halt, halt, bin ich Ober-Officirer und [148] habe nicht bessern Respect. Ich wil euch andre Künste weisen. (Er haschet einen nach den andern und packt sie in den Kasten wieder ein, und macht hierauf zu.) Nun begegne mir der Lumpen-Hund mit seinem Geschencke, ich will ihm die Güldnen Stück anstreichen, daß sein Kopff über und über zu einen rothen Stück werden soll. Doch wie nun zuthun? Die Compagnie bleibt mir übern Halse: schmeiß ich sie ins Wasser, so fürcht ich mich der Sünde. Ich

halte davor, es wird am besten seyn, wenn ich sie vor ein Nest Carnickelgen verkauffe.

(Er agirt poßierlich, und schlept den Kasten hinein.)

Vierdter Handlung

Erster Aufftrit.

Roccella, Ristaldi.

Roc. Ja wohl hab ich dem Glücke zu dancken, daß ich unter dem grausamen Pöbel kein Unglück hab erfahren müssen.

Rist. Wer in seinen Beruffs-Wegen gehet, der hat sich eines gewissen Schutzes zugetrösten.

[149] Rocc. Ich muß das jenige verrichten, was ihr Excellentz befohlen; Allein meine Bothschafft war so unglücklich, daß ich nun etliche Tage her in dem Gefängnis zwischen Furcht und Hoffnung habe schweben müssen.

Rist. Wohl dem, der einen verborgenen Winckel zu seiner Zuflucht nehmen kan, indem das gemeine Volck durch den Untergang edeler Personen die Freyheit verdienen wil.

Rocc. Ich weiß nicht, was in wehrender Zeit vorgelauffen ist, ohne daß ich aus stetswehrenden Tumulte, und aus den Klange so vieler Glocken wenig gute Zeit habe muthmassen können.

Rist. Es ist an dem, der Tyrannische Fischer-Knecht hat sich so weit gedemüthiget, daß er dem Vice-Roy auf dem Castell eine Visite gegeben hat.

Rocc. Eine gefährliche Sache, daß man rasenden Leuten die Thore wil öffnen.

Rist. Die Zeit und die Noth brachtens so mitte. Wir müssen auch dem Glücke dancken, daß hierdurch ein guter Anfang zu den künfftigen Vergleiche erfolget ist.

Rocc. Aber die Puncte werden schimpflich seyn.

Rist. Ich halte nicht. Der Respect des Königes und ihr Excellentz wird noch allezeit in acht genommen.

Rocc. Hilff Himmel, wie werden unsre wahrhafftige Historien-Schreiber von der Nachwelt einer vielfältigen Unwahrheit beschuldiget werden. [150] Wir selbsten würden

daran zweiffeln, wenn wir die Wunder-Wercke nicht vor Augen hätten.

Rist. Ich muß bekennen, daß der Auffzug sehr schön zu sehen war. Denn nachdem das hohe Ampt in Beysein des Herren Ertz-Bischoffs war gehalten worden, so gieng der Process in unglaublicher Menge fort, in allen Gassen waren auf des Masaniello Befehl wunderschöne Teppicht ausgehangen, er selbst war mit einem Silber-Stücke prächtig angethan.

Rocc. Vor diesen pralte der Fischer-Knecht, als wolt er seine Profession nimmermehr fahren lassen; nun werden wir selbst so viel darzu contribuiren, daß er einen Fürsten bedeuten kan.

Rist. Es geschach auf hohes Gutbefinden des Hofes. Denn es war einem Vice-Roy schimpflich, wenn er mit einem übelbekleideten Buben hätte tractiren sollen.

Rocc. So wird seine Familie gleicher gestalt die schönen Kleider nicht verachtet haben.

Rist. Freylich durffte nichts mangeln. Und es war als ein umgekehrtes Fastnacht-Spiel.

Rocc. Es ist wahr, sonsten verkleiden sich die Fürsten zu Bauren, aber in dieser Stadt hat sich allerhand Lumpen-Volck in Fürstliche Kleider gestecket. Aber wie lieff der Handel ab?

Rist. Eh er in das Castell schreiten wolte, so gab er dem Volcke Befehl, wofern der Vice-Roy sich an seiner Person vergreiffen würde, so solten sie [151] Neapolis in Brand stecken. Hierauff gab er weitern Befehl, daß alle stockstille schweigen und seines Befehls erwarten solten.

Rocc. Wie waren aber die Ceremonien bey ihrer Excellentz beschaffen?

Rist. Sehr höflich. So bald Masaniello ihrer Excellentz ansichtig war, sprang er vom Pferde und küste denoselben die Füsse, und sagte sehr getrost, er hätte sich herein begeben, und stellte zu ihrer Excellentz Belieben, er möchte ihn köpffen, hencken, oder radebrechen lassen.

Rocc. Ich weiß, was ihr Excellentz werden gedacht haben.

Rist. Es muste aber bey den Gedancken bleiben. Denn die höfliche Antwort erfolgete: Es wäre noch nichts begangen worden, daß er eine solche Straffe verdienet hätte. Hiermit wurden sie in ein geheimes Zimmer begleitet, da man in Gegenwart des geheimen Raths des Accords wegen Unterredung pfloge.

Rocc. Ist aber die Sache beygeleget?

Rist. Die alte Freyheit ist bewilliget worden, und soll von ihr Excellentz selber in der Haupt-Kirchen beschworen werden.

Rocc. Ein solcher Minister kan leicht schweren, denn so bald der Successor komt, so hat der Schwur keine Krafft mehr. Aber ach hätte man meinem Rathe gefolget, so wäre dem Masaniello ein Geschencke, oder auch wohl gar ein Marggräflicher [152] Titel angeboten worden. Wäre doch dieses der erste Esel nicht, welcher in einer güldenen Schabracke prangete.

Rist. Was das Geld anlanget, so war er unüberwindlich, weil er doch das Geld von gantz Neapolis in seiner Hand hat. Und über diß, so hat er dem Vice-Roy anitzo fünff biß sechs Millionen Goldes auf den Nothfall versprochen. Er fänget auch allbereit an die begütterten Leute, sonderlich die reichen Klöster zuerinnern, daß sie auf den erfolgten Befehl mit dem Gelde parat erscheinen solten.

Rocc. So würde jhm doch ein hoher Titel die Augen verblendet haben.

Rist. Man saget ins geheim, es wäre von jhr Excellentz was vorgeschlagen worden: Doch es hätte bey dem schlauen Fischer kein Gehöre funden.

Rocc. Nun ist es freylich zu langsam: nun müssen wir nur in Gedult erwarten, was der gütige Himmel zu unserm Troste verhängen wird. Doch wir werden uns nicht auffhalten, wenn etwan der Process bald vor sich gehen solte.

Rist. Nach dero Belieben.

Vierdter Handlung Anderer Aufftrit.

Philomarini, Ghirardini, Rossi, hernach Xaverio.

[153] Phil. Ach wie hat doch GOtt diese Stadt mit einem Spanischen Kopffe gestrafft, daß er seine Autorität uns zu unwiederbringlichen Schaden behaupten wil.

Ghir. Es sind Miedlinge, die Schafe sind nicht ihr Eigenthum. So nehmen sie auch dieses vor kein absurdum an, wenn gleich der Ruin des Staats in vielen Stücken dargethan wird.

Ross. Die Gemeine dringet auf uns loß, und die hohen Personen wollen noch zu ihrer Wohlfahrt gebeten seyn. Ich weiß wohl, was ich vor Worte vergebens habe verliehren müssen.

Phil. Der Schade werde demselben beygemessen, der ihn hat verhindern können.

Ghir. Und der Nachruhm begleite die jenige Person, welche das meiste zu dem getroffenen Vergleiche cooperirt.

Ross. Ich mag ihr Eminentz nicht schmeicheln; aber dieses wil ich gegen GOtt und der Welt bekennen, daß wir unsere Wohlfahrt diesem einzigen Haupte zu dancken haben.

Phil. Wir Menschen thun nichts: und ich muß mich verwundern, daß man oft den Göttlichen Beystand vor eine Menschliche Klugheit annehmen wil.

Ghir. Auch die jenigen sind hoch zu halten, durch welche GOtt seinen Beystand erscheinen läst.

(Xaverio kömt.)

Ross. Was haben wir uns vor Zeitung zu be- [154] sorgen, daß dieser Bothe unser Gespräche verstören wil.

Phil. Wir sind es gewohnet, daß eine böse Zeitung der andern die Hand bieten wird, biß wir dem reissenden Thiere das Seil über die Ohren geworffen haben.

Xav. Ach ihr Eminentz, nun geht das Wetter über die Geistligkeit.

Ghir. Dieses käme der gegebenen Parol nicht nach.

Ross. Und also möchten wir das betriegliche Spiegelfechten mit dem Vergleiche wohl unterwegen lassen.

Phil. Ich wil nicht hoffen, daß die Klöster gestürmet werden.

Xav. Ach es ist nicht viel besser. Er hat bey Leib und Lebens-Straffe ansagen lassen, es solte kein Priester noch ein anderer Geistlicher auf der Gasse in einem langen Kleide erscheinen.

Phil. Ach was erleben wir vor Thorheit! Aber was bewegen jhn vor Ursachen darzu?

Xav. Vielleicht, daß er seine Herrschaft wil über alle Menschen sehen lassen.

Phil. Wer hat den Befehl gebracht?

Xav. Sie folgen mir auf dem Fusse nach, welche vieleicht jhr Eminentz etwas deutlicher berichten können.

[155] Vierdter Handlung Dritter Aufftrit.

Die Vorigen, Arpaja, Bravo.

Arp. Jhr Eminentz vermercken in keinen Ungnaden, daß wir so kühne gewesen derselben mit unserer Ankunfft beschwerlich zu seyn.

Phil. Liebe Leute sind niemals beschwerlich, vornehmlich wenn jhr Anbringen was gutes nach sich zeucht.

Arp. Unser Herr Oberster, als nunmehr bestätigter General über die Neapolitanische Soldatesca entbittet euer Eminentz seinen gehorsamen Gruß: Und weil es bekandt genung ist, wie durch etliche meineidige Banditen diese Stadt gar leicht wäre in das euserste Verderben gestürtzet worden, als hat er seinem hohen Ampte zu gebührender Folge das leichtfertige Gesindel allenthalben aufsuchen und zu gebührender Strafe ziehen lassen. Indem aber etliche sich auß Furcht in geistliche Kleider verstecket haben, damit sie das Gewehre darunter verbergen, und auf den Nothfall zu einem Auffruhr könten geschickt seyn, so hat er schleunige Ordre ergehen lassen, es solle nunmehr keine Geistliche Person bey schwerer Straffe sich im langen Kleide auf der Gasse finden lassen: verhoffet auch, dieses Werck werde jhr Eminentz nicht mißfällig seyn.

[156] Phil. Mein liebster Freund, es hätte dieser Entschuldigung nicht bedurfft, was dem Herrn General beliebet, solches wird mir jederzeit gefallen.

Brav. Ingleichen war des Herren Generals freundliche Bitte, es möchte ihr Eminentz belieben bey dero Person einen guten Anfang zu machen, und das lange Kleid so lange dahinden zu lassen, biß sich der Zustand etwas geneigter weisen möchte. Denn auf solche Weise wird sich die übrige Geistligkeit desto gehorsamer finden lassen. Es wird auch wenige Straffe von solchen Personen zuerdulden seyn.

Phil. Ich sehe wohl, der Herr General setzt meine Freundschafft auf eine ziemlich harte Probe; doch damit er keine wiedrige Gedancken von mir schöpffen möge, so wil ich auch in diesem Stücke seiner Anordnung nicht zuwieder seyn.

Arp. Ihr Eminentz müssen selber bekennen, daß an diesen Mittel der gemeinen Wohlfahrt sehr viel gelegen sey.

Brav. Und derohalben hat der Herr General auch die gute Zuversicht gehabt, solches Werck mit euer Eminentz zu communiciren.

Phil. Es ist schon gut: vermeldet dem Herrn General meine Dienste und Gebeth-schuldigsten Gruß.

Brav. Es soll gehorsamst verrichtet werden.

(Arpaja und Bravo gehen ab.)

Ghir. Wie können doch ihr Eminentz so geduldig seyn.

[157] Phil. Bey solchen Zeiten muß uns die Gedult die besten Dienste thun.

Ross. Aber das Heilige Ambt wird dadurch geschimpfft.

Phil. Nein, es wird von weitern Schimpffe bewahret.

Ghir. Unsere Gedult giebt ihnen Anlaß noch mehr zubefehlen.

Phil. Das mögen sie thun.

Ross. Ich fürchte aber, es wird auf die letzt gar ungereimt heraus kommen. Ach sollen wir in Wambst und Hosen aufziehen, so werden wir der gantzen Bürgerschaft zu einem lächerlichen Spectackel dienen.

Phil. Ach ihr lieben Leute, es kan nichts so närrisch heraus kommen, es ist mir desto lieber.

Ghir. Ich wäre anders gesinnet, wenn ich eine so hohe Stelle bekleiden solte.

Phil. Ach ihr Lieben, was verwundert ihr euch? last den närrischen Buben nur so lange lauffen, biß er mit seinem unziemlichen Beginnen das Volck wieder sich erreget: Damit soll er ohne Schwerdt-Schlag zu Grunde gehen, und die Einfältigen, ja die Unschuldigen Bürger sollen nach ihrer eigenen Vergnügung erhalten werden.

Ghir. So müssen wir uns etliche Tage zu einer schimpfflichen Kleidung beqvemen.

Phil. Was die klügsten Leute nicht ändern können, das gereichet keinem zu Schimpffe.

[158] Ross. Es wird bey der Ankunfft ihr Excellentz wegen der Geistlichen eine schöne Fastnacht geben.

Phil. Komt nur, daß wir die Kleider verwechseln.

Vierdter Handlung Vierdter Aufftrit.

Lubrano, Conversano, Allegro mit einem grossen Degen.

Lub. Was sol ich machen? Mein Herr Vater ist aus der Stadt geflohen, und ich weiß mir selber nicht zurathen.

Conv. Es geht mir nicht anders, und zu meinem Unglücke ist mir der Hofemeister durchgegangen, damit bin ich aller Hülffe und alles guten Raths beraubet.

Lub. Ach das ich nicht zehn Jahr älter bin, ich wolte mein Geschlechte nicht so schimpfen lassen.

Conv. Ach daß ich den Fischer Knecht auf unsern Gute nicht alleine haben sol, wie solten ihn unsere Drescher den Buckel waschen.

Lub. Er hatte ein Silbern Wamst an, ich dachte, solt ich der Schneider seyn, ich wolte dir etwas unter die Ermel nehen, daß dir die Hoffarth vertreiben solte.

[159] Con. Ich höre, er hat dem Vice-Roy die Füsse geküst: ich hätte ihm mit dem Fusse eines reichen wollen.

Lub. Aber nun sind wir zu schwach, und wissen nicht was wir thun sollen.

Conv. Da ist wohl ein Herr, der wil unser Hoff-Meister werden, aber wir können ihm schlechte Bestallung machen.

Lub. In meinem Hause sind wir nicht sicher.

Conv. So wollen wirs bey uns versuchen: ich weiß noch eine verborgene Kammer, da wir Speise genung holen können.

Alleg. Nun wie stehts ihr jungen Herren, habt ihr euch des Hoffmeisters wegen verglichen?

Lub. Wir bedürffen einen treuen Beystand: aber hat er auch Courage, wenn uns jemand überfallen wil?

Alleg. Wer wil mich überfallen? Ich kenne keinen lebendigen Menschen, der mir etwas zu Leide gethan hat.

Conv. Das wäre viel. Wo lebt ein Mensch ohne Feinde?

Alleg. In dieser Kappe lebt ein solcher Mensch. Denn meine Feinde müssen alle sterben.

Lub. Es tauert mich noch nicht, daß wir den Hofmeister haben sollen: Aber versteht ihr euch auch auf die Ceremonien?

Alleg. Ha, ha, ich bin bey dem Könige zu Venedig sechs Jahr Ceremonien-Meister gewesen.

[160] Conv. Ich dachte Venedig hätte keinen König.

Alleg. Ein untergebener muß nicht klüger seyn als der Hoffmeister. Ich weiß wohl, Venedig hat nur einen Bürgermeister: aber dasselbe mahl reisete ein fremder König Incognito durch, und bekam in den rechten Nasen-Loche einen Schaden, daß er sich sechs Jahr lang muste curiren lassen, und da war ich in den Wirths-Hause zur Höltzernen Sparbüchsen sein geheimer Cammer-Diener und Ceremonien-Meister.

Lub. Wie stehts um die Exercitia, wenn wir fechten, reiten und tantzen sollen?

Alleg. Ihr jungen Herren, ich wolte euer Hoch-Gräfl. Eltern wären zugegen, ich weiß sie würden dergleichen Künste nicht gesehen haben. Ich fechte mit der blossen Hand wieder einen blossen Degen. (Ad Spectat.) Wenn ich davon lauffe. Ich tantze drey Stunden nach einander und berühre den Boden nicht einmahl mit den Füssen. (Ad Spectat.) Denn ich tantze allzeit in Schuhen. Und wenn ich ein Pferd zwischen die Beine kriege, so reit ich in einem Futter sieben hundert Meilen. (Ad Spectat.) Denn mein gefütterter Brustlatz der verläst mich nicht.

Conv. So wären wir auch in diesem Stücke wohl versorget: aber mein Herr Vater wil einen Gelehrten aus mir haben; wir sollen allemahl Latein reden.

[161] Alleg. Seyd ihr böse, so werfft mir nur ein Lateinisch Wort auf den Peltz, ihr solt sehen, daß mir das Latein aus dem Halse fliegen soll, wie ein Bienen-Schwarm.

Lub. Ey Bruder, rede doch was mit jhm.

Conv. Ey Bruder, du bist mit deinem Maule etwas geschwinder, fange nur an.

Lub. Er hat dich ausgefodert, du must jhm Bescheid thun.

Conv. Mein Herr Hoffmeister schrieb mir etliche Reden vor, die must ich in Gegenwart des herren Vaters herbeten; und da meinten sie alle Wunder, was ich vor ein gelehrter Kerle wäre. Also kan ich Latein reden, aber wenn ichs verstehen soll, so muß der dritte Mann darzu kommen, der mir aus dem Traume hilfft.

Lub. Ach Bruder, mein Latein besteht in lauter Vocabeln: doch rede nur was her. Wer weiß ob er uns verstehet, so machen wir jhn den Possen, und verstehn jhn wieder nicht.

Conv. Nun so geht es auf mein Latein loß. Qvandoqvidem Dominus Gubernator heri visitavit Dominum Colonellum.

Alleg. Siqvidem ego non curo Poncinellum.

Conv. Hodie habuimus ferias.

Alleg. Ego dico gratias.

Conv. Sic accessit dominus multum reverendus.

Alleg. Omni amoris & observantiæ cultu proseqvendus.

[162] Vierdter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen, Piccone, Neri.

Picc. Was zum Element ist dieses vor ein Ungehorsam?

Alleg. Nu, nu, gemach ihr Herren, erschreckt mir meine Untergebene nicht.

Picc. Hat unser Herr General nicht befohlen, daß alle von Adel ihr Gewehr und ihre Degen in des Volckes Hände liefern sollen?

Alleg. Ich höre den Befehl zum ersten mahl: da ist mein Degen, verschont nur dieser Kinder, die werden vielleicht im Gesetze nicht mit begriffen seyn.

Ner. Ey aus Kälbern werden auch Ochsen, und aus solchen jungen Graffen werden alte Tyrannen. Fort, oder wir brauchen Gewalt.

Conv. Ach, der Degen ist mir an meinem Geburts-Tage verehret worden.

Ner. In meinem Calender stehet der Geburts-Tag nicht.

(Sie nehmen ihnen die Degen.)

Vierdter Handlung Sechster Aufftrit.

Die Vorigen, Angelo, Laudato.

[163] Ang. Ich erschrecke vor einem Tumulte, der in unser Hauß dringen wil.

Laud. Ach betrübte Zeit, da man bey dem höchsten Unrecht keinen Helffer und keinen Richter anruffen kan. Doch ihr Herren Vettern, wie steht ihr so melancholisch?

Alleg. Da sind zwey Kerlen, die machen uns eine Glosse über die Melancholey.

Ner. Ihr Herren, wo kommen sie in dem Gewehr so trotzig her, und wo dencken sie hinzu gehen?

Ang. Ihr Herren, braucht Bescheidenheit: es wird niemand von uns beleidiget.

Ner. Es ist der Herren ihr Glücke, daß sie noch in dem Pallaste sind. Wäre es auf der Gasse, so hätten wir Macht, ihnen die Hälse zu brechen.

Laud. Behütte GOtt. So verfährt man nicht mit unschuldigen Personen.

Brun. Wer die Gesetze verachtet, der kan nicht unschuldig seyn. Unser General befiehlt dem Adel, daß sie ohne einige Wiederrede ihre Waffen in des Volckes Hände liefern sollen. Wo nicht, so werden noch etliche Pech-Kräntze übrig seyn, die Ungehorsamen mit allem Ernste heimzusuchen.

Ang. Ach ist es an dem, daß der Herr General etwas begehret? hier ist unser Gewehr, und es stehet ihnen frey solches zu behalten, oder an uns wiederum zuverschencken.

Ner. Ich lobe der Herren Höfligkeit; wir wol- [164] len ihnen die Degen gern überlassen, doch mit dem Bedinge, daß sie dem Pöbel damit nicht in das Gesichte kommen.

Laud. Euere Höffligkeit verdienet ein Trinckgeld.

Brun. Ob uns zwar bey Leib und Lebens-Strafe verboten ist keine Finantze zu machen, so wird doch vermuthlich kein Verräther zu gegen seyn. Und damit leben sie wohl. (Neri und Bruno gehen ab.)

Laud. Ihr guten Vettern, die Gefahr ist euch nahe gewesen.

Lub. Das haben wir dem schönen Hoffmeister zu dancken.

Conv. Er wolt uns beschützen, darnach als die Noth an den Mann gieng, so hät ich ihn wollen vor einen Hasen verkauffen.

Laud. So jaget den unnützen Buben zum Hause hinaus, und erwartet unser in dem nechsten Cabinet, denn es wird uns besser anstehen, vor euer Glücke wachsam zu seyn. (Sie jagen ihn hinein.)

Laud. Wo ist auch in der Türckey so eine Dienstbarkeit erhöret worden? Soll nun der gemeine Pöbel über unser Gut, über unsern Leib, ja über unsere Adeliche Ehre gebieten können? Soll nun die gantze Stadt Neapolis den unauslöschlichen Spott in allen Historien davon tragen, daß so [165] ein starcker und wohlgefaster Adel in wenig Tagen biß auf den euserſten Abgrund hinab gestürtzet ist?

Ang. Wer kan davor, wenn Vesuvius mit seinen Flammen ein Adeliches Schloß verderbet hat? und wer kan uns in der gantzen Welt beschuldigen, wenn die Flamme des allgemeinen Aufffstandes unser Glücke ziemlich versengen soll.

Laud. Es ist ein schlechter Trost; der Vesuvius kan durch Menschliche Gewalt nicht eingeschlossen werden: Doch ein Aufffstand solte billich durch unsere Klugheit seyn hintertrieben worden. Und ich sage nochmahls, unsere Sicherheit, oder wie es heissen möchte, unser Hochmuth bringet uns in das Unglück.

Ang. Aber, was sollen wir thun? Sind wir nicht demüthig gnung?

Laud. Das wollen wir thun, daß wir uns auf das Castell zu ihr Excellentz begeben, und inständig bitten, es möchte doch eine Versöhnung getroffen werden, wofern er uns noch lebendig wissen wolle.

Ang. Ich wil mich dieser Gesellschafft nicht entschlagen.

Vierdter Handlung Siebender Aufftrit.

Elisa, Laura, Flavio, Roberto.

Flav. Ich halte, ihr Weiber seyd närrisch worden.

[166] Rob. Und ich halte, ihr habet euch so hoch aufgeschürtzt, daß wir die Röcke sollen vor Hosen ansehen.

Flav. Ich habe meine Wache gegen den Hafen zu verrichten müssen, und da ich zu Hause komme, so find ich eine umgekehrte Welt.

Rob. Wie steht ihr so beschämt? es ist ja sonst der Weiber Gebrauch nicht, daß sie den Männern die Antwort lange schuldig bleiben.

Elis. Ach wir schämen uns.

Rob. Ihr seyd Ursache dran.

Elis. Gefehlt, mein lieber Schatz; Es ist ein Befehl da.

Laur. Ich weiß nicht, wo sich ein verfluchter Bandit in Weiber Kleider versteckt hat: nun sollen wir uns alle schürtzen, so kan zum wenigsten niemand einen Degen darunter verbergen.

Flav. Was alle Leute thun müssen, daß bringt uns keine Schande.

Elis. Endlich ist es gut, daß die Adelichen Personen so wohl ihre Röcke entweder ablegen, oder doch in die Höhe schürtzen müssen.

Laur. Ja mein liebster Schatz, wenn ich an meinem Braut-Tage so aufgezogen wäre, hätten wir nicht sollen ein schönes Paar mit einander seyn?

Rob. Wil ich doch ein frommes Weib lieber geschürtzt, als ein böses Thier in der Schleppe haben.

Elis. Wir haben das Unglücke einmahl auf dem [167] Halse, wir müssen nur selber damit schertzen.

Flav. Ach es ist kein Unglück. Man solte der Freyheit halber solche Röcke tragen.

Laur. Das war ein Wort: der Freyheit halben wolt ich meinen Rock gar ausziehen.

Elis. Und ich wolte meine Schlaff-Mütze mit in die Kirche nehmen.

Laur. Ich wolte mir lassen eine Corduwanische Schaube machen, wenn ich nur keinen Zoll vor das Brodt geben dürffte.

Elis. Und ich wolte mir die Beine biß an die Knie-Kehle schwärtzen lassen, wenn ich mich mit den Meinigen an einer Mahlzeit mit einem Brodte vor drey Pfennige behelffen könte.

Laur. Heysa, dazu gehöret ein Tantz. Viel Glückes zu unserer Freyheit! Kurtze Röcke und keine Contribution, das ist unsere Losung.

Elis. Heysa, wo ist der Spielmann, der mir eines auffiedelt? mich dünckt immer die Zeiten sind besser, da uns um die Beine was leichter wird.

Flav. So recht, ihr Weiber, man muß bey dem itzigen Zustande lustig seyn.

Rob. Unsere Freyheit wird gebohren, und an dem Geburts-Tage muß man in freyer Kleidung erscheinen. Komt herein, der erste Spielman, der uns begegnet, der sol uns Gelegenheit geben, unsere Lust in den kurtzen Röcken zu probiren.

Elis. Itzund bin ich meinem Manne gehorsam, ihm zugefallen tantz ich mit.

[168] Laur. Ich bin noch gehorsamer, ihm zugefallen trinck ich mit.

Rob. Das ist ein Ausbund frommer Weiber. GOtt gebe, daß die Rebellion fein lange wehret.

Vierdter Handlung Achter Aufftrit.

Bonavita, Marina.

(Er in Hosen und Wamst, sie in aufgeschürtzten Rocke.)

Mar. Es ist uns nicht unangenehm.

Bon. Ich muste die Unhöfligkeit aus Noth begehen: denn weil uns Geistlichen die lange Kleider verbothen sind, so hab ich in diesem unanständigen Habit mich auf die Gassen begeben; Allein ich kan nicht sagen, was vor ein

Schwarm von Muthwilligen Jungen mich begleitet hat, biß ich das Glücke hatte, meine Retirade in dieses Hauß zunehmen: und ich wil hoffen, so wohl als ich vormahls die Ehre hatte, derselben in meiner geringen Celle aufzuwarten, so wohl wird anitzo meine Ankunfft einen gnädigen Blick verdienen.

Mar. Ich bin der genossenen Wohlthaten allerseits eingedenck, und möchte nur wünschen, das uns die Ruhe etwas günstiger wäre, damit ich in diesem fremden Logiament mein danckbares Gemüthe bezeigen könte.

[169] Bon. Der Danck bestehet auf meiner Seite. Wenn ich bedencke, in was vor einer wunderlichen Gestalt ich erscheinen muß, so möchte ich wohl aus dieser Wohnung geblieben seyn.

Mar. Mein Herr Pater, die Gestalten verändern sich itzo gar offt: ich bin selber beschämt, daß ich die Knie nicht bedecken darff.

Bon. Diese Tracht dienet zur Recommendation jhrer Schönheit.

Mar. Herr Pater mich dünckt, er wil es hier anfangen, wie ers in der Celle gelassen hat.

Bon. Hab ich daselbst gesündiget?

Mar. Ach nein, so weit kam es noch nicht, daß ich jhn einer Sünde halben verklagen solte, doch daß er mich mit vielen unverdienten Complimenten gehöhnet hat, das wil ich die Zeit meines Lebens nicht vergessen.

Bon. Ach gesegnet sind die Complimente, welche mir ein so langes Gedächtnis versprechen.

Mar. Der Himmel gebe bessere Zeit, so wollen wir sehen, wer in seinem Gedächtnis wird am beständigsten seyn, doch mein liebster Herr Pater, was haben wir bey dem itzigen Streite zu hoffen?

Bon. Mein Kind: Wäre es in dem Kloster, so sagte ich, meine Schwester, meinen Gedancken nach haben wir alles gutes zu hoffen.

Mar. Wie kan das möglich seyn, der Adel soll seine Privilegia verschweren.

Bon. Wer ist aber der jenige: der uns den [170] Schwur absodert? Ist es nicht ein armer Fischer, der in wenig Tagen seine Vernunfft verliehren wird?

Mar. Unter dessen haben wir das unsrige verlohren.

Bon. Mein Kind, sie glaube mir, die Einigkeit des gantzen Volckes bestehet in dieser Person: Aber wenn die Raserey zuschlagen wird, so wird dem Volcke das thörichte Regiment nicht länger anstehen.

Mar. Aber mich düncket, der Kerl ist zu klug.

Bon. Das ist unser Trost, daß er sich in seiner Klugheit übernimt: er nimt sich keine Zeit, zum Essen und zum Schlaffe: sondern Tag und Nacht ist er in solcher Action, dabey sich ein geübter Staats-Mann ruiniren könte, ich geschweige denn ein solcher Fischer-Knecht.

Mar. Mein liebster Herr Pater, der Trost hat mir einen guten Muth gemacht: gesegnet sey der Mund, welcher mich so erqvicket hat. (Sie küsset ihn.)

Bon. Die Vergeltung ist zu hoch, doch wil sie von einem armen Bruder was annehmen, so hab ich mein Reichthum in der Welt gelassen, und habe nichts mehr übrig, als dieses. (Küsset sie.)

Mar. Mein Herr Pater, es möchte jemand unser [171] Gespräche zerstören, er begebe sich seinem Gefallen nach in das Zimmer, ich wil bey Gelegenheit bemüht seyn, daß er Gesellschafft bekömt.

Bon. Ich nehme diesen Befehl an: doch es wird keiner Gesellschafft bedürffen, weil ich in weniger Zeit dem GOttes-Dienste in Anwesenheit des Vice-Roy beywohnen soll.

Mar. Es stehet alles in seinem Belieben.

Bon. Ich recommendire mich mein Kind.

(Küsset ihr die Hand und gehet ab.)

Mar. Ach wie unglückselig sind doch die Personen, welche sich in die Unmögligkeit verliebet haben. Ach warum kam ich eben in dieses Kloster, daß ich diesen artigen Pater darinnen kennen lernte? Wäre mir sein Wesen unbekand, so würde mich seine Liebe wenig bekümmern. Ach! nun seh ich, wie ungerecht der jenige gehandelt hat, durch welchen der erste Mönch ist in das Kloster-Gefängnis verstossen

worden. Ach! wie mancher Cavallier wird von dieser Zeit an, so liederlich und vergebens dahin gestorben seyn. Doch so lange die Liebe scharffsinnig ist, so lange werden auch diese Gefängnisse viel zu wenig seyn, mein Verlangen aufzuhalten.

[172] Vierdter Handlung Neundter Aufftrit.

Buffone, hernach Allegro.

Buff. (In einem langen Fuhrmanns Kittel.) Ich weiß nicht, was Sanct Velten wieder vor neue Händel auf die Bahne bringt: Ich komme herein in die Stadt, und wil ein bißgen zuhorchen, ob unser Stehlen und Rauben auf dem Lande noch lange passiren möchte. So lauffen mir alle nach und schreyen: du Mausekopff im langen Rocke, weg mit der Schelmischen Hülle, oder du kömmst an Galgen. Nu sprech ich immer, unsre Stücken seyn offenbahr. Ach ich gebe drittehalb Ziegen drum, wenn ich zehn Meilen von Neapolis wäre, ich wolte mich gerne biß auff mein Dorff wieder heim betteln. Aber, ach! was kömt da vor ein Kerl, O wer sich verbergen könte, wie fürcht ich mich!

Alleg. (Auff der andern Seite.) Wie bin ich den heutigen Tag so gar jämmerlich geplaget worden. Meine junge Narren wolten zu fressen haben, meine Untergebene examinirten mich in der Fecht-Kunst, und wer weiß, was ich noch für ein Ende nehme; Hui, daß dort einer steht, der mich umbringen wil. O ich fürchte mich.

[173] Buff. O ihr Leute, was sagt der böse Kerl? mein Hertz zittert mir wie ein Ziegen Schwantz.

Alleg. O ihr Leute, der Kerl redt gar heimlich, sein Hertz geht gewiß mit bösen Tücken um.

Buff. Ich schliche gerne davon, wenn ich könte.

Alleg. Ich kenne den thörichten Hund wohl, weil ich stehe, so steht er auch. Aber wo ich lauffe, so läufft er mir nach, und beist mich ins Bein.

Buff. Ach, wer sich nur fein barmhertzig stellen könte, daß der böse Herr Mitleiden mit mir hätte.

Alleg. Ich dencke, das Ausreissen kömt an mich zu erst.

Buff. Mein kläglich Gesichte, thut wenig bey der Sache: ich muß bitten.

Alleg. Nun last sehen, wer kan am besten lauffen.

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Wer rufft mich, O der Mann kömt, O das böse Ding geht mir zu Leibe!

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Schlechte Gnade! ich mercke dich schon: Gestern ward einer gehangen, der ruffte so lange biß jhm der Strick an die Kehle kam: O Gnade! Gnade! Gnade! Gnade, Gnade! O Gna - - - - ich muß jhm Antworten: nicht Gnade!

Buff. Au, das thut weh, die Gnaden-Thür ist versperret. O Herr.

Alleg. Was sagt er? Komm her? Komm du her.

Buff. Ich soll hinkommen, es wird mir gehn.

[174] Alleg. O er kömt her, nun kan ich mein Unglück nicht übersehen. O wie hertzhafft bin ich.

(Sie treten gegen einander und zittern.)

Buff. Ich habe nichts gethan.

Alleg. Aber desto mehr wiltu mir thun.

Buff. Soll ich gehn?

Alleg. Sol ich gehn?

Buff. Ja.

Alleg. Ja.

Buff. Nun ist mein Weg der weiteste.

(Geht ab.)

Alleg. Und ich wil mich in das erste Mäuseloch verkriechen: der Kerl war ein Spion, und soll nachforschen, wo ich hinkomme. O du liebes Unglücke! wären nur noch acht Tage vorbey, darnach wil ich gerne sterben.

(Geht ab.)

Vierdter Handlung Zehnder Aufftrit.

Philomarini, Ghirardini, Rossi samt den übrigen Geistlichen. Die innerste Scene præsentiret eine Kirche, die sämtlichen Geistlichen sind in Hosen und Wamst.

[175] Phil. GOtt Lob die Sache ist so weit gediehen, daß Masaniello zum andern mahl in das Castell geritten ist, jhr Excellentz biß in diese Kirche zu begleiten, so wird

verhoffentlich das Volck wieder aus dem Vortheil getrieben, und die unglückselige Parthey getröstet werden.

Ghir. Es stehet bey dem Himmel, ob wir uns des itzigen Kirchen-Ganges erfreuen werden.

Ross. Zum wenigsten geben unsere Kleider eine schlechte Losung.

Ghir. Wo es lange wehrt, so müssen wir dem Fischer zugefallen lauter Fischer-Hosen anziehen.

Ross. Diesem Fischer haben wir keinen Gehorsam geschworen.

Ghir. Der Anblick wird lächerlich seyn: helffe GOtt, daß uns der Ausgang nicht Thränen abzwingt.

Ross. Doch ich höre ein Geräusche, der Process kömt gewiß unsrer Kirche nahe.

Phil. Machet euch fertig, sie müssen allerseits empfangen werden.

(Die sämtlichen Cavalliers begleiten den Vice-Roy, und treten auf die rechte Seite.)

[176] Vierdter Handlung Eilffter Aufftrit.

Die Vorigen und Roderigo hernach Masaniello.

Rod. Ihr Eminentz haben schönsten Danck vor die getreue Sorgfalt, welche diese Zusammenkunfft befördert hat; solten wir zu wenig seyn, alles danckbarlich zu bezahlen, so werden ihre Königl. Majestät zu der Vergeltung desto geneigter seyn.

Phil. Ihr Excellentz haben meine geringschätzige Sorgfalt nicht so hoch zu rühmen: giebt GOtt beßre Zeit, so wird mehr davon zu reden seyn. Itzo belieben ihr Excellentz den erhöhten Ort ein zunehmen, damit ich den General von der Gemeine gebührend empfangen kan.

Rod. Ich verstehe es gar wohl.

(Er setzt sich oben bey dem Altar, und hiemit wird inwendig mit Violinen gar sachte Musiciret, daß man die Reden wohl verstehen kan, also komt Masaniello, und nach ihm seine Bedienten, welche sich allmählich an der Wand auf der lincken Seiten herum ziehn.)

Mas. Ihr Eminentz, hier kom ich in das offentliche Gottes-Hauß, und wil vernehmen, was vor ein Grund [177]

von der Neapolitanischen Freyheit in dieser Kirche soll geleget werden.

Phil. Glückselig sey die Stunde, da ein solches Werck wird vollzogen werden: Und glückselig sey die Person, welche so viel Mühe und Arbeit dadurch ausgestanden hat.

Mas. Es ist ein grosses Werck, darüber die gantze Stadt frolocken muß. Ihr Eminentz hören, wie hoch sich das Geschrey erstreckt.

(Inwendig wird geruffen: Glück zu dem Könige in Spanien. Letzlich rufft einer zur Scene heraus, aber ohne Zoll.)

Phil. Es ist ein gutes Zeichen, daher wir etwas glückseliges muthmassen können: aber wollen sie nicht so gütig seyn, und ihre Stelle einnehmen?

Mas. Ich wil an diesem Orte sitzen. Ihr, bringet mir den Stuhl hieher.

(Er rufft Ristaldi, der muß ihn zu Ende des Theatri setzen.)

Rist. (Ad Spectat.) O verfluchter Schimpff! sollen wir die angenehme Ruh mit solchen Diensten erkauffen?

[178] Vierdter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Alle des Vice-Roy Bedienten, ingleichen die Parthey von Masaniello. Donato trit gegen den Altar und fänget an zulesen.

Demnach der Hochgebohrne Don Roderigo Ponce de Leon Hertzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Vice-Roy und General Capitain, haben in Gnaden verstanden, welcher Gestalt das Volck von Neapolis.

Mas. Schreibt darzu, das gehorsame Volck von Neapolis.

Rod. Es soll geschehen, sie haben den Titel noch verdienet.

Don. Welcher gestalt das gehorsame Volck von Neapolis ihrer habenden Privilegien wegen eine Versicherung erlangen wolte; als haben höchstgedachte hohe Excellentz sich erfreuet, daß das Privilegium des Königes Caroli V. höchst-seligsten Andenckens zu der Hand geschaffet worden.

Mas. Setzt darzu im Original.

Don. Im Original an die Hand geschaffet worden.

Mas. Setzt darzu, wie solches recht und billich ist.

Don. Wie solches recht und billich ist. und wol- [179] len demnach zur Erklärung gedachter Privilegien die folgenden Artickel zu männiglicher Wissenschaft offentlich verlesen lassen.

Mas. Setzt darzu: Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth.

Don. Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth: Als erstlich soll der Frucht- und Mehl-Zoll auff ewig abgeschafft seyn.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das schwartze als weisse Mehl.

Don. So wohl vor das schwartze als weisse Mehl.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das Rocken-Brod, als vor die Groß-Stritzel.

Don. So wohl vor das Rocken-Brodt als vor die Groß-Striezel. Zum andern, soll das gewöhnliche Donativ nach Willen des Volckes eingerichtet werden, und das Volck so viel Vota haben als die von Adel.

Mas. Setzt darzu: Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege.

Don. Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege. Zum dritten versprechen sie wegen des vergangenen niemand zur Verantwortung zuziehen.

Mas. Setzt dazu: Uber kurtz und über lang.

Don. Uber kurtz oder über lang. Und daß solches getreulich solle gehalten werden.

Mas. Setzt dazu: Ohne alle Gefehrde, bey dem Worte der Warheit.

[180] Don. Ohne alle Gefehrde, bey dem Worte der Warheit sollen die gedachten Puncte - -

Mas. Und was noch mehr zu vergleichen ist.

Don. Und was noch mehr zu vergleichen ist, durch einen kräfftigen Eid betheuret werden, mit angehenckter Zusage.

Mas. Setzt darzu: An Eydes Statt.

Don. An Eydes Stat, daß die Ratification bey ihrer Majestät in Spanien soll ausgewircket werden.

Mas. Setzt darzu: Und wo dieses nicht erfolget, so soll dieser Accord null und nichtig seyn.

Don. Und dieser Accord soll null und nichtig seyn.

Phil. (Bringt das Evangelien Buch.) So werden sich ihr Excellentz belieben lassen, die vorgelesenen Puncte durch einen Eid zu bekräfftigen.

Rod. Ich schwere bey GOtt und allen Heiligen, die vorgelesenen Puncte in allen Stücken getreulich zu halten, so wahr mir dieselben helffen.

(Hier werden die Trompeten und Paucken gehöret, inwendig wird darzu geschrien: Lange lebe der König in Spanien!)

Mas. (Steht im Silbernen Stücke mit einem blossen Schwerdte.) [181] So ist nunmehr die Freyheit in einen solchen Stand gebracht, daß ihr Königliche Majestät sich einer vollkommenen Herrschafft rühmen können. Wir haben ja innerhalb sechszehn Jahren in die hundert Millionen contribuiret, und ihr Majestät sind allezeit ärmer worden: Nun werden die jenigen abgewiesen seyn, welche dem Volcke zur Beschwerung ihr Interesse bey dem Königlichen Gelde gesuchet haben. Ich gestehe es gerne, ich habe mein Blut auff das Spiel gesetzt, doch protestire ich vor der gantzen Welt, daß ich alles dem Allmächtigen Gott zu Ehren, dem Könige in Hispanien, dem Vice-Roy, dem Volcke, ja dem gantzen Königreiche zum besten gethan habe: verwundert sich iemand über diesen prächtigen Habit? Er ist mir wieder meinen Willen angeleget worden: Ihre Eminentz der Ertz-Bischoff hat mich bey Straffe des Bannes dahin gezwungen, daß ich bey dieser Solennität in einem Silbern-Stücke erscheinen müssen: allein nunmehro wil ich diesem Kleide gute Nacht geben, und meine alte Fischer-Hosen wiederum anlegen. (Er reist an dem Kleide, und kan nicht zu rechte kommen, hiermit kniet er vor dem Vice-Roy.) Ach ihr Excellentz erbarmen sich, und helffen mir das Kleid vom Leibe reissen, welches mir nicht anstehet.

Rod. Es stehet ihm gar wohl an, er lasse sich doch erbitten.

[182] Phil. Er hat das Kleid aus vielen Ursachen verdienet, wer von uns hochgeschätzet wird, der darff sich selbst nicht geringe halten.

Mas. Ach ihr Leute, sehet wie wird ein ehrlicher Mann genöthiget, wieder seinen Willen stoltze Kleider zu-

tragen: ach erbarmet euch, und betet vor mich, daß ich wieder zu meinen Fischer-Hosen komme.

(Hier lassen sich Paucken und Trompeten hören, und ziehen alle ab, die mittelste Scene fällt zu.)

Vierdter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Salvador, Laudato.

Salv. Mein Herr, das war ein trauriges Spectacul, daß ein gemeiner Kerl in Gegenwart der hohen Obrigkeit Gesetze machen kunte.

Laud. Und das war ein frölicher Anblick, daß der verfluchte Bube sein Kleid selber zerreissen muste.

Salv. Es geschahe dem Adel zum Schimpffe, er wil nicht, daß ein Silber-Stücke über uns commandiren soll, er wil lieber mit Fischer Hosen über unsern Nacken hergehen.

Laud. Ich spüre es an jhm, daß er im Kopffe muß verwirret seyn, und ich halte, wenn das Volck seiner wird überdrüssig werden, so werden sie dem [183] Narren vom Brodte helffen, ehe wir das Schwerdt ausziehen dürffen.

Salv. Es lässet sich hören: aber als ich in die Schule gieng, da war ein Sprüchelgen gar gemein; Non deficit alter.

Laud. Es wird niemand diesem Menschen gewachsen seyn. Der Fischer-Knecht hat Wunder gethan, aber wo haben wir in allen Historien ein gleiches Exempel?

Salv. Viel Wachen, wenig Essen, und viel Sorgen machen auch einen klugen Kerlen zum Fantasten.

Laud. Ich höre, wenn er sich nach Mitternacht zu Bette geleget hat, so hat er in einer Stunde die Frau mit dem Ellbogen in die Seite gestossen, und dabey gesagt: Was, können wir schlaffen, und wir sind Herren von Neapolis?

Salv. Ich wünsche jhm das Glücke eines rasenden Hundes, der sich gemeiniglich nach dem neundten Tage zu tode lauffen muß.

Laud. Ich setze noch acht Tage, so wird das trotzige Volck vor Furcht und Angst wiederum erzittern, ja es wird dem Adel gute Worte geben, daß nur jemand aufftrit, welcher jhnen befehlen wil.

Salv. Wir wollen vernehmen, was auf dem Castel dessentwegen passiret.

[184] Vierdter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Villanella, Pasqvella, Zeppa in glänzender Kleidung.

Pasqv. Ich leid es nicht.

Zepp. Je was den Frau Schwägerin?

Pasq. Nun es mag draus werden, was da wil, ich leids nicht.

Zepp. Hertze Frau Schwägerin, erzürnet euch nicht, sagt mir lieber, was vor unleidliche Sachen vorgehen.

Vill. Frau Tochter, ich verdenck euch nicht. Ich wils nur sagen, mein Sohn wil sein Ampt übergeben, und wil wieder ein Fischer werden.

Pasqv. Ach ist das nicht Unglück, ich bin eine grosse Frau worden, und soll nun so tieff in den Qvarck hinein fallen, als ich herauß gekrochen bin.

Vill. Gebt euch zufrieden, Frau Tochter, zu ungeschehenen Sachen läst sich ein guter Rath gebrauchen.

Pasq. O der gute Rath ist verdorben, wo er seinen Starr-Kopff einmahl auffsetzt.

Vill. Nun ihr lieben Weibergen versuchet, wie weit ihrs bringen könnet.

Pasq. Ach wie sanffte that mirs, da mir des Vice-Roy seine Gemahlin einen Samtenen Stuhl setzen ließ.

[185] Zepp. Und wie niedlich schmeckte das Confect, das sie uns auftrug.

Pasq. Ich fresse nicht Confect vor der Ehre, daß ich in einer Carethe fahren durffte.

Zepp. Und es war, deucht mich, gar zu fein, daß so viel hübsche Diener neben her lieffen.

Pasq. Ach wie fein stehts, wenn ich itzt in den Ducaten währen kan.

Zepp. Güldene Müntze ist gar beqvem, man bescheißt die Finger nicht so dran, als am Kupffer-Gelde.

Pasq. Wer kan itzund den Weibern zu Neapolis Gesetze vorschreiben, als ich?

Zepp. Und wem steht es besser an, güldene Stücke zutragen, als eben uns?

Pasq. Aber wem würde nun das Fischer-Leben bänger thun, als eben uns?

Zepp. Nun haben wir Zeit, daß wir auff gute Mittel bedacht seyn, ehe die Ehre wieder zu Wasser wird.

Pasq. Wir wollen bitten, und wo mein Herr auf der Laune ist, so wollen wir so was vors Hauß mit fluchen.

Zepp. Wenn es hülffe, wolt ich gar darzu singen.

Vill. Ach ihr jungen Narren, wenn ihr den gantzen Tag mit solchen Narren-Possen zu brächtet, so wäre der Zweifels-Knoten noch nicht auffgelöset. Seht da komt ein ehrlicher Mann her, dem ist auch [186] was dran gelegen, und der wird sich nimmermehr in den Qvarck herunter stossen lassen.

Vierdter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die vorigen und Mattheo.

Matth. Was giebts zu berathschlagen jhr lieben Weibergen? denn ich sehe wohl, jhr habt die sorgfältigen Runtzeln treflich an die Stirne gehangen.

Vill. Ach hertzer Herr Sohn, es gehet eine Sache vor, darüber unsere Köpffe gar zu Narren werden.

Matth. Die Sache muß wichtig seyn: denn hat sich der Adel in Neapolis zwingen lassen, so wird nunmehr das ander Unglück wie Kinderspiel geachtet werden.

Vill. Ja, ja lieber Herr Sohn, ich bin eine alte Frau, ich weiß wohl was Kinderspiel ist: aber, da sind die Weiber, die mögens erzehlen.

Matth. Nun so last mich doch hören, was der Mühlstein auf euren Hertzen zubedeuten hat.

Zepp. Es gefällt uns so wohl, daß wir so vornehme Leute worden sind: und gleichwohl ist dieses unser Hauß-Creutze, daß wir nun hören sollen, als wolte Herr Thoms wieder abdancken, und seine Fischer-Hosen wieder anziehen: und wenn das ge- [187] schieht, müsten wir nicht seinetwegen auch in die alte Kittel wieder kriechen?

Pasq. Ich thue mir ein Leid an, wenn ich wieder stinckende Fische verkauffen soll.

Zepp. Meine Hände sind mir in zwey Tagen gar weich worden: es ist mir ungelegen, das ich sie wieder harte machen.

Pasq. Und mein Podex ist der groben Hembde gar entwohnt, es würde mir nun gar stachlicht vorkommen.

(Sie schreyen alle beyde zusammen.)

Nein, nein wir thun es nicht, wir lassen es nicht zu, wollen die Männer Bernheuter seyn, so wollen wir das Regiement über die Weiber behalten.

Mat. Last mich doch zum Reden kommen, denn euer Schreyen und Stillschweigen gilt alles beides einen Qvarck. Ich weiß wohl, das mein Bruder den Schluß gefasset hat, sein Ampt wieder auffzugeben; aber ich habe ihm so bange gemacht, daß er sich nimmermehr bloß geben wird, so lange er lebet, so lange soll er nun wohl ein grosser Mann bleiben.

Zepp. Ach mein lieber Mann (potz tausend, geredt wie eine Fischer-Frau!) Ach mein hertzlieber Herr, darff ich die Zeitung nachreden?

Pasq. Ach mein göldener Herr Schwager, habt ihr gleichwohl so ein gut Werck gestifft?

Matt. Ja, das hab ich zu wege gebracht. Es kan nicht anders seyn, unsere Nachkommen werden lauter Fürsten-Kinder bedeuten.

[188] Vill. (Weinet.) Ach mein göldner Herr Sohn, ist das nicht Freude, wenn man solche Ehre an seinen Kindern erlebet? ach nun wil ich gerne sterben, weil ich doch nun sehe, daß ich einmahl in dem Himmel auch auf eine Fürstenbanck kommen soll.

Matt. Nu, nu, gebt euch zufrieden, Durchlaucht. Frau Mutter, wir wollen die Fürstenbanck in der Welt behaupten: wegen des Himmels wollen wir noch sicher seyn.

Vierdter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Pinto, Baldo.

Pin. So wolte ich ein reicher Fischer seyn. Wenn mir das Untertauchen alle mahl so statlich bezahlet würde.

Bald. Ey Gefatter, habt ihr gleichwohl einen stattlichen Fischzug gethan?

Pint. Ja vor dißmahl hab ich güldene Fische gefangen.

Bald. Die Heringe sind auch gülden, aber das ist unser Unglücke, das kein Goldschmied solch Gold verarbeiten

wil. Gefatter, ihr wist wohl das Rätzel: es hat ein Maul und beist nicht, hat Flügel und fleucht nicht, es hat Geld und gilt nicht.

[189] Pint. Ach nein, bey den Fischen gabs ein ander Rätzel. Es hatte keine Flügel, und floh doch, es hatte kein Maul und lachte mich gleichwohl an, es hatte Geld und galt auch.

Bald. Mein Kopff ist zu solchen Sachen ein bißgen tumm.

Pint. Unser neuer Herr General, der dem löblichen Fischer-Handwercke einen ewigen Nahmen gemacht hat, der hatte gleich vor der Stadt am Meere seine Kurtzweil.

Bald. Es ist wunder, daß er sich so viel abgemüßiget hat.

Pint. Da versucht er sich im Baden, und als er allerhand Kurtzweil angefangen hatte, so ruffte er, wo jemand unter den Fischern Lust hätte Geld zu verdienen, der solte sich heran machen.

Bald. Dazu dürffte mich der Herr General nicht ruffen. Ich weiß wohl, wenn ein Fischer Geld verdienen wil, so muß er ins Wasser: auff dem Baume fangen wir wenig Lampreten.

Pint. Gefatter, last mich doch reden, ihr seyd nicht dabey gewesen. Er grieff in den Rock, und warff eine Handvoll Ducaten nach der andern in das Wasser, da mochte nun einer zugreiffen, wie er wolte.

Bald. Ey schade, daß ich nicht habe mit fischen sollen. Denn Gefatter ihr wists, was ich vor ein Täucher bin.

Pint. Es lag da nicht allein an der Kunst: wir [190] kunten wohl alle unter fahren: Aber wenn es zum Gelde kam, da satzt es Nüsse, daß mancher hernach in den Wasser nach der Lufft schnapte, wie eine krancke Karpe.

Bald. So hat doch der gröste Flegel die meisten Ducaten krigt.

Pint. Ja wie ich heim kam, so hat ich zwantzig Stücke in meinen Busen, aber was ich in der Schlägerey vor See-Wasser hab in den Halß kriegt, das hab ich am besten geschmackt.

Bald. Vor zwantzig Ducaten kan man wohl eine gesaltzene Wasser-Suppe mit nehmen.

Pint. Aber wenn das Fischer Regiment nur fein lange wehrete.

Bald. Ich dencke hin und her, es wäre vielleicht nicht zuwünschen; wenn die armen Leute wollen Herren werden, so wirds darnach an Dienern fehlen: Deswegen macht unser HErr GOtt mehr arme Leute als reiche, weil ein grosser Herr offt 20. 30. 40. Diener von nöthen hat.

Pint. Es ist wahr, ein grosser Fisch bedarff viel kleine, wenn er sich erhalten wil.

Bald. Drum sag ich: wenn die kleinen Fische alle wollen groß werden, was haben sie darnach zu fressen?

Pint. Meintwegen möchten die andern Leute alle arm seyn, wenn ich nur ein grosser Herr wäre.

Bald. Andere Leute dencken auch so. Es ist am besten, wir nehmen mit unsern Fischer-Hosen [191] vor lieb. Kommet Gefatter, und spendirt mir einen Soff vor einen Ducaten, ich weiß, das ihr sonst gar freygebig seyd.

Pint. Wolt ihr mich nicht verachten, so wil ich euch gar gerne haben. Mit uns Fischern gehet es doch so her, wer einen Heller im Beutel hat, wenn die Sonne wieder auf geht, der muß im Handwercke Straffe geben.

Fünffter Handlung

Erster Aufftrit.

Allegro

hat sich in Weibes-Kleider verstellet und verändert die Sprache.

Ach ich unglückselige Weibes-Person, wo soll ich meinen Auffenthalt suchen? das jenige, das meine Seele liebet, ist nicht in der Stadt, und mit genauer Noth bin ich hier an das Castell angelanget, da mir auch niemand Trost und Labsal zusprechen wil. Schönheit hab ich nicht, denn das kan ich aus meinem Gesichte beweisen: meine Kleider sind auch nicht so beschaffen, daß sich jemand darein verlieben solte. Meinen Qvalitäten möchte ich noch was zutrauen, aber wer wil Fürstliche Tugenden unter einen solchen Kittel suchen, indessen [192] wil ich zu frieden seyn, wenn ich

irgend zu einem Kammer-Mädgen möchte gebraucht werden. Doch wer kömt da? es heist mit mir: auf die Seite, wenn vornehme Leute kommen.

Fünffter Handlung Anderer Aufftrit.

Roccella, Celinde.

Cel. So hat mein geliebter Hertzog in solchen Unglücke geschwebet?

Rocc. Ja wohl mein gebietendes Fräulein, ich habe eine Probe ausgestanden, darbey mir die Bitterkeit des Todes ziemlich tieff auf der Zungen gelegen hat.

Cel. Ich dancke dem Himmel, daß die Furcht mit einem betrieglichen Schatten gespielet hat.

Rocc. Mein Leben war in meinen Gedancken schon verlohren: doch der Zwang die angenehme Celinde nicht mehr zu sehen, machte mir unruhige Gedancken.

Cel. Ach das unschuldige Frauen-Zimmer muß allzeit die Klage über sich nehmen, als wenn sie den Männern das Unglücke verdoppelten.

Rocc. Warum leget meine Gebieterin die Rede so ungnädig aus? ich wolte sagen, daß mir dieses Andencken eine Lust zum Leben erwecket hätte.

[193] Cel. Ich nehme die Außlegung an. Inmittels wie lauffen die Sachen in der Stadt? Ist es auch wohl möglich, daß man sich ein langes Leben wünschen darff?

Rocc. Sie lauffen so thöricht unter einander, daß ich nothwendig schliessen kan, es müsse in wenig Tagen besser werden.

Cel. Mein Hertzog, da gehöret ein hoher Geist darzu, wenn man sich aus schlimmen Sachen etwas gutes erwehlet.

Rocc. Ich wil meinen Geist so hoch oder so niedrig nicht ausgeben: Doch da des Volckes General zum Narren wird, so werden sie des Regiments bald überdrüßig seyn. Es ist nicht zubeschreiben, wie er in die Leute hinein schmeist, und wie dem Volcke so bange dabey wird, daß sie fast an die abgezwungenen Verträge nicht gedencken wollen.

Cel. Ich höre die Sache von Hertzen gerne: aber darff ich so vertraulich seyn, ihm etwas zu entdecken?

Rocc. Wil meine Gebieterin mich dieser Gnade theilhafftig machen, so wil ich als ein ewiger Schuldner verschwiegen seyn.

Cel. Es ist eine Sache, die mir nicht ansteht zu wissen, und die mir noch weniger ansteht nach zusagen, gleichwohl, was thut die gute Affection nicht?

Rocc. Ich werde gantz ausser mir entzücket, daß ich nach meinem Gefängnisse mit so wunderseliger Gnade erqvicket werde. Doch worinne beruht das Geheimnis?

[194] Cel. Ich begieng einen vorwitzigen Fehler und schlich mich auf das geheime Cabinet, gleich als von wichtigen Dingen gerathschlaget ward, so hört ich, daß mein Herr Vater Befehl gab, den Fischer-Knecht mit den köstlichsten Weine zu regaliren: Doch also, daß er mit etlichen durchdringenden Tropffen vermischet würde, welche nicht dem Hertzen das Leben, sondern dem Kopffe den Verstand nehmen solten. Ach Glück über Glück, daß ich hören soll, wie dieser Anschlag seine Endschafft so glücklich erreichet hat.

Rocc. Es ist ein Anschlag von hoher Gefahr, aber von ungläublichen Nutzen: wiewohl die Gefahr scheinet überwunden zu seyn, weil der rasende Hund nunmehr in sein Verderben dahin rennet. Inzwischen sag ich unterthänigen Danck, daß mein Hertze gewürdiget wird, ein Geheimnüß von jhrer wunderschönen Seelen zuerfahren.

Cel. Darauß mag er mein hertzliches Mitleiden wegen seiner Gefangenschafft abnehmen. Doch wir wollen diesen Personen entweichen.

Fünffter Handlung Dritter Aufftrit.

Leonisse, Anaclerio.

Leon. Mein Herr Hauptmann, er hat sich wohl gelöset, vor wenig Tagen waren seine Zeitungen [195] sehr grausam, nun aber muß ich jhn wegen der anmuthigen Relation rühmen.

Anacl. Gnädigste Frau, es ist nicht anders, der thörichte Bube hat sich nach Polissippo gewendet, da sucht er seine Ergötzligkeit, und lässet sich den köstlichsten Wein so anmuthig zu Halse gehen, daß er die Regiments-Sorgen gar bald vergessen soll.

Leon. Ach wer ist so glückselig in seiner Beredsamkeit, daß er diesen unbändigen zu der Stadt hinaus gemeistert hat?

Anacl. Diese Wohlthat haben wir dem Herrn Ertz-Bischoffe zu dancken.

Leon. Ach ja, dieser vortrefliche Mann verdienet bey der itzigen Unruh eine unsterbliche Danckbarkeit.

Anacl. Es war an dem, daß der rasende Fantaste noch etliche Häuser zerstören, und zugleich viel Menschen durch seine Henckers-Buben aufopffern wolte, und es schien als wenn der Herr Ertz-Bischoff mit seiner Intercession nicht viel ausrichten würde.

Leon. Ich weiß wohl, daß die Bestie sich einmahl hat verlauten lassen, als wolte sie den Herrn Ertz-Bischoff so wohl eine Spanne kürtzer machen, als einen gemeinen Edelmann. Doch mit was vor List konte der Trotz-Kopff gewonnen werden?

Anacl. Gnädigste Frau, es ist zu weitläufftig, wenn ich alle vergebene Mittel anführen solte, endlich stellte sich dieser hochverständige Mann, als wäre [196] jhm selbst mit dem Blutvergiessen gedienet, und bat jhn, er möchte nur das Recht ergehen lassen.

Leon. So wird er vielleicht aus Trotz das Wiederspiel befohlen haben.

Anacl. Ach nein, er winckte schon seinem Scharf-Richter, welcher zur Execution greiffen solte. Allein der Herr Ertz-Bischoff sagte, es wäre vor dieses mahl ein glückseliger Tag, da man sich mit Blutvergiessen nicht bemühen dürffte. Auff den morgenden Tag wolte er dem Spectacul selbst beywohnen, er solte sich nur vor dießmahl eine kleine Recreation machen, und nach Polisippo fahren.

Leon. Und also ward der Vorschlag angenommen?

Anacl. Er gieng sehr wohl von statten: die Gefangenen wurden in jhren Banden bewacht, und der Fischer-Knecht versuchte, ob er die Lufft auff der See noch vertragen könte.

Leon. Er hat viel Stadt-Lufft in sich gesogen, mich dünckt, die freye Lufft wird jhm zu wieder seyn.

Anacl. Gnädigste Frau, ob die Lufft was gethan hat, das weiß ich nicht; allein er übernahm sich im Weine, der mochte jhm als einem gebohrnen Wasser-Manne den Kopff in schädliche Confusion bringen.

Leon. So recht, wer viel rothes Blut vergossen hat, der muß in den rothen Weine Blut und Gifft hinein sauffen.

Fünffter Handlung Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Arcos.

Arc. (Kömt gelauffen.) Ach meine allerliebste Frau Mutter, ach ist niemand der mir helffen wil? ein böse Ding! ein böse Ding! ein böse Ding!

Leon. Mein Engels-Kind, was ist vorhanden?

Arc. Ach das weiß ich nicht, es begegnete mir was, halb wie ein Gespenste, halb wie ein Mensch, und auf beiden Seiten wie ein böse Ding. Ach! meine Hände! ach meine Füsse! mein Kopff! Wo ich das böse Ding noch einmahl sehe, so bin ich des Todes.

Anacl. Ihr Gnaden haben vielleicht geschlaffen, daß sie ein unangenehmer Traum erschrecket hat.

Arc. So lange die Leute wachen, so gedencke ich an kein Schlaffen: und was ich anitzo sehe, daß kunt ich auch sehen, wie mir das böse Ding in die Augen kam.

Anacl. Haben jhr Gnaden niemanden bey sich gehabt?

Arc. Ich gieng unten gantz allein, und suchte Gelegenheit meine Fräulein Schwester zu finden. Ach! so begegnete mir ein ungewöhnliches Ding, das ich mein Lebtage nicht schändlicher habe abgemahlet gesehen.

[198] Anacl. Kunten sie niemand um Hülffe anruffen?

Arc. Ich habe dem Herrn Schloß-Hauptmann meine Noth geklaget, ob es was helffen wird, dasselbe mag sich ausweisen. O ist dieses die unglückselige Stunde, daß ich am hellen lichten Tag ein Gespenste sehen soll?

Leon. Mir wird recht bange dabey.

Arc. Ach Frau Mutter, da ist das böse Ding, sie lasse mich nur an einen sichern Winckel verborgen seyn.

Fünffter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen Prospero, Allegro,

Alleg. Ich thue es doch nicht.

Prosp. Das wil ich dir befehlen. Sag an, wer du bist, oder ich wil eine Tragœdie mit dir spielen, darüber dein Hertze zerbrechen soll.

Alleg. Ich bin ein unschuldig Weibes-Bild.

Prosp. Ob du ein Weibes-Bild seyn magst, darnach hab ich nicht viel zu fragen? aber ich weiß wohl, daß auch die Weiber eine Verrätherey ausführen können.

Alleg. Ich hab ein gut Gewissen. Kan mir jemand was beweisen, so reisse er mir das Hertze aus dem Leibe.

[199] Anacl. Herr Hauptmann, worzu dienet dieser Auffzug? Sollen nunmehr so hohe Personen auch in dem Castell nicht verschonet werden?

Prosp. Es ist eine Verrätherey da: diese Hexe hat alle Winckel durchkrochen, damit sie aller vermuthung nach Gifft oder andere verderbliche Sachen bey unsern hohen Personen ausbreiten kan.

Anacl. Hat jemand was verdienet, so tractire man die Sache Summarisch.

Prosp. So muß ich um geliebter Kürtze willen, dieser unbekandten Person die Kleider vom Leibe reissen lassen.

Anacl. Sie hat sich treflich vermummet, drum muß sie entweder sich zu erkennen geben, oder wir wollen sonsten Gelegenheit zur Bekandtschafft suchen.

Prosp. Wer bistu?

Alleg. Ein armes Thier, das sich vor allen Leuten fürchten muß.

Prosp. Was bedeckestu mit deinem Kleide?

Alleg. Herr meine Schande und mein Armuth.

Prosp. Deine Schande soll offenbahr werden.

(Er wil ihr die Kleider abziehen.)

Alleg. O er schäme sich, es ist mir noch kein Manns-Bild so nahe kommen?

Prosp. So mustu heute was neues erfahren. Die Kleider müssen von dem Leibe.

[200] Alleg. Ach was vor ein Wunderwerck wird offenbar werden:

(Er zeucht die Kleider ab, daß alle den Allegro kennen.)

Prosp. Du schönes Weibes-Bild, solstu in dem Castell dergleichen Confusion erwecken?

Alleg. Weswegen hätt ich mich so geschämt? das war meine gröste Schande, die ich bedecken wolte.

Prosp. Ihr Gnaden, sie sehen wie vergebens die Furcht gewesen ist.

Leon. Ach du boßhafftiger Schelm, was hat dich zu dieser Leichtfertigkeit angetrieben?

Alleg. Wäre kein boßhafftiger Schelm in der Welt, so wäre ich in eurem Pallast noch ein kurtzweiliger Rath. Nachdem aber alle Zeiten närrisch lauffen, daß ich alle Tage mein liebstes Jungfer Waschmädgen im Schlosse nicht besuchen kan, so muß ich wohl etwas poßierliches anfangen.

Leon. Es soll dir nach deinem Verdienst gelohnet werden. Hertzog Roccella begleitet unser Fräulein in unser Gemach: der Herr Hauptmann mag von unserm Sohn erfahren, wie der Bösewicht soll gestrafft werden.

[201] Fünffter Handlung Sechster Aufftrit.

Arcos, Prospero, Allegro.

Alleg. Das war eine kluge Frau, der Junge soll mein Richter seyn.

Prosp. Nun mein Hertzog, was haben sie zu befehlen?

Arc. Ach ich wolte, es hätte der Bube zwey Tage zuvor an den Galgen gehangen, ehe er so einen Schelmischen Possen angefangen hätte.

Alleg. Das hab ich vor meine Sünde verdient: nun werd ich wohl lebendig ausgepeitscht, wenn ich nach Verdienst soll gestrafft werden.

Prosp. Sie belieben eine Straffe zu benennen.

Arc. Es ist eine Sache, deswegen man kein Blut vergiessen mag: er soll ins Zucht-Hauß.

Alleg. Ich bin mein Tage so gar züchtig nicht gewesen: ich weiß nicht, wie sich das Zucht-Haus zu meiner Unzucht reimen wird.

Prosp. Und ich weiß nicht, ob der Zuchtmeister anitzo wird gehorsam seyn.

Arc. So mag er als ein Sclav den Koth von der Gasse wegkehren.

Alleg. Ich wolte, daß ich ein solch Aemptgen kriegte. Wer mir was zu Leide gethan hätte, dem wolte ich meine Expedition in den Barth werffen, [202] daß sich ein ander an dem herrlichen Anblicke bespiegeln solte.

Pros. Die Gassen sind alle gekehrt, und wir dürffen dem gemeinen Pöbel nicht weiter ins Handwerck fallen.

Arc. So last ein Vogel-Bauer machen, da soll der Vogel drinne stecken, so lang er lebt.

Alleg. Ein schrecklicher Possen, wer mich einspert, der muß mir auch zu fressen geben.

Prosp. Doch wer soll ein solch Gebauer verfertigen?

Arc. Ist es nicht von Eisen, so mag es von Holtze seyn; der Schelm muß als eine unvernünfftige Bestie eingeschlossen werden.

Prosp. Ich besinne mich, Hertzog Matelone hat seine Unterthanen mit Victualien herein geschickt, da ist meines Behalts ein Zimmerman drunter.

Alleg. O Jammer über Jammer, wo mir der Pfuscher ein Narren-Hauß bauen soll.

Arc. Wohlan so mag er geschafft werden: ich wil schon nachfragen, ob es geschehen ist.

(Geht ab.)

Fünffter Handlung Siebender Aufftrit.

Prospero, Lurcone, Allegro.

[203] Lurc. Herr Hauptmann, ich wolte fragen, ob ich meine Abfertigung hätte.

Prosp. Es ist schon gut, ihr solt nicht auffgehalten werden: Aber seyd ihr nicht euers Handwercks ein Zimmermann?

Lurc. Nein Herr, verzeiht mir, meines Handwercks bin ich nichts: denn ich habe bey keinem redlichen Meister ausgelernt. Aber meiner Kunst nach wolt ich so gut seyn als ein Müller und als ein Zimmermann.

Prosp. Es wird hier ein Stücke verdinget, daß man so Zunfftmäßig nicht erfodert.

Lurc. Ich frage nichts darnach, es mag wohl besichtiget werden.

Prosp. Ach nein, die Besichtigung wird wohl nachbleiben. Da ist ein leichtfertiger Bube, der soll in ein Höltzern Gebauer gespert werden. Nun wolten wir gerne, daß der Pappegoy fein bald in das Qvartier käme.

Lurc. Wer hats denn befohlen? Ich wil nicht hoffen, daß eine Neurung dahinter steckt.

Prosp. Auff seiten des Papagoys wird es eine genungsame Neurung seyn. Aber darvon hat so ein ungehubelter Dorff-Pfuscher nicht viel zu reden. Macht das Gebauer in einer Viertel Stunde fertig, oder ich wil euch Schelmen zusammen schliessen, und damit habt ihr meine Resolution.

(Geht ab.)

Fünffter Handlung Achter Aufftrit.

Lurcone, Allegro, hernach Pazzo, Matto.

Lurc. Nun so kom her, und laß dir das Maß nehmen - - hörstu nicht, was ich dir machen soll? - - - Steh mir recht auf, daß ich mich in dem Masse nicht verirre - - - Je so schicke dich, das dich potz Regiment.

(Er schlägt ihn.)

Alleg. Je du Narr, wenn ich ein Vogel bin, so kan ich wohl nicht reden.

Lurc. Ich kenne viel Diebs-Vogel, die reden können.

Alleg. Aber sagt nur, bin ich ein Vogel?

Lurc. Ja das bistu mit Leib und Seele.

Alleg. So wil ich ein Vogel seyn, und davon fliegen.

(Er wil entlauffen.)

Lurc. Nein, nein Herr Lands-Mann verirret euch nicht, wir wollen noch da bleiben. Heraus ihr Pursche, euer Meister kriegt ein Stücke Arbeit.

(Pazzo und Matto kommen gelauffen.)

Paz. Herr, was haben wir zu verrichten.

[205] Matt. Und was haben wir vor ein Trinckgeld zu verdienen?

Lurc. Ihr tummen Kerlen, es ist eine Schande, daß ihr euern Printz nicht besser respectiret: da giebt es was zu arbeiten.

Paz. Ich wil gerne helffen, aber ich wil nicht hoffen, daß euch ein Galgen verdinget ist.

Matt. Und ich wil hoffen, das wir auch redlich bezahlet werden.

Lurc. Schweigt doch stille, biß ich geredt habe. Da ist ein Menschen-Kind, das wird alle Donnerstage zum Vogel, drum sollen wir eine Hüner-Steige machen, daß wir einen solchen Vogel beherbergen können. Versteht ihr mich, was ich meine?

Paz. Es ist gar ein grober Vogel, er paßierte vor einen Trappen.

Matt. Wenn das Gebauer fertig wäre, so dürften wir jhm nur in Lande herum führen, ich weiß, die Leute geben Geld, daß sie den Vogel sehen könten.

Lurc. Nu, nu, macht fort, der Vogel möcht uns entgehen.

Paz. Wo kriegen wir aber alle Sachen darzu?

Matt. Wir wollen ein paar Stacketen ausreissen, so wird dem garstigen Vogel zum Neste schon gerathen seyn.

Lurc. So geht und bringet den Zeug her.

Alleg. Ach wer itzt ein Bandit wäre, so hieng [206] ich doch an freyen lichten Galgen: wo ich hinter den Hüner-Steige kriechen soll, so thu ich mir selber ein Leid an.

Lurc. Nu, nu bringt her, was jhr habt, im Fall der Noth muß sich alles schicken.

(Sie bringen das Holtz.)

Alleg. So wil ichs auch den Schelmen zum Possen thun, und wil kein Wort reden.

Lurc. Nu schickt euch, wie der Qvarck am besten wird angehen. (Sie sperren jhn in das Gebauer.)

Paz. Nu Vögelgen singe wie du wilt, ich habe nichts mehr zu arbeiten.

Matt. Und wilstu mir was zum Trinckgelde pfeiffen, so hastu Zeit, sonst ist mein Weg der weiteste.

Larc. Wir haben das unsrige gethan, komt fort, ehe uns noch mehr befohlen wird.

(Sie gehen ab.)
(Allegro fångt an zu singen.)

Fünffter Handlung Neundter Aufftrit.

Arcos, Girolomo, Allegro.

Gir. Ihr Gnaden, ich bin ein Kauffmann, was [207] ich habe, das ist mir feil, und was mir angeboten wird, darum handele ich.

Arc. Es steht bey jhm, was er thun will. Ich weiß, daß ein solcher Pappegoy nicht einmahl in der neuen Welt gefunden wird.

Gir. Desto lieber wil ich mich zum Handel verstehen. Aber ich habe gleichwohl das Ansehen umsonst, und also möcht ich wissen, wo der Vogel verwahret wird.

Arc. Gleich in diesem Winckel. Wie stehts Papgen hastu einmahl Lust zum Pfeiffen?

Gir. Den Pappegoy fehlen noch ein paar Flederwische, sonst wolt ich jhn vor einen Strauß bezahlen. Doch, jhr Gnaden, wie hoch soll dieses Thier bezahlt werden?

Arc. Ich halt jhn um tausend Ducaten. Allein, daß er meine Gutwilligkeit siehet, so wil ich jhm alles schencken. Da hat er meine Hand, der Vogel ist sein.

Gir. Ich sage unterthänigen Danck. Aber wie soll ich diß grosse Gebauer fortbringen?

Arc. Das weiß ich nicht, wer das Geschencke angenommen hat, der mag zu sehen.

(Geht ab.)

Gir. So muß ich doch selber Hand anlegen: Du Vogel in dem Gebauer schicke dich, und mache dich fein leichte, sonst wil ich dirs an deinem Truncke abbrechen.

(Er versucht an dem Gebauer.)

[208] Alleg. Guter Freund, ich bin ein Gefangener, und ich muß euer Gnade leben; last mich nur heraus, so wil ich das Gebauer schirgen helffen, wie jhr wolt.

Ghir. Der Vorschlag ist gut; aber du Schelm, wilstu mir auch davon lauffen.

Alleg. Ey wo wil ich hin? Flügel hab ich nicht, und die Schuhe seind mir auch zurissen, biß auf die Brand-Sohlen: thut mir nur die Gnade, daß ich euch helffen kan.

Ghir. Ich wil dir trauen.

(Er läst jhn herauß.)

Alleg. Da solt jhr sehen, was ich vor ein getreuer Kerle bin:

(Sie schirgen es biß an die Scene.)

Gir. Nun Vogel, kreuch wieder nein.

Alleg. Ich dachte Vogel bleib haussen.

Gir. Ich dachte aber nicht so.

Alleg. Du Kerle, kreuch so lange hinein, als ich drin gestecket habe, und sage darnach, ob ich mit gutem Gewissen wieder nein kriechen kan?

Gir. Ich verstehe die Vexierey so lang als ich wil.

Alleg. Und ich leide so viel als ich wil. Höre Bernheuter, kreuch mir flugs in das Gebauer, und erwarte nicht, biß ich böse werde.

Gir. Ich wils aber erwarten.

[209] Alleg. Und ich wil zuvor kommen.

(Sie schlagen sich, Allegro steckt Girolomo in das Gebauer und schlept jhn hinein.)

Fünffter Handlung Zehnder Aufftrit.

Roderigo, Torrecuso.

Rod. Die Sache scheinet sehr verdächtig.

Torr. Euer Excellentz haben zu disponiren, mir aber als einen gehorsamen Diener lieget es ob die Sache vorzubringen.

Rod. Wie kan es möglich seyn, daß meine ärgste Feinde bey mir um Audientz anhalten?

Torr. So viel jhr Gesichte mit sich bringet, so dürffen sie nicht als Feinde angenommen werden. Ich wolte fast sagen, daß sie wegen einer Wohlthat bey euer Excellentz möchten recommendiret seyn.

Rod. Ich sage nochmahls, es ist sehr verdächtig: Sonderlich weil sie gantz allein ihren Vortrag thun wollen.

Torr. Es ist keine Gefahr zu befürchten: sie wollen das Gewehr gar gerne von sich geben, und wollen sich auch zum Uberfluß dergestalt besuchen las- [210] sen, daß man sie nicht vor Räuber oder sonst vor boßhafftige Leute wird ansehen dürffen.

Rod. Wenn es sich also verhält, so last sie bey uns alleine seyn.

Torr. Ich bin gehorsam.

(Geht ab.)

Rod. Ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung, daß die ärgsten Buben von den Rebellen so gar höflich und demüthig um Audienz anhalten. Der Himmel helffe, daß ihr Oberhaupt zum Narren, und das andere Volck zum Sclaven wird.

Fünffter Handlung Eilffter Aufftrit.

Roderigo, Arpaja, Formaggio.

Arp. Ihr Excellentz lassen uns dieses in keinen Ungnaden entgelten, daß wir so kühne sind vor derselben Angesichte zu erscheinen.

Rod. Unser Ampt erfordert dieses, daß niemand ungehöret gelassen wird.

Arp. Wir wissen wohl, das uns die Gewalt des bißherigen Aufffstandes mit dahin gerissen hat, daß wir auch eben dieses Verdachtes könten theilhafftig werden; Allein die meisten werden noch das Gewissen rein behalten haben, ob sie gleich der euserlichen That wegen möchten verdammlich seyn.

[211] Rod. Gedencket doch an solche Sachen nicht, welche durch die allgemeine Amnestie völlig abgethan sind. Saget vielmehr, worin unser Rath euch nunmehr könte dienlich seyn.

Arp. Wir haben einen Fischer-Knecht zu unserm Oberhaupt annehmen müssen, und nun sehen wir, daß ein rasender Mensch die Freyheit hat, die gantze Stadt zu verwüsten.

Form. Ich muß mich desto mehr schämen, weil ich sein Schwager bin: Allein so nahe die Anverwandschafft

ist, so weit bin ich allezeit von seiner itzigen Thorheit entfernet, ach! euer Excellentz erbarme sich doch über diese gute Stadt, und verschaffe so viel, daß dem reissenden Thiere möchte Einhalt geschehen.

Rod. Ihr guten Leute, es hat mich niemand gefraget, wie das reissende Thier loß gelassen ward: Warum soll ich nun das meiste dabey thun, da euch das Thier zu Schaden herum läufft?

Arp. Ein Vater sorget auch vor das Auffnehmen seiner Kinder, wenn sie den Untergang verdient haben.

Form. Und wer aus Unverstande sündiget, dem wird nicht unbillich durch fremden Verstand geholffen.

Rod. Worinn soll aber die Hülffe bestehen?

Arp. Ihr Excellentz geben nur Befehl, daß der rasende Mensch an Ketten geleget wird.

Form. Wir begehren nicht, daß er solte mit ei- [212] niger Grausamkeit tractiret werden: Allein es geschiehet sein bestes, wenn er so weit in Verwahrung genommen wird, daß er weder sich, noch andern Schaden zufügen kan.

Rod. Ihr guten Leute, wir können euch nicht helffen; denn es möchte das Ansehen haben, als wenn unsere Gewalt den jüngsten Vergleich wieder um stossen wolte: solte es aber möglich seyn, daß der rasende Mensch in ein Kloster zur Ruhe könte gebracht werden, so hätte sich alsdenn ein jedweder auf unsere Gnade zuverlassen. Ich bitte nur selbst, man thue dem Menschen keine Gewalt an, der von dem Volcke und auch von dem Hofe so viel Ehre genossen hat.

Arp. Wenn es euer Excellentz vor gut befinden, so wollen wir dem gemeinen Besten nicht wiederstreben.

Form. Und also wird eurer Excellentz das gesamte Volck von Neapolis gehorsamst recommendiret.

Fünffter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Roderigo, hernach Ferrante, Carl.

Rod. So muß die Narrheit eines einzigen Bubens den Fehler unserer Klugheit wieder gut machen, und also wird die Welt aus ihrer Verwun- [213] derung gesetzet

werden, warum wir bißhero so viel Excesse mit ziemlicher Gedult vertragen haben.

(Ferrante und Carlo kommen gelauffen.)

Ferr. Ihr Excellentz ist noch eine Gewalt übrig, die uns beschützen kan, so wolle sie dem gäntzlichen Ruin des Adels vorkommen.

Carl. Wir haben viel gelitten: Doch wer uns mehr Gedult absfodert, der zwinget uns zur Raserey.

Rod. Ihr liebsten Freunde, ich hätte gedacht, das Spiel würde bald mit gutem Glücke geendiget seyn.

Fer. Ach es hat nie ein schlimmer Ansehn gehabt.

Carl. Und nun wird das verfluchte Spiel erst angehn.

Rod. So last mich doch die Sache wissen.

Ferr. Der auffgeblasene Fischer-General beschuldiget uns, als wäre jhm etwas an seiner Ehre versaget worden.

Carl. Und weil ich Königlicher Stallmeister bin, so hat er gar übel empfunden, daß ich die Königliche Pferde so bald nicht habe folgen lassen.

Ferr. Also hat er bey Straffe des Brandes, des Schwerdtes und der euserſten Verfolgung den Befehl an uns ergehen lassen. (Ach! jhr Excellentz gedencken doch ob ein Hertzog dergleichen erfahren [214] hat!) daß wir jhm auf offentlichen Marckte vor allem Volcke die Füsse küssen sollen. Also kommen wir in unserm letzten Elende, und wollen lieber tausend mahl todt seyn, als daß wir in einen unerträglichen Schimpff willigen solten.

Rod. Ey du verfluchter Bube! heist dieses den Frieden gehalten, und soll uns deine Thorheit zur euserſten Schande gereichen? auf! wer ein Adeliches Hertz im Leibe hat, der greiffe zum Gewehr, biß die gifftige Bestie vertilget ist.

Carl. Wir wollen gehorsam folgen: der Himmel helffe nur, daß wir durch ein Oberhaupt secundiret werden.

Rod. Fanget es nur klug an; wir haben mit einem rasenden zu thun, der sich selbst in dem Netze verstricken soll.

Fünffter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Tambourino, Saldo.

Tamb. Da schlage Bley zu, wenn ich mit meiner Drommel nicht mehr verdienen soll als Schläge.

Sald. Und ich habe die Briefe davon, daß ich Tag und Nacht mit meinem Spiesse soll auff der Gasse herum lauffen, wenn ich endlich auf die Weise soll tractiret werden.

[215] Tamb. Ich habe gedacht, der Fischer-Knecht wil ein Vater des Vaterlandes werden, aber nun ist ein Fantast über die Eyer gesetzt.

Sald. Ich halte der Kerl ist von Sinnen kommen, und also wäre es am besten, wenn er im Toll-Hause sein Qvartier kriegte.

Tamb. Doch hat Sanct Velten die gantze Bürgerschafft noch besessen, daß man sich vor jhm fürchten muß.

Sald. Ach weh, er komt dorther marchiret, wir müssen entweichen, oder er schüttet seine gifftige Thorheit auf unsre Köpffe.

Fünffter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Tambourino, Saldo, Masaniello rasend.

Mas. Ha! seyd jhr dieselben Schelmen, die mich verrathen wollen, und hab ich den Danck darvon, daß ich euch nicht den ersten Tag die Hälse gebrochen habe? Höre, was stehstu da?

Sald. Ihr Excellentz, ich erwarte jhren Befehl.

Mas. Wer läst mir die Pestilentz wünschen.

Sald. Ich sagte jhr Excellentz.

Mas. Ha, der Vice-Roy steckt dir im Kopffe: der Hund soll noch diesen Tag an lichten Galgen kommen, und du verfluchter Schelm solst zwey Ellen drunter gehenckt werden.

[216] Sald. Ach Gnade, ich bin ein ehrlicher Bürger.

Mas. Ein Verräther magstu seyn! geh und sage dem Vice-Roy, er soll bey Vermeidung meiner Ungnade gleich diesen Augenblick kommen, und sich hencken lassen. Gehstu noch nicht? das Hertz im Leibe soll dir zerbrechen, wo du langsam bist.

Sald. Ach wie angenehm ist mir der Befehl, daß ich davon lauffen kan. (Geht ab.)

Mas. Aber du Bernheuterscher Drommel-Schläger, warum verdienstu dein Brodt mit Müssiggehn? schlage mir einen March, oder ich mache dir deinen Schedel zum Kalbfelle.

Tamb. Gnädiger Herr Oberster, sie haben zu befehlen.

(Er schläget.)

Mas. Hund das ist des Vice-Roy sein Leib- stücke, schlage mir einen March, wie ich gerne höre - - du thust mirs zu Trotze, und spielest mir eines von dem Könige in Franckreich - - - je du verfluchter Vogel, siehstu mich nun gar vor den Pabst an? mache mir mein Leibstücke, oder ich wil selber drommeln.

Tamb. Ich wende meine Kunst an, so weit sich mein Vermögen erstrecket; allein es ist mein Unglück, daß ich das rechte Stücke nicht erfinden kan.

Mas. Halt ich wil das rechte Stücke treffen, und [217] darnach wil ich deinen Kopff in hundert Stücke schmeissen, gieb her dein Clavicimbel.

(Er nimt jhm die Drommel und schläget närrisch darauff.)

Fünffter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Flavio, Roberto.

Flav. Was muß dieser neue Lermen bedeuten?

Rob. Ein neues Unglück über Neapolis. Der Oberste rühret selbst die Drommel, wer wil ungehorsam seyn?

Flav. Er setzt uns auff die Probe, ob wir Lust haben unsere Köpffe zu verlieren.

Mas. Heran jhr Hunde, wisset jhr nicht, wer euch zu befehlen hat?

Flav. Hier sind wir als unterthänige Diener.

Mas. Wem bin ich unterthänig? Dir gewiß, du Lumpen-Hund.

Rob. Wir sind Diener.

Mas. Ihr solt wissen, daß ich Macht habe euch zu straffen.

Flav. Unser Leben steht in seiner Gewalt.

Rob. Und wir demuthigen uns vor jhm, als vor einem Herren von Neapolis.

Mas. Wer sagt das mehr? Drommel-Schlä- [218] ger, geh flugs und laß diesen ehrlichen Kerlen zehn tausend Cronen zahlen.

Tam. Mein Herr, wer soll es auszahlen?

Mas. Du Bestie, meinstu daß ich deine Drommel behalten wil? Da hastu den Lumpen-Qvarck, und zum Possen wil ich dich zu einem Fürsten machen. Gleich diesen Augenblick, mache dich nach Aversa, und nim diese zwey Zeugen mit, daß sie wissen, wer dich zum Fürsten gemacht hat.

Tamb. So wollen wir gehen.

Mas. Du solst nicht gehen: du solst eines mit mir sauffen, und solst in der See mit mir baden, und aus deiner Drommel müssen wir des Königes Gesundheit sauffen. Fort! wer mir nicht folgt, der ist des Todes.

Fünffter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Francesco, hernach Masaniello.

Franc. Ey, ey, das läst sich noch zu schlechtem Friede an, unser Kloster soll dem neuen General 50000. Ducaten bezahlen, wo wir in dem Kloster nicht verbrennen wollen: nun muß ich auff Befehl meines Obern da herum schleichen, ob mir jemand begegnet, der etwas böses im Sinne hat. [219] Mas. (Kömt gelauffen.) Du Lotter-Bube, wer heist dich auff der Gassen herum lauffen.

Franc. Herr ich gehöre in das Kloster.

Mas. Was? gehörstu in das Kloster? wo hastu dein Kleid?

Franc. Herr es ist uns verboten worden.

Mas. Ein Schelm hat dirs verboten. Sage, sie sollen alle mit einander jhre lange Kleider wieder anlegen, oder Mönche, Pfaffen und alles Ungeziefer sollen alle mit einander in die See geschmissen werden.

Franc. Ich wil den Befehl ausrichten.

Mas. Wo wilstu hinlauffen? Weistu nicht, daß ich Pabst bin, und daß ich deinen Schabehälsichten Prælaten selber befehlen kan? O du Schwein-Kopff, daß ich dir nicht den Bart ausräuffen soll.

(Er fält über jhn und macht possierliche Lectiones mit jhm.)

Fünffter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Vitale, Bravo, Francesco, Masaniello.

Vit. Mein Herr, er lasse sich doch bewegen, und schone dieses unschuldigen Mannes.

[320] Brav. Wenn wir den Haß der Weltlichen und Geistlichen über uns laden wollen, so müssen wir wohl verlohren seyn.

Mas. Ihr Hunds-Buben, wer seyd ihr?

Vit. Ich bin ein getreuer Diener, der bey der itzigen Regierung Leib und Leben lassen wil.

Mas. So stehe auff meiner Seite.

Vit. Das wil ich thun als ein ehrlicher Kerl.

Mas. Aber wer bistu?

Brav. Ich bin auch so gut.

Mas. Hastu nicht meine Action getadelt, da ich meine Autorität an dem Mönche sehen ließ?

Brav. Ich gestehe es, ich habe vor jhn intercediret.

Mas. Das heist so viel, du hast mich getadelt, und dieses hastu verdienet.

(Er giebt jhm eine Maulschelle.)

Brav. Dieser Lohnung halben bin ich nicht in die Stadt kommen.

Mas. So packe dich zwantzig Meilen von Neapolis weg, wo ich dich in einem Tage nicht zwantzig mahl soll hencken oder köpffen lassen; Aber was ist dort vor ein Aufffstand vom Volcke? last sie herkommen, oder wo ich sie suchen soll, so stehen sie in Lebens Gefahr.

Vit. Es sind schwache Leute, welche jhre Kinder von der Gasse nach Hause führen.

Mas. Sie müssen herkommen.

[221] Fünffter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Elisa, Laura mit jhren Kindern und den andern Weibern.

Elis. Ach wie sträfflich ist der Herr Oberste.

Laur. Ich höre, es ist kein Mensch mehr des Lebens sicher: er haut und sticht um sich, wie der böse Volant.

Elis. Ach wenn er mir meine Kinder in Schaden brächte!

Laur. Mein Mann ist erst in Leib und Lebens Gefahr bey jhm gewesen.

Elis. Ach er kömt auf uns loß: ach er schlägt uns doch alle zu Tode.

(Er kömt mit blossen Degen auf sie loß, sie fallen alle nieder auff die Knie und schreyen:)

O gnädiger Herr Oberster;

Mas. Was jhr Bestien? Wer ist euer Oberster? Ich habe nichts mit dem Ampte zuschaffen, der Vice-Roy ist euer Herr.

Laur. Ja, ja der Vice-Roy.

Mas. Was sagstu? hastu mich auch schon abgesetzt. Weiche mir aus den Augen, oder du must sterben.

[222] (Er jagt sie hinein, und fängt mit den blossen Degen schändlich an zurasen.)

Mas. Ha, wo ist der König in Spanien? ich wil Brüderschafft mit jhm machen. Sieh da, bistu der Pabst? ich werde gewiß die Lehn bey dir suchen sollen. Oder wilstu mich irgend zum Cardinal machen, daß ich meine Charge zu Neapolis verlieren soll? Siehe, da hastu eines mit dem Degen, daß dir die Haare in deinem schimlichten Barte in der Lufft herum fliegen. O was wolt jhr? Läst mich der Vice-Roy gefangen nehmen? Ich wil sehen, wer mich angreifft. Schlag todt, schmeiß zu!

(Erläufft in der Raserey hinein.)

Fünffter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Xaverio, Arpaja, Furfante.

Xav. Warum wird uns eine Sache zugemuthet, die uns wieder in neue Gefahr setzen kan?

Arp. Es ist keine Gefahr dabey: das gantze Volck ist zufrieden. Der gute Mann hat sich wohl um die Stadt verdient, wer kan wieder eine solche Kranckheit? Sie geben jhm nur Auffenthalt.

Furf. Es geschicht jhm eine grosse Wohlthat, wenn er wohl verwahret wird: denn er möchte aus [223] Unwissenheit was begehen, das jhm hernach bey vollem Verstande sehr gereuen möchte.

Xav. Wenn er aber loß käme, und schmisse uns die Cellen über den Hauffen, oder breche uns armen Leuten die Hälse, so wird uns niemand den Schaden gut machen.

Arp. Es soll schon gute Vorsorge dabey geschehn.

Furf. Und ihr Herren Patres, meint ihr etwan, daß wir euch lange bitten werden? wir wollen jhn ins Kloster liefern; habt jhr nicht Lust darzu, so schmeisset uns wieder rauß.

Xav. Ich sehe wohl, es geht über die Geistlichen.

Fünffter Handlung Zwanzigster Aufftrit.

Die Vorigen und Francesco.

Franc. Ach was vor eine Comœdie haben wir in der Kirche gehabt! Nun ist Herr Masaniello gantz rasende worden. Er stieg in Gegenwart des Herrn Ertz-Bischoffs auf die Cantzel, und brachte allerhand Ketzerische und lästerliche Worte vor, biß er endlich herunter kam, jhm zu seinen Füssen fiel und bat, das Commando möchte doch wieder von jhm genommen werden: also gab er den Rath, er möchte nur im Kloster hier auff eine Kammer gebracht werden.

[224] Xav. Was jhr Eminentz befehlen, dem müssen wir gehorsam seyn.

Arp. Es hätte fürwar auch ohne Befehl geschehen müssen. Denn es ist noch lange nicht an dem, daß uns die Mönche braviren sollen.

Furf. So werdet jhr wissen, was euch am besten ansteht.

Xav. Ich halte, sie bringen jhn schon: ich werde meine Zuflucht in die Zelle nehmen.

Franc. Und ich werde mich auch in mein Schnecken-Hauß verkriechen.

Fünffter Handlung Ein und zwantzigster Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Saldo, Truffaldino, Bazzo, Matto bringen jhn geschlept.

Mas. Wo führt jhr mich hin? ich bin gantz vernünfftig worden.

Sald. Er soll nur ausruhen. Ihr Eminentz haben sie drum gebeten, und sie habens zugesagt.

Tamb. Es ist alles gut gemeint.

Truff. Und wir wollen bey jhm bleiben, daß jhm kein Schade wiederfahren soll.

Mas. Soll ich mich drauff verlassen?

Sald. Ach ja. Er gehe nur, und gebrauche sich seiner Ruhe, wir wollen jhm vor allen Schaden gut seyn.

[225] Tam. Wir sind getreue Leute: wer wil sich wagen, in unserer Gegenwart etwas vorzunehmen?

Truff. Nu, nu, mein lieber Herr, er lasse sich weisen.

Sald. Jhr Eminentz kommen, wo sie nicht in die Kammer gehn.

Mas. So mach doch fort, und weiset mir die Kammer.

(Er wird in die innerste Scene geführet, Sie fällt zu.)

Fünffter Handlung Zwey und zwantzigster Aufftritt.

Salvador, Angelo, Laudato, Afflitto.

Salv. Jhr Brüder, die Zeit ist kommen, daß sich der Adel von Neapolis aus der eusersten Schande wickeln soll.

Ang. Wir wollen den Nahmen verdienen, daß wir einen schändlichen Drachen erleget haben, davon gantz Neapolis hätte sollen vergifftet werden.

Laud. Und wenn er Stahleysen feste wäre, so wil ich seinen verfluchten Cörper mit diesem Gewehr aufflösen.

Afflit. Wir wollen jhn verfolgen biß auff den Tod, darnach mag der Cörper andern in die Hände geliefert werden.

[226] Salv. Aber er ist nicht allein: wenn sich das Lumpen-Gesindel zur Wehre setzte?

Ang. Wer das Monstrum beschützen wil, der ist unser Feind.

Laud. Sie bilden sich ein, als wäre keine Gefahr verhanden. Ehe sie an einige Gegenwehr gedencken, so wird die Bestie über den Hauffen liegen.

Afflit. Und wie leicht ist es, daß wir mit freundlichen Minen in das Gemach geschlichen kommen, biß die Gelegenheit erscheinet das Gewehr zu zucken.

Salv. So gehts drauff loß: Wie wir uns verschworen haben, so stehen wir beysammen.

Ang. Derselbe sey in Ewigkeit geschimpffet, der anitzo verzagt ist.

Laud. Und der bleib ein ewiger Feinde des Königreiches, der anitzo barmhertzig ist.

Afflit. Und damit werden wir die Kammer suchen.

Salv. Holla, ist niemand hier, der uns den Ort weiset, wo sich Herr Masaniello aufhält?

(Die mittelste Scene eröffnet sich.)

Mas. Hier bin ich, ihr lieben Brüder, was habt ihr zuthun?

Salv. Dieses haben wir zu thun.

(Sie geben alle Vier zu gleich Feuer.)

[227] Mas. (In dem er fällt.) O ihr Verräther und Undanckbaren Leute!

(Er fällt in die mittelste Scene hinein. Die umstehenden schreyen.)

Ach weh unser Haupt ist todt, das Volck und die gantze Bürgerschafft ist verrathen.

(Die Scene fällt zu.)

Salv. So last uns nunmehr die tapffere That durch alle Gassen ausruffen.

Ang. GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben!

Laud. Masaniello ist todt.

Affl. Und wer seinen Nahmen nennen wird, der soll sterben.

Salv. Und wer sein Geschlecht nicht mit Schwerdt und Feuer verfolgt, der soll unter unsre Feinde gezehlt werden.

Laud. Auff und helffet mir das Haupt Hertzogs Caraffa von dem Thore herunter langen. Ich weiß, es wird mir an Cavallieren nicht mangeln, die mir beystehn, und wenn es dem gantzen Volcke solte ein Stachel im Auge seyn.

Affl. Ich werde mich nicht ausschliessen. Hört zu ihr Leute: der verfluchte Masaniello ist todt.

[228] Fünffter Handlung Drey und zwantzigster Aufftrit.

Allegro trägt ein Stücke von einem Fusse.

Ha ihr Leute, hab ich nicht einen guten Fisch-Fang gethan? Meine Courtisie bekam mir auf dem Castell gar übel, und ich muste mich als einen Bernheuterischen Pappegoy

tractiren lassen. Aber seit ich aus dem Gebauer geflogen bin, so hat es ein fein Stücke Arbeit gesetzt, denn da die Leute nur hörten, daß etliche den ehrlichen Vogel Masaniello wolten todt machen, so bestalten sie schon gewisse Leute, die jhn solten in Stücken zureissen, damit sie auch eine Reliqvie zum Gedächtnis aufheben könten. Drum wie der Bettel-Tantz angieng, so war ich der erste, und hielt jhm bey dem Beine so feste, daß mir ein ziemlich Stücke in der Hand geblieben ist. Was meint jhr nun, wie viel ehrliche Leute ich damit werde betheilen können, und wie viel Ducaten ich vor ein klein bißgen werde fodern mögen? Ich halte immer, wo mir der Handel gut von statten gehet, so erschlag ich ein paar Bauer, und verkauffe jhr zerhacktes alles vor solches Fleisch. Nun ich halte, dort unten find ich wohl keinen Kauffmann, der mir die Wahre mit viel Ducaten bezahlt, drum werd ich wohl einen Marckt suchen müssen, da man dergleichen besser zubezahlen pfleget.

[229] Fünffter Handlung Vier und zwantzigster Aufftrit.

Matelone, Anaclerio.

Mat. So bin ich mit gutem Glück wieder in die Stadt kommen.

Anacl. Es ist alle Furcht verschwunden. Der Pöbel steht in Furcht und Zittern, und bedencket erst, was ein jedweder wegen seiner Buben-Stücke verdienet hat.

Mat. Unserer Palläste könten wir vergessen, wer mir nur meinen Herren Bruder wiederum könte lebendig machen.

Anacl. Es haben gleichwohl etliche ehrliche von Adel so viel gethan, und haben das Eiserne Gegitter mit seinen Haupte herunter gerissen: haben es auch in dem nechsten Kloster so lange zur Verwahrung gegeben, biß solches mit gewöhnlichen Ceremonien könte begraben werden.

Mat. Die ehrlichen Cavalliers sollen es künfftiger Zeit wohl zu geniessen haben. Doch wo befindet sich der verfluchte Cörper?

Anacl. Er wird von den unnützen Gesindel in der Stadt herum geschlept. Ich habe selbst etliche Duplonen darzu spendiret, daß sie das Schind-Aaß desto schändlicher

zerlästern sollen: und nachdem die grösten Gliedmassen von ein ander gerissen sind, so werden sie also fort in kleinere Theile resolviret werden, biß das Unthier in nichts verwandelt ist.

[230] Matt. Ich freue mich über einen so gewünschten Ausgang. Noch viel mehr aber danck ich dem Gelücke, daß der Adel noch nicht gantz vertilget ist, und daß wir ins künfftige bessere Consilia fassen können solches Unheil zuverhütten. Doch es wird Zeit seyn, den Herrn Vice-Roy zu suchen.

Anacl. Gleich itzo werden die Freuden-vollen Gratulationes abgeleget.

Fünffter Handlung Fünff- und zwantzigster Aufftrit.

Roderigo, Leonisse, Celinde, Arcos, Philomarini, Matelone, Ferrante, Carlo, Roccella, Torrecuso, Donato, Anaclerio, Prospero, Allegro.

Rod. Ihr Eminentz haben nechst der Göttlichen Hülffe dieses Königreich Neapolis von dem euserstem Untergange erlösen helffen. Und dessentwegen sey deroselben anitzt in Gegenwart des gesamten Hofes gebührender Danck abgestattet, biß ihre Königliche Majestät dero gnädigstes Erkäntnis hierüber werden erklären können.

Phil. Ihr Excellentz erweisen einen Uberfluß einer gnädigen Höfligkeit, daß sie etwas höher schätzen, als vielleicht der Werth zu lassen wil. Ich habe das jenige gethan, welches ich mit Verletzung [231] meines Gewissens und meines hohen Amptes nicht hätte verwarlosen können. Ist nun hierunter etwas gutes gewircket worden, so wird man vielleicht mehr auf die Göttliche Providentz, als auf meine Schwachheit sehen müssen. Doch erfreue ich mich im Grunde meiner Seelen, das ihr hohe Excellentz nach einem so hefftigen Ungewitter die Freuden-Sonne wieder geniessen, und dieses gantze Königreich mit neuer Gratulation erfreuen können. Es gebe nur der Gnadenreiche GOtt, daß solche Gratulationes durch eine langwierige Glückseligkeit zu ihrer Majestät, und des gantzen Staats Auffnehmen befestiget werden.

Rod. Der Himmel gebe auf beyden Theilen, was wir wünschen können. Ihr aber Hertzog Matelone, soll ich meinen Willkommen mit einer Condolentz, oder mit einer Glückwünschung anfangen. Es ist mir hertzlich leid, was ihr verlohren habt: Doch sey der Himmel noch gelobet, der uns noch ein kostbares Stücke in unserer Gewalt übrig gelassen hat.

Mat. Ihr hohe Excellentz lassen sich einen armen Hertzog zu allen Gnaden befohlen seyn, welcher an Gut und Blut fast den euserften Ruin hat erdulden müssen.

Rod. Die Treue, sol jederzeit unvergessen bleiben. Allein was rathen ihre Eminentz, daß numehr bey der Sache zu thun ist?

Phil. Es wird rathsam seyn, daß sich der gantze Hof [232] durch die Stadt in einer offentlichen Procession sehen lässet, und daß also fort die Spanischen Soldaten wiederum in ihren Posten angewiesen werden. Und vor allen Dingen müssen die Befreundten und die Helffers-Helffer der Rebellischen Buben in gefänglichen Hafft gezogen, und daselbst dem gantzem Volcke zum Schrecken biß auf erfolgende Straffe behalten werden.

Rod. Es sey also. Doch daß zuvor ein Curierer nach dem Königlichen Hofe abgefertiget wird, welcher ein neues Wunderwerck, das ist, das Ende einer Rebellion überbringen soll, davon man noch keinen Anfang erfahren hat.

Phil. Es wird ein Schrecken seyn, wie im Traume, da man sich im Erwachen erfreuet, daß die Furcht verschwunden ist.

Rod.
So blüht Hispanien in diesem Reiche noch.

Leon.
So träget unser Hoff kein unverdientes Joch.

Cel.
Die Kindern sollen noch den sichern Vater kennen.

Arc.
Und mögen ausser Furcht den süssen Nahmen nennen.

Phil.
Die GOttes-Häuser sind am meisten unverstört.

Mat.
Dieweil des Pöbels Haß hinfort kein Hauß versehrt.

[233] Fer.
Wir dürffen Stadt und Hauß in Sicherheit betreten.

Carl.
Und sollen Brodt und Lufft nicht von dem Volck erbeten.

Rocc.
Der uns befehlen soll, zeigt uns den freyen Stab.

Torr.
Und wendet ferners Leid von unsern Pforten ab.

Don.
Nun kan die hohe Hand des Königs Wort besiegeln.

Anacl.
Nun wil der offne Marckt die Wahren nicht verriegeln.

Prosp.
Nun stehet der Pallast und nimt wieder ein,

Alleg.
Und ich kan noch, wie vor, der Tafel-Steher seyn.

Rod.
So wird ein Mann vergnügt, der auf die Tugend bauet.

Leon.
Und in verliebter Gunst auf GOttes Gnade trauet.

Cel.
So spürt ein treues Kind des Bethens hohe Kraft;

Arc.
So kömt ein junger Sohn zu alter Wissenschafft.

[234] Phil.
So hat die Geistligkeit das ihre wohl verrichtet.

Mat.
So hat die kluge Flucht die gröste Noth zernichtet.

Fer.

Es ist ein edles Thun, wer klug und tapffer ist,

Carl.

Und gleichwohl der Gedult im Schrecken nicht vergist

Rocc.

So läufft es glücklich ab, mit Warten und mit Schweigen.

Torr.

Man sieht die Blüthe nicht, biß sich die Früchte zeigen.

Don.

Ach wird die Freude nicht im Lande kund gethan?

Anacl.

Und schreibt man den Triumph nicht allen Thürnen an?

Prosp.

Die Nachwelt soll den Ruhm der Zeiten nicht vergessen.

Alleg.

Der Koch hat angericht, ihr Herren komt zum Essen.

---

[235] Nachredner.

HOchgeneigte und werthgeschätzte Anwesende.

So ist nunmehr die wunderbahre Begebenheit von dem unvergleichlichen, und ich möchte fast sagen von dem unglaublichen Masaniello zu Ende gebracht worden, und so haben die gesamten Studierende sich einer weitläufftigen Kühnheit unterfangen, nachdem sie ein subtiles und Politisches Geheimnis mit ihren blöden Augen entweder ausgrübeln oder doch in ihren einfältigen Gedancken etwas abbilden wollen. Denn ob wohl ein jedweder, dem die Bücher unverbothen sind, alle Sachen unter sein Eigenthum zehlen darff, welche der Gelehrten Welt zu fernern Nachsinnen an das freye Licht geleget werden: Dennoch wird es gar leicht fallen, die Kühnheit übel aus zulegen, weil einige Rebellion auffgeführet wird, da hohe Personen ihrer Schwachheiten, und hingegen niedrige Menschen einer möglichen Freyheit erinnert werden. Es ist schrecklich, daß ein Königlicher Minister den Befehl eines Fischer-Knechtes respectiren muß. Es ist grausam, daß so viel hohe Familien ihr Haab und Gut dem muthwilligen Pöbel zu einen ungerechten Opffer überlassen haben. Und so wohl ein jedweder Mensch die höchste Süßigkeit darin empfindet, wenn er seinem Feinde mit volliger, ia wohl auch mit überflüssiger Rache begegnen kan; so gar leicht würde manch ungehorsames Gemüthe sich er- [236] freuen die Feindseligkeit gegen hochgebietende Personen durch eben dergleichen Exempel aus zu lassen. Allein die Historie macht es möglich, daß auch die höchsten Häupter einer gefährlichen Verfolgung unterworffen seyn; Und hingegen der Ausgang machet es noch viel möglicher, daß die Göttliche Providentz endlich mit einer

solchen Macht darzwischen kömt, dabey ein Rebelle mit Blute und ein unzeitiger Adhaerente mit Schrecken, auch wohl mit Schaden, offentlich bezahlen muß. Dannenhero belustiget sich die Klugheit in vielen nachdencklichen Lehren, welche aus dieser Historie hervor strahlen. Ein Tumult ist leicht angefangen, allein am Ende siehet man wie sich die Thorheit in ihrem Netze verwickelt; sonderlich da ein hocherleuchteter Vice-Roy, ein hochvernünfftiger Ertz-Bischoff, und andere Personen von ungemeiner Qvalität mitten in dem Sturmwinde bezeugen, daß ihre Politische Klugheit nicht auff einer Eiche, sondern auff einer Weide gewachsen sey: Ich wil sagen: Wenn das Eichen-Holtz von der grausamen Lufft zerschmettert wird, so bücket sich die Weide, biß ein stilles Wetter die sämtlichen Zweige von sich selber wiederum aufrichtet.

Wiewohl ich komme nicht hieher, dasjenige weitläufftig auszuführen, welches meine Hochgeneigte Zuschauer besser bey sich erwegen können, und welches unsern Gedancken, wils GOtt, bey [237] heranwachsenden Alter mehr Gelegenheit zum Nachsinnen überlassen möchte. Vielmehr ist dieses mein hertzlicher Wunsch, daß die Hochgeneigten Zuschauer durch meine Wenigkeit verstehen möchten, wie so gar angenehm und erfreulich diese unvermuthete und recht unverdiente Gegenwart allen und jeden gewesen sey. Sie erkennen hieraus gar wohl, daß eine vortrefliche Wohlthat mit ebenmäßigen Dancke soll abgeführet werden: Immittels da unser gantzes Reichthum annoch in blossen Worten bestehet, so wird unsere Danckbarkeit kein Ungleiches Urtheil zu befürchten haben, wenn wir einen immerwährenden Nachruhm versprechen, unsere Dienstfertigste und willigste Auffwartung zu dero gütigen und freundlichen Befehl überlassen, auch endlich den großen GOtt inständig anruffen, daß er die Affection gegen die sämtlichen Studierenden mit vielfältigen Schutze, mit unverwelckten Segen und aller selbst-beliebIichen Fruchtbarkeit vergnügen wolle. Und gleich wie kein Zweifel ist, es werde die Wirckung eines gehorsamen Wunsches nicht allerdings aussen bleiben, so werden wir auch alle mahl rühmen, daß der Masaniello in seinem Lebens-Lauffe zwar einen unglückseligen Ausgang,

gleichwohl aber dieses Schau-Spiel ein glückseliges Ende gewonnen habe. Was noch übrig ist, so werden sich die Hochgeneigten Zuschauer durch den Antrieb ihrer Gütigkeit noch bewegen lassen, auf den Morgenden Tag, beliebts GOtt, [238] an statt einer Heroischen und grausamen Invention etwas von einer annehmlichen Fabel und von einem kurtzweiligen Lust-Spiel gleich als zum Confecte mit zunehmen.

Nun, weil die Raute blüht,
und weil der Himmel wacht,
So wird manch Spiel vollführt.
Hiermit zu guter Nacht.

Anhang.

Die von Chr. Weise verarbeiteten Stellen des „Theatrum Europaeum“ von J. G. Schleder, Band VI. (Frankfurt 1663.)

[167 a] Damitt aber gedachte Statt in solcher guten Affection gegen ihrem König verharrete, als hat sie in anno 1646. abermals beschlossen, demselben (ohnangesehen sie schon allerdings erschöpfft und ausgesogen) ein neues donativum zu verwilligen. Dieweiln ihr aber hierzu alle Mittel benommen, daß sie nicht ersehen können, woher solches zu erschwingen seyn möchte; hat man endlich einen neuen Zoll auff alles Obs und Früchte, so wol dörre als frische, gelegt, so gar, daß auch die Wolffsbonen nicht ausgenommen, noch die weisse und rothe Maulbeerbäume befreyet gewesen.

Nach dem nun diese gute Statt Neapolis in die 7. Monat also schmal und kümmerlich leben müssen, ist sie endlich für grosser Mattigkeit fast gar zur Erden gesuncken; da sie dann allererst angefangen, ihren und deß gantzen Königreichs betrübten Zustand, darinnen sie lebte, zu erkennen: Derowegen sich wieder ermuntert, und die Resolution gefasst, sich nicht allein dieser, sondern auch aller voriger unerträglicher Zölle und Beschwerden zu entledigen.

[167 b] Es nahm aber die Vermessenheit, und mit dieser die Mißgunst, von Tag zu Tage mehr und mehr überhand, insonderheit da das Volck den Uffstand zu Palermo, wie gesagt, und fast durch gantz Sicilien (die Statt Messina ausgenommen) verstanden, und wie selbiger gedachten Unterthanen so wol ausgeschlagen, in dem sie selbigen Vice-Ré mit bewaffneter Hand dahin getrungen und gezwungen, daß er ihnen versprechen müssen, alle und jede Zölle abzuschaffen, und doch alles deß jenigen, wie solches Namen haben möge, so bey solchem Uffstand verübt worden, in Ewigkeit nicht zugedenken, sondern daß alles todt und absehn solle, gestalt dann solches durch zwey offentliche Edicta publicirt worden, deren das Erste also lautet:

S. Excell. schaffet hiemit, und in Crafft dieses gegenwärtigen Edicts, so ewig währen, und nimmermehr cassiret werden solle, ab, alle und jede Zölle, so auff das Mehl, Wein, Oel, Fleisch und Käß, in der Statt Palermo, und dero Bezirck, inn- und

ausserhalb gelegt worden: Und sollen hiemit die Bürgermeister, so über die Zünffte gesetzt, Macht haben, von dato an und allezeit 2. beeydigte von dem Volck zu ordnen, deß Volcks und der Stadt Wolfahrt zu beobachten. Geben in

Palermo den 21. Maij, im Jahr 1646.

Marggraff von Velez.

[168a] Derowegen der Vice-Ré, diesem Ubel bey zeiten vorzubauen, die sechs Gesellschafften, deren 5. aus dem Adel, und 1. von dem Volck ist, zum öfftern zusammen kommen ließ, woran er denn sehr weißlich handelte, damit selbige unter sich berathschlagen möchten, auff was Mittel und Wege der Zoll von den Früchten zum füglichsten abgeschafft werden könte: welches, ob sie es zwar ins gesampt dem Volck zu willfahren, nicht ungern gesehen hätten: so konte man sich jedoch nicht vergleichen, wie solches Werck am besten anzugreiffen wäre, dieweil ihrer viele nicht geringen Schaden darbey zugewarten hatten. Uberredeten derohalben den Vice-Ré (ihne desto eher von seiner guten gefaßten Meynung abwendig zu machen) dieser Tumult bestünde nur auff etlich wenigen gemeinen Bärnheutern, solte sich derowegen nichts daran kehren.

[168b] Es wohnete in der Statt Neapolis auff dem Marckt, eine junge Person, ungefehr 24. Jahr alt, die ihre Haußhaltung hatte, und verheyrathet war, klug unnd verschlagen, dabey etwas possierlich, nicht gar groß, mit schwartzen Augen, von Leib etwas mager, mit einem langen krausen Haar, und falbichtem Bart: er gieng barfüssig, in einem wüllinen Hembd, leinenen Strümpffen, mit einem Häublein auff dem Kopff, wie ein Schiffmann, schön von Angesicht, behertzt, darbey starcker und gesunder Complexion: seines Handwercks war er ein Fischer, dann er Fische mit dem Angel unnd Haamen zu fangen, oder selbige zu kauffen, unnd andern wieder zu verkauffen pflegete; weßwegen man ihn in der Statt den Fischhändler nennete. Sein Name war Tomaso Aniello, von Amalfi; auff gut Neapolitanisch wurde er von dem gemeinen Volck, welches aus beyden Namen einen gemacht, Mas'Aniello genennet, welchen Namen auch wir ihme in dieser Beschreibung lassen wollen.

[169a] Hierzu kam noch eine andere gute Muthmassung, weil nemblich eben vor hundert Jahren, als in dem Jahr Christi 1547. jedoch in dem Monat Majo, wie Johan-Anton-Sommius in seinen Neapolitanischen Historien l. 8. c. 4. p. 1. Meldung thut, unter dem Vice-Ré, Don Pietro di Toledo, gleichfalls ein grosser Auffstand in der Statt Neapolis gewesen, und solches von wegen der Spanischen Inquisition, welche König Philippus II. in der Statt einführen wolte; in welcher der Rädlinsführer gleichfalls Mas'Aniello geheissen, von Costa, aus dem Sorrentinischen Gebiet bürtig, und Capitain in einem Quartier der Statt Neapolis; wiewol es dazumal der Adel mit dem Volck hielte,

weßwegen in selbigem Tumult kein sonderlicher Schade geschahe, und darzu nicht lang währete.

Dieser Mas'Aniello gienge auff eine Zeit, welches vier Tage vor dem H. Fronleichnams=Fest war, gantz traurig nach seinem Hause zu: und als er in eine Kirche kam, in welcher der berühmbte Bandit Pererone, mit einem seiner Gesellen, sich salvirt hatte, fragten ihn diese beyde, was ihme wiederfahren wäre, daß er also melancholisch aussehe, gab er gantz trotzig zur Antwort: Es ist gewiß, daß ich entweder diese Statt wieder in Ruhe unnd guten Wolstand setzen, oder mit dem Halß bezahlen, und an den liechten Galgen gehenckt werden muß.

[169ᵇ] Uber das alles, als auff eben diesen Tag viel Kinder auff dem Marckt beysammen stunden, brachte er dieselbigen alle mit einander auff einen Hauffen, und sprach zu ihnen: Saget mir nach, was ich sage: 1. Maß Oel umb einen Baiocco: 1. Laib=Broot muß wägen 36. Untzen: 22. Gran für 1 ℔. Käß: 6. Gran für 1. ℔. Rindfleisch: 6. Gran das ℔. Hammelfleisch: 9. Gran das ℔. Kalbfleisch: die Maß Griechischen Wein umb 4. Gran: . . . dieses sagte er ihnen so lang vor, biß sie es wol auswendig kunten: darnach lieffen sie durch die gantze Statt, und rieffen dieses also aus, wie Mas'Aniello sie es gelehret hatte, ja so gar, daß sie auch in Gegenwart deß Vice-Ré nicht still schwiegen.

[170ᵇ] Es war aber unter diesen Puzzulanern einer deß Mas' Aniello Schwager, so sich vor allen andern sehr unnütz machte, (worzu er mit fleiß von Mas'Aniello bestellet war, den gemeinen Pöbel desto mehr zu irritiren) dieweil man ihm nicht so viel vor seine Frucht geben wolte, als er Zoll davon ausrichten muste, deß Schifferlohns, so er ausgelegt, zu geschweigen, deßwegen er dann also ergrimmete, daß er zwo grosse Last auf die Erden schüttete, mit vermelden, GOtt bescheret uns Uberfluß, aber das übelbestellte Regiment bringt uns die Theurung: und weil ich ja nichts haben solle, so sey es preiß. Worauff die Knaben und Kinder zulieffen, und rafften so viel sie kunten. Mas'Aniello aber, so nichts anders wünschte, sprang aus seinem Regiment hervor, und rieff mit lauter Stimm, ohne Zoll, ohne Zoll. Anaclerius aber hielte mit seinen Betrohungen gegen selbige immer härter an, worauff sie einmütiglich uff ihn stürmeten, und mit Feygen, Bieren, Aepffeln und andern Früchten dermassen empfiengen, daß er genötiget ward, sich in seine Gutsche zu salviren, und davon zu machen, wie er dann in grosser eil eine Kirch erreichte, so nahe an dem Wasser gelegen war, allda er sich geschwind in ein Schiff begab, und zu dem Vice-Ré verfügte, wäre sonsten ohn allen Zweiffel, da er sich nicht so zeitlich reteriret hätte, von dem wütenden Volck in stücke zerrissen worden.

Als nun dieser erste Streich so wol gelungen, versamblete sich der Pöbel je mehr unnd mehr, in viel grösserer Anzahl, als zuvor, nicht allein auff offenem Marckt, sondern auch an andern

Orten der Statt, murreten immer stärcker über die unerträgliche Aufflagen, und daß sie die Zöll in keine wege mehr bezahlen wolten, rieffen dabey ohn schew, GOtt gebe dem König in Spanien langes Leben, und hol der Teuffel die böse Regenten....

Da nun dieses also vorgieng, sprang dieser newe Oberste aus seinem Regiment hervor auff der höchsten Tisch einen, darauff die Früchte verkaufft werden, rieff unerschrocken mit lauter und heller Stimm; Lustig, ihr liebe Brüder und Gesellen, dancket alle GOtt [171a] unnd der Glorwürdigsten Jungfrau **Maria del Carmine**, dann ewere Erlösung hat sich genahet: Der arme Barfüsser und newe Moses, so Israel aus der Hand unnd Gewalt Pharaonis erlöset hat, wird euch gleichfalls aus dieser Tyranney unnd von den unsterblichen Zöllen erretten unnd frey machen. Ein Fischer, welches Petrus der heilige Apostel war, hat mit seiner Stimm die Statt Rom aus der Dienstbarkeit deß Teuffels in die Christliche Freyheit gebracht, unnd mit der Stadt Rom eine gantze Welt: Ein anderer und zweyter Fischer, welcher **Mas'Aniello** heisst, wird die Statt Neapolis, unnd mit derselbigen ein gantzes Königreich von den vielfältigen Aufflagen unnd Beschwerden erlösen, und selbige wieder in den guten Wolstand unnd wolfeyle Zeit verhelffen, darin sie hiebevor gelebet hat: Dann von heut an sollet ihr das unträgliche Joch von ewerem Halß abwerffen, welches euch biß dato niedergetruckt hat. Ich achte mein Leben selbst nicht hoch, frage nichts darnach, man mag mich in stücker zerreissen, oder durch die gantze Statt Neapolis schleiffen, ob schon das Blut häuffig über meinen Leib herunter kendeln unnd lauffen muß, achte ich es wenig, man hencke oder köpffe mich, und stecke diesen meinen Kopff auff eine hohe Stange wohin man wolle, man Radbreche oder viertheile mich als einen Auffrührer, so will ich doch solches alles gern ausstehen, dieweil ich weiß, daß ich also mit Ehren sterbe, unnd alle solche Wunden nichts als lauter Ehrenzeichen seynd, dann es kan ein Mensch sein Blut, ja sein eigen Leben, unnd alles was ihm lieb ist in dieser Welt, nirgend besser auffopffern, als vor die Wolfahrt seines Vatterlands. Durch diese unnd andere dergleichen Reden wurden die Gemüther, so allbereit ziemlich erhitzt, noch hefftiger bewegt, und angereitzt, das angefange Werck fortzusetzen.

Der Anfang wurde an der Zollhütten, so uff dem Marckt stehet, gemacht, dieselbe zündeten sie mit Feuer an, welche so bald in der Aschen lag, und mit derselben zugleich alle der Zoll-Verwalter Schrifften, Bücher unnd andere Fahrnüß, so in gedachter Hütten gefunden wurde. Da dieses verrichtet, zogen sie weiter fort, unnd je weiter sie kamen, je mehr der Hauff wuchse unnd zunahm: Unterdessen wurden alle Kräm, Läden unnd Häuser zugeschlossen, dann es war männiglich über diesem unversehenen Wesen sehr bestürtzt, viel bedauchte es mehr ein Traum zu seyn, als daß solches also wahrhaftig vorgieng. Demnach nun etliche tausent Personen beysammen waren, marschirten sie also

andern Strassen zu, in welchen Zollhütten stunden, als der Früchte, Mehl, Fleisch, Fisch, Saltz, Wein, Oele, Käß, Seyden und anderer eßbarer Waaren, deren muste keine stehen bleiben, sondern alle eingeäschert werden. Sie trugen alles was nur in derselben zu finden war, als Documenta, Bücher, Unter- [171b] pfand, allerhand Tapezery, Gelt unnd Geldswerth, ja Stül und Bänck auff die Gassen heraus, legten solches alles auff einen Hauffen und zündeten es also an: und ist hierbey höchlich zu verwundern, daß unter so viel Tausenden keiner das Hertz hatte, auch das allergeringste von solchen Sachen zu sich zu nehmen, oder in seinen eigenen Nutzen zu wenden, da doch viel baares Gelts dabey gefunden wurde: sondern es solte alles dem Vulcano auffgeopffert werden, dann weiln es (wie sie redeten) die quinta essentia ihres Bluts wäre, muste nichts davon übrig bleiben.

Dieweiln sich nun je länger je mehr Volcks zusammen schlug, und sie sahen, daß ihnen kein Widerstand geschahe, wurden sie desto vermessener, und verfügten sich also, in die 10000. starck, zu deß Vice-Ré seinem Pallast, ihrer viel hatten oben auff die Spieß und Picken Brodt gesteckt, welches dieser Zeit sehr klein, und eines nur 22. Untzen woge, schryen darneben wie zuvor, Gott gebe unserm König langes Leben, und beschere uns wolfeile Zeit, unnd hol der Teuffel das übel bestellte Regiment. Das neugeworbene Buben Regiment deß Mas'Aniello, schlug hierbey auch nicht schlim zu, hielten allesampt ihre Stangen, und was sie hatten, in die Höhe, an welche sie oben alle miteinander ein schlechtes stücklein Tuch oder Lumpen von schwartzer Farb gebunden hatten, schryen und rieffen mit trauriger und halb weinender Stimm, daß es einen Stein hätte erweichen mögen: Erbarmet euch über diese arme Seelen in dem Fegfeur, welche die grosse Noth nicht länger ausstehen noch ertragen können, derowegen ihr Vatterland verlassen, und andere Herberg suchen müssen: Ihr lieben Brüder und Schwestern, leget die Hand mit an, ein jeder prüfe seines eigenen besten, unnd helff diese gemeine Sach so viel müglich befördern, so wird einem jeglichen insonderheit auch geholffen.

Hiermit setzten sie ihre Reise fort, und zogen zu den Spanischen Gefängnüß zu, San Giacomo genant, dieselbige erbrachen sie alle, liessen die Gefangene loß, unnd nahmen sie in ihre Compagnie. Als sie nun vor deß Vice-Ré seinem Pallast angelanget, fiengen sie alle mit einander einmüthiglich mit lauter Stimm an zu schreyen, daß sie nunmehr nicht allein den Frucht-Zoll, sondern die andere alle mit einander, bevorab den Mehl-Zoll, wolten abgeschafft haben. Demnach der Vice-Ré diesen Tumult vernommen, ist er an das Fenster gangen, hat dem Volck zugeruffen, unnd versprochen, ihren Willen zu erfüllen, diesen Zoll abzuschaffen, unnd den mit dem Mehl auch zu erleichtern...

In dem num etliche aus ihnen gar in deß Vice-Ré Lo- [172a] sament bringen wolten, selbigem ihre Meynung desto besser zuverstehen zu geben, befahl S. Excell. der Teutschen unnd

Spanischen Wacht, sich still zu halten, und einen jeden frey passiren zu lassen, wohin er wolte. Dieweil aber diese Teutsche und Spanische Wacht deß Vice-Ré Wort und Verbott, vor dem grossen Getümmel, nicht eigentlich verstehen können, wurde solcher Befehl nicht allerdings in acht genommen, sondern setzten sich zur Wehr, gegen etlich hundert von diesem Pöbels-Gesindlein, welche in den Pallast begehrten; welche aber doch durchdrangen, und ohnangesehen sie kein ander Gewehr als Ståb und Stangen hatten, (welches fast unglaublich scheinet, aber doch gewiß und wahrhafftig ist) schryen sie immerfort mit grossem Ungestům, unnd begehrten Audientz bey dem Vice-Ré, welcher sich aber nicht mehr sehen noch hören ließ, doch dergestalt in gemeldte beyde Wachten setzten, daß sie zurück weichen, und sich in ihr Quartier retiriren musten. Dannenhero das Volck einen freyen Paß bekam, unnd in den Pallast hinein gieng, unnd als sie zu der Pforten deß grossen Saals kamen, funden sie zwar selbige verschlossen, eröffneten sie aber bald, und kamen ohne hindernüß darein. Diesem nach wolten sie in die erste Kammer, allda etliche Teutsche unnd Spanische Knecht sich mit Hellparten præsentirten, ihnen den Eingang zu verwehren, es war aber alles vergebens und umbsonst, dieweil das Volck mit großer Furi auf sie drang, musten sie nachgeben, unnd den Paß gestatten, bevorab dieweil sie von dem Volck wehrlos gemacht worden. Also kundten sie nunmehr frey ungehindert durch den gantzen Pallast spatzieren, wohin sie wolten, dieweil sie die Schlüssel zu allen Thüren bey sich hatten, biß sie zu letzt nicht allein an das alleräuserste Losement, sondern gar an deß Vice-Ré sein Cabinet kamen, darein S. Excell. selbsten sich befand, dieweil nun selbige wol verwahret und verriegelt war, machten sie sich gleichfalls daran, und unterstunden sich selbige mit Hellparten unnd anderen Instrumenten zu erbrechen, wie dann auch einer mit einer Partisan durch die Thür hindurch stiesse, daß wenig gefehlet, der Vice-Ré, so hinter der Thür stunde, wäre durchstochen worden, aber er wurde von dem Herzog von Castel Ferrante Caracciolo zurück gezogen, daß er vor dieses mahl der Gefahr entkam. Als der Vice-Ré, sampt etlichen wenigen Rittern, und andern so in diesem Losament bey ihm waren, solche Excesse sahen, befanden sie nicht vor rathsam, sich länger allda zu säumen, sondern hielten vor gut, daß sie sich ins gesampt in das Castell begeben, alldahin sich deß Vice-Ré seine Ehegemahlin mit ihrem Frauen-Zimmer, Kindern und andern Befreundten auch schon salviret hatte. In dem sie aber mit diesen Gedancken umbgiengen, bekam S. Excell. Zeitung, daß dero Gemahlin die Brück in dem Castell hinter sich [172 b] hätte lassen auffziehen, beschloß demnach bey sich, in die nechste gelegene Kirch, S. Ludwig genant, zu fliehen: Jedoch wolte er sich vorher noch einmal dem Volck in einem Fenster zeigen, welches heraus auff den grossen Platz gienge, allda die gantze Meng versamlet war, selbigen nochmals zu versprechen, daß er ihnen ihren Willen thun, unnd in allem

willfahren wolle: und damit sie ihm desto ehe glauben zustellen möchten, warff er viel Zettul, mit seiner eigenen Hand geschrieben, und mit dem Königlichen Insigel bekräfftiget, heraus unter sie, in denen er ihnen zusagte, es solte hiemit der Frucht-Zoll, und der halbe theil deß Mehl-Zolls gäntzlich cassiret seyn. Es halff aber alles nichts, sondern sie winckten ihm mit den Händen, unnd schryen zugleich mit lauter Stimm: Er solte herab zu ihnen kommen, daß sie mit ihm ihn Person reden könten. Damit er nun dem Volck auch hierin gratificiren möchte, resolvirte er sich hinunter zu ihnen zu gehen, ihnen damit allen Argwohn zu benehmen, den sie von ihm geschöpfft hatten, als ob er sie nicht erhören, noch ihrer Bitt gewehren wolte. Unterdessen lieff der hauffe Volcks, so auff dem Pallast deß Vice-Ré verblieben war, durch alle Gemächer, plünderten alles aus, schlugen die Fenster durch, Stühl, Bänck unnd alle andere Mobilien, so sie fanden, wurffen sie heraus auff den Platz: doch aber (welches in solcher Furi höchlich zu verwundern) verschoneten sie deß Cardinals Trivultii Quartier, welcher gleichfalls in diesem Pallast seine Wohnung hatte.

Als unterdessen der Vice-Ré sich herunter begeben, sahe er sich umb, wie er mit fug in seine Gutsche kommen, unnd sich in gemeldte Kirch salviren möchte. Da er nun sich in selbige gesetzt, und jetzo davon zufahren gedachte, wurden etliche von dem Volck solches innen, hielten die Gutsch an, huben die Schläg auff, und satzten sich zween mit blossen Degen zu ihm hinein, die ihn heftig betroheten, alle Zöll abzuschaffen, unnd das Volck dermal eins der schweren Last zuentledigen. Dieweil sie nun S. Excell. so gar keinen Respect trugen, hatte Sie sich nicht unbillich ihres Lebens zu befahren, versprach demnach alles zu thun, was sie begehrten, doch so fern sie sich zu Ruhe begeben wolten. Es kamen aber hinzwischen etliche andere und noch verwegenere Gesellen darzu, die zwangen ihn, daß er gar aus der Gutschen heraus muste, damit alles Volck ihn sehen unnd hören könte. Da er nun aus der Carosse heraus gestiegen, wurde er von der gantzen Menge umbringet: Ob nun wol viel unter dem Hauffen waren, die ihme teils die Hände küsseten, und tieffe Reverentz machten, stimmeten sie doch hierin alle mit einander überein, daß er dermal eins seinem Versprechen nachkommen, und die Zöll abschaffen solte: Welches er ihnen abermals verhieß, darbeneben aber sich allenthalben umbsahe, wie er ihnen entwischen [173a] möchte, solches aber desto besser in das Werk zu setzen, unnd dem Volck andere Gedancken zu machen, nahm er etlich hundert Ungarische Ducaten, so er zu diesem End bey sich truge, unnd warff sie unter das Volck. Ob nun zwar dieser Poß wol abgienge, funden sich doch viel unter dem Pöbel, so mit lauter Stimm rieffen, Wir wollen nicht mit etlichen Ducaten befriediget, sondern der Zöll entlediget seyn. In dem aber der mehrere Theil dahin bedacht war, wie er etwas von dem ausgeworffenen Gelt bekommen möchte, bekam S. Excell.

Zeit, sich sampt vielen Cavaliern und Spanischen Soldaten in gemeldte Kirch zu salviren: darin er dann so bald alle Thüren so wol in der Kirchen als in dem Kloster verschliessen ließ. Da nun das Volck gewahr wurde, daß ihnen der Vice-Ré entwischt, wurden sie hefftig darüber ergrimmt, eyleten alsobald zu gedachter Kirchen zu, unnd schlugen die erste grosse Thür über einen Hauffen, der Meynung dergleichen mit den andern auch vorzunehmen, rieffen unterdessen immer fort, daß man die Zöll abschaffen solte: begehrten darneben von S. Excell. Brieff und Siegel deß jenigen, so er ihnen versprochen. Damit nun das Volck nicht gar zu den extremiteten greiffen, und Hand an das Kloster legen möchte, begab S. Excell. sich abermahl an ein Fenster, unnd rieff ihnen mit lauter Stimm zu, sie solten sich doch nur zu ruhe begeben, er wolte ja alles thun, was sie nur begehrten. ...

Worauff dann seine Eminentz so bald zu dem Vice-Ré sandte, unnd ihm zu wissen thäte, er könte vor dieses mahl nicht selbst mit ihm reden, damit nicht das Volck, welches durch seine gegenwart etwas im Zaum gehal- [173b] ten würde, durch sein abwesen Ursach bekäme, wieder zu tumultuiren, wolte demnach gebeten haben, ihm so bald gemeldten schrifftlichen Revers zu überschicken, wie dann auch geschahe, und brachte solchen dem Herrn Cardinal der Marggraff von Torrecuso. Seine Eminentz zugleich bittend, er selbigen dem Volck mit seiner eygenen Hand überlieffern wolte. So bald nun seine Eminentz selbigen zu Handen bracht, haben Sie sich wieder auff dero Gutsch begeben, unnd unterdessen dem Volck den Revers etlich mahl gezeiget, da ihm dann der gantze Schwarm, aus Begierde den Inhalt deß Reverses zu vernehmen, durch die Toledanische Straß nachgefolget. In dem nun seine Eminentz gedachten Revers überlaut ablieset, unnd das Volck vernimbt, daß es nur das vorige alte Lied, unnd nichts als der halbe Mehl-Zoll unnd der Frucht-Zoll allein abgeschafft seyn solte, war das letzte ärger als das erste, unnd gieng der Tumult wieder recht an, in dem sie einhelliglich rieffen, man handelte verrätherisch mit ihnen, bevorab dieweil man den Revers den Häuptern unter dem Volck zugestellet, welche nach dem sie selbigen wol erwogen, an vielen Stücken unvollkommen befunden hatten. ...

Darauff lieffen viel tausendt Personen so jung als alt auffs new zu offtgemeldter Kirchen, die Thüren noch zu eröffenen, darein viel vornehme Fürstliche Manns- unnd Weibspersonen geflohen waren. Es widersetzten sich aber ihnen die Spanische Soldaten, so in der Kirchen waren, unter welchen ein Hauptmann war, so sehr grossen Widerstand thäte, unnd das Pöbel-Volck mit blossen Degen unnd Musqueten abhielten, daß auch unterschiedliche darüber auff dem Platz blieben, welches so lang währete, biß daß das Adeliche Frauenzimmer sich hin und her in der Münch ihre Cellen verkriechen konte. Der Vice-Ré entkam unterdessen auch aus dem Kloster, unnd ließ sich auff einem alten Stuhl durch seine Spanier (dieweil er den ordinari-Trägern,

welche es gemeiniglich mit dem Volck hielten, nicht trawete) in das Castel Sant 'Elmo tragen. Demnach aber das Volck gewissen Bericht bekam, wie der Vice-Ré aus gedachtem Kloster entrunnen, verfügten sie sich wieder zu seinem Pallast, der Meynung, die Spanier, so auff selbigem Platz die Wacht hatten, zu disarmiren.

[174ᵃ] Diesem nach verfügten sie sich in die Vorstadt Chiagia, zu dem Fürsten Caraffa, Hertzog von Bisignano, welcher Feld-Marschalck unnd Obrister über die Neapolitanische Völcker war, ersuchten selbigen inständiglich, daß er sich ihrer annehmen, und den Vice-Ré dahin persuadiren wolte, daß er doch, in Betrachtung der vielen herrlichen Privilegien und Freyheiten, so ihnen Kayser Carl der V. glorwürdigsten Andenckens, ertheilet hätte, sie dermal eins der grossen Drangsalen erledigen möchte. Unterdessen aber diese deß Hertzogs unten in dem Hoff erwarten, lauffen andere hin, unnd zünden in gemeldter Vorstatt die Zollhütten auch an, dabey sie dann eben den Proceß hielten, wie an andern Orten auch geschehen war. . . .

Als sie nun daher marchirten, und wieder auff den grossen Marckt kamen, sahe der Fürst, wie das Volck so gewaltig zugenommen hatte, daß ihrer nunmehr über die 50000. waren, derowegen er sie noch inständiger bate, sich zu Ruhe zu begeben, damit er aber solches desto eher von ihnen erlangen möchte, verfügte er sich in die Kirch der Jungfrauen Maria del Carmine, steig auff einen hohen Stuhl, unnd nahm ein Crucifix in die Hand, unnd flehete ihnen umb desselbigen willen auffs hefftigste er kunte, daß sie doch umb Gottes Barmhertzigkeit willen Frieden halten wolten, gelobet ihnen darneben an Aydesstatt an, alles bey dem Vice-Ré zu erhalten, was sie begehrten.

[174ᵇ] Diesem nach gieng der Marck auff die Mehlwag zu, da dann fast ein jeder ein Well oder anderes stück Holtz auff dem Kopff, unnd in den Händen Feuer unnd Pech truge. Der Fürst Caraffa bemühete sich zwar zum allerhöchsten, diese Behausung zu salviren, aber es war alles vergeblich, unnd halff kein bitten noch flehen. Da sie nun die Thüren erbrochen, legten sie so bald an allen Ecken das Feuer an, unnd hatten kein Ruhe, biß daß alles zu einem Eschenhauffen wurde. . . . Demnach nun offtgemeldter Fürst Caraffa dem Volck so viel Stunde gefolget, und sich wegen Leibes Baufälligkeit, grosser Hitz und Durstes sehr matt befand, suchte er Gelegenheit [175ᵃ] wie er sich mit Ehren von dem tumultuirenden Volck absentiren möchte, theilte sie derowegen an unterschiedlichen Orten der Statt aus, daß sie sich allda wol verwahren solten, damit nicht etwa die Spanische ausfielen, und ihre Häuser plünderten. Da nun die meinste Abschied von ihm genommen hatten, begab er sich in ein Losament, und nach dem er wieder ausgeruhet, verfügte er sich in das neue Castell, und danckte Gott, der ihn wieder von diesem rasenden Volck erlöset hatte.

Wie nun das Volck gewahr wurde, daß sie von diesem Herrn auch verlassen waren, unnd kein Haupt hatten, warffen sie den obgemeldten Mas'Aniello zu ihrem Obristen auff, welcher sich nicht lang weigerte, sondern solches Ampt willig acceptirte: Ließ darauff so bald durch die gantze Statt mit offentlichem Trompetenschall das Volck zu den Waffen beruffen.
[175b] Die Mußqueten donnerten auff allen Ecken, Spieß, Stangen, Schild unnd andere dergleichen Wehr, war alles voll, unnd das am allerschrecklichsten anzusehen, so kamen auch die Bauersleut von dem Land mit grosser Menge in die Statt gezogen, einer trug an statt der Wehr [176a] einen halben Pflug, der ander die Pflugschaar, der dritte eine Schüp, der vierdte einen Karst, unnd was der Zorn einem jeden vor Waffen subministrirt hatte. Unnd wäre dieses alles nichts gewesen, wann die Weiber nicht darzu kommen wären, welche bey diesem Handel nicht die letzten seyn wolten, da sahe man bald eine mit einem Bratspieß, dort eine andere mit einer Gabel, die dritte hatte eine Schauffel, und was ein jede in der Eyl erwischt hatte, solte es auch nur ein scheyt Holtz gewesen seyn, ja die kleine Kinder wolten mit dabey seyn, lieffen umbher mit Stecken und Stäblein, unnd machten damit den Alten ein Hertz zum Streit. Man bedencke nun, was die gantze Burgerschafft hab thun sollen, welche mit einander in den Waffen war, und vor grossem Grimm unnd Zorn an diesem Tag ihr altes Liedlein wieder, unnd zwar vermehret unnd verbessert, zu singen anhuben, daß GOtt ihren König behüten, unnd das böse Regiment der Teuffel holen wolte: Hinweg, hinweg mit den Zöllen, die Hunde aber zu dem Schinder, die bißhero in Wölff verwandelt worden, unnd die arme unschuldige Lämmer selbst gefressen haben, daß die Blutögeln dasselbige Blut so sie gesoffen, wieder in ihre verbrandte Häuser ausspeyen müsten: Nun ist die Zeit kommen, daß man die unnütze Hummeln, welchen den guten Immen, dem Armut ihren Honig, ja ihr Fleisch und Blut verzehret haben, mit dem Rauch hinaustreibe....
[176b] Unnd da es ihnen an Pulver gebrach, kamen etliche vor einen Kram, da dessen feyl war, weiln ihnen nun dieselbige aus Befehl des Vice-Ré keines umb Gelt wolten lassen zukommen, ergrimmeten sie darüber dergestalt, daß sie mit brennenden Lunten in das Hauß hinein trungen, Feuer anlegten, unnd selbiges also in die Lufft sprengeten, da dann abermals in die 60. Personen umbkamen, welche man desto eygentlicher zehlen kunte, weiln die todte Cörper eine gute Zeit unbegraben auff der Strassen lagen, biß sie endlich von den Gefreundten unnd Verwandten zur Erden bestattet worden: Und geschahe dieses an dem Thor, Porta della Calce genandt, bey dem kleinen Haafen, und verursachte ein solches Erdbeben in der Statt, welches fast dem grausamen Schlag und Knall nicht ungleich ware, welchen kurtz verwichener Zeit die grosse Galeon, in dem Haafen allhie, darein das Pulver auch angegangen, gemacht hatte. Die übrige liessen sich dieses Unglück nicht irren, sondern verfügten sich in viel grösserer An-

zahl zu dem grossen Königlichen Pulverthurn, ausserhalb der Statt gelegen, unterstunden sich allda alles Pulver hinweg zu nehmen, da ihnen die Arbeiter nicht wären zuvor kommen, und alles Pulver in das Wasser geworffen hätten.

[177a] Hierauff beredete sich der Vice-Ré mit seinen geheimbsten Räthen, wie der Sach zu thun wäre: befanden darauff vor gut, Mas'Aniello als dem Haupt deß Volcks, einen Zettul einhändigen zu lassen, darein er dem Volck alles verwilligte, was es bißhero begehret hatte, daß nemblich alle Zöll solten abgeschaffet werden. Herr Omnis aber war hiermit auch nicht zu frieden, ließ dem Vice-Ré wieder zu entbieten, daß es nunmehr umb die Zöll allein nicht mehr zu thun sey, sondern es solten nicht allein er vor seine Person, sondern alle die geheime unnd andere Spanische Räthe, wie auch der gantze Adel und Ritterschafft, sich durch ein offentliches Instrument mit dero Händen und Insiegel bekräfftiget, verschreiben und verobligiren, die Privilegia und andere Freyheiten, so ihnen von Ferdinando, Friderico und Carolo V. ertheilet worden, in das künfftig steiff, vest und unverbrüchlich zu halten. Uber das begehrten sie auch, das Volck solte auff den Plätzen so viel vota haben als der Adel, weiln nun diese fünff hätten, so gebühreten ihnen auch so viel, unnd nicht nur eines allein: So solte auch die Wahl deß jenigen, so Auffsicht auff alle eßbare Wahren und Speisen hat, [177b] in das künfftig bey dem Volck bestehen: Welches ihnen alles bewilliget wurde. . . .

Es durfften sich fast etliche gar gelüsten lassen, das Castell und Vestung Sanct'Elmo von dem Vice-Ré zu begehren, wiewol dessen hernach kein Meldung mehr beschehen.

Demnach nun der Vice-Ré verspürete, daß das Volck nicht mehr zu versöhnen, und also die Friedens-Tractaten langsam hergiengen, dieweil dem gemeinen Pöbel diese Freyheit sehr lieb unnd angenehm war, unnd dannenhero zu keinem Accord verstehen wolten, so befand S. Excell. vor gut, dem Hertzog von Matalone und seinem Bruder Josepho Caraffa zu erlauben, daß sie sich beneben andern Herren Cavaliern unnd vom Adel in die Statt begeben, umb zu versuchen, ob sie etwas gutes und fruchtbarliches bey dem Volck könten verrichten: Ob diese nun zwar ihr äusserstes thäten, und sich bestes fleisses bemüheten, vermochten sie doch keinen andern Bescheid von dem Volck zu erhalten, als daß man der Statt das Privilegium Königs Ferdinandi halten solte, welches nachgehends von Kayser Carolo V. wäre confirmiret worden, der dann der Statt mit einem leiblichen Eyd versprochen hätte, als er von dem Pabst Clemente VII. mit der Statt und Königreich belehnet worden, daß weder er noch seine Successores in der Statt oder dem gantzen Königreich einigen Zoll auflegen wolten, ohne deß Stuels zu Rom Wissen unnd Willen. . . .

So solte man über das auch dem Volck das rechte eigentliche Original von gemeldtem Privilegio, welches in der Statt Archiv, so in der Kirchen zu S. Lorentz, behalten würde, zu stellen.

Mit diesem Bescheid begaben sich obgemeldte Herren und Ritter wieder zu S. Excell. worauff de novo berathschlaget wurde, was man dem Volck auff diese postulata antworten solte.

[178a] Unter diesen wärenden Tractaten ließ der Ertzbischoff dieser Statt an sich auch nichts ermangeln, sondern wendete allen müglichen Fleiß an, wie er das Volck von diesem bösen Weg abwenden, die Statt wieder in vorige Ruhe setzen, unnd also dem Volck so wol zu seiner Seelen Heyl und Seligkeit, als zu dem zeitlichen Frieden, verhelfen möchte. Zu welchem End er in verschiedenen Kirchen das H. Sacrament aussetzen ließ, damit männiglich angereitzet würde, den gütigen GOtt desto eyfferiger umb Hülff und Errettung anzuruffen. Er befahl auch das H. Haupt unnd wunderthätige Blut deß H. Märtyrers Gennarii, als dieser Statt Protectorn, umbzutragen, darbey dann abermals von allerhand Ordensleuten grosse Processiones gehalten wurden.

[178b] Es hatte das Volck neben ihrem Generalissimo Mas'Aniello, noch einen andern Obersten, unnd zwar einen Pfaffen auffgeworffen, Guilio Geonino genannt, ein sehr alter Mann, so schon hiebevor auch, bey Regierung deß Duca d'Ossuna, von dem Volck als dessen Haupt war erwehlet gewesen, dieweil er in allen Sachen, die Statt Neapolis betreffend, sehr wol erfahren war, und allbereit dazumal das Volck in bessere Freyheit zu setzen gedachte, dieweil aber gedachter Duca d'Ossuna dazumal in Spanien gefordert wurde, kunte er weiter nichts ausrichten.

[179a] Nach dem sie sich nun mit dem Mas'Aniello unterredet, übergaben sie dem Volck eine Lista von 60. und mehr Häusern, so den Spanischen Ministris oder andern zustunden, so entweder theil an den Zöllen gehabt, oder sich sonsten der Spanischen Rathschläge, oder der auffgelegten Beschwerungeu theilhafftig gemacht, und also (wie sie redeten) von ihrem Schweiß und Blut waren reicher worden, daß selbige, den Nachkömblingen zu einem ewigen Exempel, auff den Grund hinweg gebrandt würden: wie dann auch geschahe, und zwar mit solcher guter Ordnung, Auffrichtigkeit und reiner Hand, daß keiner bey Lebens straff sich dörffte gelüsten lassen, das allergeringste in seinen Nutzen zu wenden; Massen dann einer, so nur ein Tischtuch entwendet, alsobald niedergemacht worden: Ein anderer, so einen Pferds-Käß genommen, bekam 50. Streich über die Achseln: Zween andere wurden an den liechten Galgen gehäncket, deren der erste ein silbernes Handbecken, der ander aber ein Gemähld, daran die Ram von Silber war, entäussert hatten. Niemand durffte sich im geringsten vermercken lassen, daß er Mitleiden mit denjenigen hätte, denen die Häuser also eingeäschert, geplündert unnd beraubet worden, wo er anderst nicht das ansehen haben wolte, daß er eben so gut wäre als sie: Wie solches einer ist innen worden, so aus lauterer Unbedachtsambkeit, oder natürlichem Antrieb, als er deß Hertzogs von Caivano Behausung mit vielen köstlichen Sachen brennen sahe, anders nichts sagte, als, O der

schönen Sachen womit er genug zu thun hatte, daß er sich durch ein kleines Gäßlein salvirte, da ihm dann von männiglichen wurde nachgeruffen, wo ist der lose Tropff, hierbey mit ihm, er muß in stücker.

Wir wollen aber umb besserer Ordnung willen, die jenige Palläst so verbrandt worden, nach einander erzehlen: Der erste stunde einem mit Namens Geronimo Fetitia zu, welcher auch an dem Mehlzoll theil hatte: als das Volck bey selbiges Losament mit Wellen und anderm Holtz anlangete, giengen sie so bald in alle Gemächer, packten alles was sie funden, zusammen, unnd wurffen es heraus auff die Strassen, legten es auff einen Hauffen, zündeten es mit Feur an, und blieben darbey, biß daß alles zu einem Aschenhauffen ward, rieffen darbey continuirlich: Dieses alles ist unser Schweiß und Blut: Also solten die Seelen dieser Bluthunde in dem höllischen Feur brennen.

Als sie mit diesem fertig, kamen sie zur der Behausung eines mit Namen Felice Dasile: dieser war ein armer verachter Becker gewesen, der das Brodt in der Statt auff seinem Rücken hatte herumb getragen, hernach durch die Aufflagen und Kundschafft, so er mit den Königlichen Beampten gemacht, über die massen reich worden war. In dem sie nun, wie zuvor, alles auff die Strassen wurffen, hat einer observirt, daß unter andern Sachen 23. grosse [179b] Kisten gewesen seyen, welche durch den Fall alle von einander gangen, da man dann das allerschönste weisse Geräth, köstliche Kleider, herrliche Tapecereyen, von güldenem Stück, ja gantze Säck mit Perlen gefunden, aber da war nichts so köstlich, es muste alles in das Feur. Mit diesen beyden ersten Häusern brachten sie 5. gantzer Stunden zu.

Darnach traff die Ordnung den Spanischen Rath Antonium de Angelis, welcher bey Regierung deß Vice-Ré Monte Rei deß Volcks Vorsteher gewesen war, hatte mit selbigem Vice-Ré unter der Decken gelegen, und ihm zu vielen neuen Aufflagen grosse Ursach und Anlaß gegeben. Wiewol nun dieser von vielen treulich gewarnet wurde, seine beste Sachen zu salviren, sonsten es ihm damit wie den vorigen ergehen dörffte, schlug er doch alles in den Wind, und weiln ihm das Volck deß vorigen Tages die Thüren eingeschlagen, aber keines Gewalts gebraucht hatten, hielt er solches vor ein groß Freundstück, und daß er annoch bey dem Volck in grossem credit stünde: vielleicht mag er ihm auch haben eingebildet, dieweil er ein Gelährter war, daß solches ihm ein Ansehen machen, und derowegen verschonet werden möchte. Aber wie solten die jenige, so dem Vice-Ré keinen Respect getragen, die Erudition bey einer privat Person beobachten? Es mag auch wol seyn, daß er durch GOTTES sonderbare Schickung also verblendet und verstocket worden: Dann als das Volck in den Pallast hinein kam, hielte es in allem gleiches procedere wie mit den vorigen, und, welches am allermeisten zu betauren und zu beklagen, so wurde auch der vortrefflichen Bibliothec, so er gezeuget, unnd viel 1000. Cronen

gekostet hatte, nicht verschonet, sondern muste zugleich mit andern köstlichen Sachen an diesen warmen Tantz: Wie auch zwo schöne Carossen, sampt vier köstlichen Pferden, und zween Mauleseln, denen allen sie das Eingeweyd aus dem Leib rissen, und solches sampt den todten Aessern auff den Fewerhauffen wurffen, und damit solches alles desto besser brennete, schütteten sie etliche Fässer mit Oel darauff. Bei diesem Spectacul truge sich zu, daß ein Stück Speck von der grossen Hitze des Fewers in die offene Strasse getrieben wurde, als nun ein Knab solches auffhub, und zu sich nahm, wurde es ihm also gesegnet, daß man ihn vor todt nacher Haus truge, das Stück Speck aber nahmen sie ihm, und wurffens wieder in das Feuer. Uber das offenbahrte ihnen einer von den Dienern in dem Losament 1000. Cronen, so unter dem Mist vergraben waren, welche gleichfalls in den Tigel musten.

Nach diesem kam es an Andreæ Anaclerii, [180a] (welchen sie von Anfang dieses Tumults gesteiniget hatten) Pallast, und weiln sie nichts von Fahrnüß mehr darin funden, legten sie Feuer an die Mawren, und zündeten die Tachung, Fenster, Thüren, Bühnen, und was sonsten brennen kunte, an. . . .

Es wurde auch zugleich, aus Befehl deß Vice-Rè, die Abschaffung aller und jeder Zöll, sampt einer allgemeinen amnestî offentlich gedruckt, unnd dem Volck zugestellt, der Hoffnung, es würde selbiges hierdurch gestillet und zur Ruhe gebracht werden: Es war aber auch umbsonst, dieweil nicht allein die Amnestia generalis sehr auff Schrauben stunde, und dessen so das Volck begehrte, wenig accordiret, sondern auch über das viel falsches und erdichtetes dem Volck darinnen beygemessen wurde, als zerschlugen sich hierdurch alle hiebevor gepflogene Friedens-Tractaten. [180b] Hierzwischen wurde aus Befehl Mas'Aniello, allen Kauffleuten unnd Zünfften durch die gantze Statt angesagt, sich mit ihrem Gewehr fertig zu halten, zu welchem End viel aus dem Volck zu Roß und zu Fuß, so wol von der Edelleut als andern Häusern kamen, dero Gewehr unnd Rüstung zu besichtigen, welche sie alle heraus geben, und dem Volck zustellen musten, daß also hierdurch viel tausend Rohr, als Carabiner, Pistolen und Mußqueten zusammen gebracht wurden, wie auch neunzehen Stück Geschütz, welche man bey einem Kauffmann fand, deme sie von der Spanischen Regierung vor etlich tausend Ducaten waren verpfändet worden. . . .

Demnach nun der Ertz-Bischoff dieser Stadt verspührete, wie daß diese Unruh nicht allein nicht ab, sondern von Tag zu Tag zunahm, beschloß er bey sich, den Processionen, in Begleitung der H. P. P. Theatinorum, unnd anderer Orden persönlich beyzuwohnen. . . .

Ehe unnd zuvor nun S. Eminentz solches Werck vor die Hand nahm, befanden sie vor gut, deß Volcks Meynung hierüber zu vernehmen, ordneten derowegen etliche Geistliche Herren, gutes Ansehens unnd exemplarischen Lebens auff den Marckt zu dem Volck, ihre Gedancken hierüber einzuholen, ob ihnen solcher

Gottesdienst möchte angenehm seyn oder nicht: Sie bekamen aber eben die Antwort, welche ihm der Ertz-Bischoff allbereit zuvor eingebildet [181ᵃ] hatte, indem die vornehmste aus dem Volck ihnen zu verstehen gaben, wie sie an dem geneigten guten Willen Seiner Eminentz, niemahls gezweiffelt hätten, thäten sich auch gegen selbigen bedancken. Soviel aber die Possesiones u. s. w.

Dannenhero selbiges [Volk] mit seiner Ungestüm ferners fortgefahren, unnd als der dritte Tag kümmerlich seinen Anfang erreicht, eyleten sie zu der Behausung eines, so hiebevor unter dem gemeinen Pöbel, unnd ein Schreiber auff dem Kauffhauß gewesen war, Nahmens Valenzano, so aber nachmahls sich bey dem Meel-Zoll über die massen bereichert hatte. Es ist nicht auszusprechen, was vor überaus köstliche Waaren von allerhand Mobilien in seinem Pallast gefunden worden. Unter andern Sachen bekamen sie auch 2. Fäßlein mit Ungarischen Ducaten, so in einem Fenster einge- [181ᵇ] mauret waren, diese wurden nicht verbrandt, sondern in den Königlichen Banco hinterleget.

Als diese Arbeit verrichtet, galt es deß Hertzogs von Caivano seinem Losament. Dieser Hertzog war deß Königreichs Neapolis Secretarius, dahero alle documenta, Schrifften unnd Bücher selbiges concernirend, in seinem Pallast verwahret wurden: diese musten allesampt einer schönen Bibliothec und andern köstlichen Sachen, so unzehlich waren, auff den Scheitterhauffen, und weiln zwey Feuer hierzu nicht genug, zündeten sie das dritte an, damit ja nichts übrig bliebe, und sie sich desto eher zu einem andern schicken köndten. Viel herrliche Schildereyen, so Weltlich waren, wurden zugleich mit verbrannt, die Geistliche Gemählde aber schickten sie hin und her in die Kirchen, die Ramen aber thäten sie zuvor davon, unnd wurffen sie in das Feuer. . . . Dieweil aber viel unter diesen hier erzehlten, die beste Sachen in etliche [182ᵃ] Klöster salviret hatten, als ließ Mas'Aniello, so solches ausgekundschafftet, selbigen Klöstern andeuten, alle solche Waaren Haarklein heraus zu geben, oder deß Feuers ohnfehlbarlich gewärtig zu seyn, welches den guten Brüdern die Hosen so eng machte, daß sie alles in einem Augenblick auff die Straßen trugen, allda es dann so bald gleich dem vorigen mit Feuer verbrannt wurde.

[183ᵃ] Inzwischen zoge auch das Landvolck noch täglich Compagnienweiß in die Statt herein, da dann die letzte Glieder gemeiniglich von Weibs-Personen waren, so theils eine Last Holtz, Wellen oder Schweffel trugen, alle willig unnd bereit die gantze Statt auff Ordre unnd Befehl, an allen Enden in Brand zu stecken. Dieweil aber die Bürgerschafft vor sich starck genug war, allem feindlichen Gewalt zu widerstehen, als wurde das Landvolck, nach dem selbiges in Gegenwart deß Mas'Aniello war gemustert worden, wieder nacher Hauß geschickt, allda Versehung zu thun, daß der Feind nicht etwa einbreche. Es schleifften sich auch unter diesem Landvolck unnd sonst in geheimb, viel Banditen in die Statt, unter dem Vorwandt, dem Volck Assistentz zu

leysten, aber ihr Absehen gieng dahin, wie man nach der Hand genugsam gesehen, entweder Beutten zu machen, oder Verrätherey in der Stadt anzuspinnen.

Als nun unterdessen der Herr Cardinal Ertz-Bischoff, sich mit dem Vice-Ré zu bereden, in dem Castell wieder war angelangt, brachte es S. Eminentz endlich so weit, daß männiglich der Hoffnung lebte, es solte dermal einst die Sach verglichen, der Streit beygelegt, unnd dem Volck ein Benügen geschehen: Wie dann seine Excellentz dem Herrn Cardinal, das so lang desiderirte Privilegium in Originali zustellte, sampt einem Schrifftlichen Revers, mit seiner eygenen Hand geschrieben, solches steiff und und vest zu halten: Womit sich S. Eminentz auff den Marckt zu zu dem Volck verfügen, unnd die Anordnung machen solte, daß solches in der [183b] Kirchen del Carmine offentlich abgelesen würde. Es ist nicht auszusprechen wie höchlich S. Eminentz gefrolocket habe, als sie gesehen, daß sie das rechte wahre Original dieses privilegii in Händen hatten, der gäntzlichen Hoffnung, es müste nun alles gut werden, unnd seine arme Schäfflein dermal einst wieder in ruhigen Stand gerathen: Wie dann auch ohnfehlbarlich erfolget wäre, wann nicht eine neue heimliche Verrätherey wider Mas'Aniello unnd seinen Anhang wäre entdecket worden, welche der Hertzog von Mattalone mit seinem Bruder D. Giuseppe Caraffa, angelegt hatten, welche (massen wir hernach melden wollen) alles wieder über einen Hauffen stieß. Wie nun der Herr Cardinal auff dem Marckt arrivirt, und von dem Volck mit grosser Ehrerbiethung war empfangen worden, erhuben sie sich in gemeldte Kirch, denen dann eine solche Menge nachfolgete, daß niemand mehr in Kirch hinein kommen kundte: Da wurde das Privilegium mit grossem Jubiliren unnd Frolocken offentlich verlesen unnd angehöret, wiewol sich viel unter dem Volck, auch von denjenigen, so vor kluge verständige Leut wolten angesehen seyn, befanden, die allzeit, Zweiffels ohn aus Eingeben deß bösen Feinds, in den Gedancken stunden, als ob es auff eine neue Verrätherey angesehen, unnd dieses mit nichten das rechte Original, sondern nur eine falsche Copey wäre. In dem sie nun in diesen falschen Gedancken begriffen waren, kundten etliche ihr böses Maul nicht halten, huben derowegen offentlich anzuschreyen, ja gar mit Trohworten heraus zu brechen, Es wolte sie der Cardinal auch, wie die vorige, hinter das Liecht führen: Worüber dann Seine Eminentz in nicht geringe Lebens-Gefahr geriethe . . .

Dann, sagte der Herr Cardinal wieder, Lieber Sohn, seyd versichert, daß dieses die warhaffte privilegia Caroli V. seynd, unnd eben die jenige, darnach das Volck so lange Zeit Verlangen getragen: Damit sie aber sehen, daß ich nicht mit Betrug umbgehe, sondern redlich handele, so last uns dieses thun: Erwehlet einen verständigen Mann, wen ihr wollet, demselbigen will ich das privilegium zustellen, unnd von hier nicht weichen, so lang biß daß diese Sach klar und erörtert ist.

[184a] Als dieses von Mas'Aniello, dem Volck kundt gethan wurde, begab es sich wieder zu Ruhe, unnd wurde zu dieser Sach Giulio Genovino (dessen hieoben Meldung beschehen) deputiret, dieweil selbiger durch die langwierige experientz der Sachen dieser Statt unnd Königreichs besser als kein anderer kundig war, unnd der auch hiebevor von wegen einer andern Rebellion neuntzehen Jahr hatte gefangen gesessen. Diesem nun stellete Mas'Aniello die Privilegia zu, sich darein zu ersehen, wie er dann auch die folgende gantze Nacht mit grossem Fleiß darüber saß, unter dessen verharrete der Herr Cardinal in gemeldter Kirchen del Carmine . . .

Es trug sich aber eben auff diese Zeit zu, daß das Volck zum andern mahl unwillig wurde: Dann als der Herr Cardinal, nach Ablesung deß privilegii, auch das jenige, was der Vice-Ré mit eygener Hand dem Volck versprochen hatte, verlesen ließ, fielen unter andern diese Wort vor, es erbiethe sich hiermit S. Excell. nochmahln, nicht allein alle Zöll abzuschaffen, sondern auch dem Volck alles zu verzeyhen, unnd deßwegen Confirmation bey Ihrer Königlichen Mayestät in Hispanien zu wegen zu bringen, daß alles was bey dieser Rebellion vorgangen, tod unnd ab seyn solte. Es ist nicht zu sagen, wie sehr sich das Volck über dieses Wort (Rebellion) alterirt habe, daß sie auch einmütiglich anfiengen zu ruffen, wir seynd niemals Rebellen, sondern allezeit Ihr. Königl. Mayest. treue Unterthanen gewesen, wobey wir auch sterben wollen; GOtt gebe unserm König langes Leben, wir begehren anders nichts, als daß man uns die privilegia Ferdinandi unnd Caroli V. halte. Unnd hiermit waren alle Tra- [184b] ctaten zerschlagen, dann sie nunmehr von keinem Accord mehr hören wolten . . . Auff diesen Tag ließ Mas'Aniello ein Edict publiciren, daß man alle Contrefait deß Königs unnd der Königin in Hispanien aus den Häusern thun, unter einen Himmel, unnd deß Neapolitanischen Volcks Wapen unter dieselbige hängen solte. Es wolte der Herr Cardinal noch nicht ruhen noch sein Haupt sanfft niederlegen, Er hätte dann dieses Unwesen gestillet: Fertigte demnach noch diesen Abendt zu dem Vice-Ré ab, Patrem Franciscum Maria Philomarino, seinen Bruder, Capuciner-Ordens, sampt noch andern vom Adel, ließ selbigen nochmahls bester massen ersuchen und bitten, daß er doch von seinen prætensionibus [185a] abstehen, unnd dem Volck dieses mahl etwas nachsehen solte, dafern er nicht die gantze Statt in die eusserste ruin setzen wolte. Als sie nun eine Zeitlang sehr eyfferig hierüber deliberiret hatten, kamen sie endlich so weit zusammen, daß etliche Difficultäten aus dem Wege geräumet wurden, dannenhero man die gäntzliche Hoffnung geschöpfft hatte, es würde nunmehr die Sach endlich einmal zu einem gewünschten Ende ausschlagen.

Dieweil aber unterdessen deß Mas'Aniello Authorität unnd Ansehen bey dem Volck (welches seiner Tapfferkeit unnd hohen Verstands je mehr unnd mehr innen wurde,) von Tag zu Tag zu-

nahm, unnd er sich bey demselben wol zu insinuiren wuste, wurde er je länger je höher gehalten ... Dannenhero er ihm alsobald ein hohes Gerüst mitten auff dem Marckt auffzurichten befahl, warauff er sich täglich in seinem weissen leinenen Fischer-Habit, benebenst andern seinen geheimen Räthen unnd Consulenten, unter welchen Genovino, unnd der Bandit Perrone die vornehmste waren, finden ließ, da er dann allen, so Geist- als Weltlichen, Audientz ertheilete, Supplicationes unnd andere Schrifften verlesen, auch Urtheil so wol in civil-criminal- als militarischen Sachen ergehen ließ, unterfieng sich also deß höchsten Gewalts unnd absoluten dominats über die gantze Statt, da man dann die Rechnung gemacht hat, daß über 150000. bewehrter Mann ihm ohn einiges Widersprechen zu Gebott gestanden seyen, die gantze Compagnien Weiber, Kinder und Knaben, deren gleichfalls viel tausend waren, nicht mit gerechnet, welche eben wol umbher liessen, und bald einer hier bald einer da vor seinen Vatter, Bruder, oder einen andern Freund sollicitirte, mit dem vorwandt, daß sie eben wol als andere das Vatterland mit ihren Waffen wolten beschützen helffen.

[186a] Dannenhero Seine Excellentz je länger je begieriger ward, diesen getroffenen Vergleich vollends zu einem erwünschten End zu bringen: Wie er dann auch keine Müh noch Fleiß spahrete, sondern Seine Eminentz durch Brieff unnd Abgesandte stätigs ersuchte, das Volck von seinetwegen zu versichern, daß er willig unnd bereit wäre, ihnen alle satisfaction zu geben, mit diesem ferrnern Anhang, es könne S. Eminentz allein, Ihrer Königl. Mayest. aus Hispanien dieses Königreich unnd selbige Cron auff dero Haupt manteniren, unnd zugleich dem gantzen Adel das Leben sampt allem Haab und Gut erhalten: Uberschickte hiermit dem Herrn Cardinal zu Bezeugung seiner Willfährigkeit die confirmation der Original-Privilegien, so er Sein. Eminentz voriges Tages hatte lassen zustellen, sampt einer gnädigen Erklärung so diese Nacht von den Königlichen Räthen auffgesetzt worden, darinn dem Volck alles was bey diesem Unwesen vorgangen, wie solches immer Nahmen haben möge, gäntzlich [186b] verziehen und vergeben seyn solte: die Sanction lautet also:

Philippus von Gottes Gn. König, &c.
Don Roderigo Ponze de Leon,
Duca d'Arcos, &c.

Wir versprechen dem getreuen Volck dieser getreuen Statt Neapolis, in Krafft dieses ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zöll und Aufflagen in der Statt Neapolis und selbigem gantzen Königreich, so nach der Zeit Kaysers Caroli V. Hochseligsten Andenckens, biß auff diese Stund auffgelegt worden, gäntzlich cassiret unnd abgeschafft seynd; Uber das soll alles, was bey dieser gegenwärtigen Revolution, wie es immer Namen haben mag, von dem ersten Anfang biß auff dieses letztere Augenblick,

verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, tod und ab seyn. Geben in dem neuen Castell den 10. Julij, 1647

El Dugne de Arcos
Donato Coppola. Deß Königreichs Secretarius.

So bald der Herr Cardinal dieses Briefflein erhalten, hat er allen möglichen Fleiß angewendet, Mas'Aniello dahin zu disponiren, daß er der Statt Hauptleute unnd Vorsteher deß Volcks zusammen kommen liesse, damit in Gegenwart derselbigen der verglichene Accord, wie sie solchen vorlängst gewünscht hatten, möchte verlesen werden, dieweiln Giulio Genovino allbereit das Privilegium, so von dem H. Cardinal dem Volck unnd ihm war eingehändigt worden, vor das wahre und rechte Original-Privilegium Kaysers Caroli V. erkannt hatte, dannenhero man umb so viel desto mehr der gäntzlichen Zuversicht lebte, es würde nun einmal der gewisse Friede erfolgen.

Aber was begibt sich? In dem das Volck allbereit Häuffig in der Kirchen del Carmine sich versamblet hatte, unnd noch eine grosse Menge hauffen auff dem Platz stunde, mit höchstem Verlangen auff Publicirung deß getroffenen Vergleichs wartend, umb selbigen zu approbiren, da trägt sich ein neuer unversehener Fall zu (Gott verzeihe es dem jenigen so Ursach daran gewesen, wiewol er kurtz hernach seinen verdienten Lohn deswegen bekommen hat,) dardurch alles wieder umbgestossen wurde, unnd die Statt abermahls in die Gefahr unnd Untergang geriethe. Es verhielt sich aber damit also. Es kamen zu dem Thor del Carmine 500. Banditen in die Statt, alle zu Pferdt und wol armiret, machten ein Geschrey sie wären kommen dem Volck Assistentz zu leysten, und wären hierzu von offtgedachtem Banditen Perrone beschrieben worden, massen er dann selbsten in Gegenwart Mas'Aniello bezeugte: Unnd dieses verhielte sich zwar in der [187ª] Warheit also, aber die Ursach, warumb sie von selbigem beschrieben worden, war viel eine andere als er vorgab: Dann es hatte sich dieser Perrone mit dem Hertzog von Matalone und dessen Bruder D. Guiseppe Caraffa verbunden, nicht dem Volck zu assistiren, sondern selbiges zu ruiniren, den Mas'Aniello hinzurichten, das Volck niederzuhauen, und den gantzen grossen Marcktplatz mit allen angräntzenden Quartieren in die Lufft zu sprengen, wie hernach offenbar worden, unnd an seinem Ort soll gemeldt werden.

Da nun Mas'Aniello die gemeldte fünff hundert Banditen vor sich kommen lassen, hat er sie mit sonderlicher Freud unnd Ehrerbiethung empfangen: Als sie nun noch zu Pferd vor Mas'Aniello hielten, redete Perrone den Mas'Aniello an und sagte, es werde eine Notthurfft seyn, diese 500. Banditen an ein absonderlich Ort einzuquartieren, unnd sie allezeit zu Pferd durch die Statt passiren unnd reiten zu lassen, welches zween nothwendige Puncten, damit dem Volck sehr gedienet seyn würde:

Dieses, sagte **Mas'Aniello**, wäre gantz unnöthig, erstlich müsten sie zu Fuß dienen, nicht beysammen einquartieret, sondern hin unnd her in der Staat, da es die Noth erforderte, ausgetheilt werden, drittens müsten sie seinem Commando unterworffen seyn: Demnach aber Perrone auff seinen fünff Augen verharrete unnd offtmahls wiederholte, sie müsten zu Pferd dienen, wurde dem **Mas'Aniello** diese Sach verdächtig, unnd argwohnete nichts gutes von Perrone, ward auch dardurch verursachet, daß er mit grösserm Ernst unnd Eyfer commandirte, sie solten zu Fuß gehen, unnd wolte er ihnen hiermit den Marckt zu ihrem Quartier assigniret haben, davon sie nicht weichen solten: Worüber die Banditen unwillig wurden, daß ihnen ihre Rechnung unnd Anschlag fehlete, nach welchem sie ihre Verrätherey desto besser hätten können zu Werck richten. In dem sie nun hinweg ritten, unnd vor die Kirch kamen, gaben ihrer sieben zugleich (dann also war es unter ihnen abgeredet) Feuer in die Kirch auff **Mas'Aniello**, wurde aber nicht das geringste verletzet; Dann ob ihn zwar etliche Kugeln an die Brust auff sein Hembd traffen, gieng doch keine durch, sondern fielen alle auff die Erde, welches dann vor ein sonderbahres grosses Wunderwerck der Heil. Jungfrauen Maria del Carmine, deren Bildnuß er auff seiner Brust truge, gehalten wurde. Wie hochlich nun hierüber das Volck abermahl alteriret worden, und was vor einen Aufflauf unnd Lermen diese That verursachet, kan ein jeder bey sich selbst leichtlich abnehmen. Hierauff stürmete die gantze Menge einmüthiglich auff die Banditen, unnd gaben ihrer auff die 300. zugleich Feuer auff sie, daß deren auff 30. tod blieben, und viel blutige Köpff davon trugen, etliche wurden noch in der Kirchen ertapt, zween vor dem grossen Altar, drey in der Sacristey, einer [187b] unter dem Stuhl, darauff der H. Cardinal saß, unnd andere anderstwo, hin unnd wieder in der Kirchen unnd in dem Closter, dahin sie sich verkrochen hatten: Allen denjenigen, so man lebendig bekam, wurden die Köpff abgeschlagen, unnd auff hohen Stangen nechst dem Marckt auffgesteckt. . . .

Hierauff verurtheilte **Mas'Aniello** den Banditen Perrone zum Todt, jedoch daß er zuvor wol gestreckt würde, damit man die rechte [188a] Warheit dieser Verrätherey, unnd wer darbey interessirt, erfahren möchte. Wie man dann viel Sachen aus ihm gepresset, so dem gantzen Volck zu grossem Nachtheil geriethen. In specie aber bekante er, daß nicht allein er selbst sondern alle die andern Banditen von dem Hertzog von **Matalone** darzu bestellt gewesen seyen, nicht nur **Mas'Aniello** zu ermorden, sondern auch den gantzen Marckt so allbereit miniret unnd mit 28. Tonnen Pulver unterlegt gewesen, unnd die nechstgelegene Strassen, wie auch die Kirch del Carmine, darunter auch eine Mine verfertiget, welche gleichfalls mit einer grossen Quantität Pulver erfüllet war, in die Lufft zu sprengen, und hierauff habe ihm gemeldter Hertzog vor sich unnd seine Helffershelffer versprochen, (dafern sie solche Verrätherey glücklich zu Werck setzten) 15000. Cronen, wie man

solchen Brieff würcklich bey ihm gefunden. Unnd so viel bekannte Perrone auff der Tortur: Wiewol er doch nicht recht heraussergangen, sondern man hat nach der Hand noch viel particularia von andern erfahren. Demnach er nun seine Sünde gebeichtet, ist ihm sampt seinem Bruder der Kopff abgeschlagen, unnd gleich den vorigen auff Stangen gesteckt worden. Unter den jenigen so man lebendig bekommen hatte unnd jetzund solten arquebusirt werden, befandt sich einer, welcher den Mas'Aniello bath, ihm das Leben zu schencken, mit versprechen noch viel andere und gefährlichere conspirationes zu entdecken: Mas'Aniello versprach ihm hierauff Gnad, jedoch so fern seine Aussag sich im Werck also befinden würde wie er vorgab: Auff solche gethane Zusag bekannte er, daß diese Nacht viel Compagnien zu Pferd, welche mit den fünffhundert Banditen in guter Correspondentz stünden, in die Statt kommen solten, demnach nun selbige hin unnd wieder in der Statt würden verlegt seyn, solten sie gegen Abend, wann das allermeiste Volck auff dem Platz beysammen, die Minen unter dem Marck anzünden, in derselben waren nach gemachtem Uberschlag bey die 15000. Pfund Pulver: Dafern nun solche Verrätherey ihren Zweck erlanget hätte, ist gewiß, daß alles Volck so auff selbigem Platz befunden, sampt den Pallästen so darauff stehen, wie nicht weniger das gantze Closter unnd Kirche del Carmine in einem Augenblick in die Lufft geflogen wären, dabey dann, ohne so viel unzehliche Geistliche unnd andere Häuser auff das wenigste hundert unnd funfftzig tausend Seelen auff dem Platz geblieben wären: Welches dann eine solche Raach gewesen wäre, so mit gutem Fug unter die allergrausamste hätte können gerechnet werden, so jemals erhöret worden: Unnd hierbey wäre es noch nicht blieben, dann so bald die Mine gesprengt, und ihren Effect glücklich gethan hätte, solten die Banditen hervor wischen, und den Uberrest deß bestürtzten Volcks vollends niedersäbeln.

[188b] Es bekannten auch noch andere Banditen auff der Tortur, wie daß der Hertzog von Matalone, unnd sein Bruder Carraffa, mit Unterredung deß Perrone Crasso, unnd andere mehr die Wasserröhren unter der Erden vergifftet, unnd Kan darein geworffen hätten, welches gleichsam nach Erkündigung wahr zu seyn befunden worden, sonderlichen an denen Orten, da man das Regenwasser aufffängt, unnd da der allergemeinste Pöbel wohnet, wie dann allbereit zween Knaben gefunden worden, so von solchem vergifften Wasser gestorben ... Es kam auch Bericht ein, ob hielte sich der Hertzog von Matalone zu S. Ephrem bey den Capucinern auff: Da dann so bald ein gute Anzahl bewehrter Mann hin commandirt wurde, selbigen gefänglich anzunehmen, oder niederzuhauen: Aber dieser Vogel war eine halbe Stunde zuvor, dieweil er vielleicht Wind davon bekommen hatte, ausgeflogen, unnd in Capuciner-Kleydern entwischt: unnd ob sie ihm schon starck nachsetzten, kundten sie ihn doch nicht mehr ereylen, dieweil er schon auff einem schnellen Hengst seinen Weg nach Benevento genommen hatte. Worüber das Volck gewaltig

ergrimmete, unnd deßwegen nicht allein die Banditen, so sie allda fanden, sondern alle seine Diener, Page, junge [189a] Musicanten, unnd wenn sie von den Seinigen zu überkommen vermöchten, unerbärmlicher Weise hinrichteten. Dieweil aber das Volck, nechst dem Hertzog von Matalone, auff keinen kein grössere Feindschafft truge, als wider dessen Bruder, Guiseppe Caraffa, commandirten sie abermal viertausend zu gedachter Kirchen Maria della Nuova, allda dieser Caraffa sich gewiß auffhalten solte, wie er dann auch allda war, unnd bey ihme Herr Gregorius Caraffa, welchen GOtt wegen seiner Auffrichtigkeit innerlich warnete, unnd die Ankunfft deß Volcks gleichsam kundt thäte: Dahero er den andern treulich ermahnete, sich von dar an einen sicheren Ort zu begeben, aber er wolte sich (weiln es vielleicht von GOtt also versehen war) nicht warnen lassen, sondern verblieb allein in selbigem Closter: Derowegen gemeldter Gregorius seinen Abschied von ihm nam, welcher kümmerlich aus dem Closter kommen war, da die gantze Schaar daher zoge, sie kundten ihn aber Anfangs nicht finden, dann es hatte ihn der Franciscaner General an einen gar verborgenen Ort versteckt, aber er verrieth sich hernach selbst, in dem er sich aus Furcht mit der Flucht salviren wolte, darzu er dieses stratagema gebrauchte: Er schrieb ein kleines Briefflein an den Vice-Ré, berichtete ihn darein deß gefährlichen Zustands, in welchem er sich befunde, und köndte ihm Seine Excell. nicht besser davon helffen, als wann selbige zwey grosse Stück (jedoch nicht scharpff geladen) ließ lösen, das Volck damit zu erschrecken, welches hierauff geschwind auff den Marckt lauffen, umb zu hören, was solches bedeutete, unnd also seiner vergessen würde, hierdurch köndte er Lufft bekommen, und desto leichter entrinnen.

Als nun dieses Schreiben versiegelt, steckte er solches einem armen Münch in einen Schuch, unnd ließ ihn damit zu dem Vice-Ré lauffen: Aber der gute Schlucker war kaum vor das Closter heraus kommen, da fielen etliche über ihn, zogen ihn vom Haupt biß auff die Fußsolen aus, und besuchten ihn überall, da dann dieses Schreiben gefunden, unnd dem guten Bruder der Bottenlohn heßlich auff dem Kopff dargezehlet wurde.

Hierüber wurde dieser Caraffa hefftig bestürtzt, weiln das Volck durch dieses Schreiben nunmehr gewisse Nachrichtung, daß er in dem Closter wäre, beschloß demnach bey sich die Flucht an die Hand zu nehmen, weiln nicht allein diese Münch, sondern gemeldter General selbst, ihm den Rath gaben, daß er ausserhalb deß Closters sicherer wäre als in demselbigen, dieweil das Volck allbereit alle Kammern unnd Winckel, ja die Altar selbsten auffs genaueste besuchten, auch schon viel Banditen hingericht hatten. Damit aber solches mit desto geringerer Gefahr möchte verrichtet werden, legte er seine Weltliche Kleyder ab, unnd zoge sampt vier seiner Diener [189b] Münchs-Kleyder an, sprangen darauff zu einem Fenster hinaus, und verkrochen sich in ein Haus zu einer Huren, er selbst verbarg sich unter derselben ihr Bett, und versprach ihr alles was sie von ihm fordern würde, wofern sie

ihn nicht verrathen wolte, sie aber lieff so bald zu dem Volck, (der Hoffnung von selbigem mehr als von diesem zu erschnappen) verrieth, unnd lieffert ihn sampt seinen 4. Dienern dem Volck in die Hände, welches ihn dann grausamer Weise durch die Strassen schleiffte, unnd wiewol er ihnen 12000. Cronen baar zu zahlen versprach, dafern sie ihm das Leben fristeten, so war es doch vergebens: Dann obwoln etliche dieses acceptiren wolten, rieff doch der meiste Hauff, man solte den Verräther nicht leben lassen, unnd in dem viel mit Dolchen unnd Stilleten auff ihn stiessen, lieff unter andern ein verwegener junger Metzgers-Bub herzu, welcher ihm mit einem grossen Messer den Kopff gar abhieb, worüber ein solches Jubiliren unter diesem Pöbel entstunde, als ob sie den Türckischen Keyser erlegt, unnd dessen gantzes Reich erobert hätten: Sie steckten diesen Kopff gleichfalls auff eine Stang, schnitten ihm den einen Schenckel ab, hängten denselbigen unter den Kopff, mit einer Uberschrifft deren Buchstaben fast einer viertel Ehlen lang waren, dieses ist D. Peppo Caraffa, seines Vatterlands Rebell unnd deß treuen gehorsamen Volcks Verräther. . . .

Demnach sie nun mit diesem traurigen unnd schmählichen Leich-Begängnuß bey Mas'Aniello anlangten, befahl selbiger ihm deß Caraffæ Haupt näher herbey zu bringen, worauff er ihm den todten Knebel-Bart etliche mahl strich, unnd viel schimpffliche Wort dabey heraußstieß, hielt auch eine kleine Rede gegen dem Volck, rühmte Gottes Gerechtigkeit unnd Gericht, daß selbiger, ob sich schon die Straff eine Zeitlang verzöge, endlich nicht außbliebe, sondern gemeiniglich zu letzt desto härter züchtige.

[190a] Dieweil aber das Volck einen Argwohn geschöpfft, als wäre der Vice-Ré bey dieser Verrätherey der Banditen mit interessiret: Als befahl Mas'Aniello Ordre zu ertheilen, (den Vice-Ré desto ehe dahin zu bringen, daß er in deß Volcks Willen consendirte) daß man weder ihm auff das Castell, noch in einig ander Spannisch Quartier das geringste von Meel, Wein, Schnee oder anderer infrescamenti solte folgen lassen. Er gebot auch, daß man alle Wasserröhren, so in das Castell gehen, ruinieren solte. Als sich nun Seine Excellentz in diesen Extremitäten befandt, hielt er vor gut ein Briefflein an den Herrn Cardinal abgehen zu lassen, unnd das Volck zu versichern, daß er niemahln etwas Widriges gegen selbiges gedacht. . . .

Demnach der Herr Cardinal solches Schreiben von Sein. Excell. erhalten, verfügte er sich sobald zu dem Volck, selbiges wegen Seiner Excellentz guten geneygten Willens zu versichern, welches dann auch sich in etwas weisen, unnd den gefassten Unwillen in etwas fallen ließ.

[190b] Neben diesem ließ Mas'Aniello so wol dem Adel als gemeinen Volck bey voriger Straff ansagen, in allen Häusern, Geist- und Weltlich keines außgenommen, Liechter vor den Fenstern brennen zulassen, auff den Strassen Feuer zu halten, damit man alles Uberfalls desto besser versichert seyn möchte.

[192a] Der erste Befehl welchen **Mas'Aniello** diesen Morgen publiciren lassen, war dieser, daß bey Leib und Lebensstraff keine Mannsperson, er sey wer er wolle, einen Mantel, Mutzen, Rock, Schlaffbeltz oder andere dergleichen lange Kleydung tragen solte, unnd solchem Befehl ward von männiglichen, nicht allein unter dem Volck, sondern auch von dem Adel, ja den Geistlichen, Pfaffen, Münch und anderen Ordens-Leuten selbst, auffs genaueste nachgelebt. Und war wol lächerlich anzusehen, daß die Dominicaner, Carmeliter, Canonici, Jesuiter, Theatiner, Meßpfaffen, ja die Capellan aus dem Königl. Pallast, deß Cardinals Philomarini und Trivultii, deß Vice-Ré gantze Hoffhaltungen, deß Nuncii Apostolici unnd anderer Bischoffe und Prælaten, so sich der Zeit in Neapolis befanden, Bediente unnd Diener, und daß noch mehr, der Cardinal und Ertzbischoff selbst (wie von vielen berichtet worden) also in Hosen unnd Wammes daher zogen, unnd hierdurch dem **Mas'Aniello**; so lang er lebte, solchen grossen Gehorsam leysteten.

Damit aber Männiglich seiner Schuldigkeit erinnert würde, so musten die Weiber hierbey auch nicht leer ausgehen. . . .

Bey publicir: unnd Außruffung dieses, ließ **Mas'Aniello** zum Uberfluß auch dieses vermelden, daß die Weiber ihre Röck ziemblich hoch auffschürtzen solten, damit man sehen köndte, ob sie einige Waffen darunter verborgen hätten: Dann es waren allbereit viel so Manns- als Weibs-Personen auff der That ertappet worden, welche unter den Röcken unnd Mänteln allerhand Gewehr in die Statt gebracht hatten, selbige unter den Banditen unnd andern verdächtigen Personen außzutheilen. Diesem Unheyl nun vorzukommen, hatte **Mas'Aniello** diese Kleyder verbiethen lassen, daran er dann sehr weiß und klüglich handelte.

[193a] So bald seine Eminentz diesen völligen Gewalt von Sein. Excellentz erhalten, zu thun unnd zu lassen, was er bey sich nützlich und dienlich zu seyn gut befinden würde, ließ er **Mas' Aniello** sampt seinen beyden geheimen Rähten Genovino unnd **Arpaia**, in die Kirch del Carmine zu sich fordern, lase ihnen deß Vice-Ré sein Schreiben vor, unnd wandte darbey allen müglichen Fleiß an, sie zu persuadiren, wie trewlich unnd auffrichtig es S. Excell. mit dem Volck meynte, und wie grosse Begierde er habe, demselben in allem, was es nur wünschen möchte, zu gratificiren: Dannenhero sie schuldig und verbunden seyen, in die vorgeschlagene billige Friedens-Puncten gleichfalls einzuwilligen, und ihre Willfährigkeit zu der allgemeinen Beruhigung deß Vatterlands dardurch zu bezeugen. . . .

Als man nun den Anfang machen solte, die Puncten auffzusetzen, befandt der Herr Cardinal vor gut dem Herrn Vice-Ré Part davon zu geben, weiln selbigen mit Schmertzen darnach verlangete: Fertigte derowegen Herrn Josephum de Rossi in das Castell ab, welches dem Herrn Vice-Ré nun angenehme und erwünschte Zeitung war: Ließ darauff den Herrn Cardinal inständig ersuchen, Er wolle doch ja die Sach nicht lang auffhalten,

sondern auff das ehiste spediren, sich nochmahlen auff sein voriges Schreiben beziehend.

[193b] Demnach nun die veraccordirte unnd unterschriebene Puncten von S. Excell. dem Herrn P. Philomarino wieder eingehändiget, und von diesem dem Herrn Cardinal überlieffert, seynd selbige so bald dem Volck zugeschickt, unnd dabey abgeredet worden, daß so bald selbige in der Kirchen del Carmine verlesen wären, solte sich Mas'Aniello, in Begleitung seiner Eminentz in das Castell erheben, unnd sich allda mit dem Vice-Ré selbst unterreden.

[194a] Demnach die Music zu End gebracht, schickte sich der Herr Cardinal allgemählich mit Mas'Aniello in das Neue Castell zu dem Vice-Ré zu fahren: Damit aber solche vorhabende Cavalcada mit desto grösserer Magnificentz geschehen möchte, hatte Mas'Aniello bey Straff deß Feuers allen unnd jeden Einwohnern der jenigen Strassen, dardurch man reitten würde, ansagen lassen, die Fenster unnd Thüren mit den köstlichen seidenen unnd andern Tapezereyen, so ein jeder hätte, zu behencken, und zu schmücken: Auch solte ein jeder vor seiner Thür kehren lassen, damit die Strassen unnd Plätze allenthalben sauber wären. Wunderbarlich ist es in der Warheit zu hören, daß dieser Befehl so bald nicht publicirt werden kundte, da war schon fast alles erfüllet, nicht allein von gemeinen Leuten, sondern auch von hohen Stands-Personen, unnd den Spannischen Beampten selbst: Ein Ritter allein wolte hier seinen Kopff auffsetzen, mit vermelden, es hätte dieser Halunck ihme nichts zu befehlen, aber ein anderer, so sich besser in die Zeit zu schicken wuste, führete ihm die Exempel etlicher vornehmer Spannier, so diesem Befehl nachkommen waren, zu Gemüth, mit Vermelden, daß dieses keine Klugheit seye, sich einem stärkern widersetzen, brachte ihn also von seiner Meinung ab, daß er, dem alten Lied gemäß, auch vor seiner Thür kehren muste, unnd also den Zorn unnd Grimm deß Mas'Aniello überwandt, von welchem er gewißlich mit Fewer und Rauch wäre belohnet worden.

[194b] Hierauff begab sich Mas'Aniello zu Pferd unnd ritt zu dem Schloß zu, er hatte aber seinen Fischer-Habit, nemblich den alten Mutzen sampt dem wüllenen Hembd unnd leinen Strümpffen, ab, und hergegen sein silbernes Stück angelegt: Auff dem Hut hatte er einen schönen weissen Federbusch, unnd in seiner rechten Hand ein blosses Schwerdt. [folgt M's Rede].

[195a] Ihre Eminentz haben mir gleich Anfangs dieses entstandenen Unwesens, (aus blosser Begierde unnd Eyffer, das Vatterland wieder in ruhigen Stand zu setzen) mit recht königlicher Magnificentz Monatlich 200. Cronen, so lang ich lebte, aus ihrem eigenen Seckel offeriren lassen, (doch so fern ich in den Schrancken bliebe, und ferner nichts, als das Volck bißher gethan hätte, prætendiren würde) dafern ich mich unterfangen wolte, euch sämptlich auff das schleunigste wieder mit den Spanischen zu vergleichen. Ich habe aber solche offerten je unnd allweg

mit höchster Ehrerbietung abgeschlagen, unnd mich derselbigen bedanckt.

[195b] Darauff er sich gegen dem Volck in gemein höchlich bedanckte, unnd ihnen zu guter Letzt, aus grosser Liebe unnd Affection diese Lehr und Warnung gab: Die Waffen, sagt er, legt ja nicht nieder, so lang biß daß die confirmation unnd Bestättigung alles deß jenigen, so verabschiedet worden, von Ihr. Königl. Mayest. aus Hispanien komme. Dem Adel und der Ritterschafft trawet in Ewigkeit nicht, dann sie seynd alle Verrähter und unsere ärgste Feinde, wobey er von den Affecten übereilet, viel böse unziemliche Wort heraußer stieß, welche umb Respects und Bescheidenheit willen allhier verschwiegen werden. Ferner sagte er, ich gehe anjetzo hin mit dem Vice-Ré zu tractiren, über eine Stund oder auff das längste Morgen früh solt ihr mich wieder sehen: Dafern ich aber Morgen früh nicht wieder bey euch bin, so stecket die gantze Stadt mit Feuer an: Versprecht ihr mir solches? Warumb nicht, antworteten sie sämptlich, seyd versichert, daß daran kein Mangel erscheinen soll: Gut, gut, replicirte hierauff **Mas'Aniello**.

[196a] Hierauff begab sich **Mas'Aniello** zu Pferd, der Herr Cardinal aber sampt **Arpaia**, Genovino, unnd **Mas'Aniello** seinem Bruder zu Kutsche vollends in den Pallast hinein. Als sie nun in den innern Hoff (in welchem eine Schantze auffgeworffen, so mit Reutterey und Fußvolck, wie auch alle Fenster unnd Thüren, starck besetzt war) kamen, rennete **Mas'Aniello** Spornstreichs in denselben hinein, dem Seine Eminentz sampt den andern auff dem Fuß folgte. In dem sie nun unten vor der Stiegen abstiegen, liesse sich Seine Excellentz so bald allda finden, den Herrn Cardinal zu empfangen, welcher den Mas'Aniello hinein führete, auff daß selbiger dem Vice-Ré die gebührende Ehr erzeigte, wie auch geschahe, in dem er Ihm zu den Füssen fiele, unnd Ihm selbige im Nahmen des gantzen Volcks unterthänig küste, sich auch zugleich wegen der eingewilligten Friedens-Puncten bedanckte, zugleich vermeldend, daß er sich anhero begeben hab, damit S. Excell. dero Belieben nach mit ihm verfahren möchte, offerirte sich auch nochmaln, man möge ihn Radbrechen, Vierteln, Hencken oder Köpffen, wolte alles gedultig ausstehen: Aber der Vice-Ré hieß ihn auffstehen, und sagte, Er hätte hierzu keine Ursach, dieweil er S. Königl. Mayest. niemahln offendiret hätte: Solte derenthalben gutes Muths seyn, dann er Ihm sehr lieb unnd angenehm wäre, bey welchen Worten, wie etliche referiret, der Vice-Ré ihme umb den Hals gefallen und unterschiedlich mahl geschertzet haben soll.

]197a] Etliche referiren, es habe Seine Excellentz den **Mas'Aniello** zugleich auch zum Hertzogen zu S. Giorgio (welchen Titul ihme der Marggraff von Torrecuso cedirte) gemacht; Damit aber ja der Abschied dieser Zusammenkunfft, und also das End gut seyn möchte, fiel **Mas'Aniello** oem Vice Ré abermahl zu den Füssen, küssete Ihm das Knie, worauff Seine Excellentz ihn von neuem

in die Arme nahm, und zu ihm sprach: Mein Sohn, gehe hin mit Friede, der HERR sey mit Dir, und begleite dich. Hierauff nahm sie der Herr Cardinal sämptlich in seine Caroß, und fuhren also durch die Toledanische Straß nach dem Ertz-Bischofflichen Pallast zu.

[198b] Nach dem in der Stadt offentlich außgeruffen wurde, daß das Generalat, so **Mas'Aniello** bißhero in der Stadt, im Nahmen deß Volcks, geführet hatte, ihme von S. Excell. dem Herrn Vice-Ré vorigen Abend wäre confirmiret worden, bekam er erst rechtes Ansehen unnd grössere Authorität, auch grössern Gehorsam als er zuvor gehabt hatte: Ließ derowegen in der Toledanischen Straß noch ein anders Gerüst oder Richt-Stuel auffrichten, auff welchem alle **Instrumenta** zu den Executionen gehörig, obhanden waren, damit die Gerechtigkeit desto schleuniger administrirt werden köndte, auff demselbigen hatte er einen Leutenant, so seine Stelle vertratt, sitzen.

[199a] Die **Mandata**, so er diesen Freytag zu Morgens publiciren lassen, waren unter andern diese, daß männiglichen bey Verlust Leib unnd Lebens die lange Haar abschneiden solte, dabey vermeldet wurde: Es geschehe solches umb dieser Ursachen willen, dieweil viel unter den Banditen gefunden worden, so in Weibskleidern daher gangen waren, unnd Waffen darunter verborgen gehabt hätten: Es wurden auch die vorige Befehl an die Pfaffen unnd andere Geistliche widerholet, daß selbige bey gleichmässiger Straff keine Mäntel tragen, auch die Hartzkappen ziemlich kurtz machen solten, damit keine Gewehr oder andere Rüstung darunter verborgen werden köndte.

[199b] Ferner sahe man diesen Tag über vorige Banditen noch viel andere Personen justificiren, deren theils geköpfft, gehenckt, geradbrecht, unnd archibusirt wurden. Einen Becker, so das Brod nur umb 2. Untzen zu leicht gemacht hatte, ließ er lebendig in einen Back-Ofen werffen unnd darinn verbrennen: Noch einen andern Becker, so dergleichen beschuldiget ward, ließ er auff offenem Marckt Haar und Bart kahl abscheren, schickte ihn hernach dem Vice-Ré, selbigen seinem Belieben nach abzustraffen. . . .

[199b] Also hatte er grössern Gehorsam, als kein Türckischer Keyser bey seinen Vasallen jemals gehabt hat. Wann Banditen oder Pfaffen übel lebten, und auff seinen Befehl gefangen wurden, musten sie alsobald sterben, und wann solcher Befehl nicht geschwind exequiret ward, stunde er mit seinem geladenen Rohr am Fenster, und stellete sich als wolte er Fewer auff sie geben, ließ sich aber unter dessen von 5. oder 6. Personen, so umb ihn waren, halten, daß er also nimmermehr schoß.

[202a] Ist sich demnach nicht zuverwundern, daß **Mas'Aniello**, so bald er von dem Neapolitanischen Volck zum General Feld-Herrn auffgeworffen, einig unnd allein dahin gearbeitet hab, wie er selbiges zu völligem Gehorsam bringen möchte: Solches aber desto ehe zu erhalten, wurden von ihm, auch die allergeringste Verbrechungen unnd Ungehorsam gegen seine ergangene Befehl

mit dem Leben gestrafft, dann er wol sahe, daß solches, zu Erhaltung deß gemeinen Besten unnd der wieder erworbenen Libertät, sonderlich von Anfang, viel nothwendiger als das liebe Brod sey...
[203ᵃ] Den Handwerckern unnd Kauffleuten legte er auff, sich in ihre Läden unnd Häuser zu verfügen, ihrer Arbeit abzuwarten, und ihre Kauffmanschafft wie hiebevor zu treiben: Jedoch daß sie allezeit mit ihrem Gewehr bereit wären, sich auff allen begebenden Fall zu præsentiren. Gegen die Mittags-Zeit schickte einer vom Adel zu ihm, umb etwas bey ihm zu sollicitiren: Er gab aber dem Abgeordneten zur Antwort: Ich habe nichts mit den Edelleuten zu schaffen, GOtt hat mich über das Volck gesetzt, und damit wendete er sich zu dem Volck und sagte, ihr liebe Brüder, betet fleissig vor mich, und verwahrt mich ja wol, dann wo ihr mich verliehret, so ist es aus mit euch. Diesen Tag kam abermals viel von dem Landvolck in die Stadt, so alle bewehrt waren, unter denen abermals gantze Compagnien von Weibern und Kindern waren, sie zogen alle auf den Marckt, ihren Gehorsam gegen dem neuen General zubezeugen.
[203ᵇ] Als nun den folgenden Tag Mas'Aniello sich in den Pallast zu dem Vice-Ré verfügen solte, selbigen abzuholen, und in den Ertz-Bischofflichen Pallast zu begleiten, ließ er vorher das hiebevor ergangene Edict auff das newe publiciren, daß bey Straff des Fewers männiglich vor seiner Thür kehren, unnd alle Strassen, dardurch sie reitten würden, säubern, auch alle Fenster, wie hiebevor geschehen, mit der besten Tapezerey zu behängen: Welches alles gleichsam in einem Augenblick abermaln vollzogen ward.

Unter dessen schickte der Vice-Ré zwey seiner schönsten unnd besten Pferd auff das prächtigste geziehret, sampt vielern Dienern vor Mas'Aniello seine Behausung, auff welchen Mas'Aniello unnd sein Bruder reitten solten, wie sie dann auch sich so bald auff dieselbige setzten, angethan mit ihrem Silbernen Stück. Mas'Aniello führete in seiner rechten Hand ein blosses Schwerdt, in der lincken aber hatte er das Privilegium Caroli V. sein Bruder aber hatte den verglichenen Accord, so anjetzo in dem Ertz-Bischofflichen Hoff solte verlesen und bestättiget werden: Mit ihnen ritt der neue Vorsteher deß Volcks, Franciscus Anton. Arpaia, sampt vielen andern von den vornehmsten aus dem Volck. ...

Da sie nun in dem Neuen Castell angelangt, und ein weil bey Seiner Excellentz verharret hatten, begaben sie sich sampt dem gantzen Spanischen Rath wieder herunter, unnd setzten sich diese auff ihre Kutschen, damit sie etwas avanciren, und vor S. Excellentz in dem Ertz-Bischofflichen Hoff seyn möchten.
[204ᵃ] Sie waren auff allen Ecken nnnd Enden mit einer unglaublichen Menge Volcks umbgeben, welche dann continuirlich mit grossem Frolocken, wie auch der Vice-Re selbsten, dem König in Hispanien, Glück, Heil unnd langes Leben wünscheten, unnd solches Geschrey währete den gantzen Weg hinaus, welches dann benebenst den vielen Glocken, so fast in allen Kirchen angezogen

wurden, wie nicht weniger dem lieblichen Trompetenschall männiglichen das Hertz erfreuete: Da war niemand still, alles was nur Athem hatte, klein und groß, jung und alt, Weib und Kind, schrie unnd rieff alles mit einhelliger Stimm, Glück zu dem Könige in Hispanien, dabey aber doch etliche ihr Sticheln nicht lassen kundten, sondern darzu setzten, Glück zu dem Könige, aber ohne Zoll: Auch wurden viel gefunden, so auff Spannisch rieffen: Glück zu dem Könige, aber demjenigen, so in Warheit ein König kan genennet werden. In dem sie nun auff St. Lorentz Platz kamen, hielt Mas'Aniello, und mit ihme die gantze Cavalcada, etwas still, wendete sich darnach gegen dem gantzen Volck, und widerholte mit heller Stimm die vorige Glückwünschung gegen dem König, dem Cardinal, dem Vice-Ré, und dem getreuen Neapolitanischen Volck, welches alles das Volck mit grossem Jubiliren jedesmal widerholete.

Demnach nun die gantze Cavalcada oberzehlter massen in solcher Ordnung unnd mit solchem Frolocken in dem Ertz-Bischofflichen Pallast angelangt, unnd die jenige so voran geritten zu erst, hernach Seine Excellentz von den Pferden abgesessen, seynd selbige, in dem sie die Kirch hinein tretten wollen, von S. Eminentz unnd den samptlichen Canonicis empfangen worden, von dannen sie sich zu dem Hohen Altar begeben, da sich der Herr Cardinal auff seinem Thron, wie auch S. Excell. sampt dem Spanischen Rath niedergesetzt: Worauff Donatus Coppola; deß Reichs Secretarius, die verglichene Puncten ablase: Auff den Staffeln deß Ertz-Bischofflichen Throns stunde Mas'Aniello; welcher bey Ablesung dieser Puncten, mit männigliches höchster Verwunderung, nach seinem Belieben bald etwas hinzusetzte, bald etwas darvon thäte, corrigirte oder nach seinem Wolgefallen auslegte, sonder einiges Menschen Einrede oder Hindernuß: Nach beschehener Ablesung, gelobten seine Excell. wie auch der gantze Spanische Rath, und alle Beampte, daß sie diesen geschlossenen Accord nicht allein vor sich steiff unnd fest halten, sondern sie schwuren auch darauff, daß sie die Ratification desselbigen bey Ihrer Königlichen Mayestät zu wegen bringen wolten: Hierauff wurd ein herrliche Music gehalten und das Te Deum laudamus gesungen.

Unter währender solcher Music stunde Mas'Aniello noch immerdar mit dem blossen Schwerdt in seiner Hand, dann es gefiel ihm selbst wol, unnd bedauchte sich sehr gut [204b] zu seyn, daß er solch hohes Werck zu wegen gebracht hätte: Wie er dann seinen Hochmuth ziemlicher massen sehen ließ, in dem er einen von deß Herrn Cardinals Edelleuten, so zu nechst bey ihm stunde, unterschiedliche mahl zu dem Vice-Re schickte, unnd nicht allein sehr lächerliche, sondern auch vermessene hochmühtige Sachen an ihn begehrte. . . .

Wie dann auch der jenige vom Adel, so diese Sachen bey S. Excell. anbringen muste, gantz Schamroth wurde, auch deßwegen S. Excell. unterthänigst umb Verzeihung bath, mit Ver-

melden, daß er ungern daran käme, solches aber doch nicht wol abschlagen köndte.

Unter währendem solchem possirlichen Gespräch, lieff die Music zu Ende: Nach welcher Mas'Aniello abermahls anhub eines unnd anders zu reden, welches zum Theil wol, zum Theil übel à propos kam: Unter andern vermeldete er: Wie daß das Neapolitanische Volck, so von Natur klug und verschlagen wäre, bißhero von selbiger gleichsam gantz abgewichen sey, in dem es mit so grosser Gedult, darüber sich die gantze Welt verwundere, die unerträgliche Last unnd Beschwerungen hätte außgestanden, welche ihm jedoch nicht von Ihrer Königlichen Mayestät (dann umb derselben Willen wolten sie noch viel ein mehrers, ja Leib, Gut unnd Blut gern verliehren unnd auffsetzen:) sondern von dero Beampten wären auffgelegt worden: Ohn angesehen aber sie wegen ihrer Trew unnd Auffrichtigkeit, damit sie jederzeit ihren Königen seynd unterthan gewesen, unnd in das künfftige auch bleiben wollen, alles erduldet unnd außgestanden haben, damit sie sich, auch nicht mit dem allergeringsten Argwohn unnd Verdacht einiges Ungehorsams bey Ihrer Königlichen Mayest. beflecken möchten: So hätten sie doch hierbey betrachtet, daß der Nutze, so man auß den vielfältigen Zöllen erhübe, ob selbige zwar unter dem prætext Ihrer Königlichen Mayestät zum [205a] besten, angelegt würden, dannoch nicht dero selben, sondern nur etlichen unersättlichen Geitzhälsen, so wol einheimischen als frembden zu gut kämen, welche hierdurch auß armen Bettlern zu solchem Stand gelanget, daß sie reicher worden, als Ihre Königliche Mayestät selbsten: Dannenhero das gantze Neapolitanische Volck die Resolution gefast hätte, die Stadt von solchem Unflat unnd ansteckenden Schwachheit zu säubern, als dardurch nicht allein Ih. Königlichen Mayestät gehorsambste Vasallen, sondern S. Kön. May. selbsten in unwiederbringlichen Schaden gesetzt würden, in dem Ih. Königl. Mayest. von dem vielen Silber und Gold [205b] so sie jährliches hergeben müsten, kümmerlich den Schaum bekäme, dann das beste rafften diese Wölff alles in ihren eigenen Sack: Und dieses wäre die Ursach, daß je mehr sie Ihrer Königl. Mayest. Contribuirten, je ärmer selbige würde: Sintemal man je vermeinen solte, es hätten Ihre Königliche Majestät mit den 100. und mehr Millionen Golds, so die Neapolitaner allein, in nicht gar 16. Jahren hergeschossen haben, nicht allein gantz Niederland und Franckreich, sondern das Türkische Reich bezwingen und unter dero Gewalt bringen können.

[206a] Lebten demnach der gäntzlichen Zuversicht, es werde das offtgemelte Neapolitanische Volck, umb solcher Ursachen willen nicht allein bey Ihrer Königlichen Mayestät nicht die geringste Ungenad auff sich laden, sondern vielmehr das Lob und den Namen bekommen, daß sie sich hierinn als treue Vasallen und Unterthanen erzeigt haben: Wolte demnach seine Rede hiemit schliessen, unnd dabey solenniter protestiren, daß er alles, was bißhero von ihm vorgenommen worden, solches hab er GOTT

dem Allmächtigen zu Ehren, dem König in Hispanien, dem Vice-Rè, dem Neapolitanischen Volck, ja dem gantzen Königreich zum besten gethan: Uber welchen Worten er sich gewaltig alterirte, und selbige mit grosser Ungestüm heraußer stieß, daß man genugsamb verspüren kunte, er solches aus rechtschaffenem Hertzen redete: massen dann männiglich hierüber bestürtzt wurde, unnd sich über solcher Rede zum höchsten verwunderte: Die gantze Menge aber bezeugete gleichfalls mit grossem Frolocken, daß sie hieran einen sonderlichen wolgefallen und freude hätten.

Worauff er sich weiter vernehmen ließ, dieweilen er nunmehr durch GOTTES deß Allmächtigen Gnad und Beystand seinen Zweck erhalten hab, als sey er gesinnet, sich wieder in seinen vorigen Stand zubegeben, unnd seinen Fischhandel wieder vor die Hand zunehmen, damit männiglich sehen möge, daß er hierin nicht seinen eygenen Nutzen, sondern deß Königs, deß gantzen Vatterlands unnd Königsreichs Wohlfahrt gesucht habe: Als er nun solche Rede vollendet, risse er das Silberne Stück Kleyd, so er an hatte, auff seinem Leib gantz in stücker, gieng zu dem Herrn Cardinal und Vice-Rè, daß Sie ihm helffen solten, damit selbiges Kleid desto ehe in stücker käme, fiel auch beyden Herrn etlich mahl zu den Füssen unnd bath Sie hierumb: Aber es bedauchte selbige dazumahl noch nicht Zeit zu seyn, wehreten ihm derowegen darvon ab, unnd liessen es ihm nicht zu. [208ᵃ] Kurtz hernach als dieser Actus vorüber, kam einer vom Adel aus der Stadt **Aversa** bürtig, zu ihm, umb etwas in seinen Geschäfften bey ihm zu solicitiren: Als er nun selbigen abgefertiget hatte, gab er ihm einen Stoß mit dem Fuß in die Wampen, unnd sagte, gehe hin mit Friede, ich mache dich zum Fürsten zu Aversa: Auch ließ er selbigen Morgen einer Beckerin das Haus anzünden, welche das Brod umb sechs Untzen zu leicht gemacht hatte. Gleichfalls wurden auff seinen Befehl einem Abbt unnd noch dreyen andern die Köpff abgeschlagen, dieweil sie deß Hertzog von **Mataloni** gute Freunde waren.

Den Herren Patribus Jesuitis, Benedictinern, und etlichen andern Orden, ließ er andeuten, sie müsten eine gute Summa Gelds, dem gemeinen Nutzen zumbesten, herschiessen.

Zu eben solchem Intent forderte er auch verschiedene reiche und wolhabende Leut vor sich, fragte selbige erstlich, ob sie ihrem Könige Trew wären, und als sie mit Ja antworteten, nöthigte er sie, eine Handschrifft, von sich zu geben, und ihme eine gewisse Summa Golds zu versprechen: Dann er habe Seiner Excellentz versprochen, Ihrer Königlichen Mayestät ein Donativum von sechs Millionen Golds zu thun, und solches müsse er halten, dann er habe ihm vorgenommen sich hiernechst gegen dieselbige Devoter- und Ge- [208ᵇ] horsam zu erweisen, damit aber solches im Werck und in der That erscheinen möchte, ließ er bey Leib und Lebens-Straff ausruffen, daß sich in das künfftig niemand mehr auff Frantzösische Manier kleiden solte. . . .

Er war in seinem Sinn so hoch worden, daß er sich selbst nicht mehr kandte, dieweil er aus einem armen Fischen-Jungen einem grossen Monarchen gleich worden war. Jederman thät ihm seinen Willen und gehorchet ihm, auch der Vice-Ré selbst, welcher sich sehr weißlich also stellete, ob ließ er ihm allen Gewalt, damit er sich bey dem Volck verhasst machte, und endlich selbst zu todt lieff, wie dann auch geschahe.

[209 a] Auch hub er an allein durch die Stadt zu rennen, stellete sich wie ein toller rasender Mensch, hiebe die Leut darnieder, steckte sie in das Gefängnuß, folterte sie, schloß die Läden und Kräm zu, schändete und schmähete auf das grausamste auf die Spanische Beampte, ja auff den Vice-Ré selbsten, ließ sich gar verlauten, er wolte ihm noch den Kopff vor die Füß legen: Jedoch (welches höchlich zu verwundern) nennete er Ihrer Königl. Mayestät Namen allezeit mit grosser Ehrerbietigkeit, that jedesmal seinen Hut ab und neigte sich mit dem Haupt. Darauff hub er dann bald auf das neue an zu fabuliren, sprang in das Meer hinein und wieder heraus, schlimme Haluncken und Buben machte er zu Hauptleuten, Feld-Marschallen, unnd theilete andere hohe Kriegs-Officia unter selbigen aus.

Gegen Abend verfügten sich etliche aus der Bürgerschafft zu dem Herrn Cardinal, deren Brüder er umb geringer Ursachen willen nicht allein hatte lassen einziehen, sondern allbereit befohlen, selbigen die Köpff abzuschlagen, gleich als ob es Gänß oder Hänner wären. S. Eminentz nahmen ihn deßwegen vor, dieweil er sich aber obstinat erzeigte und nicht weisen lassen wolte, versuchten sie es auff eine andere Manier mit ihm, daß er auff das wenigste das Urtheil biß den morgenden Tag auffschieben solte, dieweil es sich übel schicken wolte, auf einen Heil. Sonntag Blut zu vergiessen, brachte ihn hiemit durch gute Wort auff andere lustige Gespräch, daß er endlich bewilligte, solch unbillich Urtheil aufzuschieben. Damit er ihn aber gäntzlich von solchen blutdürstigen Gedancken abbringen möchte, gab er ihm den Rath, er solte sich einen Tag oder etlich nach Posilippo begeben, umb sich allda zu erlustiren, welches er zwar zu thun versprach, aber darneben haben wolte, S. Eminentz solte ihm Gesellschafft leisten: Seine Eminentz aber, deren mit dieser Compagnie nicht gedienet war, sagte, er solte ein weil vorhin fahren, so wolte er ihm folgen.

[209 b] Allhier warff er viel Duplonen und Ungarische Ducaten in das Meer, da dann die Schiffleut, ihme ein kurtzweil zu machen, sich in das Meer stürtzten, selbige von dem Grund wieder ... zustelleten, welche er ihnen alle verehrte: Er nahm in diesem Schifflein viel von den Meer-Speisen mit grossem Appetit zu sich, und wurde referiret, daß er bey dieser Recreation und Ausfahrt zwölff Neapolitanische Maaß von den Lachrymis Chrsiti ohngemischt, getruncken habe, deren Wirckung wir in dem folgenden Tag vernehmen werden. Als er wieder naher Haus kam, ver-

ehrete er einem jeden, so mit ihm in den 40. Schiffen gefahren und auffgewart hatten, einen Sack mit Korn.

Die Comœdi wäre diesen Tag nicht vollkommen gewesen, wann nicht deß Mas'Aniello seine Gemahlin ihre Person auch agiret hätte: Diese verfügte sich gegen Abend auch in den Pallast, hatte ein silbern Stück an, wie auch eine schöne güldene Kett und andere köstliche Kleinodien, so ihr deß Vice-Ré seine Gemahlin dieser Tage verehret hatte. Sie fuhr in einer köstlichen Caroß, so der Hertzog von Matalone auff seinem Beylager hatte machen [210ª] lassen, und über acht tausend Cronen kostet haben soll: Sie wurde von etlichen vornehmen Adelichen Damen ihres gleichen begleitet, welche gleichfalls auff das Beste geschmückt daher zogen, und waren deß Mas'Aniello seine Mutter, zwo seiner Schwestern, und andere dessen Verwandte, alle Fischers-Töchter: die Frau General-Feldmarschalckin, trug auff ihrem Arm ein kleines Knäblein, deß Mas'Aniello Schwester-Sohn. Als sie nun in dem Pallast angelangt, wurde die Frau Generalin auff deß Königreichs General-Visitatoris Gemahlin Stul, die andere Weiber aber auf andern, jedoch etwas geringeren Stühlen, hinein getragen, denen die Hellepartierer sampt Seiner Excellentz Edelknaben nach giengen. Sie besuchten aber deß Vice-Ré seine Gemahlin, von welcher sie freundlich empfangen, auch mit vielen schönen Sachen, unnd unter andern mit einem köstlichen Kleinod von eitel Diamanten, beschenckt wurden. Man hat observiret, daß der General-Visitator gemeldtes Kind auf seine Arm genommen und unterschiedlichmal gehertzet habe.

[211ª] Sein gantzes Unglück rührete daher, daß er durch Beraubung seiner Sinne in die eusserste Thorheit gerieth, durch diese aber in die abscheuliche Tyranney, durch welche er endlich den allgemeinen Haß des gantzen Volcks auff sich lud, welches ihn anfänglich gleich als einen GOTT venerirte, und als ihrem natürlichen König allen Gehorsamb leisteten.

So aber jemands die Ursach dieser seiner Thorheit und Aberwitz zu wissen begehret, so köndte ich sagen, daß solche von einem Trunck herkommen sey, so ihm von dem Vice-Ré beygebracht worden, damit er sich auf solche Weiß das Volck zu wieder machen, und von demselbigen hingericht werden möchte: Und dieser Meinung haben viel beygepflichtet: Ob aber selbige wahr oder nicht wahr, lasse ich an seinem Ort gestell tseyn: Gläublicher scheinet es, daß solche ihren ersten Anfang von dem langen fasten und vielem wachen bekommen hab, dieweil er von den tieffen Gedancken, und vielen wichtigen Geschäfften, zu welchem sein Fischers-Kopff viel zu klein, weder essen noch schlaffen kundte.

Darnach war die Freude, wann er an seinen vorigen und gegenwärtigen Stand, da er [211ᵇ] gleich einem Monarchen die Stadt Neapolis beherrschete, gedachte, übrig groß genug einem klugen verständigen Mann, so dergleichen Sachen zu tractiren gewohnet, das Hirn zu verrucken, will geschweigen einem solchen armen Bettler, so kümmerlich das liebe Brod satt gehabt: und

dieses war auch die Ursach, daß wann er sich bißweilen zu Bette begeben, bliebe er selten über zwo Stund darinn, und schlieff darzu nicht, sondern sprang bald heraus, und sagte zu seinem Weib: Was machen wir, seynd wir Herrn über Neapolis, und liegen hier in dem Bett? Auff, auff, daß wir sich unsers Regiments erinnern und annehmen, lieff damit zu dem Fenster, rieff seiner Guardi, und befahl bald hie, bald da etwas, damit er in seinem angemassten Regiment nicht etwa müssig wäre. ...

Damit er nun seine Tragœdiam vollends zu End führen möchte, erschien er deß Montags früh auff dem Marckt zu Pferd, ritt durch viele Strassen mit einem entblößten Degen in seiner rechten Hand, da er dann ver- [212a] schiedene Personen ohn einige Ursach übel verwundete. ...

Als diese Execution passiret, begegnete ihm der Fürst von Cell' à mare General-Director über das Postwesen, ein sehr verständiger Herr und ziemblichen Alters, diesem macht er zwar grosse Complement: sagte aber bald darauf, daß kein Mensch unter der Sonnen wäre, welchem er nicht den Kopff vor die Füsse köndte legen lassen. ...

Unter dessen passirte der Hertzog von Castell Sangro in seiner Caroß bey ihm vorüber, dieser erzeigte Mas'Aniello gantz keine Ehr, (womit er sich in nicht geringe Gefahr setzte) er aber befahl dem Hertzog aus seiner Caroß zu steigen, unnd Anordnung zu machen, daß die Neuerwählte der 5. Plätz, aus den Edelleuten, wieder erwählet wurden, und daß die jenige so solche Aempter meritirten, in gebührender Kleidung, wie sich solches geziembte, aufziehen solten, womit er seinen Abschied nahm.

Diesem nach begab er sich zu dem Königlichen [212b] Marstall, und als er die viele Pferd allda sahe, sprach er, diese Pferd stehen Privat-Personen, und nicht dem König zu, derowegen solte man sie ihm lieffern: Die Bereiter replicirten hierauf, daß solche in der Warheit niemand anderst als Ihrer Königlichen Mayestät gehöreten, und hätte Carlo Caracciolo, Oberster Stallmeister die Inspection darüber, worauf er zur Antwort gab, was Carlo, was Oberster Stallmeister, ich bin alles, und über mich ist niemand, womit er die allerschönste Pferd, biß auf sechse, vor sich und seine gute Freunde heim führen ließ: Als sie aber damit noch nicht auf den Marckt kommen waren, besann er sich eines bessern, und schickte sie alle wieder zuruck in den Marstall. ... [212b] Wegen dieser und dergleichen Exorbitantien nun, welche alle zu beschreiben viel zu weitläufftig fallen würde, stunde nicht allein die gantze Stadt, sondern auch der Vice-Ré selbst, in grosser Angst und Bestürtzung, in dem er der gäntzlichen Hoffnung lebte, es hätte alles seine gewünschte Endschafft erreicht, bevorab, dieweilen Mas'Aniello ihm erst gestern durch deß Herrn Cardinals seinen Theologum hatte lassen andeuten, daß er Seiner Excellentz, das Commando wieder abtretten wolle, zu geschweigen, daß solches also in der Kirchen verglichen, und von beyden Theilen beschworen worden wäre: Besorgte sich demnach auff das neue und begab

sich wieder aus seinem Pallast in das Newe Castell, den Pallast befahl er noch besser zu fortificiren und zu verwahren als zuvor....

Nach der Mittags-Mahlzeit ließ er den obgemeldten Herrn Ferrante Caracciolo, bey [213a] Verlust Leibs und Lebens und Anzündung seines Pallasts, citiren, daß er, zur Straff daß er den Morgen (wie gemeldet worden) nicht aus der Caroß gestiegen und sich vor ihm gedemütiget hätte, auff dem Marckt erscheinen, und ihm allda offentlich seine gebührende Ehr erzeigen und die Füß küssen solte: Dergleichen Citation wurde auch Herrn Carlo Caracciolo, Ihrer Königlichen Mayestät Obersten Stallmeister insinuiret: Auff welche Citationes beyde H. H. mit grosser Moderation ihme zur Wiederantwort gaben, sie wolten sich gehorsamblich einstellen: anstatt aber, daß Sie auff dem Marckte erscheinen solten, ihre Ehr und Reputation nicht also zu prostituiren, packten Sie in grosser Eyl ihre beste Sachen ein, und reterirten sich damit in das Neue Castell zu Seiner Excellentz, selbige umb Hülff zu ersuchen, und zugleich den unglückseeligen Zustand, darinn der Neapolitanische Adel gerahten wäre, zu erkennen zu geben: Erbotten sich darneben, viel lieber Ehrlich zu sterben, und sich in tausend Stücker zerhauen zu lassen, als länger in solcher Verachtung zu leben: Es wäre nunmehr hohe Zeit die Larve einmahl abzulegen, den Neapolitanischen Adel wieder auff zu muntern und ein Hertz zu machen, damit dieses grausame Monstrum und Unthier aus ihrer Stadt, ja aus der Welt möchte geschafft werden, dann es köndte selbiges nicht länger, ohn ewige Schand und Schmach, geduldet werden....

In dem man nun in starker Deliberation stunde, auff was Weise unnd durch was Mittel man zu einem gewündschten End gelangen möchte, da kamen Genovino und Arpaia auch in das Castell, unnd führeten gleiche Klag über Mas'Aniello....

[213b] Wurden derowegen Raths, daß die Stadt-Capitän und andere von den Vornehmsten aus dem Volck sich zu dem Vice-Ré verfügen, und selbigen versichern solten, wie Sie ab deß Mas'Aniello seinen Proceduren keinen Gefallen trügen, begehrten ihm auch länger nicht unterthan zu seyn, und von niemand Gebot und Befehl anzunehmen, als von S. Excell. dafern jedoch Seine Excellentz sie versichern wolte, daß die Privilegia und Freyheiten, so ihnen versprochen und allbereit beschworen wären, solten observiret werden: Worzu sich Seine Excellentz sehr willfährig erzeigte, auch solche nochmals durch offentlichen Ausruff confirmiren ließ....

Da nun Mas'Aniello von Posilippo wieder war zurück kommen, verfügte er sich zu den Galleeren, verordnete Hauptleute unnd andere Officirer auff dieselbige, ohnerachtet sie weit von dem Haafen waren, von dannen aber wieder zu seiner Residentz auff den Marckt, allda er viel Hauptleute, wie auch Genovino und Arpaja betrohete, ihnen die Köpff abschlagen zu lassen, ja die gantze Stadt in den Brand zu stecken, daß Sie ihm diesen Tag nicht wie zuvor der Gebühr auffgewartet unnd gefolget hätten: Dieweil es aber diesen Tag sehr heiß Wetter war, stürtzete er sich abermahl

mit den Kleidern ins Meer, unnd nach dem er wieder heraus geschwummen, erwischt er die Fuchtel, schlug wacker in den Hauffen, unnd stellete sich nunmehr nicht wie ein Narr, sondern wie ein gantz rasender unsinniger Mensch, daß ihm niemand, auch der Herr Cardinal selbst nicht mehr steuren noch wehren kundte, daß also die Hauptleut unnd Oberste des Volcks genöhtiget wurden, ihn an Ketten zu schliessen, und in sein Losament eine starcke Wacht zu zuordnen.

[214ᵃ] Es fiel aber auff diesen Tag eben das Fest der Glorwürdigsten Jungfrau Maria del Carmine ein, welches die gantze Stadt mit sonderlicher Devotion zu begehen pflegt: unnd ist diese Kirch del Carmine auff dem Marckt, da das allgemeinste Gesindlein sich in grosser Menge zuversamblen pfleget, gelegen. In diese Kirch kam Mas'Aniello auch, nach dem er sich kurtz zuvor von seinen Ketten hatte loß gemacht, allda er deß Herrn Ertzbischoffens erwarten wolte. Als nun selbiger vor die Kirch kam, lieff ihm Mas'Aniello so bald entgegen, unnd sagte zu ihm, ich sehe wol, daß mich das Volck verlassen, unnd zum Verrähter an mir werden will.

[214ᵇ] Es war aber die Kirch gedruckt voller Leut, daß niemand mehr hinein kommen kundte: Mas'Aniello aber stieg auff den Predigstul, nahm ein Crucifix in seine Hand, befahl sich dem Volck bester massen, daß es ihn doch nicht verlassen wolte, dabey er ihnen zu Gemüth führete, was er umb ihrent willen gethan, wie unerschrockenes Muhts er solches Werck hab angefangen, was Gefahr er darüber ausgestanden, welchen unsterblichen Haß und Feindschafft er auff sich geladen, unnd mit was erwünschtem Ende er solches hab hinaus geführet: Worauff er bald wieder zu Fabuliren anhub, klagte sich selbst unnd sein Gottloses Leben, so er geführt hätte, offentlich mit erschrecklichen Worten an, unnd vermahnete sie sämptlich, dem Beicht-Vatter einen Fußfall zu thun, unnd auff gleiche Weiß zu beichten, dafern sie den Zorn GOTTES von sich abwenden wolten: Als er aber viel possirliche ja Kätzerische Sachen vorbrachte, wurde er von seiner Wacht gar verlassen: Dieweil aber der Herr Cardinal eben Meß laß, mogte er ihm länger nicht zu hören, redete derowegen mit den Herrn Patribus, daß sie ihn mit guten Worten von dem Predigstul herunter bringen solten, wie auch geschahe: Als er aber von selbigem war herunter gestiegen, unnd wol sahe, daß es einen schlechten Ausgang mit ihm gewinnen würde, that er dem Herrn Cardinal abermal einen Fußfall, unnd bath selbigen, daß er doch seinen Theologum nach Hoff zu Seiner Excellentz abfertigen, unnd selbiger das Commando in seinem Namen wieder aufftragen wolte. Nach dem Seine Eminentz ihm solches versprochen, befahlen sie ihn in der Münch ihre Schlaffkammer zuführen, unnd weiß an zu thun, dann er gantz voll Schweiß war, auch daß er etwas schlaffen unnd ausruhen möchte, dieweil mit dem guten Menschen billich mitleyden zu haben: Worauff Seine Eminentz sich wieder in dero Ertzbischofflichen Pallast verfügte.

Demnach sich nun Mas'Aniello weiß angelegt, begab er sich hinaus in einen grossen Saal so auff das Meer gehet, umb daselbst

frische Lufft zu schöpffen, allda er von vier Edelleuten, so noch etliche andere von dem Volck bey sich hatten, überfallen wurde, diese waren durch die Kirch del Carmine gangen, rieffen allda deß Königs in Hispanien Nahmen wieder aus, unnd daß bey Leib unnd Lebens Straff niemand Mas'Aniello seinem Befehl nachkommen solte, darauff sie durch das Closter in den Saal, darinn er war, kamen, sie stelleten sich aber als hätten sie etwas bey ihm anzubringen, als sie ihn aber fast allein antraffen, unnd der gute Tropff seinen Namen nennen hörete, lieff er ihnen entgegen, unnd sagte, sucht ihr vielleicht mich? Hier bin ich, meine liebe Brü- [215a] der, womit Sie alle vier zugleich Feuer auf ihn gaben, daß er so bald zu der Erden fiel, und nichts anders als nach empfangenem ersten Schuß, diese Wort redete: O ihr Verrähter und undanckbare Leut; die Namen dieser vier vom Adel waren diese Salvador und Carlo Cataneo, Gebrüder, Angelo Ardizzone, und Andrea Roma, deren jeder zehen gespaltene Kugeln in seinem Rohr hatte: Hierzu kam kurtz hernach ein Metzger, welcher ihm mit einem grossen Messer den Koff abhieb, selbigen steckten sie auff eine Stange, lieffen damit durch die Kirch del Carmine, in welcher mehr dann acht tausend Menschen waren, von dannen auff den Marckt, [215b] rieffen und schrien continuirlich, GOTT gebe dem König in Spanien langes Leben, unnd daß bey Verlust Leib und Lebens niemand Mas'Aniello seinen Namen mehr nenne, Mas'Aniello ist todt, Mas'Aniello ist todt, darauff sie vielmal Feuer gaben, aber nur zum Schrecken, dann die Rohr nicht scharpff geladen waren.

Es ist nicht auszusprechen, wie der gemeine Pöbel, so kurtz zuvor mit seinem Geschrey die Erde zittern machte, hierüber erschrocken unnd bestürtzt worden sey, in dem, weilen sie kein Haupt mehr hatten, einer hie der ander dorthin aus lieff und sein Bestes prüffte, so [216a] gar daß auch nicht ein einiger wieder diese deß Mas'Aniello Todtschläger gemucket oder ein verkornes Wörtlein gesagt hätte, da sie doch hiebevor selbigem nicht allein so grossen Gehorsam erwiesen, sondern auch Leib unnd Leben bey ihm auffgesetzt hätten: Daß also diese Thäter ohn einige Gefahr mit Mas'Aniello seinem Haupt durch die Stadt gehen kundten, da dann eine grosse Menge allerhand Buben den todten Cörper durch alle Strassen schlepten. ... Es kam auch der Herr Cardinal also bald, nach dem er solche Zeitung erfahren, zu S. Excell. selbiger zu gratuliren: Der Vice-Ré ließ also bald scharpffe Mandata publiciren, daß alle Stadt Capitain sich mit ihren Völckern in Bereitschafft halten, und bey Leib und Lebens Straff niemand als ihm gehorchen solten: Darauff er die vornehmste, so es mit Mas'Aniello gehalten, bey den Köpffen zunehmen anbefahl, wie dann auch so bald sein Weib, Geschwister und andere Blutsverwandte gefänglich angenommen, und in das Castell geführet wurden. ...
[216a] Wiewol der Vice-Ré kurtz hernach selbige alle mit einander (dem Volck zu gefallen) wieder auff freyen Fuß stellete: Es wurden auch viel von den Soldaten auff den Marckt commandiret, das Volck im Zaum zuhalten, wie auch die Sachen, so

noch in grosser Quantität allda beysammen lagen, zuverwahren. ...
[216b] Diesem nach wurden alle Kräm unnd Läden wider eröffnet, die Spannische Soldatesca unnd andere, so hin und her zerstrewet waren, funden sich auch wieder zu ihren Regimentern, unnd gehörigen Wachten, wo sie selbige hiebevor in der Stadt gehabt hatten: daß also nunmehr alles dem Vice-Ré wider anhängig ward: daß aber diese Stadt noch also gnädig darvon kommen, solches hat man billich der grossen Vorsichtigkeit deß Vice-Ré, wie nicht weniger der Vätterlichen Vorsorg deß Ertz-Bischoffs unnd Hirten dieser Stadt, zuzuschreiben: Dann dafern Seine Eminentz sich nicht so hefftig darzwischen gelegt unnd einen Vergleich getroffen hätte, so wäre selbige sicher unnd gewiß über die allgemeine Plünderung unnd grausames Blutvergiessen, gantz unnd gar zu Grund, ja im Fewer unnd Rauch auffgangen.
[217b] Demnach deß unglückseligen Guiseppe Caraffa sein Haupt unnd Fuß mit hieroben gemelter Uberschrifft annoch in einem eysernen Gegitter oder Kefticht über dem Statt-Thor Porta Gennaro genannt, auffgehenckt bliebe, daß, so bald Mas'Aniello sein Todt erschollen, vier aus den Adel, so theils deß Matalone seine Verwandte oder sonsten gute Freund waren, unter dieser Confusion und deß Volcks Bestürtzung, sich zu gedachter Pforten verfügten, unnd mit grossem Eyffer unnd Ernst (ohnerachtet über die tausendt bewehrter Mann von dem Volck allda zugegen waren) eine Leyter forderten, auff welch einer aus diesen viern, nemblich Girolamo Laudato, stiege, riß das gemelte Gegitter mit Gewalt herunter, nahm den Fuß sampt dem Haupt heraus, legte solches mit einander in ein Silbernes Becken, deckte es mit einer seydenen Decken zu, trugen es also in die nechst dabey gelegene Kirch, stelleten selbiges dem Priester allda zu, verwahreten es hernach in einen bleyernen Sarck, unnd liessen ein Instrument, durch einen offentlichen Päpstlichen Notarium D. Mario de Juliis genandt, und Zeugen, ad perpetuam rei memoriam, darüber auffrichten.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.